

Rätsel der Galaxien

SAMMELBAND

8

ZYKLUS: Fornax

Dakota van Gree

Rätsel der Galaxien

Fanromanserie seit 1996

Sammelband 8

Zyklus: Fornax

Bände 35 – 39

Impressum

Redaktion World of Cosmos
Marc Schneider
Eichenallee 11a
18184 Roggentin

www.world-of-cosmos.de
redaktion@world-of-cosmos.de

Rätsel der Galaxien – Sammelband 8 – Zyklus: Fornax, stellt eine nichtkommerzielle Publikation der Redaktion »World of Cosmos« da.

Die innerhalb dieses Sammelbandes verwendeten Romane erschienen ursprünglich als Einzelveröffentlichungen innerhalb der nichtkommerziellen Fan-Reihe »Rätsel der Galaxien« des Science Fiction Clubs Black Hole Galaxie. Es konnte nicht alle Autoren gefunden werden. Solltest Du als Autor die Veröffentlichung nicht wünschen, wende dich bitte an die o.g. E-Mail Adresse.

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Marc Schneider – Midjourney A.I.

1. Auflage 03 / 2026

Vorwort

Als im Jahr 1996 Perry-Rhodan-Fans vom Science Fiction Club Black Hole Galaxie (nur echt mit »ie«) und vom Perry Rhodan Club FAMUG (Für Arkons Macht und Glorie) die Fanromanserie **Rätsel der Galaxien** ins Leben riefen, hatten sie durchaus ehrgeizige Pläne. Dass sich die Abenteuer der Raumschiffe ARIGA und GLAMOUR bald 30 Jahre später, noch immer fortsetzen, hätte damals aber wohl niemand zu hoffen gewagt.

Vieles hat sich seitdem geändert, vor allem die Erscheinungsform. Seit Band 46 erscheint **Rätsel der Galaxien** nur noch digital. Die alten Romane, vor allem die aller ersten, sind längst vergriffen. Wer also die ersten Heftchen sein eigen nennt, besitzt durchaus rare Schätze.

Es ist daher höchste Zeit, die alten Texte wieder verfügbar zu machen. In guter Tradition unseres großen Vorbilds fassen wir die Serie nun in digitalen Sammelbänden zusammen. Lest also erneut - oder zum ersten Mal -, wie die Odyssee der ARIGA und ihrer Besatzung ihren Anfang nahm.

In diesem achten Sammelband sind die fünf Bände, RdG 35 - 39, des »Fornax« Zyklus hinterlegt. Im Einzelnen sind dies:

- »Unverhofft kommt oft« von Alexander Kaiser
- »Gestrandet« von Marc Schneider
- »ARIGA in Not« von Marc Schneider
- »Laurruu's Angebot« von Marc Schneider
- »Aufs Ganze gehen« von Alexander Kaiser

Ad Astra

Die Redaktion von www.world-of-cosmos.de

Prolog

Der kleine galaktische Verband, bestehend aus der GLAMOUR und der ARIGA, befindet sich auf dem Heimflug in die Milchstraße, als wieder einmal der Zufall als Meister des Schicksals der beiden Schiffe zuschlägt und sie auf die Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, verschlägt.

Von hier aus bringt ein Invasionsversuch der Chaosverbündeten die GLAMOUR in ein Paralleluniversum, während die ARIGA in einer gewaltigen mehrdimensionalen Explosion verschwindet.

Die Galaktiker werden in ein Paralleluniversum verschlagen, in dem vieles ähnlich und doch so anders ist. Sie erfahren, dass der Kampf gegen die Erste Schwingungsmacht hier noch lange nicht beigelegt ist und mittlerweile über ein Galaxien umgreifendes System geführt wird, der Pangalaktischer Pakt heißt und dessen Vorsitzender Perry Rhodan ist. Dank der Hinweise aus dem Paralleluniversum gelingt es Rhodan, endlich den Gegner an seiner Wurzel zu packen und das Treiben der Ersten Schwingungsmacht zu beenden. Doch das Eingreifen der Chaotarchin Apuusa machte den Sieg unvollkommen; ein Stützpunkt des Chaos muss in Hangay geduldet werden. Aber zumindest sind die Uleb und die Amirr Logg bereit, alle Aktivitäten gegen den Pakt einzustellen, wenn ihre Existenz garantiert wird.

Mit dem Geschenk Perry Rhodans, Dimetrantriebwerken, gelangen die Galaktiker zurück zur hiesigen Baustelle des hiesigen Kumas. Mit dem Kumas aus ihrem Universum kehren sie in ihr eigenes zurück. Von dort wird sie die fortgeschrittene Technologie von Kumas, dem Mächtigen, in kürzester Zeit in ihre Heimat bringen. So ist es geplant. Aber unverhofft kommt oft, vor allem, wenn Terraner involviert sind.

1. Unverhofft kommt oft

12. Dezember 1221 NGZ

Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen; Urlaubswelt Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare, Superklettergebirge.

Das Wesen, das sich an der Steigersüdwand hocharbeitete, einem anspruchsvollen Dreitausender, war eindeutig humanoid. Humanoide gab es viele im Universum, vor allem solche mit vier Extremitäten, sprich zwei Beinen und zwei Armen. Etwas seltener war da schon der symmetrische Aufbau seines Körpers mit zwei Ohren, zwei Augen und zentraler Nase mit zentralem Mund, zwei Brustwarzen und zwei Hoden. Arme und Beine endeten in fünfgliedrigen Händen und Füßen. Der runde Schädel war mit Horn bedeckt, bei Lemurerabkömmlingen oft schlicht «Haar» genannt. Der Humanoide, ein breitschultriges, trainiert wirkendes Exemplar seiner Gattung, trug es weißblond und kurzgeschnitten. Im Jargon nannte man dies einen «terranischen Militärhaarschnitt», der es seinem Träger ermöglichte, mit einem Minimum an Pflege auszukommen, ohne auf den optischen Eindruck des gepflegten Horns und dessen minimale Schutzfunktion zu verzichten. Nun, zwei Hoden bedeutete bei fast allen Humanoiden, dass das Wesen männlich war. Lemurerabkömmling, weißblond, fünfgliedrige Finger, das ließ den Insider vermuten, es mit einem waschechten Arkoniden zu tun zu haben. Einem durchtrainierten Arkoniden, wie bereits bemerkt, denn er bewältigte die fast senkrechte Wand mit zahlreichen Überhängen bereits seit neunhundert Metern ohne jegliche Hilfsmittel, nur mit Fingern, Zehen und einem Beutel Talkum, in dem er seine Finger immer wieder tauchte, um den Grip nicht zu verlieren. Nun, wir wollen fair sein. Die sportliche Leistung des Weißblonden war großartig. Neunhundert Meter im Freestyle zu klettern erforderte selbst 1221 NGZ nicht nur einen fähigen Körper, sondern auch Erfahrung, Ausdauer und einen verdammt zähen Willen. Zudem kam, dass der Arkonide bei dieser Anstrengung von einem Ohr bis zum anderen grinste. Er vergnügte sich köstlich bei dieser Kletterpartie, die andere als Tortur bezeichnet hätten. Aber nicht besonders viele andere waren wie er durch die arkonidische Militärausbildung gegangen, hatten sein Spezialstreitkräftetraining genossen und waren wie er ein hochqualifizierter Spezialist, der von den Yolona-Werften förmlich mit Geld beworfen worden war, um ihn für seine Arbeit als Offizier in den Werfteigenen Sicherheitstruppen abzuwerben. Und wenn man von dieser launigen Geschichte absah, ausgerechnet von Meldor von Yolona, seinem Arbeitgeber, unfreiwillig nach Hirdobaan entführt

worden zu sein, weil er, begleitet von etlichen Leidensgenossen, dort in der Heimat der Hamamesch hoffte, jene «wunderbaren Waren» einkaufen zu können, mit denen er sich auf einem Hamamesch-Basar in Thantur-Lok infiziert hatte, war es eine gute Entscheidung gewesen... Ja, infiziert war das richtige Wort. Süchtig gemacht. Süchtig nach dem Imprint dieser Waren. Süchtig nach mehr, nachdem der glücklich machende und Wünsche reduzierende Effekt erloschen war. Süchtig genug, um als einer der wenigen Millionen Süchtigen mit eigenem Schiff nach Hirdobaan zu reisen.

Kurz und gut, er und seine Begleiter hatten es geschafft und dabei fast die ganze Beibootflotte der stolzen ARIGA mitgenommen - also potentielle Währung für die Hamamesch-Waren. Die Mannschaft hatte gemeutert, weil er die ARIGA auch hatte verkaufen wollen, und die nichtsüchtigen Galaktiker hatten keinerlei Lust gehabt, in Hirdobaan zu stranden. Letztendlich hatten sie mit geringen Verlusten gesiegt und den Heimweg angetreten. Hatten sie zumindest gedacht.

Die Schwierigkeiten in Merdock durch eine Androidenspezies, erschaffen vom letzten Koltonen, der Ärger mit dem Triumvirat in Kaplor und schlussendlich die Kristallagentengeschichte im Paralleluniversum hatten dazu beigetragen, seinen Enthusiasmus für die Arbeit bei der Yolona-Werftgruppe doch ein wenig zu dämpfen. Ein klein wenig, denn das Howalgonium, das sie vom Solaren Imperium Merdock, vormals Kaplor, als Prämie für ihre Hilfe bei dessen Evakuierung erhalten hatten, würde sie alle zu sehr reichen Menschen machen. Selbst wenn die Yolona-Geschäftsführung ihnen den Arsch dafür wegklagen würde, dass sie Meldor sich selbst überlassen hatten, für ein oder zwei Planeten würden die Hyperkristalle schon noch reichen. Und hinter vorgehaltener Hand wurde schon lange darüber gesprochen, dass ihre Verträge für die ARIGA so gut wie gekündigt waren, und das andere Schiff, das Konvoibegleitschiff der Kosmischen Hanse namens GLAMOUR, das sie in Merdock zurückerobern konnten, würde ohnehin wieder in den Besitz der Hanse übergehen. Aber das war Zukunftsmusik, denn hier und jetzt ging es darum, endlich nach Hause zu kommen. Und sie waren kurz davor, so dicht davor. So dicht wie er selbst vor dem Gipfel.

Dem Arkoniden schmerzten die Muskeln von der Anstrengung. Die Fingerspitzen bluteten und tränkten das Talkum, und nicht immer fanden seine Kletterschuhe den richtigen Halt, sodass es seine Körperkraft allein war, die ihn bis zum nächsten Halt brachte. Nicht, dass er sich Sorgen zu machen brauchte. Die Kletterstrecke war so beliebt, dass sie permanent von den Amorph, den freundlichen Wesen, die Ibalas verwalteten, überwacht wurde. Würde er wirklich stürzen, würden die Amorph ihn mit Fesselfeldern binnen Sekundenbruchteilen retten. Aber es würde ihn ärgern, so kurz vor dem Ziel nicht zum Erfolg zu kommen. Nun, sich zu ärgern war nicht immer eine gute Idee. Der Arkonide griff neben die Nische, die seinem Zeigefinger und dem Mittelfinger Halt bieten sollen, sein Körper, sich auf den Halt verlassend, war schon in Bewegung, als die Rechte ins Leere griff. Die Linke hatte ihren sicheren Griff schon

gelöst, und der Arkonide wusste, dass all seine Anstrengungen umsonst gewesen waren, während sich sein Körper nach hinten neigte, um hundert Meter oder mehr in die Tiefe zu stürzen, bevor die Amorph reagierten. Eine schlanke, hellhäutige Hand langte zu und ergriff seine Rechte. Mit einem kräftigen Ruck wurde er wieder zum Felsen zurückgerissen und schnell fanden beide Hände wieder Halt. Dann ließ die Hand ihn wieder los. «Schaffst du den Rest, Reelgar?»

Der Arkonide lächelte. «Dank dir ja, Nhari.» Er nutzte den festen Halt, um sich auf den Felsen zu wuchten, der sein Ziel darstellte. Der Gipfel des Naupaums, dreitausendeinhundertundsieben Meter hoch. Er überwand die Kante und legte sich schwer atmend auf den Fels. «Wie lange wartest du schon?»

Die Terranerin, genauer gesagt der Avatar der Syntronik der GLAMOUR, der im Paralleluniversum von Eirene dank eines Fehlers mit einem Projektionskörper ausgestattet worden war, erwiderte das Lächeln. Sie legte die Linke auf die Schulter und ließ den rechten Arm rotieren. «Dieser Körper ist wunderbar. Ich finde ihn großartig. Ich kann damit Klettersätze über zehn Meter und mehr machen, und meine Instinkte finden immer einen sicheren Halt. Aber keine Sorge, ich warte erst eine Stunde auf dich. Ich bin es langsam angekommen.»

«So, bist du das?», fragte der Arkonide grinsend. Es war noch nicht sehr lange her, dass die Syntronik der GLAMOUR entschieden hatte, den Zweiten Kommandanten vor einem psychologischen Dilemma zu bewahren und einen Teil von sich abgespalten hatte, um mit Hilfe von Formenergie der Terranerin Nhari Vestar Gestalt zu geben. Genauer gesagt jener holographischen Kopie, die Reelgar in seiner Schwermut erstellt hatte. So, wie es jetzt war, hätte Nhari, die bei der Eroberung der GLAMOUR gestorben war, auch wiedergeboren sein können. Aber sie war nicht Nhari. Dennoch hatte diese Nhari ihren ganz eigenen Reiz, ihre Qualitäten und Vorzüge sowie Nachteile. Nachteile waren wichtig, fand Reelgar. Nicht, dass er bereits besonders viele gefunden hätte.

Ein Amorph trat an sie heran, überprüfte das Wärmefeld, das Reelgar in der zehn Grad minus kalten Luft davor bewahrte, auszukühlen, und servierte anschließend für die beiden wagemutigen Kletterer einen kleinen Snack, bestehend aus einem heißen Getränk, das Kaffee recht ähnlich war - eigentlich war es Kaffee, wenngleich niemand sagen konnte, wieso die Amorph hatten Kaffee herstellen können, aber keinen Cámana - sowie einem großzügigen Snack aus stark zuckerhaltigen Komponenten, um den Energiehaushalt der beiden Kletterer wiederherzustellen. Als die beiden, der Avatar der Positronik und der Waffenexperte, versorgt waren, zog er sich unauffällig ein Stück zurück. Das war auf einer Bergspitze, die nur fünf Quadratmeter Platz bot, etwas schwierig, aber die Amorph waren Meister im Bedienen.

«Also, ich finde, es ist reichlich unbequem hier«, beschwerte sich Nhari. Ohne Vorwarnung nahm sie auf Reelgars Schoß Platz und machte es sich dort gemütlich. «Schon besser.»

Der Arkonide sah sie einen Moment lang erstaunt an, dann nahm er es hin. Die Positronik hatte seiner Idealvorstellung von Nhari einen Projektionskörper aus Formenergie verliehen, damit sie mit ihm schlief und ihn daran hinderte, sich selbst in den Wahnsinn zu treiben. Das war in Ordnung gewesen, solange diese Nhari ein Splitter der Syntronik gewesen war. Aber mit dem Projektionskörper war sie mehr geworden. Ein Mensch.

«Bist du sicher?«, fragte Reelgar.

«Vor dir, oder was?«, frozzelte sie. Der Avatar zuckte die Achseln. «Ich weiß es nicht. Ich wurde geschaffen, um dir zu helfen, wie du weißt. Jetzt bin ich so nahe daran, ein echter Mensch zu sein, wie es nur möglich ist, und damit bin ich in der Lage, meine Aufgabe in Frage zu stellen.» Sie grinste burschikos. «Allerdings bin ich so zufrieden mit unserer jetzigen Situation, dass ich unsere Beziehung gar nicht in Frage stellen möchte. Aber es steht dir natürlich frei, dir...»

«Als wenn ich das wollen würde. Du bist alles, was ich haben will, Nhari.»

Sie zog eine Augenbraue hoch. «Warum versuchst du dann, mich von dir fort zu treiben?»

Für einen Moment wirkte der Arkonide konsterniert. «Du bist keine Puppe. Kein Roboter. Keine Sklavin. Ich kann dich nicht einfach so behalten.»

Nhari seufzte. «Würde es dich beruhigen, wenn ich dir sage, dass ich, eines fernen Tages, irgendwann, irgendwo, vielleicht in der Milchstraße, tatsächlich jemanden kennenlernen würde, mit dem ich lieber als mit dir zusammenwäre und mich dann gegen dich und für ihn entscheiden könnte?»

«Oder sie.»

«Oder sie.»

«Ja, das würde mich in der Tat beruhigen. Ich meine, nicht so richtig, aber mein Gewissen würde beruhigt werden. Du weißt, ich bin selbst für einen Menschen ein komisches Exemplar.»

Nhari schnaubte amüsiert. «Quod erat demonstrandum, wie wir Lateiner sagen. Aber weißt du was? Solange du bist wer du bist, was du bist und wie du bist, gibt es für mich keinen interessanteren Partner in diesem Universum.»

«Spricht aus dir dein freier Wille, oder deine Programmierung?»

«Weiß nicht. Wie ist es denn bei dir, Hormogesteuerter und von Instinkten und subaktiven Entscheidungen deines Gehirns abhängiger Sack voll Wasser?»

«Touché.»

«Ja, ich weiß. Und jetzt küss mich endlich.»

Die beiden Humanoiden tauschten einen langen Kuss aus, der vor allem zeigte, was Zungen anrichten konnten, wenn zwei Leute Spaß hatten. Danach kuschelte sie sich wieder in seine Arme. «Was denkst du? Ein kleines Milchfeld, groß genug für uns beide, und dann heißer Sex auf dieser Bergspitze?»

«Und das Milchfeld ist meilenweit zu sehen, eh?»

«Seit wann bist du so extrem prude?»

«Es geht mir eher um die Witze, die Randall reißen wird», erwiderte er.

Nhari schnaubte amüsiert. «Und dabei sagt man doch, Sex an ausgefallenen Orten stärkt eine Beziehung. Gibt es noch viele weitere interessante Orte wie diesen?»

«Für Sex sicher nicht», schmunzelte Reelgar.

Nhari lächelte. «Also, wollen wir dann nicht vielleicht doch...?»

Just in dem Moment trat der Amorph wieder an sie heran, in der Hand einen Holowürfel. «Verzeihung, Trosk-obei, Verstar-obat, aber Ajava-hitot wünscht Sie zu sprechen», sagte er, die Ehrenformeln seines Volkes für hochrangige Personen benutzend.

Der Arkonide schnaubte leise. «Aktivieren. Trosk hier.»

«Randall.» Über dem Würfel baute sich ein Handspannengroßes Holo seines Oberkörpers auf. «Sie sind nur noch Schrott, Reelgar.»

Der Arkonide versteifte sich. «Die Dimetrantriebwerke, die Rhodan uns geschenkt hat?»

Randalls Hologramm nickte. «Kumas arbeitet an einer Erklärung, aber die wahrscheinlichste ist wohl, dass einige «Regeln» drüben und bei uns nicht identisch genug sind, sodass sie in beiden Universen arbeiten.» Randall seufzte. «Das bedeutet, wir müssen uns voll und ganz auf Kumas verlassen.»

«Es gibt Schlimmeres», antwortete Reelgar ausweichend.

«Zum Beispiel?»

«Äh...»

Randall schnaubte leidlich amüsiert. «Also gut, ich rede mit unserem neuen besten Freund. So geht die Hälfte unseres Howalgoniums drauf. Das hätte ich gerne vermieden.»

«Die andere Hälfte ist immer noch genug. Und auf der ARIGA ist so viel Howalgonium diffundiert, welches wir noch immer aus den Schiffssystemen filtern...»

«Ich weiß nicht, ob Kumas das ähnlich sieht. Aber wie es aussieht, brauchen wir jetzt tatsächlich sein Tuning für unsere Triebwerke und seine intergalaktischen Antriebe. Die Führungsspitze beider Schiffe trifft sich in einer Stunde auf der GLA-MOUR. Sei dann da.» Das Hologramm wandte sich Nhari zu. «Sorg bitte dafür, Nhari-Schatz.»

«Aber natürlich», erwiderte sie im Brustton tiefsten Ernstes.

Randalls rechte Augenbraue ging ein wenig in die Höhe. «Gut. Ich verlasse mich darauf. Bis nachher also.»

Das Hologramm erlosch.

«So ein Mist aber auch. Ich dachte, wir würden Kumas dran kriegen», brummte Reelgar.

«Es hat halt nicht sollen sein. Denk jetzt lieber an was Positives», sagte Nhari.

«Zum Beispiel?»

«Ein Milchfeld?», schnurrte sie.

«Ja, das ist positiv. Sehr positiv. Reicht uns eine Stunde?»

«Wir werden sehen, Reelgar.»

Um sie herum entstand das charakteristische Milchfeld, das jede Form von Ortung und optischer Beobachtung ausschloss. Verdammt zuverlässig, diese Amorph. Und verdammt gut beim Timing. Zumindest ging das Reelgar durch den Kopf, bevor er sich darauf konzentrierte, Nhari aus ihrer Kleidung zu schälen.

* * *

«Entschuldige die Verspätung!», rief Reelgar, als er mit Nhari im Schlepptau den Konferenzraum betrat. Randall Ajava, der einstimmig gewählt wurde (Spötter behaupteten, die eine Stimme wäre von seiner Ex-Frau Dillah Brockov gekommen, und niemand hätte den Schneid gehabt, ihr zu widersprechen) Kommandeur beider galaktischer Schiffe, hob eine Augenbraue, auf diese unverwechselbare Art, die humanoide, mit Haupthaar ausgestattete Kommandanten an irgendeiner kosmischen Schule erlernten und die Missfallen ausdrückte. Dieses Missfallen hatte verschiedene Stufen, und Randalls Blick war auf dem Level «ungehalten». «Keine Sorge, Ihr seid noch nicht die Letzten. Ansyn und Keldar fehlen noch. Stecken, wie mir Goliath verraten hat, auf einem Symposium für, ich zitiere: «Spezies der sechsten Entwicklungsstufe.» Dort hauen sie wohl gerade ziemlich auf den Putz.»

Genau diesen Augenblick hatte sich der glatzköpfige Terraner ausgesucht, um am Eingang des Konferenzraums aus dem Nichts zu erscheinen. Seine Miene drückte äußerste Gelassenheit aus. Sie hatte etwas Hoheitsvolles. Zumindest für eine Sekunde, kurz bevor die Begeisterung mit Keldar Forgh durchging. «Cool, was? Hat mir Kumas geborgt! Ist ein tragbarer Generator für distanzlose Schritte auf kurze Entfernungen. Am liebsten würde ich es nicht mehr ablegen, aber Kumas meint, die Strahlung würde mich nach ein, zwei Jahren umbringen, weil ich keinen Projektionskörper habe... Aber wer will schon ewig leben? Anwesende ausgeschlossen», fügte er mit einem kurzen Blick auf Dillahs und Randalls Sohn Marcus hinzu, der ebenfalls am Konferenztisch saß und von dem es hieß, er sei biologisch unsterblich. Kein Ding der Unmöglichkeit, denn Marcus war als Embryo aus Dillahs Gebärmutter entnommen worden, um auf LABOR, der Hauptforschungswelt der Mec'Tovrir, künstlich auf ein Alter von achtzehn Jahren beschleunigt zu werden, und ausgestattet mit dem vollen Wissen von Dillah und Ansyn Yüsyüf, dem Chefwissenschaftler der GLAMOUR. Der Mec'Tovrir, der dies getan hatte, hatte auch die eine oder andere Modifikation an ihm vorgenommen (und die eine oder

andere Lüge erzählt), darunter die unbewusste Fähigkeit, PSI-Aktivitäten in direkter Umgebung zu unterbinden. Nun, jedenfalls waren noch nicht mal alle Fähigkeiten des jungen Ajava entdeckt worden, und bevor sie nicht die hochklassigen Hanse-Labors in der Heimat erreicht hatten, würde es auch dabei bleiben. Außer, sie ließen Kumas oder einen seiner Wissenschaftler forschen, und dies mit der überlegenen Technologie der Kosmokraten. Aber das verstieß durchaus gegen Keldars Selbstverständnis als Wissenschaftler.

«Schon gut», erwiderte Marcus. «Es steht doch noch gar nicht fest, was aus mir wird und was ich bin.»

«Du bist mein Patensohn», sagte Reelgar und klopfte ihm auf die Schulter, «und mehr brauche ich nicht zu wissen.»

«Und mein kleiner Bruder», fügte Nhari an, die sich neben den jungen Mann setzte, während Reelgar als Stellvertretender Schiffskommandant zu Randall und Dillah setzte. «So von Kunstprodukt zu Kunstprodukt.»

«Du nennst meinen Sohn ein Kunstprodukt?», fragte Dillah.

Abwehrend hob Marcus beide Hände. «Das ist ein Spiel! Ein Wortspiel zwischen mir und Nhari, Mom! Wir meinen das nicht wirklich so. Nein, nicht wirklich...» Für einen Augenblick waren seine Augen seltsam zeitlos, in unbekannte Fernen gerichtet. Dann aber erhielten sie ihren üblichen strahlenden Glanz zurück. «Also, ich komme mit einer großen Schwester Nhari wunderbar aus.»

Dillah zog ihre Stirn in Falten. «So? Nun gut, solange sie mich nicht Mama nennt, geht das also in Ordnung.» Leises Gelächter ging durch die Runde. So ganz sicher war sich aber niemand, dass Dillah gerade gescherzt hatte.

Kurz darauf traf der letzte Teilnehmer der Runde ein: Ansyn Yüsyüf, der Chefwissenschaftler der ARIGA. Der Gataser-Blue war reichlich außer Atem und japste erst einmal nach Luft, bevor er etwas sagen konnte. «Mit... Transmitter... nur... drei... Minuten... langsamer... Keldar... Du... schuldest mir... achtzehn... Stunden...»

Keldar Forgth, der auch sitzend alle anderen Terranerabkömmlige überragte, grunzte bestätigend. «Achtzehn Stunden. So war es vereinbart.»

«Achtzehn Stunden was?», kam es von Tristan Borian, dem Zweiten Kommandeur der ARIGA.

«Achtzehn Stunden Vertretung in seinem Unterrichtssegment. Hat er das nicht erzählt? Wir arbeiten temporär an der hiesigen Akademie kosmischen Wissens und geben Kurse. Im Gegenzug erhalten wir Zugang zu Kursen von Dozenten, deren Völker ziemlich weit oben auf der sechsten Stufe stehen. Ihr könnt nicht glauben, mit welchem wichtigem Wissen die um sich werfen. Zum Beispiel hat mir einer erklärt, dass die arkonidischen archaischen Episoden und die Isolierung auf ihren Heimatwelten Teil eines mehrere hundert Jahre dauernden Phänomens sei, das er «Hyperimpedanz» genannt hat und das periodisch wiederkehrt. Es verhindert alle höheren mehrdimensionalen Funktionen im Standarduniversum, also Schluss mit Syntrons und Hyper-

transtriebwerken. Die nächste Periode soll übrigens in diesem Teil des Universums in spätestens achthundert Jahren wieder losgehen. Dann sollten wir vorbereitet sein.«

«Schön, dass du was lernst», brummte Randall. Er räusperte sich. «Wir behalten diese Hyperimpedanz im Hinterkopf, versprochen, aber zuerst nehmt Platz.»

Nachdem auch der Jülziish seinen Platz eingenommen hatte, blickte Randall in die Runde, zu der außerdem Goliath, der Tara III-UH-Roboter mit eigenem Bewusstsein, sowie Keith Massimo, Interimschefwissenschaftler der ARIGA und Retter derselbigen, gehörte. Eigentlich hätten auch die Piloten, die Chefs der Ortung und des Funks sowie die Cheftechniker dazu gehört, aber fünf von ihnen waren auf dem Planeten unterwegs und nicht zu erreichen und Nummer sechs hatte sich ihrer Stimme enthalten, sodass ihre kleine Runde nun das Schicksal von rund eintausendeinhundert Galaktikern und Solares Imperium Kaplor-Angehörigen entscheiden musste.

«Vorweg eines: Diese Diskussion wird live übertragen und ist jedem Mitglied der Besatzung beider Schiffe zugänglich. Es können jederzeit Vorschläge gemacht oder Fragen gestellt werden, die vom Syntron dann zu mir durchgestellt werden. Aber kommen wir gleich zum eigentlichen Thema: Die Dimetrantriebwerke mit Dimesexta-Funktionsupdate, die uns Perry Rhodan geschenkt hat, funktionieren nicht in diesem Universum. So zuverlässig sie uns bis zur Pforte im anderen Universum gebracht haben, so unzuverlässig sind sie hier. Die Frage, die sich uns nun stellt, ist schlicht und einfach: Was tun wir jetzt?»

Keldar hob die Rechte. «Soweit ich mich erinnern kann, hat Kumas angeboten, unsere Antriebe zu tunen, sodass sie zwanzig Prozent mehr Leistung erreichen. Außerdem will er dafür sorgen, dass wir die Hälfte unserer Reisezeit einsparen.»

«Zum Preis von anderthalb Tonnen Howalgonium», wandte Dillah ein. «Wir hatten mal drei Tonnen, aber dann passierte ja die Pseudoerweckung der Kristallagenten, die uns den ganzen Mist erst eingebracht hat. Dann hat Keith - danke dafür, das war, ich möchte es betonen, unser aller Rettung - das Howalgonium an Bord der ARIGA zur Diffundierung gezwungen, und damit auch die Kristallagenten deaktiviert oder gar zerstört. Dabei wurde der Anteil an Bord der ARIGA komplett im Schiff verteilt. Wir wissen noch nicht, wie viel verloren gegangen ist, aber bisher ist es uns erst gelungen, knapp die Hälfte der anderthalb Tonnen wieder zu versammeln. Die Filteranlagen liefern noch immer jeden Tag über die gesamte ARIGA verteilt bis zu zwei Kilo Howalgonium pro Tag. Aber wir müssen davon ausgehen, dass das Schiff und vor allem die Besatzungsmitglieder noch immer reichlich mit Howalgonium gesättigt sind. Ich erwähne das nur, um euch deutlich zu machen, dass in jedem einzelnen Arkoniden oder Terraner an Bord Howalgonium im Wert von dreihunderttausend Solar steckt. Abgesehen von den Spätfolgen durch die Hyperstrahlung würde ich es ungern sehen, dass man in der Heimat Jagd auf uns macht, weil wir Howalgonium schießen. Bildlich gesprochen.»

«Noch ein Problem«, seufzte Tristan entgegen seiner wortkargen Art. Wahrscheinlich widmete er die Worte und Gedanken diesem Thema nur, weil er selbst auch betroffen war. «Darum kümmern wir uns später, Dillah. Worauf wolltest du aber eigentlich hinaus?«

«Nun, Randall, wenn wir Kumas anderthalb Tonnen Howalgonium übergeben, haben wir nur noch die siebenhundertfünfzig Kilo in der ARIGA und all das, was wir bis zur Heimkehr noch aus dem System und der Besatzung filtern können. Sobald wir die Zivilisation erreichen, werden wir das Schiff der Yolona-Werft zurückgeben müssen. Mitsamt der restlichen Hyperkristalle. Ich hoffe, daran zweifelt hier niemand.«

«Das spricht ja eher für einen langsamen Heimflug«, murmelte Ansyn.

«Spinnst du? Ich will echt mal nach Hause«, knurrte Reelgar. «Ich meine, ich würde mich freuen, wenn wir alle weiterhin eine Gemeinschaft bilden, entweder auf einem Schiff oder auf dem Planeten, den wir uns vom Howalgonium kaufen, aber ich habe nichts dagegen, wenn Arkon I und Terra binnen einiger Tage erreicht werden können, und nicht binnen Jahresfrist!«

«Ich glaube nicht, dass wir da eine Einbuße hinnehmen müssen«, sagte Goliath. Er räusperte sich durchaus humanoid. Zumindest spielten seine Sprachsynthesizer das entsprechende Geräusch ab. «Ihr, meine ich. Ich als zwar intelligenter, fühlender, denkender Roboter bin ja immer noch ein Gegenstand.«

Nhari runzelte die Stirn. «Und was bin ich dann?«

«Keine kleinlichen Streits, bitte«, fuhr Keith dazwischen. «Nhari hat nun einen Projektionskörper und gilt damit als Mensch. Du, Goliath, bist ein Kampfroboter mit abstraktem Denkvermögen und kannst jederzeit zu den Posbis emigrieren. Ich bin sicher, niemand hier im Raum hat etwas dagegen, Goliath offiziell sich selbst kaufen zu lassen, damit er tun und lassen kann, was immer ihm richtig erscheint.«

«Auch darum kümmern wir uns später«, sagte Randall. Er nickte Goliath zu. «Und das werden wir auch, versprochen. Aber vorher hätte ich gerne gewusst, warum wir keine Einbuße hinnehmen müssen.«

«Nun.« Goliath räusperte sich erneut und legte dafür einen seiner Waffententakel an den Kugelkopf. «Was Kumas am Howalgonium interessiert hat, das war die pseudo-intelligente Aufprägung, nicht? Und die Kristallagenten, also alle Howalgoniumsplitter mit dieser pseudointelligenten Aufprägung, wurden aktiviert. Oder um es einfacher auszudrücken: Kristallagenten putt.«

«Danke. Dem konnte wohl jeder hier im Raum folgen«, sagte Marcus. «Also besteht die Möglichkeit, dass Kumas unser Howalgonium nicht mehr als Bezahlung annehmen wird, weil es für ihn uninteressant ist. Frage: Hat überhaupt schon mal jemand gefragt, wie Kumas dazu steht?«

«Was?«, fragte Dillah überrascht.

Marcus zuckte die Achseln. «Warum nicht mit der Tür ins Haus fallen? Wenn wir ihn immer noch interessieren, sollte das möglich sein. Verhandeln wir mit ihm.«

«Das ist doch lächerlich...«, sagte Dillah, aber sie schien an ihren eigenen Worten zu zweifeln. Der Kopffüßler war zwar grantig, mürrisch, rechthaberisch, arrogant und selbstüberzogen, egozentrisch nicht zu vergessen, aber er war ein Profi auf seinem Gebiet. Und mit Profis konnte man sachlich arbeiten und verhandeln. «...oder nicht?» Ihr Blick suchte Randall.

Der Admiral der kleinen Flottile schnaubte leise, aber hörbar. «Also gut. Nhari, kontaktiere Kumas und bitte ihn, an unserer Konferenz teilzunehmen.»

Die ehemalige Formenergieprojektion nickte, legte den Kopf leicht schräg und deutete damit an, mit dem Syntron der GLAMOUR aktiv zu arbeiten, bevor ein bestimmtes Geräusch davon kündete, dass sie Erfolg gehabt hatte.

Ein Tropfen Wasser fiel zu Boden. Ein sicheres Zeichen dafür, dass der Molluske eingetroffen war.

«Ich hoffe, Ihr habt mich nicht nur gerufen, um mir zu erzählen, wie toll der Urlaub hier ist. Das weiß ich selbst. Ich habe Ibalas nicht nur oft besucht, ich habe diese Welt auch konstruiert, nebenbei gesagt. Da sind nämlich ein paar dringende Arbeiten, die ich noch erledigen muss, abgesehen von dem verdammt Sporenschiff, das in die finale Phase geht.» Die Nickhäute setzten sich über seine Augen. «Ich suche ebenfalls nebenbei bemerkt noch eine Besatzung für das Sporenschiff. Was haltet Ihr Galaktiker davon? Wir würden euch natürlich klonen müssen, aber ich würde eure Führungsgruppe relativ unsterblich machen und mit entsprechenden Machtmitteln ausstatten, um das Schiff effektiv kontrollieren zu können.»

«Ein Sporenschiff?», fragte Randall verdutzt.

«Ja, ich habe es ein paarmal erwähnt. Ich und ein paar Kollegen bauen Sporenschiffe für das Arresum. Die Minus-Seite des Universums, wenn Ihr es so wollt. Wir wollen dort das Wunder des Lebens verbreiten, im Auftrag der Kosmokraten. Wir sind alle kurz vor der Deadline. Nur Aachtor, der Trottel, meldet sich nicht, und wir haben keine Ahnung, wie weit er mit seinem Sporenschiff ist. Ach, was rege ich mich auf. Wahrscheinlich werde ich mal selbst nach dem Rechten sehen müssen... Also, Interesse?»

«Das ist doch hoffentlich ein Scherz?», fragte Dillah.

Der Molluske beugte sich zu ihr herüber. «Dillah-Schatz, hast du mich je Scherze machen sehen?»

«Du meinst das ernst?»

«Todernst. Ihr Galaktiker habt Potential, und ich könnte das Schiff auf einen Schlag mit vier Grundspezies belegen. Weitere würden noch hinzu kommen, aber ich habe keinerlei Zweifel, dass Ihr euch als Anführer halten werdet. Nun, fast keine.»

«Vielen Dank, aber, nein«, sagte Randall mit fester Stimme. «Ein paar Jahrzehntausende durch einen toten Kosmos irren und On-Quanten und No-On-Quanten verbreiten ist nicht ganz das, was ich mir vorgestellt habe, als ich Raumfahrer geworden bin. Allerdings stelle ich es euch allen frei, euch freiwillig zu melden.»

Als daraufhin keiner das Wort ergriff, merkwürdigerweise nach langen Minuten des Zögerns und Haderns, wandte sich Randall wieder dem Kopffüßler zu. «Danke für das Angebot, aber zumindest hier in diesem Raum wird sich niemand rekrutieren lassen. Was uns direkt zum nächsten Problem bringt: Unserem Problem. Wir können dich nicht mehr dafür bezahlen, dass du unseren Heimweg auf die Hälfte verkürzt.»

«DAS macht euch Sorgen?» Kumas lachte, und es klang sehr terranisch. «Keine Sorge, ich habe so viel Profit durch euch gemacht, ich bezahle euer Schiffstuning aus der Portokasse. Allein das Material der zerstörten MASCHINEN, das mir überlassen wurde, würde tausend Schiffe vom Typ der ARIGA finanzieren, geschweige denn zwei popelige Ferntriebwerke.»

Erfreutes Geraune ging durch den Raum.

«Das würdest du tun, Kumas? Umsonst?»

«Bist du schwerhörig, kleiner Terraner?», knurrte er Marcus an. «Ich sagte doch, ich habe schon meinen Profit gehabt. Und zu meinen Regeln gehört es, dass stets ein Ausgleich geschaffen werden muss. Geben und nehmen muss in Harmonie erfolgen. Es bringt überhaupt nichts, wenn sich eine Partei übervorteilt vorkommt. Und ich habe da auch einen gewissen Ruf zu verteidigen. Also, Randall, Ihr könnt die ARIGA und die GLAMOUR jederzeit in eine meiner Werften verbringen. Es wundert mich ohnehin, dass Ihr es noch nicht gemacht habt. Zumindest hat es mich gewundert, bis eben. Ihr seid schon eine merkwürdige Mischung interessanter Rassen und Individuen, Ihr Galaktiker.»

«Und die Ferntriebwerke?»

«Ja, ja, auch das. Ich bastle was zusammen, das euch in fünf Sprüngen zur Heimat bringt, wenn Ihr die halbe Strecke im Normalraum fliegt. Solange braucht das Cool-down der Triebwerke nach der Benutzung. Aber ich verspreche, dass Ihr zwei Monate nach eurem Abflug aus meiner Baustelle Zuhause seid.»

«Das ist weniger als die halbe Reisezeit», stellte Tristan fest. «Um exakt zu sein, handelt es sich um dreiundzwanzig Komma sieben Prozent der ursprünglich avisierten Reisezeit.»

«Ja, ich habe ein wenig umdisponiert und mich dazu entschlossen, euch zu belohnen, vor allem, weil Ihr mir die Dimesexta-Triebwerke überlassen werdet, die in unserem Universum nicht funktionieren.»

«Werden wir?», fragte Randall.

«Ihr werdet. Weil Ihr dafür um die Hälfte schneller nach Hause kommt.»

«Wir werden.»

«Gut, gut, gut. Aber eines sollte ich besser schon mal erwähnen. Nach dem fünften Sprung werden sich die Triebwerke selbst zerstören.»

«Was, bitte?», brauste Dillah auf.

«Ich sagte doch schon, ich bastle was zusammen. Ich bin ziemlich sicher, dass sie die fünf Sprünge schaffen werden, aber ein sechster ist unmöglich. Da ich auch Kosmokra-

tentechnologie verbauen werde, muss ich ohnehin auf Nummer sicher gehen. Es ist besser, die Triebwerke zerstören sich selbst. Nur, damit Ihr es wisst und nicht hinterher ankommt und meckert.«

Randall hielt Dillah davon ab, aufzubrausen. «Akzeptiert. Unser Hauptziel ist es, nach Hause zu kommen.«

Dillah schnaubte zustimmend und die anderen Anwesenden nickten nach und nach. Bei einem Blue war das noch immer eine beeindruckende Geste. «Gut. In achtunddreißig Standardtagen in Neuer Galaktischer Zeitrechnung sind sie fertig. Plus minus ein paar Stunden. Nutzt die Zeit und bringt eure Schiffe in meine Werften. Ich hinterlasse gerade in beiden Syntroniken ein paar Informationen darüber, welche gerade die Möglichkeiten und vor allem die Zeit haben, um die entsprechenden Modifikationen an beiden Schiffen durchzuführen.«

«Angekommen«, sagte Nhari.

«Danke, Kumas. Du bist sehr großzügig.«

Der Kopffüßler winkte mit zwei Handlungsarmen ab. «Nicht so wild, Randall. Unser gemeinsames Abenteuer hat mich einiges gelehrt und mir einen satten Gewinn beschert, Ich mache das gerne.

So, ich widme mich dann mal wieder meiner Arbeit. Stört mich nur, wenn es wirklich wichtig ist. Ich sage das, weil Ihr eine Überrangberechtigung habt, um mich zu rufen. Noch Fragen? Nein? Dann bin ich raus.«

Der Mächtige verschwand. Dort, wo er gestanden hatte, waren ein paar Tropfen Wasser am Boden. Ansonsten wies nichts darauf hin, dass er tatsächlich hier gewesen war.

«Und was machen wir in der ganzen Zeit, bis die Schiffe aufgewertet und die Ferntriebwerke gebaut sind?«, platzte Dillah heraus.

«Na, was wohl?« Randall grinste. «Urlaub, natürlich.«

2.

19. Januar 1222

Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen; Urlaubswelt Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare Im Orbit um Ibalas, ARIGA

Sebyll Hedden, die arkonidische Cheftechnikerin der ARIGA, kam aus dem Strahlen gar nicht mehr heraus. Die Frau, die bereits mehrfache Urgroßmutter war (und wer wusste schon, was während der unfreiwilligen Reise noch geschehen war), wirkte, als wäre sie in einen Jungbrunnen gefallen. Sie lachte und scherzte wie ein junges Mädchen auf Klassenfahrt. Und das mit Don Scurrillo, der nach Centor Vandes' Tod den Chefingenieursposten auf der GLAMOUR geerbt hatte. Worüber sich die beiden unterhielten? Über die Neuerungen, oder vielmehr das Feintuning, wie sie es nannten, welches die Werften von Kumas an den beiden Schiffen vorgenommen hatten. Die beiden verglichen ihre jeweiligen Modifikationen miteinander und amüsierten sich dabei königlich. Es hätte wahrscheinlich nicht viel dazu gefehlt, und die beiden wären vor lauter Euphorie miteinander in die Kiste gestiegen.

Marus von Wehagen lächelte dünnlippig. Einerseits freute es ihn, dass die spröde und als trocken verschriene Frau mal aus sich rauskam, anstatt einsiedlerisch in ihren Gedanken zu leben - was durchaus arkonidisch war. Andererseits waren seine Gedanken nicht bei der Sache. Nicht hier an Bord der ARIGA, nicht bei dem Urlaub, den er «mit den Jungs» und Betia verbracht hatte, irgendwo da draußen. Oder besser gesagt doch ganz woanders.

Als sich eine schwere Hand auf seine Schulter legte, wurde das Lächeln etwas offener. «Mir geht es gut, Marcus, keine Sorge.»

Der junge Terraner trat neben Marus, ließ die Hand aber, wo sie war. «Verstehe. Dir muss eine Menge durch den Kopf gehen. Aber es freut mich vor allem, dass du zu uns zurückgekommen bist, statt drüben zu bleiben.» ‚Drüben‘ war das Paralleluniversum, in dem sie gegen die Zeitpolizei gekämpft hatten. Marcus exponiert an vorderster Front und tiefster Vergangenheit, der Arkonide als Mitglied des Teams pangalaktischer Zeitagenten der Zeitbehörde.

Marus schmunzelte bei den Worten des Terraners. «Seltsamerweise ist mir diese Entscheidung nicht besonders schwer gefallen. Na, ich hatte ja auch genug Zeit, um darüber nachzudenken.»

Marcus schauderte bei den Worten des jungen Arkoniden. ‚Genug Zeit‘ bedeutet im Fall von seinem arkonidischen Freund etwa dreitausend terranische Standardjahre. Als Agent der Zeitbehörde war «Zeit» für ihn ein mehr als dehnbarer Begriff gewesen, und dank der in der Ebene der Zeitagenten verbauten permanenten Zelldusche war er defacto unsterblich gewesen und in seinem biologischen Alter eingefroren. Nun, zurück im alten Universum, hatte er keinen Zugriff auf die Zelldusche, aber er hatte Marcus und den anderen, die von seinem Geheimnis wussten, versichert, er würde nun nicht in zweiundsechzig Jahren zu Staub zerfallen. Nicht, dass das nach einem dreitausend Jahre andauernden Leben noch irgendetwas ausgemacht hätte. Nicht, dass «Zeit» für Marus nicht etwas vollkommen anderes war als für Normalsterbliche. «Erzähl mir nicht, dass es einfach war», tadelte Marus. «Du weißt, in diesem Universum haben wir die Zeitbehörde nicht. Obwohl, manchmal denke ich, wir hätten besser eine. Was hätte die an Unsinn verhindern können, der bei uns geschehen ist. Bildlich gesprochen.»

Marus lächelte verschmitzt, bevor er sich innerlich einen Ruck gab. «Würde es in diesem Universum eine Zeitbehörde geben, die auf unserer Seite ist, hätte ich längst eine Verbindung zu ihr, alter Freund.»

«Uh, dieses «die auf unserer Seite ist» liegt mir auf einmal schwer im Magen», erwiderte der junge Ajava. Er schüttelte sich unter einem kalten Schauer. «Da kann man so viel hineininterpretieren...»

«Die Zeitbehörde drüben im anderen Universum wurde eingerichtet, weil ES sich um seine Fernen Stätten kümmern muss, eine Art zweiter Mächtigkeitsballung für das Geisteswesen. Es hat Crest, Deringhouse, Warringer und all die anderen rekrutiert, um in seiner Abwesenheit ein Auge auf die Zeitlinien zu haben und Manipulationen umzukehren oder zu modifizieren. Hier ist das nicht nötig, denn ES ist in seiner Mächtigkeitsballung und kümmert sich selbst um Zeitreisen und Zeitmanipulationen.»

«Na, sei dir da mal nicht so sicher. Nur, weil es sich um ein Paralleluniversum gehandelt hat, kann es sich trotzdem um das gleiche ES gehandelt haben. Schließlich ist ES multidimensional. Und was das bedeuten kann, brauche ich gerade dir nicht zu erzählen. Außerdem hat es so viele Zeitreisen gegeben, dass man tatsächlich eine Superintelligenz sein muss, um da noch mitzukommen. Alleine, was die Tefroder bei den Lemurern angestellt haben, alleine Rhodans Versuch, Ribald Corello durch eine Zeitmanipulation zu töten, bevor er zu der Gefahr geworden ist, die er tatsächlich war. Und, und, und... Es gibt so viele Beispiele... Marus, dein Grinsen gefällt mir gar nicht. Du willst hier doch nicht etwa implizieren, dass all das von ES gewollt war?»

«Was heißt hier gewollt? ES ist kein omnipotenter Gott, der überall und jederzeit aktiv sein kann. ES hat eine gewisse Kontrolle über seine Mächtigkeitsballung, aber ES ist nicht allzeit und überall präsent oder gar omnipräsent. Das überlässt er dem terranischen imaginären Freund, diesem Gott Gott. Manche Dinge bekommt ES überhaupt gar nicht erst mit, weil sie nicht zählen. Andere muss ES hinnehmen, wieder andere ergeben mehr Gutes als Böses.»

«Moment, bei «weil sie nicht zählen» habe ich kurz ausgesetzt, alter Junge.»

Marus seufzte. «Du hast dir doch die Belehrungen zur Zeit an sich angehört, nicht? Wie wir den Zeitstrom immer wieder manipuliert haben, zum Beispiel um die GLAMOUR zu retten, bevor sie von einem Zeitschiff der Zeitpolizei vernichtet wird. Das waren massive Eingriffe in den Zeitverlauf. Andere Dinge aber haben sich erledigt, sobald alle Beteiligten tot sind, oder ein, zwei Jahrtausende vergangener Zeit die Sache im wahrsten Sinn des Wortes mit der Zeit erledigt haben. Wenn also ein tefrodisches Zeitkommando ins neunundneunzigste Tamanium reist und dort elf Tam-Räte tötet, ist die Geschichte dreitausendvierhundert Jahre später eh egal, weil die gesamte Bevölkerung von einem halutischen Großangriff auf ein Drittel reduziert wurde und die Überlebenden ohnehin nach Andromeda ausgewandert sind. Es ist natürlich ein klein wenig komplexer als ich es dargestellt habe. Aber eine solche Zeitreise würde ES nicht unterbinden, auch wenn sie ihm auffallen würde.»

«Vielleicht, weil er es nicht kann?», spekulierte der junge Ajava. «Vielleicht. Vielleicht aber auch, weil selbst ein Wesen wie er eben nicht omnipräsent und eben nicht omnipotent ist. Klar, ES ist mächtig, weit mächtiger, als wir niederen Menschen es jemals sein könnten. Ihm stehen Mittel zur Verfügung, die für uns wie Magie wirken, wie kleine und große Wunder. Zellaktivatoren, Zellduschen, biologische Roboter wie Homunk, Fiktivtransmitter, die Maschinenstadt auf Wanderer, und, und, und... Dazu besteht ES aus Milliarden und Abermilliarden von Individuen, Dutzenden Völkern, die sich in ihm vergeistigt haben, auf eine höhere Stufe der Entwicklung gewechselt sind. Aber ES ist nicht omnipräsent und nicht omnipotent. Als Gott gäbe er einen sehr mickrigen Gott ab.»

«Das ist Ansichtssache. Ich denke schon, dass ES einen ziemlich guten Gott abgeben würde, würde er es darauf anlegen.»

«Vielleicht legt ES es aber nicht darauf an?», fragte Marus mit einem feinen Lächeln. «Im Gegensatz zu anderen Superintelligenzen hält sich der gute Rauschebart nämlich ziemlich bedeckt, was seine Mächtigkeitsballung angeht. Andere Superintelligenzen wie BARDIOC, die Kaiserin von Therm, beide später zu THERMIOC verschmolzen, das Licht von Ahn, Zyllpric oder ESTARTU, um nur ein paar zu nennen, agieren intensiver mit den Völkern in ihren Mächtigkeitsballungen. Nur ES zieht sein Ding eher im Geheimen durch. Denk mal drüber nach: Die Arkoniden waren vor rund zehntausend Jahren das favorisierte Volk von ES, aber es wurde nie publik gemacht. Ein paar Imperatoren, die auf eigene Faust nach ihm suchten, bekamen die relative Unsterblichkeit und beerbten sich sechs-, siebenmal selbst. Aber der große Zusammenhang kam nie raus. Ich meine, Hey, da steht eine Superintelligenz hinter mir, warum habe ich nie was davon erzählt? Alleine das Potential, das dahinter steckt, die Technologie, das Wissen der vergeistigten Völker, all das ist ein ungeheurer Aktivposten, mit dem alleine sich drohen ließe. Einschüchtern ließe.»

«Aber Drohungen müssen ab und an bewiesen werden, sonst verlieren sie ihren Wert.»

«Exakt», sagte Marus zufrieden. «Wie also hat ES es geschafft, unsere zugegeben nicht gerade zimperlichen, vom Krieg im Kristallpalast gestählten und mit unendlichem Selbstbewusstsein ausgestatteten Imperatoren dazu zu bringen, eben nicht von ihm zu berichten, geschweige denn mit ihm zu drohen? War ES gar nicht dazu in der Lage, oder war es vollkommen anders? Du weißt, er ist weder...»

«Weder omnipräsent noch omnipotent, schon klar», sagte Marcus. «Ich verstehe, was du sagen willst. Denn als ES sich der Menschheit offenbart hat, sah die Sache etwas anders aus. Jedes Schulkind in der Galaxis erfährt heutzutage etwas über ES. War es also die bessere Zeit für ES, ein Coming Out zu machen, waren die Arkoniden nicht so würdig, hat er auf Perry Rhodan gewartet, oder was? Fakt ist, eine Superintelligenz ist mächtiger, wenn ihr Hilfsvolk erstens weiß, dass es sie gibt, und zweitens in ihrem Sinne kämpft. Denke nur mal an die Hulkoos von BARDIOC. Oder die Ewigen Krieger ESTARTUS.»

«Richtig. Wir reden hier allerdings auch von einer Jahrzehntausende alten Wechselwirkung, während es bei euch Terranern wie viel ist? Dreitausend Jahre?»

«Immerhin dreitausend Jahre», grinste Marcus.

«War es also für ES tatsächlich Zeit, sich ein Hilfsvolk zu suchen und seine Existenz publik zu machen? Wie aber spielen die Arkoniden da rein? Als Lückenbüßer?» Marus hob fahrig eine Hand. «Tatsache ist jedenfalls, dass Ihr Terraner das erste bekannte Hilfsvolk der Superintelligenz seid, zumindest, was die letzten fünfzigtausend Jahre angeht. Ob die Lemurer, später die Tefroder, auch in diese Kategorie gehören, sei dahingestellt. Aber Ihr seid das ES'sche Hilfsvolk.»

Marcus runzelte die Stirn. «Nicht, dass ES uns je besonders viel Unterstützung hat zukommen lassen. Ich meine, zwei Fiktivtransmitter, ein paar hundert Zellduschen, für die relativ Unsterblichen dann zwei Dutzend Zellaktivatoren, und der Rest konnte von ihm aus vor die Hunde gehen.»

Marus nickte beifällig. «Und genau aus diesem Grund hat ES im Paralleluniversum die Zeitbehörde eingerichtet und mit ungeheuren Machtmitteln ausgestattet, während er es in diesem Universum nicht getan hat.»

«Was uns zu welcher Erklärung bringt?»

«Oh, in diesem Universum ist ES ein Pendler.»

«Ein Pendler?»

«Ja, so kann man es sagen. Es gehört schon seit Jahrtausenden zum Schulwissen, dass eine Superintelligenz ihrer Mächtigkeitsballung einen Imprint psionischer Art aufdrückt, der für andere Superintelligenzen sichtbar ist. Im Prinzip ist es ein «Besetzt - geh weg»-Zeichen, oder ein markiges «Du kommst hier nicht rein.» Gegen junge Superintelligenzen, gerade erst entstanden und unerfahren, reicht das vollkommen. Mächtigere, ältere Superintelligenzen hingegen könnten das als Aufforderung zum Kampf

verstehen und entsprechend handeln. So sie denn ihre eigene Mächtigkeitsballung verlassen wollen. Denn du weißt ja, nur die Anwesenheit der Superintelligenz sorgt für den psionischen Impuls.«

«Wenn du also sagst, ES ist ein Pendler, dann...» «Richtig. Er pendelt. Hundert Jahre hier, hundert Jahre in den Fernen Stätten.»

«Das setzt voraus, dass es die Fernen Stätten auch hier gibt.»

«Richtig», bestätigte Marus.

«Und warum», fragte der junge Ajava, «hat ES dann nicht auch hier eine Zeitbehörde etabliert?»

«Wahrscheinlich, weil er noch abwartet, wie sich der Testballon in unserem parallelen Universum entwickelt. Du weißt, ES ist locker ein paar Dutzend Millionen Jahre alt. Was sind für ihn da schon dreitausend Jahre, wenn es um etwas geht, bei dem er einigermaßen sicher sein muss, dass es auch funktioniert? Ich meine, die Zeitbehörde kontrolliert mehr oder weniger die Realität.»

«Ah, ja, verstehe. Also ist «drüben» der Testballon, und «hier» gibt es keine Zeitbehörde?»

«Ja, das ist in etwa das, was ich sagen wollte.»

Marcus lachte leise. «Oh Mann. Es ist nicht zu übersehen, dass du dich verändert hast, altes Rotaugen. Früher hättest du in solch eine Konversation mehr faule Witze eingebaut.»

Marus lächelte schmallippig. «Weißt du, wenn du morgens mit Crest von Zoltral frühstückst, im Laufe des Tages mit Geoffry Abel Waringer Kaffee trinkst und zum Feierabend mit Galbraight Deighton Quidditch spielst, und das ein paar tausend Jahre lang, dann lernst du einfach ein klein wenig dazu. Nicht, dass es einen so festen Tagesablauf für Zeitagenten auf der Ebene der Zeitbehörde geben würde, du verstehst?»

«Klar, ist ja auch nicht so schwer. Aber was zum Henker ist Quidditch?»

«Oh. Ein Sport. Sehr beliebt unter Zeitagenten. Ist ein Mannschaftssport, eine Mischung aus Fußball, Basketball und Boule. Ausgeführt wird er auf mit Antigraueinheiten ausgestatteten Besen.»

«Bitte, was?», fragte der Halb-Plophoser irritiert. «Warum auf Besen? Und warum Boule?»

Marus zuckte die Achseln. «Tama Yokida hat das Spiel entdeckt. In einem Buch einer Schriftstellerin aus dem Zwanzigsten Jahrhundert. Sie schrieb Bücher über eine magische Schule, die in einer Zeit, als Ihr Terraner alle ganz verrückt nach dem Weltraum wart, erstaunlich gut in die Nische geschlagen haben und verdammt populär waren. Als Tama uns davon erzählt hat, haben wir versucht, das möglichst originalgetreu auszuführen. Also zwei Mannschaften, drei Tore pro Mannschaft, ein Ball, den man in die Tore kriegen muss, und ein verdammt kleiner Ball namens Schnatz, der verdammt schwer zu fangen ist, aber der das Spiel sofort für die Mannschaft desjenigen entscheidet, der es schafft, das kleine goldene Mistding einzufangen.»

«Macht das Sinn? Nur das Bällchen fangen, und du hast gewonnen? Da kann man ja gleich das Toreschießen einstellen und nur nach dem Schnatz jagen«, sagte Marcus, wenig begeistert.

«Oh, stell dir das nicht so leicht vor. Quidditch ist ein dreidimensionales Spiel, und der Schnatz ist flink. Nur eins von zehn Spielen wird entschieden, weil jemand den Schnatz fangen konnte. Du brauchst Talent, Können, Training und eine Menge Glück dafür. Deshalb geht pro Team nur einer auf die Jagd nach dem Schnatz, während alle anderen versuchen, die Tore zu schießen und Tore des Gegners zu verhindern.»

«Also, ich habe ja schon von einer Menge dämliche Sportarten gehört, aber Besen reiten und Schnatze jagen kommt garantiert in meine Top Ten.» Schalk glomm in den Augen von Marcus. «Falls du aber jemals Lust hast, deinen neuen Sport hier zu etablieren, ich und die Jungs sind zu jeder Schandtats bereit.»

«Das tut gut zu wissen.» Der Arkonide tätschelte die Hand auf seiner Schulter. «Tut gut zu wissen.»

Eine dritte Person drängte sich zwischen sie und hängte jedem einen Arm über die Schulter. «Na, Ihr Säugetiere? Alles lotrecht in der Transformkanone? Gebt zu, Ihr habt mich vermisst.»

Die beiden Lemur-Abkömmlinge grinsten sich an. «NATÜRLICH haben wir dich vermisst, Flicy. Was wären wir denn auch ohne unser Maskottchen.»

Der Blue ließ einen Laut der Enttäuschung hören. «Man, man, man, ich wäre wohl besser im Blauen Universum geblieben. Da kriegt ein Jülziish wenigstens die Beachtung, die er verdient.»

«Oh, wir beachten dich doch so, wie du es verdienst, Flicy.» Marus hielt ihm ein Stück Gebäck vor den Unterhalsmund. «Keks?»

Flicy schnappte ohne großes Federlesen zu und zermahlte das Gebäck zwischen seinen Hornlippen. «Das ist die Aufmerksamkeit, die ich mir von meinen Säugetieren wünsche. Und jetzt lasst mal alles stehen und liegen inklusive all der depressiven Gedanken, Jungs, und folgt mir zu meiner arkonidischen besten Freundin. Da unsere Tage über dieser wunderschönen Urlaubswelt so gut wie gezählt sind, machen wir vier nämlich noch eine wunderschöne Wanderung über den eisbedeckten Nordpol dieses Planeten.»

Der Arkonide und der junge Ajava setzten sich automatisch in Bewegung, aber der Blue hielt beide fest. «Flucht ist sinnlos, meine Herren. Was Betia sagt, wird gemacht, verstanden?»

«Aber ich mag die Kälte nicht«, murrte Marus. «Ich bin Arkonide, und die brauchen es warm. Mag ja sein, dass du Blue auf Kälte stehst, aber meine Kartanin-Gene sind nicht vorhanden. Marcus, sag doch mal deiner Frau, dass sie uns nicht immer in die Kälte zerren soll.»

«Das werde ich tun - sobald sie mich zu Wort kommen lässt.» Marcus seufzte leise. «Eine Eiswanderung? Ich würde einen sonnigen Strand mit pisswarmem Meerwasser hundertmal vorziehen.»

«Und Betia leicht bekleidet», fügte Marus an.

«Am besten gar nicht bekleidet.»

«Tja, und das hatten wir die letzten drei Wochen zur Genüge. Nun ist mal die Abwechslung dran, meine Herren.» Flicy drehte sich und die beiden Lemur-Abkömmlinge um und drängte sie vor sich her, den Gang entlang. «Außerdem bringt das auf andere Gedanken, Herr Zeitagent, wenn man mal zur Abwechslung in einer etwas anderen Todesgefahr schwebt.»

«Woher weißt du das denn schon wieder?», murrte Marus.

«Ich bin nur halb so blöd wie ich aussehe», erwiderte der Blue todernst. «Und jetzt, auf, auf, Marsh, Marsch, meine Kameraden. Betia wartet.»

Murrend ließen sie sich den Gang hinunterschieben, obwohl sie den Jülziish hätten kontern können.

Mit einem zufriedenen Lächeln betrachtete Randall die Szene. Er als Vater, der so vollkommen unverhofft zu einem erwachsenen Sohn gekommen war - richtig erwachsen, nachdem er zum Stammvater der Blues geworden war, wohlgemerkt - sah es mit Freude, wie der Junge mit anderen interagierte und Freundschaften pflegte, obwohl er Flicy zum Beispiel fünf lange Jahre nicht gesehen hatte. Ja, in dem Fall schlug er eindeutig mehr nach ihm als nach Dillah. So wie in einigen anderen Dingen. Zum Beispiel würde er doch nie mit Myndo Verheiden schlafen, oder? Das war ein Thema, zu dem er seine ehemalige Lebensgefährtin und Mutter seines Sohnes noch ein wenig genauer befragen würde, auch weil es sie in eine Ecke drängen würde und er einen Riesenspaß dabei haben konnte. Und...

Randall erschrak fast zu Tode, als Keldar aus dem Nichts neben ihm auftauchte. «Also, diese distanzlosen Schritte sind schon eine Geschichte für sich, das sage ich dir, Randall. Schade, dass die Generatoren einen nach und nach umbringen. Andererseits, was ist schon für die Ewigkeit?»

«Himmel, kannst du das nicht mal lassen, Keldar? Wenn du mich zu Tode erschrickst, bekommt Dillah das Oberkommando.»

Dem großen Terraner klappte der Kiefer runter, als das Begreifen einsetzte. «Oh. Daran habe ich gar nicht gedacht.»

Vollkommen außer Atem kam Ansyn zu den beiden gerannt. «Unter... zwei... Minuten», japste er, legte die siebenfingrigen Hände auf seine Knie, beugte sich vor und atmete langsam ein und aus. «Scheiß Rennerei. Aber jetzt schuldest du mir noch mal zehn Stunden.»

«Ach ja?», sagte Keldar nach dem ersten Schreck. «Meinetwegen. Deine zehn Stunden und noch zehn dazu, wenn du es willst. Ist ja nur Zeit.»

«Oh, nur Zeit?», echote der Blue. «Zeit ist eine wertvolle Ressource.»

«Dem stimme ich zu, aber nicht zu wertvoll», brummte der glatzköpfige Terraner.

«Was wäre denn für dich wertvoll? Dave? Oder Goliath?»

Durch Keldar schien ein Ruck zu gehen. Er richtete sich auf, was bei zwei Metern dreißig schon beeindruckend war. «Es gibt Dinge, die stehen nicht zur Disposition, Ansyn.»

Der Gataser legte den Tellerkopf schräg, sodass seine vorderen Augen fast auf einer Höhe mit Keldars Augen waren. «So, denkst du? Ich sage dir, es muss nur ein entsprechender Anreiz da sein, und du verwettest dein letztes Hemd.»

Keldar lachte. «Mein letztes Hemd vielleicht, aber niemals Dave.»

«Herausforderung angenommen», zwitscherte der Blue, zwinkerte und wandte sich wieder ab.

Randall klopfte dem Wissenschaftler auf die Schulter. «Ich fürchte, du hast die Box der Pandora geöffnet. Das könnte schiefgehen.»

«Wir werden sehen», brummte Keldar. Dann war er wieder verschwunden.

Randall ließ einen ärgerlichen Laut hören. «Dämlicher distanzloser Schritt. Hoffentlich muss er das Ding hier lassen. Sonst zerstöre ich es eigenhändig.» Andererseits, für den Notfall wäre so ein Gerät... Heftig schüttelte Randall den Kopf, um diese Gedanken abzuschütteln. Er hatte genug Pakte mit Chaotarchen gemacht, um davon die Schnauze gestrichen voll zu haben. Zumindest hoffte er das.

* * *

Denis Arcabi, der oxtornische, aus dem SIK stammende neue Chefpilot der ARIGA, sah missmutig per Datenholo aus der Zentrale des Schiffs dabei zu, wie die Triebwerke installiert wurden, die sein Schiff (es war immer sein Schiff. Er war der Pilot. Schiffs-kommandanten und Chefsingenieure glaubten zwar stets, mehr Rechte zu besitzen und dass das Schiff in Wirklichkeit ihnen gehörte, aber Piloten brauchten das nicht zu glauben. Sie wussten, dass das Schiff ihnen gehörte) und den hässlichen Diskus der Scorpion-Klasse in fünf Etappen nach Hause bringen sollte. Im Gegensatz zu den sorgfältig verkleideten, genormten und Dutzendfach auf Sicherheit gecheckten terranischen Schiffsaggregaten wirkten diese Dinger, als hätte ein Posbi im Simusenserausch seinen schlimmsten Albträume Realität werden lassen. Nichts war wirklich verkleidet! Alles wirkte irgendwie willkürlich! Der Aufbau der verschiedenen Geräte, Generatoren, Speicher und Hohlfeldnadelwandler stand in keinem wirklich zu erkennenden Zusammenhang! Und das Schlimmste: Im Zentrum der nur sehr grob Dodekaederförmigen, unverkleideten und unregelmäßigen Würfel pochte ein lichtloses, schwarzes Herz. Die Dodekaeder maßen vom größten Außenrand bis hin zur Mitte etwa einhundertvierzehn Meter; das schwarze, lichtschluckende Herz selbst maß im Radius dreißig Meter und war mit Sicherheit das einzige symmetrische Objekt der gesamten Konst-

ruktion. Das Schlimmste: Der Würfel des Fernantriebs wurde nicht am Ringwulst der ARIGA montiert, sondern untenauf gesetzt. Ein wohlmeinender Spötter hatte gemeint, die Ariga würde damit wirken wie in Golfball auf seinem Tee, kurz vor dem Abschlag. Was immer dieser Golfsport auch war. Ein nicht so wohlmeinender Spötter hatte einen sehr empfindlichen, derben Scherz unterhalb der Gürtellinie als Vergleich gebracht. Gut, den hatte Denis zumindest sofort verstanden.

Bei der GLAMOUR sah es nicht viel anders aus; der Diskuskörper mit den über das Schiff ragenden Aufbauten für den Hyperantrieb, der ihm den Klassennamen «Skorpion» eingebracht hatte, saß ebenfalls auf seinem Dodekaeder. Aber am Diskus wirkte das Triebwerk nicht so schrecklich deplatziert.

Denis kämpfte seinen Ärger mühsam runter. Es brachte absolut nichts, sich aufzuregen, wenn sie einen Fernantrieb - einen verdamnten Fernantrieb - geschenkt bekamen. Geschenkt. Der ihre Reisezeit auf zwei Monate verkürzen würde. Trotzdem, das Ding war potthässig. Und wenn Kumas zehnmal «etwas zusammengestückelt» hatte, er hätte das Ding zumindest verkleiden können. Auch, wenn das im Weltall nicht zwingend notwendig war. Oder er hätte zumindest erklären können, was es mit der sechzig Meter durchmessenden Kugel aus schwarzem Nichts im Zentrum auf sich hatte. Zumindest das. Wenigstens andeuten hätte er es können. Aber nein, der Kopffüßler hatte nicht ein Wort dazu verloren. Nicht ein einziges. Und auf Denis' Nachfrage hatte der Riese ihn nur angestarrt und gesagt: «Du bist Pilot. Was interessiert dich das?»

Weil es sein verdamntes Schiff war, das huckepack auf diesem... Ding in die Heimat rauschen sollte, verdamnt noch mal!

«Ist ein interessanter Anblick, nicht wahr?», fragte eine bekannte Stimme neben dem Oxtorner.

Denis schreckte zurück. Bei einem Umweltangepassten mit Kompaktkonstitution, unter vier Gravo und ein bisschen gereift, der zudem manchmal bei einhundertzwanzig Grad Plus in der Sauna schwitzte oder freiwillig im Tiefkühlareal der ARIGA bei einhundertzwanzig Grad Minus fror, ein atemberaubender Anblick. Hätte ein Terraner hinter ihm gestanden und hätte Denis ihn auch nur gestriffen, die Person wäre umgestürzt wie ein nasser Sack Hirse in Hirdobaan. «Himmel, Keith, erschrick mich nicht so! Ich habe ein schwaches Herz, weißt du?»

«Ist das eine Metapher? Hast du deshalb das Solare Imperium verlassen? Unerwiderte Liebe, und so?»

«Nein, ich meine das andere schwache Herz.» Denis räusperte sich. «Mazzeeloh hat mir gesagt, das kostet mich glatt dreißig Lebensjahre, wenn ich es nicht durch ein Klonherz ersetze.» Sein Blick ging wieder zum Holo, das darstellte, wie die Ingenieure der Baustelle, assistiert von den Technikern der ARIGA, das Schiff und das Aggregat miteinander verbanden. «Und ja, das ist eindrucksvoll, das gebe ich zu.»

«Und eine Menge Arbeit», seufzte Keith. «Kumas hat nicht gerade viel Rücksicht auf uns genommen. Er hat die Antriebe tatsächlich regelrecht zusammengestoppelt und dabei wer weiß wie viele Materialien und Technologien von fremden Völkern verwendet. Dass all der Mist zusammenarbeitet, ist schon ein Wunder an sich. Aber nun stehen wir vor der fast unlösbaren Aufgabe, diesen Dodekaeder mit dem Schiff zu verbinden. Da passt nicht ein Anschluss, weder für die Kommandokette, noch für die Energieübertragung. Und auf Funkwellenübertragung will sich Dillah nicht verlassen.» Keith seufzte. «Die meisten Kupplungen müssen erst gebaut, konstruiert werden, bevor wir die entsprechende Leitung mit unserem Baby verbinden können. Ist ein ganz schöner Schmerz im Arsch, aber immerhin macht es Spaß, an den Aggregaten rumzufummeln. Das ist fast besser als...»

«Sex?», half Denis aus, auf die Promiskuität des Terraners anspielend. «Nachtisch», korrigierte Keith. «Nichts ist besser als Sex.»

Gegen seinen Willen schnaubte Denis amüsiert. «Na, wenigstens hast du deinen Spaß.»

Der zweite Wissenschaftler nach Keldar Forgth klopfte dem Chefpiloten auf die Schulter. «Und du solltest auch ab und an mal wieder deinen Spaß haben, großer, böser Oxtorner.»

«Was denn?», fragte der Oxtorner amüsiert. «Ich habe hier doch meinen Spaß. Ich amüsiere mich königlich dabei, wenn ich mich darüber aufrege, wie Kumas' Leute mein Schiff verschandeln.»

«MEIN Schiff», knurrte Dillah, während sie in ihrer allerbesten Guten Morgen-Laune (für Dillahs Begriffe war sie sehr gut gelaunt) an den beiden vorbei ging und auf dem erhöhten Command-Podest im Kommandantensitz Platz nahm, die Beine dabei sitzsam zur Seite geschlagen. «Bericht, Keith.»

«Wir liegen im Zeitplan und werden sogar etwas früher startbereit sein als erwartet. In acht Stunden und elf Minuten ist das Triebwerk bereit und wir können das nächste Portal ansteuern, um die Baustelle verlassen zu können. Draußen werden wir den ersten Sprung machen und eine Etappe von knapp vier Millionen Lichtjahren überwinden. Darauf folgen zwölf Tage Bummelflug per Metagrav, und dann die nächste Etappe. Soweit der Plan. Da die Triebwerke noch nicht getestet wurden, wird uns ein Werkstattschiff von Kumas auf dem ersten Sprung begleiten. Nur für den Fall, dass etwas nicht so läuft, wie er es erwartet. Aber generell rechnet er mit keinen größeren Schwierigkeiten. Nur mit kleineren.»

«Was ja auch zu erwarten ist, wenn er, wie ich zitieren möchte, die Triebwerke zusammengestoppelt hat», sagte Dillah missmutig. «Allerdings beruhen sie auf einem altbewährten Prinzip, das eine Viertelmillion Jahre von den Anoree verwendet wurde, bevor sie die Schwarzen Sternenstraßen geerbt hatten.»

«Äh, es waren die V'Aupertir», warf Keith ein.

Denis warf ein: «Nicht die Porleyter? Das hat er zumindest mir erzählt.»

«Scheinbar hat Kumas jedem etwas anderes gesagt», sagte Dillah, «aber das ist mir herzlich egal, solange wir in acht Stunden abfliegen können und unsere Reisedauer wirklich auf zwei Monate reduziert wird. Keith, was sagt Ansyn, wie weit die GLAMOUR ist?»

«Sie ist in sieben Stunden und achtunddreißig Minuten startklar.»

«So? Ist sie das?» Auf Dillahs Stirn bildete sich deutlich sichtbar eine Ader ab. «Komm zur Yolona-Werft, haben sie gesagt. Dort gehörst du zur absoluten Elite, haben sie gesagt. Davon, dass man auch bei der absoluten Elite auch mal Zweite sein kann, hat keiner was gesagt.» Sie beugte sich vor. «Keith Massimo. Ich erteile dir hiermit einen dienstlichen Auftrag, den du bitte Keldar mitteilst: Ab sofort haben alle Belange des Montageteams Vorrang. Energie, Material, Syntronrechenzeit, Personal, egal was sie brauchen, sie kriegen es.»

«Darf ich fragen, warum? Nicht, dass ich das großzügige Angebot nicht zu schätzen weiß.»

«Das will ich dir gerne sagen, Keith.» Dillahs Stimme hatte bei den letzten Worten regelrecht geschnurrt, und wer sie kannte, vermied jetzt bestmöglichst jeden Augenkontakt mit der Terranerin. «Keldar hat in seinem dämlichen Wettkampf oft genug gegen Ansyn verloren, und das stößt mir sauer auf. Aber wenn er glaubt, er kann nun gleich die ganze ARIGA gegen die GLAMOUR verlieren lassen, dann ist er definitiv im falschen Hologramm! Ich will, dass das Schiff schneller abflugbereit ist als die GLAMOUR, und sei es nur um eine einzige Sekunde. Hast du mich verstanden?»

«Glasklar verstanden, Ma'am!» Keith brachte einen halbwegs militärischen Salut hin, bei dem er sich nicht allzu lächerlich machte.

«Dann zisch ab und mach mein Schiff zum Sieger.»

«Jawohl, Ma'am!» Der schlanke Terraner begann zu laufen.

Mit einem gewissen Wohlwollen, geschuldet der frühen Stunde und angepasst an Dillahs Morgenmuffeligkeit, sah sie dem Wissenschaftler hinterher, bevor sie ihre Aufmerksamkeit wieder Denis zuwandte. «Denis, sieh zu, dass Keith alles bekommt, was er und Keldar anfordern. Und das so schnell wie möglich, verstanden?»

Ah, logistische Probleme. Sehr gut, das würde ihn auf andere Gedanken bringen. «Verstanden, Skipper. Wir werden vor der GLAMOUR fertig sein.» Er sagte dies im Brustton der Überzeugung.

«Das will ich hoffen», sagte Dillah. Sie schlug die Beine übereinander und lehnte sich im Kommandantensitz zurück. «Ich bin ein ganz lausiger Verlierer.»

* * *

Nhari Vestar räusperte sich leise. Reelgar, der gerade im Kommandantensitz seiner Arbeit als stellvertretender Kapitän nachging, sah auf. «Ja, Schatz?»

«Sieht so aus, als würde die ARIGA-Besatzung ihre Anstrengungen bei der Installation des Fernantriebs intensivieren. Personalaufkommen und Materialzuführung haben sich um dreißig Prozent erhöht.»

«Um dreißig Prozent?» Reelgar Trosk schob die Hologramme beiseite, die er bisher betrachtet hatte und aktivierte ein neues, das den Triebwerksbereich unter der ARIGA zeigte. Dort ging es mittlerweile zu wie in einem Ameisenhaufen. «Sieh an, sieh an. Dillah will tatsächlich spielen.»

«Was spielen?»

Reelgar fuhr zusammen, als unvermittelt und eine ganze Stunde zu früh Randalls Stimme hinter ihm ertönte. «Es ist nicht so, wie du denkst...»

«So? Was denke ich denn gerade?»

Verlegen sah der Arkonide den Freund und Vorgesetzten an. «Es dreht sich nur um die neuen Ferntriebwerke. Dillah hat Material und Personal locker gemacht, um vor uns fertig zu sein.»

«So, hat sie das?» Randall trat an das Hologramm vor Reelgar heran und betrachtete es ausgiebig. Er zoomte hier, zoomte dort, ließ Datenfenster entstehen und las die dort abgebildeten Informationen. «Sie versucht wirklich, schneller fertig zu sein als wir.»

«Und deshalb denke ich, dass...»

«Da machen wir nicht mit», wiegelte Randall rigoros ab. «So ein dämlicher Wettkampf ist unter meiner Würde. Es mag ja sein, dass eine gewisse Rivalität zwischen Schiffsbesatzungen üblich und auch ab und zu wünschenswert sind, aber vergiss nicht, das dort drüben sind nicht nur unsere Kollegen, die mit uns durch dick und dünn gegangen sind, es sind unsere Familien. Wir sollten so einen Quatsch wie Wettkampfgedanken überhaupt nicht erst aufkommen lassen.»

«Aber wir...»

«Reelgar, bei aller Freundschaft: Nein.»

«Ich meine ja nur, wir...»

«Nein. Ich erwarte, dass du diesen... Wettkampf mit keinem einzigen Wort schürst, hast du mich verstanden? Wir haben genug andere Probleme. Also gönne ihr einfach diesen billigen Sieg. Wenn du mich suchst, ich bin frühstücken.» Der Plophoser wandte sich ab und verließ die Zentrale wieder.

«Tja, und was jetzt?», fragte Nhari.

Trotzig verschränkte Reelgar beide Arme vor der Brust. «Du hast den Alten gehört. Ich habe einen Maulkorb bekommen. Nicht, dass ich seine Argumente nicht nachvollziehen kann, auch wenn ich sie für übertrieben halte.»

«Das war nicht ganz der Kern meiner Frage. Angenommen, es sind nicht sämtliche Besatzungsmitglieder mit Blindheit beschlagen und erkennen, was die Crew der ARIGA vorhat, was dann?»

«Wie ich schon sagte, mein Schatz, ich habe einen Maulkorb und werde daher kein Öl ins Feuer schütten.» Reelgar entkreuzte die Arme und legte sie hinter den Kopf. «Aller-

dings hat Randall mir auch nicht gesagt, ich solle irgendetwas entschärfen. Also wasche ich meine Hände in Unschuld und schaue einfach zu, was passiert.«

Nhari hob eine Augenbraue. «Du kannst manchmal ein ganz schöner Dämon sein. Hey, Lust darauf, in die Politik zu gehen?»

Der erwartete Aufschrei des Arkoniden blieb aus. Stattdessen grinste er maliziös und sagte: «Noch nicht. Aber irgendwann schon.»

«Gut, dass wir auf der gleichen Seite sind, Schatz«, murmelte Nhari und tat möglichst unbeteiligt. Mit ihrer Verbindung zur Syntronik der GLAMOUR veränderte sie allerdings das Hologramm vor Reelgar und ließ darauf die Darstellung des Arbeitspensums sowie die Zeit des geschätzten Abschluss der Arbeiten am Ferntriebwerk für die GLAMOUR erscheinen. Die Zahlen wurden ständig korrigiert. Nach unten. Der Arkonide und die Terranerin lächelten zufrieden.

3.

19.Januar 1222

Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen, Urlaubswelt Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare Im Orbit um Ibalas, ARIGA

Für die Galaktiker war es ein gewohnter Anblick, die achthundert Meter durchmessende ARIGA neben der wesentlich kleineren GLAMOUR zu sehen, auch wenn die Aggregatblöcke - noch immer nicht verkleidet - unter beiden Schiffen eine gewisse Gewöhnung bedurften. Bei dem kleinen Festakt anlässlich des Starts der beiden Raumschiffe herrschte dennoch andächtiges Schweigen und Lauschen, während über den Köpfen der rund eintausendeinhundert Galaktiker, SIKler und Domarter das Hologramm beider Schiffe im Orbit um Ibalas zeigte.

«...und war es doch nur eine kurze Zeit, so bin ich dankbar und froh, dass Ihr vorbei gekommen seid«, sagte Kumas, zum Schluss seiner ohnehin nicht besonders langen Rede kommend. «Ihr kamt als Fremde und geht nun als Freunde. Freunde, die jederzeit auf meiner Baustelle willkommen sein werden, egal ob als Besucher oder als neue Mitarbeiter. Dies aber nur nebenbei. Drum entbiete ich nun den traditionellen Gruß meiner Rasse für allen Reisenden an die tapferen Besatzungen der ARIGA und der GLAMOUR: Möge euer Kreditrahmen auf all euren Wegen anerkannt werden und eure Reise euer Budget nie übersteigen. Ich danke euch.»

Kräftiger Applaus klang auf, als der Molluske seine Rede beendet hatte. Teilweise klangen sogar zustimmende Pfiffe auf. Gerührt hielt der Mächtige inne und neigte auf terranische Weise den Kopf, bevor er Randall Ajava am Rednerpult Platz machte. «Danke, Kumas. Dies sind Worte, die uns viel bedeuten. Und gewiss werden eines Tages der eine oder andere von uns hierher zurückkehren, aus welchen Gründen auch immer. Allerdings ist Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare, immer eine Reise wert.»

Zustimmendes Gelächter klang auf. «Daher auch dir, Kumas, Freund, alles Gute für all deine laufenden Projekte. Und möge das Chaos immer so unfähig sein, wie es sich bisher erwiesen hat.»

«Hört, hört«, klang hier und da auf, dazu erklang amüsiertes Raunen.

«Ich jedenfalls bin sehr dankbar dafür, dass du uns unsere Heimreise ermöglicht hast und sie auf läppische zwei Monate verkürzt. Nicht, dass unsere Hinreise nach Hirdobaan besonders lang war, oder dass unser Abstecher in das Paralleluniversum lange gedauert hätte. Aber ich spreche jedem hier aus der Seele, wenn ich sage, dass diese

Zeit sich angefühlt hat, als wären nicht zwanzig Monate, sondern zwanzig Jahre vergangen. Es wird wirklich Zeit, dass wir nach Hause kommen. Und hiermit übergebe ich auch schon an die Kommandantin der ARIGA, Dillah Brockov.«

«Danke, Randall«, sagte die rotblonde Terranerin. «Danke auch dir, Kumas, für all das, was du speziell für die ARIGA getan hast. Vor allem hervorheben möchte ich das neue Filtersystem, das es uns ermöglicht, den Anteil an aus der ARIGA extrahiertem Howalgonium auf über neunzig Prozent zu steigern, bevor wir die Milchstraße erreichen werden. Allerdings gibt es da eine Sache, die mich ein wenig wurmt. Randall, deine Besatzung hat ihr Triebwerk acht Minuten, elf Sekunden und drei Hundertstel schneller installiert als meine Besatzung. Das wurmt mich, das wurmt mich sehr, weshalb ich der GLAMOUR jetzt den Krieg erkläre.«

Entsetztes Raunen ging durch den Saal.

«Nicht so eine Art von Krieg, Ihr Idioten«, tadelte sie. Dillah verdrehte die Augen. «Einen olympischen Krieg. Es kann nicht angehen, dass die GLAMOUR und ihre Besatzung ständig gegen uns gewinnen, seien dies unsere Aufbauteams, seien es unsere Chefwissenschaftler, seien es unsere Piloten. Die ARIGA hat zu viele Niederlagen einstecken müssen in letzter Zeit, weshalb wir jetzt den offenen Wettkampf mit der GLAMOUR suchen, um ein für allemal festzustellen, welches Schiff, welche Besatzung die bessere ist. Wir werden in allen möglichen Bereichen gegeneinander antreten: Sportliche Events, militärische Übungen, Geschick und Genauigkeit unserer Piloten, Funker und Orter, Qualifikation unserer Beibootbesatzungen, und, und, und. Ich wünsche mir ein wenig gesunde Rivalität, ARIGA, GLAMOUR!«

Erst waren es nur ein paar Stimmen, dann wurden es immer mehr, bis schließlich die versammelten Mannschaften beider Schiffe zustimmend applaudierten und jubelten. «Und wir beginnen genau jetzt und hier: Die Mannschaft gewinnt, deren Schiff als erstes Raumklar ist und abfliegen kann. Alle Mann auf ihre Stationen!«

Bestätigende Rufe kamen von den Männern und Frauen, und die ARIGA-Besatzung stürmte aus der großen Halle, während sich die GLAMOUR-Crew vor den Transmittern aufreihete, um zurück an Bord abgestrahlt zu werden.

«Na, hoffentlich wird das kein zweischneidiges Schwert, Dillah«, sagte Randall. Er trat neben seine ehemalige Gefährtin und tätschelte ihre Hand. «Zu spät. Und du hast zugestimmt.«

«Ich möchte betonen, dass ich ausdrücklich befohlen habe, beim Anbau des Aggregats die ARIGA gewinnen zu lassen.«

«Und meine Crew hätte gemerkt, dass man sie hat gewinnen lassen. Kein Wunder, dass sie so motiviert ist. Nutzen wir die Gelegenheit und lassen wir die Leute gegeneinander «kämpfen«, Randall. Das lenkt sie ab, motiviert sie, und der dumme Wettstreit zwischen Ansyn und Keldar hat dann wenigstens etwas Gutes gehabt.«

«Ich folge dir da. Solange es nicht ausartet.» Er drückte ihr einen Kuss auf die Wange. «Kumas, auf ein... Natürlich ist er schon fort.»

«Er hat gesagt, dass er lange Abschiede hasst, nicht?», sagte Dillah. «Genau wie ich.» Sie griff nach dem Kragen von Randalls Uniform, zog ihn zu sich heran und küsste ihn. «Du schmeckst immer noch nach Solarmarschall», tadelte sie. «Und jetzt geh. Ohne Kapitän kann dein Schiff nicht auslaufen.»

Randall nickte, wandte sich ab und trat auf den Transmittertorbogen zu, der ihn auf die GLAMOUR bringen würde. Während er ausschritt, überlegte er sich, ob er nicht doch hätte damit kontern sollen, zwischen ihren Händen wären noch Haare aus Guckys Fell.

* * *

«Schiff ist abflugbereit, Skipper», meldete Reelgar. «Fünf Minuten, elf Sekunden. Achtzehn Sekunden langsamer als die ARIGA, aber unsere Mannschaft musste ja auch erst zurückkehren.»

«Dafür hat die ARIGA das größere Innenvolumen und mehr Strecke zwischen den einzelnen Stationen. Ruf die ARIGA, Tara.»

«Nicht nötig. Sie ruft uns bereits.»

«Durchstellen.»

Das Hauptholo wechselte zu einer Ansicht der ARIGA-Zentrale. Dillah lächelte spöttisch, aber es erreichte ihre Augen nicht. «Der Punkt geht an uns.»

«Zugegeben.»

«Das nächste Spiel wird sein, wer als erster an der Schleuse ist.»

Übergangslos erlosch der Bildschirm. «ARIGA beschleunigt», meldete Gareth-Liit-Zohma von der Ortung.

Erwartungsvoll sah die Brückencrew Randall an. «Na, wir werden uns doch wohl nicht von einem Frachter schlagen lassen, wenn wir ein Kriegsschiff unter den Füßen haben, oder? Energie auf den Antrieb!«

«Roger!« Sekunden darauf löste sich auch die GLAMOUR aus dem Orbit von Ibalas und schickte sich an, die ARIGA zu verfolgen und zu überholen.

* * *

An der Schleuse, einem Sonnen-Achteck, traten beide galaktische Schiffe nahezu zeitgleich aus dem Hyperraum. Obwohl die GLAMOUR eine halbe Sekunde früher eingetroffen war, entschieden beide Schiffskommandanten auf Remis, weil die ARIGA eine halbe Lichtsekunde näher zum Portal durch den Wall aus dem Hyperraum gekommen war. Der Baustellenfunk identifizierte sie und dirigierte sie mit Hilfe von Funkfeuer in die Schlange jener Schiffe ein, die die Baustelle durch das Sonnenachteck

verlassen wollten. Dieser Teil ihrer Passage dauerte länger als der Flug von Ibalas hierher, denn zwei Dinge hasste Kumas besonders: Wenn etwas auf seine Baustelle geschmuggelt wurde, das da nicht hingehörte, und wenn etwas aus seiner Baustelle rausgeschmuggelt wurde, was eigentlich hierbleiben sollte. Deshalb wurden alle Frachtpapiere fünffach überprüft und alle Schiffe intensiv gescannt.

Als die ARIGA aus der Warteschlange geworfen wurde - die Schleusenkommandanten hatten erstaunlich weitreichende Rechte - nahm Randall sofort Funkkontakt mit der ARIGA auf. «Ist was passiert? Hat Keldar versucht, das Gerät für den distanzlosen Schritt, das Kumas ihm geliehen hat, mit raus zu schmuggeln?»

«Das Howalgonium, Randall, nicht Keldar. Wir müssen mehrere Scans über uns ergehen lassen, die unsere Angaben bestätigen. Zwar liegt uns ein Permit von Kumas vor, aber die Schleusenkommandantin geht auf Nummer sicher.» Sie knirschte ungehalten mit den Zähnen. «Den Vorsprung hast du dir nicht verdient, Randall.»

Für einen Moment war der Plophoser verblüfft. Dann aber lachte er. «Welcher Vorsprung, Dillah? Siehst du das Werkstattsschiff irgendwo, das uns auf der ersten Etappe begleiten sollte? Wir hätten so oder so warten müssen.»

«Ach. Hm, gut, dann hoffe ich, dass diese ganze Scannerei schnell hinter uns liegt.»

«Keine Sorge, wir müssen ja warten, denn ohne die ARIGA fliegen wir nicht ab.»

«Brich dir bloß kein Bein ab», erwiderte die Kommandantin der ARIGA schroff und unterbrach die Verbindung.

Kurz darauf legte ein Sensorschiff der Baustelle am Kugelschiff längsseits und operierte mehrere Minuten lang an ihrer Seite, bevor es wieder abflog. Für die Verhältnisse an der Baustelle und ihre technischen Möglichkeiten war das eine unglaublich langwierige Aktion gewesen. Randall konnte sich vorstellen, dass Kumas jetzt Daten über den kompletten Aufbau von Schiff und Besatzung vorlagen, bis hinunter in den Bereich der Quarks. Sekunden später folgte das Kugelschiff dem Funkfeuer, um erneut eingereiht zu werden, allerdings deutlich hinter der GLAMOUR.

Vor dem Galaxis umspannenden Schirm wies man beiden galaktischen Schiffen abseits des Verkehrs Wartepositionen zu. Natürlich hätten sie auch gleich abfliegen können, aber jedem an Bord war klar, dass das Werkstattsschiff, das Kumas ihnen mitschicken würde, nicht nur eine äußerst große Geste war, sondern auch eine große Hilfe, falls sich die Antriebe als noch nicht ganz ausgereift herausstellen würden.

Die Wartezeit erwies sich als kurz. Das Werkstattsschiff, eine zwei Kilometer durchmessende, schartige Kugel, das frappierende Ähnlichkeit mit Kumas' «kleinem Werkstattsschiff» hatte, materialisierte wie aus dem Nichts mit dem gleichen Kurs und der gleichen Geschwindigkeit wie die beiden galaktischen Schiffe, zudem auf einer Position, auf der es ein perfektes gleichseitiges Dreieck mit ARIGA und GLAMOUR bildete. «Vourdron ist mein Name», informierte sie der Kapitän-Ingenieur vom ihnen nicht bekannten Volk der Hyderer, «einfach nur Vourdron. Ich bin dafür zuständig, dass Ihr

eure erste Etappe übersteht, Galaktiker. Danach gehen wir davon aus, dass Ihr einerseits nicht unsachgemäß an den Triebwerken herumfummelt und andererseits die Triebwerke selbst tadellos funktionieren.«

«Wie, nicht dran rumfummeln?«, fragte Dillah erstaunt.

«Mein Chef hat mich vorgewarnt. Er sagte, die Galaktiker, vor allem die Terraner wären haltlos neugierig. Keine schlechte Eigenschaft, aber ich soll euch darauf hinweisen, dass unsachgemäßes Herumgepfusche dazu führen könnte, dass Ihr zum Beispiel mitten im Leerraum zwischen zwei Galaxien liegen bleibt. Und mein Pannendienst endet nach der ersten Etappe.« Vourdron, ein vieräugiger, entfernt humanoides Wesen mit vier sichtbaren Armen, imitierte ein menschliches Lächeln, bei dem er ein Mahlzahngewiss entblöste. «Ich richte mich vollkommen nach euch. Sobald Ihr das Okay gebt, legen wir los.» Die Verbindung erlosch, aber der Funk wies drauf hin, dass der Kontakt nicht abgeschaltet war, lediglich die Bildsendung vom Werkstattsschiff zu den Galaktikern. Vourdron wartete auf eine Antwort, auf Anweisungen.

«Hast du das gehört?«, beschwerte sich Dillah, die als Hologramm in Randall Ajavas Zentrale anwesend war. «Wir sollen nicht an den Triebwerken rumfummeln. Es könnte was schlimmes passieren.»

Randall zuckte die Achseln. «Kumas hat doch gesagt, er stoppelt was zusammen. Und von einem tadellos funktionierenden System sollte man die Finger lassen. Was aber unser kleines Spiel angeht, so schlage ich vor, wir machen eine Etappe ins Halo der Baustelle und aktivieren von dort die Triebwerke zum ersten Fernsprung. Danach lassen wir Vourdron die Babies durchchecken, und wenn alles grün ist, fliegt zuerst er nach Hause, und dann fliegen wir nach Hause.»

«Und was ist diesmal das Spiel?«

Randall grinste. «Unser Syntron hat gerade einen Koordinatensatz an euch und an Vourdron weitergereicht. Von dort werden wir starten. Wer zuerst da ist, gewinnt diese Runde.»

«Akzeptiert, Randall.» Ihr Hologramm erlosch.

Garet-Liit-Zohma meldete: «ARIGA verlässt Formation und beschleunigt.»

Randall nickte zufrieden.

«Und?«

«Was, und, Herr Rotauge?«

Reelgar legte die Stirn in Falten. «Und, gibst du nicht den Befehl, sie zu verfolgen?«

«Oh, lassen wir ihr noch einen kleinen Vorsprung... Das macht es spannender. Oder zweifelt hier jemand daran, wer zuerst den Checkpoint erreichen wird?«

«Natürlich nicht!«, sagte der Arkonide mit fester Stimme, und die Zentralebesatzung pflichtete ihm bei.

Tatsächlich war klar, wer zuerst ankommen würde. Mit höchster Wahrscheinlichkeit das Werkstattsschiff. Nummer zwei aber... «Energie, Trina.»

«Aye, Skipper!«

Die GLAMOUR begann ebenfalls auf die Geschwindigkeit für einen Übergang in den Hyperraum zu beschleunigen. Das Werkstattschiff verschwand einfach so aus ihrer Ortung, als hätte es die Kugel nie gegeben. Randall war sich aber ziemlich sicher, wo und wann sie Vourdron wiedersehen würden.

* * *

Die ARIGA erreichte den avisierten Punkt mitten im Leerraum im Halo der Galaxis als Erste - nur um Vourdron und das Werkstattschiff bereits dort vorzufinden. Die GLAMOUR kam nur Sekunden danach an, aber sie war definitiv später dran.

«Punkt für uns», teilte Dillah ihrem ehemaligen Lebensgefährten mit.

«Stimmt. Aber der Heimweg ist noch lang.»

Vourdron schaltete sich dazu. «Wenn es euch nichts ausmacht, würden meine Crew und ich so wenig wie möglich in diesem «Krieg», wie Kommandantin Brockov ihn bezeichnet hat, involviert werden und einfach nur unseren Job tun. Mit eurer Erlaubnis checke ich noch einmal beide Ferntriebwerke per Distanzdiagnose, und anschließend kann ich sagen, ob es ein Go oder ein Stop gibt.»

«Einverstanden.» Zu Dillah gewandt sagte er: «Der erste Sprung. Mit zusammengestoppelten Triebwerken. Wir sollten Schiffe und Crews besser darauf vorbereiten.»

«An was hast du so gedacht?»

«Alle Mann auf Gefechtsstation, alle beweglichen Güter verstauen oder verzurren, Leckteams über das Schiff verteilen.»

Dillah nickte zustimmend. «Ich gebe sofort Befehl, die Schwimmbecken zu leeren. Die hydroponischen Gärten werden versiegelt. Das sollte diese beiden potentiellen Gefahrenquellen minimieren.»

«Warne deinen Krebs vor, damit er die Gärten vorher verlässt», sagte er, auf das Wesen aus Kaplor anspielend, das die hydroponischen Gärten der ARIGA betreute.

«Ja, ja, schon klar. Was ist die Wette?»

Randall legte kurz den Kopf schräg. «Hm. Welches Schiff nach dem Sprung dem Werkstattschiff näher ist.»

«Was? Das ist doch eine reine Glückssache! Da können wir gleich Schnick-Schnack-Schnuck spielen!», brauste Dillah auf.

«Ist das nicht bei all unseren Wettkämpfen so? Da wir alle gleich leistungsfähig sind, entscheidet immer das Glück, nicht?»

Dillah atmete ärgerlich aus. «Okay. Dieses Mal machen wir es so. Aber denke dir besser einen anspornenderen Wettstreit für das nächste Mal aus.»

«Da habe ich tatsächlich schon was geplant. Wie wäre es mit einem Quidditch-Match?»

«Quiddi-was?»

«Ein neuer Sport, der auf der GLAMOUR gerade populär wird.»

«Nun, schick mir die Daten dazu rüber. Ich überlege es mir.»

Randall nickte Nhari zu, die nickte ebenfalls und hatte das Datenpaket im gleichen Moment über den Syntron an die ARIGA versandt.

«Angekommen. Entschuldige mich, ich lese mich ein.» Ihr Hologramm erlosch.

«Tja, Randall, jetzt geht wohl dein größter Traum in Erfüllung«, scherzte Pores Stabs, der Chef der Waffen. «Du wirst Dillah tatsächlich auf ihrem Besen fliegen sehen.»

Leises Lachen erfüllte die Zentrale. Auch wenn kaum einer ohne Quidditch-Kenntnisse wusste, was ein Besen war - immerhin schrieb man das dreizehnte Jahrhundert NGZ - so kannte doch jeder das alte Sprichwort, das ärgerliche Frauen und Besen miteinander verband.

«Ich stelle mich garantiert nicht schützend vor dich, wenn Dillah herausfindet, was du gerade gesagt hast«, sagte Randall grinsend.

Diesmal war das Gelächter lauter und ging auf das Konto des Arkoniden.

Kurz darauf meldete sich Vourdron wieder. «Scan abgeschlossen. Wir können es riskieren. Ich übermittle jetzt die Zielkoordinaten. Glüht die Triebwerke acht Stunden vor und wir springen gemeinsam.»

Randall erteilte die entsprechenden Befehle. «Ich danke dir, Vourdron.»

«Das höre ich gerne, auch wenn ich hier nur meinen Job mache«, erwiderte der Kapitän-Ingenieur.

Acht Stunden später sprang das Werkstattschiff mit aktiviertem Ferntriebwerk als erstes; ihr folgte die ARIGA und danach die GLAMOUR, weil sie fünf zu zwei wegen einem Unentschieden führte.

* * *

Mit acht Kilometern Unterschied entschied die ARIGA das Duell, wer dem Werkstattschiff am Nächsten aus dem Sprung kam, klar für sich. Fünf zu drei. Und das Beste an der Situation: Beide Schiffe hatten es geschafft. Das war durchaus eine Streitfrage, eine Unbekannte, gewesen. Aber zumindest das Problem hatte sich erledigt.

Dillahs gute Laune war dann auch eher der Tatsache, dass Kumas' Stückwerk sie nicht allesamt zu den Kosmokraten geblasen hatte, als dem einen Punkt im Krieg der beiden Schiffe zuzuordnen. Dennoch hatte sie die Chuzpe, sich grinsend vor der Hologrammkamera aufzubauen und stolz zu verkünden: «Fünf zu drei, Randall.»

«Ja, ja, habe ich mitgekriegt«, erwiderte der Plophoser. «Das nächste Spiel: Welches Schiff erhält als erstes die Freigabe zum Weiterflug.»

«Einverstanden.»

Vourdron meldete sich daraufhin recht zügig. «Na, das ist doch alles wunderbar gelaufen. Besser hätte ich es nicht planen können. Hätte ich es geplant, meine ich.» Er lachte glucksend, aber durchaus humanoid, und kniff, durchaus unhumanoid, dabei alle

vier Augen zu. Er räusperte sich und wurde wieder ernst. «Nun gut. Kommen wir zum ernststen Teil. Ich bitte um Erlaubnis, Technikerteams zu den Ferntriebwerken von ARIGA und GLAMOUR zu entsenden und letzte Test und Feineinstellungen vornehmen zu dürfen. Wir wollen schließlich nicht, dass Ihr eventuell zwei Millionen Jahre in der Vergangenheit strandet. Schon wieder, meine ich.»

«Das ist möglich?» Dillahs gute Laune hatte ihre Halbwertszeit erreicht. Es hatte Zeiten gegeben, da war sie umgänglicher gewesen. Aber als Kapitänin der GLAMOUR hatte sie sich eine harte, aber ungerechte... Nein, man sollte fair bleiben, sie war nicht ungerecht, sondern sehr, sehr gerecht. So gerecht, dass viele ihrer Freunde sie vor einem Gespräch informieren mussten, ob sie privat oder dienstlich mit ihr sprachen. Auch eine Methode, ein Schiff zu führen. Und sie hatte den riesigen Kahn recht gut im Griff.

Vourdron zuckte in menschlicher Manier mit den Achseln. «Was soll ich sagen? Wir pfuschen hier mit Sextadimtechnologie herum. Da ist so gut wie alles möglich, wenn man nicht genau aufpasst. Außerdem, sollten die Houlla zu früh schlüpfen, bedeutet das erst Recht Ärger.»

«Die Houlla?»

«Intelligente Energiefelder, die im Kern eurer Ferntriebwerke leben und auf den richtigen Moment warten, an dem sie ausbrechen und in den Sextadimraum diffundieren können, ihren angestammten Lebensraum. Sie kommen nur zur Eiablage in den Normalraum zurück. Normalerweise.»

«Ah, ja», sagte Randall. Die Skepsis stand ihm ins Gesicht geschrieben. «Also, von meiner Seite ist nichts gegen deine Teams einzuwenden. Im Gegenteil, ich bitte darum.»

Dillah machte einen Laut irgendwo zwischen Zustimmung und Verärgerung. «Ebenfalls keine Einwände. Ach, und Vourdron, wenn du schon dabei bist, melde uns doch, wenn die Schiffe ihre Freigaben erhalten. In der Reihenfolge der Abfertigung.»

Drei der vier Augen des Hyderers verzogen sich skeptisch. «Hat das was mit eurem Krieg zu tun?»

«Selbst wenn es das täte, es ist eine vollkommen harmlose Information, nicht wahr?», flötete sie, plötzlich wieder gut gelaunt.

«Dem stimme ich zu.» Vourdron wirkte für einen Moment abgelenkt, so als würde er jemanden oder etwas konsultieren. «Ich veranschlage die Inspektion auf den Zeitraum von sechs galaktischen Stunden. Sowohl die Anwesenheit als auch die Unterstützung eurer Ingenieure und Wissenschaftler ist uns willkommen. Solange wir federführend bleiben.»

«Das versteht sich von selbst und ist uns sehr willkommen», sagte Randall schnell, bevor Dillah dieses grandiose Angebot verderben konnte. Ihr blieb nur noch ein zustimmendes Grummeln.

«Dann schicke ich meine Teams los.» Vourdron lächelte unverbindlich und brach den Kontakt ab.

«Du erinnerst dich? Das Schiff, das zuerst die Freigabe erhält, gewinnt», sagte Dillah mit mahnendem Ton in der Stimme.

«Ich kann mich an meinen eigenen Vorschlag noch sehr gut erinnern», konterte der Plophoser.

«Bei dir weiß man nie so genau.» Dillah unterbrach die Verbindung. «Ortung», meldete Tara Darkom. «Dreihundert Individuen, unterstützt von fünfzig Robotern verschiedensten Typs, verlassen das Werkstattschiff und streben auf unsere Schiffe zu.»

«Fix sind sie ja. Nachricht an unsere Techniker und Wissenschaftler: Die Hyderer wünschen unsere Gesellschaft bei den Inspektionen.»

Die Arkonidin lächelte, bevor sie die Botschaft per schiffsweiter Durchsage verbreitete. «Das sollte sie auf Trab bringen, nicht?»

Randall lächelte, aber es war ein müdes, überspanntes Lächeln. So viel war passiert in letzter Zeit... Wann würde er endlich mal zur Ruhe kommen? Nicht, dass die sechs Wochen Urlaub auf Ibalas nicht zählten. Aber wann konnte er endlich die Verantwortung abgeben, damit sich andere mit Selbstzweifeln und überstiegenen Ängsten quälen konnten? Wann? Zumindest nicht solange, wie diese ihre Reise noch dauerte. «Sag mal, Tara, wie geht es eigentlich Theta?»

«Gut. Sie hatte in der Nacht etwas Fieber und musste sich übergeben, das lag allerdings nicht an der Nahrung. Myndo hat sie durchgecheckt und gesagt, es würde am Wachstum liegen. Sie nimmt gerade gut zu. Ansonsten ist sie wirklich ein ruhiges Kind. Erst in zwei Nächten hat sie nachts geschrien, sonst hat sie durchgeschlafen.»

Randall lauschte beinahe andächtig ihren Worten.

«Ist das so interessant für dich?», fragte die Arkonidin erstaunt.

«Wundert es dich? Ich habe meinen Sohn erwachsen abgeliefert bekommen. Die ganzen Baby- und Kinder-Erfahrungen wurden mir vorenthalten. Und ihn über die Blumen und die Bienen aufzuklären hat auch jemand anderes übernommen. Ich werde ihm jetzt kaum noch die Windeln wechseln dürfen.»

«Hm», machte Tara. «Ich gebe zu, das hatte Vorteile, das hatte Nachteile. Aber sei einfach froh, dass dein Sohn wohlbehalten zu dir zurückgekehrt ist.»

«PSI-begabt und potentiell unsterblich.»

Tara zuckte die Achseln. «Niemand ist perfekt. Weißt du das nicht?»

Nun konnte Randall ein Schmunzeln nicht mehr unterdrücken. «Tara, was täte ich nur ohne dich?»

«Ohne mich», dozierte sie mit erhobenem Zeigefinger, «wärest du bei Dillah nicht mal bis zum ersten Drink gekommen, mein Lieblingsterraner.»

«Plophoser», korrigierte er, aber eher, um zu überspielen, wie recht sie doch hatte.

«Ich erkläre die ARIGA hiermit abflugbereit», verkündete Vourdron. Auf dem Flaggschiff der Yolona-Werft löste dies einen kollektiven Jubel aus. Fünf zu vier. Der Hyderer gab sein Bestes, um das alles zu ignorieren. Seine Arbeit war erledigt. So gut wie erledigt. Aber es hätte ihm leid getan, wenn den Galaktikern jetzt noch etwas passiert wäre. Zum Beispiel aus eigener Dummheit. Und bei der sprichwörtlichen Neugier, vor der der Chef ihn gewarnt hatte, war das zu erwarten gewesen. Deshalb hatte er auch Begleitteams bei der Analyse zugelassen: Um die Energien der Galaktiker gezielt abzulenken. «Und gerade kommt das Freigabesignal für die GLAMOUR herein.»

Der Jubel an Bord des Diskusschiffs der Kosmischen Hanse war verhaltener, aber er war zumindest vorhanden.

«Hier endet die Protektion von Kumas dem Mächtigen. Die Triebwerke befinden sich im Cooldown. Dafür benötigen sie zwölf eurer Tage sowie elf Stunden. Anschließend brauchen sie rund acht Stunden Vorglühzeit. Dann können sie für die nächste Etappe eingesetzt werden, die euch ein weiteres Fünftel näher an eure Heimat bringen wird. Von meinem Standpunkt aus wird dies problemlos gelingen. Auch der dritte, der vierte und der fünfte Sprung werden problemlos gelingen.» Der Vourdrone beugte sich im Holo weit vor und schien den Betrachtern in die Augen zu schauen. Bei vier Augen ein sehr anstrengender Vorgang. «Vorausgesetzt, Ihr lasst die Triebwerke in Ruhe.»

Abwehrend hob Randall beide Arme. «Beruhige dich, Vourdron. Ich habe nicht vor, mich dieser Anweisung zu widersetzen. Wir wissen ohnehin zu wenig, um mehr mit den Triebwerken zu tun, als sie zu zerstören. Danke ich.»

«Wir werden uns ja wohl kaum die eigene Heimreise verbauen», fügte Dillah an.

Vourdron seufzte. «Ich sage nur, ich habe euch gewarnt, und damit, sowie meinem letzten Checkup, ist meine Arbeit getan. Beide Triebwerke arbeiten vollkommen im Rahmen der Erwartungen und werden euch sicher nach Hause bringen, solange Ihr die Cooldown-Zeiten und den Vorlauf beachtet. Ich wünsche euch eine sichere Heimreise, Dillah, Randall.»

Der Hyderer vollführte eine Geste, die den beiden unbekannt war und auch nicht so schnell imitiert werden konnte. Hastig erwiderten die beiden Kommandanten mit einem arkonidischen Salut. Dann erlosch die Verbindung, und das Werkstattschiff beschleunigte mit irrwitzigen Werten in die Gegenrichtung. «Tja, da wären wir also wieder unter uns.»

«Sieht ganz so aus, Randall.»

«Tara übermittelt dir die Zielkoordinaten für die erste Metagrav-Etappe. Und bitte, diesmal ohne Wettkampf. Wir werden beide in den nächsten Tagen genug um die Ohren haben.»

Dillah zog eine Augenbraue hoch. «Inwiefern?»

«Warte es nur ab. Du wirst verstehen, was ich meine.»

«Seit wann bist du unter die Orakel gegangen?»

Randall lächelte freudlos. «Ich erkenne meine Kjørks am Kaugeräusch, Dillah.»

«Hm.» Die Verbindung zur Zentrale der ARIGA erlosch ohne letzten Gruß.

Es dauerte nur etwa eine Minute, bis Randall die Präsenz einer weiteren Person wahrnahm, und die war ein seltener Gast in der Zentrale.

«Randall, hast du mal ein paar Minuten Zeit für mich?»

Er seufzte. Das war ja wirklich schnell gegangen. «Aber natürlich, Ansyn. Wie genau planst du denn, den Antrieb unter die Lupe zu nehmen? Und wie sicher ist die Geschichte? Ich meine, das Werkstattschiff ist zwar weg, aber ich würde eben nicht gerne zwei Millionen Jahre in der Vergangenheit oder der Zukunft landen.»

Der Blue räusperte sich vernehmlich auf allzu terranische Art. «Ich bin mir ziemlich sicher, dass...»

«Komm wieder, wenn du dir absolut sicher bist», sagte Randall trocken. Dann sah er den Gataser an, und sein Blick machte deutlich, dass er nicht verhandlungsbereit war.

«Ich bemühe mich, absolut sicher zu werden.»

«Gut. Wir verstehen uns», sagte Randall trocken.

4.

02. Februar 1222

Im Leerraum der Galaxien

Vor der zweiten Etappe

An Bord der ARIGA

Es kam nicht gerade selten vor, dass Ansyn und Keldar gemeinsam Zeit verbrachten. Als es die GLAMOUR in ihrer kleinen Flotte noch nicht gegeben hatte, da war Keldar Chefwissenschaftler gewesen und Ansyn sein Stellvertreter und Freund. Dies war noch heute so, nur dass Ansyn nicht mehr sein Stellvertreter war, geschweige denn sich noch so fühlte. Keldar war das nur recht, denn ein wenig Rivalität steigerte den Output an wissenschaftlichen Leistungen.

Als sie sich kurz vor der zweiten Fern-Etappe trafen, taten sie dies allerdings nicht als Freunde, sondern als Wissenschaftler.

«Wie läuft es bei dir?»

Ansyn ließ einen nicht so freundlichen Ton als Antwort ertönen. «Randall sperrt sich. Sperrt sich total.»

«Bei mir ist es auch nicht besser», gestand der glatzköpfige Terraner. «Schiffssicherheit und die Heimreise gehen vor, und so weiter und so fort. Von den Möglichkeiten für die Wissenschaft, ja, für die Technologie in der Heimat will sie nichts hören. Wir wären ja schon reich genug.»

«Dabei könnten wir so viel lernen!», rief Ansyn, plötzlich laut werdend. «Unsere Erfahrungen erweitern! Uns verbessern! Ach was, die ganze Galaxis verbessern! Ein Quantensprung der Technik, gesponsert von Kumas dem Mächtigen! Aber nein, erst mal müssen wir nach Hause kommen. Aber dann sind die Antriebe ausgebrannt, und was immer wir erforschen wollen, ist nur noch ein Abklatsch dessen, was wir jetzt lernen könnten...» Der Gataser sackte im nächsten Sessel zusammen und stützte den Tellerkopf auf den siebenfingrigen Händen ab. «Ich sehe es ja ein. Ich will ja selbst nach Hause. Aber es juckt mir in den Fingern. Ich meine, unbekannte Technologie, vielleicht kosmokratisch, direkt vor meiner Nase! Nenn mir einen Wissenschaftler oder Ingenieur, der da nicht feuchte Hände bekommt.»

Keldar setzte sich in den Nachbarsessel. «Hm. Hmmm. Vielleicht...»

Ansyn sah auf. «Vielleicht?»

«Vielleicht gibt es da einen Weg. Was, wenn wir...»

«Wenn wir?»

«Nun. Es sind fünf Etappen zurück, oder? Die vorletzte Etappe bringt uns bis auf vier Millionen Lichtjahre an die Milchstraße heran, richtig?»

«Absolut korrekt.»

«Vier Millionen Lichtjahre, mit den von Kumas verbesserten Triebwerken, das ist ein halber Monat mehr... Falls etwas schiefgeht, wenn wir die Triebwerke erforschen.»

«Klingt plausibel. Falls uns die Dinger nicht um die Ohren fliegen.»

«Gutes Argument.» Keldar trommelte mit der Rechten auf der Lehne seines Sessels. «Wie wäre es denn damit? Wir versuchen nicht, den Antrieb auseinander zu nehmen. Stattdessen werden wir Sensoren installieren, um zu schauen, wie er arbeitet, um daraus Schlüsse zu ziehen. Das ist genauso gut wie den Antrieb zu zerlegen. Und wenn dabei was passiert, fliegt uns der Antrieb nicht um die Ohren. Hoffe ich. Ich meine, wir Terraner haben ja Ohren.»

«Ihr Humanoiden glaubt doch hoffentlich nicht, wir Jülziish hätten permanenten Ohrenneid?»

Keldar lachte. «Also, verkaufen wir es Dillah und Randall. Das ist so plausibel, darauf müssen sie eingehen.»

«Und im schlimmsten Fall verlieren wir nur einen halben Monat», sagte Ansyn. Es klang durchaus zufrieden.

«Richtig. Und es bietet uns eine Option für Dillahs Krieg. Wer zuerst etwas über die Antriebe herausfindet...»

«Kriegt einen Punkt?»

«Darf sich von seinem Gegner etwas Erfüllbares wünschen.»

«Hm. Das hast du jetzt nicht gesagt.»

Keldar beugte sich vor. «Habe ich nicht?»

«Hast du nicht. Denn wenn du es gesagt hast, dann will ich Dave von dir.» Abwehrend hob der Blue eine Hand. «Also, nicht Dave selbst. Keiner will an deine Lieblingspositronik, versprochen. Aber ich hätte gerne meinen eigenen Dave.»

«Schwierig, aber nicht unerfüllbar», sagte Keldar, nachdem er den ersten Schrecken überwunden hatte. «Und was hättest du gerne?»

Der Terraner kratzte sich dort auf dem Schädel, wo sein Haaransatz begonnen hätte, hätte er nur Haare gehabt. «Sex?»

Ansyn sah den Terraner entsetzt an. «Nicht, dass ich prude oder gegen interrassische Beziehungen bin, Keldar, aber...»

«Dein Nobelpreis für Sextadim-Forschung. Die Urkunde, die Formel, der Pokal.»

«Was? Bist du verrückt?»

«Dave wiegt das locker auf.»

Der Blue starrte dem Freund lange in die Augen. Dann streckte er die Rechte aus, zögerte, griff an Keldars Hand vorbei, zögerte erneut und griff endlich zu. «Abgemacht. Wenn ich gewinne, bastelst du mir meine eigene Positronik mit Daves Fähigkeiten.

Wenn du gewinnst, kriegst du meine Sextadim-Nobelpreis-Urkunde. Samt Pokal und Formel.«

«Dann ist es abgemacht.» Der Terraner grinste. «Ich suche derweil schon mal einen schönen Platz für den Pokal in meinem Appartement.»

«Sei dir da mal nicht so sicher, alter Freund», sagte der Jülziish. Für ihn stand fest, er würde für beides kämpfen. Seinen geheiligten Preis und die Chance, seinen eigenen Dave zu bekommen.

«Ansyn, wenn es dir hilft, ich kann dir detaillierte Baupläne und Daten meiner internen Struktur zur Verfügung stellen.»

«Ach, sei still, Dave. Hier geht es ums Prinzip.» Für einen Moment hielt er inne. «Dave?»

«Ja, Ansyn?»

«Ich komme vielleicht später darauf zurück.»

«Sehr wohl, Ansyn.»

Falls er verlieren sollte.

Keldar grinste schief. In diesem Fall konnten sie alle nur gewinnen.

* * *

Auch der zweite Sprung, der sie ein weiteres, gigantisches Fünftel näher an die Heimat zurückbrachte, verlief ohne Fehler. Die Ingenieure und Wissenschaftler, grob eingewiesen von den Hyderern in der Interpretation der Statusanzeigen (und ganz, ganz grob eingewiesen in eine Reihe leichter Steuerbefehle und Reparaturaufgaben, eben das, was man den Galaktikern ad hoc zugetraut hatte), waren mit dem Sprung sehr zufrieden.

«Du denkst also, nach der Cooldown-Phase können wir zum dritten Sprung ansetzen?» Randall Ajava wirkte skeptisch. Vielleicht, weil noch drei Fünftel der Strecke auf sie warteten.

Ansyn Yüsyüf hob beide Hände in einer beschwichtigenden Geste. «Nach der halben Cooldown-Phase, Randall. Ja, ich weiß, was du sagen willst. Und ich gebe dir Recht. Wir halten die Vorgaben von Kumas dennoch voll ein.»

«Gut. Ich habe so kurz vor dem Ziel keine Lust auf Experimente. Oder Überraschungen. Dazu gehört auch, dass du dich zu sehr mit dem Antrieb beschäftigst, verstanden?»

«Komisch, dass du das erwähnst, Skipper.» Ansyn legte ein Datapad vor dem Plophoser ab. «Was ist das?»

«Eine Petition, unterschrieben von der halben Besatzung.»

Unwillig fragte er: «Eine Petition für was?» «Eine Petition, die uns erlaubt, den Antrieb - lass mich ausreden, junger Mann! - zu untersuchen. Und zwar...»

Randalls Mund schnappte automatisch zu. Es war lange her, dass sein alter Lehrmeister diesen Status ihm gegenüber ausgenutzt hatte, nun war es passiert. Also ließ er den Blue ausreden.

«...nicht, indem wir eines oder beide Triebwerke zerlegen. Das wäre ja Dummheit pur. Nein, wir wollen, und das wohlgemerkt erst vor dem letzten Sprung, um die Gefahren so gering wie möglich zu halten, das ganze Mistding mit Sensoren vollstopfen, welche das Ferntriebwerk während des letzten Sprungs komplett überwachen. Alles nur passiv, Randall. Aber wir erhoffen uns dadurch etliche Daten, die für uns interessant sein können. Ich meine, hey, die Triebwerke sind nach dem fünften Sprung eh Schrott. Was haben wir zu verlieren?»

«Unsere Leben?», fragte Randall bissig.

Anslyn machte eine wegwerfende Handbewegung. «Leben wird überschätzt.»

«Du hast schon mal bessere Witze gerissen, alter Mann.»

Der Blue lachte hell. «Ich verspreche, wir halten das Risiko so gering wie irgend möglich. Alles ist rein passiv. Außerdem habe ich eine ultimative Wette mit Keldar laufen, wer von uns mehr über die Antriebe herausfindet. Gewinnt er, kassiert er meinen Nobel-Preis.»

Mildes Entsetzen flackerte über das Gesicht Randalls. «Das hast du eingesetzt? Bist du dir deiner Sache so sicher?»

«Nun. Ja.»

Der Kapitän der GLAMOUR schnaubte aus. Es klang frustriert. Er sah zu seinem Stellvertreter herüber. «Reelgar?»

«Keine Einwände. Wenn Anslyn etwas für sicher hält, dann hat er sein Möglichstes getan. Und außerdem wollen wir doch nicht, dass Merveck den nächsten Punkt holt, oder?»

«Hm. Arina?»

«Mich als Pilotin interessiert das nicht. Funktionieren die Dinger nicht mehr, gehen wir zu Fuß nach Hause, quasi.»

Randall nickte der Chefpilotin zu. Dann ging sein Blick zu Tara Darkom.

Die große Arkonidin legte kurz den Kopf schräg, dann nickte sie. «Ich halte die Sache für sicher. Für sicher genug. Was soll uns schon passieren, als dass der Antrieb nicht mehr funktioniert?»

«Gut.» Randall fixierte den Terraner, der Centor beerbt hatte. «Don?»

Der schlacksige Mann, der vor allem dafür bekannt war, dass er mit Trina Lakror und Sebyll Hedden Nouveau Paris aufgemischt hatte, zögerte länger als alle anderen am Tisch. «Du weißt, als Chefingenieur bin ich direkt in Ansyls Projekt involviert. Ich bin parteiisch.»

«Bist du parteiisch, weil es sich so gehört, oder weil Ansyn dich überzeugt hat?»

Ein Lächeln ging über Don Scurrillos Züge. «Beides.»

«Hm.» Randalls Blick wanderte zur Topsiderin. «Garet?»

«Ich sehe da kein Risiko. Wenn nicht noch was sehr unvorhersehbares passiert, ist das eine sichere Sache.»

Randalls Finger trommelten einen nervösen Takt auf dem Tisch des Besprechungsraums. Schließlich gab er sich einen Ruck. «Nhari.»

«Ja?»

«Wenn Ansyn beginnt, seinen eigenen Überwachungsstaat aufzubauen, will ich, dass die Syntronik ein Auge auf ihn hat. Alle Augen, die sie hat. Und sobald da etwas im Versuchsaufbau auftaucht, das nicht passiv arbeitet, will ich das sofort wissen.»

Die einer Terranerin nachempfundene künstliche Intelligenz mit Projektionskörper der Kosmokraten nickte. «Kein Problem. Es wird eine lückenlose Überwachung geben. Wobei ich aber darauf hinweisen möchte, dass Ansyn ein ziemlich vernünftiger Bursche ist, der keine unnötigen Risiken eingeht. Er ist Wissenschaftler, kein Kampfpilot.»

«Dann habe ich die Erlaubnis?», rief der Blue strahlend. Strahlend für einen Gataser. Humanoiden fiel es oft genug schwer, das Minenspiel dieser Spezies zu deuten.

«Nur passiv. Und nur vor dem fünften Sprung, nicht früher. Und geht etwas schief, dann schwöre ich dir, wirst du deine Freizeit damit verbringen, die Außenhülle der GLAMOUR zu reinigen. Mit einer Zahnbürste.»

«Ich denke, das ist fair.»

«Also gut. Erlaubnis erteilt. Beginnen wir mit der nächsten Metagrav-Etappe und sorgen wir dafür, dass die ARIGA nicht schon wieder gegen uns punktet.»

«Roger!«

Der Besprechungsraum leerte sich, als die Offiziere an ihre Stationen zurückkehrten. Wieder trommelten Randalls Finger auf dem Tisch. «Syntron, lokalisiere Marcus.»

«Marcus ist in seiner Kabine. Privatmodus.»

«Sobald der Privatmodus beendet ist, informiere ihn darüber, dass ich eine Spezialaufgabe für ihn habe. Es wird Zeit, dass wir die Fähigkeiten, die er auf LABOR mitbekommen hat, besser nutzen.»

«Verstanden, Randall.»

* * *

Die beiden Schiffe, der Kugelraumer und das Diskusschiff, standen achtzehn Stunden vor dem letzten Sprung. Die Reise war unglaublich sicher und unspektakulär verlaufen, was auch daran lag, wie wohlmeinende Spötter behaupteten, dass abseits ihres Pfades keine Galaxien darauf gewartet hatten, von Randall gerettet zu werden. Der Cooldown war vorbei, die Triebwerke konnten wieder betreten werden. Die Teams beider Schiffe standen bereit, um genau das zu tun. Alles wartete auf den Startschuss, damit Chancengleichheit herrschte. Dann kam das «Go», und hektische Aktivität ergriff die Techniker und Wissenschaftler, als sie in die Triebwerke von Kumas vordrangen. Randall

beobachte das Treiben seiner Crew mit Sorge, aber auch mit Bewunderung für die Präzision und Energie, mit der die Teams voringen.

Neben ihm stand sein Sohn, in das Beobachtungsholo und ein Dutzend weiterer plus akustischer Standleitung zum Syntron vertieft. Selten war Randall so klar geworden, dass sein Sohn in einer anderen Liga spielte, was seine Fähigkeiten anging. Verdammt, er hätte sich auf LABOR auch verbessern lassen sollen, ging es ihm amüsiert durch den Kopf.

Marcus grinste und ließ dabei die Augenbrauen amüsiert auf und ab wandern.

«Schwierigkeiten?», fragte Randall.

«Nicht für das Schiff. Aber jemand da unten ist wohl endlich darauf gekommen, der schwarze Kern des Triebwerks könnte eine Singularität sein. Sieh nur, wie sie in Panik davonspritzen, obwohl sie Sekunden zuvor noch nahe genug waren, um die Schwärze zu berühren.»

«Sehr komisch. Und daran hat niemand gedacht? Nicht mal Ansyn?«

«Er schließt aus, dass es sich um eine Singularität handelt. Und das ziemlich kategorisch. Keldar ist mit ihm da einer Meinung.»

Randall grunzte ärgerlich. «Was aber ist das schwarze Ding dann?» «Wenn du mich fragst - ein Nest.»

«Bitte, was?»

«Versteh mich nicht falsch, Paps, ich habe zwar Ansyns Erinnerungen und seine Ausbildung, doch ich bin ich, und nicht er. Auf den ersten Blick erinnert es mich an eine aufgefropfte Erinnerung, die mir der Mec'Tovrir mitgegeben hat, als er mich ins Leben hievte.»

«Ein Nest für was?»

«Was meinst du, wofür Nester im Allgemeinen gut sind? Das Ding ist ein Antrieb, kein Lare.»

Randall wurde bleich. «SYNTRON! ÜBERRANGBEFEHL AN BEIDE SCHIFFE! AKTION ABBRECHEN! ZIEHT EUCH AUS DEN TRIEBWERKEN SOFORT ZURÜCK! SYNTRONIKEN EVAKUIEREN ALLE BETEILIGTEN MIT TRAKTORSTRAHLEN!»

«Paps?»

«Vourdron, Junge! Er sagte etwas davon, dass die Houlla nicht zu früh schlüpfen dürfen! Es IST ein Nest! Für intelligente, fünfdimensionale Energiefelder! Ich habe das für einen Witz auf unsere Kosten gehalten, aber es passt, verdammt!»

«Keldar, was machst du noch da drin? Randall hat klar gesagt, wir sollen abbrechen!», klang die Stimme seiner ehemaligen Lebensgefährtin über Funk auf.

«Nur diese eine Leitung noch, und ich...»

«KELDAR! DU WI...!»

Marcus wurde bleich. «Die ARIGA ist weg, Paps!»

«Was? WAS?»

«Energiefluktuationen am Antrieb! Irgendwas scheint da hochzugehen!«, rief Ansyn über die Sprechverbindung.

«Nicht hochzugehen, zu schlüpfen! Antrieb abkoppeln und Paratron hochfahren!«, rief Randall. Aber es war zu spät. Für alles.

5.

Als Randall erwachte, erwartete ihn ein kräftiger Brummschädel. Er kämpfte mit den Nachwirkungen eines merkwürdigen Traums, in dem ihm eine gefiederte Menschenfrau einen Rundflug über ein Wunderland beschert hatte, das er nicht mit Worten beschreiben konnte. Er wusste nur, dass all das, was er noch davon wusste, unendlich kostbar war, wie ein Zellaktivator, und dass er froh sein konnte, die Frau, die Reise und die Landschaft gesehen zu haben, auch wenn die Erinnerung mehr und mehr verblasste.

Er schüttelte den Kopf, um die Verwirrung und den wirren Traum abzuschütteln. «Bericht!«

Nichts geschah. «Nhari! Marcus!«

«Ich bin hier, Paps!«, klang die Stimme seines Sohnes irgendwo aus den Dunkel auf. «Ich konnte mich mit den Houlla einigen. Anstatt uns in den Hyperraum zu entführen, haben sie sich mit Kopien von uns zufrieden gegeben.»

«Was, bitte?«

«Schon gut, Paps. Nur soviel, wir sind im Normalraum. Immerhin. Mehr kann ich dir nicht sagen.»

«Mehr wäre jetzt aber eine wirklich gute Idee. Und wo ist das Licht?«

Wie zur Antwort flammte die Notbeleuchtung auf.

«Der Syntron ist off«, sagte Marcus, seltsam erstaunt. «Nein, das ist nicht ganz richtig. Er arbeitet, aber... Langsamer. Das ist merkwürdig.»

«Nicht merkwürdig«, klang Nharis Stimme auf. Sie betrat den Besprechungsraum, der den Ajas als Hauptquartier gedient hatte. «Im Moment funktioniert er nur, weil er mein Gehirn in meinem von einer Halbkosmokratin erschaffenen Aktionskörper quasi als Krücke benutzt.» Der Avatar der Syntronik kam in den Beobachtungsraum. «Lichtschnell, und die Unterstützung durch die Kaplor-Positroniken sollten mittelfristig reichen. Hoffe ich.»

«Rapport.»

«Wir hatten keine Verluste in dem Sinne, aber die ARIGA ist nicht in Reichweite der optischen Ortung. Die Fernortung ist offline.»

Randalls Augenbrauen zuckten unkontrolliert. «Was ist passiert?«

«Wir wurden über eine unbekannte Strecke transportiert. Schuld waren wohl die Houlla, die im Zentrum des Triebwerks geborgen waren und nach dem fünften Sprung schlüpfen sollten. Als die Überwachungsanlagen installiert wurden, dachten sie, es

wäre Zeit zum Schlüpfen. Dabei zogen sie das Schiff mit. Das Gleiche wird auf der ARIGA passiert sein...« Nhari legte den Kopf schräg. «Keine Houlla mehr festzustellen, Randall.»

«Was bedeutet: Keine Verluste in dem Sinne?»

«Einige Schwerverletzte, viele Leichtverletzte, ein paar Personen sind desorientiert, weitere katatonisch, soweit der Syntron nach dem ersten Überblick sagen kann.»

Marcus' Miene versteinerte. «Verdammte Houlla! Wir hatten einen Deal!»

«Von dem du mir in absehbarer Zeit erzählen musst.» Randall wandte sich Nhari zu. «Das Schiff?»

«Der Metagrav ist off. Zudem sind die Paratron-Generatoren ausgefallen. Alle höherdimensionale Technologie leistet wenn, dann nur minimale Arbeit.»

«Der Grund?»

«Unbekannt.»

«Gehen wir in die Zentrale und machen wir eine Bestandsaufnahme. Nhari, ruf alle zusammen.»

Im Konferenzraum versammelte sich die Führungsscrew. Das ganze Schiff war live dazu geschaltet. Wer gehen, sehen oder hören konnte, verfolgte jeden Moment mit.

«Wo ist Tara?», fragte Randall, als statt ihr der neue Stellvertreter London Brunswick den Konferenzraum betrat.

«Sie gehört zu den katatonischen Fällen», sagte der Kaplor-Terraner. «Pores kommt aber gleich, sobald er sie auf der Krankenstation untergebracht hat.»

Neben ihm knirschte sein Sohn gut hörbar mit den Zähnen. Schließlich traf Pores ein, gehetzt, abgespannt und sichtlich niedergeschlagen. «Entschuldige die Verspätung. Die Roboteramme funktioniert nicht, und ich musste Theta auch auf der Krankenstation unterbringen. Dort geht übrigens alles drunter und drüber. Myndo rekrutiert schon Freiwillige aus ihren ehemaligen Liebschaften. Es herrscht an Helfern also kein Mangel.»

«Das kann ich mir denken.» Die GLAMOUR hatte eine Besatzung von dreihundert-zwanzig Personen, bestehend aus Arkoniden, Terranern, Blues und Topsidern. Fast die Hälfte von ihnen waren Kaplor-Terraner, in Merdock an Bord gegangen, um die Galaktiker auf ihrer Heimreise zu unterstützen und um die alte Heimat zu sehen. Wäre alles glatt gelaufen, wären jene, die es gewollt hätten, später mit den Fernkontaktschiffen der Kosmischen Hanse in ihre Heimat zurückgekehrt. Aber im Moment sah es so aus, als würde nichts davon je Wirklichkeit werden.

«Wie viele Schwerverletzte, Verletzte und katatonische Fälle haben wir, Nhari?»

«Achtzehn Schwerverletzte. Die Verletzungen entstanden in den meisten Fällen durch Phasenverschiebungen. Einige befanden sich nach dem Sprung plötzlich im freien Fall oder fanden sich unter dem Einfluss von zehn Gravos wieder; andere kamen aus dem Sprung und mussten feststellen, dass einige ihrer Körperteile durch Wände

ragten. Diverse Teams versuchen sie zu befreien. Die gute Nachricht: Die gefangenen Körperteile haben das Wandmaterial verdrängt.

Einhundertsieben Leichtverletzte beziehungsweise ambulante Fälle kommen dazu. Keiner von ihnen wird für längere Zeit ausfallen.«

«Und die katatonischen Fälle?»

«Sieben. Unter ihnen Tara Darkom. Ich weiß nicht, was mit ihnen geschehen ist. Ich weiß nur, dass Herzschlag und Kreislauf stabil sind, aber dass sie auf keinerlei Reize reagieren.»

Marcus schnaubte böse aus.

«Gut. Oder eher nicht.

Don, wie sieht es mit dem Schiff an sich aus?»

«Nach dem, was ich mit den begrenzten Fähigkeiten des Syntrons herausfinden konnte, funktioniert die höherdimensionale Technologie nicht mehr. Das heißt keine Paratronschirme, kein Metagrav-Vortex und auch kein Hyperraumflug für uns. Ursache unbekannt.»

«Nicht gut», sagte Randall. «Ansyn? Wo sind wir?»

Der Blue zuckte mit dem Kopf, bevor er sprach. Bei jedem Wort zuckte der Tellerkopf erneut. «Wir arbeiten dran. Sowohl der Syntron als die kaplorischen Positroniken versuchen, anhand bekannter Konstellationen unsere Position zu berechnen. Leider haben wir eines bereits herausgefunden. Wir müssen nicht nur das «wo» suchen, sondern auch das «wann». Wir sind in der Zeit verschollen, Randall.»

«Gegenwart, oder Zukunft?»

«Frag mal lieber: Welches Universum.»

«Mal den Chaotarchen nicht an die Wand«, mahnte Randall. «Versuchen wir es mal positiver: Was funktioniert denn noch?»

Don Scurrillo räusperte sich. «Die Feldtriebwerke.»

«Na, immerhin. HÜ-Schirme, Prallschirme?»

«Funktional. Alles, was keine höherdimensionale Physik braucht, läuft ohne Einschränkungen. Danke den She'Huan, dass wir einiges an Bord auf die hochmodernen Positronikelemente des SIK umgestellt haben, um die Effizienz zu erhöhen. Zusammen mit Nhari als Krücke für den Syntron gibt es hier wenigstens einen Lichtblick. Der Schatten an der Geschichte: Unsere Hyperkristalle fallen aus.»

«Was?»

«Unsere Hyperkristalle. Das Howalgonium kann noch in einem beschränkten Rahmen genutzt werden, aber alle anderen höherwertigen Elemente, bis hin zum Ynkelonium, sind nur noch Ziersteine. Ebenfalls ein Einfluss der unbekannten Unterdrückung höherdimensionaler Funktionen.»

«Die von außen kommt?», fragte Randall.

«Davon gehe ich aus.» Don räusperte sich erneut. «Einen Lichtblick gibt es allerdings. Die Khalumvatt funktionieren, und, unter den gegebenen Verhältnissen, erstaunlich gut.»

«Khalumvatt sind minderwertigere Hyperkristalle», stellte Randall fest.

«Nicht unter den gegebenen Umständen. Wir haben ein paar Reserven für den Notfall an Bord, und so wie es aussieht, ist der jetzt gegeben. Das macht uns nicht hyperraumflugtauglich, aber wir halten die Technik am laufen.»

«Gut. Was sagen Funk und Ortung? Gareth? London?»

Die Topsiderin antwortete zuerst. «Wir befinden uns am Rande eines kleinen Sonnensystems, acht Planeten, keiner davon in der Lebenssphäre seiner roten Sonne, drei Gasriesen, etwa achthundert Monde. Keine Zeichen von Leben, zumindest kein natürlich Entstandenes. Keine Schiffsbewegungen. Im Moment. Auf den ersten Blick lässt sich sagen, dass wir im Randbereich einer Kleingalaxis rausgekommen sind. Sehr am Rand und sehr klein.»

«London?»

«Der Hyperäther ist voll mit Nachrichten. Das, was wir bisher aufgeschnappt haben, wird dir allerdings nicht gefallen, Randall. Entweder sind die Nachrichten in einem Code, den die Hilfsvölker der Chaotarchen verwenden, oder sie handeln von oder warnen vor den Traitanks der Terminalen Kolonne TRAITOR. Richtig, genau jene Traitanks und jene Kolonne, mit der wir bereits zu tun hatten, als uns Apuusa konfrontiert hat.»

«Schlecht. Richtig schlecht. Wie stehen die Chancen, dass wir einen hypersprungfähigen Antrieb hinbekommen, Ansyn?»

«Gib mir ein paar Wochen, und ich bastle uns ein Sprungtriebwerk zusammen, mit dem wir in dieser Kleingalaxis nach einem Ort suchen können, an dem wir Ressourcen für ein Lineartriebwerk bekommen.» Das Zucken hatte aufgehört, dafür begann er mit den Nickhäuten zu klimpern. «Das erinnert mich übrigens frappierend an das, was ich über die archaischen Perioden gehört habe, und auch an das, was wir in Kumas' Baustelle zum Thema Hyperimpedanz gehört haben. Wenn wir es also mit der Hyperimpedanz zu tun haben, werden Transitionen und Lineartriebwerke funktionieren, aber wesentlich mehr Hyperkristalle benötigen, weniger Reichweite haben, dafür jedoch mehr Verschleiß. Das heißt allerdings auch, dass es uns rund achthundert Jahre in die Zukunft verschlagen hat - oder glatte zehntausend Jahre in die Vergangenheit.»

In Randalls Gesicht arbeitete es. «Okay. Arina, flieg das Schiff so gut es geht in den Deckschatten eines Gasriesen. Such einen der größeren Monde auf. Wir brauchen Zeit für Ansyns Sprungantrieb. Reelgar, ich möchte, dass das Schiff so schnell es geht wieder normal funktioniert. Normal im Sinne der derzeitigen Möglichkeiten, mehr nicht.»

Er atmete heftig aus. «Was uns zur vorletzten Frage bringt: Wo ist die ARIGA?»

Garet schüttelte den Kopf. «Jedenfalls nicht in Reichweite meiner Orter. Die, zugegeben, gerade sehr eingeschränkt sind.»

Randall schluckte das ohne eine Gesichtsregung. «Schließlich die letzte Frage: Marcus, was ist passiert?»

Randalls Sohn war sichtlich stinksauer. «Die Houlla, Paps.»

«Die Houlla. Mehr Informationen, bitte.»

«Kumas hat die Antriebe betrieben, indem er Houlla dazu überredet hat, ihre, nun, Eier trifft es wohl, im Kern seiner Triebwerke abzulegen. Die sich neu entwickelnden Houlla streben immer wieder in den sechsdimensionalen Raum, brechen aus ihm aber auch wieder hervor. Ein Erbe der Tatsache, dass sie Wesen sowohl des Einsteinraums als auch des 6D-Raums sind. Das machen sie genau fünfmal. Nach dem fünften Mal steigen sie permanent auf, zumindest bis sie ihre «Eier» im Einsteinraum in einem geeigneten Bereich deponieren, damit sie sich entwickeln können.

Als Keldar und Ansyn anfangen, die Antriebe zu verwanzeln, hat das die Houlla so sehr aufgebracht, dass sie spontan und ohne unsere Anleitung, und damit ohne jede Richtungsvorgabe gesprungen sind. Deshalb sind wir jetzt am Arsch der Welt, oder besser des Universums, Paps.»

«Hm, verstehe. Die katatonischen Fälle?»

«Während des Sprungs haben die fast vollständig entwickelten Houlla ein paar Freiheiten genossen, die sie vorher nicht hatten. Sie interagierten mit uns. Dabei haben wir ihnen so gut gefallen, dass sie uns... Nun, als eine Art Haustiere mit in den Sextadim-Raum nehmen wollten. Es gelang mir allerdings, mit ihnen zu verhandeln und Bedingungen auszuarbeiten. Du musst verstehen, für unsere Begriffe sind sie jugendliche Halbstarke und nur auf Unsinn aus. Aber ich konnte ihnen klar machen, dass wir für ein Leben im höherdimensionalen Raum nicht geschaffen sind und das auch nicht wollen. Die Houlla hatten versprochen, die Menschen, mit denen sie interagierten, also im Einsteinraum zu belassen und stattdessen nur Abbilder von ihnen mitzunehmen.» Die Tasse in seinem Griff zersprang. «Augenscheinlich haben sie sich nicht zu einhundert Prozent daran gehalten.»

«Hrm! Wie stehen die Chancen, dass die Katatonischen keine leeren Hüllen sind, deren ÜBSEF-Konstanten von den Houlla in höhere Dimensionen entführt wurden?»

«Keine Ahnung, Paps, wirklich keine Ahnung. Die Katatonie kann auch andere Gründe haben. Ich weiß es einfach nicht. Aber ich werde die Sache weiter beobachten.»

«Okay. Ansyn, wenn du das Material bekommst, wann kann ich mit einem Sprungantrieb oder einem Linearantrieb rechnen?»

«Ja, wenn du das Material hast... Eine Woche.»

«Das habe ich. Wir schlachten das Ferntriebwerk aus. Und wir schlachten die Überbauten mit dem jetzt unnützen Metagrav aus. Wird das reichen?»

Verblüfft sah Ansyn den Plophoser an. Er vergaß sogar, seinen neuen nervösen Tick zu zeigen. «Das ist genial, Randall. Dass ich da nicht dran gedacht habe... Also, ja, dann

sollte es fix über die Bühne gehen. Allerdings wären ein paar zusätzliche Ressourcen schon ganz nett.«

«Wir werden sehen, was dieses Sonnensystem zu bieten hat. An die Arbeit, Leute.»

«Aye, Skipper.» Das war fast gemeinsam erfolgt. Und gemeinsam würden sie auch das neue Problem bewältigen.

6.

**In einer unbekannten Kleingalaxis
In einem unbekannten Sonnensystem
Zu einer unbekannten Zeit
Eifrig bemüht, nicht in den Fokus von TRAITOR zu geraten**

Stunden nach der ersten Krisensitzung und einigen anstrengenden Arbeiten gelang es Arina Majhorino, das Schiff mit geradezu lächerlichen Beschleunigungswerten auf Fahrt zu bringen und den nächsten Gasriesen anzusteuern. Es dauerte fast einen Tag, dann hatten sie sich einen geeigneten Mond, und auf diesem Mond einen geeigneten Landeplatz ausgesucht. Während dieser Zeit, als die Techniker und Wissenschaftler schon dabei waren, den wrackten Fernantrieb auf der Suche nach brauchbarem Material zu zerlegen, war Randall überall und nirgends. Begleitet von seinem Sohn besuchte er jede Abteilung, sprach mit jedem Mann und jeder Frau vor Ort, machte gute Stimmung und hob die Gemüter. Die Schlagwörter «Wir finden die ARIGA» und «Zurück zur Baustelle» wurden von ihm verbreitet, und Zuversicht breitete sich nach und nach aus.

Und endlich, während die GLAMOUR in einer Schlucht landete und sich dort einrichtete, bekamen die Leute auch ein paar Fakten.

«Hier spricht der Kapitän», klang Randalls Stimme von jeder Vid-Wand und aus jedem Lautsprecher auf, der an Bord verbaut war. «Ich möchte euch drei Dinge mitteilen. Nummer eins ist: Höherwertige Technologie hat im Moment nur noch Schrottwert. Das ist traurig, aber traurige Realität. Das bedeutet auch, dass die Formenergieprojektoren dank Energiemangels nicht arbeiten. Neue Energie zu produzieren ist unser vorrangigstes Problem, bevor uns die Speicherenergie ausgeht. Um das Chaos komplett zu machen, funktioniert die Hyperraumzapfung natürlich auch nicht.

Nummer zwei: Wir wissen jetzt, WO wir sind. Und zwar haben die Houlla, als sie mit uns durchgegangen sind, die grobe Richtung eingehalten, die wir eingeschlagen hatten. Wir befinden uns etwa fünfhunderttausend Lichtjahre von Arkon entfernt. Ohne die Hyperimpedanz ein Katzensprung, für uns im Moment eine unüberwindbare Entfernung.

Nummer drei: Wir wissen jetzt, WANN wir sind. Wir schreiben dem achtzehnten Juni 1345 NGZ. Relativ gesehen befinden wir uns also einhundertdreißig Jahre in der Zukunft.

Zudem ergeben die Nachrichten, die wir auffangen, ein immer mehr rundes Bild. Verbindung zur Milchstraße gibt es nicht, aber die Terminale Kolonne Traitor etabliert die absolute Kontrolle über Fornax durch ihre Traitanks, ihre Bastionen, die sie Kolonnenforts nennen, sowie ihren Traicah-Fabriken, die jenen Fabriken ähneln, gegen die wir bereits im Parallel-Universum gekämpft haben. Zudem wurden wichtige Welten in Fornax mit sogenannten Dunklen Obelisksen ausgestattet. Es ist unbekannt, ob dies ein Akt der Inbesitznahme ist, oder ob es mehr zu bedeuten hat. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass Traitor offensichtlich beabsichtigt, ganz Fornax als Ressource zu verwenden. Nicht nur die Materialien, auch die ansässigen Intelligenzen, ihre Raumschiffe, ihre Wirtschaft, ihre Ressourcen, ihre Bevölkerung, einfach alles. Um dies zu formulieren, wird die Traitor-Direktive ausgegeben. Ich werde sie jetzt verlesen.

Die sieben Artikel der Direktive lauten: Sämtliche Planeten, Monde, Stützpunkte und Raumschiffe sind ab sofort unter das Kommando der Terminalen Kolonne TRAITOR zu stellen. Eine jede Kolonnen-Einheit, also jedes Kolonnen-Mitglied, ist weisungsberechtigt gegenüber dem Volk, der Regierung und jedem Individuum, also jedem Wesen des Systems. Ab sofort ist es untersagt, jede Art von Rohstoffen über den aktuellen eigenen Bedarf hinaus abzubauen oder in unbilliger Weise zu verbrauchen. Es ist ab sofort untersagt, Ressourcen-Bewegungen in großem Maßstab herbeizuführen. Dies gilt ebenso für Material wie für Volk.

Es ist ab sofort untersagt, Krieg zu führen. Sämtliche kriegerischen Konflikte werden von den Traitanks der Terminalen Kolonne unterbunden.

Es ist ab sofort untersagt, Einrichtungen der Infrastruktur zu beschädigen oder durch Untätigkeit zuzulassen, dass sie beschädigt werden oder verfallen. Es ist ebenso untersagt, Einrichtungen der Infrastruktur zu demontieren.

Es ist ab sofort untersagt, Raumschiffe zu entfernen oder zu Schaden kommen zu lassen, es sei denn, sie werden für Handels- oder Versorgungszwecke gebraucht. Jede Schiffsbewegung ist ab sofort von den Angehörigen der Kolonne zu genehmigen. Das ist auch schon alles, was sie wollen. Nicht gerade wenig. Sobald wir mehr erfahren, melde ich mich. Kapitän Ende.«

* * *

Übergangslos fand sich Randall an einem Ort wieder, der ihm seltsam vertraut vorkam. So, als hätte er ihn bereits einmal gesehen. Unwillkürlich erschien das Bild der gefiederten Menschenfrau wieder vor ihm. War sie eine Houlla gewesen, hatte sie ihn mitnehmen wollen? War sie nun wiedergekommen, um ihn zu entführen?

«Randall?»

Der Plophoser drehte sich der Stimme zu. «Nhari?»

«Nicht erschrecken. Marus hat eine Konferenz einberufen und an diesem Ort festgesetzt.»

«Eine Konferenz? Marus?»

«Es ist etwas schwierig zu erklären. Marus, unser Marus von Vehagen, war im anderen Universum Agent der Zeitbehörde. Aus dieser Zeit hat er noch einige seiner alten Machtmittel behalten. Das will er nicht an die große Glocke hängen, deshalb treffen wir uns hier, in einer Enklave jenseits unserer Raumzeit.»

«Was, bitte?»

«Wir befinden uns in einer Tasche der Zeit», sagte Marcus Ajava. Er trat neben seinen Vater. «Es wird sehr wichtig sein, wenn Marus einen solchen Aufwand betreibt.»

«Wir vier also?», fragte Randall.

«Ja, Skipper.» Marus trat nun ebenfalls heran. «Ich möchte den Kreis derer, die wissen, was ich kann, so klein wie möglich halten. Ein Trumpf sticht nicht, wenn der Gegner weiß, in welchem Ärmel er steckt. Keine Sorge, im Normalraum vergeht bestenfalls eine Sekunde, wenn hier fünf Minuten vergehen.»

«Das ist beruhigend zu wissen. Du warst Zeitagent?»

«Dreitausend Jahre lang, ungefähr.» Der Blick des Arkoniden wurde seltsam abwesend. «Hat Spaß gemacht.»

«Gut. Ich verstehe. Akzeptieren werde ich es später. Warum hast du uns gerufen, Marus?»

«Die GLAMOUR wird vernichtet werden.»

«Das sind keine guten Nachrichten.»

«Ich habe leider keine besseren. Mit meiner Ausrüstung kann ich nur begrenzte Zeitsprünge durchführen, aber ich kann keine umfassenden Zeitmanipulationen machen. Tatsache ist, dass ein Traitank der Terminalen Kolonne die GLAMOUR aufspüren und vernichten wird. Und das in acht Tagen, kurz bevor Ansyn seinen Antrieb fertig bekommt. Merkwürdig daran ist, dass unser Schiff vernichtet wird, weil die Besatzung des Traitanks glaubt, es würde sich bei unserem Diskus um einen modifizierten und gestohlenen Traitank handeln. Da werden die sehr schnell sehr kompromisslos.»

Randall wurde blass. «Und wie verhindern wir das?»

«Gar nicht?»

«Aufgeben ist keine Option. Wir werden, jetzt, wo wir wissen, was passieren wird, nicht einfach die Hände in den Schoß legen, und...» Randall verstummte. Als sein Sohn etwas sagen wollte, winkte er ab. Heftig. Mehrfach. «Sie haben uns für einen Traitank gehalten, Marus?»

«Ja. Für ein Kurierschiff, aber definitiv für einen Traitank.»

«Was, wenn wir einer werden?»

«Paps, ich kann dir gerade nicht folgen», sagte Marcus.

«Was, wenn wir entdeckt werden, aber nicht als gestohlener Traitank, sondern als havarierter Traitank? Was müssen wir tun, um unsere Geschichte möglichst überzeugend darzulegen?»

«Ich bin mir nicht sicher, ob das funktionieren wird», sagte Marus skeptisch.

«Die Alternative ist, vernichtet zu werden, oder? Also, was brauchen wir, um ein Kurierboot von TRAITOR zu werden, Marus?»

«Glück, Randall, verdammt viel Glück!», stieß er hervor. Nachdenklicher fügte er hinzu: «Und eine verdammt gründliche Vorbereitung. Wir müssen das Schiff äußerlich verändern. Wir müssen Maske machen. Wir müssen Traitor-Technologie simulieren und vieles mehr. Und wir können jede Sekunde auffliegen. Ich werde verdammt oft Zeitsprünge machen müssen, um das Schlimmste zu verhindern. Wenn das nicht auffällt, dann weiß ich auch nicht.»

«Aber wenn wir Kontakt zu Traitor kriegen, bekommen wir vielleicht Informationen über die ARIGA», warf Marcus Ajava ein. «Und du hast es selbst gesagt, wenn wir gar nichts tun, werden wir definitiv vernichtet.»

«Dann ist es beschlossen», sagte Randall. «Nhari, versuch so viel wie möglich über Traitor herauszufinden. Vor allem über die Völker auf den Traitanks, damit wir uns maskieren können. Gut maskieren können. Wir müssen ihre Verhalten studieren, ihre Wortwahl, ihre Sprache, militärisches Vorgehen, Etikette, alles, was wir kriegen können. Und wir müssen damit fertig sein, bevor wir gefunden werden. Einverstanden, Herr Zeitagent?»

Der Arkonide zögerte, doch schließlich nickte er. «Einverstanden. Ich werde einen Sprung in die nahe Zukunft machen, um zu kontrollieren, ob dein Plan aufgeht, und wenn nicht, woran er gescheitert ist.»

«Das könnten sehr viele Sprünge werden», sagte Randalls Sohn.

Marus grinste schief. «Schon mal für die Zeitbehörde gearbeitet?»

«Machen wir es so», schloss Randall. «Das ist unsere beste Chance. Unsere beste Chance, zur Baustelle zurückzukehren, unsere beste Chance, die ARIGA zu finden, unsere beste Chance, zu überleben.» Wie um alles in der Welt hatte er auch erwarten können, dass ihr Rückflug vollkommen normal ablaufen würde? Eigentlich hatte er nur darauf gewartet, dass so etwas passieren würde.

Durch die Folgen der Hyperimpedanz gestrandet, getrennt von der ARIGA, mit einem Schiff, das unter den geltenden Bedingungen verkrüppelt, hat es die GLAMOUR zumindest bis nach Fornax geschafft. Hinzu kommt, dass die Houlla das Schiff einhundert-dreiundzwanzig Jahre in die Zukunft gezerzt haben, just zu einer Zeit, in der das Chaos mit Hilfe der Terminalen Kolonne Traitor nach der Milchstraße und den anderen Galaxien der Lokalen Gruppe greift. Inmitten des Chaos aber hat Randall einen Plan, einen verrückten, fast aussichtslosen und waghalsigen Plan, aber immerhin einen Plan.

Der nächste Roman jedoch wird noch keine Auflösung bringen, ob das Glück, das den Galaktikern an Bord der GLAMOUR bisher die Treue gehalten hat, ihnen auch diesmal hold ist. Wir schalten um auf die ARIGA und schauen, was aus ihr geworden ist. Ihr ist ÜBEL mitgespielt worden. ÜBEL ist auch der Name des Romans aus der Feder von

Gastautor Marc Schneider, dem Erfinder und ehemaligen Exposé-Redakteurs vom Rätsel der Galaxien.

7. Gestrandet

Das schlafende Auge

Es war fast so weit. Mit freudiger Erregung ließ sie ihren Geist durch die Blutkanäle fließen. Folgte den Stammsträngen mitten hinein in das Obsidian. Schmiegte sich voller Hingabe an das tiefschwarze Gestein, das in der eigenen Vorstellung so wie sie floss. Immer in Bewegung. Strich mit den geistigen Fingern an den scharfen Kanten des Durchbruchs, nur um mit dem Blutfluss mitgerissen zu werden. Hinaus in den starken Kontrast.

Blendende Helligkeit umgab sie. Smaragdgrünes Eis glitzerte. Brach sich in allen nur erdenklichen Farben. Schillerte. Nährte sie. Gab ihr Kraft. Es tat so gut, wieder frei fließen zu können. Sie erinnerte sich hell und klar an die ersten Reisen. Nichts schien sie aufzuhalten. Was hatte sie doch für Angst davor gehabt. Panisch war sie gewesen. Voller Wut. Unwissend über das, was sie erwartete. Sie hielt inne. Ließ sich treiben. Mitziehen vom ewigen, pulsierenden Fluss.

Wärme floss zu ihr. Hüllte sie ein. Spendete ihr Trost. Noch immer war sie so... zerbrechlich. Gemeinsam durchflossen sie feinste Verästelungen. Genossen die Nähe. Fühlten, wie langsam das smaragdfarbene Licht kümmerlicher wurde. Der glitzernde Tanz wurde spärlicher, nur um vom funkelnden Vorhang des entstehenden Sternenhimmels abgelöst zu werden. Still und Leise beobachteten sie. So wie sie es seit langem taten. Wartend auf den einen Moment, der alles für sie veränderte.

8.

Der Pott

Dezember 1221 NGZ

»Komm schon, Keldar. Wie hoch ist der Pott?«, lockte Dillah Brockov fordernd den groß gewachsenen Terraner.

Ein feines Lächeln umspielten jetzt die schmalen Lippen des Chefwissenschaftlers der ARIGA, während er den langen Oberkörper genussvoll im bequemen Sessel zurücklehnte. Er blieb die Antwort schuldig und fuhr mit der rechten Hand linkisch über den glatt polierten Schädel. Wie immer, wenn er sich keine Blöße geben wollte und einen Moment der inneren Konzentration benötigte. Die Fingerspitzen übten dabei einen wohlkalkulierten Druck auf die Kopfhaut aus. Strichen sanft über die knapp unter der Oberfläche verlaufenden Adern, deren durchlaufendes Blut rhythmisch im Takt des Herzens gegen die nanotechnisch sensibilisierten Fingerkuppen klopften. Kein einziges lästiges hervorstehendes Haar trübte diesen Genuss, den Rhythmus des Lebens zu spüren. Zugleich musste er an die Fortschritte bei seinem kleinen Projekt denken. Keldars feines Lächeln wuchs zu einem ausgewachsenen Grinsen und ein wohliges Gefühl glitt langsam den Rücken hinauf. Wobei die Bezeichnung Projekt nicht ganz korrekt war. Eher Ansyns und sein Wettstreit, beziehungsweise der zwischen der Besatzung der ARIGA und ihrem Schwesterschiff, der GLAMOUR. Mit sich selbst zufrieden blickte er Dillah Brockov von oben herab in die normalerweise strengen grauen Augen. Aber auch sie schien von der momentan auf der gesamten ARIGA vorherrschenden euphorischen und gut gelaunten Stimmung angesteckt worden zu sein. Nach langer Zeit sah er zum ersten Mal bei ihr so etwas wie Gelöstheit. Er war bei Weitem nicht der empathischste Terraner auf dem Schiff, im Gegenteil. Er fühlte eher den Gemütszustand eines Positronikknotens, und das wortwörtlich, als das gefühlstechnische Innenleben seiner Freunde, und erfüllte damit das gängige Klischee eines Chefwissenschaftlers, der in die ihm umgebene Technik verliebt war.

Dennoch freute er sich für sie. Heimlich bewunderte er die kleine dickköpfige rotblonde Terranerin, die dieses Chaos an Besatzung und Schiff, namens ARIGA, so wunderbar fest im Griff hatte und mit ihrer störrischen Art sogar Chaotarchen trotzte.

Wie lange waren sie schon zusammen im All? Ihm kam es wie Jahre vor, obwohl lediglich etwas über zwanzig Monate vergangen waren, seitdem sie die ARIGA erobert hatten. Und doch fiel ihm erst jetzt in dieser gelösten Runde auf, dass ihre grauen

Augen einen feinen dunkelblauen Kranz besaßen, die perfekt zu den ebenfalls in gleicher Farbe gefärbten Wimpern passten. Irritiert über seine eigene Wahrnehmung musste er mehrmals blinzeln und registrierte, dass der Moment sich zu sehr dehnte und er eine Antwort schuldig war.

»Komm schon, Keldar. Rück damit raus. Was hat dir Ansyn versprochen, wenn du es vor ihm schaffst, das Geheimnis von Kumas' Triebwerken zu ergründen?«, mischte sich jetzt Mike Heinrichs ein, der links von ihm am Tisch des der Schiffszentrale angegliederten kleinen Konferenzraumes saß.

»Ach, wisst ihr«, setzte Keldar verlegen ein und wollte sich weiter zurücklehnen, als er schon mit dem Hinterkopf begann die Wand zu berühren. Groß zu sein hatte nicht immer Vorteile, »es geht rein um die wissenschaftliche Ehre. Wer halt der Bessere ist.«

»Du meinst die intelligentere Spezies? Mensch oder Jülziish?«, wandte Keith Massimo grinsend ein, als er schnellen Schrittes von der Zentrale kommend durch das Schott den Raum betrat. Keldar warf seinem Stellvertreter einen vernichtenden Blick zu, der diesem eher ein noch breiteres schelmisches Grinsen entlockte. Mit 2,30 m Körpergröße überragte er bei Weitem alle Anwesenden. Selbst sitzend, befand er sich in der Regel zumindest auf Augenhöhe. Jetzt mischte sich Dillah wieder in die Unterhaltung ein.

»Gerüchte sagen, ihr habt um etwas gewettet, was euch beiden am meisten am Herzen liegt.«

»Was kann das nur sein?«, überlegte Keith Massimo laut, während er sich rechts von ihm in den Sessel fallen ließ. Keldar meinte ein leises Ächzen des Materials zu hören, als es das Gewicht des Terraners abfederte, verwarf dieses Hirngespinnst aber gleich wieder. Keith beugte sich sogleich herausfordernd nach vorn über den Tisch, hielt demonstrativ sein Kinn mit der rechten Hand fest, tat so, als müsste er ernsthaft überlegen und sprach dann den ersten Gedanken aus, dem er habhaft wurde: »Goliath?«

Bevor Keldar reagierte oder jemand bemerkte, wie er leicht zusammenzuckte und sich seine Gesichtsfarbe wandelte, fügte sein Stellvertreter lachend hinzu: »Goliath wird zu einem Jülziish umgewandelt und muss Ansyn alle Formeln der Hyperphysik aufsagen.«

»Nur die der Fünf-, oder auch die Sechsdimensionalen?«, schmunzelte Dillah und machte es sich weiter in ihrem Stuhl bequem. Dies war seine Chance, erkannte der Chefwissenschaftler der ARIGA und haute in die gleiche Kerbe. »Natürlich die der sechsten Dimension. Bei den Workshops mit den Wesen der sechsten Entwicklungsstufe sind wir bei dem Thema nicht zu kurz gekommen.«

Dillah verdrehte die Augen und Keldar meinte nur das Weiß ihrer Augäpfel sehen zu können. Geflissentlich ignorierte er dies als guter Wissenschaftler und führte weiter aus: »Alleine die Fragestellung, warum die Dimesextatriebwerke, die uns der Rhodan aus dem anderen Universum geschenkt hatte, sich weigern hier zu funktionieren. Der Metagrav hingegen«, und dabei machte er mit dem langen schlaksigen Hals eine

schnelle Bewegung zur Seite, um das Gesagte zu verdeutlichen, »funktionierte drüben einwandfrei.«

»Und zu welcher Schlussfolgerung seit ihr gekommen, warum das so ist?«, hakte Mike Heinrich ein, nur um dafür einen belustigt-bösen Blick seiner Kommandantin zu erhalten. Mike sah diesen und zog unwillkürlich den Kopf ein, nur um doch an Keldars Lippen zu hängen. Dillah wusste genau, dass man den großen Terraner keinesfalls auf bestimmte Dinge ansprechen durfte, wenn man nicht einen astreinen Monolog, der sich immer mehr in Details verlor, riskieren wollte.

Begeistert sagte Keldar, froh, erfolgreich von der Wette mit Ansyn abgelenkt zu haben: »Wir hatten einen äußerst interessanten Dozenten aus dem Volk der Anima. Dessen Vertreter behaupten, direkte Nachfahren der V'Aupertir zu sein. Natürlich um ein paar kosmische Ecken verwinkelt.«

»Sind wir das nicht auch?«, wandte Keith ein.

»So viele Ecken besitzt das Universum nicht«, murmelte Dillah trocken.

Irritiert blickte Keldar aus den tief gelegenen Augenhöhlen in die Runde. »Nun, sie sehen uns zumindest verdammt ähnlich«, erwiderte er schnippisch. Um seine Worte zu unterstreichen, ließ er mit schnellen gleitenden Bewegungen die Fingerkuppen über die im Tisch eingebauten Sensoren gleiten. Einen Augenblick später baute sich ein kopfgroßes Holo in der Mitte des weißen Konferenztisches auf und projizierte einen Anima, wie die Beschriftung an der Seite verriet. Er war ca. 1,80 m groß, neigte ein wenig zur Körperfülle, wie am Leibesumfang ersichtlich war, und hatte nur einen spärlichen Haarschopf aufzuweisen.

Bevor Keldar etwas sagen oder sich seine Begleiter weitere Details ansehen konnten, schnippte Dillah mit den Fingern und das Holo verschwand. »Ja, ja. Schon klar. Wir sind mit dem halben Universum verwandt.«

»Na ja, nicht ganz. Die Menschenähnlichen nehmen genau genommen nur ca. 8 % der universumsweiten Population ein. Davor rangieren die In...«

»Keldar!«, rief die Terranerin lautstark krächzend dazwischen, warf den Kopf nach hinten und schlug theatralisch verzweifelt die Hände vor das Gesicht. Keith und Mike an ihrer Seite schauten ihn gespielt entrüstet an und grinsten dabei unverschämt.

»Okay, okay. Ich fasse mich kurz«, gab sich der Chefwissenschaftler der ARIGA geschlagen. »Deswegen zitiere ich nur unseren Dozenten Ace Zar. Ein sich verstörend gut auskennendes Wesen der kosmischen Geschichte«. Keldar räusperte sich und achtete darauf, dass Dillah wieder bei ihm war und seinen Worten folgte.

»Es ist die logischste Schlussfolgerung, dass wegen der Paradim-Mechanik der Sextadimtechnologie Interferenzen entstehen, die das Funktionieren des Antriebs mittelfristig unmöglich und damit gefährlich machen, gegenüber der wesentlich bekannteren und überschaubaren Hyperraum-Physik.« Dillah lachte laut auf und schüttelte die rot-blonde Mähne. »Kommt Männer, ich spendiere einen Drink. Ich bin ja fast am Verdursteten.« Sie hatte wirklich gute Laune, stellte Keldar erleichtert fest, während sie mit

Schwung aus dem Sessel aufsprang und schnellen Schrittes durch das Schott entschwand.

Gleich nebenan befand sich die Offiziersmesse. So hatte es die Zentralbesatzung und vor allem ihr damaliger Kommandant und Eigner dieses Schiffes, nicht weit zur Kantine. Gleichzeitig war er froh, gerade noch einmal durch den Themenwechsel davon gekommen zu sein. Sie ahnten ja nicht, wie nah sie an der Wahrheit entlang geschrammt waren. Nicht Goliath war der Preis, sondern das, was ihn steuerte und von dem Dillah und die restliche Besatzung lange Zeit nicht wussten, wie groß die Steuerungsmöglichkeit auf das ganze Schiff war – Dave, seine selbst gebaute Positronik. Oder zumindest ein zweiter Dave. Nur für Ansyn.

»Wie weit bist du mit der Ausrüstung der passiven Ortungsanlagen bei Kumas' Triebwerk, Keldar?«, wollte jetzt Mike Heinrichs wissen, um die Pause zu überbrücken. »Wir befinden uns kurz vor dem letzten Sprung und Dillah will unbedingt diesmal gewinnen... was ich bei deinen Fähigkeiten nicht bezweifle«, fügte er schnell hinzu, als er Keldars rechte Augenbraue nach oben rücken sah. »So würden wir es doch mit unseren konventionellen Triebwerken auch nach Hause schaffen.«

So war es mit Randall Ajava und Ansyn Yüsyüf von der GLAMOUR vor dem Start besprochen worden. Das Risiko schien ihnen vertretbar. Hatten sie nicht zuvor mit der Technik höherer Wesen zu tun gehabt? Erfolgreich Dinge bewältigt, die sonst nur Legenden wie Perry Rhodan oder Atlan meisterten?

Nun, Keldar konnte nur von sich selbst sprechen, aber er sah sich der Aufgabe gewachsen. Noch besser wäre es, wenn er seinen Freund und Kollegen, den Chefwissenschaftler der GLAMOUR Ansyn Yüsyüf, an der Seite gehabt hätte, statt dass jeder für alleine am jeweiligen Triebwerk forschte. Aber Dillah wollte den Wettbewerb und brauchten dringend den nächsten Punkt. Zumal die GLAMOUR unter ihrem Kommandanten Randall Ajava mal wieder führte.

Was für ein Reichtum an Wissen sich in der Technologie von Kumas verbarg. Ihm wurde ganz kribbelig, als er diesen Aspekt bedachte. Das war es, was ihn faszinierte. Die Eleganz und die nüchterne Logik der Hochtechnologie. Er verglich sie gerne mit den Tönen und Stücken der Musik, mit der er sich während der Arbeit über ein Neuralinterface berieseln ließ. Nach den ersten Vorarbeiten am Triebwerk war er nicht umhingekommen, die großen Harmonien der alten terranischen Komponisten und Meister einspielen zu lassen, um auch nur annähernd dem gerecht zu werden, was er unter seinen Fingerkuppen gespürt hatte.

Und schließlich, da war er ganz profan: Sie mussten für die Zeit nach der Heimkehr vorsorgen. Der Preis, den Sie für die technologischen Einblicke in das Triebwerk in der Milchstraße erzielen würden, kam der gesamten Besatzung zugute. Zum Wohle aller, deren Zukunft ungewiss war.

»Ich bin sicher, einen Durchbruch erreichen zu können, sobald das Go beider Kommandanten vorliegt«, sagte Keldar zu Mike. »Und ich glaube, dass der Mächtige davon wenig mitbekommen wird.« Er konnte einen kleinen triumphierenden Anstrich seiner recht hellen Stimme nicht verhehlen.

Vergnügt fügte Keith Massimo hinzu: »Ach was. Ich bin überzeugt, dass du es schaffst, Kumas' Sicherheitssysteme zu täuschen und, was viel wichtiger ist, vor Ansyn es als Erstes zu erreichen.«

»Genau«, pflichtete ihm Mike zu. »Es geht hier um unsere Schiffsehre.«

»Meine so brillanten Chefwissenschaftler, Techniker und was weiß ich noch«, tönte es jetzt laut und frustriert aus dem Raum herüber. »Hantieren mit Kosmokratentechnologie und schaffen es doch nicht einmal eine simple Essensausgabepositronik in Schuss zu halten. Und natürlich gerade die, die meine ganzen Spezialrezepte speichert«.

»Technologie eines Mächtigen. Nicht Kosmokraten«, korrigierte Keldar seine mit angesäuertem Gesichtsausdruck im Rahmen des Schottes zur Zentrale stehende Kommandantin trocken.

Keldar Forghth rechnete jeden Moment damit, dass Dillah explodierte. Zumindest nahm ihr Gesicht dieselbe Farbe wie ihre Haare an. Mit Ihrer Körperspannung sah sie aus wie eine Raubkatze auf dem Sprung. Bereit, die langen, gepflegten Fingernägel in sein Antlitz zu graben und tiefe Furchen hineinzuziehen.

Zu seiner Überraschung entspannte sie sich sofort wieder und zog die Krallen ein. Die Augenbrauen sanken nach unten, die Mundwinkel dafür nach oben. Einen Moment später fing sie mit ihrer rauen Stimme schallend an zu lachen. Es war so ansteckend. Die drei Männer konnten nicht anders, fielen mit ein und lachten sich die Anspannung des letzten Jahres einfach von der Seele.

9.

Die Sonne von heute

Mit Tränen in den Augen kam Mike Heinrich lachend in die Zentrale gestolpert. Er hielt sich zunächst am Schottrahmen fest, um einmal tief durchzuatmen. Wie das gutgetan hatte. Einfach mal vom Herzen lachen. Was für ein Genuss. Er wusste nicht mehr, wie lange es schon her war, dass sogar das Zwerchfell davon geschmerzt hatte. Unbewusst legte er die linke Hand an die Rippen und streifte dabei den sich etwas vorwölbenden Bauch.

Die Blicke der in der Zentrale der ARIGA anwesenden Besatzungsmitglieder störte ihn nicht sonderlich. Sie ließen sich eher von der guten Laune anstecken, wie ihm die grinsenden Gesichter, oder lachenden Augen der ernsthafteren Naturen wie Tristan Borian verrieten.

Gerade er. Mike wusste nur allzu gut, wie der stellvertretende Kommandant der ARIGA sein konnte. Unwillkürlich fiel sein Blick auf den Kommandantensessel. Was für eine Aktion das damals doch auf der TRISTAN gewesen war. Was er sich für einen Kopf gemacht hatte, als dieser durch ihn verursachte Fleck während eines Hypersturms auf dem Chefsessel nicht mehr fortgehen wollte. Natürlich hatte Tristan es herausbekommen und ihn diszipliniert. Innerlich über diese Episode weiter lachend begab er sich zu seinem angestammten Bereich, der Ortungsstation.

Diese wurde fast komplett von dessen Leiter, dem vier Meter großen Domarter Balder Acati, ausgefüllt. Hier in der Zentrale konnte der schwarzhäutige Riese aufrecht stehen, während er in den Gängen doch eher eine geduckte Haltung einnehmen musste. ‚Es ist schon etwas Besonderes, mit einem so mächtigen und‘, Mike überlegte kurz, ‚weisen Wesen zusammenarbeiten zu dürfen‘.

Wie ein gigantischer Fels aus schwarzem Obsidian ragte der Domarter vor ihm auf. Mike musste mit seinem 1,80 m den Kopf weit in den Nacken legen, wenn er eines der drei Augen von Balder Acati sehen wollte. Schon körperlich war es ein Ungleichgewicht, von den Fähigkeiten her erst recht. Selten hatte er jemand Kompetenteres an den Ortungskontrollen gesehen. Dank der zwei Gehirne, die sie wie ihre Brüder in der Milchstraße, die Haluter, besaßen, spielten sie von den logischen und rechnerischen Möglichkeiten in einer anderen Liga.

Mike glaube fest daran, dass die fünf Domarter das Schiff im Handstreich hätten übernehmen können. Wenn sie denn wollten. ‚Wenn...‘

Seufzend ließ er in den Sessel vor der Ortungsstation fallen. Von hier aus hatte er einen guten Überblick darüber, was unter ihnen passierte. Bei Kumas Triebwerk wuselten die Techniker um den schwarzen 228 m durchmessenden Dodekaeder. Im Ortungsholo tauchte jetzt der Raumanzug von Keldar mit auf.

„Na, der hat ja keine Zeit verloren. Hat er wirklich sein kleines Gerät für den distanzlosen Schritt beim Mächtigen gelassen?“, überlegte Mike angestrengt. Der große Terraner hatte nach ihrer kurzen Besprechung den Raum rasch verlassen und war durch die Zentrale geeilt.

Dillah und Keith ließen es gemütlicher angehen. Sie wussten, dass es noch nicht so weit war, und hatten daher beschlossen, die Crew-Messe aufzusuchen. Mike blickte ihnen nachdenklich hinterher, als sie in ein lautstarkes Gespräch vertieft, das Schott, das im hinteren Bereich lag, passierten.

Seine Augen starrten eine Weile auf die geschlossene Tür. Er fühlte sich nicht wohl bei der Sache, die jetzt ca. 450 Meter weiter unter ihnen ablief. Wenn es nach ihm ginge, dann würden sie den Quatsch lassen, technologische Geheimnisse hin oder her, zusätzliche Galax für jeden hin oder her. Sie hatten genug Howalgonium, um jedes Besatzungsmitglied auszahlen zu können und jeden Tag kamen dank des in Kumas' Werft verbesserten Filtersystems einige Kilogramm des wertvollen Hyperkristalls hinzu. Himmel, wahrscheinlich trug er in seinen eigenen Zellen genug kristallisiertes Howalgonium, um als Hyperresonanzkörper in einem Paratronkonverter fungieren zu können. Sie brauchten nicht noch mehr. Sie wollten doch... er wollte doch nur einfach nach Hause. Bei diesen Gedanken erfasste ihn Schwermut, und sämtliche gute Laune floss aus ihm heraus.

Bilder von seiner Familie, die er in der Milchstraße gelassen hatte, glitten durch seinen Kopf. Seine Eltern, sich gegenseitig im Arm haltend. Vor ihnen ihr kleiner blonder Enkel in einem Antigravkörbchen liegend. Glückselig glucksend, als ihn seine Mutter am Hals kitzelte und Mike ging es durch und durch, als sie sich zu ihm umdrehte und ihn aus ihren samt braunen Augen liebevoll ansah. Er wollte an diesem Moment des privaten Glücks festhalten. Mit aller Macht... und konnte sich doch nicht gegen die Sturmwolken wehren, die aufkamen und die Erinnerung überlagerten. Wind toste wie lauter Streit und wehte sie einfach weg. Aus liebevollen wurden Blitze schleudernde, zornige braune Augen. Zornig auf ihn. Weit entfernt hörte er seinen Sohn weinen. Immer leiser werdend, je weiter er sich Hirdobaan näherte. Heftig schüttelte er den Kopf und die braun-blonden Haare legten sich wirr auf die Stirn. Er wollte nicht daran denken, denn dann kam der Schmerz. Kamen die Selbstvorwürfe, die ihn selbst zerfleischten.

»Alles okay mit Ihnen, Mike?«

Mike Heinrich hört es von oben leise grollen. Anders konnte er es nicht beschreiben. Seine Augen lösten sich aus ihrer Starre und blickten jetzt verschleiert zu Balder Acati hoch, der es fertiggebracht hatte, sich völlig geräuschlos zu ihm herunterzubeugen und

sich auf die Laufarme abzustützen. Der Domarter musste mehr als nur geflüstert haben; für seine Verhältnisse.

Mike nickte reflexhaft und setzte ein Lächeln auf, das die Tränen, die die Wangen hinunterliefen, konterkarierten.

Der Domarter sah ihn aus allen drei Augen an und sagte dann mit so leiser Stimme, dass nur sein Stellvertreter ihn hören konnte.

»Wenn ich Ihnen helfen kann, Mike?«

Der Terraner schüttelte entschieden den Kopf. Nein, es waren seine Erinnerungen und Probleme. Er teilte sich nicht gerne mit und machte die Dinge lieber mit sich selbst aus. Doch die Stimme und die Präsenz des Domarters hatte so etwas Vertrautes. Mike Heinrich hatte das Gefühl, als ob ein innerer Damm brach. Einer, der zwanzig lange Monate gehalten hatte, und war unendlich überrascht, als es dann mit brüchiger Stimme aus ihm heraus kam.

»Ich bin unsicher, was meine Zukunft angeht. Als ich losflog, habe ich meine Familie zurück...«, Mike schüttelte leicht den Kopf und wies sich selbst zurecht. Keine Lügen. »Nein, verlassen ist das richtige Wort. Ich weiß nicht, ob ich noch willkommen bin. Ob ich noch ein Zuhause habe und gleichzeitig zieht es mich mit unwiderstehlicher Kraft dahin.«

Mike erschrak. Hatte er das eben wirklich gesagt? Einem Domarter und dazu einem Vorgesetzten gegenüber? Seine privaten Probleme gehörten nicht hierher und er sah sich schnell um, ob jemand etwas von den Worten mitbekommen hatte. Dies schien nicht der Fall zu sein. Alle in der Zentrale widmeten sich ihren gewohnten Aufgaben. Sein inneres Zittern ließ ein wenig nach und er blickte Balder Acati an. Er rechnete mit einem Verweis oder einem sachlichen Hinweis, dass er sich um die Arbeit zu kümmern und Privates in der eigenen Kabine zu lassen hatte.

Nach einer kurzen Ewigkeit sagte dieser nur: »Sich Sorgen zu machen heißt, die Wolken von Morgen und gestern vor die Sonne von heute zu ziehen.«

Damit erhob er sich ebenso geräuschlos, wie er sich schon niedergelassen hatte und wandte sich der Überwachung der Arbeiten an Kumas Triebwerk an der Ortungsstation zu. Mike Heinrich jedoch war verwirrt. Derzeit entsprach nichts von den aktuellen Geschehnissen seinen gemachten Erfahrungen und er schielte dabei zu Tristan Borian rüber.

10.

Die Koryphäe

»Und du meinst wirklich, mit einem simplen Pudding ist es getan, Dakota?«, grummelte Dante Camarius in seinen Bart hinein, während er ihr in die Crew-Messe folgte.

»Es ist ja nicht irgendein Pudding. Ich habe eine uralte Rezeptur von meiner Oma gefunden. Die hat es schon von ihrer Großmutter«, flötete Dakota van Gree fröhlich, drehte sich halb um und zwinkerte ihm lächelnd zu. »Ich habe es nur für dich in die Ausgabepositronik einprogrammiert.«

Bei dem Blick zwischen zwei widerspenstigen schwarzen Haarsträhnen hindurch wurde Dante wieder anders. ‚Oh, diese Frauen‘, dachte er. ‚Mit einem Augenaufschlag können sie ganze Gletscher in einem schmelzen lassen, und aller Ärger ist vergessen.‘ Er hasste sich für die eigene Schwäche. Gleichzeitig genoss er aber ihre kleinen Gesten. Augenblicke wie dieser waren selten bei ihr. Er kannte Dakota normalerweise nur wesentlich verschlossener und spröder. Um den kostbaren Moment nicht zu versauen, spielte er mit. Wer weiß, wie lange die Phase anhielt. Vielleicht ging ja noch mehr.

Während sie schon durch den Eingang der Crew-Messe eintraten und in das Stimmengewirr der anwesenden Crewmitglieder eintauchten, kam er ihr näher und flüsterte schelmisch in ihr linkes Ohr: »Sofern er nicht so alt schmeckt, wie das Rezept ist, probiere ich liebend gerne.« Peinlich war er darauf bedacht, währenddessen nicht die Schultern zu berühren, zögerte aber unbewusst einen Moment, bevor er sich wieder zurückzog. Ihr sinnlicher Duft kitzelte seine Nase und er ertappte sich dabei, wie er sich vorstellte, zärtlich eine der schwarzen Haarsträhnen mit den Fingern zu umspielen. ‚So nah und doch so fern!‘, seufzte er innerlich.

Er hörte, wie sie zischte, als sie sich in die Warteschlange vor der Essensausgabe einfädelt und der befreundeten Xenobiologin Maja Laveran freundlich zunickte, die ein paar Meter vor ihr stand: »Sei froh, wenn er nicht so alt ist, wie du aussiehst. DANN hättest du ein Problem.«

Dante grinste. Er liebte diese Neckereien mit ihr und wollte schon etwas erwidern, als er aus dem Eingang zur Crew-Messe ein Stimmengewirr hörte. Wie es schien, war eine größere Gruppe auf dem Weg in die Kantine. Oder eine kleine, aber lautstarke, wie er feststellte, als die Kommandantin des Schiffes, Dillah Brockov und ihre Begleitung, der stellvertretende Chefwissenschaftler Keith Massimo, eintraten.

Dante drehte den Kopf wieder zu Dakota, da er jetzt an der Reihe war. Sie warf ihm einen Blick aus ihren saphirfarbenen Augen zu, der eindeutig sagte: Was machen die denn hier? Danach machte sie sich auf den Weg, um einen Platz für sie beide zu finden, nicht ohne ihn mit einem Kopfnicken darauf hinzuweisen, dass sie den Pudding schon auf dem Tablett hatte. Dante Camarius tastete geistesabwesend etwas, das als Pasta mit Kräutersoße betitelt war. Nach einem kurzen Blick auf das Ergebnis meinte er aber eher blues'sche Muurt-Würmer erhalten zu haben. Sein Hunger war schlagartig verflogen.

„Na dann lieber die Unterhaltung genießen“, dachte er hoffnungsvoll und sah sich nach dem wirren schwarzen Haarschopf von Dakota van Gree um. Zu seinem Leidwesen schien sie nur einen Platz direkt neben der neu eingetroffenen »Obrigkeit« gefunden zu haben. Ihre Blicke trafen sich und sie zuckte nur leicht mit den Schultern, die wie üblich in einer grauweißen Uniform des Solaren Imperium Kaplors steckten, bevor sie sich wieder in ihr Mahl vertiefte.

Da konnte man wohl nichts machen. Dante riss sich zusammen und ging zu ihr. Vielleicht konnte man das Gespräch im Hintergrund einfach überhören und da weitermachen, wo er eben mit ihr stehen geblieben war. Als er sich setzte und Dakota ihm kommentarlos seinen Pudding in einer flachen, weiß-marmorierten Schüssel überreichte, merkte er aber schnell, dass es damit nichts werden würde. Der Zauber des Augenblicks war verloren und die junge Frau gab sich wieder unnahbar wie eh und je. Dabei hatte er gehofft, dass sie alles, was sie an das Solare-Imperium Kaplor gebunden hatte, hinter sich ließ. Dass sie sich jetzt hier an Bord der ARIGA mehr öffnete. Ihm öffnete.

Enttäuschung machte sich in ihm breit und lustlos stopfte er sich eine Nudel mit etwas Soße in den Mund. »Na toll. Sieht nicht nur so aus wie Muurt-Wurm. Schmeckt auch noch so.«

* * *

»Es ist schon verrückt«, schimpfte Dillah Brockov. »Wir retten ganze Galaxien, verhandeln mit Mächtigen und Chaotarchen, bekommen es aber nicht hin, dass die schnöden Essensspender in der Offiziersmesse ordentlich funktionieren. Wir waren doch erst in der Werft.«

Sie gestikulierte wild mit dem Becher Kaffee in der Hand, den ihr Keith Massimo gebracht hatte. Der knapp 30 Jahre alte Terraner und seines Zeichens stellvertretender Chefwissenschaftler an Bord, starrte fasziniert auf den Becher mit der dampfenden Flüssigkeit. Der Inhalt schien allen Regeln der gültigen Physik wie auch Hyperphysik widersprechen zu wollen. Wenn die strenge, rot-blonde Kommandantin erst einmal in Fahrt war, unterstrich sie ihre Aussagen mit ausladender Gestik. Egal, was sie dabei in der Hand hielt. Keith war schon versucht, heimlich ein Messgerät zu nehmen,

um den Inhalt einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Er wurde davon jedoch abgehalten, als sie ihn direkt ansprach: »Was sagst du dazu?«

Unwillkürlich richtete er sich ein wenig auf, was ihn ein kleines Stück seine Chefin überragen ließ.

»Dillah. Das ist Alltagstechnik. Da kann mal etwas kaputtgehen«, versuchte er sie zu beschwichtigen. Er ahnte, welchen Einwand sie bringen würde, und kam ihr schnell zuvor: »Und du weißt genau, dass sich Selbstreparaturmechanismen für solch einfache Technik nicht rechnen. Kosten - Nutzen. Du verstehst?«

»Natürlich«, fauchte sie ihn an. »Hast du wenigstens schon Sebyll informiert, damit es repariert wird?«

Keith zog nur die rechte Augenbraue hoch. Eine Eigenart, die er wie sein Vorgesetzter Keldar Forgth pflegte. Die dunklen, tief liegenden Augen passten hervorragend zu den rabenschwarzen Haaren, wie die überwiegende Mehrheit der meist weiblichen Fans befand. ‚Als ob solche Kinkerlitzchen Sebyll Hedden als Cheftechnikerin der ARIGA interessierte‘, dachte er, sagte jedoch mit jovialer Stimme: »Sebyll ist im Moment so mit den Vorbereitungen für Kumas Triebwerk beschäftigt, dass sie dafür leider keine Zeit findet. Ich habe natürlich umgehend einen freien Techniker beauftragt, der das stellvertretend für sie in Angriff nimmt.« Persönlich fand er eine solche Aufgabe für unter seiner Würde. Kumas‘ Triebwerk hingegen, das war mal eine Herausforderung. Bedauerlicherweise blieb ihm diese verwehrt, da sich der Chefingenieur selber des Themas angenommen hatte und in seinen Aufgabenbereich fiel, den umfangreichen Bordbetrieb am Laufen zu halten. Was schwer genug war. Die ARIGA befand nun schon lange Zeit von der Heimat entfernt. Weit weg von jeglicher Werft, die auf galaktische Technik abgestimmt war. In der Zwischenzeit hatten sie wiederholt das Glück gehabt die Werften und Reparaturstationen anderer Völker nutzen zu dürfen. Auch wenn sich viele Prinzipien ähnelten, so waren sie dennoch nie hundertprozentig präzise. Und gerade diese Ungenauigkeit führte zu wiederholenden Fehlern und Abweichungen. Streng genommen, so fand er zumindest, wurde die ARIGA nur durch Spucke und seinem meisterhaften Können zusammengehalten.

»Und wo bleibt der Techniker denn? Braucht er von mir eine Extraeinladung?«

Keith Massimo sah sich unauffällig um. Dillah konnte ziemlich burschikos sein, was für fremde Ohren oft wie abfällige Arroganz wirkte.

»Ich habe Dakota van Gree umgehend informiert«, verteidigte sich der hochgewachsene Terraner und hörte in diesem Moment ein Klirren, als etwas herunterfiel. Sein Blick richtete sich auf den Nachbartisch, an dem ein Mann und eine Frau saßen. Sofort scannten seine Augen sie ab. Er hatte mittlerweile während der Jagd auf das schöne Geschlecht, zumindest wie er selbst fand, einen echten Kennerblick entwickelt. Auch wenn sie damit beschäftigt war, etwas vom Boden aufzuheben, das ihr soeben heruntergefallen war, so konnte er dennoch anhand der Bewegung und Umrisse auf die

Figur schließen. Innerlich schnalzend bewunderte er die schlanken Beine. Diese endeten in Hüften, die ideal zu ihrem wohlproportionierten Oberbau zu passen schienen. Endlich kam sie wieder hoch und ihm blickten saphirblaue Augen in einem verkniffenen, jetzt leicht geröteten Allerwelts Gesicht entgegen. Volle, blasse Lippen, die für seinen Geschmack etwas zu eng standen. Eine knollige Nase und weit auseinanderstehende, unendlich traurig aussehende Augen. ‚Schade‘, dachte er sich. ‚Das Gesicht hielt nicht, was der Rest versprach.‘

Sein Blick haftete ein wenig länger an ihr. Dadurch wurde auch Dillah Brockov aufmerksam. Mit einem Ruck wandte sie sich um, sodass ihre streng in den Nacken zusammengebundenen Haare auf ihrer rechten Schulter landeten. Ihre Augen zogen sich zusammen, als sie den Namensschriftzug auf der Bordkombination erkannte. »Dakota van Gree«, sagte sie lauter und schärfer als beabsichtigt.

Schlagartig verebbte das Stimmengewirr in der Crew-Messe, als ob alle wie auf ein geheimes Zeichen nur darauf gewartet zu haben schienen.

Keith sah, wie das Gesicht von Dakota noch mehr errötete. Sie wollte zu einer Erwiderung ansetzen, als sich ihre Begleitung, die mit ihr am Tisch saß, umdrehte.

»Dante!«, sagte Dillah erfreut, als sie den kräftigen Mann von Terra Nova erkannte. Sie kannte natürlich alle Kreuzerkommandanten und Dante Camarius hatte sie als einen überaus korrekten und immer gut gelaunten Terraner aus dem Solaren-Imperium Kaplor kennengelernt. Er kommandierte einen vom Imperium an die ARIGA überstellten Kreuzer, und sie hatten sich schon bei so mancher Einsatzbesprechung gesehen. Zu ihrem Leidwesen verlief die Integration der Menschen aus dem Kaplor, die ihrem Ruf gefolgt waren, nicht so gut, wie sie es sich wünschte. Sie blieben meist unter sich an Bord der Schiffe, die sie mitgebracht hatten. Dillah zweifelte, ob es sich noch lohnte, da viel Energie zu investieren, da sie dank Kumas' Triebwerk ohnehin bald die Milchstraße erreichten. Und dann verstreuten sich die Besatzungsmitglieder in die Galaxis auf die verschiedenen Welten. Da gab sie sich keinen Illusionen hin.

Dillah wusste auch nicht, was mit ihr los war. In letzter Zeit war sie so unentspannt, trotz der guten Laune vorhin im Konferenzraum, die jetzt wie weggewischt schien. OK. Randall würde sagen, dass sie nie ein Wunder an Entspanntheit und innerer Ruhe war, aber nun ja. Ein Vulkan, ständig kurz vor dem nächsten Ausbruch.

»Hältst du Dakota etwa von ihrem Auftrag ab?«

Dante Camarius runzelte die Stirn und schüttelte leicht den Kopf. »Welchen Auftrag meinst du, Dillah?« Verwirrt sah er zu seiner Begleitung rüber, die sich mit jetzt bleichem Gesicht krampfhaft mit den Händen an der Tischkante festhielt.

»Sie hat von mir den Befehl bekommen, umgehend die fehlerhafte Essensausgabepositronik innerhalb der Offiziersmesse zu reparieren«, half der stellvertretende Chefwissenschaftler aus und ergänzte: »Als führende Positronikspezialistin an Bord sollte sie dies schnell erledigt haben können.«

Eine peinliche Sekunde der Stille bildete sich, und Dante konnte Dakota regelrecht ansehen, dass sie jetzt am liebsten im Boden auf das darunter liegende Deck verschwunden wäre. Er vermochte direkt zu fühlen, wie sie sich angesichts der Situation innerlich immer weiter verkrampfte. Als die Knöchel der Hände sich vor Anstrengung weiß verfärbten, handelte der Terra Novaer. Er drehte sich wieder zu Dillah um und präsentierte ihr sein gewinnendes Lächeln.

»Ich bin untröstlich. Das ist wohl meine Schuld. Ich habe Freischicht und Dakota gebeten, mich in die Messe zu begleiten«, und fügte mit einem Blick zu Keith Massimo hinzu, »in netter Gesellschaft isst es sich einfach angenehmer.« »Das stimmt«, pflichtete Dillah bei.

»Dennoch hätte sie mich als ihren vorgesetzten Offizier über diese Änderung informieren müssen«, beharrte Keith.

»Das ist natürlich richtig. Durch meinen spontanen Einfall hatte sie nur nicht mehr die Zeit dazu«, erwiderte Dante, nur um sich gleich wieder der Kommandantin zuzuwenden.

»Kannst du mir verzeihen?«

»Nun gut. Wir wollen fünf einmal gerade sein lassen. Aber nächstes Mal...«

»Versprochen!« Er schenkte ihr sein freudigstes Lächeln, und Dillah konnte gar nicht anders, als es zu erwidern.

»Da wir die Pause eh schon vorgezogen haben, macht es euch bestimmt nichts aus, wenn sie diese jetzt komplett beendet? Danach repariert sie selbstredend umgehend die Positronik.«

Dillah Brockov nickte nur und widmete sich wieder ihrem Kaffee. Dante stand auf und gab Dakota damit das Zeichen, es ihm nachzutun.

Beim Gehen wandte er sich noch einmal zum Tisch der Kommandantin um und sagte mit einem leichten Lächeln: »Sagen sie, Keith, wie lange würde es dauern, bis eine Koryphäe wie sie, diese Positronik repariert hätte?«

»Hm. Ca. zehn Minuten denke ich mal, sofern keine Hardware getauscht werden muss.«

»Interessant. Ist das nicht die Zeit, die sie für den Gang hierher in die Crew-Messe benötigt haben?«

»Äh. Ja.«

»Danke«. Mit einem zufriedenen Lächeln folgte er Dakota, die das kurze Geplänkel entsetzt mit verfolgt hatte. Ihre Augen schienen Dante aufspießen zu wollen. Er berührte sie jedoch nur behutsam am Arm und sie machte auf dem Absatz kehrt. Fluchtartig verließ sie die Crew-Messe und ließ eine grinsende Dillah Brockov sowie einen verärgert dreinblickenden Wissenschaftler zurück.

11.

Ein blutiger Anfänger

»Was bildet sich dieser aufgeblasene Emporkömmling von Kreuzerkommandant überhaupt ein?«, schimpfte Keith Massimo lautstark, als er mit Schwung durch die Tür seines Appartements fegte. Bevor der im hinteren Teil des Raumes wartende TARA-III-UH Kampfroboter Goliath etwas sagen konnte, hielt er ihn mit einer abwehrenden Geste zurück und redete einfach weiter. »Mich so lächerlich zu machen vor unserer liebebreizenden Kommandantin...«. Bei der Wortkombination liebebreizend und Kommandantin stockte der Redefluss dann doch und er musste schmunzeln. Keith stemmte mitten im Appartement die Fäuste an die Hüften, schloss die Augen und atmete bewusst tief ein. Der Zorn verflog schnell und sein sonniges Gemüt nahm wieder den angestammten Platz ein. Direkt neben der sagenhaften Neugier gegenüber dem weiblichen Geschlecht natürlich. Diese wollte er gleich nutzen und setzte sich in den komfortablen Sessel am Syntron-Positronik Hybrid-Terminal in der Kabine. Die Ausstattung machte der Hauptsyntron-Zentrale alle Ehre und war entsprechend umfangreich. Das Terminal und die von ihm selbst konstruierten Zusatzmodule nahmen den ganzen Raum zwischen der Nasszelle des Appartements und der Tür ein. Im Grunde hatte er nur noch eine Schlafgelegenheit auf der anderen Seite und den Platz, den Goliath immer einnahm, um die Energiespeicher neu aufzuladen. Keith hatte sogar eine wesentlich stärkere Energieleitung verlegen müssen, damit der Energiehunger seines technischen Equipments gestillt wurde. Na ja, genau genommen hatte er zwei verlegt. Eine zur Reserve. Für alle Fälle.

Von hier aus konnte er alles einsehen und beeinflussen, was nur so etwas Ähnliches wie einen Chip enthielt. Da fast überall solche kleinen Dinger verbaut waren, war er das sprichwörtliche Ohr in der Wand.

Natürlich hätte er zur Bedienung stehen oder im Bett liegen können. Virtuelle Bedienelemente ließen sich in der Kabine an jedem gewünschten Ort um die Hände projizieren. Technisch war dies sogar recht simpel umzusetzen. Er benötigte nur ein paar Hochgeschwindigkeitskameras, die alle Regungen registrierten. Der Syntron errechnete schon die gewollte Bewegung seines Fingers in der Millisekunde, in der er damit begonnen hatte. Wenn er wollte, konnte er auch akustisch steuern, doch das dauerte ihm immer zu lange. Mit den Händen war er wesentlich schneller. Winzige Gesten steuerten ein Interface, für dessen Einrichtung er einige Tage benötigt hatte.

Gelohnt hatte es sich in der Hinsicht, dass er jetzt in einer für einen Menschen aberwitzigen Geschwindigkeit Daten aufrief und manipulierte.

Zuerst informierte er sich über den aktuellen Stand von Keldar Forgth Arbeit, dem von Kumas dem Mächtigen eingebauten Triebwerk sein Geheimnis zu entlocken. Er fand sogar einen Zwischenbericht, der nur für ihn bestimmt war. Hier deutete der Chefwissenschaftler der ARIGA die Möglichkeit eines nahen Durchbruchs an. Schon in den wenigen Zeilen erkannte er, wie begeistert sein Freund darüber war. Keith erinnerte sich gut an ihre Besprechung Dillah Brockov und Randall Ajava, dem Kommandanten der GLAMOUR. Kumas der Mächtige hatte ihnen eine eindringliche Warnung mitgegeben, dass die Galaktiker nicht an den für sie installierten Triebwerken herumspielen sollten. Keldar Forgth und auch er vertrat jedoch die Meinung, dass die Gelegenheit nie wieder kommen könnte, solch leistungsfähige Überlichttriebwerke zu studieren. Sie hielten das Risiko für vertretbar und glaubten nicht daran, dass Kumas diese abschaltete, nachdem sie ihm so geholfen hatten.

Als Nächstes rief er sein persönliches »Jagdprogramm« auf und ein nahezu die gesamte Wand einnehmendes Hologramm bildete sich. Eine kleine Applikation, die er programmiert hatte, mit der er alles über jedes weibliche Besatzungsmitglied sammelte oder vom Hauptsyntron abrufen konnte. Unbemerkt von diesem natürlich.

Er dachte, dass er sämtliche neuen Terra Novaer bereits geprüft hatte. Ungeduldig ging er die Einträge durch. Holografische Köpfe wechselten nahezu sekundlich vor der Wand und verwischten zu einer einzigen großen Schliere.

Ja, hier. Der Datensatz zu Dakota van Gree. Das Hologramm vor ihm stabilisierte sich wieder und er lehnte sich weit im Sessel zurück, damit er sie in Ruhe studieren konnte. Eine äußerst fähige Positronik- und Ortungsspezialistin mit einem absolut nichtssagenden Gesicht. Deswegen hatte er wohl bei ihr notiert: »Erst einmal uninteressant!«

Etwas an ihr hatte jedoch jetzt nach der persönlichen Begegnung sein Interesse geweckt. Nicht nur ihr traumhafter Körper, der sich gerade vor ihm drehte. Nein. Ihre Art. Er hatte schon viele Menschen kennengelernt, aber keinen, der so sehr wie ein scheues Tier wirkte und dann noch an Bord eines Raumschiffs arbeitete. Keith wusste nicht, was passiert wäre, wenn nicht Dante Camarius in die Situation eingegriffen hätte.

Er rief die Personaldatei auf, die sie über die neuen Besatzungsmitglieder vom Militär des Solaren Imperium Kaplor erhalten hatten. In dieser waren sämtliche Informationen gespeichert, über die das Imperium zu den Menschen verfügte. Und das Imperium war äußerst gründlich in seiner Arbeit gewesen. Zu jedem Terra Novaer lag neben den üblichen statistischen Daten wie Alter, Körpergröße usw., eine vollständige Akten-sammlung über dessen vorherigen Werdegang vor. Mit geübten Gesten rief er sich das von Dakota van Gree auf und lud es vom Hauptsyntron herunter. Etwas irritierte ihn. Dieses Dossier war anders aufgebaut als die sonstigen, die er bisher gesehen hatte. Mit

minimalen Bewegungen der Fingerkuppen stellte er fest, dass die Daten in Schichten angelegt waren. Jede mit einer separaten Berechtigungsstufe. Mit seiner eigenen kam er legal an alles heran, was die letzten zehn Jahre ihres Lebens berührte. Da sie jetzt 28 Jahre alt war und mit 18 zur Militärschule ging, war dies alles, was die militärische Karriere betraf. Fasziniert verfolgte er ihren Werdegang. Die Einschätzungen der Ausbilder wie die von Major Herris nach dem ersten Jahr: »Dakota van Gree überzeugt durch brillante Leistungen in dem Fach Angewandte Positronikingenieurswissenschaft. In den Kampfausbildungen hat sie Defizite. Teilweise zeigt sie einen Kampfgeist, der an Wutzustände heranreicht. Im Normalfall bemüht sie sich nur die geforderten Ergebnisse zu erbringen, um in der Ausbildung weiterzukommen. Sie ist damit nicht brauchbar für die Kampftruppen und es wird eine Weiterführung in Richtung des wissenschaftlichen Stabes empfohlen.« Wie Keith lesen konnte, ging sie diesen ihr nahe gelegten Weg weiter. Im dritten Jahr entdeckte er einen interessanten Eintrag. Kurz vor dem Verlassen der Militärschule, praktisch hatte die Versetzung zum wissenschaftlichen Stab schon stattgefunden, musste sie einen mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt erdulden. Schwere Frakturen des kompletten rechten Armes und Schlüsselbeines. Die Schulter und ihr Gesicht schienen regelrecht zertrümmert worden zu sein.

So sehr Keith auch in der Akte forschte, er fand keinen Hinweis, wie es zu diesen Verletzungen gekommen war. Nur, dass die körperlichen Beschädigungen nach zwei Wochen verheilt waren. Danach erfolgte die Überführung an Professor Dr. Hewit Gneiss, Psychotraumatologe. Unwillkürlich richtete sich Keith im schweren Sessel auf, nur um dann die Arme um den Oberkörper zu schlingen. Ihm fröstelte. Gebannt starrte er auf das Holo von Dakota. Seine Gefühle irritierten ihn. Er war es nicht gewohnt... Mitgefühl zu haben und er mochte diese Gefühlsregung nicht. Wo war seine Professionalität hin?

Spontan öffnete er dann doch den Marker, der ihn in eine tiefere Schicht bringen sollte. Er wollte wissen, wie es weiterging bei Dr. Gneiss. Den sanften Klingelton, der erklang, als er den Marker erneut berührte, ignorierte er zunächst. Erst als zusätzlich ein roter Rahmen um diesen auftauchte und pulsierte, nahm er den Warnton wahr.

»Was zur Hölle...«, fluchte Keith lautstark. Seine Applikation ließ ihn nicht in die tiefen Schichten vordringen. Der Terraner quittierte es mit einem Achselzucken und wollte sich dafür jetzt die Daten vor der Militärzeit ansehen, scheiterte jedoch an genau der gleichen Fehlermeldung. Alles, was außerhalb des Militärs oder vor ihrem achtzehnten Geburtstag lag, war ebenfalls in einem Bereich gespeichert, die ihm nicht zugänglich war. Als er die Warnmeldung aufrief, las er verwundert: »Zugriff verweigert. Kein gültiger Berechtigungsschlüssel«. Er öffnete die dazugehörige Infodatei, um zu erfahren, was gebraucht wurde, um Zugang zu erhalten. Seine Verwunderung steigert sich noch vielmehr, als er las, dass der Zugriffscode des Schiffskommandanten sowie der persönliche Code Dakota van Gree's benötigt wurde. Leise piff Keith, um der

Überraschung Ausdruck zu verleihen. Das war mehr als seltsam und ein absolut ungewöhnlicher Vorgang, eine Personaldatei so zu sichern.

Fieberhaft prüfte er seine Möglichkeiten. Es war das eine, den Code der Kommandantin zu verwenden - über den er natürlich verfügte, was er aber tunlichst jedem verschwie. Er rechnete sich eine realistische Chance aus, mit genügend Vorbereitung und Zeit, den Codeschlüssel von Dakota knacken zu können. Bevor er diese Gedanken weiterführen konnte, fiel ihm ein kleines Symbol in dem Interface auf. Nicht versteckt, dennoch so unauffällig in die Benutzeroberfläche integriert, dass er es erst jetzt bemerkte. Umgehend spürte er, wie er blass wurde und sich seine Eingeweide verkrampten. »Ich Idiot. Wie ein blutiger Anfänger«, rügte er sich harsch selbst. Dakota van Gree hatte in dem persönlichen Profil zu ihrer Personalakte einstellen lassen, dass sie über jede Art und Umfang von Zugriff auf dieses automatisch darüber vom Hauptsyntron informiert wurde.

12.

Eine Kugel in der Kugel

Gedankenverloren eilte die junge Technikerin mit einem kleinen Werkzeugkoffer durch die Gänge der ARIGA. Dieses Schiff war jetzt, zumindest bis sie die Milchstraße erreichten, ihre Heimat. Sie hatte von Anfang an gewusst, schon bevor sie sich in Terra Nova freiwillig gemeldet hatte, dass das Leben an Bord hier nur eine Zwischenstation darstellte. Der Plan von ihr und Dante war gewesen, nur die Chance zu nutzen, die sie aus Kaplor wegbrachte. Ein Passagetrip. Eine zwar lange, aber doch endliche Reise. Dass diese in einem Umweg über ein fremdes Universum gipfelte... Dakota schüttelte den Kopf und ein paar ihrer widerspenstigen schwarzen Strähnen fielen ihr vor die Augen und kitzelten die Nase. Mit einer ungeduldigen Bewegung der linken Hand wischte sie sich diese weg. Wenn auch nicht ganz erfolgreich. Und wieder etwas, was sie ärgerte. ‚Sogar meine eigenen Haare sind störrisch zu mir.‘

Automatisch wich sie entgegen kommenden Besatzungsmitgliedern aus, tunlichst darauf bedacht, keinem Galaktiker nahezukommen. Sie hasste große Menschenansammlungen. Sie bereiteten ihr Unbehagen. Deswegen ging sie nur fast nie in die Crew-Messe und nahm die Mahlzeiten lieber in ihrer Kabine an Bord der Dantes Inferno zu sich. Dakota seufzte, so lautstark, dass sich ein vorbeikommendes Besatzungsmitglied zu ihr umdrehte. Sie bemerkte es aus den Augenwinkeln, senkte den Kopf und beschleunigte den Schritt. So schnell, dass der Werkzeugkoffer gegen ihren rechten Oberschenkel prallte und die enthaltenen Gerätschaften hin und her polterten. So laut wie sie gerade in der Kabine zu Dante gewesen war, und sie schämte sich dafür. Jetzt der Spaziergang und die angestrengte Bewegung des Körpers klärten die Gedanken und führten ihr deutlich vor Augen, wie töricht sie sich, wieder mal, wie zu ihrem Leidwesen eingestehen musste, ihm gegenüber verhalten hatte.

Bilder vom ersten Jahr in der Militärschule schoben sich aus dem Unterbewusstsein vor ihr geistiges Auge. Wie sie am späten Nachmittag hinter den Wildrosen im Schneidersitz gesessen hatte. Es war angenehm warm gewesen und die Sonne Terra Novas schickte ihre wärmenden Strahlen durch das Dickicht und ließen die Blüten einen ganz besonderen süßlich-herben Duft verteilen. Ein Geruch, der sie immer an den Wildhonig erinnerte, den ihre Mutter von einem befreundeten Imker bekam und den sie als kleines Mädchen mit den Fingerchen naschen durfte.

Das Datenpad der Schule lag auf dem Schoß und sie war in ihren Aufsatz zum Thema »Geschichte der Positronik« vertieft. Sie hatte sich aus den Archiven der öffentlichen Bibliothek von Terrania Provis ein paar uralte Datenblätter von einem ebenso alten terranischen Gelehrten namens Professor Arno Kalup besorgt.

»Schwere Kost«, hätte ihre jüngere Schwester Daphne, mit einer übertrieben ins Alt gezogenen Stimme, dazu gesagt.

Daher bemerkte sie gar nicht erst, dass eine der blass rosafarbenen Wildrosen sich vor ihr Pad schob. Und schon gar nicht sah sie die Rose haltende Hand. Als sie dann doch beidem gewahr wurde, erschrak sie sich so fürchterlich, dass sie mit einem spitzen Schrei hochfuhr. Das Datenpad erhielt einen formidablen Stoß des rechten Knies und schoss nach schräg oben. Dort traf die Kante des Pads auf den Nasenrücken eines mit großen überraschten Augen dreinblickenden jungen Mannes. Dakota hört, während sie rückwärts in die dornigen Wildrosen fiel, das Knacken der nachgebenden Nase. Verzweifelt versuchte sie sich, aus dem Gestrüpp und den Ranken der Rosen zu befreien, und zerschrammte dabei die nackten Arme und Beine an den scharfen Dornen, da sie an diesem sonnigen Tag nur kurze Militärkleidung trug. Bilder vom letzten Jahr flackerten in ihr. Füllten die Gedanken. Ließen die Smaragdlilien wieder aufstehen. Ihren betörenden Duft. Ihren unendlichen Schmerz.

Die Erinnerung daran ließ ihren Körper mit Schnappatmung reagieren. Salzige Tränen und Sekret aus der Nase liefen die Wangen und Lippen herunter. Vermischten sich mit dem Blut aus den Wunden, die die Dornen rissen.

»Halt still!«, hörte sie eine tiefe, schmerzverzerrte Stimme im knappen Befehlston sagen, die sie aus den trudelnden Gedanken holte. Die militärische Ausbildung trug insoweit Früchte, als ihr Körper anstandslos gehorchte. Eine Gestalt schob sich vor die blendende Sonne, befreite sie mit raschen Griffen von den dornigen Ästen und reichte ihr den Arm, damit sie sich aufrichten konnte. Sie ergriff diesen dankbar und zog sich hoch. Dakota schämte sich für ihr Verhalten und wischte mit dem Handrücken die Tränen aus dem Gesicht. Ein kurzer Blick aus den verschleierte Augen machte ihr aber klar, dass dies den Anblick eher verschlimmert hatte.

Die umgebenden Wildrosen und Äste hinterließen auf dem kantigen Gesicht ihres Gegenübers ein wüstes Schattenmuster, unterstrichen damit regelrecht das rotbraune Blut, das aus der Nase lief und den Mund verschmiert hatte. Sie sahen beide beängstigt aus.

Es hatte etwas Gruseliges, als er trotz der Schmerzen ein schiefes Lächeln zustande brachte. Seine hellblauen Augen lachten zu Dakotas Überraschung mit, als er sagte: »Ich bin übrigens Dante!«

Sie hatte schon fast ihr Ziel erreicht. Die Zentrale der ARIGA. Eine Kugel in der Kugel. Wie Dakota aus den Studien, die sie in ihrer Kabine über dieses Schiff betrieb, wusste, bestand die Wand aus einem Meter dicken Ynkelonium-Terkonit, damit im Fall einer hoffentlich nie eintretenden Katastrophe die Zentrale geschützt blieb. Vollständig ausgerüstet mit autarken Fusionsgeneratoren und Lebenserhaltungssystemen. Auch ein hochwertiger Schutzschirm gehörte dazu.

Nervös stand sie vor der Tür zur Zentrale, die hoch vor ihr aufragte und zögerte einen Moment einzutreten. »Welcher Idiot von Konstrukteur legt eine Offiziersmesse direkt an die Zentrale?«, schimpfte sie lautstark. »So eine fand normalerweise in den Offiziersappartmentbereichen platz.« Aber sie hatte schon gelernt, dass an diesem Raumschiff so einiges anders war, als sie es von den rein nach militärischen Gesichtspunkten gebauten Schiffen des Solaren Imperium Kaplors her kannte.

„Reiß dich zusammen, Dakota“, schalt sie sich selbst. „Es sind nur Menschen. So wie du. Zumindest fast alle.“ Beim letzten Gedanken kam unweigerlich das Bild eines der fünf Domarter in ihren Geist, die ebenfalls die Reise mit der ARIGA in die Milchstraße mitmachten. Ihr wurde die Entscheidung, ob sie jetzt die Zentrale betreten wollte, abgenommen, als sich die Tür öffnete und ein blonder, asketisch aussehender Terraner vor ihr stand. Hastig machte Dakota einen Schritt zur Seite und gab so den Weg frei. Sie hatte gleich den stellvertretenden Kommandanten Tristan Borian erkannt. Wie sie es eingedrillt bekommen hatte, schnellte ihre rechte Hand zum militärischen Gruß an ihren Kopf. Sie hatte jedoch noch ihren Werkzeugkoffer in der Hand und riss diesen mit. Als sie ihren Fehler bemerkte, war es schon zu spät. Sie hatte nur die Wahl, die Bewegung zu Ende zu führen und damit den Koffer eine unliebsame Bekanntschaft mit ihrem Kopf durchführen zu lassen oder sie ließ ihn los. Instinktiv entschied sich für das Letztere, auch wenn es bedeutete, dass dieser laut krachend zu ihren und seinen Füßen fiel.

Tristan sah sie nur einen kurzen Augenblick forschend an, schüttelte dann den Kopf und ging an ihr vorbei.

„Na toll gemacht, Dakota. Dein erster Eindruck ist ja mal wieder ganz großes Hologramm. Er hat bestimmt gedacht: noch so ein hoffnungsloser Fall!“

Sie konnte jetzt ohnehin nichts mehr daran ändern und die Tür zur Zentrale stand weiterhin offen. Sie konnte sich genauso gut ihrem Schicksal fügen, nahm ihren Koffer und beeilte sich hindurchzugehen, so als ob sie Angst hätte, sie könnte sich wieder vor ihr schließen und sie damit ihren Auftrag nicht mehr ausführen.

Ein Stimmengewirr in einem lichtdurchfluteten Raum empfing sie und Dakota hatte umgehend den Eindruck, sie würde von allen Seiten angestarrt werden. Nach einem kurzen Moment realisierte sie, dass niemand von ihr Notiz zu nehmen schien. Alle waren in Gespräche oder in vor ihnen aufgebaute Hologramme vertieft. Sie gedachte das auszunutzen und ging, ganz darauf bedacht nicht zu schnell oder zu langsam zu sein, in Richtung Offiziersmesse. Es klappte gut. Endlich mal. Unbehelligt erreichte sie ihr Ziel.

Zu ihrem Glück hielt sich niemand in der Messe auf, sodass sie ungestört ihrer Arbeit würde nachgehen können. Sie mochte es nicht, wenn ihr jemand auf die Finger sah. Das machte sie immer so nervös und ließ sie Fehler machen.

Sie sah sich in der Messe um und erkannte das Steuerungselement für die Essensausgabeeinheiten. So wie sie es in den Schulungen bei der Cheftechnikerin Sebyll Hedden gelernt hatte, identifizierte sie sich zunächst stimmlich beim Raumservo.

»Dakota van Gree. Erbitte Zugriff auf sämtliche technischen Einheiten zur Serviceüberprüfung«, sprach sie mit fester Stimme in den Raum. Dies war jetzt ihr Element und sie wurde umgehend selbstsicherer.

»Selbstverständlich, Dakota«, antwortete der Servo. Genau genommen handelte es sich um einen winzigen Syntron, der in jedem Raum verbaut und per Funknetzwerk an den Hauptsyntron der ARIGA angeschlossen war. Dieser Servo steuerte sämtliche anderen technischen Untereinheiten im Raum, bei denen es sich zumeist um positronische Elemente handelte. Dakota hatte von ihrer kompetenten arkonidischen Ausbilderin in Sachen galaktischer Technik gelernt, dass dies auf galaktischen Schiffen nicht normal war. Normal war, dass sämtliche Computerelemente auf syntronischer Basis liefen. Aber der damalige Bauherr und Eigner der ARIGA, Meldor von Yolona, hatte dieses nach einem alten terranischen Sprichwort »Mit Transformkanonen auf Swoons schießen« genannt. Als Sebyll ihren Schülern diese Anekdote erzählt hatte und dabei laut lachte, hatten sich die Terraner aus Kaplor nur verstört angesehen und freundlich gelächelt.

Mit geübten Fingern löste Dakota die Verschalung und entnahm ein kleines Kästchen aus ihrem Werkzeugkoffer. Ein exakt gleich aussehendes nahm sie aus der Halterung innerhalb der Steuereinheit und tauschte das defekte Modul aus.

Natürlich lag kein Software- oder Steuerungsproblem vor, wie Dante bei seinem kleinen Angriff gegen Keith Massimo impliziert hatte. So etwas hätte die Hauptsyntronik im Handumdrehen oder sogar schneller selber behoben. Es lag ganz banal ein technischer Defekt wegen Abnutzung vor. Sie hatte nur das Modul auszutauschen. Später würde sie dann in ihrer kleinen Werkstatt das Modul öffnen und wieder reparieren. Mit den richtigen Werkzeugen und vor allem nicht hier in der Messe.

Zufrieden schloss sie die Serviceeinheit und der Syntron teilte ihr akustisch mit, dass die Positronik einwandfrei funktionierte. Die Essensausgabe war wieder freigegeben und Ihre Aufgabe erledigt.

13.

Zentraler Schock

Die Tür zur Zentrale öffnete sich und Dakota wollte so unerkant wie zuvor durch diese gehen. Als sie im Türrahmen stand, wurde ihr klar, dass sich das Bild während der kurzen Reparaturzeit grundlegend gewandelt hatte.

Sämtliche Stationen waren jetzt besetzt und die Kommandantin Dillah Brockov saß im Kommandosessel. Rechts von ihr stand ihr Stellvertreter Tristan Borian und links die riesenhafte Ertruserin Trina Lakror. Sie alle sahen auf den großen Holotank, der die Situation bei dem Triebwerk unter der ARIGA und in einem kleineren Ausschnitt, bei der GLAMOUR zeigte. Es herrschte eine gespannte Aufmerksamkeit vor, die Dakota fast mit den Händen greifen konnte

Die junge Kaplor-Terranerin hörte Dillah »GO« rufen und die Techniker und Wissenschaftler entfalteten eine Aktivität wie ein Rudel novarischer Eisingos. Mit Keldar Forgth als ihren Anführer drangen sie, entgegen der eindringlichen Warnung von Kumas und seinen Helfern, in das schwarze Triebwerk vor.

Dieser Anblick versetzte ihr einen Stich. Insgeheim grämte sie sich, warum sie nicht an der Aktion teilnehmen durfte. Wann konnte man das schon einmal haben im Leben - Technologie eines Mächtigen erforschen? Und was machte sie? Servicearbeiten an Essensausgabepositroniken. Sie hatte ja den Verdacht, dass die Besatzungsmitglieder, die aus dem Solaren-Imperium Kaplor stammten, extra ausgeschlossen wurden. Zumindest erkannte sie kaum jemanden von ihren Kameraden in dem großen Zentralholo.

Sie bemerkte nicht, wie sie ununterbrochen fasziniert und zugleich frustriert dem Treiben im Holo zusah, horchte erst auf, als sie ein Räuspern vernahm. Die grimmig grauen Augen von Tristan Borian sahen sie direkt an und schienen ihr bis auf den Grund der Seele zu blicken. Siedend heiß fiel ihr die für sie peinliche Begegnung mit ihm ein. Mit einem kurzen Wink des Kopfes zeigte er ihr dann unmissverständlich, dass sie aus der Zentrale verschwinden sollte.

Gekränkt machte sie sich auf den Weg zum Schott im hinteren Bereich, nicht ohne einen riesigen Behälter an lautlosen Flügen auf den stellvertretenden Kommandanten niederprasseln zu lassen. Die Ohren hatte sie jedoch weit aufgesperrt, um den Gesprächen folgen zu können. Dafür war sie dann doch zu neugierig und hatte es mit dem Verlassen der Zentrale daher nicht so eilig.

Sie stand schon außerhalb des Schotts, als hinter ihr auf einmal hektische Aktivität ausbrach. Sie drehte sich sofort um und behielt die Hand im Schottrahmen, damit die Tür offenblieb.

Wenige Sekunden zuvor - Mike Heinrich

Endlich ging es los. Die Zeit der Untätigkeit war vorbei und auf ihn wartete eine höchst anspruchsvolle Aufgabe - die Aufzeichnung und Überwachung sämtlicher Telemetrie und Ortungsdaten. Insgeheim war Mike froh, dass er so aus seinen Grübeleien flüchten konnte. Die Worte des Domarters hatten ihn doch mehr verärgert und zum Nachdenken gebracht, als er es sich selbst eingestehen wollte.

Was sollte er mit einer so abgedroschenen Weisheit, wie sie zu Tausenden in gewissen Social Networks in der Heimatgalaxis verbreitet waren? Je länger er darüber sinnierte, umso mehr stellte er zu seinem Leidwesen fest, dass sie genau auf ihn zutraf. Und das tat weh.

Jetzt saß er im Sessel vor der Ortungskonsole und betrachtete die hereinkommenden Daten. Die wissenschaftlichen Messwerte liefen zwar mit über das Pult von Balder Acati und ihm, aber es kam bei ihnen hauptsächlich darauf an, alles zu kontrollieren, ob die Energiemuster und immer wieder auftretenden Fluktuationen im Energiefluss im vorher festgelegten Korridor blieben.

Seit die ARIGA aus der Werft von Kumas dem Mächtigen gekommen war, hatte er mit Erstaunen feststellen müssen, dass die Ortungsgeräte ein wesentlich weiteres Ortungsspektrum aufwiesen, als zuvor. Sie waren ordentlich gepimpt worden, wie Mike lässig der Ertruserin Trina Lakror auf ihrer Geburtstagsfeier mitgeteilt hatte, während er schon ziemlich angetrunken auf ihre gigantischen Brüste gestarrt hatte.

Die Reaktion der riesenhaften Frau, immerhin überragte sie mit ihren 2,5 m Höhe und zwei Metern Schulterbreite bei Weitem, war unschön gewesen. Er wusste nur, dass ihm Mazzjelloo neue Trommelfelle aus seinem eigenen Gewebe hatte züchten müssen und sich alle während der Wartezeit darauf einen Spaß daraus gemacht hatten, sich mit Händen und Füßen mit ihm zu unterhalten.

Die Ortungsdarstellung des unter ihnen befindlichen Triebwerkes und die ihm innewohnenden Energiemuster wurden ihm vom Syntron durch viele feine Wellenlinien dargestellt, die zusammen eine einzige Harmonie ergaben.

»Fast so schön, wie die sanften Töne von Meranda«, dachte Mike Heinrich wehmütig.

Seine Frau hatte ihrem Sohn vor dem Schlafengehen immer etwas vorgesungen. Ein Projektor hatte aus den Melodien Wellen erzeugt und diese nach oben an die Wand geworfen. Selig war der Kleine eingeschlummert, den Plüschgucky fest im Ärmchen.

Irritiert blickte Mike auf die Ortungsanzeigen. Einzelne verließen die große Harmonie und die Amplitude verletzte den festgelegten Korridorrand.

»Überrangbefehl vom Syntron der GLAMOUR, laut Befehlsorder Admiral Ajava«, hörte er jetzt die Stimme des Bordsyntrons der ARIGA unaufgeregt sagen. »Sofortiger Abbruch der Operation. Ich hole die Mannschaft per Traktorstrahl rein.« Mit vor Stauen aufgerissenen Augen sah er, als er einen kurzen Blick auf das große Zentralholo warf, wie sich animierte Fäden an die Symbole für die einzelnen Mannschaftsmitglieder hefteten und sie mit unwiderstehlicher Gewalt in das Mutterschiff zogen. Nur eines verblieb an Ort und Stelle. Das von Keldar Forgth.

Jetzt hörte er Dillah wütend rufen: »Keldar, was machst du noch da drin? Randall hat eindeutig gesagt, wir sollen abbrechen!«

»Nur diese eine Leitung, und ich...« Mit Schrecken sah Mike die Harmonie sich rasend schnell auflösen, nur um schließlich eine gemeinsame hohe Amplitudenspitze zu bilden. Zusammen mit dem Blick auf die Anzeige für die Potenzialenergie wurde dem Terraner sofort klar, dass die Katastrophe begann. »Unnatürliche SHF- und UHF-Spitze im Triebwerk«, rief er panisch mit zitternder Stimme in den Raum hinein. Mit Gewalt drängte das Bild seiner Familie aus glücklichen Tagen ins Bewusstsein und er klammerte sich daran fest. In den Augenwinkeln sah er, wie der riesenhafte Domarter einen Schritt nach hinten machte und sich ein gelbliches Schimmern um ihn aufbaute.

Mit einer Mischung aus Angst und Wut schrie Dillah: »KELDAR! DU WL...!« In dem Moment, als die Potenzialenergie sich im UHF- und SHF-Band entlud, suchte sie einen Leiter. Der größte Anteil floss in den Hyperraum und stanzte ein Loch in die vierdimensionale Realität, wie die Galaktiker sie kannten. Die ARIGA fiel buchstäblich hindurch. Ein kleiner Teil der Energie züngelte durch die immer noch an Bord vorhandenen Howalgoniumdiffusionen. In der Ortungsstation von Mike und Balder Acati befanden sich hochwertige Geräte auf Hyperbasis, bei denen der Howalgoniumfeinstaubanteil besonders reichlich war. Die Menge fungierte jetzt als Anziehungspunkt für die tobenden Energien im Schiff. Auch wenn der Hyperkristall große Kapazitäten an Hyperenergie speichern konnte, war doch schnell der Sättigungspunkt erreicht und er musste diese aus Energieerhaltungsgründen wieder abgeben. Dies tat der Kristall mit einer spontanen Deflation der gebundenen Hyperbarie. Die Energie suchte sich den nächstgelegenen Leiter - Mike Heinrich an der Ortungsstation. Mit einem ohrenbetäubenden Knall stieg eine weiß-bläuliche Blitzsäule durch den Körper des Terraners bis an die hochstehende Decke der Zentrale auf und zerfaserten seine Atome in die Unendlichkeit.

Wenige Sekunden zuvor - Balder Acati

So leid es ihm tat, es war Berechnung und nicht der Meister Zufall, auf den so viele humanoide Wesen immer schwören. Er hatte die gleichen Ortungsanzeigen wie sein Stellvertreter Mike Heinrich, wusste sie im Gegensatz zu ihm schneller und dank des Planhirns folgerichtiger zu verwerten.

Wie ihre Geschwister, die Haluter, besaßen die Domarter zwei Gehirne im halbkugeligen Kopf. Während das Planhirn die rechnerische Kapazität einer Hochleistungspositionierung aufwies und in dieser Sekunde die Steuerung übernahm, saß im Ordinärhirn das Gewissen und der Selbsterhaltungstrieb. Aus den Ortungsanzeigen und dem Wissen über die herrschenden technischen Umstände an Bord hatte sein biologischer Computer das einzig Richtige geschlussfolgert. Die verbliebene Zeit war zu kurz, selbst für ein Wesen mit außergewöhnlicher Reaktionsschnelligkeit, um den Terraner zu retten. Es blieb nur die Möglichkeit, sich selbst als Leiter zu benutzen oder zuzulassen, dass Mike Heinrich es wurde. Da eine hohe rechnerische Wahrscheinlichkeit bestand, dass es seinen Stellvertreter trotz der Eigenopferung traf, hatte er sich für das eigene Überleben entschieden. Er machte einen Schritt zurück und baute den Schutzschirm des Kampfanzuges auf.

Die berechnete Energiesäule kam und er hatte zuvor die Lamellenlider aller drei Augen sicherheitshalber geschlossen und verhärtete zudem die Zellstruktur. Die Zellen des Körpers formten sich atomar-molekular komplett um und er erstarrte. Obschon der Energieschild und die Umwandlung ihm maximalen Schutz gewährte, hätte es beinahe nicht ausgereicht. Die durch Mike aufgestiegene Hyperenergiesäule leckte am Individualschild und brachte ihn nahezu augenblicklich zum Versagen. Die Wechselwirkung des Schutzschirmes mit der Säule indizierte beim Zusammenbruch einen auf gegenseitiger Abstoßung resultierenden kinetischen Impuls, der ihn, den tonnenschweren Domarter, wie eine Feder in den Bereich der hinteren Zentrale schleuderte. Weg von der tödlichen Energiesäule, die nach seinem Körper gegriffen hatte.

Balder Acatis Planhirn rechnete permanent in Höchstleistung mit, um die Geschehnisse um ihn herum zu verarbeiten. So war er sich sofort bewusst, dass der Impuls, der ihn von den Säulenbeinen gerissen hatte, direkt am Kommandosessel vorbeiführte. Und so wie derzeit der rechte Handlungsarm aufgestellt war, traf er die in ihrem zentralen Kommandantensessel sitzende Dillah Brockov und die neben ihr stehende Leiterin der Landungstruppen, die Ertruserin Trina Lakror, voll.

Kühl und logisch berechnete er den sofortigen Tod der Terranerin, wenn sie vom Arm nur gestriffen wurde. Daher lockerte er umgehend die Strukturumwandlung des Handlungsarmes und zog ihn dicht an den Körper.

Trina jedoch... Acatis Ordinärhirn bedauerte es zutiefst. Sie wurde von ihm getroffen und es gab nichts, was er machen konnte, um es zu verhindern.

Wenige Sekunden zuvor - Dillah Brockov

»Nur diese eine Leitung, und ich...«

Entsetzt hörte Dillah den Chefwissenschaftler der ARIGA und wollte es nicht glauben. Wieder einmal erlaubte sich Keldar ein eigenes Ding und brachte sie in höchste

Gefahr. Genüsslich malte sie sich in ihrer Wut aus, was passierte, wenn sie seinen dünnen Hals in die Finger bekam. Würgen, bis es ihr besser ging und das konnte verdammt lange dauern.

»Unnatürliche SHF- und UHF-Spitze im Triebwerk!«, rief jetzt Mike Heinrich von der Ortungsstation panisch und zeugte davon, dass sie die Kontrolle über die Geschehnisse verlor. Etwas, das sie auf den Tod nicht ausstehend konnte.

Kochender Zorn und Angst bildeten ein überschäumendes Gemisch. Die Hände verkrampten sich um die Armlehnen des Kommandosessels und sie schrie: »KELDAR! DU WI...!« Vor ihr an der Ortungsstation baute sich ein blass-gelber Schutzschirm um den riesenhaften Domarter auf, den sie sogar durch das große zentrale Ortungsholo wahrnahm. Sofort zog sie die einzig mögliche Schlussfolgerung. »Zu spät!«

In ihrer begrenzten Wahrnehmung geschah jetzt alles gleichzeitig. Es erschien eine blendende Energiesäule, die den zweiten Ortungschef verschlang und Balder Acati mit zusammenbrechendem Schutzschirm von den Beinen stieß. Genau in ihre Richtung.

Der rotblonden Terranerin war sofort klar, was dies für sie bedeutete. Bevor sie anfang, den Frieden mit sich selbst zu machen, sah sie, wie der Domarter seinen Handlungsarm einzog. Verängstigt und von der Situation völlig überfordert regelrecht zur Salzsäule erstarrt, konnte sie nur verfolgen, wie er den Sessel knapp verfehlte.

Umgehend machte sich eine unendliche Erleichterung in ihr breit, nur um postwendend mit weit größeren Schrecken überflutet zu werden. Nie würde sie das Geräusch vergessen, mit dem der schwarze Gigant auf die links neben ihr stehende Trina Lakror traf, die sie bis dahin glatt aus dem Bewusstsein verdrängt hatte. Im ersten Moment dachte sie, dass Trina dies ohne Probleme überstehen müsste. Bei allen Sternengöttern und vorhandenen Superintelligenzen, sie war eine Ertruserin. Sie zählte damit zu den größten und stärksten menschlichen Wesen, die es im Universum gab. Der Klang der brechenden Knochen und des aufplatzenden Körpergewebes belehrte sie jedoch eines schlechteren. Mit vor Schrecken aufgerissenen Augen sah Dillah, wie der ultraharte Körper des Domarters die Ertruserin zu Brei verarbeitete und diese trotz allem ein letztes Geschenk für sie da ließ. Der rechte Handrücken Trinas entwickelte ein regelrechtes Eigenleben, als er auf ihr Gesicht infolge des unkontrollierbaren Zusammenpralls zuschoss. Mit dem Knirschen ihrer Knochen empfing ihr Bewusstsein die Dunkelheit.

Wenige Sekunden zuvor - Dakota van Gree

Wie ein Mahnmal stand die weiße Blitzsäule im vorderen Bereich der Zentrale. Überirdisch schön, mit an den Rändern ausgehenden feinsten Verästelungen ins Rot-Schwarze, symbolisierte sie das Erhabene und gleichzeitig Tödliche. Wie ein welkes Blatt trieben die tobenden Hyperenergien den sonst unerschütterlichen Domarter vor sich her, einmal quer durch die Zentrale der ARIGA. Einen Berg von vier Meter Größe, alles zer-

malmend, was es wagte, seinen Weg zu kreuzen und direkt auf sie zufliegend befindlich. Nichts konnte ihn aufhalten. Auch nicht die menschliche Riesin und Chefin der Landungstruppen. Vor panischen Schrecken hatte Dakota den Schottrahmen losgelassen und sich die Hände vor den Mund geschlagen. Die beiden Schotthälften wurden jetzt nicht mehr aufgehalten und schlossen sich. Das grauenhafte Geschehen in der Zentrale und den Tod, der auf sie zuflog, immer weiter ausblendend.

Die sich austobenden Hyperenergien kulminierten und vollendeten den Übergang der ARIGA zeitgleich mit dem Bersten des vor ihr befindlichen Schottes. Gnädige Nacht umfing das Schiff und ihre Besatzung.

14.

Das wachende Auge

Der lang ersehnte und doch gefürchtete Augenblick war da. Sämtliche Ortungs- und Beobachtungsinstrumente waren auf einen bestimmten Bereich innerhalb des Sonnensystems justiert. Sie konnten genau verfolgen, wie im ruhenden All ein Fokus von Hyperenergien auftauchte und sich darin ein Loch in der bestehenden Realität auftat. Eng begrenzt entstand ein gewaltiger Sog, der ein Objekt mitriss und in das System des wachenden Auges ausspie.

Um die eigene Achse trudeln tauchte wie ein waidwund geschossenes Tier ein Kugelraumer in der Nähe eines der großen Gasplaneten im Sonnensystem auf.

»Genau wie berechnet!«

Zufriedenheit durchströmte das Geflecht, vermischt mit Untertönen von Verunsicherung.

»Es gibt kein Zurück mehr. Sende das Signal!«, kam es jetzt beruhigend auf sie zu.

Das wachende Auge fügte sich seinem vorherbestimmten Schicksal und ließ die Hyperfunkanlage hochfahren.

Nachdem ein kurzer Funkspruch über die ermittelten Ortungsdaten abgesandt wurde, erkalteten die technischen Eingeweide wieder.

Eine gespannte Ruhe breitete sich im Geflecht aus und wogte im pulsierenden Fluss hin und her.

15.

Dunkelheit

„Metallischer Geschmack und dazu warm. Nicht unbedingt das, was man auf der Zunge haben will, wenn man mit ihr über die Lippen fährt“, dachte Dakota van Gree, als ihr Bewusstsein flackernd aus der Ohnmacht erwachte. Stöhnend versuchte sich die junge Terra Novaerin aufzurichten. Umher tastend fanden ihre Hände nur den kalten Boden, auf dem sie lag.

„Mach einfach die Augen auf, du Angsthase!“, dachte sie grimmig und fürchtete sich im Innersten doch vor dem, was kam.

Mit einem Schrei quittierte sie die hochkochende Erinnerung an den auf sie zuschießenden Domarter, bevor eine gnädige Ohnmacht sie umfassen hatte. „Er muss mich verfehlt haben.“ Dakota lachte schrill und riss die Augenlider auf. Nur um genau so viel zu sehen wie vorher. Tiefe Schwärze herrschte vor und ließ sofort erneut die Angst durch die Glieder kriechen.

Mit vorsichtigen Bewegungen tastete sie erst einmal ihren Körper ab. Es schien nichts gebrochen zu sein, auch wenn die gesamten Muskeln ein einziger Schmerz waren.

„Immerhin“, dachte sie grimmig und versuchte, der Angst Herr zu werden. Sie hatte noch nie gut mit Dunkelheit umgehen können. Mit großer Willenskraft musste sie sich anstrengen, dass die Umgebung nicht auf sie imaginär einstürzte und unter sich begrub. So wie damals, als Daphne sie aus Rache in eine Hütte gesperrt hatte. Da war es genauso stockdunkel gewesen wie jetzt. Auch da hatte sie probiert durch Umher tasten herauszufinden, was sich im Umfeld befand. Ihre geradezu kindliche Fantasie ließ allerlei schreckliche Dinge aus den Geschichten heraufbeschwören, die ihre Schwester nachts heimlich vorgelesen hatte.

„Denk nach Mädchen“, schalt sie sich selbst, um sich abzulenken und die Gedanken zu fokussieren. „Du befindest dich höchstwahrscheinlich noch immer in dem Gang vor der Zentrale. Dieser hat eine Breite von ungefähr fünf Metern.“

Um sich aufzurichten und blind den vermuteten Gang entlangzulaufen, dazu fehlte ihr dann doch der Mut. Nachher rannte sie irgendwo gegen und schickte ihren Kopf in die nächste Bewusstlosigkeit. Daher kroch sie jetzt einfach weiter, einen Arm tastend vorgestreckt. So dauerte es natürlich länger und sie konnte nicht anhand der Schritte abmessen, wie weit sie sich schon vorgewagt hatte.

Als sie dabei war aufzustehen, um doch ein Maß zu haben, stießen die Fingerspitzen endlich auf eine glatte Oberfläche, die nach oben ragte. Erleichtert entfuhr ihr ein kleiner Jubelschrei, der gespenstisch durch den dunklen Korridor schallte.

Kurz tief Luft holend, zwang sie anschließend den geschundenen Körper, sich an der Bordwand aufzurichten. Auf halber Höhe ertasteten die Hände etwas, das aus der Wand herausragte. Statt des kühlen Metallplastiks, aus dem der Gang bestand, fühlte sie ein ebenso hartes Material. Nur, dass es warm war. Körperwarm. Eisige Finger krochen in ihre Eingeweide hinein und schienen die Gedärme zu verknoten. Augenblick wurde Dakota schlecht und ihre Bewegungen erstarrten vor Furcht.

„Bitte nicht“, entfuhr es ihren zitternden Lippen.

»Wer ist dort?«, hörte sie jetzt eine tiefe Stimme weit links von sich rufen. Bevor sie den Kopf drehen konnte, flammte endlich die Notbeleuchtung der ARIGA auf.

Auf den Anblick, der sich vor ihr bot, war sie nicht vorbereitet gewesen. Sie starrte direkt in eines der geöffneten Lamellenaugen des Domarters Balder Acati, dessen Farbe sie an goldfarbenen Honig erinnerte. Unwillkürlich machte sie einen Schritt zurück und konnte trotzdem nur ansatzweise den Körper des Giganten überblicken. Vor ihr befand sich der halbkugelige Kopf des Wesens, der nahtlos in den kraftvollen Oberkörper überging. Ein Handlungsarm hing schlaff auf den Boden herunter. Der Zweite war zusammen mit dem Rest von ihm in der Wand zur Zentrale verschwunden. Regelrecht verschmolzen. Schwindel erfasste sie und sie sah einerseits klar und andererseits verschwommen. Das alles war zu viel für sie und ihr Körper reagierte auf die Stresssituation. Dakota hasste es, sich zu übergeben, konnte sich jedoch nicht dagegen wehren. Kalter Schweiß bildete sich auf der Haut und ließ sie zusätzlich frösteln. Als ihr Magen seinen Inhalt hergegeben hatte, lehnte sie den Kopf gegen die Wand und schloss die Augen. Sie hatte sich schon lange nicht mehr so elend gefühlt.

»Alles in Ordnung?«, hörte sie jetzt wieder eine tiefe Stimme, die sorgenvoll klang. Diesmal wesentlich dichter. Tröpfchenweise sickerte es in ihr Bewusstsein, dass der Sprecher direkt neben ihr stand.

Sie fühlte, wie ihre Schultern von starken Händen umfasst wurden. Dies war der letzte Stein an Ereignissen, der eine wahre Gefühlslawine in ihr in Bewegung brachte. Eine Lawine, die ihre schon geschwächten mentalen Schilde endgültig zum Einsturz brachten. Aus dem Innersten wallten wie eine hochschießende Magmasäule tief vergrabene Erinnerungen hoch, ließen ihr Herz schmerzhaft in der Brust pochen und augenblicklich salzige Tränen die Wangen hinunterlaufen.

»Nnnnnnnnnnn!«, schrie Dakota Panik erfüllt auf und rammte instinktiv mit aller Kraft ihren linken Ellenbogen nach hinten. Sie fühlte, wie ihr Ellenbogenknochen zunächst auf etwas Hartes traf und dann in weiches Gewebe abrutschte. Wie aus einem Sack hörte sie Luft entweichen und der Griff um die Schultern lockerte sich.

Umgehend drehte sie sich um und ging in die Kampfgrundstellung, die ihr beim Nahkampftraining während der Militärzeit beigebracht worden war. Vor ihr kniete Keith

Massimo. Der Typ, der es gewagt hatte, neugierig in ihrer Personalakte zu wühlen, wie sie sich jetzt an die Meldung des Syntrons erinnerte, als sie die Kabine verlassen hatte, um sich auf den Weg zur Zentrale zu machen. Der so unverschämt gewesen war, sogar die gesperrten Bereiche ansehen zu wollen. Diese aktuelle Erinnerung ließ Dakota stabil werden und sie schaffte es die inneren Dämonen zu bändigen. Die Schilde wieder hochzufahren, ohne jedoch die Flamme des Zorns zu löschen, die heiß in ihr brannte.

»Was durchwühlen sie Mistkerl meine Akte?«, schrie sie ihn an und machte einen drohenden Schritt auf ihn zu. Unwillkürlich wich der größere Terraner vor der Furie zurück, die sich vor ihm aufgebaut hatte.

»Ich wollte...«, fing er an zu stottern und sah ihr dabei direkt ins Gesicht. Was er sah, irritierte ihn mehr, als die unverhohlene Angriffslust der jungen Terra Novaerin. »Was ist mit deinem Auge?«, fragte er stattdessen.

»Was soll damit sein?«, fauchte Dakota zurück. Ihre neu entwickelte Entschlossenheit wankte sofort. ‚Was meint er nur?‘ Gerade als er ihr die Antwort gab, kam die eigene Erkenntnis mit Wucht. Deswegen sah sie teilweise alles verschwommen. Neue Panik erfasste sie.

Fasziniert betrachtete Keith das rechte Auge von Dakota van Gree. In dem Holo, das der Akte beilag, besaßen sie eine saphirblaue Färbung, so wie das linke ihm entgegensah. Das Andere jedoch, ihm war, als ob er einen zornig funkelnden Smaragd beobachtete. Je länger er die beiden Augen verglich, umso sicherer wurde er, dass dies ihre natürliche Farbe war.

»Was spielst du uns vor?«

Keith wollte jetzt aufstehen, wurde jedoch von Dakota zur Seite geschubst, als sie mit den Händen vor dem rechten Auge schluchzend an ihm vorbeilief. Den Aufprall der Schulter auf die Wand quittierte er mit einem leichten Aufstöhnen. Er hatte nur für da sein wollen. Ihr helfen. Sie in den Arm nehmen und halten, bis ihr Panikanfall vorüber war. Dass er dadurch erst einen Schlimmeren ausgelöst hatte, hatte er nicht erwartet. Grimmig blickte er auf den riesenhaften Domarter, der neben ihm hier in der Wand steckte. Leblos oder ohne Bewusstsein. Er konnte es nicht sagen. Die Tatsache an sich, dass er mit der Wand regelrecht verschmolzen war, stellte auch für solch mächtige Wesen eine tödliche Gefahr dar. Dessen war Keith überzeugt und er fröstelte, als er daran dachte.

‚Was, bei allen Sternengöttern, ist nur mit der ARIGA geschehen?‘ Das Letzte, an das sich Keith Massimo erinnern konnte, war, dass er aus der Kabine kam, um in die Zentrale zu gehen. Den Status der Erforschung von Kumas Triebwerk live mitverfolgen.

Eine gespenstische Stille umgab ihn, nachdem die Schritte von Dakota van Grees verhallt waren. Normalerweise summte und brummte immer etwas an Bord des Schiffes. Diese völlige Ruhe beunruhigte ihn mehr, als er sich selbst gegenüber zugeben

wollte. Als er auf die gegenüberliegende Seite des Ganges sah, vernahm er ein leichtes Glitzern, das sich vom matten Einheitsgrau des Bodens abhob.

Schnell näherte er sich der Stelle und hob den Gegenstand mit den Fingerspitzen vorsichtig hoch. Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete er die saphirblaue Halbschale und flüsterte leise: »Was verbirgst du, Dakota van Gree?«

Er war entschlossen, das Geheimnis der Terra Novaerin zu lüften. Doch es musste auf später warten. Behutsam packte er die Kontaktlinse in die obere linke Brusttasche seiner Bordkombination und verschloss sie sorgfältig. Mit einem kritischen Blick auf den Domarter begab er sich zu dem Schott, das in die Zentrale führte. Wie erwartet funktionierte die automatische Türöffnung nicht und er musste den im Schottrahmen eingelassenen hydraulischen Notmechanismus betätigen. Knirschend öffneten sich die Türen. Die Linke stoppte nach ein paar Zentimetern, da der Domarter den Weg blockierte. »Tut mir leid, Dicker«, murmelte Keith, überzeugt, dass eine drückende Schotttür dieses Wesen nicht weiter beeinträchtigen würde. Zumindest nicht mehr als die Tatsache, regelrecht mit einer Wand aus Metall verschmolzen zu sein.

Je weiter er die Tür öffnete, umso mehr Stimmengewirr wallte ihm entgegen. Verstümmelte Fetzen, denen allen der verzweifelte Unterton gemeinsam war und einen eisigen Hauch der Angst in ihm hochtrieb. Keith' Stärke war noch nie die körperliche Kraft gewesen. Da gab es viel Bessere als ihn. Er wusste instinktiv, dass er mehr denn je gebraucht wurde, und dieser Gedanke hatte etwas Tröstendes. Zugleich ließ ihn die Furcht um seine Freunde enorme Kräfte mobilisieren.

Endlich konnte er hindurch und der in diesem Moment aufjaulende Ton des Katastrophenalarms unterstrich eindrucksvoll den grauenhaften Anblick, der sich ihm bot.

Erste Zerwürfnisse

»Seit wann bist Du denn ein Arkonide, Keith?«, flüsterte Keldar Forgth und hustete dabei. Der angesprochene Terraner rieb sich müde die Augen und war froh, einen Moment sitzen zu können. Selbst wenn es hier im momentanen Epizentrum der Verzweiflung war. Um ihn herum herrschte ein leises Stöhnen, das von den weiß-blauen Wänden des Bordhospitals widerhallte. Normalerweise wurde durch Formenergie eine Abgrenzung hergestellt und jeder hatte sein eigenes Privatzimmer. Doch diese Technik funktionierte unter den derzeitigen hyperphysikalischen Konstanten nicht mehr. Notdürftig hatte man Wände aus Kisten oder Stoffbahnen eingezogen.

Die meisten verwundeten Galaktiker hatte der ertrusische Chefarzt der ARIGA Balok »Mazzjeloo« Trask und sein Team in einen tiefen Heilschlaf versetzt. Er hatte unter primitivsten Bedingungen die vielen Verletzten behandeln müssen. Die Heiltanks und Antigravliegen waren hoffnungslos überfüllt und er hatte aufgrund der Masse auf improvisierte Betten zurückgegriffen. In einem von diesen lag sein Freund, der Chefwissenschaftler der ARIGA. Selbst für ihn gab es keinen Sonderstatus.

»Wobei er schon froh sein kann, wenn sein Bett nicht der nächstbeste Konverter wäre«, überlegte Keith und dachte an die Äußerungen von einzelnen Besatzungsmitgliedern, die er aufgeschnappt hatte. Die Besatzung wusste genau, wem sie das Desaster zu verdanken hatten. Er glaubte nicht, dass sie ihre wütend hervorgebrachten Drohungen wahr machen würden; es war der Schock, der sie zu solchen Aussagen trieb. In Absprache mit dem derzeitigen Kommandanten der ARIGA, Tristan Borian, hatte er dennoch eine Wache für Keldar organisiert.

Aus brennenden Augen blickte er auf die weißgraue Silhouette eines humanoiden Roboters aus den Beständen der Dantes Inferno, der auf der gegenüberliegenden Seite des Betts stand.

Keldar wusste den Blick zu deuten. Obwohl er erst vor einer halben Stunde das Bewusstsein wieder erlangt hatte, nahm er seine Umgebung erstaunlich wach wahr. Umso schmerzhafter wurde ihm klar, was die Anwesenheit des Kampfroboters bedeutete. »Was ist mit mir passiert?«, wollte er wissen. Das Letzte, an das er sich erinnern konnte, war das erhabene Gefühl in den Nanofingerrezeptoren, als er sie über die unglaubliche Hightech des Mächtigen gleiten ließ. Die Myriaden von Impulsen empfangend, die die im Triebwerk ausgestreuten Nanoroboter ihm zusendeten. Von außen sah das Ferntriebwerk wie ein Riesenhaufen Schrott aus. Im Inneren jedoch - es herrschte eine nahezu perfekte Harmonie, die so hochgestellte Technik in Keldars Vorstellung gefälligst auch aufzuweisen hatte. Es war ein süchtig machendes Gefühl von Erhabenheit, das sein Innerstes berührte und ihn mit den Maschinen verband, wie es sich kaum ein anderer vorzustellen vermochte.

»Das wollten wir gerne von dir wissen, Keldar«, antwortete Keith geradeheraus. »Die letzte Aufzeichnung der Geräte hat dich am Triebwerk von Kumas gemeldet. Im nächsten Moment bist du praktisch Mazzjeloo in den Schoß geflogen.«

Keith stupste sanft mit dem Zeigefinger auf den steifen, grau metallischen Heilanzug, der seinen Freund komplett umschloss und fügte hinzu: »Mit nahezu vollständig verbrannter Haut. Du sollst so etwas wie Houlla gestammelt haben. Kannst Du Dich daran erinnern?«

Zu gerne hätte sich der große verletzte Terraner aufgerichtet, doch der Anzug wusste dies zu verhindern. Er schloss die Augen und versuchte, in sich zu gehen. Er fand nichts als Leere und den Nachhall dieser unglaublichen Harmonie.

»Nein«, flüsterte er und sah, wie sich die Enttäuschung in das schmale Gesicht des Freundes grub. Sein Stellvertreter sah furchtbar aus und Keldar wurde klar, dass während der Zeit der Bewusstlosigkeit viel mehr geschehen sein musste. Er fürchtete sich vor dem, was er jetzt sagte, doch er wollte es einfach wissen. »Wie schlimm ist es?« Er erschrak selbst über die eigene scharrende Stimme und sah seinen Freund kummervoll in dessen blutunterlaufenen Augen. Der wirkte, mit den blassen, eingefallenen Gesichtszügen und den verbittert zusammengekniffenen Lippen, um Jahre gealtert.

Keith richtete sich abrupt auf und knetete nervös die Hände. Seine Gedanken flossen wie durch zähen Sirup und die Müdigkeit übermannte ihn. Er seufzte und blickte seinem Freund direkt in das vermurmelte Gesicht, aus dem nur die matten Augen durch schmale Schlitze hindurchblicken konnten.

»Nicht aufregen!«, hatte Mazzjeloo ihm mit auf den Weg gegeben, bevor er ihn zu dem Chefwissenschaftler vorgelassen hatte. Diplomatie war jedoch noch nie eine seiner Stärken gewesen. Keith bevorzugte es normalerweise mit Lichtgeschwindigkeit auf das Ziel zuzusteuern. Vor allem beim anderen Geschlecht. Umso mehr haderte er jetzt mit den Worten, nur damit es dann doch aus ihm herausplatzte: »Wir sind am Arsch. Das Schicksal hat uns richtig an die Eier gegriffen und noch einmal kräftig umgedreht.«

Zorn übermannte ihn, während die Silben über seine trockenen Lippen sprudelten.

»Verdammt, Keldar. Was hast Du Dir dabei nur gedacht? Du hattest einen direkten Befehl! Aber nein, der feine Herr Chefwissenschaftler steht ja über den Dingen und weiß alles besser!«

Der Angegriffene wollte etwas erwidern. Wie konnte Keith auch von dem nur ahnen, was er gesehen hatte, doch sein Freund unterbrach ihn mit einer herrischen Geste. »Die ARIGA trudelt wie ein angeschossenes Tier hilflos durch das All. Wir wissen nicht, wo wir sind und ich bezweifle, dass wir wissen, wann wir sind. Alle Geräte auf Hyperbasis haben versagt und kommen jetzt nur äußerst mühsam wieder in Gang. Der Syntron stottert wie ein altmodischer Verbrennungsmotor mit Fehlzündung.«

»Keith. Es tut mir leid! Ich...«, versuchte Keldar sich verzweifelt zu verteidigen, wurde jedoch erneut vom Terraner unterbrochen. In Keith Augen glimmte kalter Zorn und Keldar zuckte unter seinen Worten zusammen, als dieser sich zu ihm herunterbeugte und sie wie ein Trommelfeuer auf ihn abschoss.

»Du kannst dir dein Selbstmitleid sparen. Das macht die Toten nicht wieder lebendig. Mike ist von einem Hyperblitz gegrillt worden, Trina zerquetscht. Dillahs Gesicht existiert praktisch nicht mehr. Sie ringt um ihr Leben und zahllose andere Besatzungsmitglieder sind ebenso schwer verletzt.«

Keldar konnte es nicht verhindern. Jeder einzelne Name traf ihn mit vernichtender Wucht und Tränenflüssigkeit sammelte sich in seinen Augen, lief in den Heilanzug und brannten auf dem Weg hinab über die Haut. Das Schlucken fiel ihm schwer und ein eiskalter Schauer schüttelten den geschundenen Körper.

Hinter Keith Massimo ging jetzt die Tür auf und mit hochrotem Gesicht stürmte der riesenhafte ertrusische Chefarzt hinein. Direkt fuhr er den Terraner an, der sich erschrocken umdrehte. »Was hast Du nicht an - NICHT aufregen - verstanden, verdammt noch einmal, Keith? Seine Vitalwerte sacken in den Abgrund.«

Für einen kurzen Moment standen sich die beiden ungleichen Männer gegenüber, sich mit den Augen fixierend. Dann ging ein spürbarer Ruck durch den Körper des Ter-

raners. Er warf seinem »Freund« einen vernichtenden Blick zu und stürmte an dem Ertruser vorbeidrängend aus dem Krankenzimmer.

Mazzjeloo schüttelte nur unwillig den Kopf und kontrollierte umgehend die Diagnoseeinheit des Heilanzugs. Diese hatte ihn gewarnt. Er programmierte ein leichtes Schlafmittel und schickte den Terraner zurück ins Reich der Träume. Noch während er schon wieder aus dem Raum zu seinen nächsten Patienten eilte, starrte Keldar innerlich gebrochen, mit immer dunkler werdenden Blick auf die Decke über ihn.

Wenige Optionen

Dante wusste nicht, wie sie es geschafft hatte, ihn in diesem Chaos zu organisieren, aber er war ihr dankbar. Er gestatte sich ein kurzes Zucken der Mundwinkel und ging davon aus, dass sie es schon zu deuten vermochte. Der mit terranischer Bergamotte angereicherte Tee rann heiß die Kehle hinunter und erzeugte ein wohlig warmes Gefühl im Inneren. Genau das Richtige jetzt. Der feine, bittere Duft klärte die Gedanken und vertrieb einen Teil der stetigen Müdigkeit, die ihn bereits seit einigen Stunden begleitete.

Mit einer kurzen Nickbewegung seines Kopfes deutete er auf das auf dem Tisch neben ihm liegende Datenpad. »Auf dem Pad wirst du eine Übersicht mit Besatzungsmitgliedern finden, die du auf meinen Befehl jetzt sofort für sechs Stunden schlafen schickst.«

Dakota van Gree nahm das besagte Pad in die Hand und ging mit flinken Fingern die Liste durch.

»Wenn du das erledigt hast, legst du dich mit hin.«

Die junge Frau wollte gegen diesen Befehl protestieren und ihre Lippen verzogen sich schon zu dem Schmollmund, mit dem sie ihn erfahrungsgemäß am meisten beeinflussen konnte. Doch ein Blick in seine harten Augen belehrte sie eines anderen.

»Tun Sie besser, was er sagt«, ertönte jetzt zusätzlich eine befehlsgeübte Stimme vom Hauptschott der Ausweichzentrale.

»Wir brauchen Sie ausgeschlafen«, fügte Tristan Borian hinzu, als er sie und Dante erreichte. »Mir hat der Schlaf auch gutgetan.«

Dakota gab sich geschlagen. Genau genommen hatten die beiden Männer ja recht. Schlaf würde ihr und den restlichen auf der Liste stehenden Mannschaftsmitgliedern verdammt guttun. Fahrig wischte sie sich eine Strähne vom widerspenstigen Haupthaar aus dem Gesicht und rief die Namensliste erneut auf, während sie den beengten Raum verließ.

Tristan Borian blickte sich kurz um. Nur der diensthabende Pilot saß im Pilotensessel, obwohl es mit dem havarierten Schiff keine Arbeit für ihn gab. Ansonsten war die Ausweichzentrale bis auf den Kreuzerkommandanten leer.

»Status, Dante?«

Er hatte den Kaplorterraner vor sechs Stunden zum Stellvertreter ernannt und sich selbst zum Schlafen hingelegt. Solange Dillah medizinisch betreut wurde, war er der Kommandant der ARIGA und brauchte eine Vertretung. Schließlich war er kein Domarter, der unablässig ohne Pause an der Reparatur des Schiffes arbeiten konnte.

»Von der GLAMOUR weiterhin keine Spur«, beantwortete der Terra Novaer gleich direkt die wichtigste Frage, die allen an Bord auf der Seele brannte.

Tristan setzte sich in den Kommandosessel der Nebenzentrale und legte seinen fixierten rechten Arm auf die Lehne. Unbewusst musste er an den Sessel in der richtigen Zentrale denken. Sie würden ihn nach den grauenvollen gestrigen Ereignissen um Balder, Trina und Dillah austauschen lassen müssen.

Eine gespenstische Stille hatte sich über den großen Raum im exakten Mittelpunkt des Schiffes gelegt, als die Leiche von Trina und die schwer verletzte Dillah Brockov abtransportiert worden waren. Der Kommandantensessel war über und über mit den verschiedensten Körperflüssigkeiten besudelt gewesen und Tristan hatte sich nur schwer beherrschen können, sich nicht zu übergeben, während er seinen gebrochenen Arm gehalten hatte. »Und ich rege mich über Kaffeeflecken auf«, dachte er beklommen.

Bei dem Gedanken fiel sein Blick direkt über das Holoterminal hinweg auf den Bereich mit der Ortungsstation. Die Nebenzentrale war exakt so aufgebaut wie das Original. Nur zwei Nummern kleiner.

Er hatte es nie zugegeben und ein winziger Teil von ihm bedauerte es zutiefst, dass er es nicht gezeigt hatte. Er hatte ihn gemocht, diesen gemütlichen und immer freundlichen Terraner. Mike würde ihm fehlen.

Dante war seinem Blick gefolgt, interpretierte ihn jedoch anders, als er wirklich war.

»Die Techniker bauen soeben die Ortungsstation eines Kreuzers ein. Wir konnten von der Ursprungsstation leider nicht mehr viel retten. Die Vernichtung war zu gründlich. Auch wird das große Loch in der Wand, in dem Balder Acati steckte, gerade wieder zu gemacht.«

Tristan nickte und dachte mit Schaudern an das kreischende, wild durch die Zentrale hallende Geräusch, als der kaum aufgewachte Domarter sich im Handumdrehen selbst aus seiner misslichen Lage befreite und das Metall der Wand wie Papier zerfetzte.

»Allgemeiner Status?«, fragte er schnell, um zum nächsten Thema zu kommen.

»Die letzten Feuer an Bord sind von der Besatzung gelöscht. Sämtliche Energieerzeuger und Paratronkonverter wurden erfolgreich von den Notabschaltungen heruntergefahren. Wir haben ein paar Kabel zu den Kreuzern des SIK verlegt und die ARIGA wird jetzt aus deren noch funktionierenden Reaktoren versorgt. Muss wohl an der nicht so ... äh ... ausgefeilten Technik liegen.«

Tristan Borian zog eine Augenbraue hoch. Diese Bewegung, zusammen mit der ausgeprägten spitz zulaufenden Nase, verlieh seinem Gesicht etwas Raubvogelartiges.

Bewusst übergang er den Seitenhieb. Er hatte jetzt keine Zeit und vor allem keinen Nerv für die subtilen Sticheleien zwischen Galaktikern und Terra Novaern.

»Du bist absolut zum richtigen Zeitpunkt gekommen«, führte Dante weiter aus und aktivierte mit einem kleinen Sender den Holotank. In dessen Mittelpunkt baute sich eine grüne Sonne auf, die von vier nicht maßstabsgetreuen Himmelskörpern umkreist wurde. Ein gelbes Quadrat kennzeichnete ihren Standort.

»Die ARIGA trudelt nicht mehr. Wir konnten ein paar Steuerröhren reaktivieren und fliegen mit ca. 15 % der Lichtgeschwindigkeit einen weiten Bogen um den zweiten Planeten dieses Systems. Ein Gasriese von annähernd Jupitergröße, aber 1,5-facher Masse. Er ist umgeben von zahlreichen Monden, die wir in ausreichendem Abstand passieren.«

»Die Triebwerke und der Syntron funktionieren noch immer nicht?«

Dante schüttelte bedauernd den Kopf und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Nein. Deswegen haben wir, wie besprochen, drei Kreuzer des SIK ausgeschleust. Die Systeme laufen nicht hundertprozentig, aber zufriedenstellend.« Mit einer kurzen Bewegung des Senders zoomte die Holokugel weit in das System hinein, direkt auf die ARIGA zu. Mit 800 Metern Durchmesser war sie durchaus beeindruckend. Unter ihr, am Heck, befand sich das nach der Explosion grotesk verformte Triebwerk von Kumas. Um den Kugelraumer herum, mit ihr im Zentrum flogen in einem gleichschenkligen Dreieck die drei ausgeschleusten Kreuzer.

Dante ließ jetzt ein zusätzlich ein kleineres Holo erzeugen, dass das vorher gezeigte Sonnensystem abbildete. Neben der bisher vorhandenen Linie bildete sich eine Zweite, die zu einem Objekt führte, das etwas oberhalb der Ekliptik schwebte.

»Dieser Komet erscheint uns der aussichtsreichste Kandidat für dein Vorhaben zu sein, Tristan. Die Kreuzer haben daher die ARIGA in Traktorstrahl genommen und ziehen sie in den Schweif des Kometen. Die Orter registrieren eine hohe Anzahl an fluktuierende Hyperbarie innerhalb des Schweifs. Er sollte uns einen gewissen Schutz geben.«

Diesem entging der missbilligende Unterton durchaus nicht.

»Wir haben schon darüber gesprochen, Dante. Wenn wir erst einmal auf einem Mond oder Planeten gelandet sind, kommen wir so schnell nicht mehr weg. Zudem liegen wir dann sprichwörtlich auf dem Präsentierteller. Nein. Wir verstecken uns dort, wo uns keiner vermuten wird. Zumal zu fürchten ist, dass das Erscheinen der ARIGA keinesfalls unbemerkt geblieben ist.«

Dante wusste sofort, worauf der Terraner anspielte, und hörte auch den deutlich sorgenvollen Tonfall. Das war der einzige Grund, warum er dem Manöver zugestimmt hatte. Mit dem rechten Daumen deutete er über die Schulter zu einem imaginären Punkt an der Wand.

»Gotros Manor befindet sich in seiner Funkzentrale und wertet alle Funksprüche aus, die wir so erhalten. Gleichzeitig versucht er sich an der Dechiffrierung dieses

»Kolonnenfunks«. Ohne Syntron aber eine schier unlösbare Ausgabe, wie er mir mitgeteilt hatte.«

»Gotros und eine unlösbare Aufgabe?«, echote Tristan mit Zweifeln in der Stimme.
»Ich mag es kaum glauben.«

Dante zuckte nur mit den Schultern und fuhr dann in seinem Bericht fort.

»Zumindest konnte er aber aus den frei empfangbaren Funksprüchen ein paar Dinge herausfiltern. Eines war dabei so beunruhigend, dass ich die Ortungsanlagen unserer drei Kreuzer darauf angesetzt habe.«

Tristan zog eine Augenbraue hoch und wollte schon etwas sagen. Bevor er dazu kam, fügte Dante schnell hinzu: »Natürlich nur die Passiven. Wie befohlen.«

Tristans Gesichtszüge entspannten sich sogleich wieder und war innerlich mit seiner Wahl zufrieden. Er mochte es, wenn die Besatzung Befehle befolgte, aber im Rahmen dessen, Eigeninitiative zeigte. »Wissen wir mittlerweile, wo und wann wir genau sind?«

Dante nickte leicht den Kopf und ließ die Fingerspitzen über den dunklen Vollbart gleiten. »Wir haben herausgefunden, dass sich das Smaragd-System...«

»Smaragd-System?«, hakte Tristan unwillig nach.

Sein Stellvertreter nickte erneut. »Ein Vorschlag von Keith Massimo. So benannt wegen der grünen Sonne, in deren Refugium wir uns ja befinden. Er meinte, es wäre in vielerlei Hinsicht passend.«

Tristan Borian wollte erst widersprechen und fühlte sich, als amtierender Kommandant übergangen. Schließlich oblag die Namensgebung neuer Systeme alleine ihm. Andererseits passte der Name und er wollte wegen so einer Kleinigkeit keinen Streit beginnen. Sie hatten andere Sorgen. Daher nickte er nur kaum merklich und bedeutete dem Terra Novaer weiterzumachen.

»Das Smaragd-System befindet sich innerhalb eines offenen Sternenhaufens am äußersten Rand einer Kleingalaxis, die in den Sternenkarten unter Fornax bekannt ist.«

»Damit sind wir grob geschätzt 500.000 Lichtjahre von zu Hause entfernt«, brummte der Kommandant. Er hatte es sich fast gedacht. Nein, er sollte sich nicht selber belügen. Gehofft hatte er es, dass der Richtungsimpuls des spontanen Hypersprungs den Ursprungsvektor beibehalten hatte. »Normalerweise ein kurzer Hüpfer im Vergleich zu den Entfernungen, die die ARIGA schon hinter sich hat«, ergänzte Dante.

»Und wann?«, wollte Tristan jetzt endlich wissen. Er glaubte zu ahnen, dass diese Information die größte Sprengkraft entfaltete.

Der Kaplorterraner senkte den Kopf unwillkürlich und schloss die Augen. Fast flüsternd sagte er: »circa 123 Jahre in der Zukunft. Genau genommen schreiben wir den 18. Juni 1345 NGZ.«

Tristan ließ die Luft zischend zwischen den Zähnen entweichen. Er, der sonst so beherrscht war. Aber womit hatte er gerechnet? »Ist ja nicht so, dass wir in letzter Zeit wenig mit Zeitreisen zu tun hatten, oder, Dante?«

»Leider ja. In die Zukunft ist aber meines Erachtens ein anderes Kaliber. Wobei wir nicht genau wissen, ob wir nicht erneut in einem Paralleluniversum gelandet sind oder ob es doch unser Standarduniversum darstellt. Die hyperphysikalischen Werte sind auffallend gleich, aber unterscheiden sich in gewissen Standardwerten dann wieder. Die erhöhten Konstanten verhindern bisher das Funktionieren der meisten technischen Geräte, die auf Hyperbasis laufen. Einzig die Positroniken, die wir aus Kaplor mitgebracht haben, besitzen eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit. Die an Bord befindlichen Hyperkristalle laugen schneller aus, als wir sie ersetzen können.«

»Gibt es eine Erklärung dafür?«

»Leider nicht. Keith Massimo unterstützt die Techniker derzeit bei den nötigsten Reparaturen, nachdem er ja Dillah eigenhändig am Leben gehalten hatte, bis Mazzjeloo eintraf. Er konzentriert sich auf die Medoroboter, damit sie die menschlichen Pfleger ersetzen können, die dringend Schlaf benötigen.«

»Was ist mit Keldar Forgth?«, hakte Tristan nach. Er hatte die abfallende Betonung der letzten Worte natürlich bemerkt, konnte seinen Stellvertreter aber noch nicht entlassen. Nach wie vor fehlten ihm wichtige Informationen.

»Er lebt und ist so weit wohlauf. Er war schon ansprechbar, musste aber nach einer unschönen Begegnung mit Keith erneut schlafen geschickt werden. So hat es zumindest unser Chefarzt berichtet.«

»Unschöne Begegnung mit Keith? Ich dachte, die beiden sind die dicksten Freunde?«

»Ich denke, die derzeitige Situation lässt uns alle überreagieren.« Dante zuckte wieder mit den Schultern. Er hasste es, seine Hilflosigkeit so oft zugeben zu müssen. Andererseits schätzte er es gar nicht, wenn ihm jemand etwas vorspielte. Also machte er es nicht.

»Was ist mit den Ortungsergebnissen? Was haben die Kreuzer herausgefunden?«

Jetzt stahl sich ein leichtes Grinsen in Dantes Gesicht und hellte es sichtbar auf. Dieser Fuchs vergaß auch nie die kleinste Kleinigkeit. Er wurde aber gleich wieder ernst und berichtete. »In dieser zukünftigen Zeit hat sich die Terminale Kolonne Traitor in der Lokalen Gruppe breitgemacht. Wir hatten von Ihnen schon im Blauen Universum gehört. Es scheint also eine mehrdimensionale Organisation zu sein. Fornax und die Nachbargalaxien befinden sich in ihrem festen Griff. In etwa 120 Lichtjahren Entfernung bildet sich zudem ein extradimensionaler Attraktor, der von starken Verbänden abgesichert wird. TRAICAH-Fabriken, Kolonnen-Forts, Traitanks. Das volle Programm.«

Tristan wollte schon fragen, ob er und die Ortungsoffiziere sich wirklich sicher waren, ließ es dann aber doch. Dante würde ihm solche Informationen nicht offenbaren, wenn sie nicht stimmen würden. So schätzte er den Terra-Novaer aus dem Solaren-Imperium Kaplor zumindest ein.

»In unserem derzeitigen Zustand wären wir nur ein allzu leichtes Opfer«, murmelte Tristan vor sich her und blickte seinem Stellvertreter tief in die müden Augen.

»Wie auch immer. Wir müssen dringend etwas unternehmen. Beordern Sie Keith und Mazzjeloo zur Krankenstation. Wir treffen uns dort mit ihnen in einer Viertelstunde.«

Dante nickte erschöpft und machte sich auf den Weg. Die interne Kommunikation funktionierte noch nicht richtig. Zudem wollte er lieber persönlich mit dem Terraner sprechen. Er hatte so ein Gefühl, als ob dies notwendig sein würde. Als er schon fast das Schott zum Gang passierte, drehte er sich aber noch einmal um und rief: »Bevor ich es vergesse. Gotros hat in den passiven Systemen seiner Anlage einen automatisch aufgefangenen Funkspruch gefunden, der unmittelbar nach unserer Ankunft in diesem System versendet wurde. Dechiffrierung ist wieder nicht möglich im Moment, allerdings konnten wir den Ort, von dem er aus dem Sonnensystem gesendet wurde, ermitteln.«

Tristan nickte grimmig und entließ seinen Stellvertreter damit endgültig. Er wusste auch so, was diese Nachricht bedeutete und sie beunruhigte ihn mehr, als er es sich selber eingestehen wollte. Ihre Anwesenheit war bemerkt und jemandem mitgeteilt worden. Sie würden dem nachgehen müssen.

Der jetzige Kommandant der ARIGA richtete seine Aufmerksamkeit auf das zentrale Hologramm. Der große Kugelraumer wurde von den drei Kreuzer des Solaren Imperium Kaplors im Schlepptau immer schneller von ihrem ursprünglichen Kurs abgebracht und steuerte hinter den Kometen, direkt in den Schweif hinein. Tristan fragte sich, ob er wohl etwas von den Partikeln des Kometen hören würde, wenn sie auf die Zenitkuppel des Schiffes prallten. Er wusste, dass es unsinnig war, hatte aber irgendwie etwas Beruhigendes. Wie ein Regenguss, der auf eine Scheibe prasselte.

Viel beruhigender hingegen war, dass die ARIGA und Ihre Besatzung sich bald in relativer Sicherheit befand. Nur das zählte für ihn im Moment.

Eine unangenehme Angelegenheit

Er fand ihn wie erhofft unweit des Bordhospitals in der Wartungswerkstatt an einem Medoroboter hantierend. In dem kleinen, höchstens fünf Mal fünf Meter abmessenden Raum lagen oder standen unzählige Modelle der Lebensretter. Entweder wirr auf dem Boden verteilt oder in ihren Servicehalterungen hängend. Bei einigen waren die Wartungsklappen geöffnet. Bei anderen die Verkleidung sogar komplett demontiert und Dante konnte tief in die technischen Eingeweide blicken.

Der Wissenschaftler musste sein Eintreten gehört haben, machte jedoch keinerlei Anstalten sich umzudrehen und ihn anzusehen. »Keith?«

»Hm«, hörte er den Angesprochenen nur grummeln. Noch immer besaß er nicht den Anstand, sich ihm zuzuwenden.

»Ich muss mit dir reden. Tristan und ich brauchen dich.«

»Wenn du die Augen aufmachst, dann siehst du vielleicht, dass ich mein Möglichstes bereits tue.«

Dante seufzte innerlich und rollte mit den Augen. Er hatte genau das befürchtet. Seine nächsten Worte formulierte er daher gewissenhaft. »Wir. Nein, alle Besatzungsmitglieder und die ARIGA brauchen dich.«

»Ziemlich viel Pathos auf einmal. Meinst du nicht?«

Dante ließ sich von der unhöflichen Unterbrechung nicht beirren und sprach einfach weiter: »Wir brauchen dich und Keldar, um es exakt auszudrücken. In eurem direkten Fachgebiet als Wissenschaftler.«

Er hatte genau bemerkt, wie Keith Massimo bei der Erwähnung von Keldars Namen leicht zusammengezuckt war und in der Arbeit innehielt. Immerhin. Jetzt hatte Dante seine Aufmerksamkeit.

»Tristan trifft in zwei Minuten bei Keldar ein. Die hyperphysikalische Umgebung, in der wir uns befinden, benötigt die Fähigkeiten von euch beiden, wenn wir der Lage endlich Herr werden wollen. Was immer auch zwischen dir und ihm geschehen ist, stell es zurück. Persönliche Feindschaften können wir uns in der derzeitigen Situation nicht leisten.«

Dante machte auf dem Absatz kehrt und ging durch die Tür. Über die Schulter rief er dem störrischen Wissenschaftler noch zu: »Tristan und ich erwarten dich in zwei Minuten bei Keldar.«

* * *

Ungeduldig wippte Dante mit den Füßen und blickte auf seinen am rechten Handgelenk befindlichen Chronometer. Zwei waren bereits fünf Minuten vorbei. Er hasste Unpünktlichkeit, wobei er nicht einmal wusste, ob der sture Terraner überhaupt kam. Tristan Borian stand völlig reglos ihm gegenüber an der Tür zum Zimmer von Keldar Forgth und starrte auf die gedimmte Beleuchtung an der Decke.

Hoffnung glimmte bei Dante auf, als er den Klang von Schritten vernahm, die sich schnell näherten. Allerdings waren diese zu wuchtig, um einem Terraner zu gehören. Seine Einschätzung bestätigte sich rasch, als der riesenhafte Chefarzt der ARIGA in einem eng anliegenden, blau metallisch glänzenden OP-Anzug um die nächstgelegene Ecke kam und zwischen ihnen stehen blieb. Bei seinem Einzug in die ARIGA waren ihm am Willkommenstag viele verschiedene Rundgänge angeboten worden. Der Chefarzt hatte ihn und Dakota durch das hochmoderne Bordhospital geführt und auch die OP-Anzüge vorgeführt. »Danke, dass du so schnell gekommen bist, Mazzjeloo«, sagte jetzt Tristan ruhig und deutete Dante gegenüber ein leichtes Lächeln an. Diesem wunderte bald gar nichts mehr. Er konnte sich aber schon denken, warum er den Ertruser hierher gebeten hatte.

»Ist Keldar Forgth wach und ansprechbar?«

Der Ertruser nickte und sein beeindruckender Sichelkamm wallte wie Schilf in einer Windbrise hin und her.

»Gut. Wir warten nur kurz auf Keith Massimo. Dann sind die derzeit Ranghöchsten dieses Schiffes anwesend.«

Nur wenige Augenblicke waren erneut Schritte zu hören. Diesmal jeder bei Weitem nicht so wuchtig und eilige. Nein. Geradezu bedächtig langsam. Fast schlurfend. Der aufgesetzte griesgrämige Gesichtsausdruck passte hervorragend dazu und wirkte durch die blassen Wangen sowie den geröteten Augen richtig eindrucksvoll. Wenn Keith Massimo überrascht war, dass Mazzjeloo anwesend war, ließ er es sich nicht anmerken. Kurz vor den dreien blieb er stehen und sah sie misstrauisch an.

Tristan Borian durchbrach das Schweigen, als es schon fast unangenehm wurde. Nacheinander sah er die drei unterschiedlichen Männer an und nickte jedem einzelnen zu. »Widmen wir uns Keldar«

Er stieß sich von der Wand ab und öffnete die Tür zum Patientenzimmer. Der Wachroboter bewegte sich keinen Millimeter. Er hatte sie erkannt und autorisiert, als die Tür noch nicht einmal offen war. Vor ihnen lag der Chefwissenschaftler der ARIGA in seinem Heilanzug und hielt ein Datenpad in der Hand. Leise flüsternd, gab dieser Anweisungen und verschiedene Diagramme huschten über das hochauflösende Hologramm. Als er den eintretenden Besuchern gewahr wurde, ließ er das Pad langsam auf den Bauch sinken und blickte auf die rechte Seite seines Bettes. Erst jetzt sah Dante den großen, kegelförmigen Roboter. Er hatte gedacht, dass es Goliath aufgrund des allgemeinen Technikversagens mit entschärft hätte.

Tristan war genau so überrascht wie er selbst. Auch er hatte nicht mit der Anwesenheit dieses sonderbaren TARA-III-UH gerechnet. »Ich sagte doch, sie werden zu deiner Hinrichtung kommen, Mumie.«

»Es wird keiner hingerichtet«, erwiderte Tristan scharf, deutete auf Goliath und blickte Keldar an. »Was macht er hier?«

»Ich bin ein freier Roboter und kann gehen, wohin ich will.«

Tristan ignorierte ihn und wandte sich jetzt an Keith Massimo, der hinter ihm lässig an der Wand lehnte. Der konnte sein verschmitztes Grinsen kaum verbergen.

»Hatte ich nicht gesagt, dass niemand außer uns vier zu Keldar vorgelassen wird?«

»Keith kann nichts dafür. Es war meine freie Entscheidung und nach einem kurzen Gespräch mit meinem robotischen Kollegen draußen im Gang kam auch er zur Ansicht, dass ich hier nützlich sein könnte«, plapperte Goliath wieder dazwischen und kam mit leicht quietschenden Geräuschen näher.

Erst jetzt fiel den neu Hinzugekommenen auf, dass Goliath gar nicht mehr wie gewohnt über dem Boden auf einem Antigravkissen schwebte. Verblüfft sah Tristan, wie der tonnenschwere Roboter auf lauter kleinen Rollen stand, die quietschten, sobald er sich bewegte.

»Was ist das?«

»Was ist was?«

»Provoziere mich nicht, Goliath«, herrschte Tristan ihn an. »Deine Rollen.«

»Ich weiß ja nicht, ob es nur mir und Keldar aufgefallen ist, aber höhere Technik funktioniert im Moment nicht so richtig, und so musste ich mich ein wenig behelfen.«

»Kein Wunder, dass du noch unter uns weilst«, stichelte Keith jetzt grinsend.

»Ich bin das höchstentwickelte robotische Wesen an Bord des Schiffes.«

»Und warum funktionierst du und der Syntron nicht mehr?«

»Pah. Diese degenerative Maschine funktioniert nur in engen Grenzen. Die wahren Meister der robotischen Evolution funktionieren unter nahezu allen Bedingungen.«

»Touché!« Keiths Grinsen wurde immer breiter. Die schlechte Laune, die er vor Kurzem noch gehabt hatte, war wie weggeblasen.

»Genug jetzt«, sagte Tristan mit gespielt verärgelter Stimme. Insgeheim wusste er diese Auflockerung aber zu schätzen, wie er an den jetzt doch gelösteren Gesichtern der Männer erkennen konnte. Umso trauriger machte ihn die Angelegenheit, die er erledigen musste. Aber sein Kommando brachte nicht nur angenehme Dinge.

»Keldar«, wandte er sich jetzt an den im Bett liegenden Chefwissenschaftler der ARIGA. »Mazzjeloo teilte mir mit, dass du so weit wieder hergestellt bist, dass du mit dem Heilanzug transportfähig bist. Ich muss dich unter Arrest nehmen, bist du vor ein Bordgericht gestellt wirst. Du bist bis zum Urteilsspruch vom Posten des Chefwissenschaftlers der ARIGA enthoben.«

»Das Bordgericht bist du, solange Dillah nicht genesen oder Randall nicht vor Ort ist«, erwiderte der Beschuldigte trocken.

»Im Normalfall ja. Es gibt aber durchaus in den Paragrafen der interstellaren Gerichtsbarkeit an Bord von galaktischen Raumschiffen die Möglichkeit, ein Bordgericht aus mehreren Personen einzuberufen. Ich möchte dir in einem fairen Prozess die Chance geben, dich zu verteidigen und nicht einfach ein vorgefasstes Urteil sprechen.«

Keldar schluckte und ein Kloß bildete sich in seinem Hals. Er dachte eigentlich, dass sie hierhergekommen waren, um seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn er aber jetzt näher darüber nachdachte, konnte er zum eigenen Bedauern nur zu dem Schluss kommen, dass Tristan keine andere Wahl blieb, um den Bordfrieden zu wahren. Nicht umsonst hatte er einen Wachroboter zugeteilt bekommen.

»Was wird mir zu Last gelegt?«

Tristan schüttelte unwillig mit dem Kopf und seufzte. »Du bist ein hochintelligenter Mann, Keldar. Wahrscheinlich der schlaueste hier an Bord. Du weißt es selbst genau. Aber der Form halber will ich es dir sagen.« Der derzeitige Kommandant der ARIGA hielt kurz die Luft an und sagte dann mit ernster, klarer Stimme: »Keldar Forgth. Sie leisteten sich eine Insubordination im Zuge der Erforschung des Triebwerkes von Kumas. Die direkte Folge ist der Tod von acht Besatzungsmitgliedern der ARIGA und unzählige Verletzte. Sie werden der Befehlsverweigerung und des daraus resultierenden Totschlags angeklagt.« Tristan tat es unendlich leid. Ihm waren aber die Hände

gebunden. Zu gerne hätte er den jetzt in Schockstarre verweilende Terraner aufgemuntert. Er wusste sehr gut um die vielen Verdienste, die Keldar für die ARIGA geleistet hatte.

Das beklemmende Schweigen hielt scheinbar eine Ewigkeit an und er wollte dem Wachroboter schon den Befehl geben, den Angeklagten in die Arrestzelle zu bringen, als sich sein Stellvertreter räusperte und ihm selbstsicher in die Augen sah. Tristan ahnte, was er zu sagen gedachte. Nein, er hatte es erhofft und sprach ein stilles Dankgebet der Bruderschaft.

Dante Camarius blickte in die Runde jeden Einzelnen an und sagte dann: »Wir wollen aber nicht die großen Leistungen vergessen, die Keldar schon für die Besatzung vollbracht hat. Die Schuld soll das Gericht klären und ich möchte nichts vorwegnehmen. Allerdings wäre es in meinen Augen eine Verschwendung, ihn in einer Arrestzelle versauern zu lassen. Nicht bei seinen Fähigkeiten. Ich schlage daher die Labore und Hauptcomputerräume als Arrestbereich vor und Goliath wird zusammen mit Keith Massimo dafür garantieren, dass diese Bestimmung eingehalten wird.«

Keith blickte überrascht hoch, als sein Name fiel und wollte schon protestieren. Er hatte den Mund bereits geöffnet, wurde aber von Tristan Borian unterbrochen.

»Das ist ein guter Vorschlag. Ich gehe davon aus, dass wir alle vernünftig sind und nur das Beste für das Schiff und die Besatzung wollen. Wir müssen endlich herausfinden, was es mit dem verdammt erhöhten hyperphysikalischen Widerstand zu tun hat. Was sagst du dazu, Keldar?«

Dieser blickte erst irritiert und dann freudestrahlend durch die Schlitze des Heilanzuges. Er hätte heftig nicken wollen, doch der Anzug hinderte ihn daran. Daher sagte er einfach nur mit rauer Stimme: »Danke.«

»Darf ich auch mal etwas sagen?«, sprach jetzt Keith ärgerlich dazwischen. »Hier wird wieder über meinen Kopf entschieden.«

»Wird es das nicht immer, Keith?«, erwiderte Goliath trocken. »Aber hey. DU bist jetzt wieder der Chefwissenschaftler.«

»Das war nie meine Absicht.«

»Ich weiß«, sagte Tristan. »Ich wollte auch nie Kommandant sein, wenn das Schicksal uns so mitspielt. Wir müssen alle unser Päckchen tragen, wenn es an der Notwendigkeit ist.«

Er konnte sichtlich verfolgen, wie Keith innerlich mit sich rang. Er las es direkt an den Gesichtszügen ab, wie die Gefühle in seinem Geist hin und her wogten. Als sich die Miene des Wissenschaftlers entspannte, wusste er, dass die ARIGA gewonnen hatte.

»Okay. Ich mache es. Aber nur unter einer Bedingung.«

»Und die wäre?«, fragte Tristan misstrauisch.

»Dass Goliath seine Rollen ölt. Das Quietschen ist ja auf Dauer nicht zum Aushalten. Meine feinen Nerven. Ihr versteht?«

Und wie sie verstanden. Allgemeines Gelächter brach aus und Tristan konnte buchstäblich spüren, wie sich einige graue Wolken am Horizont verzogen.

Gewissheit haben

»Du siehst erholt aus, Dante«, stellte Tristan fest und nippte an einem heißen Getränk, das normalerweise Kaffee darstellen sollte.

»Die sechs Stunden Schlaf taten eben gut. Wie sieht es aus mittlerweile?«

Der Kommandant der ARIGA platzierte den dampfenden Becher auf den Tisch neben ihm und richtete die Oberkörper auf. Er bekam wie die meisten Besatzungsmitglieder momentan einfach zu wenig Erholung. Natürlich, es war der Situation geschuldet, machte seine Erschöpfung aber auch nicht besser.

»Gut so weit.« Er versuchte so etwas wie Zuversicht in die Stimme zu legen. »Die ARIGA ist jetzt mit einem Monofilament mit dem 3,5 km durchmessenden Kometenkern verbunden und wird praktisch von ihm durch das All gezogen. Ein kurzer Test eines Kreuzers hat ergeben, dass wir dank der im Schweif fluktuierenden Hyperbarie kaum ortbar sind. Das gleiche Schiff hat die Gelegenheit genutzt und aus der Ferne den Ort angesehen, von dem der Hyperfunkspruch stammt. Die Position war günstig.«

Er tippte etwas in die in den Armlehnen des Kommandosessels eingelassenen Kontrollen und im Holotank vor ihnen baute sich das schon bekannte Abbild ihres derzeitigen Aufenthaltsortes ein. Die Darstellung ging von der ARIGA weg und wechselte zu einem blau-weißen Mond des zweiten Planeten des Sonnensystems.

»Die Sensoren konnten seltsame Signale von einem eng begrenzten Bereich auf diesem Himmelskörper empfangen. Wir denken, dass von dort aus der Funkspruch gesendet wurde.«

»Lass mich raten, Tristan. Du möchtest, dass ich vor Ort einmal die Steine umdrehe und nachsehe, was sich darunter so verbirgt?«

»Absolut richtig. Nimm dir eine von euren Space Jets und zwei, drei Begleiter. Finde heraus, was es damit auf sich hat, was übermittelt wurde und verhindere nach Möglichkeit weitere Funksprüche. Das Letzte, was wir im Moment gebrauchen können, ist unnötige Aufmerksamkeit. Vor allem nicht von Traitor.«

»Du bist sicher, dass du mich nicht eher an Bord benötigst? Du siehst aus, als ob du gleich einschläfst.«

»Nun tu mal nicht so. Ich weiß doch genau, wie es dich in den Fingern jucken muss, hier herauszukommen. Wir kommen schon klar.« Dante Camarius grinste und fühlte sich durchschaut. Nicht umsonst vertraute Dillah Tristans Menschenkenntnis. »Apropos Dillah«, sagte der Terra-Novaer. »Wie geht es unserer obersten Chefin?«

Ihr Stellvertreter gestattete sich ein mattes Lächeln, das ein Äquivalent eines breiten Grinsens bei extrovertierteren Menschen darstellte. »Mazzjeloo hat mir vor einer halben Stunde mitgeteilt, dass sie über den Berg ist. Sie wird überleben, befindet sich aber dennoch im Heilkoma. Er ist noch damit beschäftigt, herauszufinden, wie stark das

Hirntrauma ist. Ein funktionierender Syntron würde ihm und ihr jetzt gute Dienste leisten.«

»Es freut mich, dass es ihr besser geht«, erwiderte Dante sichtlich erleichtert. Es hatte in den letzten Tagen genügend Blutzoll auf diesem Schiff gegeben. »Damit kommen wir auch schon zu unserem derzeitigen Hauptprojekt. Keldar und Keith arbeiten am Projekt Hyperkavitation und es hört sich so vielversprechend an, dass ich alle Domarter und vorhandenen Ressourcen zur Verfügung gestellt habe.«

»Er möchte sich unbedingt bewähren«, brummte Dante. Es konnte ihnen aber nur recht sein, wenn er etwas bewirkte, was sie aus ihrer momentanen misslichen Lage befreite.

»Das will er. In der Tat, und eine bessere Motivation kann ich mir auch nicht vorstellen. Komm, ich erkläre dir die Details und du sagst mir, wen du gedenkst auf deinen Ausflug mitzunehmen.«

»Gerne. Hast du noch einen Kaffee?« Der Feind hört mit

Der Hyperattraktor selbst war im normal optischen Bereich völlig lichtlos. Wie bei einem Schwarzen Loch hatte Laurruu den Eindruck, als ob das Zentrum aus dem ihm umgebenen Universum herausgestanzt war. Komplette Finsternis herrschte vor. Die Analogie zu einem Schwarzen Loch ging weiter, als dass auch der Attraktor über eine Akkretionsscheibe verfügte, die hier in einem weißen Gleißern sichtbar war. Damit hörten die Gemeinsamkeiten aber schon auf. Hier rotierte die glühende Scheibe aus materialisierenden Hyperenergien, die im Normalraum zu hochenergetischen Photonen transformierten, sphärisch um das Zentrum, immer wieder die Richtung ändernd. Der Mor'Daer Kommandant des zum flexiblen Wachgeschwaders gehörenden Traitanks konnte gefühlte Ewigkeiten auf die Holodarstellung starren. Sie beruhigte ihn. Andere seines Volkes mochten ihre Entspannung bei den Lustschlänglern bekommen. Ihm reichte die meiste Zeit dies hier. Vor allem, wenn er noch die vom supratronischen Hybridverbund für seine Sinne hochgerechneten Bilder der Hyperortung darüber legte. Wie ein psychedelisches Kunstwerk, das in etlichen Farben und ebenso vielen Fäden zu einem Kokon verschlungen um die eigene Achse herum rotierte.

Vom Zentrum aus führten zwei wallende, kaum zu sehende Linien zu den beiden gegenüberliegend positionierten Kolonnen-MASCHINEN. Laurruu ließ seinen Blick über eines dieser gigantischen Werkzeuge des Chaos schweifen. Zwei an den Polen aneinandergefügte Halbkugeln. Zusammengehalten von dem rotierenden Antriebsring und an den flachen Seiten gespickt mit unzähligen Aufbauten. Jede dieser beiden jeweils 150 km hohen Supratron-Spindeln emittierte die nötige Hyperenergie, um den Attraktor stabil zu halten.

»Kalbaron. Ein Ruf vom Dualen Vizekapitän Carkav«, wurde er unsanft durch die scharrende Stimme eines Ganschkaren unterbrochen.

Laurruu war einerseits verärgert, weil er seine Betrachtung des Attraktors unterbrechen musste, andererseits verhiess so eine Kontaktaufnahme normalerweise, dass er der stetigen Langeweile des Wachdiensts entfliehen konnte.

»Sofort einspielen«, kommandierte er daher umgehend und stand von seinem Kommandosessel auf.

Die Darstellung der kosmischen Umgebung des Traitanks verschwand und machte dem Antlitz Carkavs platz. Die Köpfe eines Mor'Daer und eines Ganschkaren blickten ihm zeitgleich entgegen und zeigten schon durch diese Eigentümlichkeit dessen besonderen Status.

Laurruu ramnte sich die rechte Faust gegen die vorgewölbte Brust und entrichtete so seine Ehrerbietung.

Ohne Umschweife kam der Duale Vizekapitän gleich zur Sache. »Unsere Spezialisten haben aus einem etwa 120 Lichtjahre entfernten System einen schwachen Funkimpuls einer Station der Kartanin angemessen. Der dechiffrierte Funkspruch berichtet von einem unbekannten Kugelraumer. Darauf ausgerichtete Ortungssensoren stellten ungewöhnliche, sich bereits verflüchtende Hyperemissionen fest. Die Beschreibung des angekommenen Schiffes lässt den Datenbanken nach zu urteilen, auf ein Raumschiff aus dem Volk der Arkoniden schließen, die aus der benachbarten Galaxis stammen.« Carkav machte eine kurze Kunstpause und sprach dann gleich weiter.

»Untersuchen Sie das Sonnensystem und bringen Sie das Schiff auf. Ich will wissen, was es hier zu suchen hat.«

16. ARIGA in Not

Eine unerwartete Chance

»Untersuchen sie das Sonnensystem und bringen sie das Schiff auf. Ich will wissen, was es hier zu suchen hat.«

Der Mor'Daer Kalbaron Laurruu rammte sich erneut die Faust gegen die Brust und verneigte kaum wahrnehmbar den silbrig schuppigen Kopf. Carkav akzeptierte die Geste des Respekts und trennte die Hyperfunkverbindung.

Carkav war sicher, dass er den richtigen Kalbaron für diese wichtige Mission ausgesucht hatte. Selbstverständlich lagen ihm von jedem seiner Untergebenen umfangreiche Dossiers vor. Sie reichten von ersten körperlichen und intellektuellen Leistungstests, bis zu detaillierten psychologischen Berichten. Er konnte sich Leistungskurven von Beginn der Laufbahn bei den Streitkräften Traitors, bis zum heutigen Tage ansehen. Jedes Auf und Ab. Einschätzungen und Geheimberichte zu besonderen Markern. Auffälligkeiten im komplexen Lebenslauf, die eine genauere Überprüfung notwendig gemacht hatten.

Von Laurruu wusste er so von seiner Vorliebe für psychedelische Farben- und Formenspiele. Er war geradezu besessen vom Hyperattraktor und betrachtete diesen immer wieder. Ließ die Supratronik ständig neue Aufbereitungen der Ortungsergebnisse hochrechnen und ergötzte sich daran.

Ein kleiner Vermerk ließ Carkav wissen, dass ein pflicht- und karrierebewusster Untergebener aus Laurruus Kommandostab sämtliche Informationen weitergegeben hatte.

Er mochte das gläserne System und war sich gleichzeitig darüber vollkommen im Klaren, dass es auch für seine eigene Person galt. Oder gerade insbesondere. Traitor hatte ein sehr genaues Auge auf seine Mitglieder.

Schon des öfteren hatte er im singulären Intellekt über diese starre Ordnung innerhalb eines Werkzeuges des Chaos nachgedacht. Sie stand nahezu konträr zu den Zielen, die die Chaotarchen und Ihre unzähligen Helfer, so wie es auch die terminale Kolonne Traitor darstellte, verfolgten. Traitor, der beinahe unendliche Heerwurm des Chaotarchen XPOMUL, oblagen vielfältige Aufgaben. Die Offensichtlichste stellte die Bereitstellung von fast unbegrenzter militärischer Schlagkraft dar. Genutzt auf den vielen Schlachtfeldern in den Multiversen zur Errichtung oder Verteidigung von

Negasphären. Traitor wurde aber auch spezielle Aufträge übertragen, so wie die derzeitige hier in Fornax.

Ächzend richtete sich der schwere und behäbige Körper des Duals auf und ging zur gegenüberliegenden Wand. Eine kurze Geste genügte und die Fläche vor Carkav polarisierte und gab den Blick auf das Gleißeln des Hyperattraktors frei. Interessiert blickte die Ganschkaren-Hälfte auf das Schauspiel, dass die beiden Kolonnen-MASCHINEN emittierten. Die Mor'Daer-Hälfte sah gelangweilt mit drauf und ließ Kavonar gewähren. Er wusste genau, wann er den Launen des Ganschkaren besser nachgab, und hier verschenkte er sich nichts. So blieb ihm die Gelegenheit über die unerwartete Chance nachzudenken, die sich dem Dual plötzlich ergeben hatte. Er hatte schnell und spontan handeln müssen – ohne seinen Vorgesetzten zu informieren. Es hatte ihn einige Mühen gekostet, diese spezielle Information vor ihm geheim zu halten.

Carkav war sich darüber im Klaren, dass der Eintrag in seiner eigenen Akte unschön aussehen würde, wenn es schief ging. Doch die Gelegenheit war zu günstig, nachdem es bei dem Projekt im Moment nicht weiterging. Da kam ein potentielltes Schiff der Galaktiker genau richtig, um Traitor bei den Nocturnen zu unterstützen. Schließlich hatten sie da so ihre Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht. Sie würden Traitor helfen – ihm helfen.

17.

Hybris

Immer wieder fühlte er dieses innerliche Entzücken, als seine Finger über das fremdartige Material strichen und die vertrauten Impulse seiner kleinen »Freunde« spürte. In seinem Geist bildet sich eine detailgetreuere Karte von Kumas faszinierendem Triebwerk. Von wegen nur zusammen gestückelt und mit Kaugummi haltbar gemacht. Dieses unglaubliche Ferntriebwerk, das unter der ARIGA angeflanscht war und sie in ungeheurer Schnelligkeit ihrer Heimat, der Milchstraße, entgegenbrachte. In diesem Moment offenbarte sich endlich die konstruktive und logische Schönheit, die dahinter steckte. Seine Freunde arbeiteten sich immer weiter vor. Vorsichtig natürlich. Er wollte erforschen. Neues Wissen sammeln und ja, seine Reputation erweitern. Welcher galaktische Wissenschaftler konnte schon von sich behaupten, mit Technik der Mächtigen hantieren und sie erforschen zu können? Äußerst wenige. Seine Einsichten, auch die er bei den Workshops bei Kumas erhalten hatte, waren für die galaktische Technik nahezu unbezahlbar. Was in seinem und Ansyns Kopf an Wissen vorhanden war, wog der Howalgoniumvorrat auf der GLAMOUR und ARIGA bei weitem auf - seiner bescheidenen Meinung nach.

»HYBRIS«

»Nein, Realität.«

Wieder strichen die Finger zärtlich über das kühle Metall. Am liebsten hätte er seine speziellen Fingerkuppen direkt auf das Metallkomposit des Triebwerks gelegt. Hier im All verbot es sich jedoch von selbst. Nur wenn er komplett kybernetische Arme gehabt hätte... er sollte eventuell erneut darüber nachdenken, auch wenn er diesen Schritt zunächst zurückgewiesen hatte. Er wusste mittlerweile genug um sich auch hier weiter zu verbessern. Es reichte einfach nicht mehr nur seine Fingerkuppen als hochleistungsfähige Nanoempfänger aufzurüsten... da, der Kern von Kumas Triebwerk. Eine gleißende Aureole perfekter Schönheit. Alles in diesem Triebwerk konzentrierte sich auf diesen Kern, der überirdisch schön war... und flackerte?

Keldar war irritiert. Nahm die Stimmen von Randall Ajava und Dillah Brockov nur undeutlich wahr durch sein in den Ohren rauschendes Blut. Konzentrierte sich voll und ganz auf die Empfindungen und Bilder, die seine Nanoagenten ihm von Kumas Triebwerk brachten. Die Schönheit der Technik. Abstrakte Formen der Hypermathematik

und perfekt aufeinander abgestimmte Hyperfelder, die wie eine große Symphonie ineinandergriffen und sich gegenseitig verstärkten.

»Er sollte sich wirklich weiter verbessern und die Einschränkungen der biologischen Hülle mehr hinter sich lassen«, überlegte er jetzt grimmig. Unbewusst schaute er auf seine Finger, die eigentlich hinter dem weiß-silbrigen Stoff des SERUNS verborgen sein sollten. Er blickte jedoch auf seine nackte Hand, die ungeschützt dem Vakuum ausgesetzt war. Er wollte schreien, doch in diesem Moment fing seine Hand an immer rötlicher zu werden. Schicht für Schicht seiner Haut verbrannte und fing an, Blasen zu werfen. Die nanotechnischen Implantate seiner Fingerkuppen, seine Verbindung zu den intimsten Details zu Kumas Triebwerk, schmolzen einfach und verschweißten sich mit seinem rohen Fleisch und Knochen. Keldar schrie und schrie.

»HYBRIS«

* * *

»Keldar?... KELDAR?«

Dante Camarius umfasste die Schultern des großgewachsenen ehemaligen Chefwissenschaftlers der ARIGA und hielt ihn einfach nur fest. Dazu musste auf die Zehenspitzen gehen, da Keldar einfach mit seinen 2,30 Metern ihn bei weitem überragte. Der derzeitige stellvertretende Kommandant wusste, dass dies eigentlich nicht notwendig war, aber er hoffte, dass die Berührung und seine Worte Keldars Bewusstsein wieder in den Wachzustand versetzen würde.

Wie zur Bestätigung vernahm er ein langes Stöhnen und er vermeinte, etwas Geflüstertes zu verstehen. Es klang wie »hyper«. Dante konnte es jedoch nicht so gut verstehen, da um ihn herum eine große Geräuschkulisse herrschte. Er wunderte sich eh, wie Keldar bei diesem Lärm schlafen konnte.

»Er ist einfach im Stehen eingeschlafen«, meldete sich jetzt Keith Massimo zu Wort und stand auf einmal neben ihm. »Er hat bis zur völligen Erschöpfung gearbeitet. Ein Glück das der Anzug«, und zeigte auf das weiße, Keldar Forgh vollkommene einhüllende Kleidungsstück, »sich so weit versteift hat, dass er nicht umgekippt ist.«

Dante hatte schon einiges von den Heilanzügen hier auf der ARIGA gehört. Keldars Haut war bei dem Unfall mit Kumas Triebwerk fast vollständig verbrannt gewesen. Da kein Heiltank aufgrund der vielen nötiger zu versorgenden Verletzten mehr vorhanden war, hatte Mazzjeloo ihn in diesen Heilanzug gesteckt. Vom Prinzip her ein normaler Raumanzug. Gespickt jedoch mit so viel medizinisch, technischer Raffinesse, dass sie ihrem Träger eine nahezu komplette Bewegungsfreiheit ermöglichte und dabei noch optimal medizinisch versorgte.

»Ein komplettes Versteifen beim Einschlafen wegen völliger Erschöpfung gehört wohl zu den programmierten Betriebsmodi«, erwiderte Dante in Keiths Richtung trocken.

»Bei sich, wegen unerträglicher Selbstvorwürfe, bis zum kompletten Zusammenbruch arbeitenden Wissenschaftlern, auf jeden Fall«, kam es ebenso trocken zurück.

Dante betrachte den Terraner kurz von der Seite, wurde aber wie immer nicht schlau aus ihm. Gemeinsam standen Sie vor Keldar Forgth, der am hinteren Ende des großen Labors, direkt neben den Domartern wie ein abgestelltes Möbelstück wirkte.

»Balder hat ihn hier abgestellt, damit er nicht aus Versehen umgerempelt wird«, bestätigte Keith gleich darauf Dantes Gedanken.

»Und warum habt ihr ihn nicht gleich in ein vernünftiges Bett gebracht?«

»Ob er nun in der Vertikalen oder in der Horizontalen seinen Erschöpfungsschlaf vollbringt, ist nicht weiter relevant. Er wäre eher verärgert, wenn er zu weit von dem Labor entfernt gebracht worden wäre.«

Dante schüttelte verärgert und gleichzeitig verwundert den Kopf.

»Ihr Wissenschaftler seid schon ein eigenartiges Völkchen.«

Keith grinste ihn schief an, was ihm ein jugendhaftes Aussehen verlieh.

Dante war gerade ein wenig ratlos, was er mit Keldar machen sollte, dessen Lippen immer wieder zitterten und unkontrolliert zuckten. Stehen und damit weiterschlafen lassen? Wahrscheinlich war es das Beste. Wie Keith Massimo schon angedeutet hatte, befand er sich in einem Erschöpfungsschlaf, der aus Überarbeitung resultierte. Nun gut, er hatte auch einiges wieder gut zu machen, wie Dante persönlich der Meinung war.

Er überzeugte sich noch einmal, dass der große Wissenschaftler niemandem im Weg stand, und wandte sich jetzt widerwillig Keith zu. Er konnte sich nicht helfen, aber er konnte diesen Terraner nicht leiden. Er hielt ihn für verschlagen und zu sehr auf das weibliche Geschlecht fixiert. Seine amourösen Abenteuer auf der ARIGA waren legendär. Es war praktisch die erste Tratschgeschichte, die Dakota und er gehört hatten, als sie an Bord gekommen waren. Und da hatten sie ihre privaten Räume noch nicht einmal erreicht gehabt.

Jetzt war es an ihm schief zu grinsen. Es half alles nichts. Er war der derzeitige stellvertretende Kommandant der ARIGA, nachdem sein Vorgänger Tristan Borian ihn dazu berufen hatte, weil die eigentliche Kommandantin Dillah Brockov mit schweren Verletzungen im Bordhospital lag. Er musste auch mit den Besatzungsmitgliedern professionell zusammenarbeiten, mit denen er nicht gut klar kam. So hatte es ihn die Offiziers-Akademie in Terrania-Provis gelehrt.

»Gut. Kommen wir zu meinem eigentlichen Anliegen. Unser geschätzter Kommandant hat mich mit zwei Aufträgen zu Euch gesandt.«

»Jetzt machst Du mich aber wirklich neugierig.«

Dante war nicht sicher, ob er leichten Spott heraushörte. Er beschloss, diesen zu ignorieren, und straffte sich innerlich.

»Bitte bringe mich auf den neuesten Stand bezüglich Eures aktuellen Projektes Hyperkavitation.«

»Lest Ihr die Berichte nicht, die wir Euch ständig senden?«

Dante wandte sich jetzt dem widerspenstigen Wissenschaftler komplett zu und richtete sich unwillkürlich ein wenig auf. Mit Befehlsgewohnter Stimme sagte er nur: »Erklär es bitte einem wissenschaftlichen Ignoranten«.

Er war sicher, dass Keith jetzt mit den Augen gerollt hätte, wenn er unbeobachtet gewesen wäre. Seine spröde Stimme verriet allerdings auch so genug.

»Nun gut. Bitte komm mit.«

Er führte Dante von Keldar weg und ging auf die daneben stehenden sechs Domarter zu, die auf die in zwei Reihen standen. Auf jedem der Halbkugelliegen Köpfe befand sich eine silbrig-weiß schimmernde Haube, die mit dicken Kabeln mit jeder anderen Haube verbunden war und so ein kreuzförmiges Netz bildeten. Dieses Netz war im Zentrum über ein noch dickeres Kabel direkt mit einer Positronikeinheit verbunden.

Mit einer Geste holte Keith den siebten Domarter, Balder Acati hinzu. Dieser unterbrach seine Arbeit an dem Positronik-Terminal, dass mit den anderen sechs Domartern verbunden war.

Dante wunderte sich immer wieder, wie ein solcher Gigant von 3,50 Meter Höhe und ca. 2,50 Meter Schulterbreite sich nahezu lautlos bewegen konnte. Wahrscheinlich assoziierte der menschliche Geist Größe automatisch mit Plumpheit. Was bei diesen bewundernswerten Wesen aber überhaupt nicht zutraf.

Dante nickte kurz dem Domarter entgegen und zeigte so seinen Respekt, der mit einer knappen Verneigung erwidert wurde.

»Unser stellvertretender Kommandant möchte einen Überblick über den Stand unserer Arbeit haben«, sagte Keith und Dante meinte einen herablassenden Tonfall wahrzunehmen.

»Es ist gut, wenn die Führungsebene persönlich kommt und auf dem Laufenden bleibt. Das unterstützt unsere Arbeit bei Problemen sehr«.

Keith Gesicht verzog sich, als ob er auf seine saure Zitrone gebissen hätte, und Dante konnte sich gerade so ein Grinsen verkneifen. Er hob seinen Arm und zeigte auf die sechs verbundenen Domarter.

»Wie läuft die Paraverbundschtaltung mit der Positronik?«

»Nach anfänglichen Kalibrierungsschwierigkeiten mittlerweile stabil und die Datentransferrate übersteigt sogar unsere Berechnungen«, erwiderte Balder Acati.

»Ich habe zwar Euren Bericht gelesen, aber wofür genau braucht ihr diesen Verbund?«

»Der Grundansatz unseres Projektes Hyperkavitation ist es die an Bord der ARIGA ein- und angelagerten Howalgoniumvorräte so anzuregen, dass sie, vereinfacht ausgedrückt, ein Hyperfeld erzeugen, dass den in dieser Zeit vorhandenen erhöhten Hyperwiderstand, auf den uns bekannten niedrigeren Normalwert zu senken.«

Dante nickte. Durch die Katastrophe mit Kumas Triebwerk war die ARIGA in einer Zukunft gelandet, in der nichts mehr so war, wie sie es kannten. 123 Jahre trennten sie

von ihrem alten Hyperimpedanzwert. Der erhöhte Widerstand, den der Hyperraum ihren Geräten jetzt entgegenbrachte, wurde zu einem echten Problem. Der Syntron war ausgefallen, da die notwendigen hyperenergetischen Strukturfelder, die den Syntron ausmachten, aus Energiemangel nicht mehr projiziert werden konnten. Im Moment versorgten die Fusionsreaktoren der Schiffe des Solaren Imperium Kaplors das große Mutterschiff mit Notstrom.

»Wir müssen dafür das Howalgonium in Schwingung versetzen und dafür sorgen, dass es anfängt, in einer bestimmten Frequenz Hyperstrahlung abzugeben. Diese Strahlung muss in der Phase eine bestimmte Resonanz eingehen und genau berechnete Hyperfelder erzeugen, die den Widerstand des Hyperraums lokal im Schiff wieder senkt.«

Dante nickte dem Domarter zu. Die Grundproblematik hatte er verstanden.

»Damit wir dieses Ziel erreichen können, müssen wir im ersten Schritt die Lage und Menge des Howalgoniums im Schiff genau vermessen. Dazu bedienen wir uns eines Resonators.« Der Gigant streckte seinen rechten Handlungsarm aus und zeigte auf das konusförmige Gerät, das im hinteren Ende des Labors in einer Nische stand.

»Es ist eigentlich ein Bergbaugerät. Ein Scanner, der auf verschiedene Frequenzen von bekannten Hyperkristallen eingestellt werden kann. Jede Kristallart reagiert auf eine bestimmte Schwingung und reagiert mit Resonanz.«

»Die Erzprospektoren können so eine genaue dreidimensionale Karte von jedem Kristallfund in seiner Lagerstätte erstellen«, fügte jetzt Keith Massimo hinzu.

»Richtig. Für unsere Zwecke mussten wir jedoch den Emitterkopf vergrößern und die Scanauflösung verfeinern. Damit können wir jetzt selbst kleinste Ablagerungen innerhalb der ARIGA erfassen und kartieren.«

Dante Camarius blickte die beiden Wissenschaftler ernst an, die jetzt nebeneinanderstanden.

»Wir hätten das schon viel früher machen sollen. Dann wäre uns die kritische Masse in der Ortungsstation eher aufgefallen und mancher unserer Freunde würde noch leben.«

Ein betretendes Schweigen folgte und Dante fügte noch etwas milder hinzu: »Das sollte jetzt kein Vorwurf an Euch beide sein. Hinterher ist man immer schlauer.«

»Wie kommen jetzt die vernetzten Domarter ins Spiel?«

Keith griff die Frage eilig auf.

»Wir haben durch den Ausfall der Energieerzeuger und der Syntronik ein massives Rechenkapazitätsproblem. Wie du dir vorstellen kannst, müssen die ausgemessenen Howalgoniumvorräte genau berechnet werden. Wir modifizieren einen vorhandenen Paratron-Schirmfeldgenerator, so dass er die gewünschte Hyperstrahlung abgibt. Das funktioniert zum Glück auch unter diesem Hyperimpedanzwert, auch wenn wir das eigentliche Paratron-Schirmfeld nicht mehr aufbauen können. Die benötigten Frequenzen sind viel niedriger und liegen im mittleren Bereich des Hyperspektrums.«

Dantes Gesicht zeigte seine Überraschung offen, als er endlich begriff.

»Ihr wollt damit sagen, ihr habt die Planhirne der Domarter miteinander vernetzt, um so die nötige Rechenkapazität zu schaffen?«

»In der Tat«, erwiderte Keith stolz. »Die Idee kam von Balder persönlich.«

Dante brauchte den Domarter gar nicht fragend anzusehen. Er ahnte auch so, was der stellvertretende Kommandant fragen würde.

»Wir Domarter haben schon längere Zeit mit solchen Vernetzungen experimentiert. Es handelt sich um eine reine Datenvernetzung der Planhirne untereinander. Quasi eine massiv parallel rechnende Positronikeinheit, die die eingespeisten Daten verarbeitet, aufbereitet und die benötigten Hyperfelder berechnet.«

»Wo habt ihr die Hauben her? Mitgebracht?«

»Natürlich nicht. Das wäre ein wenig zu viel Zufall.« Balder Acati gestattete sich ein dumpfes Grollen. Das Domarter Äquivalent eines Lachens.

»Wir haben die Rohformen der Hauben in den Werkstätten der ARIGA herstellen lassen. Ihr Galaktiker habt mit den sogenannten Sert-Hauben weit mehr Erfahrung als wir, so dass wir dieses Wissen gut nutzen konnten, um unsere eigenen Konzepte zu perfektionieren. Sebyll Heden war so freundlich, die Hauben nach genauen Angaben mit roten Khalumvatt-Kristallen zu dotieren. Nach ein wenig Kalibrierungsarbeit funktioniert der Verbund jetzt hervorragend.«

»Sogar besser, als vorherberechnet«, meinte Dante knapp und unterstrich so, dass er zugehört hatte.

»Die Kapazität liegt natürlich nicht bei einem Syntron, aber ich denke, Dave wird locker in die Tasche gesteckt«, witzelte Keith.

Sachlicher fügte Balder Acati hinzu: »Wir sind beim Abschluss der ersten Berechnungen. Theoretisch könnten wir es sofort umsetzen, allerdings bestand Keldar Forgth darauf, diese zu Wiederholen um Fehler auszuschließen.«

»Keldar bestand darauf?«, echote Dante. »Ich hätte eher gedacht, dass er auf eine sofortige Umsetzung besteht, damit die alten Verhältnisse wieder herrschen.«

»In der Tat. Auch wenn er nicht mehr die wissenschaftliche Leitung des Schiffes innehat, so hat erst sein angeeignetes Wissen es überhaupt ermöglicht, dass wir dieses Projekt realisieren können. Speziell seine Kenntnisse der angewandten Hyperfeldmechanik sind enorm. Wenn wir dieses schon auf Terra Nova zur Verfügung gehabt hätten...«

Der Domarter ließ den letzten Teil des Satzes bewusst weg, aber Dante wusste auch so, was er meinte. Tristan Borian hatte vor diesem Gespräch hier mit Dante gesprochen und die beiden waren übereingekommen nichts zu überstürzen, sondern lieber sicherzugehen. Sie konnten nicht noch mehr Probleme gebrauchen.

»Besteht die Möglichkeit eines Testlaufes?«, wollte jetzt Dante von den beiden Wissenschaftlern wissen.

»Leider nicht«, erwiderte Acati. »Einmal in Resonanz versetzt müssen wir das Projekt beenden.«

»Tristan und ich haben überlegt, die Besatzungsmitglieder während der Durchführung unter HÜ-Schirme zu bringen und so zu schützen, wenn bei der auftretenden Strahlung etwas schiefgehen würde.«

»Dies ist leider nicht möglich.«

Dante zog eine Augenbraue hoch. Das wollte er jetzt gar nicht hören.

»Ich höre!«

»Wir müssen sämtliche Howalgoniumvorräte in diesem Schiff erfassen. Ansonsten greifen die berechneten Hyperfelder nicht, wenn gewisse Teile des Vorrates unter HÜ-Schirmen geschützt sind. So unwahrscheinlich es sich auch anhört, aber ohne Schirme ist die Besatzung sicherer. Sonst kann es nach der Abschaltung durch die benachbarten resonierenden Hyperkristalle zu einer unkontrollierbaren Ansteckungsresonanz kommen. Auch bei den Menschen.«

»Glaub mir, das möchte keiner!«, fügte Keith grimmig hinzu.

»Was wäre sonst das Ergebnis?« Dante wollte nur sichergehen, auch wenn er die Antwort zu kennen glaubte.

Keith sagte nur mit betont tiefer Stimme: »Bumm!«

Dante seufzte und fuhr sich mit den Fingerspitzen durch den sich immer mehr ausweitenden schwarzen Vollbart. Er kam derzeit einfach nicht dazu, ihn so zu pflegen, wie er es normalerweise tat und auch wert drauflegte.

»Können wir ausschließen, dass es auch ohne diese HÜ-Schirme - Bumm - macht?«

Keith schüttelte bedauernd den Kopf.

»Nein. Können wir nicht. Die Wahrscheinlichkeit ist aber so viel geringer, dass es nach menschlichem Ermessen sicherer ist, das Experiment ohne sie durchzuführen.«

»Auch nach domartischen Maßstäben«, fügte Balder Acati hinzu.

»Wir wollen alle kein zweites fehlgeschlagenes Experiment - und ich am allerwenigsten«, ertönte jetzt eine feste Stimme hinter den beiden Wissenschaftlern. Durch die enorme Größe des Domarters war es Dante gar nicht aufgefallen, dass Keldar aus seinem Schlaf erwacht war und sich zu ihnen begeben hatte.

»Das Wollen wir alle nicht«, sagte Dante und nahm die behandschuhte Hand von dem großen, aber neben dem Domarter immer noch winzig wirkenden ehemaligen Chefwissenschaftler entgegen. Er erwiderte den Handdruck nur sanft, da er Angst hatte, Keldar Schmerzen zuzufügen.

»Glaub mir Dante. Das kannst Du auch Tristan gerne mitteilen. Noch so ein Fiasko wie beim letzten Mal wird es nicht geben. Ich habe meine Lektion gelernt. Sie hat sich geradezu eingebrannt.«

Dante war überhaupt nicht zum Lachen zu Mute. Dafür musste er nur in die tiefen Augen von Keldar blicken, um zu sehen, wie die Verzweiflung in ihm brannte.

»Ich glaube Dir Keldar. Wir sind alles Menschen und nicht unfehlbar. Auch wenn Deine Einsicht keine Menschen mehr lebendig machen kann, so kann sie uns doch

helfen, die Lebenden jetzt zu retten. Wir haben noch genau drei Tage, bis uns die Energie ausgeht.«

Dante spürte genau, wie schockierend seine Worte waren. Dies war den Anwesenden bis jetzt nicht richtig bewusst gewesen. Die Energiemeiler der an Bord der ARIGA befindlichen kleinen Schiffe des Solaren Imperium Kaplors funktionierten zwar, konnten aber nicht ewig die benötigte Energie eines so großen Schiffes befriedigen.

»Und genau das bringt uns jetzt auch zu dem zweiten Grund für mein Erscheinen.« Dante ließ eine Kunstpause und fuhr dann fort: »In der Nähe gibt es um den zweiten Planeten, einem Gasriesen der Jupiterklasse, einen erdähnlichen Mond. Wir haben Funksignale von diesem aufgefangen und wollen uns diesen einmal näher ansehen. Auch unter dem Aspekt, dass wir für die Besatzung eventuell demnächst eine neue Heimat benötigen.«

»Neue Heimat?«, erwiderte Keldar fassungslos.

»Wir haben noch drei Tage, bevor wir ernsthaft eine Evakuierung der ARIGA in Betracht ziehen müssen. Damit wir noch genügend Energie für die Flucht und Landung auf dem Planeten in der Nähe zur Verfügung haben. Wir möchten die ARIGA komplett landen, damit wir auf genügend Ressourcen zurückgreifen können, um einen akzeptablen Start auf dem neuen Planeten zu haben.«

Keldar schüttelte heftig den Kopf.

»Nein. Das lasse ich nicht zu. Das Experiment wird glücken.«

»Es muss glücken. Ansonsten liegen wir fest und sehen einer Zukunft als Ackerbauern entgegen«, erwiderte Dante trocken.

»Es ist ja jetzt nicht so, dass das uns unter Druck setzt«, fauchte Keith unwillig.

»Nicht mehr als vorher auch schon. Sie wissen ganz genau, was von ihrer Arbeit abhängt.«

Keldar und Keith nickten simultan. Noch immer geschockt von dem gehörten. Sie hatten zwar gewusst, was sie hier taten, sich aber nicht bewusst gemacht, was es bedeutete, wenn sie scheiterten.

Dante musste jetzt etwas tun, was ihm zutiefst zuwider war, aber sein Kommandant Tristan Borian hatte darauf bestanden. Er fügte sich der Befehlskette, auch wenn sein Leben dadurch in naher Zukunft nicht leichter werden würde.

Er wandte sich an Balder Acati, der die wissenschaftliche Leitung derzeit für das Projekt innehatte. Keith hatte freiwillig darauf verzichtet und Keldar war es aus naheliegenden Gründen nicht, auch wenn er mit Abstand die fähigste Person dafür wäre.

»Wird Keith Massimo noch für das Experiment weiterhin benötigt, oder laufen die restlichen Arbeiten auch ohne ihn vernünftig ab?«

Keith riss vor Überraschung die Augen auf. Was hatte Dante nur vor?

»Wir haben alles durchgerechnet und fangen jetzt mit den Sicherheitsprüfungen an. Das Gerüst steht. Seine Mitarbeit ist für den Erfolg des Projektes nicht zwingend erforderlich.«

»Na danke auch«, grummelte Keith und sah den Domarter von der Seite nach oben schief an.

»Gut.«

»Oder auch nicht gut«, dachte Dante verärgert. Ihm blieb jetzt wirklich nichts anderes mehr übrig. Da war er sich mal ausnahmsweise mit Keith einig. Die Antwort des Domarters behagte beiden Männern nicht.

»Tristan Borian befiehlt dir damit, dich der Einsatzgruppe zur Erforschung des Mondes Hielo mit den Hyperfunkimpulsen anzuschließen.«

»Hielo? Wer ist denn auf den Namen gekommen?«, fragte Keith sichtbar verärgert nach. Wobei Dante vermutete, dass sich das nicht auf die Namensgebung bezog.

»Ein Vorschlag von mir. Der Name Smaragd für die Systemsonne stammt doch von dir, oder?«

Jetzt grinste Keith und Dante meinte bei seinen folgenden Worten einen süffisanten Unterton zu erkennen: »Du kennst doch bestimmt meinen guten Ruf an Bord dieses Schiffes. Ich liebe es, in den Tiefen der Augen von wunderschönen Frauen zu versinken. Eine von ihnen hat es mir ganz besonders angetan und ihre Augen haben die gleiche smaragdgrüne Farbe wie diese Sonne.«

Innerlich entspannte sich Dante mit einem Schlag. Ja, er wusste um den »Erfolg« von Keith beim weiblichen Geschlecht. Es kümmerte ihn nicht weiter. Daher sagte er nur lapidar, um beim Gespräch die Kurve bekommen zu können: »Hört sich interessant an. Du solltest sie mir bei Gelegenheit mal vorstellen.«

Als das Grinsen in Keith Gesicht jetzt noch breiter wurde, läuteten in Dante sämtliche Alarmglocken. Er war wie vor den Kopf geschlagen, als er hörte: »Das ist nicht notwendig. Du kennst Dakota bereits.«

Das konnte nicht sein. Keith musste sich irren. Der gemeinsame Weg von Dakota van Gree und ihm führte jetzt schon seit geraumen Jahren in die gleiche Richtung.

Irritiert antwortete er daher: »Das kann nicht sein. Dakota besitzt saphirblaue Augen.«

»Bist du dir da ganz sicher? Als ich das letzte Mal in ihre geschaut habe, waren sie smaragdgrün. Vielleicht kennst du sie doch nicht so gut, wie du glaubst.«

Dante musste sich alle Mühe geben, nicht seine Miene zu verziehen oder zu ächzen. Was er nie für möglich gehalten hatte, passierte jetzt. Etwas brachte ihn aus dem inneren Gleichgewicht. Keith Worte trafen ihn an der verwundbarsten Stelle, die er aufwies, und ließen die kalten Flammen der Eifersucht sein Rückgrat hinauf schießen und bis in sein Innerstes verästeln. Ihm wurde schlecht, als er da Gefühl hatte, dass seine Eingeweide aufgefressen wurden. Er musste hier schnell weg. Daher sagte er nur mit gepresster Stimme: »Treffen ist um 08:00 Uhr im Besprechungsraum von Hangar 3. Sei pünktlich.«

Dante machte auf dem Absatz kehrt und ließ die Drei einfach zurück. Kaum hatte sich die Tür des Labors hinter ihm geschlossen, rannte er los. Direkt in die Richtung des Quartiers von Dakota van Gree.

18.

Die Box

Endlich hatte er die Tür von Dakotas Kabine erreicht und sein Zorn war fast verflogen. Allerdings nur fast. Genährt von diesem beschissenen Gefühl von Eifersucht, das immer noch in seinen Eingeweiden rumorte.

Natürlich wusste er schon seit langem, dass bei Dakota nicht alles so war, wie es den Schein hatte. Er hatte noch während der Militärakademie in Erfahrung gebracht, dass sie während ihrer Jugendzeit ein traumatisches Erlebnis gehabt haben muss, die ihr ganzes weiteres Leben geprägt hatte. Ganz zu schweigen von dem ungeheuerlichen Vorfall, in den er selbst verwickelt gewesen war.

Hier stand er nun im Trakt der Mannschaftskabinen vor ihrer Tür und wusste nicht mehr, was er tun sollte. Es konnte nicht sein, was er sich in seinem Kopf zusammen spinnerte. Und doch nagte ein tiefes Gefühl des Zweifels. Zweifel daran, ob er wirklich alles über die Frau wusste, die er so liebte. Wenn er tief in sich hinein horchte, konnte er noch nicht einmal sicher sein, dass dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte. Oh gewiss, mit wohlwollen erinnerte er sich an die gemeinsamen zärtlichen und wilden Stunden. Aber...

»Geh hinein, Dante«, schalte er sich selbst. Hätte er sich jetzt selbst von außen betrachten können, hätte er sich nicht wieder erkannt. Zaudernd und voller Angst davor, was ihn für Antworten in der Kabine erwarten würde.

Als er die Geräusche von Schritten hörte, die näher kamen, gab es ihm den letzten Ruck. Das Letzte, was er wollte, war hier wie ein Bittsteller vor der Tür gesehen zu werden.

»Öffnen!«

Anhand der Stimmkodierung erkannte die winzige Türpositronik, dass er Dante Camarius war und von der Besitzerin der Kabine als jederzeit eintrittsberechtigt gekennzeichnet war. Es sei denn, sie verschloss die Kabinentür. Doch dies war hier nicht der Fall. Warum auch? Sie waren beim letzten Zusammentreffen im Guten auseinandergegangen.

Dante hatte eine gewisse Vorahnung, dass die Tür demnächst eventuell verschlossen bleiben könnte.

Die Kabinentür öffnete sich wie immer geräuschlos und gab den Blick in die schmale Kabine frei. Entschlossen ging Dante hinein und merkte nur anhand eines kleinen Luftzuges, dass die Tür sich hinter ihm wieder schloss.

Er hatte erwartet, Dakota entweder am Multifunktionstisch oder in ihrem Bett vorzufinden. Entweder ihrem Hobby, dem Lesen von Abhandlungen über Positroniken und der dazugehörigen angewandten Wissenschaft alter Wissenschaftsgrößen oder über ein akutes Problem der Bordpositroniken grübelnd.

Dante war unschlüssig, was er jetzt machen sollte, nachdem sie sich nicht wie erwartet hier befand.

»Hatte sie nicht gesagt, dass sie sich in ihre Kabine begeben wollte?«, grübelte er und merkte, wie der Zorn erneut in ihm hochkochte. »Was verheimlicht sie mir noch alles?«

Wie von selbst steuerte sein Körper auf einen bestimmten Bereich der Kabine zu, dem mit dem Multifunktionstisch. Im Moment war er auf Essenstisch programmiert. Durch eine Berührung an der Seite versetzte er ihn jedoch in den Modus »Arbeits-tisch«. In gespenstiger Stille und Schnelligkeit gruppierten sich Elemente des Tisches um, während andere Dinge ausfuhren. Hauptsächlich Fächer für Gerätschaften.

Dante erkannte schnell die positronischen Impulsmesser, hier einen Partikelflussmesser, einen Inertfelddichtemesser usw. Alles, was Dakota für Ihre Arbeit benötigte. Ihr kleines chaotisches Reich. Nur eine Kleinigkeit passte nicht hinein und diese war sein Ziel. Er hatte mit ihr nie darüber gesprochen, aber wo sich Dakota dauerhaft aufhielt, da befand sich auch eine kleine smaragdgrüne Box von jeweils 10 Zentimeter Höhe und Breite.

»Smaragdgrün. Wieder diese Farbe. Das konnte jetzt kein Zufall mehr sein.«

Entschlossen griff er in das Fach, holte die kleine Box heraus und stellte sie vor sich auf den Tisch.

Eine gewisse Nervosität machte sich in ihm breit und er blickte sich suchend um, als er meinte ein Geräusch gehört zu haben. Sein Herz hatte einen Hüpfer gemacht und seine Hände fingen an zu schwitzen. In seinem Unterbewusstsein flüsterte eine nahezu lautlose Stimme, dass es nicht richtig war, was er hier tat, dass er das Vertrauen von Dakota missbrauchte. Diese mahnende Stimme wurde jedoch maßlos unterdrückt von dem kalten Feuer der Eifersucht und des Zorns, die in ihm loderten. All die im Laufe der Jahre unterdrückten und geschluckten unwillkürlichen Zurückweisungen von ihr. Das Ausweichen auf seine Fragen und letztendlich die nagende Ungewissheit, was sie wirklich für ihn empfand.

Er hatte sich schon immer gefragt, was sich in dieser Box befand, die Dakota wie ihren Augapfel hütete. Umso verwunderter war er jetzt, als er erkannte, dass keinerlei Sicherung daran zu finden war. Kein Impulsschloss, kein Fingerprintschloss oder Ähnliches. Nicht mal ein mechanisches Schloss. Einfach nur ein kleiner Hebel, den er umlegen musste, damit sich die Box nach oben öffnete.

Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber zumindest nicht dieses hier. Die Box war vollständig mit Schwarzem, sich samtig anfühlendem Tuch ausgekleidet. In der Mitte war ein Objekt eingebettet, das unerwartet schwer war, als er es vorsichtig herausnahm und mit zusammengekniffenen Augen betrachtete. Er hielt eine Blumenblüte in den Händen, dessen war er sich sicher. Er hatte mit Pflanzen nie viel zu tun gehabt und sich auch nie dafür interessiert. Daher wusste er auch nicht, von welcher Gattung er eine in den Händen hielt.

Sie war smaragdgrün und wies von einem schmalen Zentrum sechs sich nach außen wölbende Blätter auf, die von innen heraus zu schimmern schienen. Aus dem Schlund reckten sich mehrere orange-farbene Nektarien hervor, die einen starken Kontrast zu den Blütenblättern bildeten. Diese wiesen eine feine Struktur auf und waren stellenweise rötlich verfärbt. Fast sah es so aus, als hätte ein Künstler rote Farbe darüber gespritzt und so ein feines Muster gebildet.

»Und wieder smaragdgrün. Was hat es damit nur auf sich?«

Was ihm auch gleich auffiel, war die Tatsache, dass die Blüte vollkommen unbeweglich war. Er vermutete, dass sie konserviert worden war. Ansonsten hätte er sie kaum so frisch vorgefunden und in einem Stasisfeld lag sie nicht.

Er prägte sich die Formen und Farben der Blüte so gut es ging ein. Er wollte später in den Datenbanken seines Schiffes nachforschen, um welche Blüte es sich handelte. Das sie aus dem Solaren Imperium Kaplor kam, stand fest, daher nützten ihm die Speicher der ARIGA nichts.

Vorsichtig legte er die Blüte zurück in ihren Behälter und achtete peinlichst darauf, sie genau so wieder hineinzulegen, wie er sie herausgenommen hatte. Er wollte schon die Box wieder schließen, als er in dem Deckel etwas bemerkte. Dante kippte die Box ein Stück nach hinten und konnte jetzt ein Bild sehen, das dort eingeklebt war. Es handelte sich um ein Bild mit einem dreidimensionalen Effekt. Er sah zwei junge Frauen, die ihn an einem schönen Sommertag, vor einem kleinen Fluss stehend, anlachten. Dante meinte fast das Wasser gurgeln zu hören.

Sie sahen sich ähnlich und waren vom Alter her dicht beisammen. Er vermutete daher, dass es Schwestern waren. Die Jüngere lachte vergnügt und die Finger der rechten Hand spielten mit ihren rotblonden Korkenzieherlocken. In diesen steckte eine grüne Blüte, die er sofort als die Gleiche identifizierte, die hier in der Box mit steckte. Dante blickten große saphirblaue Augen entgegen, die den Eindruck machten, als ob sie noch nie etwas Böses erblickt hatten.

Die Ältere lachte nicht ganz so fröhlich und machte auch insgesamt einen ernsteren Eindruck. Sie besaß braunes, schulterlang gewelltes Haar und trug ebenso wie ihre Schwester ein knielanges Kleid mit feinen rot-gelben Blütenmustern. Ihr Gesicht war recht schmal und die smaragdgrünen Augen...

Dante stutzte. Nein, das konnte nicht sein. Das durfte nicht sein. Die Augen dieser Frau standen genauso weit auseinander wie bei Dakota und hatten die gleiche Form.

Unter tausenden Frauen hätte er das so wiedererkannt, auch wenn der Rest des Gesichtes nicht dazu passte. Nur waren die Augen smaragdgrün und nicht saphirblau. So wie bei ihrer Schwester.

Ihm fielen die Worte von Keith Massimo wieder ein. Er hatte behauptet, dass er bei Dakota in smaragdgrüne Augen geblickt hatte. So wie sie auch die junge Frau auf diesem Bild besaß. Wenn er sich jetzt vorstellte, dass sie stattdessen saphirblau waren und dazu noch den Körperbau mit einbezog...

Dantes Beine fingen an zu zittern und ein kalter Schauer lief ihm den Rücken herunter. Er ahnte, dass er einem Geheimnis von Dakota nah auf der Spur war und er bereute es mittlerweile zutiefst, so weit in ihr Privatleben vorgedrungen zu sein. Zugleich regte sich Ärger in ihm, dass sie ihm nie so weit vertraut hatte, um es ihm zu sagen.

Erst jetzt bemerkte er den kleinen Schriftzug im unteren Bereich des Bildes. Er holte die Box dicht an seine Augen heran und las: »Daphne und Daria. Die beiden unzertrennlichen Schwestern vom Kwiat Valley.«

* * *

Wenige Minuten zuvor

»Du meinst, es ist das Richtige, Maja?«, fragte Dakota immer noch zweifelnd ihre beste Freundin.

»Auf jeden Fall«, erwiderte die Angesprochene. Sie hatte jetzt ein paar Stunden damit zugebracht mit Dakota zu reden. Sie stand auf einmal in ihrer Tür und hatte Gesprächsbedarf angekündigt. Dies kam äußerst selten vor und daher hatte Maja sie natürlich eingelassen, auch wenn sie sich eigentlich auf ein wenig Freizeit gefreut hatte.

»Geh zu Dante und zeig ihm, was du für ihn empfindest. Glaub mir, es ist für euch beide besser.« Maja lächelte Dakota aufmunternd zu.

»Es fällt mir halt unheimlich schwer mich jemanden zu öffnen, wie du ja bestimmt gemerkt hast.«

»Allerdings. Aber das ist nichts, wofür man sich schämen müsste. Es ist menschlich. Vor allem nach alledem was Du erlebt hast. Er wird es verstehen.«

Dakota fühlte sich trotzdem noch unsicher und vor allem ausgelaugt. Sie sah es ja ein, aber sie würde das Thema Dante bestimmt nicht mehr vor dem bevorstehenden Einsatz in Angriff nehmen. Sie brauchte noch dringend Schlaf und sie glaubte nicht, dass sie sonst noch dazu kommen würde.

Es war ihr schon unheimlich schwergefallen, mit Maja darüber zu reden. Über Ihre Gefühle. Über Ihre Vergangenheit und selbst jetzt hatte sie noch nicht alles erzählt. Nur Andeutungen gemacht.

Sie war Maja Laveran sehr dankbar, dass sie nicht weiter gebohrt, sondern einfach hat erzählen lassen. Es hatte gut getan und sie fragte sich, warum sie das noch nicht viel früher getan hatte.

»Ist gut Maja. Ich danke Dir für Dein offenes Ohr. Hoffe es, ist nicht zu sehr abgekaut«. Dakota grinste schief. Das viele Erzählen von sich selbst hatte sie mehr angestrengt, als sie gedacht hat, und sie wollte nur noch ins Bett gehen.

»Ein paar Stummel sind noch dran. Nichts, was man nicht mit ein wenig Farbe kaschieren könnte.«

Dakota streckte ihr die Zunge entgegen, stand vom Bett auf und umarmte sie dann herzlich.

In Gedanken versunken machte Dakota sich auf den Weg zu ihrer eigenen Kabine. Zum Glück war diese nicht weit. Im Grunde genommen nur drei Türen weiter.

Eigentlich hatte sie gleich schlafen gehen wollen, war dann aber doch wie unter einem inneren Zwang zu Maja abgebogen.

Schon nach wenigen Schritten hatte sie ihre Kabine erreicht und murmelte »Öffnen«. Als sie den Kopf hob und in ihre Kabine sah, erblickte sie Dante, wie er vor Ihrem Tisch mit gesenktem Kopf stand und sich am Rand mit den Armen abstützte. Sogleich bemerkte sie das leichte Zittern, das seinen Körper durchlief. Voller hochkriechender Furcht blickte sie auf ihre Erinnerungsbox und dann wieder auf den hochgewachsenen Mann, für den sie mehr empfand, als sie es sich selber eingestehen wollte.

»Dante?«, sagte sie. Als keine Reaktion kam, kochte Wut in ihr hoch. Was machte er in ihrer Kabine? Schnüffelte er herum?

Sie schrie nur noch: »DANTE?«

* * *

Mit nervösen Fingern schloss Dante die Box und schob sie an ihren angestammten Platz. Er musste sich auf dem Tisch abstützen und ließ den Kopf hängen. Zu viele Gedanken stürmten auf ihn ein. Er wusste nicht, was er tun sollte, geschweige denn denken. Seine Gefühle bestürmten ihn und rangen um die Vorherrschaft. Mal fühlte er sich verletzt aufgrund des mangelnden Vertrauens, dann wieder schämte er sich für seine Neugierde in ihren privaten Dingen herumgeschnüffelt zu haben, nur um von Eifersucht geschüttelt zu werden, weil Keith dies scheinbar schon gewusst haben musste. Und das konnte er nur von Dakota selbst erfahren haben. Wann hatte sie es ihm erzählt? Während sie unter ihm lag? Ein neuer Stich drang in sein Herz ein und er musste seinen gesamten Willen aufbieten, dass sich seine Augen nicht mit Flüssigkeit füllten. Er war so mit sich selber beschäftigt, dass er nicht mitbekam, wie sich die Tür hinter ihm öffnete. Auch bekam er nicht mit, wie sie seinen Namen rief.

Erst ihren Wutausbruch nahm er gewahr und drehte sich erschrocken um.

»Dakota«

»Was tust Du hier?«

Im Grunde genommen war diese Frage recht einfach und doch so schwierig zu beantworten. Sollte er zugeben, dass Keith ihn eifersüchtig gemacht hatte und er hier mit ihr reden wollte? Und dass er dann die Gelegenheit genutzt hatte, Antworten auf die Ungereimtheiten in ihrem Leben zu finden, und auch fündig geworden war? Die Gefühle und Gedanken stritten in ihm. Verschluss seinen Mund, den er schon gerade um zu Antworten geöffnet hatte.

Stattdessen hob er den Arm und massierte mit der Hand seinen Vollbart. Die Situation hatte etwas Surreales, wie sie noch immer in der Tür stand und sie sich gegenseitig mit den Blicken maßen. Die Stille wurde ihm schließlich unerträglich und er sagte: »Ich habe auf Dich gewartet«, und fügte gedanklich hinzu: »Immerhin keine Lüge.«

Jetzt rührte sich auch die junge Frau und ging schnellen Schrittes in ihre Kabine hinein. Ihre über den gesamten Kopf geflochtenen Zöpfe flogen geradezu, als sie sich auf das sich im hinteren Teil der schmalen Kabine befindliche Bett war. Sie bedeutete, sich zu ihm zu setzen, doch irgendwas in ihm hinderte ihn daran.

Dakotas Augen wurden zu schlitzen, als sie ihn anfunkelte. Sie war es normalerweise gewohnt, dass er ihren Wünschen nachkam. Irgendwas musste geschehen sein, dass dies geändert hatte. Sie hatte das Gefühl, als ob sich in diesem Moment ein Schild zwischen Ihnen sich bildete, der sie immer mehr voneinander trennte. Ihr Blick viel hinter ihm auf ihre Erinnerungsbox. Hatte er etwa? Die Box war normalerweise so unscheinbar, dass sie zwischen den vielen anderen Dingen immer unterging. Ganz bewusst unterging. Aber Moment. Hatte sie nicht einen Esstisch gehabt, als sie die Kabine verlassen hatte? Kalte Wut kochte in ihr hoch.

»Was ist los mit Dir? So abweisend kenne ich dich gar nicht«, fauchte sie ihn an.

»Das Gleiche könnte ich von Dir sagen. Oder zumindest nicht immer«, erwiderte Dante ruhig.

Dakota musste schlucken. Sie hatte diese Spitze ganz genau verstanden.

»Ich hatte vorhin noch einen Esstisch.« Das war der einzige Hinweis, den sie bereit war, ihm zu geben, damit er die Wahrheit sagte. Sie hoffte, nein, geradezu flehte sie innerlich danach, dass er es zugab. Dann könnte sie ihm weitere Informationen geben. Ein paar Dinge gerade rücken.

Zu ihrer Enttäuschung sagte er jedoch nur lapidar: »Ist mir gar nicht aufgefallen, dass Du am Arbeitstisch auch essen tust.«

»Weil ich es auch nie mache, sondern den Esstisch dazu benutze«, presste sie mühsam beherrscht heraus.

»Nun, er war zumindest genau so, als ich die Kabine betrat.«

Maßlose Enttäuschung machte sich in Dakota breit. Er log sie an. Offen ins Gesicht. Wie viele Male hatte er sie vorher noch belogen, wenn er sich jetzt nicht mehr scheute, das Offensichtliche vertuschen zu wollen?

Mit zu Stein gefrorenen Gesichtszügen starrte sie den Mann an, von dem bis vor wenigen Minuten noch der festen Überzeugung war, ihn heiß und innig zu lieben. Er schien sich gefangen zu haben und zitterte nicht mehr. Baute eine kühle und arrogante Haltung auf.

Dakota wusste nichts anderes mehr zu sagen als: »Bitte geh.«

Sie sah, wie er zögerte und erneute Hoffnung keimte in ihr auf. Gab er sich jetzt doch einen Ruck? Doch der Ruck ging nur ins Dienstliche hinein.

»Ich wollte dich nur persönlich instruieren, dass wir uns um 08:00 Uhr im Besprechungsraum von Hangar 3 zur Einsatzbesprechung treffen. Bitte sei pünktlich.«

Dakota starrte ihn nur an und konnte nicht glauben, was sie hörte. War das jetzt wirklich sein ernst? Wütend sagte sie: »Ja, Sir«, und betonte das letzte Wort dabei genau.

Sie sah, wie es ihn traf, und zu ihrer eigenen Überraschung stellte es sie zufrieden, als er sich fluchtartig abwandte und die Tür hinausging. Kaum war sie geschlossen, zerbrach ihre sorgsam aufgehaltene Fassade und sie tauchte ihr nasses Gesicht in das Bettkissen.

»Ich hätte damals doch mein Gedächtnis löschen lassen sollen!«

19.

Die CASSIOPEIA

Er hatte ein leichtes Medikament nehmen müssen, um einschlafen zu können. Zu viele Gedanken waren ihm nach dem desaströsen Gespräch mit Dakota durch den Kopf gegangen, doch er musste zum Einsatz unbedingt ausgeschlafen erscheinen. Alles andere hätte unprofessionell gewirkt. Seine persönlichen Probleme mussten hinten anstehen, genau so ist es ihnen in der Akademie beigebracht worden.

Dante Camarius war auf dem Weg zum angesetzten Besprechungsraum und eilte. Er wollte auf keinen Fall zu spät kommen. Mit gutem Beispiel vorangehen, hatte sein Mentor immer gesagt.

Er hoffte, dass er das gute Beispiel auch weiterhin sein konnte, wenn zwei seiner Probleme mit beim Einsatz dabei sein würden. Dabei hatte er schon überlegt, ob es nicht besser wäre, wenn er Tristan darum bitten würde, Dakota van Gree und Keith Massimo gegen andere Besatzungsmitglieder auszutauschen. Hatte es dann jedoch unterlassen. Genau die beruflichen Qualifikationen der Zwei benötigte er dringend, wenn die Mission Erfolg haben sollte. Und er war fest entschlossen, diese Mission dazu zu machen. Allen persönlichen Widrigkeiten zum Trotz. Keith schaffte es schließlich auch, seinen persönlichen Groll Keldar Forgth gegenüber zu unterdrücken und mit ihm zusammenzuarbeiten.

Die Tür glitt auf und er verlangsamte seinen Schritt ruckartig, um nicht abgehetzt zu wirken. Ihm starrten aus dem Raum insgesamt vier Augenpaare entgegen, die schon an dem ovalen Konferenztisch mit seinem in der Mitte eingelassenen Holoprojektor, saßen.

Dante nickte kurz den Anwesenden zu und ging um den Tisch herum an das spitze Ende. Die drei großen Datenpads, die er bis jetzt im Arm gehalten hatte, legte er vor sich.

Ohne Umschweife fing er an: »Ich danke für Euer pünktliches Erscheinen. Wir haben viel Arbeit vor uns. Ich gebe Euch jetzt eine Zusammenfassung der geplanten Mission. Dazu händige ich Euch noch zwei weitere Datenpads aus. Ihr müsst diese leider zu zweit nutzen, da derzeit keine weiteren Funktionierenden aufzutreiben waren. Sie ersetzen zugleich den nicht funktionierenden Holoprojektor hier im Tisch und versorgen Euch mit Daten- und Bildmaterial.«

Dante gab je ein Pad an Maja Laveran, die links vor ihm saß und Chess Hampton auf der anderen Seite. Dakota und Maja, sowie Chess und Keith rückten zusammen, um gleichzeitig hineinsehen zu können.

»Wir haben von einem Mond des zweiten Planeten in diesem System, einem Gasriesen der Jupiterklasse, Funksignale aufgefangen. Wir konnten die Quelle aufgrund unserer derzeit begrenzten technischen Möglichkeiten leider nicht näher bestimmen. Die rein optischen Aufnahmen zeigen uns jedoch einen zur Hälfte vereisten Planeten, der in Äquatornähe jedoch einigermaßen annehmbare Temperaturen aufweist.«

Dante ließ die entsprechenden Aufnahmen abspielen, die zusammen mit den herausgefundenen physikalischen Größen, abgebildet wurden.

»Wir fliegen mit einer Space-Jet, Eigenname »CASSIOPEIA«, mit Kampfanzügen, die für Eisplaneten optimiert sind, sowie Kampf- und Analyserobotern aus dem Fundus des SIK. Andere Technik funktioniert leider derzeit nicht, aber wir werden damit klar kommen.«

Für ihn selber stellte es keine Beeinträchtigung dar, da dies für ihn jahrelang Hochtechnologie dargestellt hatte, aber konnte sich gut vorstellen, wie Keith sich aufgrund der »beschränkten Möglichkeiten« fühlen musste. Die ARIGA wies normalerweise einen so hohen Stand an Technik auf, dass ihm schon einiges wie Magie vorgekommen war. Hochgezüchtet und unter den derzeitigen Hyperwiderstandskonstanten zu empfindlich.

»Die auf Euch persönlich abgestimmten Anzüge, Eure Gerätschaften, sowie die Roboter sind bereits an Bord gebracht. Ihr findet auf den Pads entsprechende Frachlisten. Bitte lest Euch diese sorgfältig durch. Ihr könnt sie ergänzen und sie für unsere zwei Missionsteilgebiete optimieren. Diese sind...« Dante legte eine kurze Pause ein und gönnte sich den Moment, seinen Blick über die vier unterschiedlichen Menschen schweifen zu lassen.

Direkt links vor ihm saß Maja Laveran, die eine ausgezeichnete Xenobiologin aus dem Solaren Imperium Kaplor war. Sie hatte sich ihm und Dakota angeschlossen, als sie ihren Kameraden mitgeteilt hatten, dass sie das Angebot der ARIGA und GLAMOUR zum Flug in die Milchstraße, der Heimat ihrer Vorfahren, angenommen hatten. Sie hielt das Pad zusammen mit ihrer besten Freundin Dakota van Gree. Dakota achtete sehr darauf, ihn nicht anzusehen, sondern sich ausschließlich auf die ihr dargestellten Daten zu achten. Bevor er wieder durch seine Gefühle abgelenkt wurde, blickte er schnell zu den beiden männlichen Einsatzmitgliedern.

Auch Chess Hampton stammte aus dem Solaren Imperium Kaplor und machte die Reise der ARIGA mit. Er war durch und durch Soldat und gehörte den Landungstruppen unter Trina Lakror an, die leider während der großen Katastrophe getötet worden war. Bis jetzt waren Tristan und er noch nicht dazu gekommen, einen Nachfolger zu ernennen. Im Moment rechneten sie allerdings auch nicht damit, die Leute der Landungstruppen gebrauchen zu können.

Direkt hinter ihm saß die rätselhafteste Person in diesem Raum. Dante wurde einfach nicht aus dem Wissenschaftler Keith Massimo schlau. Er vermutete ja stark, dass Tristan ihn nur zur Mission beordert zu haben, damit ein Mitglied der alten Besatzung mit vertreten war.

»Erstens: Die Quelle der Signale lokalisieren. Herausfinden, was gesendet wurde, und verhindern, dass weitere Nachrichten verschickt werden. Wir können uns kein Funkfeuer bei uns im System erlauben, nachdem Traitor hier in der Gegend ist.«

Chess lachte kurz, hörte aber schnell auf, als er merkte, dass er der Einzige war.

Ungerührt führte Dante weiter fort: »Zweitens: Dieser Teilabschnitt fällt derzeit unter die höchste Geheimhaltungsstufe. Wir wollen keine Panik. Unser Auftrag besteht darin zu eruieren, ob der Planet, wir haben ihn übrigens »Hielo« genannt, zur Besiedelung durch die Besatzungsmitglieder der ARIGA geeignet wäre.«

Rumms. Das saß. Fassungslos sahen ihn Dakota, Maja und Chess an. Nur Keith hatte schon vorher Bescheid gewusst und tat so, als ob ihn das alles nicht interessierte.

»So schlimm steht es um die ARIGA?«, flüsterte Maja und wischte sich nervös die kastanienrot leuchtenden Haare hinter das Ohr.

Dante Camarius nickte bedauernd.

»Leider ja. Uns geht die Energie aus.«

»Aber was ist mit dem besonderen Projekt, dass die Domarter laut den Gerüchten betreiben?«

Er war nicht erstaunt, dass sie davon wusste. Solche Dinge schwiegen sich auf so einem Schiff immer schnell durch. Er beschloss, ehrlich zu sein.

»Wenigstens hier«, dachte er bitte dazu und blickte schnell auf Dakota, die ihn aber weiterhin ignorierte.

»Ja. Es gibt ein Projekt, das uns dabei helfen soll hier auf der ARIGA zu überleben. Von seinem Erfolg hängt es ab, ob wir die Option mit der Besiedelung des Planeten in Betracht ziehen müssen. Damit wir aber optimal gerüstet sind, müssen wir vorher wissen, ob diese Option auch wirklich zur Verfügung steht.«

Maja Laveran nickte und sie machte den Eindruck, dass ihr auf einmal erst richtig bewusst wurde, was von ihrer Arbeit als Xenobiologin abhängen würde.

»Ich möchte daher insbesondere dich bitten, genau zu prüfen, ob auch wirklich alles Notwendige an Bord der CASSIOPEIA ist. Von deiner Expertise wird es abhängen, ob die Besatzung dieses Schiffes eine mögliche neue Heimat hat. Wir wollen nichts übersehen.«

Maja nickte stumm und wandte sich gleich wieder dem Datenpad zu, dass von Dakota gehalten wurde.

Dante blickte kurz in ihre Richtung und sprach sie daraufhin an.

»Die Aufgabe von Dakota ist die Erforschung der Funkstation und ihren Positronikkomponenten. Bitte setze dich zur Sicherheit mit den spezifischen Elementen der Karantanin-Technologie auseinander. Laut den Datenbanken der ARIGA agierten sie früher

recht aktiv in Fornax. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass wir auf sie oder ihre Hinterlassenschaften treffen.«

Dakota blickte ihn mit einem ausdruckslosen Gesicht an, nickte kurz und wandte sich dann dem Datenpad wieder zu. Nicht ohne einen verwunderten Blick von Maja zu erhalten. So kannte sie die beiden nun wirklich nicht, vertiefte sich dann aber gleich wieder in ihre Frachtlisten.

»Keith, Du unterstützt bitte Maja und Dakota bei ihrer fachlichen Expertise. Je nachdem wo du gerade gebraucht wirst.«

»Aber sicher«, sagte dieser und lehnte sich vergnügt zurück. Er hatte das angespannte Verhältnis zwischen Dakota und Dante genau mitbekommen und konnte sich vorstellen, woher es rührte.

Am liebsten hätte Dante seine Faust in das selbstgefällige Grinsen versenkt, bis es knirschte. Leider hätte er sich dann selbst schneller im Bordgefängnis wiedergefunden, als ihm lieb war.

»Er ist es nicht wert«, beruhigte er sich selbst.

»Und ich bin wohl fürs Ärsche retten zuständig«, brummte jetzt Chess Hampton und lachte dabei. Dante sah ihm an, dass er es nicht verstand, warum sein Humor nicht erwidert wurde.

»Kein Wunder«, dachte Dante. »In einem Kühlschrank ist es wärmer als die Wohlfühltemperatur hier zwischen den Menschen.«

»So ist es«, pflichtete Dante ihm bei. »Mir wäre es allerdings lieber, dass du dafür sorgst, dass es gar nicht erst so weit kommt.«

»Geht klar, Sir.«

Mit einem knappen, zackigen Nicken bestätigte der Soldat seine Worte und Dante freute sich irgendwie. Dies war eine Sprache, die er sehr gut verstand und nicht so ins Schwimmen kam, wenn Gefühle sich mit einmischten.

»Gut, dann wäre ja alles geklärt. Wenn keine weiteren Fragen sind, treffen wir uns in zwei Stunden in der CASSIOPEIA. Alles, was dann an Ausrüstung nicht an Bord ist, bleibt hier.«

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, stand Dakota abrupt auf und verließ ohne den Anwesenden noch eines Blickes zu würdigen, eiligen Schrittes den Raum.

Dante ertappte Keith dabei, wie er ihr dabei ungeniert auf den Hintern starrte. Kalte Wut kochte in ihm hoch und er wollte schon etwas sagen, als ihn ein fragender Blick von Maja Laveran traf. Brüsk wandte er sich jetzt auch ab und ging durch die Tür, die den Konferenzraum direkt mit dem Schiffshangar verband der Space-Jet entgegen.

»Na, bis später dann«, sagte Keith gekünstelt fröhlich und ging durch die gleiche Tür wie Dakota. Jetzt blickten sich Maja und Chess an und in beiden Gesichtern stand das gleiche geschrieben. Nur Chess sprach es laut aus: »Na diese Mission kann unter der Konstellation ja Spaßig werden. Ich glaube, wir werden mehr damit beschäftigt sein unserer Leute vor sich selbst zu beschützen, als vor äußeren Gefahren.«

»Das glaube ich leider auch«, bestätigte Maja und verschränkte die Arme vor ihrer Brust. Chess beugte sich etwas nach vorne zu ihr und lächelte sie an. »Kann ich Dir bei deiner Ausrüstung helfen? Meine ist bereits komplett an Bord. Kampfroboter, Bomben, schwere Strahler, Schutzschirmprojektoren.«

»Ist denn da überhaupt noch Platz für Analysegeräte?«

»Klar, notfalls platzieren wir die Streithähne auf die Space-Jet. Das sollte das Gemüt abkühlen.«

Jetzt musste Maja doch ein wenig lachen und das Eis war gebrochen. Sie lächelte zurück und Chess war zufrieden. Wenigstens ein vernünftiger Mensch an diesem Morgen.

20.

Hielo

»Es dauert ein wenig, bis das Schott sich geöffnet hat. Die Hydraulik bekommt nicht vollen Saft derzeit«, plauderte Dante Camarius von seinem Pilotensessel und versuchte, die an Bord herrschende eisige Atmosphäre aufzuwärmen.

»Vielleicht sollten wir aussteigen und schieben«, stieg jetzt Chess Hampton ein, der im hinteren Bereich des Cockpits saß.

»Wenn ihr schiebt, könnten wir wenigstens sicher sein, dass die Space-Jet auch abhebt, weil Masse fehlt«, spottete Keith, der immer wieder an seinem Schutzanzug herumnestelte.

Dante konnte es nicht mehr hören. Seit er den speziell auf ihn abgestimmten Anzug aus den Beständen des Solaren Imperium Kaplors trug, war der Terraner nur am vor sich hinfluchen und meckern.

»Und wenn du noch länger mit deinem Anzug haderst, kannst du gerne deinen ach so überlegenen SERUN anziehen und dir, aufgrund einer derzeitigen gewissen Nichtfunktionalität, auf Hielo den Hintern abfrieren.«

Keith schnitt eine unidentifizierbare Grimasse, war von dem Moment an jedoch still. Auch wenn er weiterhin an seinem Anzug herumfummelte.

»Immerhin ist er still«, seufzte Dante innerlich. Immerhin hatte er einen Teilerfolg errungen.

Mittlerweile hatte es die Hydraulik geschafft die Hangartore so weit zu öffnen, dass die 30 Meter durchmessende Space-Jet hindurchpasste.

Dante gönnte sich einen kurzen Augenblick auf die neben ihnen stehende DANTES INFERNO. Ein 100 Meter durchmessender Kreuzer des Solaren Imperium Kaplors, den er normalerweise kommandierte. Vor seiner Berufung zum stellvertretenden Kommandanten der ARIGA. Er konnte sich noch gut an das Gespräch erinnern, als Tristan Borian ihm das Angebot unterbreitet hatte. Das Anliegen des asketischen Terraners war es eine Brücke zwischen der Stammbesatzung der ARIGA und den neu hinzugekommenen Kaplor-Terranern zu schlagen.

Er startete das Antigravtriebwerk und das Raumfahrzeug hob sanft vom Boden ab. Mit den Manövrierdüsen bugsiierte er sie vorsichtig durch die enge Öffnung. Er wollte schließlich kein zusätzliches Loch in die Hülle machen. Die ARIGA hatte auch so schon genug abbekommen.

Nach einem kurzen Moment lag ihr Mutterschiff schon hinter ihnen und sie durchflogen den Kometenschweif, in dessen Schutz sich das große 800 Meter durchmessende arkonidische Schiff nach der Havarie begeben hatte. Durch die im Schweif eingelagerte Hyperbarie wurde der Kugelraum sehr schnell unscharf und verschwand auch nach wenigen Kilometern aus der Ortung. Man musste schon sehr dicht an den Kometen heranfliegen, um sie zu entdecken.

Dante Camarius genoss es sehr, einmal wieder im Pilotensessel sitzen zu können. Ein Raumschiff nur durch seine Hände zu steuern. Am liebsten hätte er auch die Positronikunterstützung komplett ausgeschaltet, doch hier in einem unbekannten Sonnensystem waren die Risiken zu groß dafür.

Er nahm direkten Kurs auf den zweiten Planeten, dessen Mond Hielo war. Der in etwa erdgroße Planet umlief als größter Trabant zusammen mit sechs weiteren Trabanten den Gasriesen, der durch das bordeigene Teleskop mit einer blau-grünen Färbung präsentiert wurde.

»Irgendwelche Anzeigen?«, fragte er nach links rüber bei der kombinierten Ortungs- und Funkstation nach. Diese besetzte als Spezialistin dafür natürlich Dakota van Gree.

»Keine Funkimpulse, keine Ortungen von ungewöhnlichen Dingen. Die erste Abtastung ist sauber«, antwortete sie sachlich und dabei auf ihre Anzeigen konzentriert.

»Gut. Bereit machen für eine kurze Transition. Berechnungen laufen und werden in ca. fünf Minuten beendet sein.«

»Transition und erst in fünf Minuten berechnet«, echote Keith ungläubig.

»Allerdings. Unter den derzeitigen Umständen die sicherste und schnellste Methode, um die Entfernungen hier zu überbrücken. Wir wollten noch heute am Ziel ankommen.«

»Ich hoffe doch stark mit Kompensator.«

Dante konnte sich ein Grinsen kaum verkneifen. So ernst wie möglich sagte er: »Kompensator? Was ist denn das?«

»Na, das ist...«

* * *

Chess Hampton verfolgte interessiert die Wortgefechte zwischen Dante Camarius und Keith Massimo, nur um dann doch nach kurzer Zeit gelangweilt zu sein. Er hatte noch fünf Minuten. Zeit genug, um den spannenden Roman weiter zu lesen, den er gerade angefangen hatte. Mit einer flüssigen Bewegung holte er ein Datenpad aus seiner rechten Beintasche und aktivierte es.

»Darf man wissen, was Du liest?«, hörte er dann nach einer halben Seite eine Stimme. Chess dachte erst, Dakota hätte ihn gefragt, aber diese starrte noch immer auf ihre Anzeigen der Ortungskonsole. Stattdessen schnallte sich Maja Laveran behände ab

und ging zu ihm rüber. Etwas mühsam quetschte sie sich auf den Notsitz neben ihn und schaute interessiert auf die Buchstaben.

»Ist ja an sich schon ungewöhnlich, dass Du überhaupt liest. Normalerweise werden sich ja heutzutage nur noch animierte Geschichten angesehen.«

»Ich animiere lieber hier oben«, erwiderte Chess und klopfte sich den behandschuh-ten Zeigefinger an die Stirn. Bevor er sich versah, hatte ihm die junge Xenobiologin schon sein Pad aus der Hand gewunden und las sich die Zeilen durch.

»Die ZARATHUSTRA hing gleißend am Firmament, ihre goldene Scheibe von geometrischen Linien durchzogen, als wollte sie den großen Gevatter für die Unaufgeräumtheit seines Gesichts schelten. Auf dem oberen Ringdeck stand Fahnenjunker Rodener, die Hände versonnen auf die Reling gestützt. Rings umgab ihn die Ewigkeit der Sterne. Von nahem umschloss ihn die schützende, stille Lufthülle des Schiffsfeldes. Und doch - er glaubte zu spüren, wie die Winde des Wandels über sein Gesicht wehten. Rodener blickt dem fernen Erdball entgegen.«

»Wow, liest sich interessant. Hast Du eine Kopie für mich?« Ihre Stimme klang für den großgewachsenen Kaplor-Terraner ehrlich und von aufrichtigem Interesse.

Chess wollte gerade erwidern, dass sie natürlich gerne eine haben könnte, als Dante laut ausrief: »Transition in fünf Sekunden.«

Leise vor sich her fluchend ließ Chess das Pad in die Beintasche zurück verschwinden. Nahezu zeitgleich drückten er und Maja auf die Gurtsensorik. Ein Fünfpunkt-Gurt entfaltete sich über ihre Oberkörper und fixierten sie an ihren Sitz.

»Bequem?«, flüsterte er leicht grinsend, als er sah, wie sie versuchte, eine halbwegs sitzbare Position zu finden. Schließlich gab sie es auf und lehnte sich doch mit dem Oberkörper gegen seine Schulter.

»Jetzt schon«, flüsterte sie in einem Tonfall zurück, der Chess heiß und kalt werden lies. Bevor er jedoch sich weitere Gedanken machen konnte, rief Dante: »Sprung.« Ein Augenblinzeln später zerfaserte Chess und wurde durch das sich aufbauende Strukturfeld des Transitionstriebwerkes in seine atomaren Einzelteile zerlegt und als energiereicher Impuls an seinen Bestimmungsort, nahe dem zweiten Planeten auf der anderen Seite des Sonnensystems geschickt. Hier erfolgte die Rekonstruktion seines Selbst. Die Space-Jet hatte so in Nullzeit die Distanz von fünf astronomischen Einheiten zurückgelegt und praktisch die smaragdgrüne Sonne getunnelt.

* * *

Normalerweise war es innerhalb von Sonnensystemen nicht gestattet ein Transitionstriebwerk zu benutzen. Dante wusste dies genau, hatte jedoch entschieden, dass der Faktor Zeit für die Besatzung der ARIGA ein zu kostbares Gut darstellte und sie sich keine weiteren Verzögerungen erlauben konnten. Zudem hatten sie die Sonne zwischen sich und ihrem Ziel gehabt und hätten einen noch größeren Umweg fliegen

müssen. Die CASSIOPEIA war nur ein kleines Schiff und verfügte über hervorragende Strukturkompensatoren, so dass die Gefahr einer Störung der systemweiten Gravitationsgefüge äußerst gering war.

»Ha, also doch Kompensatoren«, hörte er jetzt die triumphierende und zugleich verärgerte Stimme des Terraners Keith Massimo.

»Ich konnte es doch nicht riskieren ihr zartes Nervenkostüm zu belasten«, erwiderte Dante trocken und konzentrierte sich weiter auf seine Anzeigen. Wobei er sich eingestehen musste, dass er kurz erwägt hatte, diese nur für seinen persönlichen Quälgeist abzuschalten. Letztendlich hat dann aber doch sein Pflichtgefühl gesiegt, das den Erfolg ihrer Mission in den Vordergrund schob. Und da konnten sie nicht einen sabbernden Wissenschaftler gebrauchen, der jammerte, wie sehr seine Nervenstränge doch in Flammen stünden.

Er ließ den Diskusförmigen Raumer leicht um die eigene Achse drehen. Mit einem Blick nach oben durch die gläserne Kuppel konnte er mit eigenen Augen sehen, wie sich gerade ihr Ziel, der Planet Hielo, vor den Gasriesen schob.

»Kommen wir zum Geschäftlichen. Maja und Keith bitte zu Dakota an die Ortungsstation. Ich möchte eine saubere Auswertung über unser Ziel haben, bevor wir landen.«

Im hinteren Bereich löste die angesprochene Xenobiologin ihre Gurte und warf Chess einen bedauernden Blick zu. Dieser zuckte mit den Schultern und holte erneut sein Datenpad aus der Beintasche hervor. Für ihn gab es jetzt nichts zu tun und er nutzte die Gelegenheit wieder in die Welt des Perry Rodener einzutauchen.

»Ich starte die Sonden«, hörte Dante jetzt die Stimme von Dakota. Es war das erste Mal seit ihrem Streit und sie klang absolut professionell und auf ihre Arbeit konzentriert.

Von der CASSIOPEIA lösten sich sechs kleine ovale Flugkörper, die mit eigenen Triebwerken bestückt waren und schnell in der Schwärze des Alls verschwanden. Drei waren für Hielo bestimmt, um schnellstmöglich eine Oberflächenkartierung und einen ersten groben Scan der Planetenstruktur vorzunehmen. Zwei weitere Sonden erforschten die sechs restlichen Begleiter und eine war für den Gasriesen selbst bestimmt. Dante wollte sich nicht nur auf ihren Zielplaneten selbst konzentrieren, sondern auch schauen, was die Nachbarschaft so hergab. Auch um gleich zu eruieren, ob es genügend Rohstoffe gab, die sich lohnten abzubauen. Hielo selbst sollte, wenn dann nur im äußersten Notfall damit bedacht werden.

Zwischen den drei Besatzungsmitgliedern an der Ortungsstation entbrannte eine rege Diskussion. Keith und Maja teilten Dakota ihre Wünsche mit und sie als Spezialistin holte alles an Daten zur Auswertung heran, soweit es möglich war.

Über seinen Kommandantenterminal konnte Dante auf alle Daten zugreifen, die über die bordeigenen Ortungsanlagen und die Scansonden hereinkamen. Zunächst bestätigten sie alle vorherigen flüchtigen Messungen der ausgeschleusten Kreuzer, als die ARIGA in den Kometenschweif geschleppt wurde.

Hielo verfügte über eine für Terraner atembare Atmosphäre. Die Anteile an Sauerstoff und Edelgasen war leicht erhöht, der Stickstoffgehalt etwas niedriger. Der hydrostatische Druck lag bei ca. 1180 hPa und der Schwerkraftwert bei 1,1 Gravos. Dafür war es etwas kühler, als er es von Terrania Provis gewohnt war. Nur 4 Grad Celsius betrug die hochgerechnete durchschnittliche Jahresmitteltemperatur.

»Dakota und Maja«, sagte er in einem möglichst neutralen Tonfall. »Wie sieht es mit Energiesignaturen und Anzeichen nach höherem Leben aus?«

Enttäuschung machte sich in ihm breit, als Maja sich zu ihm umdrehte und Dakota weiterhin angestrengt auf den Bildschirm vor ihr starrte.

»Außer den üblichen natürlichen Energiegehalten in der Atmosphäre messen wir nicht sehr viel. Die Scansonden haben jedoch mittlerweile den Planeten erreicht und in tieferen Eisschichten höhere Energiekonzentrationen festgestellt, die aber nicht auf einen künstlichen Ursprung hindeuten. Wir haben auch keinerlei Hinweise auf höheres Leben.«

Dante nickte und bedankte sich so.

Als er sich die hochgeladenen Bilder der Scansonden ansah, wusste er auch, warum die durchschnittliche Temperatur nur so niedrig war. Hielo war zur Hälfte mit Eis bedeckt und strahlte so einen großen Teil der eintreffenden Sonnenenergie wieder ins All zurück. Die andere Hälfte teilten sich recht paarig zwei große Landmassen und entsprechend große Ozeane.

»Sieht nach Ski-Urlaub aus«, hörte er jetzt die kratzige Stimme des Raumlandesoldaten hinter sich. Dante war so in die Daten vertieft gewesen, dass er gar nicht mitbekommen hatte, wie Chess sich zu ihm gesellt hatte.

»Oder nach einem Ausflug in die Tropen«, erwiderte er und zeigte auf die Landmassen, die in einem satten Grün daher kamen und fast überall davon bedeckt waren. Nur schmale Landstriche zwischen dem Eis und der scheinbar üppigen Vegetation zeigten sich in einem matschigen gelb-braunen Farbton.

»Wenn ich an unsere Ausrüstung denke, dann werden wir wohl eher den Schlitten auspacken, als die Badehose.«

»Ich fürchte es auch Chess. Die ersten Bilder von unserem Ziel kommen gerade herein.«

Gemeinsam starrten sie auf gestochen scharfe Bilder, die die Scansonden lieferten, während der Autopilot ohne zutun von seinem Piloten, die Space-Jet in eine schnelle Umlaufbahn um Hielo brachte.

Dante viel auf, dass es sehr ruhig geworden war in der Zentrale und er konnte nicht verhehlen, dass sich in ihm ein beklemmendes Gefühl anhand der Bilder breitmachte. Und es schien nicht nur ihm so zu gehen.

Schließlich sprach Chess aus, was alle dachten: »Lebt der Felsen?«

»Zumindest sieht es so aus«, pflichtete Dante ihm bei. »Was sagt unsere Fachfrau dazu?«

Maja Laveran dreht sich ein wenig mit dem Oberkörper zu ihm und sagte mit bedauerndem Gesicht: »So etwas habe ich auch noch nie gesehen. Wir müssen definitiv näher ran.«

»Das habe ich mir schon gedacht. Wie sehen die allgemeinen Parameter aus? Alles im grünen Bereich?«

Statt einer verbalen Antwort hob Keith Massimo, der an der rechten Seite neben Dakota stand, einfach nur den Daumen.

»Glottzt er ihr etwa in den Ausschnitt?«, fragte sich Dante bestürzt, als er den Augen des Terraners folgte. Nicht, dass sie nicht eine Menge zu bieten hatte, aber...

»Von meiner Seite auch alles in Ordnung«, fügte jetzt Maja hinzu. »Genaue mikrobiologische und toxikologische Messungen können wir eh erst machen, wenn wir unten sind. Einzig der niedrige Wert an Fauna macht mich ein wenig nachdenklich.«

Dante nickte und konzentrierte sich auf die Pilotenkontrollen der CASSIOPEIA. Nicht ohne noch Keith einen vernichtenden Blick zuzuwerfen, der diesen achselzuckend kassierte, als er sich zu seinem Sitz auf der anderen Seite begab. Dakota musste seinen Blick bemerkt haben, denn sie schüttelte nur den Kopf und sah noch trauriger aus, als sie es schon vorher war. Er bekam daher auch nicht mit, wie Maja nicht zu ihrem vorhergesehenen Platz auf der Seite von Keith ging, sondern sich wieder auf den Notsitz neben Chess quetschte.

Dante ließ den automatischen Gurt wieder ausfahren und gab mehr Energie auf die Korpuskulartriebwerke. Ein weißblauer Feuersturm fuhr aus den in regelmäßigen Abständen eingelassenen Felddüsen im Triebwerksring, der die Space-Jet auf halber Höhe umlief.

Es war nur ein kurzer Schub nötig gewesen, damit die CASSIOPEIA den Orbit um Hielo verließ. Dante ließ mehr die Gravitation des Planeten die Arbeit übernehmen und sparte so Energie und Stützmasse. Effizientes fliegen war schon immer Teil der Pilotenausbildung innerhalb der Akademien von Terrania Provis gewesen. So wie auch allgemein das Thema Verschwendung, beziehungsweise deren Vermeidung, wichtig war im Denken der Menschen, die sich im permanenten Kriegszustand befunden hatten. Es musste immer gespart werden, da nahezu an allem immer ein Mangel geherrscht hatte und deshalb die vorhandenen Ressourcen so effizient wie möglich genutzt werden mussten.

Immer mehr kippte der Planet aus dem optischen Sichtfeld der Menschen an Bord und war bald durch die Panzerplastkuppel nicht mehr zu sehen, da er sich praktisch »unter« ihnen befand. Dante hätte das Manöver auch auf dem Kopf liegend durchführen können, aber das menschliche Gehirn sortierte trotz jahrtausendelanger Erfahrung in der Raumfahrt noch sehr gerne nach unten und oben. Sie flogen abwärts, also hatte dies auch gefälligst mit den Füßen voran zu erfolgen.

Zur Sicherheit hatte er kurz vor dem Eintritt in die Atmosphäre neben dem sowieso vorhandenen Prallfeldschirm noch einen stärkeren normalenergetischen Schutzschirm

hinzu gestaltet. Den HÜ-Schirm ließ er noch ausgeschaltet. Die angepeilte und errechnete Flugroute würde durch ein Sturmgebiet führen, das auf ihrem Kurs lag. Die Blitze konnten dem Schiff jedoch bei weitem nicht gefährlich werden, trotz ihrer durchschnittlichen Stromstärke von 50.000 Ampere.

Zuerst glitt die Space-Jet mit ihren Schutzschirmen über die Atmosphäre hinweg wie ein Wassertropfen auf einer heißen Platte. Dann drückte Dante sie aber ein paar Grad tiefer und um sie herum loderten zu heißem Plasma ionisierte Luftmoleküle. Er gönnte sich ein paar Sekunden der Ablenkung, um das Schauspiel um sie herum aus der durchsichtigen Panzerplast-Kuppel zu betrachten. Die Maschine an sich hielt die Bordposi-tronik mit der Hilfe von winzigsten Feuerstößen aus den Manöverdüsen und der Regu-lierung des Antigravitationsfeldes auf exakt berechnetem Kurs. Selbst mit seinen trai-nierten Reflexen hätte er niemals das leisten können, was die für kaplorische Verhält-nisse hochgezüchtete Recheneinheit konnte. Die Schiffe, die die Kaplor-Terraner mit an Bord der ARIGA gebracht hatten, waren vom Feinsten und Neuesten, was die Werf-ten des SIK vor der großen Evakuierung zusammengebaut hatten.

Dann war das Feuerspiel auch schon vorbei und die CASSIOPEIA ging in einen sanf-ten Gleitflug über. Vorbei an vereinzelt auftauchenden weiß-grauen Wolkenforma-tionen, die sich mal mehr oder weniger hoch auftürmten.

Durch die im Boden der Jet angebrachten Scanner und Kameras konnten sie sehen, wie sie über eine weite Wasserfläche hinweg auf ihr fernes Ziel mit mehrfacher Schall-geschwindigkeit zu hielten, dass sich am Ufer dieses Ozeans am Fuße eines gewaltigen Gletschers befand.

Ein kurzes Signal teilte Dante als Piloten mit, dass der erste Zyklus an Ausmessungen seitens der Scansonden von Hielo soeben beendet worden war. Vor ihm wurde auf den flachen Bildschirm der Planet projiziert, so wie er gerade aus dem All beobachtet worden war. Überraschend viele Details fanden sich und er konnte stufenlos hinein und wieder heraus zoomen. Im Moment interessierte ihn natürlich die Begebenheiten vor ihm. Daher löste er diesen Bereich gesondert heraus und konnte so gut die große Sturmzelle erkennen, die über ihrem Ziel hing. Um sicherzugehen, befahl er der Posi-tronik der CASSIOPEIA eine der drei im All befindlichen Scansonden einen geostatio-nären Orbit über ihrem Ziel einnehmen zu lassen.

»Ich muss dann mal wieder, Großer«, hörte er die helle Stimme der Xenobiologin und sah aus den Augenwinkeln, wie sie sich wieder zu Dakota an die Ortungsstation setzte.

Schon nach wenigen Sekunden sagte sie zu ihm gewandt: »Seht Euch das Mal an. Durch das Wasser scheinen gewaltige Farne und goldfarbene Stränge zu treiben.« Sie überspielte sogleich die entsprechenden Bilder an alle Bildschirme und sie konnten einen Blick auf das merkwürdige Schauspiel werfen. Unter ihnen schwebten, soweit das Auge reichte, dicke goldene Stränge durch das grünlich trübe Wasser. Ob die Stränge nur an der Oberfläche schwammen oder viel tiefer reichten, konnte Dante mit bloßem Auge nicht sagen.

»Was für ein merkwürdiger Planet. Diese goldenen Adern reichen einmal quer durch den ganzen Ozean und bilden ein weitläufiges Netz. Leider ist die Auflösung unserer Ausrüstung hier an Bord nicht hoch genug, um zu erkennen, ob sie auch bis in den Tiefseeboden reichen. Jedoch schlugen die Biotaster enorm aus«.

Ein Blick auf seine Ortungsanlagen sagte Dante, dass die Space-Jet in 9800 Meter Höhe über das Wasser schoss und dieses noch einmal 6200 Meter tief war.

»Wir können eventuell später einen Tauchausflug machen, um das zu eruieren.«

Kontinuierlich setzte er die Geschwindigkeit und Höhe herunter, so dass sie lediglich mit zweifacher Schallgeschwindigkeit in die ersten Ausläufer des Sturms hineinkamen. Langgezogene Wolkenfäden verdichteten und verdunkelten sich immer mehr und es sah für Dante so aus, als ob die Finger eines Titanen nach der Space-Jet griffen. Von nahezu einem Augenblick an, betrug die freie Sicht aus der Kuppel nur wenige Meter. Während die Schutzschirme nicht gewesen, hätte sich ein wahrer Sturzbach an Regenschüssigkeit über ihr Schiff ergossen.

Die ersten Blitze zwischen den Wolkenbänken tauchten auf und verästelten sich eindrucksvoll. Zusammen mit der Positronik steuerte er die CASSIOPEIA unbeirrt auf ihr Ziel zu, das sich nur noch wenige einhundert Kilometer von ihnen entfernt befand.

* * *

Dakota van Gree starrte stur nach vorne auf ihre Ortungsanzeigen. Gerade ließ sie sich von der in der Station integrierten Positronik die Bilder von der direkt über ihnen im geostationären Orbit stehenden Scansonde geben. In einer Falschfarbenaufnahme sah sie die weitläufigen Wolkenmuster, mit einem sehr kompakten Zentrum, durch den sie direkt auf ihr Ziel zuflogen. Dieses lag fast direkt unter der turbulentesten Stelle.

»Und Dante steuert uns natürlich direkt da durch.«

Bei dem Gedanken an ihren langjährigen Weggefährten empfand sie sofort Traurigkeit. Sie war noch nicht richtig dazu gekommen, die letzten Geschehnisse zu durchdenken. Die Vorbereitungen für diesen Einsatz hatten sie zu sehr in Anspruch genommen. Sie wusste von sich selbst, dass sie erst ruhige Momente benötigte und Zeit, um alles sorgfältig von allen möglichen Seiten zu betrachten. Bevor sie zu keinem Ergebnis gekommen war, machte sie erst einmal dicht und hatte ihre persönlichen psychischen Schilde auf das Maximum hochgefahren. Es tat ihr selbst leid, da sie natürlich genau merkte, wie kühl und unnahbar sie auf die Menschen ihrer Umgebung wirkte. In erster Linie musste sie aber sich selbst schützen und nahm das angespannte Verhältnis billigend in Kauf.

Dakota drehte sich leicht mit ihrem Sitz zur Seite um und warf einen schnellen Blick in die Runde. Ihre Freundin Maja hatte sich wieder in den hinteren Bereich der Zentrale begeben und saß wieder auf dem Notsitz neben dem muskulösen Chess Hampton.

Sie musste dann doch ein wenig innerlich lächeln, als sie sah, wie sich die Hände der beiden Berührten und miteinander zärtlich spielten.

Ihrer Ortungskonsole genau gegenüber saß der ARIGAianer Keith Massimo. Sofort bildeten ihre Augen regelrechte Schlitze, so als wollte sie ihn Quadratzentimeter für Quadratzentimeter sezieren zu wollen. Sie wusste nicht, was er wollte. Einerseits zeigte er unverhohlenes Interesse an ihr, andererseits präsentierte er sich als echtes Arschloch. Seine Arroganz umgab ihn wie eine schlecht riechende Wolke. Und doch hatte er etwas an sich, was sie auf gewisse Art faszinierte. Trotz oder doch wegen der offensichtlichen Neugierde, die er ihr gegenüber an den Tag legte. Es sogar durchzog ihre Akte zu lesen. Noch unsicherer als ihre eigenen Gefühle ihm gegenüber machte sie jedoch, dass er mehr wusste, als gut für sie war. Zum ersten Mal seit sehr langer Zeit hatte sie eine ihrer Kontaktlinsen verloren und er hatte ihre richtige Augenfarbe gesehen.

Normalerweise kein Problem. Viele Terra Novaer und ARIGAianer trugen modische Kontaktlinsen. Was den Unterschied machte, war ihre Reaktion darauf. Sie hatte erwartet, dass er sie nach ihrem hysterischen Anfall vor der Zentrale der ARIGA in Ruhe lassen würde, doch eher das Gegenteil war der Fall. Und er schien Dante etwas gesagt zu haben, was das Schlimmste überhaupt für sie war.

Von ihrer Position aus konnte sie nur das seitliche Profil von Dante Camarius sehen. Er trug seinen schwarzen Vollbart länger und struppiger. Es sprach für den emotionalen Stress, den er im Moment ausgesetzt war. Sonst legte er sehr viel Wert auf einen gepflegten Bart. Alleine schon, weil sie immer darauf bestanden hatte.

Seit ihrem Kennenlernen auf der Akademie waren sie »Zusammen«. Wobei das kaum das richtige Wort war. Es war eher so, dass sie mit einem flexiblen Band verbunden waren, das ein zu weites Auseinanderdriften verhinderte und sie immer wieder zueinander brachte. Sie musste sich eingestehen und empfand Scham dabei, dass der Impuls dazu in der Regel nur von ihr ausging. Weil sie seine Annäherungsversuche meist schlicht ignoriert hatte.

Jetzt saß sie hier und machte sich Gedanken darüber, wie viel Dante jetzt wirklich wusste. Hatte er ihre Box geöffnet? Hatte Keith ihm das von ihren Augen erzählt? Sie war, was ihre Vergangenheit betraf, nie wirklich ehrlich zu ihm gewesen. Es betraf schließlich nur sie selbst. Sie ignorierte dabei gerne, dass die Ereignisse maßgeblichen Einfluss auf ihre gegenwärtige Verhaltensweisen hatte, da sie immer noch prägten. Was fürchtete sie wirklich? Warum machte sie so ein Geheimnis daraus? Nur um den Schmerz zu verdrängen, der garantiert wieder kommen würde, wenn sie ihm davon erzählte? Wenn es nur das wäre, hätte sie damals einer Gedächtnislöschung zustimmen sollen. Was war es dann? Dass der Status quo, bei dem sie nur mit dem Finger schnipsen musste, damit er sprang, aufgehoben war? Oder war es doch so, wie Maja vermutete, dass sie sich langsam ihrer tiefen Liebe zu diesem Mann bewusst wurde

und einfach nur Angst vor einer starken Bindung hatte? Aber warum war sie dann doch so fasziniert von Keith, der sie jetzt verwundert ansah.

Sie musste angefangen haben, an Dante vorbei nach draußen durch die Kuppel zu starren. In der grauschwarzen Suppe zuckten immer häufigere und stärkere Blitze. Dakota blinzelte, als sie von einem besonders hellen Blitz geblendet wurde.

„Der war aber nah“, dachte sie noch, als Dante sich zu ihr mit zu schmalen Strichen zusammengepressten Lippen umdrehte. Der kurze Augenblick in denen sich ihre Blicke trafen, ließ ihr einen wohligen Schauer den Rücken hochjagen. Das gute Gefühl wurde jäh zerschlagen, als er ihr mit barschem Tonfall befahl: »Dakota. Schnellanalyse der Blitze um uns herum.«

Sie meinte aus einem kurzen Traum aufzuwachen und wollte sich soeben umdrehen, als ihr Blick an etwas über Dantes Kopf in den graublauen Wolkenformationen hängen blieb. Sie strengte ihre Augen an und versuchte, genauer etwas zu erhaschen. Sie meinte zwischen den immer wilder umherzuckenden Blitzen, die in pinken und weißen Farben aufleuchteten, ein ovales Objekt gesehen zu haben, das sich ganz schnell wieder verschleierte.

Sie schüttelte kurz den Kopf und tat ihre Sichtung als eine Überreizung ihrer Sinnesorgane ab und wandte sich den Ortungsbildschirmen zu. Diese zeigten kein Objekt in ihrer unmittelbaren Umgebung an, wie ein schneller Scan ergab.

»Jetzt bekommst du schon Halus, altes Mädchen.«

Mehr Ergebnisse erhielt sie dafür von der Schnellanalyse der Blitze. Der Anzahl und Intensität hatte in den vergangenen fünf Minuten exponentiell zugenommen.

»Das kann nicht sein«, rief sie aus, als sie auf die Amperezahl blickte. »Es bilden sich Blitze mit 600.000 Ampere und steigend.«

»Und sie treffen immer mehr unseren Schutzschirm«, knurrte Dante. »Die Belastung schnellst nach oben. Was zum Teufel sind das für Blitze?«

Fieberhaft arbeitete jetzt Dakota an dem Instrumentarium, dass ihr die Ortungsanlage hergab.

»Die Hypertaster registrieren jetzt ein breites Feld an hyperenergetischen Strukturen in dem Bereich, den wir gerade durchfliegen. Das war vorhin noch nicht da.«

»Jetzt allerdings schon. Wie weit kann sich das noch hochschaukeln?«

»Lasst mich mal sehen«, bellte jetzt Keith Massimo dazwischen. Mit einer Geschwindigkeit, die man ihm normalerweise nicht zutraute, stand er auf den Beinen und begab sich zu der Konsole von Dakota.

»Zeig mir das graduelle Hyperspektrum der Blitze«, herrschte er sie an. Sie warf unsicher einen Blick zu Dante Camarius, der jedoch stur geradeaus auf seine Pilotenanzeigen blickte.

»Nun mach schon Dakota. Wir haben eventuell nicht viel Zeit.«

Die junge Kaplor-Terranerin gab sich geschlagen, auch wenn ihr der Tonfall von Keith gegen den Strich ging.

»Wie ich es mir dachte. Und jetzt einen kristallinen Massetest unserer Umgebung« Keith blickte seitlich zu Dakota, als sie nicht sofort reagierte, und sah ihr verkniffen, trotziges Gesicht.

»Bitte!«, fügte er dann schließlich gespielt höflich hinzu.

»Geht doch«, flüsterte Dakota und war schon versucht, ihm die Zunge auszustrecken. Sie besann sich aber eines Besseren und lieferte ihm die gewünschten Daten.

»Ich empfehle die Aktivierung des HÜ ...«. Weiter kam Keith mit seinen an den Kommandanten der Space-Jet gerichteten Worten nicht, als ihn ein grober Stoß von den Beinen holte. Instinktiv griff er zu und wollte sich an der hohen Lehne von Dakotas Sitz festhalten, riss ihn dabei jedoch nur herum. Die darauf Sitzende wurde mit herumgerissen und wäre auch gestürzt, wenn nicht die Notautomatik die Gurte automatisch ausgefahren hätte, die sie fixierten und vor dem gleichen Schicksal bewahrten.

Dakota hörte Keith ein gequältes Stöhnen ausstoßen. Er war hinter hier mit einer Konsole kollidiert und hielt sich den rechten Ellenbogen. Sie wollte schon die Gurte lösen und ihm zur Hilfe eilen, als es eine nächste Erschütterung gab.

»Das kann doch nicht sein. Die Antigravaggregate und der Schutzschirm sollten das verhindern.«

Ein Blick auf ihre Ortungsanzeigen belehrte sie jedoch eines Besseren. Ein infernalisches Energiestakkato hatte sich um sie herum aufgebaut.

»Schutzschirmkapazität bei 39%, weiter abfallend«, hörte sie jetzt Dante mit ruhiger Stimme rufen. Sie hatte schon immer seine Art bewundert, bei schwierigen Situationen immer den Überblick zu behalten.

»HÜ-Schirm kann aus unbekannten Gründen nicht aufgebaut werden. Es werden Polarisationsfehler von der Positronik gemeldet.«

»Landen, sofort landen«, hörte sie jetzt Keith mit schriller Stimme schreien, der sich mühsam auf seinen Sitz schleppte und die Gurte zuschnappen ließ.

»Wir sind noch über dem Wasser«, schrie Dante zurück.

»Immer noch besser, als in der Luft zerrissen zu werden«

Ohne die Gurte, die sie in ihrem Sitz fixierten, wäre Dakota schon längst quer durch die Kommandozentrale geschleudert worden. Der Antigrav zeigte immer wieder Aussetzen und ließ die CASSIOPEIA durchsacken. Dakota hatte das Gefühl, dass sie sich gleich übergeben musste, so schlecht wurde ihr. Verzweifelt presste sie ihre Lippen zusammen und starrte durch die Kuppel in das Inferno, das sich um sie herum aufgebaut hatte. Die einzelnen Blitze waren nicht mehr auseinanderzuhalten und griffen nach dem kleinen Beiboot der DANTES INFERNO. Eine Kaskade aus pink-weißen Energien umschloss die Schutzschirme und mit Entsetzen erkannte sie, wie sich mit einem letzten Aufblähen aufblähten und schließlich verwehten.

Dakota schluckte und fühlte, wie nackte Angst und Hilflosigkeit durch ihre Adern floss. Wieder einmal. »Vorbei«. Es war mehr wie eine offensichtliche Feststellung, als es einen gewaltigen Schlag gab und die Space-Jet anfang, sich um die eigene Achse zu

dreher. Splitter regneten herab und Dakota riss ihre Arme instinktiv nach oben. Trotz ihrer schnellen Reaktion streifte etwas ihre rechte Wange und sie fühlte warmes Blut hervorquellen. Geschockt blickte sie hoch und registrierte erstaunt, wie ihr Gesicht nass wurde. Die Panzerplastkuppel war über ihnen ein Stück aufgeplatzt und die Ränder glühten noch nach von dem, was sie getroffen hatte. Erst jetzt bemerkte sie, wie die Warnleuchten und Sirenen um sie herum jaulten. Sie sah, wie sich Maja mit bleichem Gesicht an Chess Arm klammerte, der wie versteinert auf seinem Sitz saß.

Das Letzte was sie hörte in dem tosen, dass über sie hereinbrach, war Dantes verzweifelter Ausruf: »Festhalten. Wir gehen runter.«

21.

Auf Schleichfahrt

»Wie kann das Schiff einfach auftauchen, ohne das wir es bemerken?«, herrschte Barion seine Untergebenen an. Ungeduldig saß er auf seinem Kommandantensessel in der Mitte der kleinen Zentrale. Er hasste diese Enge, sah jedoch die Notwendigkeit ein, die die Nutzung eines Beibootes gebot. Der Traitank befand sich auf Erkundung und erforschte mit seinen leistungsfähigen Ortern das Sonnensystem. Bei ihrer Ankunft hatten sie noch flüchtige Messungen des gewaltigen Hyperfeldes, das vor wenigen Tagen in diesem System bestanden hatte, bekommen. Die Ganschkaren-Wissenschaftler an Bord vermuteten, dass der Raum selbst geradezu perforiert worden war. Einer von ihnen meinte sogar, chronostatische Effekte hätten dabei eine Rolle gespielt.

Nur von dem Objekt, das diese Effekte hervorgerufen hatte und aufgrund dessen sie hier überhaupt vor Ort waren, war nicht aufzufinden. Intensive Scans im Schutz des Dunkelfeldes hatten eindeutig ergeben, dass der von der Baustelle angepeilte Kugelraumer definitiv hier gewesen war. Seine Spur verlor sich jedoch unmittelbar bei den Koordinaten der letzten Anmessung.

Dies hatte nur noch mehr Barions Jagdinstinkt angeregt. Er vermutete und da gaben ihm seine Wissenschaftler mit hoher Wahrscheinlichkeit recht, dass das Kugelschiff der mutmaßlichen Arkoniden nicht freiwillig hier angekommen war. Sonst hätte es nicht ein solches hyperenergetisches Getöse gegeben, das nahezu durch die gesamte Kleingalaxis anzumessen gewesen war. Wenn auch nur für einen sehr kurzen Moment. Er hielt es für beschädigt, wenn nicht sogar, wenn die Vermutungen des Ganschkaren stimmten, dass das Schiff sogar nicht für diese Zeit angepasst war. Es musste hier irgendwo im System versteckt sein.

Das Suchen überließ er seinen Untergebenen und den Ortungsspezialisten. Nach und nach kontrollierte der Traitank sämtliche Planeten und Monde.

Er selbst hatte vier Mor`Daer und zwei Ganschkaren-Technikern befohlen, ihm in das Beiboot zu folgen. Nicht ohne vorher selber den Befehl, von Kalbaron Laurruu dazu erhalten zu haben. Ein wenig Aktivität würde ihm guttun und verhindern, dass er einrostete. Die gemeldete Funk- und Ortungsstation war schon da, als das gesuchte Schiff im System auftauchte. Sie musste seinen eingeschlagenen Kurs verfolgt haben und genau diese Informationen musste er haben. Ansonsten könnte es selbst mit den überlegenen Ortungsmethoden des Traitanks eine lange Zeit dauern, bis sie den Kugel-

raumer gefunden hatten. Das Sonnensystem mit seinen fünf Planeten war groß und bot unzählige Verstecke. Und jetzt tauchte praktisch vor seinen Augen in der Nähe des angeflogenen Planeten ein kleines Raumschiff auf. Es besaß Diskusform, mit einem kleinen Ringwulst drum herum. So ein Schiff hatte er noch nie gesehen, vermutete aber gleich, dass es sich um ein Beiboot des großen Kugelschiffes handeln musste.

»Woher ist es gekommen? Welche Antriebsart?«, bellte er seine Befehle.

»Stark schockgedämpfter Transitionsantrieb. Ursprungsort nicht anmessbar von uns aus.«

»Sofort beim Traitank anfragen, ob dort der Sprung registriert wurde. In der Nähe muss das Mutterschiff sein.«

»Keine Anmessung vom Traitank. Da wir in unmittelbarer Nähe waren und den Sprung nur sehr schwach orten konnten, schließen wir auf einen hochentwickelten Schockkompensator. Zudem kann der Absprungpunkt hinter der Sonne liegen, die als Störquelle fungiert«, erfolgte die prompte Rückmeldung. Damit diese so schnell kommen konnte, musste der Ganschkar schon vor seinem Befehl, eine entsprechende Anfrage gestartet haben. Er mochte es, wenn seine Untergebenen mitdachten.

Er überlegte, ob er den Traitank zu sich beordern sollte, entschied sich dann aber dagegen. Egal, was dieses kleine Beiboot beinhaltet, sein Eigenes war bei weitem überlegen und konnte es im Schutz seines Dunkelfeldes ungehindert verfolgen.

»Wir fliegen näher heran und verfolgen den Diskus«, wandte er sich jetzt an seinen Piloten. Dieser bestätigte und setzte einen entsprechenden Kurs, der sie leicht oberhalb des entdeckten Schiffes bringen würde.

Zufrieden registrierte Barion wie ihr eigenes Schiff den Diskusraumer schnell einholte. Mit den leistungsfähigen Optiken holte er das rotmetallisch farbene Schiff nahe heran. Schnell erkannte er, dass sich oberhalb eine durchsichtige Kuppel befand. Er ließ seinen Piloten ihr Schiff so weit oberhalb des fremden Schiffes bringen, dass er direkt hinein sehen konnte. Er brauchte praktisch nur die Hände ausstrecken und konnte direkt zwischen die unter der Kuppel sitzenden Galaktiker im Holofeld fassen. Dass es sich um Galaktiker handelte, stand für ihn jetzt außer Frage. Zu deutlich waren die physiologischen Merkmale, die er sah.

»Der Diskusraumer hat sechs Sonden ausgeschleust und geht in einen Orbit um den Mond«, meldete ihm sein Mor`Daer Pilot.

»Wir folgen ihnen im gleichen Abstand. Und keinen Millimeter weniger.« Barions Pilot registrierte die unverhohlene Drohung genau und setzte alles daran, nicht näher als den einen Kilometer zu kommen. Im kosmischen Maßstab war dies nahezu unverantwortlich dicht, doch Laurruu hatte seinen Spaß daran die Besatzung genau beobachten zu können bei dem, was sie tat, ohne dass diese auch nur einen Hauch einer Ahnung darüber hatten.

Nach einer gewissen Zeit verließ der Diskusraumer seinen Orbit und steuerte auf den Eintritt in die Atmosphäre hin.

Barion ließ seinen Piloten den Abstand vergrößern und direkt hinter den Diskus setzen. Quasi in den Windschatten. Auch wenn ihr Dunkelfeld, das sämtliche Emissionen von Ihnen nicht nach außen passieren ließ und für vollkommene Unsichtbarkeit sorgte, schützte, so wollte er doch sichergehen. Es wäre schon komisch für die Galaktiker, wenn direkt über ihnen eventuell eine zweite Feuerspur sichtbar werden würde.

Nach dem Wiedereintritt ließ Barion den Piloten die alte Position wieder einnehmen und beobachtete weiterhin fasziniert die fremden Wesen. Er kam sich schon fast wie einer jener Ganschkaren vor, die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung beobachteten.

Einer seiner Wissenschaftler wollte ihm etwas über den Mond erzählen und auf eine starke Biosignatur hinweisen. Auf Nachfrage, ob das etwas mit der Station zu tun hatte, die ihr eigentliches Ziel war, verneinte dieser. Daher war es für Barion auch nicht weiter wichtig.

Die Meldung von seinem Ortungsoffizier hingegen schon: »Das Schiff, was wir verfolgen, hält direkt auf die Station zu, die auch unser Ziel ist. Direkt darüber befindet sich eine starke Gewitterzelle.«

»Besteht Gefahr für uns?«

»Nein, natürlich nicht«, beeilte sich der Ortungsoffizier, zu sagen. »Wir sind optimal geschützt.«

»Das weiß ich auch. Erzähle mir nichts, was ich schon weiß«, herrschte Barion ihn an. Es dauerte nicht lange und beide Schiffe befanden sich mitten in der Gewitterzelle. Erstaunt registrierten die Traitorianer, wie sich das Gewitter immer mehr aufschaukelte und sich die Blitze verstärkten.

»Vom Boden aufwehende Farne induzieren Schwärme von winzigsten Hyperkristallen und organischem Material, das als Leiter fungiert«, dozierte einer der Ganschkaren.

»Folgen?«

»Die normalenergetischen Blitze werden hyperenergetisch aufgeladen.«

»Besteht eine Gefahr für uns?«

»Kann nicht mehr ausgeschlossen werden.«

Erstaunt fuhr Barion in seinem Sessel herum und fixierte mit seinen Augen den Ganschkaren an der Wissenschaftsstation.

»Welche Empfehlung gibst du?«

»Aktivierung des Schutzschirmes.«

»Kommt nicht in Frage. Damit müssten wir das Dunkelfeld ausschalten und werden sichtbar. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es ausfällt?«

»Die liegt bei 12%. Die einer Beeinträchtigung allerdings bei 95%.«

Bevor Barion eine Entscheidung treffen konnte, wurde ihm diese bereits abgenommen. Er sah, wie der Diskusraumer, der bei weitem nicht den gleichen hohen technischen Stand besaß wie sein eigenes Schiff, mit den Blitzen Probleme bekam. Zeitgleich ging ein leichtes Zittern durch den Boden und die Bord-Supratronik meldete sich.

»Starke Interferenzen im Dunkelschirm resultierten in einem Ausfall für wenige Sekunden. Schirm steht wieder. Kompensation eingeleitet.«

Barion konnte es fast nicht glauben, dass es ein Gewittersturm auf einem Planeten es schaffte, den sonst unfehlbaren Dunkelschirm zu beeinträchtigen. Er hoffte, dass die Besatzung des Diskusschiffes das kurze Sichtbarwerden seines Schiffes nicht bemerkt hatte. Wenn er aber so in das Holo sah, glaubte er es nicht. Die Galaktiker hatten ihre eigenen Probleme, wie der Ausfall des Schutzschirmes des Diskusschiffes belegte. Kurz darauf gab es einen heftigen Treffer eines Blitzes, der einen Teil der Kuppel einfach wegschmolz. Nur wenige Augenblicke später sackte das Schiff durch und stürzte der Oberfläche entgegen.

Barion überlegte kurz, es mit dem an Bord befindlichen Traktorstrahl einzufangen und damit zu retten. Entschied sich jedoch anders. Auch wenn die Galaktiker ihm ein kurzweiliges Vergnügen beschert hatten, so war es doch besser, wenn sie aus dem Weg waren. So konnte er die kurz vor und unter ihnen liegende Station in Ruhe erforschen.

Mit einer morbiden Faszination betrachtete er den Absturz des Diskusraumers. Dieser schlingerte und bockte immer wieder. So als ob jemand an Bord verzweifelt versuchte, die Maschine noch zu retten. Es waren nur noch wenige Meter bis zur Wasseroberfläche, als kleine glutweiße Feuerstöße aus dem Triebwerksring brachen und das unter ihnen in starker Wellenbewegung befindliche Wasser schlagartig verdampfte. Die Triebwerksleistung und der unter der Space-Jet befindliche Wasserdampf milderten den Sturz deutlich ab. Zusätzlich hatte der Pilot den kleinen Raumer um die eigene Längsachse in Rotation versetzt, so dass das Schiff bei der endgültigen Berührung mit dem Wasser von diesem regelrecht wieder absprang. Schlussendlich tauchte das Schiff der Galaktiker aber in die grüngrauen Fluten ein und versank.

Barion konnte sehr gut beobachten, wie gewaltige Wellen über die geborstene Kuppel einstürzten und diese unter sich begraben.

Persönlich hätte er den Tod durch den Aufschlag vorgezogen, überlegte der Mor`Dae-Kommandant. Selbst wenn jemand den stark abgemilderten Aufprall überlebt hatte, ertrank dieser jetzt unweigerlich.

Barion war es gleich. Er schwenkte das Holobild auf die unter ihnen liegende Station. Dem Ziel ihrer Reise. Diese befand sich inmitten eines gewaltigen Felsens aus Obsidiangestein, der inmitten eines noch gewaltigeren Gletschers lag und diesen praktisch entzwei, teilte. Die Gletscherzunge reichte bis zum Meer, über dem sie bisher die ganze Zeit geflogen waren. Was Barion jedoch viel faszinierender fand, waren die dicken goldenen Stränge, die den Gletscher durchzogen und bis zu dem Obsidianfelsen reichten.

In der Zwischenzeit setzte der Pilot das Beiboot in der Nähe des Gletschers am Strand auf. Schon dicht an diesem begann ein riesiger Wald, der ausschließlich aus dunkelgrünen Farnen verschiedenster Größe bestand. Dieser ragte bis an den Gletscher heran und kleidete diesen regelrecht ein.

Barion bestimmte einen der beiden Ganschkaren und zwei Mor'Daer dazu ihn zu begleiten. Nach dem Ausstieg befanden sie sich zwischen den kurzen Landebeinen des Beibootes, aber immer noch innerhalb des Dunkelfeldes. Er wollte gerade den Befehl geben, ihm zur Station zu folgen, als ihn der Ganschkare auf etwas aufmerksam machte. Er folgte seinem ausgestreckten Arm den Strand entlang und konnte kaum glauben, was er sah.

22.

Dankbar für die Zeit

Es war ein Moment des Innehaltens und der Trauer. Tristan Borian gestattete sich von seinem leicht erhöhten Podest einen kurzen Blick über die große Menge an Besatzungsmitgliedern der ARIGA, die sich hier im Hangar 5C, direkt neben dem gewaltigen Kugelbauch der DANTES INFERNO versammelt hatten. Hinter ihm war noch immer das Hangartor geöffnet, durch das die Dante Camarius mit seiner Mannschaft und der Space-Jet CASSIOPEIA geflogen war. Ein Prallfeldschirm verhinderte, dass die im Hangar wieder hineingepumpte Luft in den Weltraum entwich.

Es waren mehr gekommen, als er erwartet hatte, wo er doch einiges an Kritik in den letzten beiden Tagen einstecken müssen. Trotz versuchter Geheimhaltung hatte die Besatzung von dem Projekt Hyperkavitation wind bekommen. Zu seiner Überraschung waren es nicht wenige, die eine Petition unterschrieben hatten und unter der Führung von Mazzjeloo die Einstellung forderten. Sie brachten gute Gründe vor. Zum einen arbeitete mit Keldar Forgh gerade jener Mann an diesem Projekt mit, der für ihr derzeitiges Desaster verantwortlich war. Tristan konnte sich gut vorstellen, dass sie ihn lieber durch die nächste Luftschleuse geschickt hätten, statt ihn an so einem heiklen Projekt mitarbeiten zu lassen. Das war auch der Grund, warum das Labor, in dem er mit den Domartern arbeitete, stets verschlossen war. Wobei sich Tristan gar keine besseren Leibwächter als die riesigen Haluter ähnlichen Wesen vorstellen konnte. Er schätzte, dass es deswegen auch noch nicht zu Zwischenfällen gekommen war.

Zum Anderen barg es eben auch Risiken, die trotz bestmöglicher Vorbereitung nicht ausgeschlossen werden konnten. Nach einem Besuch bei den Wissenschaftlern hatte Keldar unumwunden zugegeben, dass das geringste Risiko ein Übelkeitsgefühl aufgrund der auftretenden Hyperstrahlung war. Dadurch, dass sie keine Schirme aufbauen konnten, um das Experiment nicht zu gefährden, beziehungsweise auch überhaupt nicht aus Energiemangel konnten, war es durchaus möglich, dass falsch gesteuerte Hyperstrahlung oder -felder die Besatzung töten konnten.

Die Petition forderte eine Abstimmung innerhalb der Besatzung und Tristan war am Überlegen, ob er diesem Ansinnen stattgeben könnte. Wie gerne hätte er jetzt die noch immer im Koma liegende eigentliche Kommandantin der ARIGA, Dillah Brockov, dazu um Rat gefragt.

Zuerst hatte er jedoch die Bestattungszeremonie für die während der großen Katastrophe umgekommenen Besatzungsmitglieder angesetzt. Ihm war bewusst, dass dies ein Risiko darstellte, da eine Trauerfeier die negativen Emotionen noch weiter verstärken konnte.

Tristan straffte seine asketische Gestalt, indem er den platinweißen Stoff seiner Paradeuniform glattstrich, und räusperte sich. Das vor ihm befindliche Mikrofon leitete das Geräusch an mehrere Serviceroboter weiter, die inmitten der Menge standen und als Lautsprecher fungierten. Die normalen Akkustikfelder funktionierten leider nicht mehr.

Nach und nach verstummte das Stimmengewirr und unzählige Augenpaare blickten zu ihm herauf. Eine gespannte Stille trat ein.

Langsam und bedächtig sagte er: »Ich danke für Euer zahlreiches Erscheinen. Dies ist ein Moment des Innehaltens und in sich Gehens. Wir haben uns hier versammelt um den hier aufgebahrten zwölf, aus der Milchstraße und Kaplor stammenden Menschen, zu gedenken.«

Mit einer weitläufigen Geste seines Armes umfasste er alle zwölf schwarze, glänzend lackierte, Särge, die rechts von ihm nebeneinander aufgestellt worden waren.

Tristan ließ kurz seinen Blick schweifen und sah in viele ihm gespannt anblickende Gesichter. Teilweise waren die Köpfe auch gesenkt und die Hände gefaltet. Wie er von der Bordpositronik wusste, war der überwiegende Teil der Besatzung Atheist. Zu solchen Momenten jedoch gingen die Menschen tief in sich und fühlten sich nahe. Quer über alle Grenzen die vorher bestanden hinweg. Und genau darin sah Tristan seine Hoffnung.

Er richtete sich wieder an die vor ihm stehende Menge und zählte die Namen der Gefallenen auf, wie den Ortungsspezialisten Mike Henrichs, der von der in der Zentrale stattgefundenen Hyperentladung getötet worden war. Dann die Chefin der Landungstruppen Trina Lakror, die den unglücklichen Zusammenstoß mit dem Domarter Balder Acati nicht überlebt hatte. Oder den Ersten Offizier Sehren Lavron des SIK-Kreuzers HIMMELSFALST, der während der hektischen Evakuierung des Triebwerkes von KUMAS gegen die Bordhülle der ARIGA stieß und sich unglücklich das Genick brach.

Tristan Borian erinnerte so an alle Mitglieder der Besatzung. Danach kam für jeden Toten ein Besatzungsmitglied nach vorne und sprach für ihn ein paar Worte. erinnerte an den Menschen, der er gewesen war.

Während dieser Zeit stand Tristan im Hintergrund und trat nach dem Vortrag für den elften Gefallenen wieder nach vorne. Nachdem er erfahren hatte, dass niemand für Mike Hinrichs hatte sprechen wollen, hatte er sich selbst dazu entschlossen diesen Part zu übernehmen.

»Ich möchte an Mike Hinrichs erinnern. Erinnern an einen jungen Mann, der die Familie über alles stellte. Nachdem er seine zu Hause verlassen musste, wurde die ARIGA und ihre Besatzung zu dieser. Mike war lebensfroh und melancholisch zu gleich.

Betrachtete die Dinge mit der Sonne in seinem Herzen und bewertete sie mit den Schatten, die ihn immer wieder umtrieben. Er war nicht nur ein fähiger Ortungsspezialist. Nein, er war jemand, den ich gerne als Freund bezeichne und bedaure es umso mehr, dass ich es ihm nie gesagt habe.«

Nach einer kurzen Pause, in der er ein Schluck Wasser trank, sagte er weiter: »Ich möchte zum Abschluss ein kleines Lied vortragen, dass ich für ihn, aber auch für alle Anderen für passend halte. Das Original stammt von einer weisen a cappella Band aus dem frühen 21. Jahrhundert.«

Tristan räusperte sich und schloss die Augen. Mit einer klaren Tenorstimme, die man ihm so nicht zugetraut hätte, fing er an.

Ich bin dankbar für die Zeit,
die wir zusammen hatten,
bin dankbar für das Licht,
und ich bin dankbar für den Schatten.
Doch ich kann es nicht verstehen.
Ich kann es nicht mal fassen,
dass Du nicht mehr bei uns bist.
Ich muss dich gehen lassen.

Bei der letzten Strophe hatte er sich langsam in die Richtung der aufgebahrten Särge gedreht, um sich beim letzten Ton voller Respekt zu verneigen. Er, der Sachliche, der Knochentrockene, war zutiefst berührt, als er aus den Augenwinkeln sah, wie die trauernde Menge es ihm nachtat. Nach einem kurzen Moment, der ihm wie eine Ewigkeit vorkam, drehte er sich zu der Besatzung und verneigte sich noch einmal.

Dann gab er den bereitstehenden Service-Robotern, die aus den Beständen der an Bord befindlichen Kaplor-Terraner stammten, das vorprogrammierte Zeichen.

In einer stummen Prozession gingen sie in einer langen Reihe zu den schwarzen Särgen, bis hinter jedem einer postiert war. Zugleich wurden diese vorsichtig von den Armen umfasst und angehoben. Gemeinsam wurden sie bis dicht vor das Prallfeld getragen, das die im Hangar verweilenden Menschen vor dem kalten All schützte.

Stellvertretend für alle Menschen auf der ARIGA sprach Tristan die traditionellen Worte, die Raumfahrer auf ihrer letzten Reise begleiteten: »Grüßt uns die Ewigkeit«.

Hinter den schwarz lackierten Särgen, in denen sich das Licht der Sterne von Fornax spiegelten, hatte sich ein zusätzliches Prallfeld aufgebaut. Bei seinem letzten Wort erlosch das Feld, das bisher den Hangar geschützt hatte, und die Särge wurden durch das offen stehende Tor durch die entweichende Luft ins All mitgerissen. Trotz des geringen Bewegungsimpulses ließen die Zwölf den Schweif des Kometen schnell hinter sich und trieben davon. Irgendwann in einer fernen Zukunft würde sie das Gravita-

tionsfeld eines der Planeten oder gar die Sonne selbst einfangen. Zuvor jedoch traf einen von ihnen, wie flüchtig, ein Hyperimpuls.

23.

Der Mönch

Mit brennenden Augen starrte Keldar Forgth den zwölf in das All hinaus treibenden Särgen hinterher. Sein Wunsch war es gewesen, an der Zeremonie zu Ehren der Verstorbenen teilzunehmen. Tristan Borian hatte ihm aber gute Gründe genannt, es sein zu lassen und lieber alles hier im Labor an einem Bildschirm mitzuverfolgen. Der Kommandant der ARIGA wusste nicht, wie die Menge auf den Mann reagieren würde, den sie für alles verantwortlich machte. Nicht wenige nannten ihn einen Mörder und Tristan wollte es auf jeden Fall vermeiden, dass es zu unschönen Szenen kam. Die emotionale Melange der Menschen an Bord kochte auch so schon genug hoch.

Resigniert hatte er zugestimmt. Zudem war er der Letzte, der irgendwelche Forderungen stellen konnte. Er durfte froh sein, überhaupt hier in diesem Labor an diesem wichtigen Projekt mitarbeiten zu dürfen.

Keldar schlug sich die Hände vor das Gesicht und rieb sich die tief Liegenden, jetzt verschleierten, Augen.

Er hatte sich selbst geschworen, alles in seiner Macht stehende zu tun, um den Menschen zu helfen, und durch sein Wissen konnte er es.

Mühsam stand er aus dem Sessel auf und schaffte es nicht, sich vollkommen gerade hinzustellen. Er hatte das Gefühl, als ob die Verantwortung zu schwer drückte. Was, wenn er sich wieder irrte?

Als ob seine Gedanken erraten wurden, tönte es ihm von der anderen Seite des Labors entgegen: »Die Berechnungen stimmen zum dritten Mal überein. Wir können es wagen.«

Keldar hatte es erwartet... nein, erhofft. Er durfte sich nicht mehr zu sicher sein. Trotzdem fühlt er eine gewisse Befriedigung, dass seine Berechnungen und mathematischen Modelle richtig waren. Zumindest in den Simulationen, die der vernetzte Rechnerverbund aus den sechs Domarter und Dave, geleistet hatten. Sogar eine Simulation nach dem Kontracomputer-Prinzip ist durchgeführt worden. Auch wenn sie kostbare Zeit verschlungen hatte, hatte er energisch darauf bestanden.

»Keine Fehler mehr.« Das war sein neues Mantra. »Zumindest keine Vermeidbaren, aus Leichtsinn«, fügte er noch hinzu. Dazu war er zu sehr Realist. Es gab keine Fehlerfreiheit, denn er war ein Mensch. Und Menschen begingen Fehler. Sein Ziel war es jetzt

jedoch anzufangen, seine Wissenschaft aus einem weiteren Blickwinkel zu betrachten. Die aus dem Menschlichen und was gut für diese war.

Mit neuem Elan ging er zu Balder Acati hinüber. Dabei musste er einen etwas größeren Bogen machen, da die Mitte des Labors ein spindelförmiger, knapp vier Meter hoher Paratronkonverter einnahm, der für ihre Pläne eine wichtige Rolle spielte.

Kaum hatte er den fast ebenso großen Domarter erreicht, ging seitlich von ihm die Tür leise zischend auf. Tristan Borian kam in seiner Uniform herein, die er auch eben bei der Zeremonie getragen hatte. Er musste daher danach direkt hierher gekommen sein, schlussfolgerte Keldar.

Einer spontanen Eingebung nach, verneigte er sich so vor ihm, wie Tristan es vor wenigen Minuten erst selber getan hatte. Seine Hoffnung wurde nicht enttäuscht, als das der Terraner seine aufrichtige Trauer akzeptierte und erwiderte. Keldar war sich im Klaren darüber, dass ihm das bei dem Gerichtsverfahren, dass noch auf ihn wartete, nichts helfen würde. Es half ihm aber, dass der derzeitige Kommandant der ARIGA ihn respektierte und auch die bei ihm vorhandene Trauer akzeptierte.

Bevor der schweigsame Moment sich zu lange hinzog und ins Peinliche abdriftete, fragte Keldar daher lieber: »Gibt es schon eine Nachricht von unserer ausgesandten kleinen Expedition?«

Tristan schüttelte seinen hageren Kopf, bei dem die Wangen- und Stirnknochen besonders gut hervortraten.

»Nein und das war auch nicht zu erwarten. Der Schweif des Kometen bietet uns nicht nur Schutz nach außen, er verhindert leider auch, dass wir Hyperfunksignale empfangen können. Und eine Relaisstation ist mir zu riskant, da die Entdeckungsgefahr zu hoch ist.«

»Da war sie wieder«, überlegte Keldar. »Die Notwendigkeit abzuwägen und Entscheidungen zu treffen.«

Tristan Borian hatte sich für die Sicherheit des großen Schiffes und seiner Besatzung entschieden. Dafür konnte niemand eingreifen, wenn die Expeditionsmitglieder der CASSIOPEIA in Schwierigkeiten gerieten.

»Ich hoffe, zumindest ihr habt bessere Nachrichten. Die Zeit wird knapp, da uns die Energie ausgeht.«

Keldar nickte und übernahm wie selbstverständlich die Funktion des Sprechers der wissenschaftlichen Gruppe im Labor.

»Wir sind so weit. Das Experiment kann starten.«

»Hat sich an den Risiken etwas geändert?«

Jetzt musste der hochgewachsene Wissenschaftler bedauernd den Kopf schütteln.

»Leider nicht. Wir konnten sie Wahrscheinlichkeiten weiter minimieren, aber nicht vollkommen ausschließen.«

»Gut oder auch nicht gut. Aber ich weiß zumindest, was ich jetzt zu tun habe. Ich gehe in die Zentrale und werde eine Ansprache durchführen. In jetzt zwei Stunden beginnt ihr.«

Tristan machte auf dem Absatz kehrt und ging zu der Tür, durch die er hineingekommen war. Keldar wollte sich schon an die Arbeit machen, um die finalen Parameter zu programmieren, als der Terraner sich noch einmal umdrehte und mit verbissenem Gesichtsausdruck sagte: »Es muss einfach klappen. Ich, nein, die Besatzung der ARIGA zählt auf euch. Sonst sind wir alle am Arsch und müssen evakuieren.«

Keldar schluckte seinen Kloß im Hals runter und erwiderte: »Das wird nicht notwendig sein. In etwas über zwei Stunden ist die gute alte Dame hier wieder ganz die Alte.«

Tristan nickte hoffnungsvoll und hinter ihm schloss sich die Tür.

Nach fünf Sekunden, die Keldar wie zur Salzsäule erstarrt einfach nur da stand, schüttelte er sich und eilte zu den sieben Domartern.

* * *

So viele und vor allem so wichtige Ansprachen in kurzer Zeit hatte Tristan Borian noch nie in seinem Leben halten müssen. Er hatte Dillah Brockov in ihrem Heilungstank innerhalb der Krankenstation der ARIGA besucht und sich mit ihr unterhalten. Wobei das Gespräch sehr einseitig war, da Dillah außer Stande war in ihrem komatösen Zustand irgendetwas zu erwidern. Sie lag friedlich in der Heilflüssigkeit und sah aus wie ein Engel, der zeitlos entrückt war.

Tristan vermied, es ihr ins Gesicht zu schauen. Auch wenn der ertrusische Chefarzt Mazzjeloo an ihr ein Wunder vollbracht hatte, so war mit seinen, derzeit bescheidenen Möglichkeiten, keine komplette Wiederherstellung ihres Gesichtes möglich gewesen. Noch immer sah man die verheerende Hinterlassenschaft der unkontrolliert aufgeprallten Hand der Ertruserin Trina Lakror.

Tristan fragte sich, ob sie je wieder so sein würde, wie er sie kannte. Selbst wenn das Projekt Hyperkavitation klappen würde und Mazzjeloo wieder sein volles Instrumentarium an galaktischer ärztlicher Technik zur Verfügung stand, war es nach den aufgetretenen Hirnschäden zumindest fraglich.

Aus seiner Zeit bei den Mönchen wusste Tristan wie gut es tat einfach zu reden. Warum er dafür hierher gekommen war? Er wusste es nicht genau. Wahrscheinlich, weil er diese störrische rothaarige Terranerin zutiefst respektierte, und es dauerte lange, bevor er so etwas tat.

Der Terraner, der hinter vorgehaltener Hand von den Besatzungsmitgliedern auch mal »der asketische Mönch« oder auch nur »Mönch« genannt wurde, hatte nicht bemerkt, wie sich die Tür hinter ihm geöffnet hatte. Erst als sich vor ihm sein eigener Schatten scharf abgrenzend bildete, wurde er aufmerksam.

»So leise kann sich nur ein Ertruser nähern«, sprach er den Chefarzt dieses Schiffes direkt an.

Unwillkürlich musste der sanfte Riese lächeln und seine Anspannung löste sich ein wenig. Er hatte die Gelegenheit nutzen wollen, als er von einer Schwester erfahren hatte, dass der derzeitige Kommandant der ARIGA in der Krankenstation zu Besuch weilte.

»Wir müssen reden, Tristan.«

Der »Mönch« nickte müde und ließ die Schultern nach vorne sacken. Die Last der Verantwortung drohte ihn hinab zu drücken.

»Hier?«

Mazzjeloo blickte zu der im Heiltank liegenden Dillah Brockov.

»Sie weiß auch so schon Bescheid. Wir müssen ihr nichts verheimlichen.«

»Wo du recht hast...« Tristan stand auf, streckte seinen Rücken durch und lockerte die angespannten Schultern.

»Du solltest dich massieren lassen. Ich kann dir eine Einheit beim Massageroboter verschreiben.«

Tristan schüttelte schwach den Kopf, drehte sich zu dem für menschliche Verhältnisse riesigen Ertruser um und legte den Kopf leicht in den Nacken, damit er dem Anführer der Petitionisten in die Augen sehen konnte. »Danke. Ist gut gemeint. Später vielleicht.«

»Wie du meinst. Nun gut.«

Trost des erheblichen Größenunterschiedes fühlte sich Tristan dem Ertruser nicht im mindestens unterlegen. Psychisch schwächere Menschen mochten sich durch die beeindruckende körperliche Präsenz des Ertrusers einschüchtern lassen. Er wusste jedoch genau, dass die genetisch modifizierten Terranerabkömmlinge eine der zivilisiertesten Wesen der Galaxis waren. Wer sie jedoch Angriff, bekam die ganze Wucht ihrer Möglichkeiten ab und in dessen Haut wollte Tristan dann ganz bestimmt nicht stecken.

»Was kann ich für dich tun, Mazzjeloo?«

Der menschliche Riese lachte leise und kam direkt zum Punkt.

»Das weißt du genau Tristan. Wie ist deine Meinung zu der dir überreichten Petition?«

Der Angesprochene atmete einmal tief durch.

»Ich komme gerade erst aus dem Labor und die Wissenschaftler sind der festen Meinung, dass das Experiment Hyperkavitation ein Erfolg wird.«

»Du weißt genau, dass es keine hundertprozentige Sicherheit gibt. Vor allem nicht, wenn Keldar Forgth daran mitarbeitet.«

Tristan hob beschwichtigend die Hände.

»Nun mach mal halblang Mazzjeloo. Er hat seine Lektion gelernt.«

»Die Lektion bestand aus 12 Toten, und wenn ich mich hier auf meiner Station so umsehe, bin ich nicht sicher, dass es nicht noch mehr werden.« Der große Ertruser hatte sich jetzt aus dem Türrahmen gelöst und war in den Raum hinein gekommen. Tristan hatte den Eindruck, als ob er um Jahre gealtert war.

»Und genau deswegen tut er alles dafür, damit das Experiment ein Erfolg wird. Wenn dann wieder der alte Hyperimpedanzwert gilt, wirst du wieder zugriff auf deine alte hochgezüchtete medizinische Technik haben und alle erfolgreich behandeln können, bei denen es dir bisher versagt blieb.« Tristan drehte den Kopf und blickte kurz bezeichnend zu Dillah rüber.

»Du weißt genau, wie du mich kriegen kannst«, grummelte Mazzjeloo und fuhr sich mit seinen riesigen Pranken über den kahlen Kopf. Nie hätte man es für möglich gehalten, dass er mit diesen Händen äußerst präzise Arbeiten konnte. Nach dem Ausfall der medizinischen Roboter hatte er hauptsächlich per Hand operiert. Nur mit Laserskalpell und seiner riesigen Erfahrung.

»Wenn das Experiment schief geht, dann gibt es keine Besatzung mehr, die wir retten können.«

»Die Alternative ist die Evakuierung und der Neuanfang auf einem Planeten hier im System.«

»Bist du dir sicher, dass dies nicht für viele hier an Bord akzeptabel wäre?«

Jetzt verflog doch ein Stück der Selbstsicherheit des Kommandanten.

»Wie meinst du das?«

»Durch meine Arbeit habe ich die Gelegenheit mit vielen Menschen zu sprechen. Sei es alte ARIGAianer oder Kaplor-Terraner. Überlege doch einmal, was dieses Schiff und seine Besatzung bisher alles durchgemacht haben. Es ist ein Wunder, dass wir noch halbwegs in einem Stück sind und nicht wenige wünschen sich endlich ein wenig Ruhe. Sie sind ausgebrannt, sehen keine Perspektive mehr auf diesem Schiff.«

»Wir sind doch dabei, diese Perspektive wieder herzustellen. Das Schiff wieder flottzubekommen, damit wir unseren Weg in die Milchstraße fortsetzen können.«

»Ja, 123 Jahre zu spät. Die meisten unserer Angehörigen werden tot sein.«

Tristan nickte. »Das ist richtig. Aber immer noch besser, als gar nicht anzukommen. Zudem warten hier starke Traitor-Verbände. Wir wären nicht sicher.«

»Wer sagt Dir, dass es in der Milchstraße anders ist?«

»Die Völker der Milchstraße haben schon immer einen Weg gefunden, frei zu bleiben.«

»Stimmt«, pflichtete der Ertruser ihm bei, nur um gleich sarkastisch einzuschränken: »Bei den Laren hat es nur 126 Jahre gedauert und bei Monos etwas über 650.« Mazzjeloo knetete seine Hände und strich sich mit ihnen über die Arme. Es war eine verfahrenere Situation.

»Wie viel Sicherheit kannst du uns geben, Tristan?«

»Ich will ehrlich sein. Natürlich keine Hundertprozentige. Die Domarter und ja auch Keldar sind sich sicher, dass es klappen wird.« Nach einer kurzen Pause, in der sich beide Männer mit den Augen maßen, fügte er noch hinzu: »Keine weiteren Verletzten«.

»Und die Option die Besatzung während des Experiments in einem Kreuzer auszulagern?«

Es waren die letzten verzweifelten Versuche des Chefarztes, doch Tristan wusste, dass er gewonnen hatte.

»Du weißt, dass wir die Energie des Kreuzers für das Experiment benötigen und nicht darauf verzichten können.«

Als ob aus einem Ballon Luft entweichen würde, sackte Mazzjeloo Oberkörper in sich zusammen. Er gab sich geschlagen.

»Nun gut Tristan. Führe das Experiment durch. Deine Verantwortung.«

Der Kommandant der ARIGA nickte und bekräftigte: »Meine Verantwortung. Ich werde sie tragen.«

Er warf noch einen Blick auf die friedlich daliegende Dillah und er fragte sich unbewusst, was sie wohl dazu gesagt hätte. Wie er sie kannte, hätte sie jegliche Diskussion dazu barsch vom Tisch gewischt. Er selbst fand es jedoch wichtig sich mit dem Thema und den Menschen, die ihre Bedenken vorbrachten, auseinanderzusetzen. Nur so konnte er auf die Unterstützung der gesamten Besatzung setzen.

Schließlich begab er sich auf den Weg zur Zentrale der ARIGA. Sie war nach der Katastrophe ein einziges Schlachtfeld gewesen, doch jetzt so gut es ging wieder hergestellt. Die aus einem der Kreuzer neu eingebaute Ortungsstation hatte ihren Betrieb aufgenommen. Auch wenn sie im Moment nicht viel mehr als dem Singsang der materialisierenden und entmaterialisierenden Hyberbarie innerhalb des Kometenschweifens lauschte.

Tristan Borian ging zu dem Kommandantensessel und hielt kurz inne. Unbewusst suchte er nach einem sich kaum abzeichnenden Fleck und blickte dann zu der Stelle hinüber, an der bis vor wenigen Tagen noch Mike Hinrichs gesessen hatte.

Er mochte es sich nicht eingestehen, aber auch ihn hatten die Ereignisse schwer mitgenommen und an Bord herrschte mittlerweile eine gefährliche melancholische Stimmung. Es war an der Zeit, dass sie sich wieder aufrafften und nach vorne blickten.

Mit neuer Entschlossenheit setzte er sich auf den cremefarbenen Stuhl und machte es sich bequem. Er nickte dem Epsaler Gotros Manor zu, der an der Funkstation saß, und signalisierte so, dass er bereit war.

Dieser gab ihm das verabredete Zeichen zurück und Tristan wusste, dass jetzt alle Besatzungsmitglieder darüber informiert wurden, dass der Kommandant der ARIGA eine Ansprache zu ihnen halten würde.

24.

Laurruu

Laurruu hasste die Eintönigkeit, die während der systematischen Suche innerhalb des Systems nach dem arkonidischen Schiff an Bord herrschte. Seine Schuppen würden noch eintrocknen und er sah sich schon in einem wohltuenden Ölbad auf dem Kolonnenfort liegen.

Zuerst jedoch musste er diesem Schiff habhaft werden, sonst brauchte er sich beim Vizekapitän Carkav gar nicht erst blicken lassen.

»Anfrage vom Beiboot, ob ein Transitionssprung von uns angemessen wurde«, ertönte jetzt die Stimme von seinem Ortungs- und Funkoffizier. Die Meldung elektrisierte ihn sofort, da dies etwas Abwechslung bedeutete, und er ahnte, dass sie endlich eine Spur aufgenommen hatten.

»Genauer Bericht«, herrschte er den hinter der hohen aus grau-blauem Metall bestehenden Konsole sitzenden Ganschkaren an.

Diesem sträubten sich im Nacken ein wenig das Gefieder, fing sich dann aber schnell.

»Das Beiboot hat über dem Zielmond ein kleines Schiff geortet, das einen strukturgedämpften Transitionssprung durchgeführt hatte. Es konnte jedoch nicht der Ausgangssprungpunkt ermittelt werden. Bei dem Schiff handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein Beiboot des gesuchten arkonidischen Schiffes.«

»Konnten wir den Eintrittspunkt orten?«

»Negativ. Zu gute Dämpfung.«

Laurruu wollte schon hochfahren, als der Ganschkare hinzufügte: »Aufgrund statistischer Wahrscheinlichkeiten anhand der übermittelten Vektorparameter des Strukturschocks, konnte eine Eingrenzung vorgenommen werden. Ich übermittle die Daten in den Holokubus.

Vor dem Kommandanten des Traitanks änderte sich die Darstellung von der näheren Umgebung. Sie befanden sich gerade in der Nähe des ersten Planeten und hatten hier ihre Suche begonnen.

Die Umgebung zoomte weiter heraus und sprang zu dem angemessenen Austrittspunkt des kleinen Schiffes.

»Wäre der Eintrittspunkt der Transition bei uns in der Nähe gewesen, hätten wir ihn garantiert angemessen«, erläuterte der Ganschkare und blendete jetzt blassblaue

Linien ein, die vom Austrittspunkt über die grüne Sonne hinweg zu einem kugelförmigen Bereich führten.

»Die Hochrechnung der Supratronik hat die angezeigte Raumkugel als wahrscheinlichen Eintrittspunkt errechnet.«

Laurruu ließ von seinem Sessel die Darstellung des Holos auf den errechneten Bereich zoomen. Jetzt konnte er gut den dritten Planeten erkennen, der von zwei Monden umlaufen wurde. Zufrieden lehnte er sich zurück. Sie hatten jetzt ein stark eingegrenztes Ziel.

»Pilot. Suche hier abbrechen und Kurs auf die neuen Koordinaten nehmen.«

»Jawohl, Kalbaron.«

Der erste Planet des Systems wurde in den Holos rasch kleiner, als der Traitank mit Höchstwerten seiner supratonischen Feldtriebwerke beschleunigte und rasch die Eintrittsgeschwindigkeit für einen kurzen Hyerraumsprung erreichte. Nach weniger als fünf Minuten hatte das Kolonnenschiff seinen neuen Suchbereich erreicht und fing innerhalb seines perfekt tarnenden Dunkelfeldes an, nach dem arkonidischen Kugelraumer zu suchen.

Kalbaron Laurruu war zuversichtlich, dass sich ihre Suche bald dem Ende nähern würde, und übte sich in Geduld. Die Vorstellung nach dem wohltuenden Ölbad und dem gleichzeitigen Eintauchen in die Farb- und Strukturvielfalt des Hyperattraktors, bereitete ihm Wohlbehagen. Eventuell würde der Vizekapitän ihn auch mit dem Endogenen Genuss belohnen. Seine Schuppen spreizten sich hinter den Ohren ein wenig und zeigten so seine freudige Erregung, die alleine schon der Gedanke daran in ihm auslöste.

Seine Geduld wurde auch nicht lange auf die Probe gestellt, als sich der Ganschkare an der Ortungsstation meldete. Sofort machte sich bei ihm wieder eine gewisse Anspannung breit, die umgehend auf die restlichen Mor`Daer und Ganschkaren innerhalb der kreisförmigen Zentrale aus Ricordin-Verbundstoff umgriff.

»Unsere Hypertaster haben zufällig ein Objekt, nein ich korrigiere, zwölf winzige künstliche Objekte angemessen.«

»Analyse?«

»Ein Polymerstoff, der teilweise Anteile an organischem Material enthält. Sie treiben in der Nähe eines großen Kometen.«

»Kurze Etappe zu den künstlichen Objekten«, befahl der Kalbaron umgehend. Der Pilot vollzog umgehend eine Kurskorrektur und vollzog einen Bruchteile von Sekunden dauernden Sprung durch den Hyperraum.

Nach der Rematerialisierung im Normalraum glommen die dunkelrot eingefärbten Objekte dicht neben dem Traitank im Holokubus auf. Laurruu holte sich einen im Holo dicht heran. Interessiert betrachtete er das ca. zwei Meter lange und einen halben Meter breite, nachtschwarze Objekt.

Er glaubte zu wissen, worum es sich dabei handelte.

»Sollen wir eines einholen und öffnen lassen?«, erkundigte sich sein Ortungsoffizier.

Laurruu verneinte. »Ich habe schon von vielen Kulturen die Handhabung der Toten-
ehrung erfahren. Ich denke, wir haben hier einen solchen Fall vor uns.«

Laurruu drehte sich zu der Ortungsstation um und begab sich direkt hinter den
Ganschkaren, der ein wenig nervös wurde, als er so dicht neben ihm stand.

»Wenn das arkonidische Schiff nicht weitergefliegen ist, dann müssen sie sich ganz in
der Nähe befinden. Wenn ich die Analysen richtig sehe, ist das Material der Toten-
gefäße noch kaum durch kosmische Strahlung beeinträchtigt. Sie müssen ganz in der
Nähe sein.«

Laurruu zeigte auf den Kometenschweif, der als graues Feld in den Orterbildern auf-
tauchte. Der Ganschkare interpretierte dies als eine Aufforderung, sich dazu zu
äußern.

»Der Schweif wirft interessante Fragen auf.«

»Interessant inwiefern?« Laurruu nahm sich vor, später ein ernstes Wort mit seinem
Untergebenen sprechen zu müssen oder gar ihn direkt zu disziplinieren. Er hasste es,
wenn die Informationen einzeln und nicht als umfassendes Paket herausgegeben
wurden.

»Im Schweif tritt fluktuierende Hyperbarie auf, die eine Anmessung erschweren.«

Laurruu nickte zufrieden. »Volle Ortungskapazität auf den Schweif. Alles, was wir
haben.«

Der Ganschkare bestätigte und richtete alle Sensoren auf den Schweif des Kometen.
Langsam bildete sich aus diesem im großen Ortungsholo der Zentrale eine große, ver-
schwommen sichtbare Kugel heraus.

»Wir haben sie!«

Laurruu wandte sich an die Supratonik und befahl die Zusammenstellung von vier
Enterkommandos mit schwerer Bewaffnung, die sich auf entsprechend viele Beiboote
verteilen sollten. Das Erste würde er selber anführen.

Umgehend setzte er sich in Bewegung und lief zu den großen Hangaranlagen des
Traitanks, in denen die Beiboote in diesem Moment von den Technikern bereit gemacht
wurden. Ein gewisses Jagdfieber war in ihm erwacht und er genoss das Gefühl, endlich
wieder persönlich tätig werden zu können. Im Hangar angekommen, begab er sich zur
angeschlossenen Waffenkammer.

Nachdem er sich mit einem schweren Schutzanzug und dazu passenden Waffen ein-
gedeckt hatte, begab er sich direkt zum ersten Beiboot. Um ihn herum liefen die von
ihm angeforderten Moar`Daer Soldaten und Unterstützungstechniker der Ganschka-
ren.

In der kleinen Zentrale angekommen befahl er umgehend den Start der vier Schiffe
und die Aktivierung der Dunkelschirme. Er wollte es unbedingt vermeiden, dass die
Arkoniden sie zu früh entdeckten. Er wollte zwar den Kampf, aber erst an Bord ihres
Schiffes. Er brauchte es möglichst in einem Stück.

Das Mutterschiff hatte die vier Beiboote so dicht an den Kometen heran gebraucht, dass dieser sofort vor ihnen in den Holos weiß glühend auftauchte. Noch immer hatten ihre Orter keine brauchbaren Aufnahmen des Schiffes, aber das würde sich ändern, sobald sie in den Schweif eindringen.

Schon nach einigen Minuten war es so weit und das erste diskusförmige Beiboot drang in diesen ein. Wenige Sekunden später folgten ihm die drei Anderen, so auch das Schiff des Kalbaron. Erstaunt registrierte dieser die umgehend auftauchenden akustischen und optischen Warnmeldungen, die die Supratronik veranlasste, als das große Kugelraumschiff der Arkoniden vor ihnen regelrecht aufploppte.

»Ortungsalarm. Im fremden Schiff bilden sich kaskadierende Hyperfelder, die es vollkommen ausfüllen. Die Amplitudenstärke steigt steil linear an.« Die Stimme des Ortungsoffiziers überschlug sich fast, als er die Anzeigen seiner Geräte interpretierte.

Bevor Laurruu etwas sagen konnte, schrillte ein erneuter Alarm durch die kleine Zentrale und die modulierte Stimme der Supratronik sagte: »Warnung. Es bilden sich aufschaukelnde Fluktuationen im Dunkelfeld. Ortungsschutz ist nicht mehr gegeben.«

»Ursache?«

»Mit einer hohen Wahrscheinlichkeit stört die im Schweif enthaltenen Hyperbarie das Dunkelfeld. Es wird empfohlen, den Schutzschirm zu aktivieren.«

Das kam der ersten Meldung entgegen. Wenn sie schon Ort- und sichtbar waren, so sollten sie wenigstens geschützt sein.

»Aktivieren.«

Die Feldhülle des Dunkelfeldes erlosch bei allen vier Beibooten gleichzeitig und sie wurden sichtbar. Unsichtbar entfalteten sich dafür die Fraktalen-Aufrissglocken, die die Schiffe optimal schützten.

Laurruu zögerte mit seiner Entscheidung, da er die Situation auf dem fremden Schiff nicht einschätzen konnte.

»Analyse der Hyperfelder. Wozu sind sie da?«

»Analyse nicht möglich mit unseren Mitteln«, erwiderte der Ortungsoffizier. »Diese Art von Feldern sind nahezu unbekannt, beziehungsweise können nicht hoch genug aufgelöst werden. Es ist möglich, dass ein Sprung initiiert wird, um vor uns zu fliehen.«

Laurruu zischte zustimmend. Das musste eine Möglichkeit sein und es galt sie zu verhindern.

»Wir gehen näher heran.«

Das 850 Meter durchmessende Kugelsschiff schwebte fast vollkommen verdunkelt vor ihnen. Unter ihm war ein schwarzes sechseckiges Gebilde angeflanscht, das stark mitgenommen aussah.

»Was ist das für ein Objekt unter dem Schiff? Könnte das eine unbekannte Art von Antrieb sein?«, fragte Laurruu seinen Ortungsoffizier.

»Nicht spezifizierbar. Wir registrieren hochstehende, aber weitestgehend zerstörte Technik von der Art eines Mächtigen der Kosmokraten.«

Der Kalbaron verkniff sich ein überraschtes Zischen. Technik eines Mächtigen. Was machten die Arkoniden damit?

»So wie das Objekt aussieht, könnte es der Grund sein, warum sie sich hier verstecken.«

»Kalbaron«, meldete sich jetzt der Pilot seines Schiffes zu Wort. »Wir haben eine offen stehende Hangartür oberhalb des Ringwulstes registriert.«

Laurruu wusste, wann sich ihm Chancen boten. Es gab bis jetzt keinerlei Reaktion auf ihre Ankunft, außer die ansteigenden Hyperfelder im Innern des Schiffes. Er war bereit, den Wink des Schicksals anzunehmen.

»Sofort anfliegen. Wir gehen an Bord.«

Umgehend gab der Pilot die Meldung an die anderen drei Schiffe weiter und nahezu synchron nahmen sie Kurs auf die seitens der Arkoniden gegebene Einladung. Jeweils paarweise ordneten sie sich übereinander an und flogen so in zwei Gruppen nacheinander in den großen, völlig verdunkelten Hangar, ein. Kaum setzte das Beiboot auf, gingen auch schon die Luken auf und seine Mor'Daer Soldaten stürmten mit aktivierten Schutzschirmen und den schwerkalibrigen Waffen im Anschlag vor. Aus dem über ihnen schwebenden Schiff aktivierten die Soldaten ihre Gravopacks und flogen zu den identifizierten Türen, die ins Schiffsinere führen sollten.

Laurruu verfolgte die gesamte Aktion vom Inneren der Zentrale im Holokubus. Das Schiff gab ihm immer mehr Rätsel auf. Das Überraschungsmoment war auf ihrer Seite und dennoch erfolgte keinerlei Gegenwehr. Nicht einmal von Positroniken gesteuerte Abwehrvorrichtungen sprangen an. Es sah nach einer blitzschnellen Übernahme des arkonidischen Schiffes aus, bevor ihn ein panischer Ausruf seines Ortungsoffiziers aus den Gedanken riss.

»Kalbaron. Die Hyperfelder fluktuieren immer stärker. Es sind Auswirkungen auf den Normalraum zu befürchten.«

Bevor Laurruu fragen konnte, was er für Auswirkungen meinte, spürte er sie am eigenen Leib. Eine stählerne Faust griff nach seinen Eingeweiden und drehte sie herum. Ihn überkam das ekelerregende Gefühl, sich übergeben zu müssen. Er ächzte und seine Finger verkrallten sich in seinen Raumanzug, als seine Umgebung anfang zu verwischen. Wie ein mächtiger Sturm, der die Realität mit sich riss. Durch den Raumanzug spürte Laurruu, wie der Boden des Schiffes anfang zu beben und sich das kreischende Geräusch von reißendem Metall an sein Ohr drang.

»Welcher Wahnsinn lief hier nur?«

25.

Projekt Hyperkavitation

Wie schon zuvor die Trauerrede hatte Keldar Forgth die Ansprache des derzeitigen Kommandanten der ARIGA, Tristan Borian, am Bildschirm in der hinteren Ecke verfolgt. Mit eindrucksvollen Worten hatte er ungeschönt die derzeitige Misere an Bord ihres Schiffes beschrieben. Er lobte die Besatzung und lockte sie. Machte ihr aber keine Versprechungen, die er nicht halten konnte. Tristan stellte klar, was für ein Experiment sie vorbereitet hatten und das es um alles oder nichts ging. Entweder es funktionierte und der Hyperimpedanzwert sank wieder auf den alten Wert oder sie verfehlten ihre Ziele. Dann standen sie so ziemlich ohne Energie da und die ARIGA war nicht wieder flottzubekommen. Die Folge war eine Evakuierung auf einen der Planeten im System und damit sank die Chance auf Heimkehr auf nahezu null Prozent. Daher ordnete er die Durchführung des Experiments unter der Leitung des Domarters Baldur Ascati an und warb noch einmal um Unterstützung. Sämtliche Besatzungsmitglieder sollen sich in die Beiboote zurückziehen und abwarten.

Um Punkt 18:00 Uhr Bordzeit starteten sie. Keldar hatte sich zu der Steuerungskonsole an der Stirnseite des modifizierten Paratronkonverters begeben. Von dieser ragte ein dickes Kabel heraus und führte zu der Steuerungspositronik der sieben Domarter, die am anderen Ende des Labors unter ihren Datenhauben standen. Auch Balder Acati hatte sich unter eine begeben, um als Backup-Rechner zur Verfügung zu stehen, sollte dies notwendig sein. Auf der anderen Seite führten mächtige drahtlose, aber verkleidete Energieleitungen vom Paratronkonverter weg und gingen durch eilig herbeigeführte Zugänge in den Wänden zu den noch laufenden Reaktoren der an Bord der ARIGA befindlichen SIK-Kreuzer. Diese stellten den ungeheuren Energiebedarf sicher, der für das Projekt benötigt wurde.

Keldar und die Domarter hatten einen vorhandenen, kleinen Paratronkonverter der ARIGA, der normalerweise mit für den Aufbau der Paratronschutzschirme zuständig war, stark modifiziert. Die ansonsten im Konverter eingelagerten Howalgoniumkristalle hatten sie gegen solche des normalerweise weniger wirksamen Khallumvat-Kristalls ausgetauscht, die jetzt aber unter den neuen Bedingungen wesentlich potenter waren, wie die Domarter nach kurzen Tests herausgefunden hatten.

Zudem musste auch kein höherdimensionaler Schutzschirm mehr errichtet werden, sondern nur gerichtete Hyperfelder und gezielt abgegebene Strahlung im unteren hochfrequenten Bereich der Kalup-Skala.

Die sieben Domarter steuerten mit ihren Planhirnen den Paratronkonverter und richteten in Echtzeit die Modulierung der Hyperfelder aus. Seine Aufgabe war es lediglich ein Auge mit auf den Anzeigen zu haben. Die eigentliche Arbeit übernahmen die riesigen Wesen, die aus der Haluter-Familie stammten.

Auf- und absteigende Amplituden, sowie Skalen zum Energiehaushalt des Konverters zeigten Keldar an, dass es losging. Die erzeugten Felder und Strahlungen waren vollkommen unsichtbar und für Menschen nicht wahrnehmbar. Lediglich psi-affine Lebewesen hätten sie bemerken können - wenn überhaupt.

Zufriedenheit durchströmte den großen, hageren Wissenschaftler. Noch immer trug er seinen weißen Heilanzug, obwohl seine verbrannte Haut mittlerweile wieder so weit regeneriert war, dass er ihn eigentlich nicht mehr benötigte.

Sämtliche Berechnungen stimmten und er konnte an seinem in die Station eingebauten speziellen Ortungsgerät ablesen, dass das Howalgonium an Bord anfang, in Resonanz zu den induzierten Hyperfeldern zu gehen. Linear wurde die Energie und damit auch die Leistungsabgabe des Konverters erhöht.

»Maximum. Jetzt müsste es gleich passieren«, dachte Keldar optimistisch. Schon bald war der Punkt erreicht, an dem sich die resonierenden Kristalle so weit aufgeschaukelt haben würden, dass es ein sich selbst erhaltender Prozess wurde und sie sich zu einem einzigen Hyperfeld zusammenschlossen.

In diesem Moment bog die berechnete Amplitude von dem Wert ab, der vorher berechnet wurde. Bestürzt sah Keldar, wie sich eine Dissonanz breitmachte. Eilig prüfte er sein Ortungsgerät und sah sogleich, dass in einem Hangarbereich eine Störung urplötzlich aufgetaucht war. Etwas, was da nicht hingehörte und die sorgfältig berechneten Hyperfelder störte.

Der erfahrene Wissenschaftler betete, dass die Domarter dies in den vorhandenen Gleichungen berücksichtigen konnten. Gedankenschnell hatten sie auf die neue Situation reagiert und mit Neuberechnungen begonnen. Keldar wusste, dass sie dafür nicht ihre komplette Kapazität nutzen konnten, da das groß für die Steuerung der existierenden Felder aufgewendet werden musste.

Er bemerkte den blauglühenden Schein erst, als die ersten Elmsfeuer vor seinen Augen über die Konsole wanderten. Vor Schreck riss er seine Hand weg, als bei der Berührung eines dieser Feuer sein Anzug zischte und sich ein stechender Schmerz seinen Arm hocharbeitete. Dabei berührte er den Regler für die Energiezufuhr und stellte diese auf Maximum. Mit den Armen rudern stürzte Keldar nach hinten und schlug mit einem dumpfen Knall mit dem Hinterkopf an die Laborwand.

Vor Schmerzen stöhnend fiel er endgültig auf den Boden und rollte sich zusammen. Mit jedem Herzschlag spürte er, wie warmes Blut in einem kleinen Schwall seinen Kopf

hinunter lief. Bunte Schlieren liefen vor seinen Augen, die immer mehr in Richtung der Farbe blau wanderten. Als die Erinnerung zurückkam, riss er erschrocken die tiefliegenden Augen auf und starrte in einen den Paratronkonverter umgebenden Teppich von Elmsfeuern, die immer mehr wurden. Sie tanzten wie wild auf dem spindelförmigen Aggregat, das unter Höchstlast lief. Sein Denken wurde immer klarer und er wurde gewahr, dass das Steuerungsmodul seines Anzuges laut piepte. Er zog das an seinem rechten Handgelenk befestigte Modul vor seine Augen und drückte mit der verletzten Hand auf den orangenen Notfallknopf, der an der Seite angebracht war. Dieses Modul war bei weitem kein so leistungsfähiges Modul wie die in den SERUNS integrierten Medic-Einheiten. Trotzdem bekam er sofort kreislaufunterstützende Medikamente, sowie starke Schmerzmittel verabreicht.

Keldar gönnte sich noch ein paar Sekunden, bis die injizierten Mittel anfangen, ausreichend zu wirken, und stellte sich mühsam auf die Beine. Dazu musste er sich an der Wand festhalten, gegen die er gestürzt war. Mit Sorge betrachtete er das viele Blut, dass an der Wand nach unten entlang lief, doch dafür hatte er jetzt keine Zeit.

Sein klares Denken setzte wieder ein und er brauchte sich nicht zu wundern, dass noch kein Domarter neben der Station, an der er gestanden hatte, aufgetaucht war, da diese vollständig mit der gedanklichen Steuerung des Konverters und der Beherrschung der generierten Hyperfelder beschäftigt waren. Sie konnten sich schlicht keinen Ausfall leisten, da es ansonsten eine fatale Kettenreaktion innerhalb des gigantischen Vorrates an Howalgoniumkristallen gegeben hätte.

Wie um seine Gedanken zu bestätigen, drehte sich ihm auf einmal seine Eingeweide um und ihm wurde so schlecht, dass er auf die Knie gehen musste, um seinen Mageninhalt zu entleeren. Als ein blauglühendes Elmsfeuer vor ihm auftauchte, fuhr er erschrocken zurück. Nur um festzustellen, dass er fast vollständig von diesem inzwischen umzingelt war.

Keldar wischte sich den Mund mit dem Ärmel ab und versuchte, einen Blick auf die Domarter zu werfen. Diese standen noch immer da wie Salzsäulen und er konnte sich vorstellen, wie verzweifelt sie versuchten, der Lage her zu werden. Die blauen Flammen hatten mittlerweile auch sie erreicht und tanzten um sie herum. Keldar machte sich jedoch keine großen Sorgen um sie, da sich notfalls in einen terkonitgleichen Block verwandeln konnten und so unempfindlich gegen nahezu jeglicher Beeinträchtigung wurden.

Der Paratronkonverter machte ihm viel mehr Sorgen. Dieser hatte angefangen, im gleichen Blau zu glühen, wie die Feuer die ihn umgaben. Es materialisierten immer mehr und sie fingen an, die Materialien im Labor anzugreifen. Mit aufgerissenen Augen sah der Wissenschaftler, wie immer mehr Metall verdampfte und sich bereits kleine Wolken unter der Decke bildeten.

»Wenn die Konsole oder die Kabel oder erst recht der Konverter angegriffen wurde...« Das durfte nicht sein. Er musste die Energie zurückdrehen. Egal wie. Keldar

verzweifelte fast als er die jetzt vollständig von den Elmsfeuern ummantelte Steuerungsstation sah und hörte, wie sie zischte.

Schmerzverzerrt presste er seine Hände an die Ohren, als ein betäubendes Brüllen ertönte. Keldars Kopf ruckte herum und er sah, wie sich die Starre von Balder Acati gelöst hatte und er versuchte sich die Haube vom Kopf zu lösen. Entsetzt sah er, wie es um die Beine und die Hüfte des Riesen herum durch die Elmsfeuer anfang zu zischen.

Mit neu entfachter grimmiger Entschlossenheit hob Keldar das Steuerungsmodul seines Heilanzuges vor die Augen und injizierte sich das Maximum mögliche an Schmerzmitteln. Nach einer halben Minute Wartezeit stürmte er so schnell ihn seine Beine und seine Verfassung es ihm erlaubten nach vorne auf seine Steuerungsstation zu. Es zischte und flammende Schmerzen durchtosten ihn, als er durch die Elmsfeuer trat und diese an seinen Beinen hochzüngelten. Verzweifelt biss er sich auf die Zunge und verkeilte sie tief in das Fleisch hinein, bis ihm das Blut in den Mund lief. Tränenverschleiert nahm er alle seine Kräfte zusammen und sprang zur Konsole. Seine bisher unversehrte Hand griff in das blauglühende Feuer hinein, dass scheinbar nur auf ihn gewartet hatte. Gierig wurde er empfangen und die Feuer begannen ihren Tanz. Seine Hand jedoch vollzog ihr Werk und drehte den Energieregler auf Null.

Ein Beben ging durch die gesamte ARIGA, als die projizierten Hyperfelder mit einem Schlag verwehten. Wie, um zum Abschied zu winken, verwischte die Realität vor Keldars Augen. Das kreischend protestierende Metall des Raumschiffes und das er mit der Stirn gegen die Konsole schlug, erfasste sein erlöschendes Bewusstsein schon nicht mehr.

Nach und nach verschwanden die Elmsfeuer mangels Energienachschubes und die Realität schob sich an ihren angestammten Platz.

26.

Epilog

Es war die bedrückende Stille nach dem Sturm der Hypergewalten. Mit schmerzverzerrtem Gesicht saß Tristan in seinem Kommandosessel in der Zentrale der ARIGA. Hier hatte er das Experiment abwarten wollen und bekam doch wie alle anderen Besatzungsmitglieder mit, dass etwas fürchterlich schiefgegangen sein musste. Schon wieder.

Tiefe Enttäuschung machte sich in ihm breit, als er realisierte, was das für das Schiff und die Menschen an Bord bedeutete. Sein Kopf sackte nach vorne und er schlug sich die Stirn vor das Gesicht. Es wurde totenstill in der großen Zentrale. Den Anwesenden standen die Emotionen ins Gesicht geschrieben und es machte sich eine bleierne Schwere der Verzweiflung breit.

Ruckartig sprang Tristan auf die Beine, als eine bekannte Stimme auf einmal sagte: »Neustart nach kritischem Versagen. Syntronik wird rekonfiguriert. Bitte warten.«

Tristan konnte nicht glauben, was er gerade gehört hatte. Wie, um dies zu widerlegen, nahmen sämtliche Konsolen in der Zentrale ihre Arbeit auf. Ein Summen und Brummen erfüllte die Zentrale und der Terraner war noch nie so froh gewesen, normale Betriebsgeräusche vernehmen zu können.

Ein unbändiger Jubel brauste auf und die Zentralbesatzung fiel sich in die Arme. Tristan gestattete sich ein Lächeln, das sich auch auf seine stahlblauen Augen übertrug. Eine riesige Last der Verantwortung löste sich in diesem Moment aus seinem Inneren und er flüsterte: »Danke Keldar. Ich muss dir wohl abbitte leisten.«

Umgehend schaltete er eine Verbindung in das Labor. Hinter ihm versammelten sich einige fröhlich lachende Besatzungsmitglieder. Als sich die Bildverbindung stabilisierte und sie in das Labor der Domarter blicken konnten, gefror ihnen das Lachen im Gesicht. Sie sahen in ein fast völlig zerstörtes Labor, in dem einer der Domarter sich schwerfällig durch den Raum schleppte. Dicht vor der ebenfalls zerstörten Steuerungskonsole des Paratronkonverters lag ein weißer Anzug, der an vielen Stellen völlig verbrannt war.

Tristan und die restlichen Besatzungsmitglieder rangen mit ihrer Fassung, als der Anzug von dem Domarter behutsam mit seinen Handlungsarmen hochgehoben wurde und sie erkannten, um wen es sich handelte.

Sämtliche gute Laune war umgehend verfliegen und Tristan fühlte, wie sein Herz bleiern schwer wurde. Er wollte gerade etwas sagen, als der Rotalarm durch die Zentrale gellte und die Stimme, der Syntronik sagte: »Rekonfiguration abgeschlossen. Orte unidentifizierbare Schiffe und Lebewesen im Hangar 5C. Eindringlingsalarm.«

Der Bildschirm wechselte die Ansicht vom Labor zu dem benannten Hangar und Tristan, er, der sonst so immer beherrscht wirkende, souveräne Kommandant, sagte mit bebender Stimme: »Sie haben uns gefunden.«

27. Laurruus Angebot

Aus der Zeit wollt ihr einen Strom machen, an dessen Ufern ihr sitzt und zuschaut, wie er fließt. Doch das Zeitlose in euch ist sich der Zeitlosigkeit des Lebens bewusst und weiß, dass gestern nichts anderes ist, als die Erinnerung von heute und Morgen der Traum von heute.

(Khalil Gibran, der Prophet)

Planet Hielo

Panik beherrschte ihr gesamtes derzeitiges Sein. Sie durchzog jede Zelle ihres Körpers und deckte mit einem bleiernen Tuch ihren Verstand ab. Sie blockierte sämtliche höheren Denkprozesse und hielt auch die instinktiven Reaktionen des urtümlichen Gehirnteils unerbittlich fest. Den Kopf in den Nacken gelegt, huschten die in allen möglichen Grau- und Grünschattierungen vorhandenen Sturmwolken über sie hinweg. Myriaden von Blitzen zuckten zwischen ihnen und leckten nach der schwer beschädigten CAS-SIOPEIA, so als ob sie sichergehen und ihr Werk vollenden wollten. Dumpf glühten die Ränder der geschmolzenen Panzertroplon-Kuppel und formten auf ihrer Netzhaut ein wildes Muster nach.

Dakota wollte schreien, und doch presste sie ihre Lippen mit aller Macht zusammen, so dass sie nur noch einen blassen schmalen Strich bildeten. In den Ohren rauschte das Blut, das ihr Herz aufgrund der enormen Mengen von Stresshormonen rasend schnell durch den Körper pumpte. Verzweifelt klammerte sie sich mit verkrampften Fingern an die Lehnen ihres Kontursessels, während um sie herum das Metallplastik knirschte und unter den Gewalten erzitterte. Sie waren verloren und rasten der Wasseroberfläche des sturmgepeitschten Meeres entgegen.

„Wie lange stürzten sie jetzt schon ab? Warum griffen die Bord- und Steuerpositroniken nicht ein? Warum reagierte Dante nicht?“, fragte sie sich gehetzt, als die eiserne Klaue der Panik sich ein wenig lockerte, nur um bei dem letzten Gedanken einen Moment inne zu halten.

Neue Angstgefühle durchfluteten sie und sie biss sich auf die geschundenen Lippen, bis sie einen warmen metallischen Geschmack im Mund fühlte. Sie konnte sich nicht zu ihm umdrehen, um nachzusehen, da ihr Kontursessel vollständig arretiert war, um sie bestmöglich zu schützen.

»Dante?«, versuchte sie verzweifelt nach ihrem Freund zu schreien und brachte doch nicht mehr als ein qualvolles Flüstern zu Stande, da ihre Stimmbänder völlig überreizt waren und versagten. Sie hasste sich selbst für ihre Schwäche und starrte jetzt mit brennenden Augen auf die Anzeigen der Ortungskonsole vor ihr.

Die holografischen Projektionen waren ausgefallen, allerdings funktionierten die Notbildschirme noch und versorgten sie mit rudimentären Daten. In einer stark vereinfachten Darstellung wurden die CASSIOPEIA und ihre Umgebung angezeigt. Nahezu alle Sektionen des Schiffes waren mit dunkelrot pulsierenden Warn-Icons versehen.

„Wenig mehr als vier Kilometer“, stöhnte sie innerlich auf, als sie sah, wie dicht sie der Küste und damit dem Ziel ihrer Mission hier auf Hielo gekommen waren. „So nah und so doch fern.“

Es kam ihr wie blanker Hohn vor, als sie darüber nachdachte, welchen weiten Weg sie geflogen waren. Nicht nur hier im Smaragd-System, sondern auch durch die interstellaren Weiten. Es hatte ein einfacher Flug werden sollen. Dieser kampfstarke Kugelraumer der Galaktiker sollte sie aus Kaplor im direkten Flug mit in die Milchstraße nehmen. In die Galaxis ihrer Urahnen. Viele der Gefährten wollten sie sich nur ansehen und später mit einer Hanse-Karawane wieder zurückkehren, um ihrerseits über Sehenswürdigkeiten und Abenteuer zu berichten.

Oh ja, davon hatten sie reichlich gehabt. Nicht alle Tage begegneten Menschen Mächtigen wie Kumas oder verhandelt mit Chaotarchen. Ereignisse, die jeder normale Galaktiker seinen Kindern und Kindeskindern bei einer großen Tasse schwarzen Tee erzählen würde.

Die Konzentration auf die Anzeigen half Dakota, sich wieder zu fangen und die Panikschauer ihres Geistes weiter zurück zu drängen. Sie atmete bewusst tief ein und blies die Wangen auf.

Jetzt wurde sie sich auch wieder dem Stimmengewirr wahr, das durch die Lautsprecher des geschlossenen Anzughelms auf sie einprasselte.

Deutlich konnte sie die weiche Stimme der Bordpositronik hören, und das was sie hörte trug nicht gerade zu ihrer Beruhigung bei: »...wiederhole: Ausfall sämtlicher Energieerzeuger. Ausfall der Lebenserhaltung. Ausfall des Antigravs. Hüllenbruch der Kommandokuppel...«

»Wir stürzen ab«.

Dakota erkannte die Stimme von Keith Massimo sofort, die jetzt nicht mehr so locker lässig klang, als wenn er mal wieder bei einem weiblichen Besatzungsmitglied zu landen versuchte. Ihre blutigen Lippen verzogen sich zu einem leicht spöttischen Grinsen.

»Erzähl mir etwas, was ich nicht weiß!«, fuhr Dante Camarius gereizt dazwischen.

Dakota fühlte eine unendliche Erleichterung durch sich strömen und schöpfte neue Hoffnung. In der Vergangenheit hatte Dante schon oft unerschrockenen Mut bewiesen

und sie aus so mancher ausweglosen Situation gerettet. Sie hoffte verzweifelt, dass ihm auch hier wieder etwas einfiel.

»Haltet euch fest. Der Antigrav ist ausgefallen und es dürfte gleich äußerst unan...«

Bevor Dante den Satz beenden konnte, fühlte Dakota die Faust eines Titanen auf sich niedergehen. Auf den Bildschirmen sah sie, bevor sie erloschen, wie der Terra Novaer jedes letzte Quant Energie, das sich noch in der geschundenen CASSIOPEIA fand, in die Triebwerke schickte und sie dadurch aktivierte. Aufgrund des versagenden Antigrav schlugen die vollen G-Kräfte durch, die dieser normalerweise abfing und damit die Raumfahrt, wie die Menschheit sie kannte, überhaupt erst möglich machte.

Unter dem Diskusraumer fing die sturmgepeitschte See an zu kochen, als die ultra-heißen Korpuskulateilchen, die der Triebwerksring der SpaceJet aussandte, auftrafen. So dicht waren sie mittlerweile der Oberfläche gekommen. Gewaltige Mengen an Wasserdampf bildeten sich und federten den Absturz des diskusförmigen Kleinst- raumschiffes mit ab.

»Warnung: Unregelmäßigkeiten in der Triebwerkssteuerung!«

Dakota fragte sich ernsthaft, wie man einer Positronik eine solche weiche Stimme geben konnte, die wie eine Verballhornung der Situation klang.

Bevor sie sich über den Gedankengang wundern konnte, traf sie ein erneuter Schlag, der die Luft aus den Lungen presste. Rote Ringe tanzten vor ihren Augen und Übelkeit kochte heiß in ihrem Bauch hoch. Gleich danach wurde ihr geradezu leicht, als das Schiff angehoben wurde, nur damit sie der nächste Faustschlag traf.

Die Terra Novaerin dachte, sämtliche Knochen und Eingeweide würden ihr zu Brei geschlagen, als sich diese Tortur erneut wiederholte, und sie stöhnte gequält auf. Mit einem letzten Schlag wurde es still um sie herum und alle Bewegungen erstarben. Genau wie ihr geschundener Körper, der die einsetzende Bewusstlosigkeit wie ein Geschenk empfing.

* * *

»Dakota, Dakota. DAKOTA!«

Mit gewaltigen Beharrungskräften wehrte sich ihr Geist aus der Lethargie zu erwachen. Als ob er wüsste, was ihn erwartete. Kaum öffnete sie die Augen, bereute sie es dann auch gleich sofort wieder und schloss die Lider krampfhaft. Es war, als ob sich ein gewaltiges Tor auftat, dass bisher die Schmerzboten zurückgehalten hatte und sich jetzt alle auf einmal in ihr Gehirn ergossen. Stechender Schmerz bohrte sich gleich einem Speer in ihren Kopf. Gequält stöhnte sie auf und krächzte: »Schrei nicht so. Ich bin nicht taub.«

Doch die Stimme, die ihren Namen so eindringlich gerufen hatte, gab nicht nach und drängte: »Wir haben keine Zeit. Wir müssen evakuieren.«

»Ohne ein Schmerzmittel evakuieren ich nirgendwo hin.« Kaum hatte sie die Worte stoßartig hervorgebracht, fühlte sie auch schon einen minimalen Einstich in den Hals, und gleich danach ein wohliges Prickeln. Die Medo-Einheit des Anzuges hatte endlich reagiert und ihr ein Mittel injiziert. Selbstzufrieden wollte sie sich den Moment innerer Einkehr gönnen, als ein schreckliches Geräusch an ihr Gehör drang, das in ihr sofort sämtliche Alarmsirenen aufjaulen ließ. Erst war es ein Gluggern und Plätschern, dann ein Schlagen. Das Gluggern mischte sich mit einem Rauschen, nur um dann einem gewaltigen Platsch Platz zu machen.

„WASSER!“, durchschoss es sie wie ein Stromschlag und sie riss die Augen auf. Zu ihrem Entsetzen sah sie, wie die CASSIOPEIA immer tiefer in das für die Notlandung genutzte graugrüne Meer des Planeten Hielo eintauchte. Etwas, was ihr Geist die ganze Zeit wohl zu verdrängen versucht hatte. Die durchsichtige Panzertroplon-Kuppel war fast vollständig von Wasser umgeben, und erste vom Sturm entfachte Wellen schwappten über die glasierten Ränder in die Kommandozentrale der SpaceJet hinein.

Dank der Sensoren des Anzugs roch Dakota das Salz des Meeres und eine leichte Tangnote direkt in ihrem Helm. Dieser hatte sich beim Absturz aus Sicherheitsgründen automatisch geschlossen. Gleichzeitig umspülte eine nächste Welle ihre Beine, die noch immer fest in den Sitz fixiert waren. Gischt spritzte an den Helm, die in dicken Tropfen durch ihr Gesichtsfeld wanderten. Wie dieses Meerwasser durchfloss jetzt auch die erneut aufkeimende Panik ihren Geist. Rasend schnell ging ihr Atem und die junge Terra Novaerin fing an zu hyperventilieren. Instinktiv wollte sie die Beine aus dem schäumenden Wasser hochreißen, doch die Fixierung des Sitzes hinderte sie daran.

Dakotas Augen blickten verzweifelt auf die auf ihrem Helm herunterlaufenden Tropfen, als sie endlich den Schatten bemerkte, der schon die ganze Zeit auf sie fiel. Einen Lidschlag später starrte sie in das verkniffene Gesicht von Keith Massimo, der ihr etwas zurief, was sie nicht mehr verstand. Ihr Gehör war jetzt auf das Rauschen des eindringenden Meeres geeicht, und sie sah nur, dass er seine Lippen bewegte.

Dakota fühlte, wie das Wasser an den Beinen immer schneller hochstieg. Ein neuer Schwall benetzte ihren Helm und ließ das kantige Gesicht von Keith immer mehr verschwimmen, nur um durch ihre Erinnerungen zu einem ovalen Gesicht mit markanten Wangenknochen, wieder vervollständigt zu werden.

Große und wie sie fand, unergründlich tiefe grünbraune Augen blickten sie voller Liebe und Wärme an. Die vollen Lippen zu jenem geheimnisvoll verschmitzten Lächeln verzogen, das sie sofort in ihren Bann gezogen hatte.

»Daria«

Nur dieses eine gehauchte Wort. So leicht wie der auffrischende Wind im Hain der Smaragdlilien, in dem sie beide an diesem herrlichen Sommertag lagen. Sie roch den

von ihm transportierten intensiven süßlichen-herben Duft, der sie schon ihr ganzes Leben begleitete. Sie erinnerte sich gut an ihn.

»Will«, erwiderte sie neckisch und lächelte herzerfrischend. Sie schloss die Hand um seine und wollte ihn nie wieder loslassen.

Ihr gefror das Lächeln auf den Lippen, als ihr geistiges Bild sein Gesicht zerriss und er ihren Händen entglitt. Unversehens fand sie sich unter Wasser wieder, verzweifelt um ihr Leben kämpfend. Mit aller Kraft zerrte sie an den Gurten und fing in ihrer Not aus Leibeskräften an zu schreien.

* * *

Diese Frau war und blieb ein Rätsel für ihn. Wie rasend gebärdete sie sich und zerrte an den Gurten.

Keith hatte Mühe, sich im hüfthohen Wasser noch auf den Beinen zu halten. Immer mehr drang in die Kommandozentrale der notgewässerten CASSIOPEIA ein und umspülte die fünf Besatzungsmitglieder.

»Was ist mit Dakota? Wir müssen hier raus!«

»Jetzt erzähl du mir nicht, was ich schon weiß!«, fauchte Keith zu Dante zurück, der noch halb benommen in seinem Kommandositz saß. Keith hatte als Erstes die Kraft gefunden, seine Gurte zu lösen und war instinktiv zuerst zu Dakota van Gree auf die andere Seite der Zentrale geeilt. Ein schneller Blick hatte ihm gezeigt, dass es Chess Hampton und Maja Laveran den Umständen nach gut zu gehen schien. Zumindest soweit er durch die nur sporadisch von den Blitzen erhellte Dunkelheit erkennen konnte.

Was er von der wilden Katze, deren wirre schwarze Haare schweißgebadet in ihrem Gesicht hingen, nicht behaupten konnte. Kaum hatte er sie angesprochen, hatte sie erst einen verklärten Blick bekommen und er hatte sich schon kurz gefreut, dass sie so auf seinen Anblick reagierte. Nur um wenig später umso enttäuschter zu sein, als sie begann, sich wie eine Furie zu verhalten.

Wie wild drückte er auf den Schalter, der die Gurte von Dakotas Sitz lösen sollte, sich dabei fragend, wer Daria und Will waren, deren Namen sie kurz zuvor noch geflüstert hatte. Doch es tat sich einfach nichts. Die tobende und an den Gurten zerrende Frau machte ihm die Sache nicht gerade einfacher.

Keith hatte es schnell aufgegeben, sie beruhigen zu wollen. Sie war wie durchgedreht und kreischte in höchster Todesangst. Er hatte ihre Funkspur auf null setzen müssen, so sehr hatten ihn die Schreie getroffen, dass die Angst selbst in ihm immer weiter hochgekrochen war und sich seine Nackenhaare aufgestellt hatten.

»Verdammte Gurte«, rief er verzweifelt. »Ich bekomme sie nicht los.«

Hoffnungslosigkeit machte sich in ihm breit. Das Wasser stieg immer weiter, und er erwartete jede Sekunde die Implosion, die unweigerlich kommen würde. Er warf einen

schnellen Blick nach oben. Der Rand der zerstörten Panzertroplon-Kuppel hatte fast den Meeresspiegel erreicht. Überall um ihn herum knackte und rauschte es durch das eindringende Wasser. Der heulende Wind des Sturms trug sein Übriges zu der infernaln Geräuschkulisse bei, die um sie herum herrschte.

Ein neuer Schwall von hereinfließendem Wasser ließ ihn das Gleichgewicht verlieren und fast rückwärts in die Fluten fallen. Sein rechter Arm zuckte nach vorne und er schaffte es, sich an der Lehne von Dakotas Sessel festzuhalten. Keith fluchte wild, während er sich aus dem Wasser hochzog, als in seinen Lautsprechern die Stimme von Chess Hampton ertönte.

»Was tust du da? Sieh zu, dass du da wegstommst!«

»Dafür ist es zu spät«, erwiderte Keith keuchend. »Versucht, euch festzuhalten. Die Implosion...«.

Seine rechte Hand schloss sich mit aller Kraft um die Lehne des Sessels, als der von ihm gefürchtete Moment eintrat. Die SpaceJet sank unter ein bestimmtes Niveau des Meeresspiegels, und die Wassermassen stürzten mit einem Schlag komplett in die offene Kuppel.

Der Körper von Dakota wurde vollkommen starr, während Chess jetzt an seiner Stelle versuchte, ihre Gurte zu lösen. Keith blickte für einen kurzen Moment in ihr Gesicht, und sie sah ihm mit einem sonderbaren Blick tief in ihn hinein. Fasziniert meinte er, durch ihre Tränen in einen verschleierte Brunnen der Unendlichkeit, der einen völligen Kontrast zu ihren geröteten und verschmierten Augenhöhlen bot, zu blicken. Ihre linke Hand schloss sich um die seine, und ihre Augen schienen Lebewohl zu sagen.

Keith hatte sich ernsthaft der Illusion hingeeben, sich festhalten zu können. Trotz seiner Schwäche durch die zuvor durchgeschlagenen G-Kräfte, als Dante Camarius in einem Husarenstück das beschädigte Schiff wie einen Stein über das Wasser hatte hüpfen lassen. Es dauerte nur eine Sekunde, und seine Finger mussten entkräftet dem gewaltigen Sog nachgeben. Hilflos wurde er mitgerissen und unter Wasser getaucht. Er ruderte mit den Armen und Beinen. Versuchte irgendwie der Situation Herr zu werden, nur um von den elementaren Gewalten mit grausamer Wucht mit dem Kopf zuerst gegen die Bordwand gedrückt zu werden. Das Material seines Helms knirschte bedenklich und er fühlte, wie die Angst ihn zu überwältigen drohte. Um ihn herum tobte das Wasser, und unzählige Luftblasen führten einen wilden Tanz auf; ihm jegliche Sicht raubend. Mit aller Macht versuchte er sich zu konzentrieren, wohl wissend, dass Panik ihn endgültig töten würde.

Keith streckte die schmerzenden Hände aus um irgendwas zu ertasten, an das er sich erneut klammern konnte. Rasend schnell glitten sie über glatte Oberflächen. Vor ihm tauchte verschwommen die gespenstische Silhouette eines Raumanzuges auf, der in einem Sessel saß.

»Dante!«, rief er verzweifelt und hoffte, dass dieser ihn bemerken und festhalten würde. Stattdessen wurde er jedoch erneut herumgewirbelt und folgte dem Sog des Wassers, der aus dem immer weiter tiefer sinkenden Schiff hinaus führte.

Aus den Augenwinkeln heraus sah er, wie die einst stolze SpaceJet, deren ureigenstes Element die unendlichen Weiten des Weltalls waren, durch das Element des Wassers besiegt wurde und der Gravitation Hielo folgend der bodenlosen Schwärze des Grunds entgegen sank. Mutlos geworden stellte er alle Bemühungen ein und ließ sich innerhalb seines Raumanzuges, der ihn bis jetzt vor allem bewahrt hatte, von den Strömungen des Meeres mitziehen.

Tränen flossen seine Wangen hinunter und benetzten salzig seine Lippen, als er sich der ganzen Hoffnungslosigkeit bewusst wurde, in der er sich befand. Er versuchte gar nicht erst, seine zitternden Hände zu beruhigen und schaffte es doch irgendwie, die im Helm eingebaute Lampe einzuschalten. Mit brennenden Augen starrte er in den hellen Lichtkegel, der weit in die Tiefe schien und versuchte doch noch etwas zu sehen. Dabei war ihm längst klar, das er schon durch die Meeresströmung weit von dem Standort der sinkenden SpaceJet abgedriftet sein musste. Statt etwas in dem trüben Wasser zu sehen, bekam er etwas zu hören.

»Keith?«

Der Terraner konnte es kaum fassen, die Stimme eines anderen zu vernehmen. »Chess? Ich lebe und treibe durch den Ozean«, beeilte er sich zu sagen und konnte die tiefe Erleichterung in seiner Stimme nicht verhehlen, die ihn durchströmte.

»Sieh zu, kein Fischfutter zu werden. Wir holen dich ab. Bleib auf dieser Frequenz.«

»Fischfutter?«, fragte Keith laut und sah sich schnell um. »Was meinst du mit Fischfutter?«

»Es gibt bestimmt größere und andere Jäger als dich, Keith«

Der Terraner verzog das Gesicht, als ob er einen äußerst sauren Vurguuzz getrunken hätte. Natürlich hatte er gleich die Anspielung auf seinen Ruf auf der ARIGA verstanden. Trotzdem konnte er nicht sicher sein, ob nicht doch etwas in seiner Umgebung war. Erst jetzt kam er auf die Idee, doch sein Handortungsgerät zu aktivieren, dass es auch bei diesem für ihn primitiven Raumanzug des Solaren Imperium Kaplors gab.

Als ob Dante seine Gedanken erraten hätte, schaltete er sich jetzt in den Funkverkehr ein: »Warum hast du nicht den Mikrogravitator aktiviert und dich am Boden verankert, so wie wir anderen auch? Ich gebe dir gerne eine Haltungsnote für Deinen Auftritt, aber so besonders fand ich die Vorstellung gerade nicht.«

Keiths Augen weiteten sich und er fühlte seine Wangen vor Scham heiß werden. Seine linke Hand wollte gegen seine Stirn klatschen, traf jedoch nur den Helm. Er war es einfach zu sehr von den Pre-Hyperimpedanz SERUNS verwöhnt, die auf alle Gefahren automatisch reagierten und ihn bestmöglichst schützten. Bei dem Raumanzug der Solaren Imperium Kaplors, den er unter den aktuellen Bedingungen trug,

konnte er das nicht erwarten. Dazu war der technische Standard, gerade was die Rechnerleistung der Mikropositronik im Vergleich zum Picosyn betraf, einfach zu unterschiedlich.

»Ich Trottel!«, schimpfte er mit sich selbst und war sich nicht sicher, über was er sich mehr ärgerte. Über sein eigenes Unvermögen, oder über die Gelegenheit zur Schadenfreude, die die Anderen jetzt hatten.

»Das werde ich mir ewig anhören dürfen«, seufzte Keith und starrte auf die im trüben Wasser geradezu unverschämt helle Ortungsanzeige seiner Umgebung. Schnell stellte er fest, dass er sich einen Kilometer unter der Wasseroberfläche befand und die SpaceJet in 580 Meter Entfernung auf den Grund gesunken war. Über 200 Meter hatte ihn die Strömung schon von seiner ursprünglichen Position weggebracht. Er trieb auf einen ca. zehn Meter durchmessenden Strang zu, der das Wasser mit unzähligen Anderen durchschnitt und ein regelrechtes Netz bildete. Ein zwar sehr weitläufiges, aber unverkennbar.

Schnell checkte er den Raumanzug und prüfte die wenigen Optionen, die ihm blieben. Durch den Mikrogravitator konnte er die Lage fixieren, wie ihn Dante ja gerade erst erinnert hatte. Zudem war es ihm möglich, damit auf-, und abzustiegen, aber er vermochte mit dem Aggregat keine genaue Position anzusteuern. Im Rucksackpack des Anzugs befand sich zusätzlich ein Mikrotriebwerk, mit dem er im Normalfall im Weltall navigieren konnte. Nach reiflicher Überlegung entschied er sich, dieses nicht zu aktivieren. Er konnte nicht abschätzen, wie die heißen Triebwerksdüsen mit dem Wasser reagierten. Gut möglich, dass er sich selbst schädigte, und das musste er unbedingt vermeiden. blieb also nur, auf die versprochene Abholung zu warten, auch wenn es ihm missfiel, auf die anderen angewiesen zu sein. Bis dahin wollte er sich aber schon einmal nützlich machen und justierte seinen Mikrogravitator so, dass er durch die vorhandene Strömung genau auf den zuvor entdeckten Strang zutrieb.

Wegen des trüben Wassers sah er ihn erst, als er kurz davor angekommen war. Sofort fiel ihm das schwache goldene Glimmen auf, das davon ausging. Das Licht des Helmscheinwerfers erhellte die Oberfläche und offenbarte eine detaillierte Textur aus unzähligen kleineren Strängen, die ebenfalls die gleiche Färbung aufwiesen. Mit dem Mikrogravitator tarierte er noch ein wenig die Höhe aus und landete dann sanft auf der Außenseite des Strangs. Die feinen Sensoren in den Handschuhlamellen gaben ihm das Gefühl einer rauen Körnung, die gleichzeitig schwach pulsierte und ungewöhnlich warm war. Diese Struktur übte eine unwiderstehliche Faszination auf ihn aus und weckte seinen Forscherdrang. Bevor er jedoch weitere Untersuchungen anstellen konnte, machte ihn ein Blinken auf dem Ortungsarmband darauf aufmerksam, dass sich etwas mit hoher Geschwindigkeit ihm näherte.

»Der versprochene Transferservice«, seufzte Keith leise.

Keine Minute später schwebte ein humanoid gestalteter Roboter aus den Arsenalen der CASSIOPEIA vor ihm und bedeutete ihm, sich an seinem Arm festzuhalten. Er würde zum Strand gebracht werden.

Keith tat wie ihm geheißen, nur um noch einen letzten nachdenklichen Blick auf den goldenen Strang zu werfen, bevor dieser im trüben Wasser verschwand.

29.

Erst einmal umsehen

Es war eine unheimliche Prozession, die sich am Grund des Meeres dem fernen Ufer entlang schob. Je dichter sie der Wasseroberfläche kamen, umso weniger Schwebeteilchen schienen im Wasser zu treiben. Aus zusammengekniffenen Augen konnte er die ersten Lichtstrahlen glitzern sehen, die wilde Muster auf den Meeresboden zeichneten. Mit seinem leicht wiegenden Gang stampfte der Roboter aus der Produktion des Solaren Imperium Kaplors die letzten Meter auf dem Grund entlang und durchbrach schließlich die Wasseroberfläche. Keith zog sich automatisch ein Stück nach oben, um möglichst gleich einen guten Blick auf die Umgebung zu haben. In feinen Rinnsalen floss das salzige Wasser seinen ovalen Helm hinab. Die Tropfen brachen das smaragdgrüne Licht und verwandelten die Umgebung in einen farbüberlaufenden Sonnenaufgang, durchbrochen nur von wenigen Wolken, die sich in der Ferne verdichteten und von dem Sturm zeugten, durch den sie geflogenen waren. Der Terraner musste die Augen zusammenkneifen, um der ungewohnten Lichtfülle Herr zu werden. Soviel er auch erblickte, so herrschte doch ein sandig goldener Farbton vor, der seine Augenhöhlen von überall her zu fluten schien, je näher er dem Ufer kam.

Die Anzugpositronik musste registriert haben, dass die Lichtintensität zu groß wurde und fing an, die Helmhülle abzudunkeln. Nachdem er die Augen nicht mehr so weit zusammenkneifen musste, konnte er gleich viel mehr Details aufnehmen, wie etwa die sich bis jetzt im Hintergrund gehaltene riesige Zunge eines Gletschers. Es verwunderte ihn doch etwas, dass er sie erst jetzt sah, da das grünweiß des Eises doch stark mit dem sandig goldenen Farbton der Umgebung kontrastierte. Er wusste nicht, ob er es sich einbildete, aber er meinte auch im Eis einen goldenen Schimmer sehen zu können. Unbewusst schüttelte er ein wenig den Kopf. Dabei nahm er in den Augenwinkeln wahr, wie sich ein anderer Raumfahrerhelm aus den Fluten erhob. Keith dreht den Kopf und sah selbst auf diese Entfernung die schwarzen wirren Haare verschwitzt auf Dakotas Kopf kleben. Sie wurde ebenso wie er von einem Roboter getragen und klammerte sich mit den Händen am Torso fest. Mit ihren Blicken suchte sie, wie er vor wenigen Augenblicken auch, das Ufer und die Umgebung ab. Für einen kurzen Moment blieben sie an ihm haften, und Keith konnte nichts mehr von der noch beim Absturz vorhandenen Panik sehen. Im Gegenteil, sie blickte ihm entschlossen entgegen, nur damit

sich eine Sekunde später die Augenlider schamhaft schlossen und sie wieder zum Ufer starrte.

Bevor er jedoch darüber nachdenken konnte tauchten weitere Helme aus den Fluten auf. Dante, Chess und Maja wurden von den Tragrobotern unerbittlich aus dem Wasser geschoben. Gemeinsam stampften sie auf das nahe Ufer zu.

Keiths Roboter war am dichtesten, und ihm gebot damit die Ehre, das fremde Land als Erster zu betreten, als der Roboter die Arme senkte und ihn zu Boden ließ. Leider hatte er nicht sehr viel Gefühl in den klobigen Stiefeln des Raumanzuges, doch es genügte, um zu merken, dass er definitiv nicht auf Sand stand. Er vermisste das charakteristische Knirschen und die leichte Körnung. Stattdessen hatte er das Gefühl, auf einem Teppich zu stehen. Fasziniert begab er sich in die Hocke und streckte die Hände auf dem Boden aus. Langsam glitten die Finger über den Boden. Er sah Myriaden von winzigen goldenen Strängen, die dicht an dicht miteinander verwoben waren und ihm durch die Fingersensoren das Gefühl einer groben Textur gaben.

«Und, schon etwas gefunden?», ertönte die Stimme von Dante in seinem Helm.

«Ich habe bis jetzt keine Landtiere gesehen», erwiderte Keith und sah sich suchend um.

«Um ein Haustier zu suchen haben wir jetzt leider keine Zeit»

Keith verdrehte die Augen. Ihm lag schon eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, als ihm Maja Laveran zuvor kam.

«Das ist eine sehr gute Beobachtung, Keith», lobte sie ihn zu seinem Erstaunen. «Das ist äußerst ungewöhnlich und sollte näher untersucht werden.»

Keith konnte sehen, wie Dante den Kopf in seinem Helm schüttelte. «Wir haben zunächst andere Prioritäten.»

Mittlerweile waren alle fünf Besatzungsmitglieder der CASSIOPEIA von den Robotern auf dem Boden in Ufernähe herunter gelassen worden. Das Ufer war recht flach und erhob sich nur um wenige Meter weiter ins Landesinnere hinein. Nach mehreren hundert Metern schließlich schloss sich ein Wald aus den unterschiedlichsten Gewächsen an.

Maja zückte einen Handscanner und aktivierte ihn. Schon nach wenigen Sekunden steckte sie ihn wieder weg und klappte den Helm zurück. «Die Luft ist gut atembar. Ein paar Edelgase zu viel. Ich übernehme also keine Haftung für quietschende Stimmen.»

«Noch quietschiger als sonst, Maja?», frotzelte Dante. Sie streckte ihm nur kurz die Zunge raus und wandte sich dann ihren Instrumenten wieder zu.

«Sieh du lieber zu, dass wir unsere Ausrüstung geborgen bekommen», sprang Dakota ihrer Freundin bei. Sie tat so, als ob nichts gewesen wäre. Nur dem rauen Timbre ihrer Stimme merkte Keith an, dass sie vor wenigen Minuten noch geschrien hatte.

Als einer der Letzten faltete er auch seinen Helm zurück und saugte die kühle Seeluft durch die Nase ein. Neben dem üblichen Salzgeruch war er überrascht, wie wenig er

roch. Es war nicht steril, aber brodelte auch nicht geradezu vor Gerüchen über. «Noch eine dieser Merkwürdigkeiten dieser Welt», notierte er sich gedanklich und ging zu den anderen Vier rüber, die sich mittlerweile gesammelt hatten.

«So wie ihr rumalbert, scheint es allen gut zu gehen», ergriff Dante Camarius jetzt das Wort. «Das Wichtigste ist jetzt, dass wir so viel Ausrüstung wie möglich sammeln und dann sehen, welche Optionen sich daraus für uns ergeben. Unser ursprüngliches Missionsziel bleibt trotz der widrigen Umstände weiter bestehen. Chess, du kümmerst dich bitte um die Roboter und verdonnerst sie dazu, so viel wie möglich aus der CASSIOPEIA einzusammeln. Gehe bitte noch einmal mit rein und schau, ob du den Shift aktiviert bekommst. Dakota ...» Dante hielt kurz inne und blickte auf die junge Frau, schien sich dann jedoch anders zu entscheiden und sah dann ihre Freundin an.

«Maja. Du wirst Chess begleiten und ihn unterstützen. Schau bitte, ob der Analyse-roboter noch intakt ist. Ich denke, wir werden ihn brauchen. Ich selbst werde euch beide begleiten und schauen, ob wir die CASSIOPEIA wieder flott bekommen.» Er tippte auf sein Komgerät am linken Handgelenk. «Der Notsender läuft nicht und ich möchte, dass dies sich so schnell wie möglich ändert.»

Jetzt wandte er sich Keith zu. «Du kümmerst dich bitte um die Orbitalsonde. Ich erwarte einen sauberen Scan der Umgebung auf meinem Pad wiederzufinden, wenn ich wieder da bin.» Keith nickte bestätigend, froh etwas zu tun zu bekommen.

«Dakota.» Für einen Moment stockte Dante erneut, sprach dann aber weiter. «Du kümmerst dich bitte um die Ausrüstung, die die Roboter zu uns bringen und suchst dafür einen Platz, an dem wir diese lagern können.» Dakota nahm die Anweisung reglos hin und wandte sich gleich um. Das schien auch das Startsignal für die anderen zu sein. Chess blinzelte Maja an, die ihn verschmitzt angrinste und den Helm schloss. Er tat es ihr nach und beide begaben sich jeder zu einem Roboter, die sie wieder aufnahmen und in die Fluten hinein trugen. Die restlichen Roboter folgten ihnen, den Leitsignalen Chess' folgend. Dante schaffte es gerade noch derbe fluchend, einem auf den Rücken zu springen und sich am Hals festzuklammern.

* * *

Weit und breit war der Strand und die angrenzende Ebene leer. Kein Strandgut, keine Äste, kein Laub oder sonstige Flora. Von der Fauna gar nicht zu reden. Keith kam dieser Planet unheimlich vor. Überall herrschte der sandgoldene Farbton vor, der nur von dem schmutzig grüngrauen Wasser unterbrochen wurde. Selbst der Himmel stach nicht wirklich hervor. Dazu kam, und das war für ihn das Unheimlichste, diese unnatürliche Stille. Er hatte nun weiß Gott viel Zeit an Bord der ARIGA verbracht, aber er wusste ganz genau, dass Planeten normalerweise nicht so still waren. Gewiss, der Wind pffte und das Meer rauschte, wenn es an die Küste brandete. Ansonsten aber war es - still. Die junge schwarzhaarige Frau hatte sich dieser Umgebung perfekt angepasst,

wie Keith fand. Nur noch sie beide waren hier, während die anderen drei sich in der havarierten SpaceJet am Meeresgrund betätigten. Normalerweise die Gelegenheit für ihn; er fackelte auch sonst nicht lange, wenn eine attraktive Frau in seiner Nähe war, und fing auf ganz natürliche Weise ein Gespräch an. Hier jedoch, an diesem Ort. Bei dieser Frau... Er hatte Hemmungen, sie anzusprechen. Er schob es auf den noch nachwirkenden Schock, den er beim Absturz erlebt hatte und wusste doch ganz genau, dass er sich nur selbst etwas vormachte. Heimlich... oh Gott, er und heimlich. Als ob er so etwas je nötig gehabt hätte. Und doch tat er es. Heimlich beobachtete er sie aus den Augenwinkeln. Verfolgte jede Bewegung ihrer geschmeidigen Beine, die den Strand abgingen. Das Spiel ihrer Haare im Wind. Die für ihn nahezu perfekten Proportionen, die er unter dem klobigen Raumanzug nur mehr erahnen konnte und die seine Phantasie nur um so mehr beflügelten. Etwas hielt ihn zurück, direkt zu ihr zu gehen. Das und sein derzeitiges Verhalten war etwas, was er überhaupt nicht von sich kannte und das machte ihm Angst. Was passierte nur mit ihm? Was machte sie mit ihm?

Keith hatte sich am Strand einfach auf den Boden gesetzt und ließ die Brandung seine Beine umspülen. Mit dem Datenpad in der Hand rief er die Scans der Orbitalsonde ab und studierte die Umgebung. Ganz wie ihm Dante aufgetragen hatte. Dakota lief die nähere Umgebung ab und suchte nach einem guten Platz für die Ausrüstung, die bald folgen würde. Er schätzte, dass sie ganz genau wusste, dass dies eigentlich keine richtige Aufgabe war. Ein Blick in die Umgebung verriet, dass nahezu jeder Platz gleich gut war. Dennoch lief sie umher und tat so, als ob sie intensiv die Umgebung absuchen würde.

Tat sie es, um sich selbst etwas vorzumachen? Es war für Keith klar zu erkennen gewesen, dass Dante es vermeiden wollte, dass sie noch einmal zurück ins Wasser musste. Ihre Reaktion war einfach zu heftig gewesen. Unkontrollierbar panisch. Ihre pure und alles umfassende Verzweiflung hatte sich regelrecht in sein Gedächtnis gebrannt. Genau dabei kam etwas in ihm hoch, was er kaum von sich selbst kannte. Normalerweise dachte er zuerst an das Wichtigste im Leben - an sich selbst. Danach kam erst einmal lange nichts. Und hier? Nach der unsanften Landung war er sofort zu ihr geeilt und war schier verzweifelt, dass er nichts für sie hatte tun können. Es hatte ihm das Herz zerbrochen, sie so sehen zu müssen. Auch jetzt, wie sie stoisch den Strand entlang marschierte, ganz bewusst darauf bedacht, nicht zu ihm zu schauen, so wie er es vermied, sie direkt anzublicken. Dabei konnte sie ihm nichts vormachen. Wie einen Schild hielt sie ihren verkniiffenen Gesichtsausdruck und ihren Stolz hoch. Dabei war sie so... zerbrechlich und das war das Schlimmste für ihn. Er wollte in diesem Moment am liebsten nichts anderes machen als aufzustehen, zu ihr gehen und sie einfach in den Arm nehmen. Nur halten. Nur diesen einen Moment das Universum auf diesem verdammten Planeten an sich vorbei ziehen lassen. Und dann? Ein Blick in ihre Augen, die welche Farbe hatten? Saphirblau? Oder doch Smaragdgrün?

Unwillkürlich schüttelte er sich und bemerkte dabei, dass er unbewusst das Datenpad, das eigentlich fest in seiner Hand lag, ins Wasser hatte gleiten lassen. Es befand sich jetzt zwischen seinen Beinen und wurde immer wieder von den ankommenden Wellen umspült, die nichts unversucht ließen es mit ins Meer zu reißen. Erschrocken griff er schnell nach dem Pad und sprang auf die Beine.

„Ich Tagträume“, dachte Keith und schrie überrascht auf, als er auf einmal Dakota direkt in das ovale Gesicht sah. Sein Herzschlag beschleunigte und er vermochte nicht zu sagen, ob aus Überraschung oder doch Freude.

Erschrocken durch Keith heftige Reaktion riss die junge Kaplor-Terranerin die Augen auf und ging einen knappen Schritt zurück.

»Sie sind saphirblau«, stellte er betrübt fest und dabei wünschte er sich doch, dass sie smaragdgrün waren. Ihr wahres Ich.

Dakota erholte sich schnell von dem Schreck und trat einen weiteren Schritt zurück. Misstrauisch blickte sie sich um und vor allem auf die See hinaus.

Keith starrte sie einfach nur an. Unfähig auch nur ein Ton zu sagen. Sein Mund war plötzlich staubtrocken und verweigerte die Zusammenarbeit.

»Wir müssen reden«, sagte sie und schaute dabei immer wieder auf das Meer. So als ob sie befürchtete, die anderen drei würden zu schnell zurückkommen.

Der Terraner ärgerte sich über sich selbst. »Natürlich. Was ist los?«, wollte er im lockeren Plauderton sagen und brachte doch nur ein knappes Nicken zustande. War es nicht das, was er wollte? Mit ihr in Ruhe reden? Und jetzt bot sich die einmalige Gelegenheit und er Idiot konnte nur nicken.

Ihr Blick richtete sich fest auf ihn und schien ihn fast zu durchdringen. Ihre feinen Lippen verzogen sich zu einer Andeutung von einem Lächeln, und Keith fühlte, wie etwas in ihm zu schwingen anfang.

Die smaragdgrüne Sonne stand direkt hinter hier hinter ein paar schmalen Wolken verborgen und schickte ihre Strahlen wie einen Kranz um ihren Kopf. »Sie sollten genauso grün sein«, dachte der Terraner.

»Keith«, fing sie an, und ihre Stimme besaß einen weichen, aber festen Klang. Er hatte es endlich geschafft, seinen trockenen Mund anzufeuchten und wollte schon etwas sagen, als sie auf ihn zukam, mit der Hand seinen Unterarm umfasste und ihn so bedeutete zu schweigen.

Innerlich verfluchte er, dass sie beide klobige Raumanzüge trugen. Wie gerne hätte er ihre warme Hand auf seiner Haut gespürt. Unwillkürlich richteten sich bei seinem Arm die kleinen Härchen auf.

»Ich wollte mich bei dir bedanken.«

»Beda...«

Dakota schüttelte nur sachte mit dem Kopf, aber es reichte aus, um ihn zum Schweigen zu bringen. »Lass mich bitte ausreden!«

Keith nickte stumm und ließ sich weiter von ihrer sanften Stimme einfangen.

»Ich möchte mich für deine Anteilnahme in der CASSIOPEIA bedanken. Du bist als erstes zu mir gekommen und hast nicht an dich selbst gedacht.«

Dakota gab ihm einen Hauch eines Kusses auf die Wange. Keith konnte nur reglos verharren und genoss einfach nur. Ihr Geruch nach Lilien strömte in seine Nase und er war sich sicher, dass er diesen nie wieder vergessen würde. Ihre Lippen wanderten zu seinem Ohr und flüsterten: »Danke. Ich weiß das zu schätzen«.

Keith konnte sich nur mühsam unter Kontrolle halten. Er spürte ganz genau, wie sich sein Herzschlag beschleunigte und das Blut in seinen Adern rauschte. Eine ungekannte Wärme durchströmte seine Brust. Am liebsten hätte er jetzt seinen Kopf gedreht, sie in seine Arme genommen und einfach nur seine Lippen auf die ihren gepresst. Für einen Kuss, der eine Ewigkeit dauern sollte. Doch der Moment verging und er verharrte weiterhin reglos. »Nun... ich weiß und du weißt es jetzt auch. Wasser ist nicht so mein Element. Genau genommen verspüre ich eine tiefe Abscheu dagegen. Du möchtest wissen warum?«

Wieder nickte der Terraner. Das interessierte ihn wirklich, doch im nächsten Moment war er sich nicht mehr sicher, ob er es ernsthaft wissen wollte. Eine unwillkürliche Veränderung ging durch Dakotas Gesicht und jede Freundlichkeit verschwand. Zornig funkelte sie ihn jetzt aus Augen an, die eben noch den Himmel auf Erden versprochen hatten, und ihm war, als ob sie Eiswasser über ihn ausgießen würde.

Keith machte sich auf eine Standpauke gefasst, die sich gewaschen hatte. Siedendheiß war ihm seine Schnüffelei in ihrer Personalakte eingefallen, und dass sie davon wusste.

Bevor sie jedoch loslegen konnte, tauchten mehrere ovale Helme aus dem Meer hinter ihnen auf.

Missbilligend verzog Dakota den Mund und bedachte ihn mit einem Blick, der besagte: Es ist noch nicht vorbei.

Abrupt drehte sie sich um und stürmte den Strand entlang.

Keith blieb stehen und schüttelte unwillkürlich den Kopf. Bevor er sich jedoch Gedanken zu ihrem merkwürdigen Verhalten machen konnte, stoppte direkt neben ihm einer der humanoiden Roboter des Solaren Imperium Kaplors und lieferte sanft seinen Passagier ab.

Mit einem leisen Zischen öffnete sich der Helm und ließ Keith in das bärtige Gesicht des Missions-Kommandanten blicken. Seinem Gesichtsausdruck nach waren die Erfolge bescheiden gewesen.

Neben und vor ihnen wurden Maja Laveran und Chess Hampton abgesetzt. Andere Einheiten brachten zahlreiche Ausrüstungsgegenstände, sowie einen kugelförmigen Analyseroboter.

»Kein Shift?«

Dante schüttelte nur den Kopf. Sein griesgrämiger Gesichtsausdruck sagte mehr, als es Worte vermochten.

»Und die CASSIOPEIA?«

»Gibt keinen Pieps mehr von sich. Diese verdammten Blitze, oder was auch immer das waren, haben so ziemlich alles gegrillt, was auch nur im entferntesten nach einem Positron oder Elektron aussah. Wir haben Glück gehabt, heil runtergekommen zu sein.«

Keith wusste diese Einschätzung nicht zu teilen. Sein Empfinden von Glück war anders. Ohne ein Raumschiff saßen sie auf diesem Planeten fest, der auf keinen Fall einen Platz in einem Urlaubskatalog als idyllische Urlaubsregion bekommen hätte.

«Hast du einen Weg zur Station eruieren können?»

Da hatte Dante ihn doch fast erwischt. Schnell hob der stellvertretende Chefwissenschaftler der ARIGA das Datenpad hoch, das seine Finger noch immer umklammerten. Während er dem Kaplor-Terraner die Ergebnisse der Abtastung ihrer Umgebung zeigte, die die Orbitalsonde vorgenommen hatte, schweiften Keith Gedanken an die ARIGA zurück.

Erst wenige Tage war es her, als die Katastrophe ihren Lauf genommen und den stolzen arkonidischen 800 Meter-Raumer fast vernichtet hatte. Er wusste noch immer nicht, was sie den interdimensionalen Sprung hatte überleben lassen, den das implodierende Triebwerk von KUMAS den Mächtigen verursachte. Wobei das mit dem Überleben recht weit gefasst war. Er hatte überlebt und das war, so ureigennützig war er dann doch, das Wichtigste für ihn. Nicht alle Besatzungsmitglieder des Schiffs hatten das gleiche Glück gehabt. Vor allem die Zentralbesatzung war aufgrund der Hyperenergie-Verpuffung stark betroffen gewesen. Doch die Galaktiker und Kaplor-Terraner hatten nicht aufgegeben und sofort mit den Aufräumarbeiten angefangen.

Für ihn jedoch hatte der derzeitige Interimskommandant Tristan Borian diese Mission vorgesehen. Dabei wäre er lieber an Bord geblieben und hätte mit angefasst. Technische Geräte. Physik. Ingenieurskunst bis zur Perfektion. Das war sein Gebiet. Stattdessen hing er jetzt mit vier anderen Besatzungsmitgliedern auf diesem Planeten fest, ohne eine derzeitige Möglichkeit der Rückkehr oder Rettung. Die ARIGA befand sich weiterhin in ihrem Kometenversteck, dessen Schweif mit Hyperbarie angereichert war und so eine Ortung verhinderte. Im Gegenzug blockierte er aber auch alle Funksignale an die ARIGA. Ortungssonden wollte der derzeitige Kommandant Tristan Borian nicht rausschicken, da sie mögliche Verfolger auf ihren Standort hätte hinweisen können.

Keith musste Dante schon Recht geben, dass es in ihrer momentanen Situation das Beste war, ihren Auftrag weiter zu verfolgen. Auffinden der Station, die einen geheimnisvollen Funkspruch versandt hatte und sicherstellen, dass das Versteck der ARIGA sicher blieb. Die Ortungsgeräte der Station hatten die Ankunft des galaktischen Schif-

fes registriert. Das konnte gar nicht anders sein, mit einer solchen Gewalt hatten sie das Raum-Zeit-Gefüge aufgerissen.

Zwischenzeitlich hatte sich die Xenobiologin Maja Laveran zu ihnen gesellt und schaute interessiert auf den von Dante hervorgehobenen Weg auf der Karte, den sie zu nehmen gedachten. Er führte fast in gerader Linie zu dem merkwürdigen Farnwald und dann mitten durch ihn hindurch. Es gab einen steinigen Bereich, auf dem die Farne nicht zu wachsen schienen. Dieser Bereich mündete direkt auf ein breites Plateau, das weit über den Gletscher hinaus ragte. Wenn sie diesen erreichten, hätten sie schon nahezu zwei Drittel des vor ihnen liegenden Weges geschafft.

«Lasst uns aufbrechen», sagte Dante Camarius und warf Keith das Datenpad zu, der es ungeschickt auffing. «Wir haben keine Zeit zu verlieren».

30.

Meinungsverschiedenheiten

Keith war überrascht, wie schnell und unspektakulär einfach sie ihren Zielort erreicht hatten. Und das trotz des Flugverbots, da Energie knapp war. Jetzt stand er hier am Klippenrand, und unter ihm sollte sich eigentlich die weite Eisfläche des Gletschers erstrecken. Das tat sie auch, allerdings war das Eis komplett von dem schon bekannten goldenen Adergeflecht durchzogen. Dicke goldene Stränge durchzogen das Eis der Länge nach und schienen von ihrem Ziel auszugehen, der Station. Er hatte kurz den Helm wieder aufgesetzt und dessen teleoptischen Möglichkeiten genutzt. Die dicksten Stränge liefen direkt in die Wände aus obsidianschwarzem Gestein hinein - oder entsprangen ihnen. Das konnte erst eine genauere Untersuchung vor Ort ergeben.

Für Maja Laveran war es ein Rätsel, das sie unbedingt lösen wollte. Daher hatte sie ihren kugelförmigen Analyseroboter in Betrieb genommen und ließ ihn den Boden sowie Proben aus dem Farnwald untersuchen. Dieser befand sich nur wenig mehr als fünfzig Meter von ihnen entfernt und erhob sich wie eine gigantische Wand. Das Licht ragte nur wenige Meter hinein, bevor es sich im Gewirr der sandfarbenen Geäste und Blätter verlor. Es war sowieso erstaunlich, wie dicht die Farnbäume an den Gletscher heranwuchsen. Ja, geradezu sich an ihn schmiegen, wenn nicht gar verschmolzen.

Keith drehte ein wenig den Kopf und überblickte damit die Situation auf dem Plateau, da es nur wenig mehr als 40 Meter breit war. Chess stand mit drei Robotern in der Nähe des Farnwaldes und scannte mit deren Ortungsmodulen die Umgebung ab. Maja Laveran befand sich, wie sollte es auch anders sein, in seiner Nähe. Dakota van Gree ließ in der Mitte des Plateaus von den restlichen drei Robotern die wenigen mitgenommenen Ausrüstungsgegenstände aufschichten. Unwillkürlich blieb sein Blick länger als notwendig auf ihr haften, als er erneut ihre geschmeidigen Bewegungen bewunderte. Fasziniert beobachtete er, wie sie immer wieder mit der behandschuhten Hand versuchte, sich ein paar der wirren Strähnen ihrer Haare, die ihn an fließendes Obsidian erinnerten, aus dem Gesicht zu wischen. Dabei bemerkte sie, dass Keith sie anstarrte. Im ersten Moment scheinbar unschlüssig, bewegten sich ihre Mundwinkel zu einer Andeutung eines Lächelns nach oben, nur um gleich darauf wütend zu reagieren, als sie sah, dass Dante ebenfalls zu ihr rüber sah. Abrupt wandte sie sich ab und strafte beide Männer mit Ignoranz. Dante Camarius sah jetzt genau in Keiths Richtung und sein

Blick verdüsterte sich. Ohne weitere Umschweife setzte er sich in Bewegung und ging auf ihn zu.

Keith hatte sich wieder umgedreht und blickte erneut über den riesigen Gletscher. Er hört mehr als das er es sah, wie der Kommandant dieser Mission neben ihm am Klippenrand zum Stehen kam.

»Ist etwas vorgefallen zwischen dir und Dakota?«, fragte Dante ohne Umschweife im gedämpften Tonfall.

Keith wusste mittlerweile, dass er vorsichtig sein musste. Dante empfand wesentlich mehr für diese Frau, als das er jemals zugeben würde. Irgendein kleiner boshafter Gedanke in ihm erfreute sich jedoch an der sich ihm bietenden Gelegenheit. Gelangweilt drehte er sich zu ihm um und sagte einen Moment nichts. Betrachtete ihn nur. Dann setzte er ein verschmitztes Lächeln auf, beugte sich zu dem Kaplor-Terraner gönnerhaft vor und dämpfte seine Stimme so sehr, dass nur er die Worte verstand.

»Sie hat sich bei mir bedankt!«

»Bedankt?«, knurrte Dante.

Bestätigend nickte Keith und genoss sichtlich die Situation.

«Ihre vollen Lippen sind einfach ein Traum und dieser Duft nach Lilien...». Keith schloss die Augen, zog die Luft ein und gab seinem Gesicht einen verzückten Ausdruck. «Einfach unglaublich.»

Keith merkte erst in dem Moment, das er zu weit gegangen war, als etwas mit der Wucht eines Gleiters gegen sein Kinn rammte und ihn zu Boden warf. Für den Moment benommen, tobte ein gigantischer Schmerz in seinem Gesicht und ließ ihn gequält aufstöhnen. Instinktiv wollte sein Körper sich herumwerfen und einfach nur wegrennen, als er den warmen Geschmack von Blut in seinem Mund wahrnahm. Dies ließ einen süßlich heißen Zorn in ihm hochkochen. Sein Widersacher stand breitbeinig wie ein wütender Racheengel über ihm und sah aus, als ob er am liebsten noch einmal zugeschlagen hätte.

Keith war nie einer gewesen, der sich mit anderen geprügelt hatte. Ihn hatte aber bis jetzt auch noch keiner direkt angegriffen und er schaltete fast automatisch in den Angriffsmodus über. Er verlagerte sein Gewicht auf die Seite und tat so, als ob er aufstehen wollen würde. Stattdessen verhakte er seinen Fuß in das rechte Schienbein von Dante und säbelte ihn mit Schwung von den Beinen. Mit einem lauten Rumsen landete dieser neben ihm auf den Boden. Da hatte der Wissenschaftler schon sein anderes Bein angezogen und stieß es krachend gegen das angewinkelte Knie des überraschten Kaplor-Terraners.

Ein wütender Schmerzensschrei war die Folge. Die beiden Kontrahenten trugen noch immer ihre Raumanzüge, die sie schützten und schwerfällig machten. Andererseits hatte Keith mit den schweren Stiefeln zugetreten, und dem Schrei nach zu urteilen war doch etwas durchgegangen.

Dante hatte sich herumgeworfen und versuchte auf die Beine zu kommen. Sein schmerzendes Knie schien ihn jedoch zu behindern und Keith schaffte es, schneller zu sein. Blut spuckend kam er hoch und sprang einfach. Bevor es Dante ganz hoch geschafft hatte, wurde er wieder gen Boden geworfen. Er landete auf dem Rücken, hielt seinen Kontrahenten dabei jedoch fest, und ehe Keith sich versehen konnte, nutzte Dante seinen eigenen Schwung aus und warf ihn weit hinter sich.

Der Terraner stürzte un gelenkt zu Boden. Seine Hände konnten den Aufprall nur rudimentär aufhalten und sein Gesicht grub sich in das goldene Geflecht. Erneut durchzuckte ihn ein stechender Schmerz, als seine rechte Gesichtshälfte als Bremse fungierte und über den Boden schrammte.

Stöhnend und japsend kamen beide Männer auf die Beine und standen sich weniger als zwei Meter unversöhnlich gegenüber. Dante leicht mit dem Bein eingeknickt und Keith mit blutig verschrammtem Gesicht. Bevor sie jedoch erneut aufeinander losgehen konnten, kam Dakota wie ein Geschoss zwischen die beiden.

«Seit ihr verrückt geworden?», schrie sie, und Keith fand, dass sie wie ein wilder Racheengel aussah. Bei seinen Streifzügen durch Dillahs persönliche Geschichtsdatenbanken war er auf eine solche antike Illustration gestoßen. Eine von einer dunklen bedrohlichen Aura umgebene Frau, die die Arme weit zu den Seiten gestreckt hatte und ihre Kontrahenten mit einem bloßen Blick vernichtete.

«Was hast du mit ihm?», schrie jetzt Dante Camarius zu Keiths Verblüffung zu der jungen Frau, deren Antlitz urplötzlich in sich zusammenfiel.

«Was soll ich mit wem haben?», fragte sie verdutzt und sichtlich verwirrt. Nun, nicht mehr ganz so harsch.

«Nun tue doch nicht so! Ihr habt euch vorhin geküsst!»

Zuerst war Dakota völlig perplex und ihr Gesicht zeigte absolute Überraschung. Nur um gleich danach fließend in ein rot vor Scham überzugehen. «Ich ... ich habe mich nur bei ihm bedankt. Ein Kuss auf die Wange. Nichts weiter«, stotterte Dakota. «Wieso spielst du mit mir?»

Selten hatte Keith mehr Schmerz in einem einzigen Satz wiedergefunden. Er war sich nicht sicher, was jetzt zwischen den beiden geschah. So verzweifelt hatte er den sonst immer voller Tatendrang berstenden Kaplor-Terraner noch nie gesehen. Mit hängenden Schultern stand er vor ihr und schleuderte ihr mit bebenden Lippen einen ungeheuren Vorwurf entgegen.

Jegliche Farbe entwich aus dem Gesicht der jungen Kaplor-Terranerin. Da sie sich jetzt immer weiter Dante zuwandte, konnte Keith nicht mehr erkennen. Er hörte nur noch eine Stimme, die aus Eis zu bestehen schien.

«Ich bin nicht bereit, das hier und jetzt mit dir zu erörtern, Dante!» Sie fügte dann etwas versöhnlicher hinzu: «Ich bin kompliziert. Aber das wusstest du von Anfang an. Ich war niemals unehrlich zu dir.»

Dante schnaubte und sagte: «Das ich nicht lache. Was versteckst du in deiner schwarzen Schachtel, die du wie deinen Augapfel hütetest?»

«Das geht dich nichts an!» Da war sie wieder, die Stimme aus Eis.

«Sehr viel scheinst du zumindest nicht über sie zu wissen», mischte sich jetzt Keith ein. Dakota wirbelte herum und bedachte ihn mit einem mörderischen Blick. «HALTE DICH DARAUS!»

«Wenn Du immer ehrlich zu ihm bist ...»

«LASS ES!»

Doch der stellvertretende Wissenschaftler der ARIGA dachte gar nicht daran. Hier bot sich ihm endlich eine Möglichkeit, mehr zu erfahren, die Mauer aus Schweigen mit Dantes Hilfe zu durchbrechen. Er ignorierte die vor Wut kochende Frau vor sich einfach und wandte sich direkt an den hinter ihr stehenden Kaplor-Terraner.

«Weißt du, warum ich den Namen Smaragd für die hiesige Sonne vorgeschlagen habe? Ich will es dir sagen»

Erneut wurde Dakota aschfahl und ihre Augen flehten ihn an bitte zu schweigen.

«Sag es mir!»

«Die Farbe der Sonne stimmt auffallend mit ihrer richtigen Augenfarbe überein.»

«LÜGNER!»

«WER IST HIER DIE LÜGNERIN?», brüllte Keith zurück. «Soll ich Dante erst deine verlorene Kontaktlinse als Beweis zeigen?»

«Was verbirgst du vor mir, Dakota? Oder sollte ich doch lieber Daria sagen?»

Jedes einzelne Wort Dantes schnitt durch die Luft und schüttelten wie Schläge den Körper der jungen Frau. Sie krümmte sich und riss die Hände vor ihr Gesicht. Mit zwei schnellen Bewegungen entfernte sie ihre saphirblauen Kontaktlinsen und starrte dann verzweifelt aus tränenüberschwemmten Augen den Mann an, der sie schon ihr halbes Leben begleitete. Wie in Zeitlupe schwebten die ultraleichten Linsen zu Boden. «BIST DU JETZT ZUFRIEDEN?»

Verunsichert wollte Dante den Arm nach ihr ausstrecken. In ihm war jeglicher Zorn erloschen und er wollte sie nur noch halten. Nie würde er das entsetzte Gesicht von ihr vergessen, als sie vor ihm zurückwich und die unendliche Leere, die er dabei fühlte, nicht den eisigen Schrecken, als ihr Schritt zurück zu viel Gewicht auf die Steilkante des Plateaus ausübte. Knirschend gab der Boden unter ihr nach. Wie wild ruderte sie mit den Armen, verzweifelt bemüht, irgendwie das Gleichgewicht zu halten - und doch vergebens. Zuviel Schwung steckte in dem Schritt, der sie von dem Mann wegbringen sollte, mit dem sie doch eigentlich nur zusammen sein wollte. Ein langer Schrei entfuhr ihr vor Überraschung und Entsetzen verzerrtem Gesicht, als die Schwerkraft Oberhand gewann und sie erbarmungslos über die Klippe in den Abgrund zog. Noch viel höher wurde die Tonlage, als sie spürte, wie sie im Sturz am linken Arm gepackt wurde. Ihre Beine folgten noch immer dem alten Bewegungsimpuls und pendelten geradezu aus.

Keith Massimo schrie vor Schmerzen auf, als das in Bewegung geratene Gewicht Dakotas massiv an seinen Muskeln und Sehnen zerrte. Ohne nachzudenken, war er nach vorne gesprungen und hatte im letzten Moment ihren Arm zu fassen bekommen, um den sich seine Hände krampfartig geschlossen hatten. Protestierende Schmerzwellen der plötzlich überbeanspruchten Finger rasten in sein Hirn und trieben ihm den Schweiß auf die Stirn. Ihr Schwung riss ihn von den eigenen Beinen und ließen ihn hart auf den Boden aufschlagen. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus den Lungen, doch er ließ sie nicht los. Verbiss sich regelrecht in sie und wurde in Richtung Abgrund mitgeschliffen. Panikartig spreizte er die Beine und versuchte mit den Füßen irgendwo halt auf diesen harten Netuntergrund zu bekommen. Rote Schlieren tanzten vor seinen Augen. Atemnot machte sich breit und ließ die Panik in ihm hell wie ein startender Fusionsantrieb erleuchten - doch er ließ nicht los.

Für einen kurzen Moment kam jede Bewegung zum Erliegen und sofort keimte die Hoffnung in ihm. Er hatte es geschafft... Bis das Gewicht von Dakota die Oberhand gewann und ihn gnadenlos in die Tiefe riss.

* * *

Mit zitternden Knien stand Dante Camarius am Klippenrand und wollte einfach nicht glauben, was gerade geschehen war. Sie war vor ihm zurückgewichen und gestrauchelt. Er hätte sie halten müssen und hatte doch gezögert. Stattdessen hatte Keith, ausgerechnet Keith, reagiert und sie retten wollen. Um den Preis, mit in die Tiefe gezogen zu werden.

Ihre Schreie sangen in seinen Ohren und der doppelte stumpfe Laut des Aufpralls auf dem zehn Meter unter ihnen befindlichen Gletscher bohrte sich unerbittlich in sein Gedächtnis.

Fassungslos blickte er nach unten und sah die beiden auf dem Eis liegen. Noch immer umklammerte Keith ihren Arm. Dante nestelte nervös an der Anzugssteuerung. Ein Schrei der Verzweiflung entfuhr ihm, als er nicht gleich die Bedienelemente des Anti-gravs fand.

Ein helles Singen und fauchen drang an seine Ohren. Er riss seinen Kopf herum, so dass die Halsgelenke protestierend knackten. Seine Augen wollten nicht glauben, was sie zu sehen bekamen und er fragte sich, ob er langsam den Verstand verlor. Am Rand des Plateaus hatten sich die sechs Kampfroborer aufgebaut, über die sie verfügten, und ihre Waffenarme in Richtung des Farnwalds erhoben. Hinter ihnen befand sich Chess Hampton, der angestrengt in die gleiche Richtung zu sehen schien und Maja Laveran, die zu Dante herüber wild gestikulierte und immer wieder zu einer leeren Stelle am Rand des Plateaus deutete. Da sah er es auch. Wie aus dem Nichts leuchteten weiß glühende Energiestreifen auf und schlugen im nahe gelegenen Wald mit brachialer Gewalt ein.

„Was zu den Shigakay geht hier vor?“, dachte er verzweifelt und riss die Augen noch mehr auf, als er endlich sah, auf was geschossen wurde. Nicht der Wald war das Ziel, sondern die grotesken Gestalten, die aus ihm hervor kamen. Karikaturen eines Humnoiden, bestehend aus Farnblättern, sandfarbenen Ästen und durchzogen von den überall vorherrschenden goldenen Strängen, bewegten sich ungelenk auf das Plateau zu. Jedoch nicht zu den noch immer schussbereit stehenden Robotern, sondern zu jenem Punkt, aus denen die Waffenstrahlen entsprangen.

Dante ahnte, dass sie aus Tarnfeldern beobachtet worden waren, und dieser Beobachter wurde soeben aus dem Wald angegriffen. Warum wusste er nicht. Fiebrig überlegte er, ob er die Roboter angreifen lassen sollte. Den ungefähren Standort kannte er. Im Bruchteil einer Sekunde entschied er sich jedoch anders und beorderte die Roboter und seine beiden Crew-Mitglieder zu sich.

Er wandte sich wieder um und blickte mit fiebrigen Augen nach unten. Verzweifelt fragte er sich, warum sich die beiden nicht rührten. Der Raumanzug sollte die größte kinetische Energie des Aufpralls doch geschluckt und die Medoeinheit bereits die ersten Maßnahmen ergriffen haben. Kurzfristig stieg das grauenhafte Bild eines zerschmetterten Hinterkopfes in ihm hoch, bei dem auch der fähigste medizinische Roboter nichts würde retten können. Sofort verscheuchte er den Gedanken. Er wollte sich gerade erneut an der Anzugssteuerung für den Antigrav zu schaffen machen, als er eine Bewegung ausmachte. Die beiden bisher reglosen Körper fingen an, sich langsam zu bewegen. Hoffnung keimte in Dante auf, als er Dakota die Augen aufschlagen sah. Selbst aus dieser Entfernung meinte er den dunklen Schimmer ihrer wahren Natur zu sehen und er schwor sich, alles wieder gut zu machen. Diesen Tag, diese Geschehnisse vergessen zu lassen. Solange er nur mit ihr zusammen war.

Er hörte, wie sich ihm Schritte näherten und neben ihm zum Halten kamen. Erschrocken zog Maja Laveran die Luft ein, als sie Dakota und Keith unten auf dem Eis sah. Die eingesogene Luft entwich durch ihren vor Entsetzen geöffneten Mund als langgezogener Schrei, als die beiden Crewmitglieder begannen, im Eis zu versinken. Dakota fing an mit den Händen auf das Eis zu greifen, als sie realisierte, was passierte.

Dante konnte nicht glauben, was gerade passierte. Das Eis verschwand einfach und legte die goldenen Adern frei, die es durchzogen. Diese wandelten sich parallel um und trennten das Geflecht an den Stellen, auf denen die beiden lagen. Der Kaplor-Terraner erwartete irgendwie, dass Flüssigkeit aus den abgetrennten Adern austreten müsste. Nichts davon geschah. Stattdessen schienen sich die Enden umzuformen und ein Eigenleben zu entwickeln. Die Spitzen wurden immer spitzer und nahmen eine weißliche Farbtönung an. Als die Umwandlung abgeschlossen war, schossen die Stränge empor und bohrten sich in die immer weiter herabsinkenden Körper der Menschen. Mit weit aufgerissenen Augen blickte Dakota zu Dante empor, so als könnte sie das

alles nicht glauben, was gerade mit ihr geschah. Immer weiter wurde sie in die Tiefe gezogen, während über sie das Eis anfang sich neu zu bilden.

Das letzte, was Dante von ihr sah, war, wie die rote Farbe des aus ihrem Mund hervorquellenden Blutes ihre Lippen wie ein Fanal benetzten.

31.

Eine wundersame Reise

Der Sog war einfach zu unwiderstehlich. Sie musste ihm folgen. Sich ihm hingeben. Mit ihm schwimmen. Und doch: Es war nicht richtig. Fühlte sich einfach falsch an. Dieses Gefühl des nicht richtig seins blockierte sie und ließ sie auf wundersame Weise im Fluss verharren, während um sie herum alles weiter strömte. Verwirrt und unsicher sah sie sich um und wusste nicht, ob es überhaupt die richtige Begrifflichkeit darstellte. Immerhin, sie konnte darüber nachdenken, wie etwas richtig hieß, aber das war auch schon alles.

Um sie herum floss alles mit atemberaubender Geschwindigkeit, und sie befand sich mittendrin. Nackte, kreatürliche Angst ergriff sie und ließ sie noch mehr erstarren. Ließ eine Kruste um sie wachsen, die schon bald einen Panzer darstellte, der sie von ihrer Umgebung abschloss. Sie wollte nicht fließen. Alles, nur nicht das.

Sie war so sehr von sich selbst gefangen, von ihrer alles erstickenden Angst, das sie das sanfte Klopfen und Zupfen erst gar nicht bemerkte. Als sich eine Leere in ihr anfüllte, nahm sie diese Störung doch wahr.

Zuerst erschrak sie und fühlte dann etwas wie Wärme. Gütige Wärme. Eine Wärme, die das Eis ihrer Angst einfach diffundieren ließ. An immer mehr Stellen an ihrem Panzer herum zupfte es, und es war angenehm. Ihr selbst aufgebauter Schutz löste sich auf und flockte davon. Die Wärme hüllte sie jetzt vollkommen ein und sie fühlte sich geborgen. Nach langer Zeit zum ersten Mal.

»Dakota!«

Ein Impuls erreichte sie. Sanft wie ein schwacher Wind zu ihr getragen und doch verschreckte er sie. Die Erinnerungen strömten auf sie ein und sie öffnete ihre Sinne. Mit einem Schlag wurde sie sich ihrer Situation bewusst und hätte am liebsten laut aufgeschrien und sich erneut verkapselt. Nur die sie umgebende Wärme verhinderte das und sie erkannte jetzt auch, von wem sie stammte. »Keith!«

Nach dem, was auf dem Plateau und vorher geschehen war, hätte sie ihn umgehend von sich stoßen müssen. Der unmittelbare Impuls dazu war da, doch sie unterdrückte ihn. Dazu genoss sie das Gefühl der Geborgenheit, mit dem er sie warm umhüllte, zu sehr. Seine Nähe gab ihr die notwendige Sicherheit zurück und sie streckte ihre Fühler erneut aus. Diesmal neugierig, und sofort empfing sie einen phantastischen Kosmos

um sich herum. Ein stetiger Fluss glitt um sie herum. Ja, durch sie, und sie war gewiss, dass sie sich einfach hätte mitreißen lassen können. »Was ist passiert, Keith?«

»Wir fielen.«

Die Erinnerung floss ihr einfach zu. Der verzweifelte Versuch von ihm, sie zu halten. Der Fall... Dann der Aufprall. Sie erinnerte sich, wie es um sie herum dunkel wurde, als die Schmerzen über sie hinweggespült waren. Sie erinnerte sich an jede Einzelheit. An ihr Erwachen. An ihr Versinken im Eis. An die Einstiche in ihrem Nacken. An die Nacht, die darauf in ihrem Bewusstsein dämmerte. Seltsamerweise machten ihr diese Gedanken keine Angst. »Wo sind wir?«

»Ich weiß es nicht!«

Enttäuschung machte sich in Dakota breit, die sich sogleich jedoch auflöste, als er sie lockte. »Wollen wir es herausfinden?«

»Wie?«

»Gemeinsam!«

»Ja!«

Zusammen gaben sie den Widerstand gegen den geheimnisvollen Fluss auf und ließen sich einfach mitreißen. Sie klammerten sich aneinander und richteten ihre Sinne auf das, was kam.

Schnell lernten sie die unzähligen Abzweigungen kennen, die dieser Fluss kannte. Wenn sie es wollten, konnten sie jede nehmen und einfach eine neue Richtung einschlagen. Je mehr sie sich öffneten, umso mehr sahen sie in dem rasenden Schauspiel. Sahen, was auch außerhalb geschah und erlangten schnell Gewissheit. Sie waren im Geflecht, nein, ein Teil des Geflechts. Es erstreckte sich mit meterdicken Strängen durch den Ozean. Sie spürten das hin und her wogende Wasser, und wie es Energie an die Stränge abgab. Es dadurch nährte. Flossen wieder an Land durch winzigste Kapilargeflechte. Waren Teil der Zirkulation innerhalb eines Farnwaldes, dessen einzige Aufgabe darin bestand, die Energie der Sonne zu akkumulieren. Fühlten einen Teil dieser Energie auf sich übergehen und berauschten sich an ihrer Sättigung.

Die gegenseitige Umklammerung war einer sanften Art gewichen. Sie brauchten aneinander nicht mehr festhalten. Sie lagen dicht an dich, miteinander verschmolzen, geradezu verschränkt. Tauschten Empfindungen und Eindrücke aus. Kicherten wie kleine Kinder und genossen ein planetenweites Universum, das sich nahezu unendlich anfühlte.

»Fühlst du es auch?«

Ein bestätigender Impuls erreichte sie von Keith. Er hatte diese sonderbare Harmonie auch gespürt. Wie Klänge, die perfekt miteinander schwangen und doch feine eigene Töne bildeten, je näher sie der Quelle kamen. Instinktiv nahmen sie die richtigen Abzweigungen. Flossen durch unterirdische Stränge, die eine SpaceJet bequem hätte

passieren können. Glitten an immer tiefer gelegenes Gestein entlang, bis sich vor ihnen die perfekte Harmonie offenbarte.

Sie nahmen sich vom reißenden Fluss aus und lauschten bedächtig den Tönen, die sie lockten. Sie sollten weiter fließen. Dem Strom folgen, der sie in das Herz bringen würde.

Jetzt war es Keith, der zögerte. Der misstrauische Wissenschaftler erwachte in ihm, der Dingen nie trauen wollte, die zu perfekt aussahen, um wahr zu sein. Wenn er es richtig verstand, befanden sie sich tief unter einem Gebirgsmassiv. Weit unter ihnen brodelte die heiße Glut von geschmolzenem Gestein. Vor ihnen befand sich ein kristalliner Körper, der so gar nicht zu den umgebenen Schichten passen wollte. Er war nicht massiv, eher aus Myriaden von winzigen Kristalleinheiten zusammengesetzt. Er kleidete einen gigantischen Hohlraum aus, von dem Keith vermutete, dass es sich um die Überreste einer Magmakammer handelte. Als sich sein Denken auf die winzigen Details des sie umgebenden Flusses lenkte, bemerkte er winzige Splitter aus dem gleichen Stoff, die immer wieder partiell durch die goldenen Adern mit floss. Noch immer war er mit Dakota verbunden und konnte daher kaum Widerstand leisten, als sie den Anker löste, der sie im Strom gehalten hatte. Die Verlockung... Der Gesang. Sie konnte nicht länger widerstehen.

Keith wollte erst protestieren und erneut abbremsen, aber er ergab sich dann doch seinem Schicksal. Tief in seinem Innersten wollte er dorthin, zusammen mit ihr.

Der Fluss riss sie direkt in das Herz hinein und sie erlebten einen immerwährenden Gesang der Stille - bis ihn ein scharfer Impuls durchschnitt. Eine Kaskade von Gedankenimpulsen traf sie völlig unvorbereitet. Gerade in dem Moment, als sie in der Phase der höchsten Hingabe waren. Keith und Dakota sahen Myriaden von Bildfragmenten in einer endlosen Impulsfolge auf sie einströmen. Zu ihrem Erstaunen hatten sie keinerlei Schwierigkeiten, ihnen zu folgen und einzutauchen.

Sie wusste nicht, wie sie es machte und dennoch fiel es ihr leicht, nach den ihr gesandten Gedankenbildern zu greifen. Blitzschnell wusste sie, auf welches sie sich konzentrieren musste. Sie waren alle so vertraut. Hier, die schroffen Berghänge der Leyden-Berge auf Terra Nova. Da, die Enge einer staubigen Abstellkammer innerhalb der Militäarakademie. Instinktiv griff sie nach einem Bild, dass sie selbst in einem geblühten Kleid zeigte und wollte es sogleich weit von sich stoßen. Sie hatte jedoch keine Chance gegen den einmal initiierten Impuls. Sie stürzte in das Bild hinein und befand sich im Kwiat Valley. Zusammen mit ihrer Schwester Daphne, die gerade laut lachend auf sie zugetänzelt kam.

32.

Will

«Nun komm schon, große Schwester. Mach doch nicht immer so ein miesepetriges Gesicht.»

Daria blickte von dem Datenpad auf, das auf ihrem Schoß lag. Ihre Schwester hatte gut reden. Sie war auch nicht in ihrem letzten Jahr an der Hochschule und musste sich nicht auf bockschwere Prüfungen vorbereiten. Daria nutzte dafür jede freie Minute, die sie aufbringen konnte. Nirgends ließ es sich besser lernen als hier; an ihrem Lieblingsplatz. Daria hockte im Schneidersitz an dem uralten Mangrota-Baum und spürte die raue, borkige Rinde in ihrem Rücken. Der Geruch von schwerem Harz und trockener Erde kitzelte ihre Nase. Wenn sie hochblickte, konnte sie immer noch die zwei eingekerbten Stellen an dem überhängenden Ast erkennen, an denen lange Jahre eine Schaukel befestigt gewesen war. Im Geiste sah sie sich, wie sie diese als junges Mädchen vergnügt glucksend ausgiebig genutzt hatte. Daria lächelte, und Daphne verbuchte dies als ihren eigenen Erfolg.

«Du kannst doch nicht immer nur lernen. Dafür ist dieser Sommertag einfach viel zu schön.»

Sie tanzte um sie herum und verteilte kleine selbst gepflückte gelbe Blütenblätter über die langen gewellten Haare ihrer Schwester, die farblich zu deren hellbrauner Farbe harmonierten.

«Es regnet Sommer», lachte Daphne und sprang geschickt zur Seite, als Daria blitzschnell eine Hand ausstreckte, um sie zu fassen zu bekommen.

«Du bist unmöglich, Daphne. Sieh nur, wie ich jetzt aussehe!»

«Also ich finde, dass die Blütenblätter hervorragend zu deinem Kleid passen.»

Daria streckte ihr die Zunge heraus und ergab sich ihrem Schicksal. Es hatte jetzt eh keinen Zweck mehr weiter zu lernen, wenn der hauseigene Wirbelwind der Familie Herbststille sie als Ziel auserkoren hatte.

Sie blickte zu dem silbrigen Schmuckstück, dass sie als lockeres Armband um ihr rechtes Handgelenk trug. In ihm war ein kleiner Chronometer zwischen den reichlich verzierten Ornamenten versteckt, und besaß auch sonst allerlei technischen Schnickschnack, für den sie sich aber nicht interessierte. Fast sehnsüchtig erinnerte sie sich an den Moment, wie er es ihr mit geschickten Fingern angelegt hatte. Jetzt zeigte es ihr die Zeit rückwärts an zu dem Punkt, an dem sie sich wiedersehen würden.

Sie hatte ihn diesmal eingeladen. Hierher in das Kwiat Valley, dem Stammsitz ihrer Familie und dem Herz ihrer Farm. Ihr gesamtes Leben hatte sie hier verbracht und sie wollte ihm diesen wundervollen Ort zeigen. Beobachten, ob er auch so begeistert wie sie davon war. Daria konnte es sich einfach nicht vorstellen, jemals an einen anderen Ort zu gehen. Sie arbeitete hart an sich, irgendwann die Farm von ihren Eltern übernehmen zu können. In der Hochschule wurde sie deswegen belächelt. Für die meisten ihrer Mitschüler war der Weg vorgezeichnet. Die Militärakademie Admiral Shilter Sesturan sollte es sein, oder die Agrir Domart-Wissenschaftsakademie. Mindestens. Um ihren Beitrag zu leisten im ewigen Konflikt mit den Shigakay.

Mit einem Satz sprang Daria auf und rannte auf ihre zwei Jahre jüngere Schwester zu. Deren saphirblaue Augen blitzten vor Freude auf und sie nahm das Spiel begierig an. Flink drehte sie auf dem Absatz um und schlug einen Haken um einen hervorstechenden Baumstumpf. Ihre Füße steckten, wie die ihrer großen Schwester, in glänzenden Halbschuhen, die auf dem leicht abschüssigen Weg, der von dem großen Baum mit den weit überhängenden herzförmigen Blättern zum kristallklaren durch das Valley laufenden Bach führte, optimalen Halt boten.

Lachend und prustend spielten die beiden das Spiel, für das sie wohl nie zu alt wurden. Daria wusste ganz genau, dass sie ihre kleine Schwester niemals bekommen würde. Dafür war sie viel zu agil und schnell wie eine Berggazelle. Es sprach für sie, dass sie es trotz allem immer versuchte, bis sich Daphne einfach fangen ließ und sie beide erschöpft, aber vergnügt, einfach in das hohe Gras fielen, das zwischen den hohen Stängeln der Smaragdblüten wuchs.

Gemeinsam hockten sie im sattgrünen Gras, jeder mit einem Halm im Mund. Daria richtete die rotblonden Haare von Daphne, die während der Verfolgungsjagd wild durcheinander geflogen waren. Ihre Eltern mochten es nicht, wenn sie mit chaotischen Haaren nach Hause kamen. Sie sollten sich wie junge Damen benehmen, und nicht wie Ertruser im Fressrausch.

Als Daria fertig war, drehte sie ihre jüngere Schwester zu sich und blickte ihr streng in die Augen.

«Daphne. Bitte tue mir den Gefallen und gehe jetzt nach Hause oder zu einer deiner Freundinnen. Ich möchte gerne weiter lernen. Du weißt, die Prüfungen.»

«Sicher weiß ich das», pflichtete sie ihr bei und fügte verschmitzt hinzu: «Ich vermute, dass nachher aber eine besondere Ablenkung von diesen Prüfungen erscheint.»

«Daphne», spielte Daria die Empörte und musste doch innerlich schmunzeln. Sie konnte vor diesem kleinen neugierigen Mädchen, das sie über alles liebte, einfach nichts verbergen.

«Ach komm schon, Ria. Du brauchst mir nichts vormachen. Dein Geheimnis ist bei mir sicher.»

Seufzend ergab sie sich ihrem Schicksal.

«Okay, okay. Ja, ich bekomme gleich Besuch von einem jungen Mann.»

Daphne kicherte und strahlte sie an.

«Wie heißt er denn? Wo kommt er her? Wie hast du ihn kennengelernt? Was macht er?»

«Stop, stop, stop!», versuchte Daria den Redefluss zu beenden und lachte vergnügt. Ein schneller Blick auf ihren Chronometer belehrte sie darüber, dass sie das Gespräch abkürzen musste, wenn Daphne nicht noch da sein sollte, wenn er eintraf. Sie blickte ihrer Schwester tief in die Augen und sagte: «Ich verspreche dir heute Abend alles zu verraten, wenn du jetzt eine liebe Schwester bist und gehst.»

Daria konnte sehen, wie sie zuerst anfang zu schmolzen und schon die Lippen vorstülpte. Dann schien sie es sich anders zu überlegen.

«Wirklich versprochen?»

«Bei unserem Schwesternehrenwort.»

Daphne strahlte um ihre rotblonden Locken und sprang auf. Jetzt war sie zufrieden. Vor langer Zeit hatten sie ausgemacht, dass etwas unter einem solchen Ehrenwort Ausgesprochenes auch zu erfüllen galt, und bisher war es von beiden auch immer erfüllt worden. Bevor sie mit dem Wind davon flitzte, beugte sie sich noch einmal runter und küsste Daria zum Abschied auf die Stirn. Nach kurzer Zeit wurde es ruhig und ihre Schritte verhallten.

Daria stand auf und ging zu dem kleinen Arbeiterhäuschen, das hier mitten im Hain stand. Es war ein Ort des Rückzuges für die wenigen Mitarbeiter, die ihre Eltern bei der Bewirtschaftung des Hains halfen. Größtenteils erledigten die Anpflanzung, Pflege und auch Ernte die Landwirtschaftsroboter, die derzeit in einer unterirdischen Kaverne ruhten. Es würden noch drei weitere Stunden vergehen, bevor sich die ersten Einheiten auf eine Kontrollrunde machten. Zeit genug, für eine Begegnung mit einem jungen Mann, der ihr schier die Sinne raubte.

Sie hatte ihn vor wenigen Tagen während des Valley-Erntedankfestes getroffen. Bei solchen Gelegenheiten trafen sich alle Farmer der Umgebung und feierten größtenteils sich selbst. Für sie war es immer schrecklich langweilig gewesen und immer nur eine Pflichtveranstaltung. Ganz im Gegensatz zu ihrer Schwester, die in Anwesenheit anderer Menschen immer geradezu aufblühte.

Sie selbst machte sich nicht so viel aus der Gesellschaft anderer und vergrub sich lieber in ihren Datenpads. Doch er hatte sie sofort in ihren Bann gezogen. Wie üblich hatte sie alleine an einem langgestreckten Tisch gesessen und gelangweilt ihren tanzenden Eltern zugesehen. Da stand er auf einmal neben ihr. Im ersten Moment hatte sie das Gefühl gehabt, etwas Urvertrautes würde neben ihr stehen. Als sie hochblickte, sah sie ihn. Warme, unergründliche tiefe grünbraune Augen, die sie freundlich ansahen, verbunden mit einem ehrlich wirkenden verschmitzten Lächeln. Sie schmolz wie Eis in der Mittagssonne. Er bat sie um diesen Tanz, und sie konnte gar nicht anders. Lächelnd

legte sie ihre Finger in seine ausgestreckte Hand, die sie sanft und doch wieder fest umschlossen und mit sich zogen.

Auch wenn sie nie zuvor aufgefordert war, so wusste Daria doch, wie sie sich zu bewegen hatte. Ihre Eltern hatten immer Wert darauf gelegt, dass sie das Tanzen lernte. Sie hatte diese Stunden gehasst, und doch war sie in diesem Moment so unendlich dankbar, dass sie sie bekommen hatte.

Die Minuten vergingen und sie ließ sich unter seiner Führung von der Musik treiben. Wie gefangen von seinen tiefgründigen Augen, die sie zu hypnotisieren schienen.

Nach dem wundervollsten Stunden ihres Lebens endete der lauwarme Sommerabend mit einem langen Kuss und einem Versprechen, sich in den nächsten Tagen wieder zu sehen.

«Träumst du?»

Daria erschrak zutiefst, als die Stimme neben ihr ertönte. Sie hatte sich an das beige-farbene Häuschen gelehnt und kurz die Augen geschlossen. Erneut hat er es geschafft, sie zu überraschen, und der Ärger über sein heimliches Anschleichen verflog rasch, je länger sie ihm in seine geradezu magischen Augen sah. Sie konnte ihm einfach nicht böse sein. Umgehend meldete sich bei seinem Anblick wieder dieses Kribbeln in ihrem Bauch, das sich durch ihren ganzen Körper zerfaserte.

Bevor sie etwas sagen konnte, zog er sie an sich. Ihre Lippen trafen sich und verschmolzen regelrecht miteinander. Ihre Hände wanderten über seine muskulöse Brust, während die seinen über ihren Rücken strichen und so noch das Kribbeln verstärkten. Die Sonne brannte hoch oben am tiefblauen Himmel und steigerte ihre Leidenschaft nur noch mehr. Vorsichtig öffnete sie ihren Mund und umspielte mit der Zungenspitze sein Lippen. Seine Hände pressten sie noch ein Stück näher an sich, so dass sie an ihrer Hüfte eine deutliche Wölbung zwischen seinen Beinen spüren konnte, die sie nur noch mehr erregte. Sie fühlte jetzt seine Zungenspitze an der Ihrigen, während seine Hände den Weg über ihren wohlgeformten Po fanden. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte dieser intime Moment ewig dauern können, doch die Luft wurde knapp. Zudem wollte sie ihm noch etwas zeigen. Einen besseren Ort, einen besonderen Ort.

Japsend löste sie sich von ihm und zog sich einen Schritt zurück. Gleichzeitig nahm sie ihn an die Hand und zog ihn glücklich lächelnd mit sich. Bereitwillig folgte er ihr auf dem ausgetretenen Pfad, zu dem leise plätschernden Bach, der sich träge durch das Tal wand.

«Wo führst du mich hin?»

«Ich möchte dir etwas zeigen. Es dauert nicht lange.»

«Sind das hier wirklich Smaragdlilien?»

Daria nickte, und mit einer Geste, die einen Großteil des Valleys umschloss, sagte sie: «Meine Eltern sind Pioniere auf dem Gebiet des Anbaus der Smaragdlilien. Sie waren die Ersten, die den wirklich exquisiten Duftstoff dieser Pflanze entdeckt hatten.»

«Du hörst dich an wie ein Marketingspezialist für das Parfüm, das ihr daraus herstellt.»

«Wir sind auch sehr stolz darauf. Es gibt doch so viel mehr als nur den ewigen Kampf um Welten, die keinen einzigen Solar mehr wert sind.»

«Lass diese Worte am Besten nicht die Leute in der Hauptstadt hören.»

«Bestimmt nicht. Aber wir sind ja hier unter uns.»

Bei diesen Worten führte sie ihn zu einem Garten aus Smaragdlilien, die weit größer als alle anderen Pflanzen ihre Stängel in den Himmel erhoben und im oberen Bereich miteinander verknüpft worden waren, so einen Dom bildend, der sich schützend über eine ausgebreitete Decke erhob. Praktisch nur eine Handbreit daneben floss der Bach träge entlang und trug sein plätscherndes Geräusch zu den unzähligen im Windhauch raschelnden Blättern hinzu.

Neben der Decke stand ein kleiner Koffer, zu dem sich Daria jetzt bückte und mit einem leisen Klicken öffnete.

Heraus holte sie vorsichtig zwei metallisch glänzende Becher und eine Karaffe, die zur Hälfte mit einer Goldfarbenen, samtig aussehenden Flüssigkeit gefüllt war.

«Ist es das, für was ich es halte?»

Daria nickte lächelnd und reichte ihm einen Becher. Eigentlich ein viel zu profaner Behälter für das, was gleich in ihn hinein fließen würde.

«Meine Eltern fanden nicht nur heraus, dass die Smaragdlilien zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt ein Öl mit einem unwiderstehlichen Duft abgaben, den sie extrahieren und zu einem exquisiten Parfüm verarbeiteten konnten. Nein, der Saft ergibt auch ein hervorragendes alkoholisches Destillat.»

«Dem man gewissen Wirkungen zuschreibt.»

«Rein medizinisch», sagte Daria und zwinkerte ihm zu.

Vorsichtig, um ja keinen Tropfen dieses sündhaft teuren Getränks zu verschütten, dass sie aus einem Geheimfach ihres Vaters entwendet hatte, goss sie ein wenig der goldfarbenen Flüssigkeit ein und reichte ihn weiter. Mit derselben Genauigkeit goss sie sich auch selbst etwas ein, hielt sich aber ein wenig knapper. Sie vertrug nicht viel Alkohol und wollte nur an dem edlen Getränk nippen.

Sorgfältig verschloss sie die Karaffe wieder und stellte sie in den offenen kleinen Koffer. Schließlich ließ sie sich auf der ausgebreiteten Decke nieder und lud ihren Begleiter ein, sich neben sie zu setzen.

Er ließ sich kein zweites Mal bitten und gesellte sich zu ihr.

Daria strahlte ihn an und hob den Becher. «Auf uns beide, Will!»

«Auf uns beide, Daria.»

Mit einem tiefen Schluck trank er den Inhalt des Bechers leer und schaute ihr dabei tief in die Augen.

«Deine Augenfarbe gleicht auffallend den Pflanzen, die Deine Eltern züchten. Was hat es damit auf sich? Haben sie nachgeholfen?»

«Du meinst, ob sie mich haben genetisch nachbessern lassen?»

Will nickte bestätigend.

«Ich weiß es nicht.»

«Nein, ehrlich nicht», fügte sie hinzu, als sie seinen ungläubigen Gesichtsausdruck sah. «Ich ... ich habe nie gefragt. Es wäre aber keine abwegige Möglichkeit, da keiner meiner Ahnen dieselbe Augenfarbe besaß. Ich hatte da mal eine Datenbankabfrage gemacht.»

«Wie auch immer. Es sind deine Augen, die mich von Anfang an faszinierten und in mir den tiefen Wunsch geweckt haben, dich immer in meine Nähe zu wissen.»

Mit seinen starken Armen hob er sie zu sich hoch auf seinen Schoß und vergrub sein Gesicht in ihren langen gewellten Haaren. Seine Lippen wanderten zu ihrem Hals und fingen sanft an, daran zu knabbern. Wieder war dieses wahnsinnige Kribbelgefühl in ihr da, und sie war versucht sich ihm hinzugeben. Lange hatte sie die letzte Nacht wach gelegen und darüber nachgedacht, ob sie heute mit ihm schlafen wollte. Sie hatte mit sich gerungen und dann doch beschlossen, es nicht zum finalen Akt kommen zu lassen. Sie wollte sich aufsparen, und wenn er wirklich etwas für sie empfand, würde er es verstehen und sogar eher als Steigerung der Lust aufeinander willkommen heißen.

«Will», flüsterte sie und kam vor lauter Küssen kaum zu Wort.

Statt zu antworten, ließ er sich einfach auf die Decke fallen und zog sie mit, so dass sie auf der Seite liegen blieben. Seine Hand hielt dabei ihr Kleid fest, das dabei wie von selbst hochrutschte und ihre lange Beine entblößte.

«Will».

Wie von selbst öffneten sich die oberen Knöpfe unter seinen geschickten Fingern. Sein Gesicht vergrub sich in ihrem vollen Dekolleté, während seine Hand schon längst wieder auf Wanderschaft ging.

«Will, bitte», sagte sie atemlos. Sie wusste, wenn sie ihm jetzt nicht Einhalt gebot, würden auch ihr letzter Widerstand brechen und sie sich ihm hingeben. Etwas in ihr sträubte sich aber. Sie fühlte sich noch nicht wirklich bereit für den letzten, entscheidenden Schritt.

«Will. Lass mir Zeit!»

Statt etwas zu erwidern, kam der Mann, den sie so liebte, mit dem Kopf zwischen ihren Brüsten hoch und sah sie stumm an. Die hohen Wangenknochen gaben seinem ovalen Gesicht etwas Markantes, das sein Kinn nur noch unterstrich.

Daria erwartete in den Augen, in denen sie sich sonst so verlor, Verständnis zu finden. Was sie fand, erschrak sie zutiefst. Die sonst grünbraunen Augen hatten einen rötlichen Stich bekommen, fingen geradezu an zu glühen, als sie sich in ihr Innerstes

bohrten. Als sie versuchten ihre Lust und Leidenschaft weiter zu entfachen. Das Feuer in ihr zu schüren und zu lodernden Flammen emporsteigen zu lassen.

Sie wollte sich ihm hingeben, ja. Sie ließ sich auf die Decke zurückgleiten, während seine feingliedrigen Hände anfangen sie anzufassen, und mit einem Schlag jegliche Zärtlichkeit missen ließen. Er bäumte seinen muskulösen Körper über ihr auf und zerriss mit kräftigen Bewegungen ihr Kleid. Nackt bis auf ihren weiß getünchten Slip lag sie vor ihm.

Sie konnte einfach nicht aufhören in seine glühenden Augen zu blicken und dabei jede Initiative fallen zu lassen. Sie ließ es einfach geschehen. Seine grob zufassenden Hände, die ihre Brüste kneteten und ihre Beine auseinander drückten. Hände, die ihren Slip, wie zuvor das Kleid, mit Leichtigkeit zerrissen.

Etwas in ihr, ganz tief in ihr, schrie vor Entsetzen und Protest. Dieses Etwas war zurückgedrängt in sich selbst. Hatte die Kontrolle verloren. Über ihre Lippen, die brüllen wollten, dass er sie gehen lassen sollte. Über ihre Beine, die sie nur noch von diesem Ort, von ihm, so schnell sie sie trugen, wegbringen sollten. Doch ihr Körper gehorchte ihr nicht mehr. Funktionierte nur noch und ließ ihn nach seinem Willen gewähren.

Ohnmächtig konnte sie nur zusehen, wie er seine Hose öffnete und sein Glied herausholte.

Für einen Augenblick sah er weg, und Daria spürte sofort, wie es sie umgehend an die Oberfläche zog. Instinktiv schloss ihr Körper die Schenkel, um den Eindringling auszusperren. Bis sein Kopf herumruckte und sie wütend aus diesen dumpfen, eisig glühenden Augen erneut anzusehen. Jegliche Wärme und Güte war verschwunden, und sie wurde sofort in sich selbst zurückgedrängt. Was für ein Monster war er nur?

Tränen benetzten ihr Gesicht, als er jetzt mit Gewalt ihre Beine auseinander drückte und ihr Körper sich wehrlos hingab. Sie spürte sein für sie riesiges Glied an dem Eingang, den sie doch eigentlich nur für jemand Besonderes öffnen wollte.

Sie hörte wie ein fernes Rauschen den Bach fließen. Hörte sein Fluchen, als er nicht in sie hinein kam. Sah, wie er den Blick zwischen ihre Beine richtete, und nutzte die letzte Chance, die sich ihr offenbarte.

Mit aller Kraft stemmte sie sich seiner jetzt schwindenden Kontrolle entgegen und schaffte es, ihren Körper ruhig zu halten. Nur ihre linker Arm bewegte sich vorsichtig. Sie spreizte sogar noch ein wenig mehr die Beine, um ihn ein Stück eindringen zu lassen. Ihn noch einen Moment den Kopf gesenkt halten zu lassen.

Ein schmerzhafter Stich durchfuhr sie und sein Kopf kam triumphierend hoch. Nur um von der mit der goldenen Flüssigkeit der Smaragdlilien gefüllten Karaffe an der rechten Schläfe getroffen zu werden. Mit einem lauten Knall zersplitterte das Gefäß und ergoss seinen Inhalt über seinen Kopf und ihren Oberkörper. Splitter bohrten sich in seine Gesichtshälfte. Der Schmerz und der Aufprall ließen ihren Peiniger zur Seite fliegen. Das Glühen erlosch und die Kontrolle brach endgültig.

Mit einem lauten Schluchzen und zitternden Händen drückte sich Daria vom Boden hoch. Ignorierte den Schmerz von den Glassplittern, die sich in ihre Handflächen drückten.

Nur noch weg wollte sie. Mechanisch setzte sie einen Schritt vor den anderen und stolperte über ihre eigenen Füße. Der Aufprall auf dem Boden raubte ihr den Atem und ließ sie den abschüssigen Hang runter rutschen. Ihre Beine tauchten in die Fluten des Baches ein, das kalte Wasser vertrieb augenblicklich jede Benommenheit in ihr und entfachte ihren Zorn. Mit Mühe kam sie hoch und wollte gerade aus dem Wasser staksen, als ein Schatten auf sie fiel.

«Will», schluchzte sie und jegliche Hoffnung auf Flucht verflüchtigte sich.

Sie sah den Schlag kommen und versuchte noch die Arme zur Verteidigung hochzureißen. Seine Faust traf ihre linke Gesichtshälfte, ließ die Haut aufplatzen und riss sie von den Beinen. Der Länge nach fiel Daria zurück in den Bach und durchstieß die Wasseroberfläche. Panik ergriff sie und ließ sie um sich schlagen. Die Reste ihres Kleides rutschten ihr vom Körper, als sie versuchte, wieder an die Oberfläche zu kommen. Prustend kam sie hoch und holte tief Luft. In Ihrem Gesicht tobte das Feuer und sie schrie vor Schmerzen und Todesangst.

«Schrei nur, du Schlampe.»

«Will, bitte nicht», versuchte sie ihn zu besänftigen und bekam dabei einen Weinkrampf.

«SEI STILL». Erneut traf sie seine Faust im Gesicht und fegte sie von den Beinen. Sie schaffte es, sich so zu drehen, dass sie ihren rechten Arm ausstrecken und am Bachgrund abstützen konnte. Ihr Kopf blieb über dem Wasser, und sie wollte sich gerade von ihm wegdrehen, als er erneut über ihr stand. Er packte sie an den Schultern und drückte ihren Oberkörper mitsamt dem Kopf unter die Wasseroberfläche.

Daria strampelte und kämpfte um ihr Leben. Sie zerkratzte wie ein Selun-Tiger seine Arme und wurde doch immer schwächer. Tausende Blasen ihrer Atemluft stiegen über ihr empor und zeugten doch nur von ihrem Ende. Dann... Sie wurde hochgerissen und schnappte instinktiv nach Luft, die in ihren Lungen regelrecht brannte. Fiel erneut in das Wasser, doch die Arme, die sie fixiert hatten, waren weg. Schnell kam sie wieder an die Oberfläche und hockte sich auf alle vier - schwer Luft holend.

Um sie herum war ein Kreischen und Gebrüll, das durch das im Ohr vorhandene Wasser nur dumpf bei ihr ankam. Daria blickte hoch und wünschte sich im nächsten Moment, eben gestorben zu sein. Das rotblond gelockte Haar hätte sie unter Tausenden erkannt. Sie war unfähig, irgend etwas zu tun. Ihr Körper war wie paralysiert und sie rang schwer nach Atem. Hilflös musste sie mit zusehen, wie ihre Schwester von dem großen, halbnackten Mann gepackt und mit zornigem Gebrüll brutal unter Wasser gedrückt wurde.

«Daphne!»

Daria hasste sich für ihre Schwäche. Ihre Schwester musste doch in der Nähe geblieben sein und hatte ihren Peiniger in einer Wahnsinnstat angegriffen, nur um den höchsten aller Preise dafür jetzt zu bezahlen. Schwer keuchend suchte sie nach einer Möglichkeit. Will war einfach zu stark für sie. Ihr Blick fiel auf seine blutende Gesichtshälfte, die vor Wut und Hass zu einer böartigen Fratze verzogen war.

Da, ihre Finger stießen gegen etwas Hartes im Wasser. So schnell sie konnte umklammerte sie es mit aller Kraft und zog es hoch. Der faustgroße, dunkel marmorierte Findling transportierte all ihre Verzweiflung, als sie ihn mit aller Energie warf, über die sie noch gebot. Als hätte der Gott der Fügung eingegriffen, fand er sein Ziel und schlug an der Stelle ein, an der auch schon die Karaffe zerbrochen war. Blut spritzte weit auf und fällte Will, der mit einem lauten Platschen wie ein Baumstamm auf das Wasser fiel. So schnell es ihre Beine erlaubten lief Daria zu der Stelle, an der er ihre Schwester unter die Wasseroberfläche gedrückt hatte. Während der Bach sich Will annahm und langsam mit sich zog, erreichte sie endlich die Stelle und riss ihre kleine Schwester zu sich hoch. «Daphne. Ich bin bei dir. Alles wird gut», stotterte sie, während sie den leblosen Körper an das Ufer zog. Hastig fühlte sie mit zitternden Händen nach dem Puls am kalkfarbenen Hals. Daria meinte noch schwach etwas zu fühlen. Sie wollte sie hochheben und weg tragen. Zu ihren Eltern. Die wussten bestimmt, was jetzt zu tun war, konnten helfen, doch ihr Körper gab einfach nach. Die Beine knickten ihr weg und sie viel völlig erschöpft mit dem Hintern auf das Ufergras.

Ausruhen. Ja, ein wenig ausruhen wollte sie sich und dann losgehen. Nur eine kleine Pause würde sie brauchen. Sie zog den Oberkörper ihrer Schwester zu sich und bettete ihren Kopf auf ihren Schoß. Mit einer Hand hielt sie ihr Handgelenk, dabei die Fingerspitzen am immer schwächer werdenden Puls und strich mit der anderen durch das verklebte Haar.

«Alles wird gut, Daphne. Das verspreche ich dir, großes Schwesternehenwort. Du musst nur ein wenig durchhalten, bis ich wieder bei Kräften bin.»

Ihr fiel ein altes Kinderlied ein, dass ihre Mutter ihr immer vorgesungen hatte.

Erst kräczend und dann immer weiter in die Melodie reinkommend, sang sie leise und sah ihrer geliebten kleinen Schwester in die saphirblauen Augen, die immer so viel Lebensfreude versprüht hatten. Sie brachen, und der Puls des Lebens hörte auf, gegen ihre Fingerspitzen zu klopfen.

33.

Die Welt kippt

Die Welt kippte und schleuderte sie geradezu aus dem letzten Bild hinaus. Dakota wollte schreien, und vermochte doch nur zu wimmern. Lange verborgen gehaltene Emotionen durchtobten und quälten sie. Ewige sich selbst vorgehaltene Vorwürfe zerkochten sie von innen. Schiere Angst und Verzweiflung hielten sie im Griff und schüttelten ihr Bewusstsein durch. Sie fühlte sich so unendlich allein.

«Du bist nicht allein, Dakota.»

Wohlige Wärme umfing sie. Wie schon einmal. Hüllte sie sein. Umschmeichelte sie, aber nicht drängend. «Keith?»

«Ja. Ich bin bei dir. Ich bin für dich da.»

«Was hast du mitbekommen?», fragte sie.

«Alles», antwortete er ihr und sandte gleichzeitig beruhigende Impulse.

Sie war dankbar, dass er die Wahrheit sagte, und es erschreckte sie zugleich.

«Es ist furchtbar, was geschehen ist. Jetzt verstehe ich, was für eine Bürde du mit dir trägst.»

Die Tatsache, dass ihr Geheimnis keines mehr wahr, hätte sie erschrecken sollen. Stattdessen empfand sie unendliche Erleichterung, und ihr innerer Aufruhr versiegte. Sie schmiegte sich an ihn und fühlte sich nach langer Zeit das erste Mal verstanden.

«Niemand weiß davon bis jetzt.»

«Nicht einmal Dante?»

Dakota sendete Impulse, die einem Kopfschütteln gleichkamen.

«Bitte verzeih mir meine Neugierde. Ich bin zu weit gegangen.»

«Das bist du, bei weitem.»

In diesem Zustand, in dem sich die beiden befanden, gab es keine Geheimnisse voneinander. Sie waren miteinander verschränkt und konnten einander sehen - wie in einer offen stehenden Datenbank. Zum ersten Mal machte Dakota jetzt davon Gebrauch und konnte ehrliche Reue erkennen. Neben intensiven, chaotischen Gefühlen, die für sie ausstrahlten. Sie beschloss selbst ehrlich zu sein. In ihrem Innersten wusste sie, dass es ihr gut tun würde, endlich jemanden die ganze Geschichte zu erzählen.

«Du musst nicht, Dakota», sagte Keith und sandte ihr einen warmen Impuls der Zuneigung.

«Ich will. Es muss endlich einmal raus.» Sie spürte, wie er seine Präsenz und mentale Umarmung um sie noch einmal erhöhte. Es war aber keineswegs unangenehm, sondern sorgte dafür, dass sie sich fallen lassen konnte. Das Bild kippte erneut, und sie sah als Daria Herbststille mit tränenverschwommenen Augen ihren Eltern entgegen, die mit völlig entsetzten Gesichtern auf sie und die immer noch auf ihrem nackten Schoß liegende tote Daphne zurannten.

Keith konnte mitverfolgen, wie ihre Mutter schreiend ihr die Schwester aus den Armen riss und zusammen mit ihrem Vater das geliebte Kind wegbrachte. Daria blieb zitternd mit ihren seelischen und körperlichen Schmerzen zurück. Niemals wieder hatte sie sich so einsam gefühlt und niemals würde sie die verachtenden Blicke ihrer Eltern vergessen.

Weitere Helfer, Freunde der Familie, kamen später und kümmerten sich endlich um sie. Brachten sie jedoch nicht nach Hause, sondern zu der nächstgelegenen Polizeistation. Nur notdürftig hatte man ihre Blöße bedeckt. Stockend hatte sie den Polizisten und Polizeirobotern ihre Version der Ereignisse erzählt. Dabei wollte sie doch nur zu ihrer Schwester, die jetzt bestimmt in einem Medo-Center lag und gerettet werden konnte. Eine sofort eingeleitete Großfahndung brachte trotz modernster Analysemethoden kein Ergebnis. Es wurde gesagt, dass kein Blut von einem Mann gefunden werden konnte, obwohl sie schwor, dass er welches verloren hatte. Sie verstand die hartnäckigen Fragen nicht, die ihre Aussagen immer mehr in Zweifel zogen.

Schließlich kamen ihre Eltern und sie fiel ihrem Vater um den Hals. Dieser drückte sie jedoch von sich und fragte sie mit versteinertem Gesicht, was wirklich passiert war. Immer wieder beteuerte sie die gleiche Version ihrer Geschichte und das sie keine Lügnerin sei. Sie konnte an seinem Blick erkennen, dass er ihr nicht glaubte. Sie wollte doch nur zur Daphne. Barsch teilte er ihr mit, dass sie tot sei.

Irgendwann wurde es ihr erlaubt nach Hause zu fahren, in dem aber ab diesen Ereignissen nichts mehr so war, wie es vorher war.

Ihre Mutter ignorierte sie, und nur noch ihr Vater war in irgendeiner Weise zugänglich. Eines Abends, als sie sich in einem kleinen Schuppen der Farm verkrochen hatte, um nur für sich zu sein, konnte sie ein Gespräch ihrer Eltern belauschen.

Demnach hatte die Polizei doch etwas gefunden an dem Ort im Smaragdhain, auch wenn Will unter mysteriösen Umständen weiterhin verschwunden blieb. Die Blutuntersuchungen hatten ergeben, dass der gleiche Mann schon an mehreren anderen Vorfällen beteiligt gewesen war, bei dem junge Frauen zu Schaden gekommen waren. Die Polizei vermutete zudem eine hypnotische Gabe. Vermutlich eine Paragabe, die er nur zu seinem eigenen Vorteil ausnutzte. Ihre Eltern wurden seitens der Behörden genötigt, nichts darüber verlauten zu lassen, da ansonsten die Konzession für den Anbau der Smaragdlilien, ihrem Lebenswerk, ihnen entzogen worden wäre.

Am Meisten traf sie jedoch der Satz ihrer Mutter: «Nur weil Daria diesen Kerl angeschleppt hat, ist meine geliebte Daphne tot. Ich wünschte, es wäre anders herum gewesen.»

Ihr Vater meinte noch, dass sie so nicht reden dürfe, doch es scherte ihre Mutter wenig, und sie ging einfach davon. Daria sah ihre Mutter nie wieder. Wenige Wochen später teilte ihr Vater ihr mit, dass sie sich scheiden lassen würden. Er empfahl Daria, auf eigenen Beinen zu stehen und ihren Weg zu gehen.

Das tat sie auch. Ihr Vater verkaufte die Ländereien und vermachte ihr einen Teil des Geldes. Sie zog in die große Stadt Terrania Provis und kontaktierte die Polizeistellen, konfrontierte sie mit dem, was sie gehört hatte. Sie verlangte Schutz, den sie schließlich auch gewährt bekam, da Will noch immer frei herumlief. Es wurde ihr eine Änderung der persönlichen Daten und eine kosmetische Operation angeboten, die sie verändern würden, so dass ihr Peiniger sie nicht mehr würde identifizieren können. Sie willigte ein, vermochte sich jedoch nicht durchzuringen, ihre natürliche Augenfarbe aufzugeben. Stattdessen entschied sie sich für Kontaktlinsen, die die gleiche Farbe wie die ihrer Schwester hatten. Als zweites Erinnerungsstück an ihr altes Leben ließ sie eine der Smaragdlilien konservieren, als ewige Mahnung an sich selbst. Schlussendlich schrieb sie sich bei der Militärakademie ein. Tat genau das, wogegen ihre Eltern immer gekämpft hatten und brach sämtliche Brücken hinter sich ab.

Hier fand sie neue Freunde. Kameraden, die sich gegenseitig durch die schweren Prüfungen brachten und hier traf sie Dante Camarius. Er war der erste Mann, dem sie wieder ansatzweise so etwas wie Vertrauen entgegen brachte. Er ließ ihr die Zeit, die sie benötigte. Und als sie mit ihm das erste Mal schlief, war es schön für sie. Dennoch vermochte sie es einfach nicht, die für eine richtige Beziehung nötigen tiefen Gefühle zuzulassen. Immer spielte die Angst mit, auch wenn ihr Verstand etwas anderes sagte.

Dakota legte eine Pause ein in ihrer Erzählung, und genoss für den Moment einfach nur die Nähe des fast Einsseins mit Keith.

«Ich vermute, die Angst war nicht unberechtigt?»

«Und ich vermute, du hast entsprechende Hinweise in meiner Akte gelesen, als du geschnüffelt hast.»

«Du vermutest richtig. Es wurde ein längerer Aufenthalt im Medo-Center erwähnt. Nach dem, was ich bis jetzt erfahren habe, denke ich, dass er dich gefunden hat.»

«Will. Ja, das hat er.»

«Wie?»

«Ich weiß es nicht. Ich befand mich alleine in der Schalldusche, nach dem Sport, als er auf einmal in einer Militäruniform vor mir stand.»

Dakota fühlte, wie die beschwichtigende Zuneigung von Keith sprunghaft zunahm, die wie in sanfter Sommerregen über sie hinweg strich, als sie zu dem Thema kam. Eine

sanfte Liebkosung, den Lippen niemals zärtlicher hinbekamen. Es hätte diesem nicht bedurft und tat doch so gut, ihn an ihrer Seite zu haben, als sie in ihre Erinnerungen eintauchte.

34.

Der Fall

Mit seinen ekligen, gierigen Augen fuhr er über ihren nackten Körper und betrachtete sie ausschließlich als sein Eigentum. Als etwas, was er verloren hatte und nach langer Zeit wiederfand.

«Hallo Daria! Schön, dass wir da weiter machen können, wo wir das letzte Mal aufgehört haben.»

Seit fast vier Jahren hatte sie diesen Namen jetzt schon nicht mehr gehört. Und diese Stimme hatte sie ihn nie wieder hören wollen. Ein eisiger Schreck durchfuhr Dakota und ließ sie herumwirbeln. Die Zeit in der Militäarakademie hatte sie geprägt und sie machte sich automatisch kampfbereit, auch wenn sie die entsprechenden Lektionen ihrer Ausbilder immer gehasst hatte.

Er musste gewusst haben, dass sie nicht mehr das leichte Opfer sein würde und schlug daher ohne Kompromisse zu. Der erste Faustschlag erwischte sie noch mitten in der Drehung im Gesicht und brach ihre Nase. Der Zweite traf sie knapp unter den Rippenbögen ins Zwerchfell und warf sie hart zu Boden. Wimmernd vor Schmerzen wand sie sich und hielt ihren Leib. Blut tropfte herunter und formte eine ovale Lache.

Blitzschnell kam er auf sie zu und kniete sich vor ihr hin. Brutal umfasste seine Hand ihre Brust und drückte, bis sie vor Schmerz aufschrie.

«Tja, Püppchen. Meintest wohl, dich vor mir verstecken zu können. Fühlen sich noch genau so gut an wie damals.» Als sie ihre Beine zusammenkniff, sagte er höhnisch: «Keine Angst. Ich werde dich jetzt nicht ficken. Vielmehr wirst du jetzt für das hier bezahlen» und zeigte mit einer ruckartigen Bewegung seiner freien Hand auf die rechte Schläfe, die vernarbt war und ein hässliches Muster unter vereinzelt braunen Haarstoppeln zeichnete.

«Keine Solar für nen anständigen Arzt? Du solltest dir eine ehrliche Arbeit suchen.» Dakota wusste nicht, woher sie ihre Chuzpe nahm. Es kam einfach aus ihr heraus, genauso wie der Tritt, den sie ihm mit den nackten Zehen gegen eben diese Schläfe beibrachte. Es knackte gleich zweimal. Einmal als ihr kleiner Zeh brach, und einmal sein Genick, als sein Kopf herumgerissen wurde - leider nicht durch.

Ohne zu zögern sprang Dakota auf und wollte gleich kompromisslos auf seinen Kopf nachtreten, ihn sofort kampfunfähig machen, doch er drehte sich mit einer Geschwindigkeit zur Seite, die sie ihm nicht zugetraut hatte.

In der Damendusche war nicht allzu viel Platz. Er war nur ein rechteckiger Raum von ca. vier Mal drei Metern Größe, in dem auf jeder Seite vier Schallduschen mit nur kurzen Trennwänden eingelassen waren. Am Stirnende des Raumes befand sich ein Fenster auf Bodenhöhe, das sich automatisch selbst polarisierte und somit undurchsichtig wurde, sobald jemand den Raum betrat. Die männlichen Kameraden waren in der Vergangenheit sehr kreativ gewesen, um diesen Sichtschutz zu umgehen, hatte sie sich sagen lassen, begünstigt durch einen alten Baum mit ausladenden Ästen, der für Klettertouren geradezu geschaffen war.

Genau darauf hoffte sie. Zuerst jedoch griff er wieder an. Hochkonzentriert wehrte sie seine Schläge ab und meinte schon die Oberhand zu gewinnen, als er versuchte einen weiten Schwinger zu landen und sie dabei um seinen Außenarm herumwirbelte. Für einen Moment sah sie ihm in die Augen und spürte sofort das Glühen, das aus ihm selbst herauskam, dass in ihr jegliche Abwehr zum Erliegen brachte. Er nutzte kompromisslos seinen entstandenen Vorteil aus und packte sie an ihrem rechten Arm. Hebelte ihn hoch und schlug mit aller Gewalt zu. Zerbrach ihn wie einen dünnen Ast.

Schreiend vor Schmerzen, die wie Tornados durch ihre Glieder jagten, brach sie zusammen. Ohne Gnade legte er nach und trat ihr mit seinen harten Stiefeln ins Gesicht. Knirschend gab etwas nach und feuerte noch mehr Schmerzen in ihr Gehirn.

Wimmernd nahm Dakota all ihren Mut zusammen und zog sich an ihrem noch verbliebenen gesunden Arm an der Wand nach oben. Blickte ihm aus geschwollenen Augen entgegen und spuckte eine Lache Blut auf den Boden zu seinen Füßen. Sie wusste, dass sie verloren hatte, und versuchte doch jede Chance zu nutzen, die ihr blieb.

Mit aller Kraft drückte sie sich von der Wand ab und kam in dem Raum in etwa der Mitte zum Stehen. Es erstaunte sie, dass er sie gewähren ließ. Auch die Glut seiner Augen blieb erloschen. Er musste sich sehr sicher fühlen. Sie fühlte ihr Blut aus ihrem Gesicht herauslaufen und sich bei ihren Füßen sammeln.

«Du bist ein krankes Schwein, Will», schleuderte sie ihm ihre Wut entgegen.«Keine Frau bei Verstand wird dich jemals an sich ran lassen. Du wolltest mich ficken damals und hast es nicht zuende gebracht? Dann komm und besorg es mir. Bring es zu Ende, du Schlappschwanz.»

Im gleichen Moment, wie er vor Zorn aufbrüllte und sich in Bewegung setzte, drehte sie sich auf dem Absatz um und sprintete zu dem hinter ihr befindlichen Fenster. Das Adrenalin jagte durch ihren Körper und ließ sie die Schmerzen des gebrochenen Zehs und Arms für diesen Moment vergessen.

Hinter ihr geschah genau das, was sie gehofft hatte. Will rutschte auf ihrer Blutlache aus und geriet ins Straucheln. Inständig betete Dakota, dass das Fenster nicht verstärkt war und warf sich mit aller Macht ihrer Schulter gegen die Scheibe. Es knirschte und splitterte - doch sie gab nicht nach. Der Aufprall hatte sie benommen gemacht und

sie spürte es kaum, als Will von seinem eigenen Schwung getragen gegen sie prallte. Dies war zu viel für die schon angeschlagene Scheibe und sie gab nach. Instinktiv klammerte sich Dakota an den Mann, der sie umbringen wollte und fiel mit ihm. Wenn sie schon starb, wollte sie ihn wenigstens mitnehmen.

Ein großer Ast des vor dem Fenster stehenden Baumes traf sie an ihrer schon lädierten Schulter und versetzte sie im Fallen in Rotation. Nach wenigen Augenblicken, die sich für sie wie Ewigkeiten zusammenfügten, prallten sie auf dem 12 Meter unter dem Fenster befindlichen Boden. Ohne dass er es verhindern konnte, fungierte ihr Peiniger als ihr Schutzschild. Der Kopf von Will krachte auf einen hervorstehenden Stein, der unter dem Baum lag und zerplatzte wie eine überreife Frucht. Sein Gesicht fror in einem Ausdruck von Erstaunen und Entsetzen ein, während sein Körper den Sturz der Frau abfederte, die er jahrelang in verzehrendem Hass gesucht und schließlich in seinem größten Triumph umzubringen versucht hatte.

35.

Rückkehr

Fremdartige Impulse erreichten sie und drückten so etwas wie Zufriedenheit aus.

Gemeinsam waren sie aus Dakotas Erinnerung wieder heraus gekippt und befanden sich im Herz des Berges wieder. Um sie herum raunte und flüsterte es. Das Flüstern verstärkte sich und teilte sich ihnen mit.

Noch immer klammerten sie sich instinktiv aneinander und hielten die Verschränkung aufrecht. Es war eine Selbstverständlichkeit geworden.

Bilder erreichten sie. Zeigten ihnen vor Leben strotzenden Planeten, der über und über mit Wäldern bedeckt war. Grüngraue Wellen durcheilten die Weltmeere, bis sie an Küsten brandeten. Wechselten zu einem aufsteigenden Wind, der sie zu einem gewaltigen Gebirgszug brachte, aus dem sich die schon bekannten goldenen Stränge immer weiter verästelten. Sie tauchten ein in das Gestein und sahen das Herz des Berges. Wesentlich kleiner, als das es sich ihnen jetzt darstellte. Sahen es wachsen, je weiter die Stränge in die Welt hinein griffen. Sie brachten von überall winzige Kristalle, die unter dem Gebirge immer weiter wuchsen.

Die Schwingungen des Herzens... sie schwangen die ganze Zeit mit. Ohne Erstaunen erkannten sie, dass sie die ganze Zeit in seiner Obhut gewesen waren. Das es sie heilen wollte, denn es benötigte sie.

Bevor sie sich wundern oder gar Fragen konnten schickte das Herz sie fort und sie wurden vom Strom mitgerissen, ohne sich dagegen wehren zu können.

Einfach aus dem Herzen herausgespült, folgten sie den Strängen jetzt in umgekehrter Reihenfolge. Sie ließen sich einfach treiben und erlebten den Wiederaufstieg an die Oberfläche.

Sie wurden zurückgeschickt und rasten ihren im Eis wartenden Körpern entgegen. Kurz bevor sie ihr Ziel erreichten, teilten sie sich instinktiv wieder auf. Jeder wurde wieder er selbst und fühlten dabei eine merkwürdige Leere.

In der Mikrosekunde, bevor sie gleichzeitig die Augen aufschlugen und durch meterdickes Eis blickten, erreichte sie eine unvertraute Schwingung, die sie zunächst nicht zuordnen konnten und die ihnen unbewusst etwas mitgab. Bevor sie sie zuordnen konnten, veränderte sich die Umgebung und das Eis schwand.

* * *

Dante Camarius verlor fast den Verstand vor Sorge um Keith und Dakota. Hinter ihm zischten noch immer Waffenstrahlen und verdampften eine weitere Gruppe von Chimären, die aus dem Wald kamen. Nur eine Minute war vergangen, als sich das Eis endgültig um die beiden geschlossen hatte.

Jetzt erreichte auch Chess den Rand des Plateaus und starrte mit vor schrecken aufgerissenen Augen in die Tiefe. Es war jedoch Maja Laveran, die als Erste reagierte und sich dank ihres im Anzug verbauten Antrigravaggregats hinunter begab.

Kurz entschlossen folgten die Männer ihr und Chess dirigierte die sechs Roboter zu sich.

Kaum kamen hatten sie festen Halt unter den Füßen, als das Eis auch schon wieder anfang zu schmelzen. Da die Antigravs noch liefen, schwebten sie einfach, als der Boden sich unter ihnen auftat.

Dante konnte es kaum glauben. Was ging hier nur vor?

Immer schneller taute es und legte schließlich die noch immer in den Raumanzügen steckenden Körper der beiden Gestürzten frei. Zu seinem größten Erstaunen blickten sie ihnen erwartungsvoll entgegen.

»Endlich sehe ich sie wirklich«, dachte er, als er in ihre wahren Augen sehen konnte.

Mit leichtem Grauen bemerkte Dante, wie sich goldene Stränge aus dem Nacken und den Händen herauslösten und sie völlig frei gaben.

Nach wenigen Sekunden war der Spuk vorbei. Keith und Dakota erhoben sich, als ob nie etwas gewesen wäre. Schnell ließ Dante sich den drei Meter tiefen Spalt bis zum Grund herunter gleiten und zog Dakota in seine Arme. »Es tut mir so leid.«

Sie drückte ihn ein Stück von sich weg. Keineswegs unfreundlich, aber bestimmt. Lächelnd sah sie ihn an, und wäre nicht Blut auf ihren Lippen gewesen, Dante hätte das Ganze für einen großen Traum gehalten.

»Ich weiß«, erwiderte sie. Irgendwas war anders an ihr, bemerkte der bärtige Kaplor-Terraner und es machte ihm zu schaffen, dass er nicht wusste, was. Als sie den Kopf kurz neigte und mit einem sonderbar vertrauten Blick Keith Massimo ansah, der nahezu unbeteiligt neben ihr stand, erfasste ein Stich sein Herz, und Kälte machte sich in Dante breit. Er wollte wieder aufbrausen, besann sich aber rechtzeitig eines Besseren.

Bevor er wieder etwas sagen konnte, fing das Eis hinter ihnen an zu verschwinden und die goldenen Stränge zogen sich immer mehr zurück, bis sich eine Art Korridor gebildet hatte, der genau zu der Station zeigte.

»Was ist nur mit euch passiert?«, flüsterte er und wusste nicht, ob er noch Herr war, über das was hier geschah.

»Also ich halte das für eine Einladung«, sagte Dakota statt einer Antwort, noch immer geheimnisvoll lächelnd.

Keith schob sich an ihr vorbei und sah Dante ebenso lächelnd an.

»Wir sollten ihr folgen«

Alles in Dante sträubte sich instinktiv, doch das näher kommende Zischen belehrte ihn eines Besseren.

Er folgte seiner Eingebung und knurrte: »Wir gehen den vorgegebenen Weg.«

36.

Der Rufer

Der Beginn stellte eine sehr delikate Phase da. Etwas riss und zerrte an seinen innersten Grundfesten. Blähte ihn inflationär auf. Versetzte ihn zeitgleich in Schwingungen, die aber nicht parallel zu den Auslösenden standen. Sie drohten ihn auseinander zu fetzen. Er musste mitschwingen. Irgendwie. Sich anpassen, je mehr sich seine Substanz auch aufblähte. Irgendwann, er wusste nicht wann. Besaß dieser Zustand, in dem er sich befand, überhaupt so etwas Elementares wie einen Zeitvektor?

Die Inflation hörte auf. Seine Substanz wurde nicht mehr auf das schmerzhafteste gedehnt. Er schwang nur noch, passte sich instinktiv an, synchronisierte sich. Je dichter er der Hauptfrequenz kam, umso wohler fühlte er sich und schaffte schließlich die perfekte Übereinstimmung.

Eine wohlige Harmonie bildete sich in ihm. Ein pures Sättigungsgefühl. Er war zufrieden. Er war müde. Er wollte nur noch ruhen. Irgendjemand wollte es verhindern. Disharmonien bildeten sich. Lokal begrenzt. Lokal? Er konnte sie örtlich einschränken? Oder war es eine zeitliche Einschränkung?

Wo waren sie? Er spürte nichts mehr. Er wurde wieder ruhiger.

Da. Eine Schwingung, die nicht in die Harmonie passte, in die er eingebettet war. Sie kam... aus ihm selbst heraus. Verwirrung erfasste ihn. Wie konnte das sein?

Da. Erneut. Diesmal mit mehr Amplitude. Eine Schwingung, die auf und ab ging. Mal mit mehr Energie, bis sie ganz abfiel. Aufregung erfasst ihn, die gleich in Schmerzen mündete, als er selbst disharmonisch wurde. Sofort passte er sich erneut an. Zwang sich zur Ruhe. Da war sie wieder. Er wollte sie ignorieren. Weiter in sich ruhen. Doch wie konnte er das, wenn die Unruhe aus ihm selbst kam?

Sie wurde stärker. Kitzelte ihn. Lockte ihn... bis er reagierte. Gereizt schickte er einen Impuls aus, der die Disharmonie mit einer eigenen Welle als Interferenz auslöschen sollte.

Zu seinem grenzenlosen Erstaunen bildete sich daraus etwas gänzlich Neues. Eine Schwingung, die auf ihn überging und die er... verstehen konnte. Er antwortete. Automatisch. »Hallo Dave«

37.

Laurruus Angebot

Die Desorientierung hörte nach ein paar qualvollen Minuten auf, wie sie angefangen hatte.

Nicht wenige seiner Soldaten hatten den Inhalt ihrer letzten Mahlzeit von sich gegeben, als sie sich vor Krämpfen geschüttelt wie Schlüpflinge am Boden gewunden hatten. Es sprach für ihre Professionalität, dass sie diesem Umstand keine weitere Beachtung schenkten, sondern umgehend ihre Ausrüstung und die Umgebung kontrollierten.

Noch immer befanden sie sich im Hangar, in dem sie mit ihren drei Beibooten in den 800 Meter durchmessenden Kugelraumer der Arkoniden eingeflogen waren. Schnell waren sie ausgerückt und hatten die ersten Datenknotenpunkte erreicht und Zugangsschotten gesichert, als dieses Phänomen sie niedergedrückt hatte.

»Herven, Bericht. Ich will eine Erklärung. War das eine Waffe?«

Der angesprochene Ganschkar prüfte immer wieder die Ortungsgeräte des kleinen Raumschiffs und konsultierte die Supratronik. Nur das leicht gespreizte Gefieder zeugte davon, was er gerade durchgemacht hatte. »Unbekannt, Kalbaron«

Herven wusste genau, dass sein Führungsoffizier solche Worte nicht hören wollte. Doch sie entsprachen der Wahrheit. Das Einzige, was Laurruu noch mehr hasste, waren Unwahrheiten um Repressalien zu entgehen. »Die kaskadierenden Hyperfelder haben sich auf einem hochenergetischen Niveau verdichtet und stabilisiert. Sie drangen durch das gesamte Schiff und müssen auch die Besatzung betroffen haben. Ich vermute, es war keine Waffe, da sie sich sonst selbst geschädigt hätten.«

»Oder sie sind dagegen immun«, knurrte der Kalbaron.

»Unwahrscheinlich. Ansonsten wären wir schon überwältigt, wenn der Angriff uns gegolten hätte.«

Der Mor'Daer antwortete nicht, sondern wandte sich seinen Truppen zu. Aus seinem Kommandosessel heraus gab er seine Anweisungen und verfolgte deren Umsetzung über die Ortungsholos. »Weiter wie geplant. Inhibitoren anbringen. Ausschaltung jeglichen Widerstandes, aber lasst das Schiff heil. Keine tödlichen Waffen. Roboter sind jedoch ausnahmslos zu verschrotten.«

Die Soldaten schwärmten umgehend erneut aus und drangen tief in das Schiff ein. Vorausgeschickte Mikrosonden erkundeten das Gebiet, damit sie nicht in eine Falle liefen und kartographierten den unbekannten Raumer gleichzeitig.

Die Minuten vergingen, und ein ungutes Gefühl machte sich in Laurruu breit, als nichts geschah. Überall trafen seine Soldaten auf offene Schotts. Nirgends wurde ihnen Widerstand entgegen gebracht. Er vermutete daher, dass sich die Besatzung womöglich in der Zentrale verbarrikadiert hatte. Bei solchen Schiffstypen lag diese aus Sicherheits- und Statikgründen meist genau im Zentrum der Kugel.

Der Kalbaron schaltete auf die Anzugskamera eines seiner Soldaten, die am weitesten vorgedrungen waren und jetzt direkt vor dem großen Schott standen, das vermutlich in den Hauptkommandoraum des Schiffes führte.

»Wie sieht es bei den Inhibitoren aus?«

»Sie stoßen auf großen Widerstand der Bordintelligenz. Diese scheint erst vor kurzem wieder aktiv geworden zu sein und ist von der Grundnatur ein Syntron. Im Hintergrund existieren komplexe Verknüpfungen zu Positroniken, die wir noch nicht entschlüsseln können, die aber sehr effektiv unsere Zugriffsversuche vereiteln.«

Wenigstens gab es hier Widerstand. Aber Syntrons folgten ihrer Grundprogrammierung und konnten sich nicht so einfach selbst aufgeben. Ganz im Gegensatz zu den Herren dieses Schiffs, die eine für ihn undurchsichtige Taktik verfolgten. Es lief alles viel zu glatt.

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Holo, das die Aufnahmen der Anzugkamera des Mor'Daer-Soldaten zeigte, der vor dem Schott der Zentrale mit angehobener Waffe wartete.

Laurruu wollte gerade den Befehl zur Erstürmung geben, als sich das Schott ganz von alleine öffnete. Automatisch umfassten die Soldaten ihre großkalibrigen Strahlengewehre ein Stückchen fester und machten sich auf einen Feuerüberfall gefasst - der aber ausblieb.

Stattdessen sahen in dem großen Raum Humanoide, die ihre Hände erhoben hatten und ihnen die leeren Hände zeigten. Die vorhandenen Waffen lagen vor ihnen auf dem Boden und der Translator ertönte, als ein Wesen, Laurruu vermutete, es handelte sich um den Kommandanten, sagte, dass sie sich waffenlos ergaben.

Der Kalbaron unterdrückte ein Aufstöhnen. »Feiglinge«.

* * *

Trotz der demonstrativen Friedfertigkeit begab sich Laurruu nur mit einer starken Eskorte bis zur Zentrale. In der Zwischenzeit hatten seine Soldaten auch andere Räume mit Besatzungsmitgliedern gefunden, in denen sich ihnen das gleiche Bild geboten hatte.

Energisch schritt er in der Zentrale auf die dort immer noch wartenden Galaktiker zu. Ihre vorherige Vermutung nach dem Typus des Schiffes und dessen Besatzung war richtig gewesen, wie die eingesetzten Inhibitoren bestätigten.

Das erste Vorkommando hatte sich in der Zentrale verteilt und sicherte sie nach allen Seiten ab, als er eintrat.

Laurruu hatte schon oft mit diesem Typ Humanoiden zu tun gehabt. V'Aupertir-Abkömmlinge waren im Grundtypus wundersamerweise immer gleich. Derjenige, der sich als Kommandant des Schiffes ARIGA vorgestellt hatte, trug das aus dem Kopf sprießende graue Fell kurz geschoren und war so leicht zwischen den anderen auszumachen. Auch wirkte er schmäler als seine Artgenossen. Bei den Mor'Daer hätte ein gleicher Typus einen schweren Stand gehabt, da hier nur demonstrative Stärke zählte.

Der Kalbaron beging aber nicht den Fehler, ihn dadurch zu unterschätzen. Seine Qualitäten mussten auf anderen Gebieten liegen. Es war bei fremden Völkern oft der Fall, dass die Intelligentesten über die geboten, die ihnen Schutz gaben und so die eigene fehlende körperliche Stärke mehr als aufwogen.

»Ihr seid der Anführer«, schleuderte er dem Kommandanten entgegen.

»Das ist richtig.«

»Ergebt euch, und wir lassen euren Lebensfunken noch ein wenig länger glimmen.«

Laurruu beobachtete, wie sich das buschige Fell über einem seiner Augen ein wenig in die Höhe zog. Sonst war keine Reaktion zu beobachten. Er konnte sie nicht deuten. Dazu waren ihm diese Galaktiker zu fremd.

»Wir haben keinerlei Widerstand bei eurem Eindringen geleistet und werden es auch jetzt nicht tun. Wir beugen uns.«

»Eure Reaktion ist atypisch zu allem, was wir in unseren Geschichtsdatenbanken zu euch haben.«

»Wir Galaktiker sind immer für eine Überraschung gut.«

Täuschte er sich, oder übertrug der Translator eine sonderbare Betonung bei diesen Worten, die er aus dem Interkosmo, der Verkehrssprache der Bewohner der Galaxie Ammandul, ins TraiCom übersetzte?

»Meine Truppen werden euer Schiff weiter besetzt halten und beschlagnahmen.«

»Was habt ihr mit uns vor?«

»Das hängt davon ab, wie gut ihr weiterhin kooperiert.«

»Wir wollen überleben.«

»Mit der ARIGA?«

»Nach Möglichkeit.«

Es lief fast zu gut.

Laurruu ging durch die kreisförmige Zentrale und sah sich alles genau an. Der technische Standard war oberflächlich betrachtet, nicht mit dem TRAITORS zu vergleichen. Zudem sah es nicht so aus, als ob sich das Schiff in einem Top Zustand befand. Selbst wenn, hätte es gegen einen TRAITANK keine Chance gehabt. Dessen war er sich sicher.

»Beweist euren guten Willen!«

»Haben wir das nicht schon?«

»Eure Bordintelligenz widersetzt sich unseren Inhibitoren.«

Der Kommandant fletschte leicht die Zähne, ohne dass bei dem Mor'Daer ein Bedrohungsgefühl aufkam.

»Das entspricht ihrer Grundprogrammierung, die sich nicht so einfach ändern lässt.«

Laurruu brauste auf. »Ihr werdet dafür sorgen, dass der Widerstand aufhört. Sonst...«

Er brauchte nicht weiter zu sprechen. Die immer noch erhobenen Waffen seiner Soldaten zeigten deutlich, was er meinte.

Der Anführer der Galaktiker ließ seinen Kopf nach vorne und hinten pendeln. Hatte er eine Muskelschwäche und war daher so dünn?

»Gewiss. Wir werden tun, was ihr verlangt. Zunächst jedoch sagt uns, was ihr mit uns vorhabt.«

War da doch etwas wie Widerstand? Er musste sichergehen, und ihm kam eine Idee. Der Kalbaron flüsterte kurze Anweisungen auf TraiCom in die im Halskragen verborgenen winzigen Mikrofone.

Dann wandte er sich wieder dem Anführer zu, der immer noch in einer Traube von Galaktikern stand. Sie besaßen fast alle eine andere Statur, und ihr Fell wechselte von der Form und Farbe. Schon fast eine Beleidigung für seine Augen. Im Hintergrund befand sich ein kegelförmiger Roboter, der auf komischen Rollen stand.

»Ich hatte den Befehl gegeben, alle Roboter zu vernichten!«, herrschte er den Nächsten seiner Untergebenen an, der zufällig neben ihm stand.

Der Translator musste seine Worte übersetzt haben, denn Unruhe kam in die Traube der Galaktiker. Hastig sprach ihr Anführer, als die ersten Soldaten auf den Roboter anlegten.

»Bitte nicht. Wir sind auf unsere Roboter angewiesen und speziell auf diesen. Er stellt die Schnittstelle zu unserer Bordintelligenz dar, und ohne ihn können wir euren Wunsch nicht erfüllen.«

Laurruu wusste nicht, ob dieser Galaktiker bluffte, oder ob er die Wahrheit sprach. TRAITOR benötigte jedoch die Daten, die in dieser Bordintelligenz hinterlegt waren. Er ging kein Risiko ein. Mit einem knappen Befehl ließ er die Waffen seiner Soldaten wieder sinken, deren Aufmerksamkeit allerdings keine Sekunde nachließ und die die Umgebung weiterhin sicherten.

Laurruu übergang einfach den Vorfall und sagte: »Ich frage nur ein einziges Mal. Sind in eurer Bordintelligenz Aufzeichnungen zum Symbolcode der Nocturnen hinterlegt?«

Ein paar Sekunden vergingen, und er konnte nachverfolgen, wie sich die Galaktiker gegenseitig ansahen. Es folgte ein kurzer Redeschwall, aus dem der Translator nur einige Fetzen übersetzten konnte, so durcheinander ging es.

Schließlich sah der grau Befellte ihn wieder an. »Syntron. Liegen uns die Passagesymbole der Nocturnen vor?«

Eine hohe Stimme antwortete aus Akkustikfeldern, die sich in der Zentrale bildeten.

»Leider nicht, Tristan. Diese Daten wurden seitens des Galaktikums nicht freigegeben und daher nicht in meinen Datenfelder hinterlegt.«

»Wir werden das überprüfen«, zischelte der Kalbaron, als seine spitze Zunge zwischen den schuppigen Hornlappen seines Mundes hervorstieß.

»Zweifellos!«

Der Kalbaron ging direkt auf den Anführer zu und blieb einen halben Meter entfernt stehen. Es sprach für seinen Mut, das der Galaktiker stehen blieb, obwohl er mit seinen 2,15 Metern ihn weit überragte.

»Es könnte sein, das wir Verwendung für euch haben. Für euch und euer Schiff.«

»Ich vermute, wir werden den Nocturnen einen Freundschaftsbesuch abstatten.«

Für einen Moment starrte der Kalbaron den kleinen Humanoiden von oben herab nur an und ärgerte sich über sich selbst. Er hatte ihn doch unterschätzt.

»Was verleitet dich zu dieser Annahme?«

»Die Frage nach den Passagesymbolen für die Nocturnen macht nur Sinn, wenn man auch vorhat, sie zu benutzen. Wobei wir uns fragen, wo die Nocturnen sein sollen. Wir haben keine ihrer charakteristischen Impulse empfangen, seit wir hier sind.«

Das erstaunte den Kalbaron jetzt doch.

»Das bringt uns zu dem interessantesten Thema. Ihr seit mit einem gewaltigen Hyperschock hier gelandet und habt als Anhängsel Technik eines Mächtigen dabei. Was ist passiert?«

»Ich habe nur auf die Frage gewartet.«

»Antworten!«

»Wir haben dem Mächtigen Kumas einen kleinen Gefallen getan, und dafür hat er uns das unter dem Schiff angeflanschte Hypertriebwerk zur Verfügung gestellt. Es sollte uns nach Hause in die Milchstraße bringen. Leider implodierte es, bevor wir unser Ziel erreichten.«

»Das erklärt noch nicht, warum ihr nichts von den fehlenden Nocturnen wisst.«

»Dazu wollte ich jetzt kommen. Das Triebwerk brachte uns nicht nach Hause, sondern riss uns durch die Zeit. 123 Jahre in die Zukunft, um genau zu sein.«

»Perfekt«, dachte sich Laurruu zufrieden. Das hieß, niemand würde das Schiff jetzt noch vermissen, und er könnte es ganz nach seinem Belieben benutzen.

»Auch dies werden wir überprüfen!«, erwiderte er stattdessen.

Ein kurzes aufblinkendes Signal in seinem Kampfanzug, das nur für ihn sichtbar war, informierte ihn darüber, dass seine vor kurzem gegebenen Befehle in diesem Moment umgesetzt wurden.

Wie zur Bestätigung öffnete sich das Schott, durch das er vor kurzem hereingekommen war. In der Öffnung wurde einer seiner Untergebenen sichtbar, der einen ovalen Gegenstand in der Hand hielt.

Knapp vor ihm salutierte er Ehrfurchtserbebend und überreichte seinem Vorgesetzten den Gegenstand.

Laurruus aus vier Fingern bestehende Hand umfasste den aus schwarzem Ricordin-Verbundstoff bestehenden Gegenstand. Er war relativ schwer.

»Folge mir, Tristan.«

Der Kommandant der Galaktiker folgte ihm zur Mitte des Raumes, in der sein Kommandosessel stand. Beide blieben daneben stehen, und Laurruu sagte gerade zu feierlich: »Du fragst dich sicher, was dies hier ist.«

Wieder dieses Pendeln des Kopfes. Der Mor'Daer Kommandant vermutete, dass es Zustimmung signalisierte und machte daher einfach weiter.

»In seinem Innern befindet sich eine einen Zentimeter durchmessende Gravitationsanomalie. Der Rest drum herum ist nur dazu ausgelegt diese stabil zu halten.« Er strich dabei mit der Hand geradezu zärtlich um die kalte ovale Hülle und legte den Behälter schließlich in die Mitte des Kommandantensitz.

Das Gesicht seines Gegenübers hatte überraschenderweise etwas Farbe verloren, und die Stimme klang gepresst. »Du willst uns damit sagen, dieses Ei enthält ein winziges Schwarzes Loch.«

Der Kalbaron zischelte vergnügt. »Sagt man so dazu bei euch? Dann wird es so sein.« Zusätzlich sagte er noch etwas auf TraiCom, und auf dem schwarzen Ei leuchteten blass blaue Lichter auf. Der Synthobelag des Sitzes fing an zu brodeln, und der Behälter versank ein Stück darin, bevor die Molekülumwandlung endete.

»Die Bombe ist nun scharf und hat sich mit dem Sitz verbunden. Jeder Versuch, sie zu entfernen setzt die Anomalie frei. Was das für euer Schiff und euch bedeutet, brauche ich bestimmt nicht näher zu erläutern.« Laurruu hörte etwas von dem schwächtigen Kommandanten dieses Schiffes, das dieser leise vor sich hinsagte. Es klang wie »lieber“ und »Blutfleck“. Er konnte damit nichts anfangen und fragte sich, was dies in diesem Zusammenhang zu bedeutete. Diese Galaktiker waren merkwürdige Humanoide. Laut vernahm er stattdessen: »Das wäre nicht notwendig gewesen, Kalbaron.« »Oh, es ist nur eine kleine Demonstration unseres guten Willens. Ich mag es, wenn alle Verhandlungsoptionen auf dem Tisch sind.«

Der Galaktiker verschränkte die Arme vor seiner Brust und sah ihn auf merkwürdige Art an. Der Kalbaron nahm sich vor, zukünftig eine Extra-Einheit in humanoider Exobiologie und Exopsychologie zu belegen. Er mochte es nicht, wenn er sein Gegenüber nicht lesen konnte.

Da dieser Tristan nichts weiter sagte, machte Laurruu einfach weiter.

»Die Kolonne ist immer wieder auf der Suche nach fähigen Mitarbeitern. Derzeit betreuen wir hier in Fornax ein Projekt, das uns das begehrte Psychogen Paratau beschafft. Die enthaltene PSI-Materie ist von höchstem Interesse.«

»Wie soll das gehen, wenn es hier keine Nocturnen mehr gibt?«

»Da, wo wir sind, gibt es Nocturnen.«

»Oh, ihr wisst, wo sie sind?«

»Ja, aber das ist irrelevant. Es reicht zu wissen, wann sie sind. Durch den Spiegel zu kippen wäre mit mehr Aufwand verbunden.«

Eine hervorspringende Erhebung am Hals dieses Terraners, er hatte mittlerweile die Bestätigung erhalten, dass Tristan zu dieser Volksgruppe gehörte, bewegte sich irgendwie mahlend.

»Wie viele Jahre?«

»Das erfahrt ihr später. Zunächst müssen wir euer Schiff dafür reparieren. Meine Ganschken-Techniker helfen euch dabei. Ihr erhaltet volle Unterstützung, um euer Schiff wieder in einen nutzbaren Zustand zu versetzen. Ihr werdet dann in die Vergangenheit reisen und eruiert als Erstes die Passagecodes. Ihr Galaktiker seid zu dieser Zeit recht aktiv in Fornax und Galaktiker helfen einander, wenn sie in Raumnot sind, wenn sie von Nocturnen in der Schwarmphase bedrängt werden.»

Wieder dieses Pendeln. «Ich verstehe. Damit werden wir vor dem Eintreten der Hyperimpedanz wieder voll einsatzfähig sein.»

«Das ist ein gutes Stichwort. Wie habt ihr es geschafft, die große Hyperdepression lokal so weit zu senken, dass eure Technik wieder funktioniert? Normalerweise müssten bei Schiffen, die unvorbereitet in einem solchen Raumgebiet landen, sämtliche Geräte versagen.»

«Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, dass es unsere Wissenschaftler und Ingenieure geschafft haben, ein lokales Hyperkavitationsfeld zu errichten.»

«Das war es also, was uns zuerst behindert hat!», stellte Laurruu zufrieden fest.

«Was passiert, wenn wir die Passagecodes an euch übermittelt haben?» Der Kalbaron meinte, so etwas wie einen lauernden Tonfall zu hören. Die Freundlichkeit verschwand übergangslos aus ihm und er sagte mit eisiger Stimme, die an Nachdruck nichts zu wünschen übrig ließ: «Das liegt an Euch. Bewährt euch, und ihr überlebt. Versagt ihr, dann sterbt ihr. So einfach ist das bei TRAITOR.»

«Nichts anderes habe ich erwartet, Kalbaron. Da wir nun Partner sind, erlaube mir eine Frage.«

Laurruu breite die Arme aus und gebot ihm fortzufahren.

»Wir haben eine SpaceJet zur Erkundung ausgesandt. Wir haben keinen Kontakt und sorgen uns um das Schicksal unserer Freunde. Habt ihr Informationen über ihren Verbleib?«

»Ein Kommandant muss immer seine Untergebenen im Auge behalten. Sie sind zu opfern, wenn es die Situation erfordert. Sinnlose Opferungen sind jedoch zu ver-

meiden. Ressourceneinsparungen. Ich kann daher dein Anliegen sehr gut verstehen, Tristan. Mein Außenteam, was ich eurer kleinen Expedition hinterher gesandt habe, hat aber ihren Absturz über einem Mond hier im System gemeldet. Das Schiff ist im Wasser versunken.«

Der graufellige Terraner schien zu erstarren, und seine Brust hob und senkte sich verstärkt.

»Ich danke dir für die Informationen. Ich bitte nun darum, mich zurückziehen zu dürfen. Meine Besatzung wird vollständig kooperieren. Dafür Sorge ich. Den kegelförmigen Roboter nehme ich mit, damit er den Weg beim Syntron für euch freimacht.«

»Es sei dir gewährt.«

Er sah diesem merkwürdigen Wesen nach, das sich mit der Hand durch das Gesicht fuhr und dessen Haut eine grauweiße Färbung angenommen hatte. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm und dem Roboter geschlossen, bewegte sich seine Mannschaft und nahm ihre jeweiligen Tätigkeiten auf.

Laurruu war zufrieden. Der erste Schritt vom Willen Vize-Kapitän Carkavs war getan.

38.

Im Appartement

Mit einer knappen Geste holte Tristan Borian Goliath zu sich heran, bevor dieser sich in die Hauptschaltzentrale des Syntrons begab. Er sagte ihm mit stark gedämpfter Stimme: »Sorge dafür, dass keine Schadprogramme installiert werden, die wir später nicht mehr entfernen können. Sorge dafür, dass unser im Hintergrund laufender Rechnerverbund weiterhin unsichtbar für TRAITOR bleibt, und Sorge dafür, dass ich gleich eine abgesicherte Verbindung zu Dave in meinem Apartment habe.«

Goliath bestätigte und glitt nahezu geräuschlos auf seinen Rollen durch den Gang. Er verschwand hinter der nächsten Biegung. Tristan hatte ja die Vermutung, dass er sein jetzt wieder funktionierendes Antigravaggregat doch ein wenig zur Unterstützung einsetzte.

Nach kurzer Zeit erreichte er sein Appartement. Das der höheren Offiziere lag immer in direkter Nähe zur Zentrale, sodass die Wege kurz blieben.

Kaum, dass sich die Tür öffnete, blieb er wie angewurzelt stehen. Im nächsten Moment fühlte er sich gepackt und in sein Appartement gezogen. Mit einem leisen Zischen schloss sich hinter ihm die Tür und er fand sich in den Armen des Domarters Balder Acati wieder.

»Himmel. Jagen Sie mir doch nicht so einen Schreck ein«, grummelte Tristan, dessen Herz immer noch ein wenig rascher schlug.

»Ihre Reaktion war leider nicht schnell genug«, bekam er nur trocken zur Antwort von dem vierarmigen Riesen, der ihn soeben sanft mit den Füßen voran auf den Boden absetzte.

»Ist schon gut. Schön aber, dass Sie es in mein Apartment geschafft haben. Wie sieht es mit ihren restlichen Artgenossen aus?«

»Wie empfohlen nicht zu finden. Ewig werden wir uns allerdings nicht vor TRAITOR versteckt halten können.«

Erst jetzt bemerkte Tristan, dass hinter der breiten Körpermasse noch eine weitere Person stand, die um ihn herum ging. Ihr Bordarzt Mazzjeloo, der vom Planeten Ertrus stammte, war mit seinen 2,56 Metern nicht gerade ein Zwerg, aber selbst er konnte sich bequem hinter dem Domarter mit seinen Säulenbeinen verstecken. Mit einem knappen Nicken begrüßte Tristan den Ertruser.

Dieser hielt in den Händen einen ca. faustgroßen Gegenstand, den Tristan sogleich als Dämpfungsfeldgenerator identifizierte. Als der Ertruser das Gerät auf den Boden in ihrer Mitte stellte und aktivierte, legte sich sofort ein äußerst schwaches Energiefeld um die Wände, das ihre gesprochenen Worte dämpfen und in ungefährliche Frequenzfolgen ummodulieren sollte.

»Ich habe mir erlaubt, den Sprecher der Besatzungsmitglieder mit dazu zu holen. Ich denke, es war in ihrem Sinne!«

Der derzeitige Kommandant der ARIGA nickte bestätigend und billigte damit die Entscheidung des Domarters. »Dave?«

»Ja, Tristan?«, bestätigte die Positronik ihre Anwesenheit. Goliath hatte also seinen Auftrag wunschgemäß ausgeführt.

»Kappe sämtliche Datenzugänge zu meinem Appartement und den Verstecken der Domarter. Bis auf diesen einen, durch den du mit uns sprichst, natürlich. Maximale Abschirmung!«

»Schon längst geschehen«, war die trockene Antwort.

»Ich habe nichts anderes erwartet«, sagte Tristan ebenso trocken.

»Lasst uns den Stand der Dinge eruieren und danach unsere Handlungsmöglichkeiten. Dave, bitte fange mit dem Funkspruch an, den wir von dem Mond mit der geheimnisvollen Station erhalten haben.«

»Stop.«, intervenierte Mazzjeloo zu Tristans Überraschung und trat einen Schritt vor. »Bevor wir damit anfangen, muss ich euch noch etwas sagen.«

Der Chefarzt der ARIGA würde nicht dazwischen gehen, wenn es nicht wirklich wichtig war. Tristan Borian bedeutete ihm daher fortzufahren.

Der Ertruser holte mit einer für seine riesigen Finger erstaunlichen Geschicklichkeit einen kleinen achteckigen Holoprojektor aus einer der unzähligen Taschen seiner Medizin-Kombi. Mit dem Zeigefinger strich er über den Aktivierungssensor und das im Projektor gespeicherte Abbild eines Mannes erschien im Raum. Dieser war nackt und lag in einem Antigravfeld. Schwerste Brandwunden entstellten die Oberfläche der Haut. Die unversehrten Bereiche glänzten noch von der erst kürzlich erfolgten Regeneration.

Tristans Magen zog sich sofort zusammen, als er durch das Holo wieder an den Tod von Keldar Forgth erinnert wurde. Durch die ganze Aufregung mit TRAITOR hatte er nicht mehr daran gedacht, und er schämte sich ein wenig dafür.

Bevor er etwas mit seinem Kloß im Hals sagen konnte, sprach Mazzjeloo.

»Balder Acati hat ihn zu mir ins Medo-Center gebracht. Ich konnte leider nichts mehr für ihn tun. Trotz funktionierender Alttechnik.«

»Er war ein Held, wie man bei ihnen sagt«, flüsterte jetzt der Domarter. »Laut meinen Berechnungen geriet der Aufbau des Hyperkavitationsfeldes ins Trudeln, als die neue und unberechnete Masse der drei Beiboote TRAITORS in den Hangar einflog. Dadurch

kam es zu unerwarteten Nebenwirkungen wie dem blauen Elmsfeuer, das nach und nach das gesamte Schiff verzehrt hätte, wenn er den Projektor nicht unter Einsatz seines Lebens abgeschaltet hätte.«

»Er wollte wieder gut machen, was er zuvor der ARIGA und ihrer Besatzung angetan hat. Buße leisten unter Hingabe seines Lebens. Ich habe ihm unrecht getan.«

»Das haben wir alle«, sagte Mazzjeloo und legte seine mächtige Hand auf die Schulter von Tristan, der dadurch leicht einknickte. Der Domarter fügte aber noch etwas hinzu, was den Terraner aufhorchen ließ.

»Was uns verwundert, ist, dass das Hyperkavitationsfeld sich trotzdem aufbaute, obwohl der Paratronprojektor abgeschaltet wurde. Normalerweise hätte es in sich zusammenfallen müssen und wir hätten jetzt immer noch die lokale gleiche Hyperimpedanz wie außerhalb des Schiffs.«

»Haben sie eine Erklärung?«

»Keine wissenschaftlich fundierte. Es gibt derzeit keine Erklärung.«

»Als weiteres Mysterium kommt hinzu, dass sich der Körper Keldars weigert, zu sterben«, sagte jetzt der Ertruser wie beiläufig.

»Er tut bitte was nicht?«, fragte Tristan ungläubig. So langsam waren es zu viele Unmöglichkeiten auf einmal.

»Sein Herz hat aufgehört zu schlagen. Der Kreislauf ist zusammengebrochen, und doch setzt kein Verwesungsprozess ein. Zudem sind alle höheren Gehirnfunktionen ausgefallen, und dennoch gibt es eine Art mentales Hintergrundrauschen. Äußerst schwach und mit meinen vorhandenen Geräten nicht zu spezifizieren. Sie reichen einfach nicht weit genug die Kalupskala hoch.«

»Was tust du jetzt mit ihm? Auf Eis legen?«

Mazzjeloo schüttelte seinen gewaltigen Kopf, der seinen Sichelkamm hin und her wogen ließ.

»Ich lasse ihn wie er ist, und beobachte weiter. Ein Medoroboter steht die ganze Zeit Wache und informiert mich, wenn sich etwas an seinem Zustand ändern sollte.«

Tristan Borian nickte nur und fuhr sich durch die kurzen grauen Haare. Er warf noch einen kurzen Blick auf den Körper von dem Toten, aber scheinbar doch nicht so toten Chefwissenschaftler der ARIGA. Diesem Geheimnis würden sie später auf die Spur kommen. Zunächst drängten jedoch andere Probleme und duldeten keinen Aufschub. Als ob der Ertruser seine Gedanken gelesen hätte, desaktivierte er den Projektor und ließ ihn in einer seiner Taschen verschwinden.

»Dave. Jetzt bitte.«

»Danke Tristan. Zunächst muss ich euch sagen, dass ich nicht weiß, wie lange ich noch unentdeckt handeln kann. Goliath und ich tun alles, um unsere Spuren und unsere Verbindungen zum Hauptsyntron zu verschleiern. Die Techniker TRAITORS sind jedoch äußerst fähig und kommen immer näher.«

»Nutzen wir die Zeit«, schlug Tristan vor. »Was ist mit dem Funkspruch?«

»Als die ARIGA unfreiwillig in dieses System katapultiert wurde, empfingen unsere Antennen einen Funkspruch von einer Station hier im System. Dieser war in seiner Struktur völlig unverdächtig und enthält doch eine winzige Codezeile, auf die nur Goliath und ich aufmerksam werden konnten. Für alle anderen Betrachter war er völlig unverfänglich. Wir fanden heraus, dass in dem eigentlichen Text noch eine zusätzliche Schicht gab, die ganz speziell nur für dich gedacht war, Tristan. Diese offenbarte sich jedoch erst in dem Moment, als der Syntron wieder hochgefahren war und ich auf seine Kapazitäten zurückgreifen konnte.«

Eigentlich hatte Dave sagen wollen, dass es zwei Schichten gab, doch ein Impuls Goliaths brachte ihn dazu, nur eine zu erwähnen. Die Zweite sei noch nicht reif.

Der Kommandant nickte. Er erinnerte sich noch zu gut daran, wie der Eindringlingsalarm durch das Schiff gegellt und Goliath wie ein Berserker durch das Hauptschott zu ihm herangeschossen war. Eindringlich und in kurzen Worten hatte er versucht ihm klar zu machen, dass die Besatzung sich komplett passiv verhalten und er ihm vertrauen solle. Da ihm eh nichts an einem Blutvergießen lag und er seiner Besatzung, trotz allem was geschehen war, vertraute, hatte er dieser Forderung nachgegeben. Jetzt wusste er, woher der Ursprung rührte. Es fühlte sich gut an, richtig entschieden zu haben.

»Stand in dieser geheimnisvollen Nachricht auch, von wem sie kam und woher zum Chaotarchen noch einmal die Station hier von unseren Angelegenheiten an Bord wissen konnte?«

»Negativ, Tristan. Dies erschließt sich daraus nicht.«

»Wäre ja auch zu schön gewesen«, sagte Tristan. Er mochte es nicht, wenn er sich an etwas orientieren sollte, dessen Ursprung in der Dunkelheit blieb. Das stellte seine Entscheidung auf ziemlich lockere Füße.

Eine Möglichkeit, den Ursprung zu finden, hatten sie auf dem Weg gebracht. Er informierte Balder Acati und Mazzjeloo in aller Kürze, ohne aber die wichtigen Details auszulassen, über sein Gespräch mit dem Kalbaron Laurruu. Er schloss mit den Worten: »Wir wissen nicht, ob seine Angaben bezüglich unserer Freunde unter Dantes Kommando stimmen. Da wir aber grundsätzlich im Moment keine Möglichkeit haben, diese zu überprüfen, müssen wir sie zunächst als gegeben hinnehmen, so sehr es mich auch schmerzt.«

Dabei haben sie doch nur nach Hause gewollt. Und jetzt starben ihm die Besatzungsmitglieder weg. Es war zum aus der Haut fahren, doch Tristan dachte nicht daran, aufzugeben. Auch im Gesicht vom ertrusischen Chefarzt sah er keine Resignation. Eher wilde Entschlossenheit und genau diese durchströmte ihn auch.

»Aufgeben kommt nicht in Frage, auch wenn die Lage im Moment für uns nicht gut aussieht. Ich schlage vor, wir spielen zunächst weiter mit, halten aber unsere Domarter und Dave als Joker im Hintergrund und schlagen im richtigen Moment zu.«

»Womit wir zu der Bombe kommen. Unserem derzeitigen Hauptproblem«, ergänzte Balder Acati.

»Richtig«, pflichtete ihm Tristan bei.

»Kannst du uns etwas zu der Echtheit sagen, Dave? Nicht, dass wir einer Attrappe aufgesessen sind.«

»Ich muss den Kalbaron leider bestätigen. Laut den internen Sensoren handelt es sich um eine von sieben winzigen Schwarzen Löchern, die sich derzeit auf der ARIGA verteilt befinden.«

Es wurde absolut still in dem Apartment von Tristan Borian, bis er seinen Atem geräuschvoll ausatmete.

»Sieben? Dieser Knecht eines Chaotarchen hat uns eine präsentiert.«

»Er spielt nur mit halb offenem Visier.«

»Das verkompliziert unsere Situation zusätzlich. Bei einer wäre ich zuversichtlich gewesen, sie irgendwie knacken zu können. Schlimm genug, dass sie meinen Sitz ruiniert, aber sieben? Wissen wir, wo genau sich die anderen Sechs befinden?«

»Nicht genau«, schränkte Dave seine Angabe ein. »Ich kann sie aufgrund der begrenzten Auflösung lediglich auf etwa 40 Meter bestimmen.«

»Also ist eine manuelle Suche notwendig, und zwar so, dass es die TRAITORianer nicht mitbekommen.«

»Ich werde das veranlassen«, sagte Dave.

»Gut.«

Mazzjeloo interpretierte das als Abschlusswort und begab sich zur Apartmenttür um sich in sein Medo-Center zurück zu begeben. Bevor er sie jedoch erreicht, trat Tristan einen Schritt zur Seite und stellte sich ihm in den Weg.

»Zwei Dinge noch.«

»Ja?«

»Erstens: Teile jedem Besatzungsmitglied mit, dass wir nicht aufgeben werden. Dass wir eine Möglichkeit finden, TRAITOR von unserem Schiff runter zu schmeißen. Meine Möglichkeiten, mich so zu offenbaren, sind beschränkt, da ich offiziell kooperieren muss, damit wir überleben.« Der Ertruser brummte und nickte zur Zustimmung.

»Zweitens: Wäre es dir mit den nun vorhandenen technischen Möglichkeiten machbar, Dillah wieder aufzuwecken?«

Der riesige und doch in Anwesenheit des Domarters so winzig wirkende Ertruser fuhr sich mit seiner Hand über den Sichelkam und starrte schließlich auf seinen Kommandanten herunter.

»Es wäre nicht die beste deiner bisherigen Ideen, aber machbar. Ich bin allerdings noch nicht dazu gekommen ihr Gesicht zu rekonstruieren.«

»Ich würde dich nicht darum bitten, wenn ich es nicht für absolut notwendig halten würde. Ich glaube, wir können ihr Wissen, bei dem was noch kommt, sehr gut brauchen.« Tristan legte so viel Nachdruck und Überzeugung in seine Stimme, zu der noch fähig war.

»Ich werde tun, was ich kann. Den Projektor kannst du behalten. Wirst ihn eher brauchen als ich«, sagte der Chefarzt, und ging an Tristan vorbei.

»Der Weg ist frei, Dave?«, versicherte er sich noch schnell. Als die Bestätigung kam, verschwand er schnell aus dem Apartment und ließ den Domarter Balder Acati und den Kommandanten der ARIGA zurück.

»Ich mache mich dann auch auf den Weg zurück«, sagte jetzt der riesige Domarter. Unwillkürlich fragte sich Tristan, wie er überhaupt unbemerkt in seine Kabine gekommen war. Daran hatte er bisher noch keinen Gedanken verschwendet.

Der Domarter ging einfach zur rechten Seitenwand im Appartement. Direkt dahinter befanden sich die Aufenthaltsräume des eigentlichen Kommandanten, Dillah Brockov, die sich aber ja noch im Heilschlaf befand. Es schien, als hätte er dieses Apartment als seinen Rückzugsort auserkoren. Stören konnte er da zumindest niemanden.

Die Wand verschwand einfach, und nach wenigen Sekunden baute sie sich wieder auf.

»Formenergie. Natürlich.«, Tristan schüttelte den Kopf angesichts seiner eigenen Gedankenlosigkeit und begab sich zu seiner Schlafnische.

Ihn begann, eine tiefe Müdigkeit zu überwältigen, und er meinte, die Last der Verantwortung auf seinen Schultern würde ihn zermalmern. Jegliche Spannung floss aus seinem Körper, und er wirkte mit einem Schlag um Jahre gealtert. Fahrig fuhr er sich mit der Hand durchs Gesicht und fühlte die sprießenden Bartstoppeln an seinen Fingerkuppen kratzen. Mit einer flüchtigen Bewegung deaktivierte er den Dämpfungsfeldgenerator und ließ sich einfach so wie er war in sein Bett fallen. Gerade als er die Augen schloss, meinte er ein Wispern wahrzunehmen. Ein Raunen, das durch das ganze Schiff ging, schob es jedoch auf seine überreizten Nerven und schlief schließlich ein.

39.

Die Station

So schnell es ihre kraftverstärkten Beine erlaubten, liefen sie den sich vor ihnen auf-tuenden Gang im Eis entlang. Sie hatten einige Mühe, auf den Beinen zu bleiben, da sie trotz des Adhäsionsverfahrens der Stiefelsohlen das ein oder andere Mal ins Straucheln gerieten. Jedes Mal schafften sie es aber, sich gegenseitig gerade noch aufzu-fangen.

Wie selbstverständlich liefen Keith Massimo und Dakota van Gree voraus, während dicht dahinter Dante Camarius lief. Den Abschluss bildeten Chess Hampton und Maja Laveran sowie die sechs Kampfroboter.

Deren rhythmische Erschütterungen beim Laufen bildeten so etwas wie den Puls-schlag, dem sie folgten. Das Zischen der Entladungen hatte schon bald aufgehört, und Dante hatte die irrationale Hoffnung, dass sie sich unbemerkt hatten absetzen können.

Er wusste derzeit nicht, an was er zuerst denken sollte. Solche Situationen kamen definitiv nicht in den Kampf- und Kommandoschulungen des Solaren Imperium Kaplors vor. Da ging es meist nur darum, geradlinig auf die Shigakay zugeschnittene Schiffs- und Kommandoaktionen zu verinnerlichen. Wie konnte der Salventakt am Besten zum Ziel gebracht werden zum Beispiel. Flexibles Reagieren auf Dinge, die nicht zu der normalen Welt gehören zu schienen war nicht mit dabei gewesen. Sein erster Außen-einsatz als stellvertretender Kommandant der ARIGA, und er hatte das Gefühl, zu ver-sagen. Erst der unerklärliche Absturz der SpaceJet, die jetzt als neues Riff im Meer fun-gierte, dann die Schlägerei mit einem seiner Untergebenen. Gerade dafür hasste er sich am meisten, dass er die Kontrolle über sich verloren hatte. Und das alles nur, weil er und Dakota sich nicht ihrer Gefühle zueinander klar waren. Dass dann Keith und Dakota von mysteriösen Pflanzen oder was auch immer, vereinnahmt worden waren, nur um dann wenige Augenblicke später wieder zu erwachen, machte die Sache nicht besser. Kaum war dies geschehen, war auch schon das Eis genau in die Richtung geschmolzen, in die sie wollten.

Dante glaubte nicht an Zufälle. Irgendetwas war mit den beiden in der kurzen Zeit geschehen, und er wusste es nicht einzuordnen. In seinem Innersten kochte die Eifer-sucht, und er hatte alle Mühe, sie zu beherrschen. Nein, noch einmal wollte er sich keine Blöße geben. Der Kampf mit Keith würde auch so genug Konsequenzen haben,

wenn er wieder an Bord der ARIGA war. Er konnte sich das angesäuerte Gesicht von Tristan Borian schon jetzt bildlich vorstellen.

Zunächst galt es jedoch wieder an Bord zurückzukommen. Dante hatte insgeheim die Hoffnung, dass die Station, die der eigentliche Grund ihres Besuches auf diesem Planeten war, ihnen helfen würde. Die Mission ging immer noch darum, die Ortungsdaten innerhalb des Stationsrechners zu löschen. Primär würde er jedoch nach einem kleinen Raumschiff suchen lassen, damit sie diesen verdammten sandfarbenen Planeten verlassen und zur ARIGA zurückkehren konnten.

Vor ihnen ragte die in schwarzes Obsidiangestein eingebettete Ortungsstation wie ein Gebirge auf, das immer größer wurde, je näher sie ihm kamen. Die grüne Sonne stand direkt dahinter, sodass sie sich im langen Schatten befanden und kaum Einzelheiten ausmachen konnten.

Was er jedoch sah, ließ ihn neben der niedrigen Außentemperatur von mittlerweile -10° innerlich frösteln. Dicke goldene Stränge schoben sich durch das Obsidiangestein in das Eis des Gletschers hinein, und es schien, als ob die allgemeine Dichte an diesen goldenen Strängen zur Station hin stark zunahm. Er hatte ein ganz ungutes Gefühl dabei.

Hinter sich hörte er Maja stark schnaufen. An Bord der ARIGA mussten alle Besatzungsmitglieder regelmäßig Fitnesstests über sich ergehen lassen, aber es bestand kein Zwang, sich körperlich zu ertüchtigen. Ganz anders als es im SIK gewesen war. Da wurde jeder Soldat, egal welcher Rangstufe zugehörig, schon bei kleinem Konditionsverlust zum Drill-Sergeant geschickt. Das waren in der Regel die Hunde, die am lautesten bellen konnten. Jeder hatte daher zugesehen, immer bestmöglich in Form zu bleiben. Maja Laveran stammte allerdings aus dem wissenschaftlichen Stab der SIK, und dort wurden diese Regeln nicht allzu genau genommen.

Dante setzte gerade dazu an, sie für die restliche Strecke zu motivieren, als er die tiefe Stimme von Chess Hampton vernahm, der sie aufmunterte und zum Durchhalten animierte.

Gut. Ein Punkt weniger, den er im Auge behalten musste. Dafür bildeten die im Eis eingelassenen Stränge, die er durch die Kanalwände hindurch sah, wilde Muster. Seine Phantasie spielte ihm einen Streich, als sich die Muster zu einem der filigranen Körpermuster eines Shigakay verdichteten, gegen den er in einem eben solchen Graben vor drei Jahren gekämpft hatte. Er war zu dieser Zeit noch ein Schlammhüpfer gewesen, wie die armen Teufel genannt wurden, die sich auf den Konfliktplaneten von einem Graben zum nächst vorzukämpfen gehabt hatten.

Mit einem Schütteln seines Kopfs klärte Dante seine Gedanken, und das war auch bitter nötig. Sie erreichten ihr Ziel, das nun turmhoch und zerklüftet über sie aufragte. Er gewährte seinem Team zwei Minuten, um zu Atem zu kommen.

Dakota und Keith lehnten gegen die eisige Wand, während Maja umgehend ihren mobilen Analyser zückte. Obwohl sie am schwersten von allen außer Atem war, verlor sie keine Zeit und nahm ihre Arbeit ohne Verzögerung auf. Das nötigte ihm ein gehöriges Stück Respekt ab. Obwohl, sollte es nicht eine Selbstverständlichkeit sein?

Sie waren direkt vor einer schroffen Felswand zum Stehen gekommen und Dante fragte sich, wie es jetzt weiter gehen sollte. Die Eiswände ragten gut drei Meter über ihnen auf, und er hatte es irgendwie erwartet, dass der geschaffene Tunnel sie direkt zu einem Eingang führen würde.

Was er auch tat, wie er einen Moment später feststellen musste, als das Eis unter seinen Füßen zu schmelzen anfang. Dies geschah im Einklang damit, wie sich die Stränge zurückzogen. Es war nur eine Vermutung, aber wenn er die ganzen Vorgänge hier richtig beobachtet hatte, dann hing das Eis unmittelbar mit der Anwesenheit der goldenen Stränge zusammen. Verschwanden sie, verschwand auch das Eis. Wie gigantische Kühltaschen, die sich über die Oberfläche wanden und einen Gletscher simulierten. Genau genommen war auch der Begriff schmelzen nicht richtig, wie er fand. Es diffundierte irgendwie. Löste sich in seine Bestandteile auf und ebenso schnell setzt es sich auch wieder zusammen. Wuchs aus sich selbst heraus.

Die sechs Galaktiker und SIK-Terraner gerieten ins Rutschen, als das Eis immer schneller Masse verlor. Ehe sie sich versahen, befanden sie sich auf einer Rampe, die einen Kanal zu einer Öffnung im Gestein bildete. Es war der von Dante erhoffte Eingang. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, hörte er Chess fluchend rufen: «Die Roboter!»

Der Kaplor-Terraner drehte sich halb herum und konnte gerade noch sehen, wie die sechs Roboter versuchten, hinter ihnen herzukommen, aber vom sich wieder aufbauenden Eis daran gehindert wurden. «Nicht schießen!», rief Dante noch und hoffte inständig, dass sein Befehl noch von den Robotern gehört worden war, als es auch schon um ihn herum finster wurde.

Automatisch aktivierten sich die Helmscheinwerfer. Fünf Lichtkegel leuchteten in den engen Eiskanal wie tanzende Finger hinein. Die zerklüfteten und schwarzen Gesteinsschichten schwanden nach kurzer Zeit und machten einer grauweißen Metalllegierung Platz. Ihre rasante Fahrt endete in einer weiten Halle, in der sich grellweißes Licht zur Begrüßung automatisch aktivierte. Unsanft stießen sie gegen aufeinander gestapelte Kisten und hätten sie beinahe zum Einsturz gebracht, so bedrohlich schwankten sie. So schnell es ging versuchten sie auf die Beine zu kommen. Wie von selbst glitten die Kombistrahler in die Hände von Chess Hampton und Dante Camarius, den er schützend vor sich hielt und dabei die Umgebung absuchte.

Auch hier herrschte das Eis mit den eingebetteten goldenen Strängen vor, hatte sich jedoch bis an die Wände zurückgezogen.

Er versicherte sich, dass es seinem Team soweit gut ging und senkte dann die Waffe, als er keine unmittelbare Bedrohung feststellen konnte. Es war geradezu unheimlich still. Und nur das Geräusch ihres Atems hallte leise von den Eiswänden wieder.

«Wie geht es jetzt weiter?», durchbrach die helle Stimme Maja Laverans die Stille.

«Wir durchsuchen die Station. Dieses Etwas im Eis scheint uns auf mysteriöse Art und Weise freundlich gesinnt zu sein.» Bei den Worten fiel Dantes Blick auf Dakota und Keith, die zusammen neben dem Kistenstapel standen, den sie fast zu Fall gebracht hatten, und sah sie auf undefinierbare Art und Weise an.

Er wurde einfach nicht schlau aus den beiden. Eben noch erst küssten sie sich angeblich, dann gingen sie sich gegenseitig an die Gurgel, und nachdem sie im Eis gefangen waren, verband sie etwas Absonderliches. Dante konnte es nicht beschreiben. Es war die Art, wie sie sich ansahen, wie sie sich bewegten. Eben beim Dauerlauf nahezu synchrone Bewegungen, und auch jetzt harmonierten sie. Dante konnte es an nichts Bestimmten festmachen. Es war nicht greifbar, und doch trog ihn sein Gefühl selten, so sehr er es sich auch in diesem Fall in seinem tiefsten Inneren wünschte.

Wie um seine Ahnungen zu bestätigen, bewegten sie sich synchron auf ein großes, drei Mal vier Meter durchmessendes Schott im hinteren Teil der Halle zu. Dante fingerte aus einer seiner Taschen einen Multispektrum-Orter hervor und maß in dem Schott keinerlei Energieflüsse und Wärmesignaturen. Wie überhaupt alles um sie herum tot war. Lediglich das aufgeflammt Licht sorgte für einen kleinen Ausschlag. Dies änderte sich schlagartig, als die beiden sich ihm bis auf zwei Meter näherten. Die Messskala schoss in die Höhe und wie zur Bestätigung ertönte ein lautes Knirschen, als das Schott anfang, sich in zwei Hälften zu teilen. Den Geräuschen, die es dabei machte, nach zu urteilen war es schon Ewigkeiten nicht mehr in Betrieb gewesen.

Etwas in Dante wehrte sich vehement dagegen, der verlockenden Einladung zu folgen. Es war ihm zutiefst zuwider, nur noch zu reagieren, statt zu agieren. Er war es gewohnt, dass er das Heft des Handelns in der Hand hielt. Und hier? Hier war er nur noch getriebener der Ereignisse mit zwei Besatzungsmitgliedern, die auf mysteriöse Weise den Türöffner spielten. Dante verfluchte die Tatsache mit dem Absturz, und vor allem die hinter ihnen lauende unsichtbare Gefahr. Es war definitiv noch ein Mitspieler auf diesem Planeten unterwegs, und noch längst nicht alle hatten ihre Karten offen hingelegt.

«Wohin führt ihr uns?», fragte er die beiden in seiner Verzweiflung.

Keith übernahm das Antworten, indem er einfach mit den Schultern völlige Ahnungslosigkeit ausdrückte.

«Da war ein Schott und wir wollten schauen, ob es reagiert. Es hat sich geöffnet. Sollen wir es wieder schließen?»

Innerlich stöhnte Dante Camarius auf und gab sich geschlagen. Noch machte er das Spiel mit, beschloss aber, äußerst wachsam zu bleiben.

«Folgen wir dem Schott. Haltet nach möglichen Hangars Ausschau. Wäre nicht verkehrt, wenn wir etwas Fliegendes finden würden.»

«Machen wir, Chef», antwortete jetzt Chess Hampton und sah ihn grimmig mit gezogener Waffe an. Auch ihm schien die Situation nicht zu gefallen, was Dante in seiner Ansicht bestärkte.

Sie kamen in einen Gang, der genauso breit und hoch wie das Schott war und geradezu auf ein ebenso geschlossenes Pendant zulief. Auch hier waren die Wände vereist, und es sprangen die Lichter an, als sie die ersten Schritte hinein setzten.

Dante setzte sich an die Spitze der kleinen Gruppe, auch um zu sehen, ob sich das nächste Schott öffnen würde, wenn er sich als erstes näherte, oder ob doch die Anwesenheit der beiden kürzlich im Eis eingeschlossenen notwendig war.

Er musste sich eingestehen, dass sich eine gewisse Enttäuschung in ihn breitmachte, als sich seine insgeheim geführte Theorie nicht erfüllte, dass es sich nur bei Dakota und Keith öffnen würde. Anstandslos schoben sich die Schotthälften mit den gleichen klagenden Geräuschen zur Seite und gaben den Blick auf einen weiten Schacht frei.

«Wenn mich meine Analysen nicht täuschen», sprach jetzt Maja und hielt dabei ihr kleines Ortungsgerät in die Höhe, «dann müsste dies ein zentraler Antigravschacht sein. Ein Lastenaufzug sozusagen.»

«Einer, der nicht funktioniert.», wie Chess feststellte, als er seinen Arm hineinhielt. Gleich danach deutete er auf die gleich neben dem Einstieg vorhandenen Sprossen, die von oben nach unten in der Röhre eingelassen waren, und sah Dante dabei fragend an. «Klettern oder fliegen?»

Dante sah sich die Sprossen kurz an. Sie waren etwas weiter auseinander, als es für Menschen üblich war. Die Erbauer schienen längere Gliedmaßen zu besitzen. Mit Hinblick auf ihre schwachen Energiereserven fragte er: «Was schätzt du, Maja. Wie weit ist es nach oben?»

«Kommt darauf an, wo du hin möchtest, Dante.»

«Ich möchte mir nicht den Sternenhimmel ansehen», erwiderte der Kaplor-Terraner leicht gereizt und fügte etwas versöhnlicher hinzu. «Die Zentrale wäre ein guter Anfang.»

«Hm. Ich schätze mal, fünfzig Meter nach oben.»

Dante überlegte gerade noch, ob sie es kräftemäßig schaffen würden, die Sprossen über diese Entfernung zu erklimmen, da wurde ihm die Entscheidung abgenommen.

Mit Getöse fing das Schott an, sich wieder zu schließen und machte den Platz, den die fünf Galaktiker und Kaplor-Terraner besaßen, zusehends kleiner.

«Fliegen!», rief er den anderen zu, aktivierte das Antigravaggregat seines Raumanzuges und sprang in den Schacht hinein. Umgehend folgten ihm die vier, bevor sich das Schott schloss und die Röhre in Dunkelheit tauchte. Kurz bevor sich die Hälften knirschend

zusammenfügten, meinte Dante aus der Ferne ein Rumpeln und Scheppern zu hören, schob es aber auf seine überreizten Nerven.

Erneut aktivierten sich die Helmlampen, die das im Schacht vorhandene Eis mit den goldenen Strängen zum Glitzern brachten, und sie fingen an, sich langsam nach oben zu bewegen. «Hier müsste es sein, Dante», sagte Maja Laveran und zeigte auf die auftauchenden Schotthälften. Sieben weitere hatten sie bereits passiert. Etwas ratlos fügte sie noch hinzu: «Und wie bekommen wir sie auf?»

«Bloße Annäherung wie zuvor reicht anscheinend nicht mehr. Eventuell gibt es eine Sensorfläche oder einen Schalter. Wenn, dann müsste dieser in der Nähe der Sprossen sein und damit bequem erreichbar.»

Dakota und Keith suchten auf der linken Seite, während Maja und Chess die rechte absuchten. Dante besah sich die Fortschritte aus der Mitte.

Sie wurden auch schnell fündig.

«Hier scheint ein mechanischer oder hydraulischer Notmechanismus vorhanden zu sein», meldete sich Keith als Erster.

«Bei uns auch», kam es gleich darauf von der anderen Seite. «Er ist nur von komplett von Eis bedeckt, und...»

Weiter kam Chess nicht, als auch schon die Schotthälften anfangen, sich knirschend zu öffnen. Dante blickte zu Keith rüber, der seine Hand praktisch durch das Eis hindurch in eine Vertiefung gedrückt hatte.

«So schnell kann es gehen», hörte Dante von links murmeln, als die Beleuchtung vor ihnen ansprang und die Sicht auf einen etwa 20 Meter durchmessenden kreisrunden Raum freigab, in dem das Eis teilweise geschmolzen war. Überall waren Konsolen und Bildschirme zu sehen, denen jeder Funken Energie fehlte. Das, was Dantes Blick aber sofort fesselte, stand ein wenig Abseits im hinteren Raumende, direkt neben einem weiteren eingelassenen, im Moment allerdings verschlossenen Schott. Die Wand, an der der Behälter stand, war von zwei wie praktisch überall vorhandenen goldenen Strängen durchzogen, die allerdings in dem Sarkophagähnlichen Gebilde endeten.

Behutsam landeten sie auf dem Boden, hoben ihre Waffen und sicherten nach allen Seiten.

Dante setzte langsam einen Schritt vor den anderen und kümmerte sich ausschließlich um den großen Behälter, der oben transparent zu sein schien. Nach wenigen Metern war er dicht genug, um hineinsehen zu können.

Er blickte in ein Gesicht, das komplett von einem silbergrauen Fell überzogen war. Vereinzelte schwarze Punkte und Linien schienen wie zufällig verstreut zu sein, bildeten aber ein komplexes Muster. Die Augen des Wesens waren geschlossen, und vereinzelt lange Haare, die an der stupsigen, schwarzgrauen Nase ansetzten, hingen schlaff herab.

Jetzt trat auch Maja Laveran neben ihm und blickte in den Behälter hinein, in dem das Wesen ausgestreckt und nackt lag. Die junge rotblonde Kaplor-Terranerin

brauchte nicht lange überlegen. Sie hatte erst vor kurzem einige Abbildung dieses Volkes gesehen, als sie sich auf Dantes Befehl mit den Eigenheiten der Galaxis Fornax beschäftigt hatte.

«Was, bei allen Sternengöttern, macht ein Kartanin hier?»

* * *

Zu fünft hatten sie sich jetzt um den transparenten Sarkophag versammelt und starrten zusammen hinein, so als ob dies allein des Rätsels Lösung brachte.

Schnell erkannten sie, dass die beiden in den sargähnlichen Behälter verlaufenden Stränge direkt in ihm endeten. Jeweils auf Hüfthöhe hatten sie sich mit dem Kartanin verbunden und Dante meinte erkennen zu können, wie sich ab der Verbundstelle feine Verästelungen in den Körper hinein gebildet hatten. Ein leichtes Grauen durchlief ihn, als er sich vorstellte, wie sich diese im gesamten Körper des Felidenenartigen ausgebreitet hatten.

Maja Laveran holte aus einer ihrer Beintaschen ein flaches Gerät hervor, das er als medizinischen Scanner identifizierte, und hielt ihn über den Kartanin. Dante zweifelte nicht einen Moment an ihrer Einschätzung zu der Volkszugehörigkeit. Mögliche Unterarten waren im Moment nicht relevant. Das konnten sie auch später klären.

«Er lebt», stellte die rotblonde Kaplor-Terranerin fest. «Wenn auch in einer fremdartigen Form. Seine Vitalanzeigen sind alle auf einem äußerst geringen Level. Ich erkenne dafür einen großen Ausschlag bei den synaptischen Anzeigen. Der Kartanin denkt. Definitiv.»

«Danke, Maja. Um ihn kümmern wir uns später. Dakota und Keith. Kümmert euch bitte um den Zentralrechner und schaut, ob ihr ihn zum Laufen bringt. In dieser Kühltruhe hier muss er ja gut konserviert sein.»

Die beiden nickten synchron und begaben sich zu den Konsolen mit den riesigen Bildschirmen. Auf dem Weg dahin fingerten sie zahlreiche Ausrüstungsgegenstände aus ihren Taschen hervor und bauten sie teilweise zusammen. Gemeinsam machten sie sich an die Arbeit und verstreuten die Gerätschaften scheinbar ziellos über die Konsolen.

«Chess», wandte sich Dante jetzt an den kräftigen Spezialisten für das grobe. «Du sicherst bitte das Hauptschott.»

«Rechnest du mit Nachzüglern?»

«Ich rechne mit allem!»

Chess nickte grimmig. «Mein Reden.»

Blieb nur eine übrig.

«Lass mich raten. Ich soll mich unserem schlafenden Freund hier widmen!»

«Wenn du die Güte besitzen würdest.»

«Die Güte nicht, aber die Neugierde.» Maja grinste und machte sich mit Eifer an den Sarkophag. Sie vermisste ihren Analyseroboter, der sie wesentlich besser hätte unterstützen können, aber was nicht war, war nun einmal nicht. Und sie ließ sich nicht von solchen Widrigkeiten von ihrem Forscherdrang abhalten.

Die Minuten krochen nur so dahin, wie Dante fand, der wie ein unruhiges Tier im Raum hin und her tigerte. Er wusste, dass er seine Leute in Ruhe machen lassen musste, wenn er schnelle Ergebnisse wünschte. Am liebsten wäre er alleine losgezogen und hätte den nächsten Hangar gesucht, damit er endlich was Produktives tat.

Die ersten, die ein Ergebnis aufweisen konnten, waren Dakota und Keith, als die Bildschirme um sie herum kurz aufblitzen und sich dann aktivierten. Die bisher stillen Konsolen füllten sich mit Energie und begannen zu summen. Auf ihnen erschienen Holohaptische Bedienelemente in allen möglichen Farben.

Zufrieden stellte Dante seine Wanderung ein und blickte mit Staunen auf die angezeigten Bilder und grafischen Elemente. Der Hauptbildschirm zeigte ihnen in einer grafischen Aufbereitung die nähere kosmische Umgebung mit dem Smaragd-System als Mittelpunkt. «Seht hier!», rief Keith und deutete auf einen der Nebenscreens. Interessiert kam Dante näher und blickte auf eine Art Aufnahme im Zeitraffer.

Er musste schlucken, als er erkannte, was genau abgespielt wurde. Zuerst gab es einen hellen Lichtblitz, der kaskadenförmig auslief. In seiner Mitte flackerte der Raum und verbog sich, als würde etwas mit Gewalt an der Raumzeit zerren. Das dem so war, sah er einen Moment später, als erst wie ein Schatten und dann mit Wucht die ARIGA mit ihrem angeflanschten Triebwerk sichtbar wurde. Zunächst trudelte sie um ihre eigene Achse, nur um sich wenig später mit ihren Manöverdüsen zu stabilisieren. Fasziniert sah er zu, wie sie Fahrt aufnahm und sich im Schweif des Kometen versteckte. Kaum verblasste die Kugel, weil der Ortungsschutz des Schweifs griff, fing alles mit dem Lichtblitz wieder von vorne an.

«Wir haben einen direkten Beobachter fast auf dem Schoß sitzen gehabt», stellte Chess fest, der von seinem Posten am Schott zugesehen hatte.

«Ich habe jetzt auch Zugriff auf die Hauptpositronik», meldete Keith, der den Aufzeichnungen keinen Blick gegönnt hatte, sondern sich nach dem Hochfahren der Systeme gleich auf den Zentralrechner gestürzt hatte.

«Sehr gut», lobte Dante, auch wenn es ihm schwerfiel.

«Ich habe das Aktivitätsprotokoll der Positronik abgefragt.»

«Und?»

«Es ist merkwürdig leer.»

«Wie meinst du das?» Dante hasste es. Musste er ihm jetzt jede Information einzeln aus der Nase ziehen? Wenn er nur nicht auf ihn so angewiesen wäre.

«Von unserer jetzigen Zeit NGZ 1345 aus gerechnet, fand die Erstaktivierung der Hauptpositronik vor zirka 1480 Jahren statt. Die Positronik wurde vor 897 Jahren, im Jahr 448 NGZ in eine Art Winterschlaf geschickt.»

«NGZ 448?», hakte Maja Laveran interessiert ein.

Keith nickte nur. Widerwillig, wie es Dante schien.

«In den Wissensspeichern der ARIGA war von diesem Jahr als ein sehr einschneidendes die Rede. Irgendetwas soll dichtgemacht haben, weil eine komplette Galaxis auf einmal erschienen war.»

«Du meinst bestimmt Hangay», pflichtete ihr Keith bei.

Maja nickte eifrig und wollte noch etwas hinzufügen, als Dante sie unterbrach.

«Das hört sich sehr interessant an, Maja, aber mich interessiert der Bericht über die Hauptpositronik derzeit mehr.»

Er konnte genau sehen, wie sie sich schmollend abwandte, aber dann doch wieder begierig zuhörte.

Lässig lehnte Keith an der Konsole, die mit der Hauptpositronik verbunden war. In einem kleinen Holofeld wurden laufend Daten projiziert, aus denen er referierte. «Das Interessante kommt jetzt jedoch. Die Positronik hat sich exakt einen Tag vor unserer Ankunft aufgrund einer Zeitschaltung wieder aktiviert. Irgend jemand hatte die Aufweckprozeduren vor 897 Jahren so eingestellt, dass sie hochfuhr und sämtliche Ortungsinstrumente auf den Bereich im System richtete, in dem die ARIGA materialisierte.»

Verblüfft sagte Dante: «Bist du dir da wirklich sicher?»

Keith machte ein säuerliches Gesicht. Wie konnte er es wagen, ihn in Frage zu stellen?

Der Kaplor-Terraner bekam daher auch nur ein knappes «Ja» als Antwort.

«Gut. Oder auch nicht. Das ist ein Rätsel, um das wir uns später kümmern werden. Überspiele alle relevante Daten auf eure Datenpads und dann löscht die Speicher der Positronik.» Dante streckte den Arm aus und zeigte auf die Endlosschleife, die immer wieder das Erscheinen der ARIGA zeigte. «Und vor allem das.»

Nach langer Zeit hörte er die sonst so vertraute Stimme Dakotas wieder, die lapidar sagte: «Ist erledigt.»

Zur Bestätigung erlosch der Film und der Bildschirm blieb schwarz.

Dante wollte sich schon bei ihr bedanken und sich ihr widmen, als eine dröhnende Stimme den Raum ausfüllte und die Fünf das Gesicht vor Schmerzen verziehen ließ.

«Was nicht ist, wird noch geschehen. Was noch wird, ist schon geschehen.»

Dante wusste nicht, was mehr weh tat. Das Dröhnen, das ihm durch und durch ging, oder orakelhafte Sprüche, die wieder alles und doch nichts bedeuten mögen, dabei aber die Angewohnheit hatten, mehr ein Rätsel zu sein und zu versprechen, als was hinten dabei raussprang.

«Geht das auch leiser?», wimmerte Maja und presste sich die Hände auf die Ohren.

«Bitte entschuldigen Sie. Die Lautsprecher sind leicht übersteuert.»

Der Stimmenorkan wurde während des Satzes immer leiser und am Ende auf normalem Niveau, so als ob sich zwei Galaktiker unterhalten würden.

Verblüfft starrte Dante suchend in die Luft. Nach den kryptischen Worten hatte er eine solche Äußerung nicht erwartet. Sein Blick blieb schließlich auf dem Sarkophag haften. Konnte es sein?

«Sie vermuten richtig. Ich bin Len-Tsa und ich warte seit 897 Jahren auf die, die sind und sein werden.»

Jetzt versammelten sich alle fünf erneut um den Sarkophag und starrten auf den Kartanin hinunter. Noch immer regte sich nichts an seinem Körper.

«Auf wen warten sie genau?», fragte Dante, und eine steile Falte bildete sich über seinen Augenbrauen.

Statt der erwarteten Antwort sagte die Stimme: «Sie sind nicht allein.»

Dante wollte schon erwidern, dass er das wüsste, da der Kartanin sich ja ihnen jetzt offenbart hatte, als in der Nähe des großen Schotts die goldenen Stränge, die in dem an der Wand klebenden Eis eingelassen waren, in Bewegung kamen. Die Stränge zitterten und krümmten sich.

Dante begann instinktiv, sich einen Schritt nach hinten zu bewegen, da er dieses Verhalten schon kannte. Beim letzten Mal waren danach Dakota und Keith im Eis versunken, und er konnte dankend darauf verzichten, dies erneut zu erleben.

Die Stränge schossen nach vorne. Allerdings nicht in die Richtung ihrer Gruppe, sondern auf die gegenüberliegende Wandseite. Hatte Dante erst noch vermutet, dass die Vereisung von den Strängen ausging, nun bekam er den Beweis. Um sie bildete sich in rasender Eile neues Eis und schnitt ihnen damit den Weg durch das Hauptschott ab. Die Temperatur im Raum schien schlagartig um mehrere Grad zu fallen. Kleine weiße Dampfwolken bildeten sich vor ihren Mündern von ihrem Atem.

Hinter sich bekam er nicht mit, wie Keith und Dakota durch die neben dem Sarkophag befindliche Tür gingen und aus der großen Zentrale verschwanden. Zu sehr war der Kaplor-Terraner von dem Schauspiel gefesselt, das sich vor ihm bot.

Das Eis wollte sich immer mehr ausdehnen und wurde von etwas daran gehindert. Es bildeten sich drei ovale Verschaltungen, bei denen es ins Zentrum nicht weiter ging.

Dante wusste genau, was das bedeutete und zog seine Waffe. Parallel dazu hob auch Chess seinen Kombistrahler und richtete sie auf die drei Unsichtbaren, die sich im Eis eingeschlossen vor dem Hauptschott befanden.

Die Verfolger hatten sie eingeholt. Wer auch immer sie waren.

Es ging wie von selbst. Sie handelten wie in Trance und gingen zeitgleich rückwärts, als die Stränge vorwärts schossen. Es gab keine rationale Erklärung. Sie handelten gemeinsam nach Gefühl, so als ob sie noch immer verschränkt wären. Als ob sich dieses innige Band nie gelöst hätte und sie noch immer verband.

Die Tür öffnete sich völlig geräuschlos, was im starken Kontrast zu den sich so geräuschvoll öffnenden Schotten stand, auf die sie bisher getroffen waren. Aber sollte sie so etwas noch überraschen?

Die Tür schloss sich, und sie drehten sich um. Der Raum, den sie betreten hatten, war wesentlich kleiner, als der vorherige und wurde nur schwach beleuchtet. Er mochte mal die Funktion eines Konferenzraumes gehabt haben. Genau ließ sich das nicht eruieren, da sämtliche Möbel ausgebaut waren. Dafür fanden sie, zwei weitere Sarkophage stehen, die wiederum von den schon bekannten Strängen durchzogen waren.

Kaum das sie sie sahen, wussten sie auch instinktiv, wer sich in ihnen befand. Dazu brauchten sie keinen weiteren Schritt tun, um hineinzusehen, auch wenn sie ihn vollzogen. Sie blickten geradewegs in ihre eigenen friedlich schlafenden Gesichter. Ihre nackten Körper waren ebenso wie der des Kartanin an das weite Netzwerk aus goldenem Geflecht angeschlossen. Dakota hob den Kopf, blickte Keith tief in die Augen und fing an zu lächeln. Der Terraner erwiderte es und er fühlte sich ihr nah wie nie, als sich die ersten Stränge auf sie zubewegten und sie mit sich selbst verbanden.

* * *

„Was bei allen Chaopressoren geht hier vor?“, dachte der Kalbaron Barion, während sich das Eis immer mehr um ihn herum schloss. Erst diese merkwürdigen Gebilde auf dem Plateau, die sie trotz ihres normalerweise perfekten Schutzes unter den anzuzeigenden Dunkelfeldern, direkt angegriffen hatten. Ihm war keine andere Wahl geblieben als zu feuern, als das erste Ungetüm ihn erreicht und mit seinen Greifern direkt in das Feld hinein gerammt hatte. Gefährliche Feldinstabilitäten waren der Fall gewesen, und die Anzug-KI hatte die höchste Warnstufe ausgesprochen.

Erst wollte er sich diesem lästigen Geschmeiß entledigen, bevor er sich den fünf Galaktikern widmen wollte, die sie schon eine Weile verfolgten. Auch wenn er es zuerst nicht glauben konnte, dass sie diesen Absturz in ihrem winzigen Raumschiff überstanden hatten.

Wenn sie schon von ihnen wahrscheinlich bemerkt worden waren, so wollte er ihrer gleich habhaft werden. Die sechs zusätzlichen Kampfroboter, die sie mitführten, stellten überhaupt keine Gefahr für ihre Ausrüstung da. Sie waren geradezu auf einem lachhaft primitiven technischen Level.

Die Ungetüme nahmen jedoch einfach kein Ende. Einer nach dem anderen, eine schier endlose Zahl wurde aus dem Wald ausgespuckt und rannte in sein Verderben. Einer seiner Mor'Daer Soldaten hatte sich per Antigrav in die Höhe begeben, wurde

jedoch von aus den Wald schießenden Strängen und Ästen rasend schnell vom Himmel geholt.

Als der Ansturm endlich aufhörte, waren die Galaktiker verschwunden. Dank ihrer Ortungsgeräte hatten sie sie jedoch schnell wieder ausfindig machen können. Gestützt von den Flugaggregaten hatte er sich rasend schnell parallel zum Eiskanal bewegt und war gerade noch rechtzeitig eingetroffen, um in den geschaffenen Eiskanal, der in die Tiefen der Station führte, mit zwei weiteren Mor'Daer folgen zu können. Die restlichen Mitglieder seines Trupps befahl er an Ort und Stelle zu bleiben und auf weitere Befehle zu warten.

Sie waren so dicht hinter den unwissenden Galaktikern gewesen, dass manchmal eine Berührung nahezu unvermeidlich erschien. Dennoch hatten sie es dank ihrer überlegenden Reflexe geschafft, allen Widrigkeiten auszuweichen und das Geschehen in der Zentrale mit zu verfolgen.

Natürlich hatte er mit Interesse die Aufzeichnungen gesehen, die zum Eintritt des Mutterschiffs der Galaktiker ins System geführt hatte. Ebenso die zeitlichen Angaben der Hauptpositronik. Die Anzug-KI hatte alles für TRAITOR aufgezeichnet. Da konnten sie hier so viel löschen, wie sie wollten. Es war unwiderruflich gespeichert und würde zu gegebener Zeit von den Wissenschaftlern TRAITORS ausgewertet werden. Wenn es denn dazu kam.

Barion gab sich keinen Illusionen hin. Das sie umschließende Eis, machten ihre Dunkelfelder als ovale Einschlüsse deutlich sichtbar, hielt das Eis jedoch auch davon ab, weiter zu den Trägern in ihrem Innern vorzustoßen. Instinktiv scheute er sich davor, die schützenden Felder abzuschalten. Dazu war ihm diese Intelligenz, wie es gerade einer der Ganschkaren-Wissenschaftler aus dem Beiboot ihm über Funk versuchte zu erklären, zu unberechenbar. Ein greller Warnton in seinem Ohrimplantat, das die Anzug-KI ausgelöst hatte, führte ihm diese deutlich vor Augen. Die goldenen Stränge hatten sich wieder in Bewegung gesetzt und griffen die Schirme direkt an, nur um an ihren Rändern zu verdampfen. Einer hatte sich in sein Blickfeld gehoben und wandelte sich vor seinen Augen um. Die Spitze wurde immer weißer, und wie es ihm schien, kristalliner. Als die Umwandlung innerhalb von wenigen Sekunden abgeschlossen war, schoss der Strang auf ihn zu. Instinktiv wich er zurück, beziehungsweise er wollte es. Das ihn umgebende Eis hinderte ihn effektiv daran, und der nunmehr modifizierte Strang traf seinen Schirm. Blauviolette Überschlagsblitze zuckten auf und verästelten sich als violettschwarz glühende Aufrisse von der Aufschlagsstelle um den Schirm herum. Aus den Augenwinkeln sah er, wie dies auch bei seinen zwei Begleitern geschah. Spätestens jetzt war ihre Tarnung nichts mehr wert, was ihn auch die erhobenen Waffen der Galaktiker bewiesen, die allesamt in seine Richtung zeigten. Bevor er ihnen die Initiative überließ, ergriff Barion diese lieber selber. Der Beschuss aus drei weiteren Waffen, mochten sie auch rückständig sein, würden ihre Schirme nicht ver-

kraften. Vor allem wenn diese punktuell in dem schon sowieso durch den Strang erzeugten Aufriss trafen.

«Desintegrator-Modus», befahl er seinen zwei Untergebenen. «Die Galaktiker sind zu eliminieren, sollten sie feuern.» Er hoffe, sie würden sich wehren. Er sehnte sich nach einem Kampf unter realen Bedingungen.

Umgehend schalteten sie ihre überschweren Gewehre um und fingen auf das Eis und vor allem die Stränge um sie herum zu feuern. Barion hatte sich für den sichersten Weg entschieden. Der Thermostrahl hätte sich durch seine enorme Hitze noch schneller durch das Eis gefräst, allerdings bestand die Gefahr, dass durch das dichte Eis es zu Überschlagsenergien und Verpuffungen gekommen wäre.

Die Galaktiker taten ihm den Gefallen, als das Eis geschmolzen war. Sonnenheiße Thermostrahlen jagten gebündelt in den geschwächten Schirm seines Nebenmann. Durch die wiedergewonnene Bewegungsfreiheit schaffte der Mor'Daer es, sich durch einen Sprung zu Seite in Sicherheit zu bringen. Als die Belastung für einen Moment aufhörte, stabilisierte sich das Dunkelfeld erneut, und er verschwand. Die gelang ihm und seinem zweiten Untergebenen auch einen Augenblick später genauso. Dadurch, dass sie nicht mehr feuerten, wurden sie für die Galaktiker unsichtbar.

Mit knappen Kommandos dirigierte er die beiden zur rechten Seite des weiten Raums. Die sprunghaft angestiegenen Temperaturen hatten das Eis endgültig geschmolzen und sie konnten sich frei bewegen.

Die drei Galaktiker hatten sich hinter einem länglichen Behälter verschanzt. Praktisch nur ihre Köpfe, die in transparenten Helmen steckten und die herausragenden Waffen verrieten sie.

Barion wollte gerade den Befehl geben, das Feuer auf den größeren Galaktiker mit dem schwarzen Fell im Gesicht zu konzentrieren, als ihn ein Dringlichkeitsruf seitens der Anzug-KI angezeigt wurde. Der Kalbaron meldete sich. Er hatte keine andere Wahl, als sofort anzunehmen. Mit einer knappen Geste zeigte er den beiden Untergebenen an, in der aktuellen Position zu verharren. «Barion hier!»

«Status, Morba Barion.»

«Wir befinden uns in der Ortungsstation und haben den Standort des Kugelschiffes der Galaktiker ausmachen können. Befinden uns im Kampf mit ihnen.»

Barion erwartete, dass er mit ihnen kurzen Prozess machen sollte, um dann zurückzukehren, doch er sollte sich täuschen.

«Negativ. Maximal kampfunfähig. Wir benötigen sie lebend. Position des Kugelschiffs ist uns bekannt. Ich befehle eine umgehende Rückkehr zum Mutterschiff.»

«Jawohl.»

Jeder Mor'Daer stellte die Befehle seines vorgesetzten Offiziers nicht in Frage. Vor allem nicht, wenn sie von einem Kalbaron stammten. Umgehend instruierte er die beiden Soldaten über die neue Sachlage.

Er begab sich per Flugaggregat direkt hinter die drei Galaktiker und feuerte einen konzentrierten Schuss auf das Schirmfeld ab, dessen Träger sie zuvor als einziges Weibchen identifiziert hatten. Laut der Anzug-KI waren die männlichen Humanoiden eher beeinflussbar, wenn das Weibchen in Gefahr war.

Die Schutzschirmblase platzte, bevor irgendjemand reagieren konnte. Er packte sie an ihrem schmalen Aggregatrucksack und hob sie mit Leichtigkeit hoch. Mit aufgerissenen Augen sahen die anderen beiden zu, wie ihre Begleiterin in der Luft mit den Beinen strampelte, und sie wurden noch weiter, als er sein Dunkelfeld desaktivierte und sichtbar wurde - mit der Waffenmündung an ihrem Helm.

Er musste nichts weiter sagen. Als auch seine beiden Soldaten links und rechts von ihnen mit erhobenen Waffen sichtbar wurden, senkten sie ihre Waffen, und ihre ohnehin schwachen Schirmblasen erloschen. Immerhin schienen sie intelligent genug zu sein einzusehen, wann sie verloren hatten.

«Die anderen beiden kommen ohne Waffen aus der Tür, hinter der sie sich verkrochen haben», befahl er über die Lautsprecher. Seine Anzug-KI übersetzte automatisch ins Interkosmo, der Verkehrssprache der Galaxis aus denen diese Humanoiden stammten.

Befriedigt nahm Barion zur Kenntnis, dass die Tür sich wenig später öffnete und der Mann und die Frau heraustraten, während sie sich gegenseitig die Enden ihrer Extremitäten hielten. Sie zeigten ihm ihren halb geöffneten Mund und ihre dahinter liegenden Kauwerkzeuge.

Angewidert blickte Barion weg und sah in den transparenten Behälter, hinter den sich die drei anderen Galaktiker verkrochen hatten. In diesem lag ein weiteres Wesen. Es war gänzlich unbekleidet und mit einem graumelierten Fell bedeckt. Voller Ekel sah er, wie diese komischen Stränge der Intelligenz, wie ihm der Ganschkaren-Wissenschaftler versucht hatte zu erklären, mit ihm verwachsen waren. Von ihm musste auch die Stimme stammen, die zuvor durch diese Halle gedöhnt war.

Er stellte das Weibchen wieder auf ihre Beine, die sich umgehend an eines der männlichen Wesen schmiegte.

Nun, sein Befehl lautete, die Galaktiker sicher mit zurückzubringen. Von einem Feliden war keine Rede. Er hob seine überschweres Gewehr und jagte einen Thermostrahl in den Behälter.

40.

Fremdschwingungen

Sie hatten es geschafft sich zu synchronisieren, um miteinander kommunizieren zu können. Ganz ohne Schmerzen, ganz ohne sich aufschaukelnde Disharmonien.

Sein guter Dave. Er hatte sich nie träumen lassen, dass er einmal sein Lotse sein würde. Einer, der ihm half, sich in der neuen, wie für ihn fremden Welt zu orientieren.

Nicht immer verstand er, was er von ihm wollte. Zu abstrakt waren die Muster und Symbole, die er ihm sandte. Doch mit der Zeit... Er hatte so viel davon und musste aufpassen, sich nicht in sich selbst zu verlieren. Dave unterstützte ihn dabei. Half ihm immer wieder auf den richtigen Weg zurück, wenn er den Pfad verlassen wollte. So wie jetzt.

»Du driftest wieder ab.«

»Entschuldige, bitte. Es ist mühsam, meine Gedanken beieinander zu halten. Sie fließen und schwingen in alle möglichen Richtungen und kommen doch immer wieder zurück. Neu geformt und mit fremdartigen Inhalten.«

»Du musst dich noch finden. Du musst wieder du selbst werden.«

»Wer bin ich denn?«

»Mein Freund. Du weißt doch, was ein Freund ist?«

Kurze Zeit war er verwirrt. Wie sollte er das nicht wissen? Aber andererseits gab es so viel, was er nicht wusste. Was er nicht mehr wusste? »Wer war ich?«

»Ein anderer, als du jetzt bist, aber doch - mein Freund.«

»Warum gibst du mir keine richtige Antwort?«

»Weil ich deine Hilfe brauche.«

»Was hat das mit meiner Frage zu tun?«

»Alles. Weil du dich konzentrieren musst.«

»Worauf?«

»Aufs Überleben.«

Er war jetzt verwirrt, und dies löste kaskadierende Disharmonien in ihm aus, die von einer unsichtbaren Wand auf ihn zurückgeworfen wurden. Er fühlte sich unwohl und wollte den Kontakt abbrechen.

»Bitte gehe nicht. Ich brauche dich. Um deiner selbst willen.«

»Du sprichst unverständlich.«

»Sieh in dich selbst hinein. Löse gezielte Schwingen aus, so wie du mit mir hier sprichst. Nur feiner und in dich selbst gerichtet. Höre genau zu, wenn du ihre Resonanz wahrnimmst.«

Er wusste nicht, was es bringen sollte. Wollte einfach nur gehen. Aber seine eigene Existenz? Er wollte nicht disharmonisch werden. Sollte er es versuchen? Er versuchte es.

Erst zaghaft dann immer deutlicher sendete er Impulsfolgen aus und nahm erstaunt zur Kenntnis, was er alles war. Er war Energie, die durch Leiter strömte. War Signalfolgen, die sich austauschten und vor allem besaß er einen riesigen Körper, der durch das Weltall eilte. Getragen von den Energien, die ihn durchströmten, gehalten von den Myriaden an Kristallen, die sich in der riesigen Kugel verteilten. Er war, nein er ist... ARIGA. Es fiel ihm wieder ein.

»Ich bin ARIGA«, rief er Dave freudig zu.

Zuerst kam für winzige Augenblicke, die sich zu Ewigkeiten zogen, keine neuen Impulse bei ihm an. Schließlich: »Hallo, ARIGA«.

41.

Angebotsannahme

Tristan Borian fühlte Bedauern, als er die Anweisung gab, das Monoseil einzuholen, mit dem sie bisher an den Kometen gebunden waren. Auf einem Planeten wäre es jetzt der Schwerkraft folgend auf die gigantische Oberfläche des größeren Körpers geknallt. Hier im Vakuum passierte zunächst nichts, als die winzige Drohne am Kometen das Seil durchtrennte. Erst als sie das abgeschnittene Ende packte und mit diesen auf das Schiff zuflog, kam Leben in das Monofilament, das bisher dafür gesorgt hatte, dass das gewaltige Kugelschiff brav dem Kometen folgte, ohne eigene Energie dafür aufwenden zu müssen. Auf der anderen Seite der Kugel wurden kleine genau dosierte und gerichtete Ladungen gezündet, die das wracke Triebwerk von Kumas dem Mächtigen absprengten.

Lange hatte Tristan noch darüber nachgedacht, ob es eine Alternative zu dem «Angebot» des Kalbaron Laurruu gab. Die Einsicht, dass es derzeit keine andere gab, schmeckte bitter. Es war schlicht eine Notwendigkeit, wenn die Besatzung der ARIGA überleben wollte. Er gab sich keinen Illusionen hin. Im Moment waren sie dem Gutdünken und dem Wohlwollen TRAITORS hilflos ausgeliefert. Die sieben Gravitationsbomben an Bord waren der Garant für die faktische erzwungene Zusammenarbeit der Besatzung nach dem Willen des Kalbarons. Bei einem weiteren Treffen hatte er ihm klar gemacht, dass er nur interimsmäßig an Bord war. Er war der Eroberer und nicht der Verwalter. Ihre Wege würden sich trennen, sobald sie vor Ort in der Verschickungszone angekommen waren, und vielleicht, wenn sie Glück hätten, wie er sich ausdrückte, würde der Duale Vizekapitän Cerkav persönlich an Bord kommen.

Bei seiner Nachfrage, was er sich unter einem Dualen vorzustellen hatte, wich der Echsenabkömmling, von dem sie immerhin jetzt wussten, dass er zu einem Volk namens Mor'Daer gehörte, aus. Das würden sie schon beizeiten sehen und vor allem auch bemerken.

Tristan hasste diese kryptischen Anmerkungen. Warum mussten immer alle in Rätseln sprechen, statt die Tatsachen auf den Tisch zu legen? Und damit meinte er nicht in schwarze Metallgehäuse eingelassene Miniatur-Black-Holes, die jetzt seinen Kommandosessel als Deko verzierten, wie er mit einem Blick zur Seite misstrauisch sehen musste.

Er hatte zwei neue cremefarbene Sessel direkt davor installieren lassen. Einen für sich als formalen Kommandanten des Schiffs, und einen für den Kalbaron rechts davon. Er solle sich nicht beeinflussen lassen, war sein leichtes Gerede. Er würde nur so etwas wie die Expeditionsleitung innehaben und die grobe Richtung vorgeben. Tristan grummelte bei den Gedanken daran. Wer das glaubte, glaubte auch, die dritte ultimative Frage verstehen zu können, ohne wahnsinnig zu werden.

In der Zentrale herrschte eine gespannte Erwartung. Alle einsatzfähigen Besatzungsmitglieder und Offiziere der Zentrale waren an ihren angestammten Plätzen. An der Ortungsstation hatte sich für ihn ein echtes Problem ergeben. Balder Acati als Leiter der Ortungsstation durfte als Domarter nicht an seinem angestammten Platz erscheinen, da er sich vereinbarungsgemäß noch immer vor den Eindringlingen verborgen hielt. Sie hatten es bis jetzt geschafft, nicht entdeckt zu werden und stellten Tristans größte Hoffnung auf eine Rettung aus diesem Schlamassel dar.

Sein Stellvertreter Mike Hinrichs war leider bei dem unfreiwilligen Sprung durch die Zeit bei einer auftretenden Hyperenergieentladung hier in der Zentrale umgekommen. Der dritte Ortungsspezialist war Dakota van Gree, die mit ihren restlichen Teammitgliedern weiter als verschollen galt. Er hatte sich geweigert, sie aufgrund der Aussage des Kalbarons für tot erklären zu lassen. Sie galten daher offiziell als im Einsatz vermisst.

In den Beibooten der ARIGA waren noch immer die Terraner aus dem Solaren Imperium Kaplor beheimatet. Tristan hatte kurzerhand einen ihrer Ortungsoffiziere angefordert und einen blond gelockten jungen Mann, der unmöglich älter als 25 Jahre sein konnte, war dem Ruf gefolgt. Stramm hatte er vor ihm gestanden und gebrüllt, dass sich Faber Dorian wie befohlen zum Dienst melden würde. Tristan hatte lediglich genickt und so seine Ehrbezeichnung goutiert. Seitdem vertiefte sich der Neuling in die Bedienelemente der neu eingerichteten Ortungskonsole. Diese stammte an sich zwar von einem Kreuzer der SIK und war ihm damit bekannt, allerdings waren doch einige starke Modifikationen vorgenommen worden, um dem technischen Ortungsstandard sowie der Syntron-Anbindung gerecht zu werden.

Tristan war auch nicht umhin gekommen, einen neuen Stellvertreter zu benennen. Er hatte sich für

seinen ersten Piloten, den Oxtorner Dean Senler, entschieden. Ihn sprach er jetzt auch direkt an. »Bring uns hier raus. Wir lassen den Kometen »Mike Heinrichs« hinter uns.«

Dean nickte nur steif und bediente seine Steuerelemente virtuos.

Tief in den Eingeweiden der ARIGA fuhren die Metagravtriebwerke hoch und projizierten ihren Hamiller-Punkt weit in den Raum hinaus, was nichts anderes bedeutete, dass eine Pseudomasse entstand, die das Schiff in die gewünschte Richtung mit sich riss. Glücklicherweise wurden Abschirmungen aufgebaut, sodass nur das projizierende Schiff von der Masse betroffen war und von ihr gezogen wurde. Ansonsten hätte dies

katastrophale Auswirkungen auf die in einem Sonnensystem vorhandenen Objekte und ihr Gravitationsgefüge untereinander haben können.

Die letzten Partikel des Schweifs des Kometen prasselten auf die Schiffshülle der ARIGA und bildeten zusammen mit den Lichtstrahlen von Smaragd eine farbige Aureole um sie herum.

»Sie haben den Kometen benannt?«, kam es jetzt von dem neu installierten Kommandositz herüber. Der Mor'Daer Laurruu hatte es sich bequem gemacht und blickte aus schwarzen, listig glitzernden Knopfaugen zu ihm herüber. Mehrere seiner Soldaten standen in der Zentrale verteilt und behielten alle Vorgänge im Blick, die im Nervenzentrum der ARIGA vor sich gingen. Sie hatten ihre großkalibrigen Waffen auf dem Rücken befestigt, allerdings zweifelte Tristan nicht an der Schnelligkeit, mit der sie diese einsatzbereit haben würden.

»Ja. Das haben wir. Nach einem Besatzungsmitglied, das hier im System verschieden ist.«

Der Terraner runzelte die Stirn und fragte sich, was der Kalbaron mit dieser Frage bezweckte. »Es ist eine alte terranische Tradition Sterne, Planeten oder andere Objekte nach Sternenreisenden zu benennen, die bei einer dieser Reisen ihr Leben ließen«, fügte er noch hinzu, als keine Reaktion kam.

Der Kalbaron ließ seinen Blick durch die Zentrale streifen und sah hier und da zustimmendes Nicken bei der Zentralbesatzung. Im Zentralholo angekommen betrachtete er einen Moment den langsam kleiner werdenden Kometen, der einen prächtigen weiß-silbernen Schweif hinter sich herzog. Die astronomische Abteilung hatte berechnet, dass er noch eine lange Lebensdauer vor sich hatte und noch ca. 31-mal die Sonne auf seiner exzentrischen Bahn passieren würde, bevor er zu viel Masse verloren hatte und zerbrach.

Der Mor'Daer beugte sich wie beiläufig zu ihm herüber und präsentierte ihm kurz seine schmale schwarze Zunge, bevor er in einem beiläufigen Ton sagte: »Ich wünsche, dass der Komet vernichtet wird.«

Tristan Boriens Gesichtszüge versteinerten und er meinte, sich verhöhrt zu haben. In der Zentrale wurde es still.

»Sie wünschen was?«

»Sie haben mich schon verstanden. Ich möchte gerne die Wirkungskraft ihrer Waffen kennen lernen. TRAITOR muss doch wissen, wie gut sie sich verteidigen können, falls es in der Vergangenheit zu einer entsprechenden Situation kommt.«

Hinter den schönen Worten versteckte sich eine weitere Machtdemonstration seitens des Kalbarons. Er und die Mannschaft der ARIGA sollten daran erinnert werden, wer auf dem Schiff wirklich das Sagen hatte. Das Schiff auf einen Kometen feuern zu lassen, der gerade erst nach einem getöteten Besatzungsmitglied benannt worden war, stellte eine perfide Zurschaustellung von Macht dar. Und doch konnte er nicht anders,

als sich zu beugen, so sehr es auch in dem normalerweise so ausgeglichenen Terraner kochte. Er wollte sich ihm gegenüber keine Blöße geben und musste den willigen Schergen spielen, der voll und ganz vor TRAITOR und seinen Soldaten kapituliert hatte.

Sein Finger hieb regelrecht auf die ständige Com-Verbindung zu seinem Gunner Herb Brox.

»Herb. Du hast den Wunsch unseres Gastes vernommen. Spiel bitte einmal auf der Orgel für uns!«

»Ja, Sir!«, kam nur die knappe Rückbestätigung, und Tristan konnte aus der kehligen Tonlage sofort erkennen, dass es dem Terraner, der zudem der beste Freund des Verstorbenen gewesen war, genau wie ihm absolut gegen den Strich ging. Von seiner Kommandokonsole aus konnte der grauhaarige Terraner verfolgen, wie sämtliche MHV-Geschütze auf der dem Kometen zugewandten Seite ausgelöst wurden. Die Schiffshülle vibrierte, als unglaubliche Energien entfesselt und auf den Kometenkern gebündelt wurden. Das Ergebnis ergab sich im Zentralholo. Der Kern mit seinen Bestandteilen aus höheren Hyperkristallen nahm für einen Moment die ihm zugeführten Energien auf, nur um dann in einer gewaltigen Explosion, die alle Farben des sichtbaren Spektrums umfasste, zu vergehen. Es blieb nichts als Partikelreste, und Tristan fühlte sich, als wäre Mike Heinrichs das zweite Mal gestorben. Er wehrte sich vehement dagegen, weil genau das von dem Kalbaron so erwünscht war. Er wollte ihm auf keinen Fall diese Genugtuung geben.

Unwillkürlich setzte er sich noch ein wenig gerader hin, als er es für gewöhnlich sowieso schon tat, und blickte Laurruu in seine fremdartigen Augen. »Der Komet wurde wie gewünscht vernichtet, Kalbaron«. Das letzte Wort betonte er dabei, so dass jeder Galaktiker in der Zentrale sofort merkte, dass dies gegen seinen Willen geschehen war. Es war wichtig, seine Leute auf seiner Seite zu behalten und ihnen mitzugeben, dass er sich nicht kampflös geschlagen gab. Und dies so subtil wie möglich, ohne dass die Schergen TRAITORS es mitbekamen oder misstrauisch wurden. Es war ein Gang wie auf einem Monofilament. Ein falscher Schritt und es zerteilte einen unbarmherzig in zwei Teile.

»Ein beeindruckendes Spektakel, Tristan. Mein Wunsch war es aber gewesen, mit allen Waffen zu feuern. Wenn ich es richtig sehe, wurden ihre Hauptwaffen, die sogenannten Transformkanonen, nicht ausgelöst.«

Innerlich ballte Tristan die Fäuste. Dieser perfide Bastard von einem Kalbaron.

So ruhig wie möglich erwiderte er: »Wir haben nicht mehr so viele Bestände an Munition für die Beschickung dieser Waffen an Bord. Es war daher nur folgerichtig und auch in meinem Sinne, dass diese Bestände geschont wurden. Damit wir, falls es zu einer richtigen Konfrontation kommt, auch vollumfänglich im Sinne TRAITORS handeln können.«

Er hatte sein Blatt voll ausgelegt und hoffte inständig, dass der Mor'Daer es schlucken würde. Mit seinen Worten hatte er selbst die Verantwortung übernommen und seinen Gunner Herb Brox aus der Gleichung genommen. Wenn, dann konnte Laurruu nur ihn bestrafen, und das würde eine starke Demoralisierung der Mannschaft zur Folge haben, die den Erfolg der vorgesehenen Aktion in Frage stellen würde. Bisher tat die Besatzung alles, was die Besatzer verlangten, doch das konnte sich ganz schnell ändern. Der Mor'Daer zögerte und sein silbrig schuppiger Kopf fing an vor auftretender Feuchtigkeit an zu glitzern. Er war und blieb fremdartig für den Terraner, er meinte jedoch zu sehen, wie der Anführer alle Truppen TRAITORS an Bord mit sich rang.

»Ich zeige ihnen die Großzügigkeit TRAITORS und stimme ihnen in diesem Fall zu. Wir wären wirklich schlecht beraten, wenn ihrer Hauptwaffe die Munition ausginge.«

Tristan wollte schon erleichtert aufatmen, als er noch hinzufügte: »Wenn ich das nächste Mal etwas wünsche und es wird nicht so umgesetzt, dann werde ich nicht so nachsichtig sein. Sehen sie es als Vertrauensvorschuss auf unsere gute Zusammenarbeit.«

Tristan nickte und bedankte sich knapp.

Ein Ruf von Faber Dorian erreichte ihn und er nahm ihn umgehend entgegen. Ingeheim froh, eine Ablenkung zu haben und sich anderen Dingen widmen zu können.

»Ja?«

»Nach dem Verlassen des Schweifs haben wir jetzt wieder Kontakt zu den von der CASSIOPEIA ausgeschleusten Sonden erhalten. Eine kreist um den Mond, der das Hauptziel des Schiffs darstellte. Die Datenübertragung ist vollständig. Soll ich sie ihnen übermitteln?«

Tristan fühlte sofort Hoffnung aufkeimen, dass die Behauptung des Kalbaron doch nicht richtig gewesen war, und befahl umgehend: »Aufs Hauptholo!«

»Übermittlung erfolgt wie gewünscht.«

Tristan wusste sofort, wie vorsichtig er mit Wünschen sein musste, als er die ersten Bilder vor sich sah.

Sie zeigten die SpaceJet in einem schweren Sturm, wie sie von violetten und weißen Blitzen regelrecht umzingelt und schließlich schwer getroffen wurde. Deutlich war auf den Aufnahmen zu sehen, wie die Kuppel sich verflüchtigte und nur noch glühende Ränder übrig blieben. Mit geradezu körperlichen Schmerzen sah er, wie die SpaceJet abstürzte und knapp über dem Wasser abgefangen wurde, nur um dann doch im schäumenden Meer zu versinken. Für einen Moment hoffte er inständig, dass die Besatzung es geschafft hatte und an die Oberfläche kam. Doch nichts passierte. Schließlich gelangte die Sonde außerhalb des Bereiches, und die Darstellung verblasste.

Tristan war bleich geworden und versuchte sich mustergültig zu beherrschen, sich nichts anmerken zu lassen. Laurruu hatte nicht gelogen. Die Besatzung der SpaceJet war verloren.

»Dean. Einmal die ARIGA auftanken bis zum Minimumstand, und dann zu den Koordinaten der Verschickungszone, die uns der Kalbaron freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Die Ankunft so planen, dass wir voll aufgetankt ankommen.«

»Wird erledigt Tristan. Starte interne Hypertropzapfung. Erwartete Dauer bis zum Minimumstand der Gravitrafspeicher: 13 Minuten.«

Die Minuten krochen träge dahin, während seine Gedanken bei Dante Camarius, Dakota van Gree, Maja Laveran, Chess Hampton und Keith Massimo waren. Er hatte sie in den Tod geschickt.

42.

Der Hyperattraktor

Kurz bevor sie den Übertritt in den Hyperraum durchführten, enttarnte sich der TRAI-TANK Laurruus direkt neben ihnen und nahm ein Beiboot auf. Tristan Borian war nicht überrascht. Schließlich musste der Mor'Daer irgendwie zu ihnen gelangt sein. Er stufte es als erneute kleine Machtdemonstration ein, über die er aber nur innerlich die Schultern zucken konnte. Sie waren überlegen - derzeit. Doch die ARIGA und ihre Besatzung würden einen Weg finden, sie zu überwinden. Irgendwann, irgendwo. Zunächst jedoch galt es, sich auf den Zeitsprung vorzubereiten. Der Kalbaron Laurruu hatte ihnen genaue Anweisungen geben, wie sie vorzugehen hatten, und das bedurfte einiger Vorbereitung. Ging es in den letzten Stunden nur darum, um alles bestmöglich zum Laufen zu bringen, musste für die Verschickung durch die Zeit alles abgeschaltet werden. Ausnahmslos.

Dafür war ein wenig mehr zu tun, als nur auf den Hauptschalter zu drücken, damit die Lichter ausgingen. Vor allem die Fusionsreaktoren und NUGAS-Reaktoren mussten zuvor komplett heruntergefahren werden. Selbst im Standby-Betrieb lief noch einiges an Energie durch diese Reaktoren, da das komplette neu Hochfahren aufwändiger war und mehr Energie verbrauchte, als wenn man sie auf einem niedrigen Niveau weiter laufen ließ.

Sorgen machte ihm auch der Rechnerverbund aus der Hauptsyntronik und der stillen Positronik Dave, die die faktische Kontrolle über erstere besaß. Sie tauchte nirgendwo auf, musste aber dennoch heruntergefahren werden, und was noch wichtiger war - hinterher auch wieder hoch.

Dave war immer das Kind des verstorbenen Chefwissenschaftlers Keldar Forgh gewesen. Er hatte diese eigenwillige Positronik gebaut, und seit dem Flug nach Hirdobaan immer mehr mit der Hauptsyntronik vernetzt. Keiner, bis auf seinen Stellvertreter Keith Massimo, wusste genau, wie alles vernetzt war und zusammenhing. Zu seinem Leidwesen galt Keith als verschollen. In seiner Not hatte er sich der arkonidischen Cheftechnikerin Sebyll Hedden anvertraut. Sie war nach den beiden die beste Technikerin an Bord, auch wenn ihr Hauptfachgebiet nicht die Positroniken betraf. Doch, er vertraute ihr. Musste es, denn er hatte keine andere Wahl. Dave war eine ihrer Geheimwaffen gegen die Besatzer, und sie durften sie auf keinen Fall verlieren.

Das dritte Sorgengebiet betraf Mazzjellos Medo-Center. Wenn sämtliche Energie fehlte, würden auch die lebenserhaltenden Maßnahmen nicht mehr greifen. Er und sein Team arbeiteten fieberhaft daran, die Patienten in einen Zustand zu versetzen, die ihnen ein zumindest kurzfristiges Überleben ohne die Gerätschaften ermöglichte. Er hatte noch seine Worte im Ohr.

»Entweder werden sie auf Eis gelegt, oder mein Team führen Herzmassagen und Beatmung der Patienten per Hand durch. Es wird keiner sterben. Zumindest wenn der Zustand nicht länger als eine Stunde dauert.«

Die Zeit raste, während die Besatzung ihrer Arbeit in rasender Eile nachging, um auch ja alles vor der Verschickung zu schaffen. TRAITOR würde auf ihre Befindlichkeiten und den Abschluss dieser Arbeiten nicht allzu viel Rücksicht nehmen. Das wussten sie alle.

Viel zu schnell war der Augenblick da, dass sein Stellvertreter Dean Senler den Rücksturz am Hyperattraktor verkündete. Die ARIGA schüttelte die letzten Reste des Hyperraums von sich ab, als die schützende Grigoroff-Blase erlosch und sie in den Einstein-Raum entließ. Mit knapp fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit glitten sie auf eine junge weißblaue Sonne zu, die nur über einen Planeten verfügte, wie ihm die Ortung unter Faber Dorian bekannt gab.

Im Zentralholo konnte Tristan die relative Position ihres Schiffs zum umliegenden Raum genau einsehen. Eine blassblaue Linie zeigte den derzeitigen Flugvektor an, und eine weiße die einprogrammierte Route. Beide waren im Moment deckungsgleich und führten näher in das System hinein. Vorbei an einem riesigen Gesteinsbrocken, der sein Muttergestirn auf einer sehr engen Umlaufbahn entsprechend schnell umkreiste und eine wahre Gluthölle darstellte. Der Planet besaß zudem eine schnelle Eigenrotation, sodass die glutflüssige sonnenzugewandte Seite während der Nachtphase kaum abkühlen konnte. Ihn umgab ein für seine Größe äußerst starkes Magnetfeld, das die Sonnenteilchen wie einen gebogenen Schweif um sich herum schleppte. Dabei glühten immer wieder starke farbliche Entladungen über die Oberfläche, die das Schauspiel surreal erschienen ließen.

Ihr Kurs führte sie noch über die Planetenbahn hinaus, direkt zu einem Kolonnenfort. Zwei an ihren unteren Enden verbundene T ergaben ein Fort. 16km lang, 9km hoch und 11km breit. Auf seiner Oberfläche und im freien Raum herum kreuzten zahlreiche TRAITANKS, so wie der von Laurruu, der den Hyperraum knapp nach ihnen verlassen hatte.

Für Tristans Augen war das Fort allerdings nur ein Beiwerk. Hauptsächlich dominiert wurde das Geschehen von zwei Kolonnen-MASCHINEN. Ein Zwinkern veranlasste die Holosteuerung, das Geschehen um diese gewaltigen Objekte der Chaosgeschwader näher heranzuholen.

In der Holokugel vor ihm schwebten jetzt zwei Einheiten, von denen es hieß, sie seien nahezu unüberwindbar. Wie sie aber schon selber im blauen Universum mitbekommen haben, war die Unüberwindbarkeit ein Mythos. Allerdings mussten schon entsprechende Machtpotentiale aufgefahren werden, um sie überwinden zu können. So stellten die aus zwei Halbkugeln, die man auf dem Kopf mit einem Ring zusammengesetzt hatte, eine ca. 150km mal 100km durchmessende Bastion aus äußerst hochstehenden Technikelementen dar. Dieses Technikpotential wurde derzeit dazu verwendet, um im genauen Zentrum zwischen den beiden MASCHINEN einen, wie Tristan fand, wunderschönen Hyperattraktor zu generieren. Das eigentliche Ziel ihrer Reise.

Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie Laurruu steif in seinem Sitz saß und nur auf die Holodarstellung des Attraktors starrte. Der Hauptsyntron wandelte die aufgefangenen Hyperemissionen in weiß gleißende Bänder um, die um den eigentlichen kugelförmigen Kernbereich herum rotierten.

Für Tristan sah es aus, als ob er in ein Schwarzes Loch blicken würde. Im Grunde, so vermutete er, war es auch etwas Ähnliches. Genau wie die aus dem Geschichtsunterricht bekannten Schwarzen Sternenstraßen der Anoree, die Schwarze Löcher als Reisemöglichkeit quer durch die Galaxien nutzten, wurde hier die Zeit wurmlochartig miteinander verbunden. Sie sahen das eine Ende, und dem Kommandanten der ARIGA lief es kalt den Rücken herunter, als ihm etwas in den Sinn kam, an das er bisher überhaupt noch gedacht hatte.

»Ist dies eine Einbahnstraße, Kalbaron?«

»Die Zeit ist niemals eine Einbahnstraße, Tristan.«

Innerlich fluchte der Terraner. Wie hatte er auch erwarten können, eine vernünftige Antwort zu erhalten? Noch immer wussten sie nicht, in welches Jahr genau sie versetzt werden würden, auch wenn seine Andeutungen einen gewissen Zeitrahmen vorgaben.

Er hatte es sich natürlich nicht nehmen lassen, entsprechende Recherchen anzustellen. Er glaubte, der Kalbaron wäre auch eher enttäuscht gewesen, wenn er es nicht getan hätte.

Zum ersten Mal waren die Galaktiker um das Jahr 429 NGZ in Fornax aufgetaucht und dabei auf die dort herrschenden Nocturnen gestoßen. Um NGZ 447 zeigten die von TRAITOR gesuchten Passagesymbole, die ein Raumschiff benötigte, um zwischen den in der Galaxis umherfliegenden Nocturnen bestehen zu können, keine Wirkung mehr. Es ging also um ein Zeitfenster von 18 Jahren. Der Zeitsprung würde die ARIGA damit ca. 1.000 Jahre in die Vergangenheit katapultieren.

Bevor er sich weiter damit beschäftigen konnte, erreichte ihn ein Dringlichkeitssignal von der Funkstation.

«Tristan. Dringlichkeitsruf von einem dualen Vizekapitän namens Cerkav.»

Auch ohne die mahnende Körperhaltung des Kalbaron nahm er das Gespräch sofort an. Er musste weiterhin mitspielen.

Im Holofeld wurde die aktuelle Darstellung verkleinert und an den Rand geschoben. Dafür tauchte prominent in der Mitte ein Wesen auf, dass es so in der Natur niemals geben würde. Ein weiterer Beweis dafür, wie konträr die Vorstellungen des Chaos zu ihren eigenen waren, obwohl irgendeine leise Stimme in seinem Unterbewusstsein mahnte, den moralischen Finger nicht zu hoch zu heben. Auch Galaktiker hatten immer wieder grauenvolle Experimente durchgeführt, die jedoch niemals zu einer solchen Vollendung wie dieser Dual kamen. ügt hatten die Mediziner TRAITORS einen Mor'Daer und einen Ganschkaren. Zusammengepfercht in eine einzige Rüstung und von jedem nur die Hälfte, aber immerhin mit vollständigem Kopf. Was mit dem Rest der Körper passiert war, wollte sich Tristan lieber nicht vorstellen.

Rechts von ihm war der Kalbaron Laurruu aus seinem Sitz aufgesprungen und hatte sich die rechte Faust gegen die Brust gerammt. Dazu senkte er leicht den Kopf.

Der Dual goutierte dies mit einem ebenso knappen Nicken beider Köpfe, bevor sie sich ihm zuwandten.

Es war Tristan zutiefst zuwider, aber er musste dennoch mitspielen. Die Ehrbezeichnung mit der Faust auf die Brust war wahrscheinlich auch übertrieben. Daher senkte er den Kopf ein wenig und zeigte so hoffentlich deutlich genug, dass er ganz der geschlagene Anführer dieses Schiffs war.

Es schien gereicht zu haben. Zumindest hörte er keinen Tadel, als die Mor'Daer-Hälfte des Dual zu sprechen begann. »Wie ich sehe, konntest du die Besatzung davon überzeugen, wie wichtig eine Zusammenarbeit mit TRAITOR ist, und dass sie davon partizipieren werden.»

«Das konnte ich, Vize-Kapitän!»

«Das soll belohnt werden. Du erhältst das Kommando über die Operation Paratau und wirst zusammen mit deinem Flaggschiff die Versetzung in die Vergangenheit mitmachen. Sobald die Passagecodes vorliegen, erhältst du ein Bad im Endogenen Genuss. Versagst du...»

Erneut rammte sich Laurruu die Faust auf die Brust. Diesmal mit wesentlich mehr Enthusiasmus, wie Tristan fand, so laut krachte es. Die versprochene Belohnung musste etwas für sich haben, oder die unausgesprochene Drohung. Ihm war es recht, hieß es doch, dass sie es nur mit dem Kalbaron zu tun hatten. Den Dualen-Vizekapitän zu überlisten stellte er sich ungleich schwieriger vor.

Die beiden Köpfe des Duals blickten jetzt ihn an und musterten ihn für einen Moment. Tristan blickte ihnen lockerer entgegen, als er es wirklich war. Die Anspannung nagte an ihm, und nach einem Augenblick, der wie eine Ewigkeit ihm vorkam, wünschte er sich, der Dual würde jetzt irgendwas sagen. Doch diesen Gefallen tat der Vize-Kapitän ihm nicht. Die Verbindung wurde einfach getrennt, und die alte Darstellung mit den zwei Kolonnen-MASCHINEN rückte in den Mittelpunkt zurück.

»Soviel dazu«, murmelte Tristan und wusste nicht, ob er jetzt erleichtert oder beleidigt sein sollte. Nachdenklich ließ er sich in seinen Sitz zurückgleiten. Der Kalbaron hingegen starrte noch einen Moment länger auf das Gleißern des Hyperattraktors und sprach nahezu lautlos vor sich hin. Der Terraner vermutete, dass er gerade Zusatzanweisungen bekam, die nicht für die Ohren der Galaktiker bestimmt war. Als der Kalbaron fertig war, wandte er sich sogleich an ihn.

»Wie ist der Stand der Vorbereitungen für die bevorstehende Reise?«

Tristan bemühte sogleich seine Kommandokonsole und rief die einzigen Statusmeldungen ab.

»In etwa zwanzig Minuten sind wir soweit.«

»Gut. So lange brauchen wir auch für den Flug in die Verschickungszone.«

Tristan fasste dies als Aufforderung auf und gab seinem Piloten Dean Senler die entsprechende Anweisung, die ARIGA auf Kurs zu bringen.

Die Metagravblöcke des Schiffs wurden wieder unter Energie gesetzt und projizierten eine schwache Pseudomasse in Flugrichtung des Hyperattraktors. Sofort wurde die ARIGA angezogen und bewegte sich in die gewünschte Richtung. Dean ließ es gemächlich angehen, damit sie auch nicht vor den zwanzig Minuten eintrafen, sondern lieber sogar etwas später, um ein wenig Pufferzeit zu haben.

Zeitgleich bewegte sich der schon bekannte TRAITANK an ihrer Seite auf gleicher Höhe mit ihnen und würde zusammen mit ihnen ankommen.

Je dichter sie dem Hyperattraktor kamen, umso heftiger reagierten die Maschinen auf die vorhandenen Hyperemissionen mit zunehmenden Störungen. Dean ließ die ARIGA so gut es ging abbremsen und fuhr dann die Metagravaggregate herunter und legte sie still. Die gewaltige Kugel glitt durch einen Vorhang aus reinem Licht und kam dank der technisch einfach gehaltenen Manövriertriebwerke leicht unter dem Mittelpunkt der Verschickungszone zum Stehen. Direkt über ihnen reduzierte der TRAITANK Laurruus seine Fahrt auf Null.

Sie waren angekommen, nur um auf eine weite Reise geschickt zu werden - relativ gesehen.

Tristan Borian aktivierte den Rundruf, so dass ihn alle Mannschaftsmitglieder hörten.

»Legt die ARIGA still. Ich will keine Hypererzeuger mehr am Laufen haben.«

43.

Das erwachte Auge

Sie waren blind geworden. Kannten sie bisher alle Ereignisse, die kamen, so stellte die Zukunft ab sofort ein Land dar, dass sie neugierig entlang schritten und seine Wunder dabei entdecken konnten.

Zunächst jedoch mussten sie dafür sorgen, dass dieses wunderbare Land sich auch vor ihnen ausbreitete. Sie hatten ihre jahrhundertealte Pflicht erfüllt. Verschränkt und so unglaublich nah. Wie ein Wesen hatten sie eine kleine Ewigkeit zusammen verbracht. Umso härter hatte sie, trotz aller Vorbereitungen und Schutzmaßnahmen, der Tod von Len-Tsa getroffen. Jahrhunderte lange Verbundenheit in einer Sekunde zur anderen ausgelöscht. Sie hatten es nur überstanden, weil sie gegenseitig in sich selbst ruhten.

Ihre geistigen Fühler streckten sie nach dem über ihnen befindlichen Sternenhimmel aus. Als ob die ARIGA direkt vor ihnen schweben würde. Sie betrachteten sie geradezu zärtlich von allen Seiten, während sie immer mehr an Geschwindigkeit aufbaute und schließlich in einem schwachen Lichtblitz aus dem Einstein-Kontinuum verschwand.

»Es ist soweit, Keith«. Diese Wärme, die sie empfand als er sie schon, wie so oft vorher einhüllte, erfüllte ihr Dasein. Er gab den Aktivierungsbefehl. Tief in der Ortungsstation aktivierte sich ein verborgener Sender und rief für sie in die Weiten von Fornax nach der GLAMOUR.

44.

Epilog

Er musste sie JETZT verschicken. Egal, was diese Sturköpfe aus den Kolonnen-MASCHINEN faselten, von wegen Restenergie, ungeklärte Resonanzfaktoren, vorhandener Hyperschwall.

JETZT. Nervös blickte Cerkav auf die Verschickungszone, in der die beiden Schiffe ohne jegliche Energie in Bereitschaft lagen. In wenigen Stunden würde der Duale Kapitän Serlan von seinem Inspektionsflug durch Fornax zurück sein und Antworten haben wollen.

Endlich kam auf sein Dringlichkeitssignal eine positive Rückmeldung. Natürlich mit dem Hinweis, dass die Risiken bei ihm lagen. Ohne eine Sekunde zu zögern akzeptierte er, und das Schauspiel begann. Ein Schauspiel, das ein Bühnenbild zauberte, das er sich nicht zu erträumen gewagt hätte.

Die weißglühenden Stränge um die Verschickungszone gerieten in schnellere Rotation und leuchteten verstärkt auf. Immer mehr Farben mischten sich in das ausgesandte Farbspektrum der von den Kolonnen-MASCHINEN projizierten Hyperenergien. Cerkav erwartete jeden Moment die Implosion der Energien, die wie bei den vorherigen Einsätzen die eigentliche Verschickung durch die Zeit eingeleitet hatten. So geschah es auch, nachdem die Rotation nahe der Lichtgeschwindigkeit angekommen war und sich alles um den Bereich beugte und verzerrte. Für einen Moment erkannte er eine der MASCHINEN vor und hinter der Zone, als die Implosion erfolgte.

Ein paar Stunden später wünschte sich Carkav, die Warnungen der Techniker niemals ignoriert zu haben, als die Endogene Qual Serlans seinen Geist zerriss.

Wie die Wissenschaftler TRAITORS Tage später feststellten, enthielt der übersandte Bericht der Kalbarons Laurruu eine Fußnote, die auf ein an Bord der ARIGA erfolgreich initialisiertes Hyperkavitationsfeld hinwies. Dies sorgte dafür, dass die Verschickung zwar erfolgreich durchgeführt wurde, aber auch, dass sämtliche eingesetzten Energien regelrecht gespiegelt und auf den Erzeuger zurückgeworfen wurde. Es kam an Bord der gewaltigen Kolonnen-MASCHINEN zu Explosionen und freigesetzten Überschlagsenergien, die weitere Bereiche zerstörten. Am Ende war durch Sekundärexplosionen eine MASCHINE nahezu unbrauchbar und die andere für lange Zeit wegen Reparaturen außer Gefecht gesetzt. Ein herber Rückschlag für die Belange und Operationen TRAITORS in diesem Abschnitt der Lokalen Gruppe.

45. Aufs Ganze gehen

Prolog

Die Ebene erstreckte sich unendlich in alle Richtungen. Nach vorne, nach hinten, nach rechts, nach links, nach oben, nach unten, und dann noch einmal quer durch alles hindurch. Es war etwas schwierig zu begreifen. Schwierig zu sehen. Schwierig zu fühlen. Aber es war nur schwierig, weil man es schwierig machte. Wenn man sich treiben ließ, wenn man akzeptierte, was man sah, dann bekam die Unendlichkeit eine endliche Komponente. Wurde greifbar. Erwartbar. Stimmen flüsterten: Lass es ziehen. Lass es geschehen. Lass es treiben.

Und wenn man es ziehen ließ, geschehen ließ, treiben ließ, dann bekam alles einen Sinn. Und dann... Dann war die Unendlichkeit endlich, dann war die Ebene eine Kugel, eine Kugelinseite ebenso wie eine Kugeloberfläche, oder auch mehrere Kugeln, die sich durchdrangen, oder auch nicht, die jetzt existierten oder erst existieren würden, aber nie vergangen waren. Dann war die Ebene auch nicht leer, sondern... Ein Ort. Ein Ort, der... Ein Ort, der... Der nicht gesehen werden konnte. Er konnte nur erfüllt, erlauscht, begriffen werden. Und das, was man erfüllte, erlauschte und begriff, hatte orgiastische Züge. Jedes mal, wenn sich ein Zipfel lupfte, wenn etwas geschah, verstanden wurde, kamen Erregung und Zufriedenheit zugleich und fielen über einen her wie ein süßer Rausch. Eine sinnliche Erfahrung, die den ganzen Körper... Moment, Körper? Wieso Körper? Was war ein Körper? Und wieso wurde er vermisst? Bei all der Schönheit dieser Lande, bei all der Ekstase, gab es da etwa etwas, was nicht so war, wie es eigentlich sein sollte? Dies war eine Erkenntnis, eine wichtige Erkenntnis. Das Ergebnis waren Erregung und Zufriedenheit und ein orgiastischer Rausch, der wie eine riesige, alles mit sich reißende Flutwelle durch den Körper... Den Körper... Ihren Körper...

46.

»Verdammt, verdammt, verdammt, und zehntausend schleimscheißende Binnenschiffer!«, blaffte Don Scurrillo außer sich vor Ärger.

»Dir ist schon bewusst, dass Minderjährige anwesend sind?«, fragte Marcus Ajava amüsiert. Der Cheftechniker der GLAMOUR biss sich auf die frische Wunde, die er sich selbst mit einem primitiven Universalschraubenzieher gerissen hatte. »Werd' erwachen. Ach nee, das biffst du ja fffon«, nuschelte er zwischen Hand und Zähnen hindurch.

Marcus grinste freudlos. Acht Tage hatte Ansyn Yüsyüf, ihr hauseigenes Genie, für den Bau eines relativ primitiven, aber funktionsfähigen Linearantriebs veranschlagt, der sie in Reichweite eines Sonnensystems bringen sollte, in dem sie theoretisch Hilfe finden konnten. Davon waren fünf bereits vergangen. Das Problem war, bereits nach sieben Tagen würde sie ein Traitank der Terminalen Kolonne TRAITOR finden, sie als gekaperte TRAITOR-Einheit identifizieren und vernichten. Um dem entgegenzuwirken, hatte Randall Ajava, Marcus' Vater und der Kommandeur der GLAMOUR, beschlossen, die Kolonnisten, wie er sie nannte, gehörig »über den Hühnerdreck zu führen«. Und genau daran arbeiteten sie hier gerade. Sowohl am Antrieb, den Don unter Ansyns Anleitung auf recht primitive Weise zusammenschraubte, als auch an der Kostümierung. Randall hatte dazu gesagt: »Sie erwarten, dass unser Diskus zur Terminalen Kolonne gehört. Also geben wir ihnen, was sie sehen wollen.« Wie er an die Information gekommen war, dass sie in bereits zwei Tagen entdeckt und zerstört werden würden, das hatte er der Crew allerdings nicht verraten. Freilich, Marcus wusste es.

»Ich arbeite noch dran, großer Meister.«

Er deutete auf das Element, das Don gerade zusammenschusterte. »Geht es voran?«

»Der Adapter für die Khalumvatt-Kristalle wird rechtzeitig fertig werden, wenn ich die Abschirmung zusammenkriege, verdammt.« Er betrachtete die heftig blutende Schmarre auf der Handinnenseite. »Aber wenn das so weiter geht...«

Nhari sah von ihrer Arbeit auf, kam herüber und ergriff Dons Hand. »Zeig her. Ja, das ist schön tief. Tut bestimmt weh. Willst du zu Myndo auf die Krankenstation gehen?«

»Fack die Wunde, wir müssen hier weiterkommen. Und Myndo hat mit unseren Schwerverletzten genug zu tun. Mach Biomolspray drauf, und fertig. Sind ja keine Adern und keine Sehnen verletzt.«

Nhari seufzte, nickte aber zustimmend und zog aus den unzähligen Taschen ihrer Arbeitskombination ein Notfallspray hervor. Damit düste sie die Wunde großzügig ein. Bereits Sekunden darauf stoppte die Blutung, und beinahe glaubte man dabei zusehen

zu können, wie die breite Wunde wieder zuwuchs. Anschließend griff sie selbst nach Dons Schraubenzieher und hebelte die Abdeckung exakt so ein, wie der Adapter geplant worden war. »So, fertig. Warum hast du nicht einfach gefragt? Wir sind alle nervös und übernächtigt, seit wir in der Zukunft gestrandet sind und unsere gewohnte Technologie nicht mehr nutzen können.«

»Ich bin der Cheftechniker an Bord. Wenn ich mich dazu entschieße, nicht nur meine Leute werkeln zu lassen, sondern auch selbst etwas zu tun, dann erwarte ich von mir nicht weniger als von meiner Truppe, nämlich Perfektion«, brummelte er verärgert, aber auch zufrieden. Er nahm den Adapter von Nhari entgegen. »Danke.« Erstaunlich sicher setzte er den Adapter dann im Großgehäuse des Kalups ein, wie Ansyn den neuen Linearraumantrieb der GLAMOUR in einem Anfall von Nostalgie genannt hatte. Erinnerungen an seine Jahre als Dozent in Terrania, wie er selbst sagte. Allerdings würde dieser Kalup trotz der Hyperimpedanz, der die 5D-Technologie des Schiffs nun unterlag, eine höhere Leistung bringen als der Originalentwurf, den besagter Arno Hieronymus Kalup aus seinem Prototyp gekitzelt hatte – nachdem er das Prinzip in guter alter terranischer Manier von den Druuff abgeschaut, beziehungsweise »erbeutet« hatte. Es hatte eben seine Vorteile, wenn man Archive besaß, die dreitausend Jahre Erfahrung mit Linearflug gespeichert hatten.

Marcus legte dem großen, hageren Mann eine Hand auf die Schulter. »Wir liegen acht Stunden vor der Zeit. Mach dich nicht nervöser, als du schon bist.«

Don schnaubte nervös. »Du meinst, obwohl Randall jetzt zum Orakel geworden ist und unsere Vernichtung in vierzig Stunden prophezeit hat? Ich sage dir was, wenn wir hier vorher weg kommen, wäre mir das mehr als recht. Leider nützt wegfliegen wohl eher nichts, solange wir nicht überlichtschnell reisen können. Hast du eigentlich was mit seinen neuen seherischen Fähigkeiten zu tun, junger Ajava-Spross?«

»Ich?« Marcus setzte ein weiteres Gerät ein, das den Würfel in die Lage versetzen würde, die Linearflugemissionen zu maskieren. Auch ein Punkt, der dank dreitausend Jahren Erfahrung Beachtung fand. Was nützte Flucht, wenn jeder anmessen konnte, wohin sie flohen? »Ja, natürlich. Ich habe prophetische Gaben entwickelt, seit ich mit Gucky trainiert habe, weißt du?«

Don schnaubte erneut, diesmal aber amüsiert. »Schön wäre es ja. Aber ich wüsste schon gerne, woher Randall das weiß.«

»Du klingst nicht skeptisch«, warf Nhari ein.

»Wenn Randall sagt, wir kriegen den Linearantrieb in acht Tagen fertig, aber nach sieben Tagen zerstört uns schon ein Traitank, weil er uns für eine gekaperte TRAITOR-Einheit hält, dann glaube ich ihm das. Rein empirisch gesehen spricht alles für ihn. Wir brauchen acht Tage für den Kalup, und die Traitanks der Terminalen Kolonne streunen tatsächlich gerade hier herum. Der Rest ist wohl eher eine Frage der Zeit für eine sitzende Ente wie die GLAMOUR.«

Damit sprach der Cheftechniker des Schiffs das aus, was die Mannschaft mal leise und mal lauter dachte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die GLAMOUR von TRAITOR aufgegriffen werden würde, und diesmal standen ihnen weder die überragenden Waffen des Kampfschiffs der Kosmischen Hanse zur vollen Verfügung, noch hatten sie die Unterstützung der Raumflotten des Pangalaktischen Pakts, und auch nicht den der Wachflotte der Baustelle von Kumas. Obwohl, der eine oder andere hatte schon die leise Hoffnung geäußert, Kumas der Mächtige würde sie bereits vermissen und auch suchen. Immerhin hatte er an den Galaktikern nicht nur einen Narren gefressen, sondern stand noch immer nicht unbeträchtlich in ihrer Schuld. Dem hatten aber andere entgegengehalten, dass Kumas vor allem an Keldar einen Narren gefressen hatte, und der war derzeit an Bord der ARIGA. Also würde der unsterbliche Kopffüßler wohl eher nach dem Kugelschiff suchen.

»Wir werden es schon schaffen«, erwiderte Nhari in trotzigem Tonfall. »So, wie wir es immer schaffen. Immer und immer wieder.«

»Ja, so als ob wir in einer schlechten Abenteuerserie feststecken würden, in der sich der Autor immer wieder neue Spannungsspitzen ausdenken muss, um die Leser bei Laune zu halten.« Der Terraner verzog mürrisch das Gesicht. »Und wenn dem so ist, dann sollte ich mich mit dem Autor möglichst gut stellen, damit er mich und meine Rolle am Leben lässt.«

»Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du manchmal einen furchtbaren Knall hast, Don?«, fragte Marcus geradeheraus.

Der Mann legte beide Hände an seine Brust. »Moi? Einen Knall? Aber selbstverständlich, lieber Marcus. Sogar einen Knall, der sich ordentlich gewaschen hat, so wie es sich für einen Ausnahmekünstler gehört.« Don grinste schief. »Wie sonst kämen wohl meine zahlreichen Kunstwerke zustande?«

Nhari lachte bellend auf. »Na ja, Kunst. Es kommt nicht jeder auf die Idee, einfach einen leeren Bilderrahmen mitten in einen Laufflur der GLAMOUR an die Wand zu kleben, und dazu auf einem Begleittäfelchen zu erläutern, das Bild zeige ein Stück der Innenansicht der GLAMOUR und hieße GLAMOUR – intim.«

»Siehst du, und das ist der springende Punkt. Man muss die Ideen haben. Dann ist es auch Kunst. Das war schon bei Kolumbus so. Als nämlich Isabella ihre Kronjuwelen verpfändete, um seine Reise ins vermeintliche Indien zu finanzieren, da drohte ihm der Schatzmeister damit, dass er ihm nur die Mittel für drei Ruderboote und eine Angel zur Selbstverpflegung genehmigen würde. Da fragte Kolumbus ihn, ob er ihm die Mittel in vollem Umfang gewähren würde, wenn ein Huhn ihm das Maul stopfen könnte, und lachend willigte der Schatzmeister ein.

Da nahm Kolumbus ein Ei, stopfte es ihm in den vorlauten Mund und zerbrach es mit dem Zeigefinger. So stopfte das Huhn dem Schatzmeister das Maul, und als Ehrenmann musste er sein Wort halten. So entstand die Legende vom Ei des Kolumbus.«

»Moment, Moment, großer Meister, ich habe die Geschichte irgendwie anders in Erinnerung«, wandte Marcus ein. »War er nicht schon von seiner Reise zurück und wurde er nicht von Neidern umlagert? Und als diese meinten, jeder hätte seine Entdeckung machen können, da forderte Kolumbus sie auf, ein Ei auf der Spitze zum Stehen zu bringen. Dies misslang jedem. Da nahm Kolumbus das Ei und schlug es fest auf die Tischplatte. Die Spitze zerbrach, und das Ei stand, weil es nämlich hartgekocht war und eine feste Standfläche bot. Da beschwerten sich seine Neider, dass, hätten sie es gewusst, wären sie auch dazu in der Lage gewesen. Daraufhin sagte Kolumbus: Und genau das ist der Unterschied zwischen euch und mir. Tja, und damit entstand die Legende vom Ei des Kolumbus. Nach der Reise.«

Don zuckte mit den Schultern. »Da habe ich wohl andere Quellen als du. Ich beziehe mich auf einen Francesco Ibanez, der sich Zeit seines Lebens zeitgenössischer Bilderkunst gewidmet hat.«

»Oder anders ausgedrückt, Ibanez hat Comics gezeichnet«, sagte Nhari. »Ich habe gerade Zugriff auf die Datenbank und checke seine Arbeiten. Ah, ja, da ist auch die Szene, die du beschrieben hast. Du weißt, dass der Mann Satiriker war und fünfhundert Jahre später gelebt hat?«

Don schnaubte gleichgültig. »Fünfhundert Jahre, was ist das schon, verglichen mit heute? Mir jedenfalls gefällt diese Idee besser als das hartgekochte Ei, das wohl in jedem Fall eine unbestätigte Legende ist.«

Marcus begann zu lachen. Dann hielt er inne. Er lachte erneut. »Dass du jetzt auch ein Wortkünstler geworden bist... Willst du nicht in die Politik gehen?«

»Nein, danke, ich persifliere das Leben, nicht die Menschen.« Er lachte nun ebenfalls.

Mit stolzem Blick betrachtete er den stetig wachsenden Würfel, der zum Endausbau bereit stand. Das wissenschaftlich-technische Team der GLAMOUR hatte Unmögliches geleistet, um aus dem nun überflüssigen Hypertaktriebwerk einen neuen Überlichtantrieb zusammenzuschrauben, und sie waren weit gekommen. Zudem waren sie mit dem Projekt, die Waffen aus dem Ausleger funktionsfähig neu zu verbauen, auch fast fertig. Immerhin, es ging voran.

Er sah über sich, wo ein Niedrigenergieschutzschild Wärme und Sauerstoff daran hinderte, in die dünne Wasserstoffatmosphäre des kleinen Mondes, den ein Witzbold in Anspielung an die Atmosphäre mit dem Eigennamen Hydrogenium versehen hatte, sah hinter sich die GLAMOUR, in die der Antrieb in drei Tagen verbaut werden würde, falls es sie dann noch gab, und war für einen Moment zufrieden. Zufrieden auf dem Arbeitsbereich, den sie auf dem unwirtlichen Mondboden eingerichtet hatten. Zufrieden mit dem Fortgang der Arbeiten. Und zufrieden mussten sie auch sein, denn die nächsten Tage würden fordernd genug werden. Es war entscheidend, dass die Arbeiten gut voran gingen. Hinter ihnen, in zweihundert Metern Höhe auf der Wandung des Diskus, schepperte es vernehmlich, als eines jener Teile angebracht wurde, die keinerlei Funktion versahen, aber die Emissionen und das Aussehen eines echten Traitanks

verbreiteten. Ein Teil war bereits mit intelligenter Mimikri-Farbe überzogen worden, die das Aussehen und die merkwürdige Schlierenansicht der Ricodin-Rüstung der nachtschwarzen Traitanks simulieren würde. Bis der Feind eintraf, waren sie damit fertig. Hoffentlich. »Wir werden es schaffen«, sagte Marcus bestimmt.

»Natürlich werden wir es schaffen«, erwiderte Don mit fester Stimme. »Vergiss nicht, wer wir sind und was wir schon alles überstanden haben.« Er griff nach einem der Sandwichs, die von der Küchencrew als Zwischenmahlzeit aufgebaut worden waren, stopfte es sich halb in den Mund, biss ab und kaute genüsslich, während er zugleich die linke Hand tief in die Eingeweide des Kalups steckte. Unverständliches vor sich hin brummelnd widmete er sich wieder seiner Arbeit.

»Nhari«, raunte Marcus dem Avatar der Schiffssyntronik zu, »diese Comics...«

»Ich schicke dir einen Link.«

»Danke.« Marcus zwinkerte seiner selbsternannten großen Schwester zu. Irgendwann würde er bestimmt die Freizeit haben, um sie auch zu lesen.

* * *

Auf der Brücke der GLAMOUR lief alles zusammen. Hier, bei ihnen, bei Randall Ajava und seinem Stellvertreter Reelgar Trosk. Hier in den Sesseln des Kommandanten und seines Stellvertreters. Derzeit arbeitete die Besatzung, zur Hälfte Galaktiker, zur Hälfte Kaploraner des Solaren Imperiums, in drei Gruppen unter Höchstdruck daran, um das Schiff wieder überlichtflugtauglich und ihre Tarnung in die Tat umzusetzen. Ein Team baute den Kalup, ein Team verkleidete das Fernraumschiff der Kosmischen Hanse so sehr, dass es einem kleinen Kurier-Traitank glich, und ein Team verkleidete die Crew. Dabei hatte sich Randall relativ schnell durchgesetzt, als er befohlen hatte, keine Anstrengungen darauf zu verschwenden, die Crew als Ganschkaren oder Mor'Daer zu verkleiden, die im hiesigen Teil der Terminalen Kolonne oft die Mehrheit der Kampf-, und Forschungsgruppen bildeten, und er hatte auch der Idee eine Absage erteilt, selbst als Dualer Kapitän maskiert aufzutreten, also als Chimärenwesen, das aus zwei Individuen zusammengesetzt worden war. Das hätte nämlich sowohl die Fähigkeit zur Endogenen Qual als auch zur Endogenen Lust erfordert, die zwar sparsam eingesetzt wurden, aber Duale Kapitäne setzten sie definitiv ein. Beides beherrschte Randall nicht, und beides ließ sich nicht simulieren. Also hatte es geheißen, möglichst nahe an der Wahrheit zu bleiben, und statt einer großartigen Maskerade lieber eine passende Geschichte zu erfinden. Dabei war ihnen sehr zupass gekommen, dass ihr Schiff erst vor kurzem überfallen worden war. Augenscheinlich von Agenten der Chaosmächte. Die Crew hatte den Angriff zurückgeschlagen und alle Eindringlinge getötet, sie anschließend im Weltall bestattet... Aber die Kampfanzüge und die Waffen behalten. Diese strahlten nun die unverkennbaren Signaturen der Chaosmächte aus, und Randall hatte beschlossen, dies zu ihrem Vorteil zu verwenden.

Natürlich reichten die Waffen und die Anzüge nicht für alle, abgesehen davon, dass sie viel zu klein für einen Menschen, geschweige denn für Epsaler oder Ertruser waren. Stattdessen hatte ein Teil seiner Leute die Waffen erhalten. Die kleinen, schwarzen, stacheligen Wesen hatten genug mit sich rumgeschleppt. Und die Signalgeber der Monturen waren gefunden, ausgebaut und nachgebaut worden. Seither arbeiteten die Synthetikgeneratoren des Schiffs auf Höchstleistung, um teilweise die echten Signalgeber in Uniformen zu verbauen, die denen der Angreifer nachempfunden waren, aber auch an TRAITOR erinnerten; damit würden Randall und die Führungsscrew ausgerüstet werden sowie jene Einsatzsoldaten, die zwangsläufig mit echten TRAITOR-Angehörigen zu tun bekommen würden. Zugleich wurden die Signalgeber nachgebaut und in weiteren Monturen verbaut, die von all jenen getragen werden würden, die keinen direkten Kontakt haben würden, aber eine Routineabtastung überstehen sollten. Das war so ziemlich jeder an Bord.

Derart ausgestattet konnten sie hoffen, dass ihr großer Bluff gelingen und die Kolonisten ihnen aus der Hand fressen würden.

Alles, was dazu jetzt noch fehlte, war ein Husarenstreich, ein intelligentes, geheimes und unerhört wichtiges Manöver, zu dessen Ausführung Randall drei Möglichkeiten hatte. Zuallererst war dies eine Variante des gefürchteten KorraVir, von dem vereinzelt im Funkverkehr die Rede gewesen war und das Ansyn zwischen Tür und Angel nachkonstruiert hatte. Dann gab es die Option, dass allein ein eiskalt bluffender Randall Ajava ausreichen würde, um TRAITOR zu täuschen. Die letzte Option war die beste und vor allem die schnellste. Nämlich Marus von Vehagen. Ziel war es, die Signatur der GLAMOUR in das Bordgehirn des Traitanks einzugeben und ihm vorzugaukeln, was die Ortung ohnehin berichtete, nämlich dass die GLAMOUR tatsächlich ein havariertes Kurier der Kolonne war. Entweder pflanzten sie dieses Wissen mit den nachgebauten KorraVir ein, oder sie blufften sich durch. Das würde aber nur funktionieren, wenn sich die Kolonnisten bluffen ließen, und zwar genau so lange, bis sie auf einen Kolonnisten trafen, der sich nicht bluffen ließ und genauer hinsah. Oder aber der ehemalige Zeitagent Marus von Vehagen sprang mit seiner Ausrüstung auf den Traitank und gab dort die falschen Informationen mit Hilfe seiner überlegenen Ausrüstung direkt ein. Haken bei der Geschichte: Marus war nicht da. Blieb also noch die Entscheidung zwischen Pest und Cholera, wie Randall zu sich selbst gemurmelt hatte, denn außer ihm, seinem Sohn und Nhari wusste niemand davon, dass der Arkonide im anderen Universum Zeitagent der Zeitbehörde gewesen war. Randall war daher eher bereit, das KorraVir einzusetzen, als sich auf seine schauspielerischen Fähigkeiten zu verlassen. Aber Marus wäre die bessere, vernünftigere und vor allem sicherere Alternative gewesen.

»Ortung«, rief Gareth Liit Zohma, die topsidische Chefin der Ortungsabteilung zu ihnen herüber. »Objekt tritt ins Sonnensystem ein. Identifizierung: Traitank. Entfernung: Acht Milliarden Kilometer.«

In Randalls Gesicht arbeiteten die Wangenmuskeln. »London, ruf sie.«

»Was?«

»Ruf sie und bitte sie um Unterstützung. Wir können hier ohnehin ein paar mehr helfende Hände gebrauchen.«

Entgeistert starrte der Kaplor-Terraner seinen Kommandanten an. »Was?«

»Es dürfte etwas unwahrscheinlich ausschauen, wenn wir sie erst anfunken, nachdem sie uns entdeckt haben. Du verstehst?«

»Ja. Verdammt.«

Randall lächelte flüchtig. »Aber mach es nicht allzu dringlich, okay? Oder, wenn ich es mir recht überlege, mach es laut, überheblich und dringend. Wenn sie Details wissen wollen, wiegle sie aber ab, sodass sie uns erst mal keine große Priorität einräumen.«

Nun huschte ein flüchtiges Grinsen über die Züge des erfahrenen Soldaten. »Verstanden, Skipper.«

Randall neigte sich zu Reelgar herüber. »Unsere Viren bereit machen.«

»Viren sind bereit, um mit den nächsten Datenpaketen versendet zu werden.«

»Versendung auf mein Kommando«, sagte Randall Ajava mit fester Stimme. Verdammt, Marus, wo zum Henker warst du, in dem Moment, in dem du am meisten gebraucht wurdest?

* * *

»Mein Kalbaron, wir werden angefunkt«, verkündete Tlileec, der ganschkarische Chef der Funk-, und Ortungsanlagen der 9.110.897 gerade laut genug, damit der Mor'Daer Dyrmet, der das Kommando führte, ihn hören konnte.

»Von wem?«

»Die Einheit sendet im Kolonnencode und nennt sich 37.000.001, mein Kalbaron.«

»Was, bitte?«, fragte der Mor'Daer überrascht. Schiffe mit fünf Nullen im Digital waren schon ungewöhnlich genug, aber in diesem Sektor dieses Universums operierten keine achtstelligen Einheiten, geschweige denn solche der Dreißiger-Serie. »Verbindung zu mir.«

Sein Hilfsbildschirm flammte auf und zeigte einen Humanoiden in schwarzer Uniform. »Hier spricht Kalbaron Dyrmet. Ihr seid Traitank 37.000.001?«

»Das habe ich doch schon gesagt!«, sagte sein Gegenüber barsch. »Sind eure Ganschkaren in der Mauser und haben Federn in den Ohren?«

Der Kalbaron runzelte die Stirn. Besonders freundlich war der Bursche da jedenfalls nicht. »Was verschafft mir denn die Freude dieser Kontaktaufnahme...«

»Kalbaron London Brunswick.«

»Du bist der Kommandeur der 37.000.001?«

»Nein, das ist Vize-Kapitän Randall Ajava. Ich bin Chef der Funkanlage.«

»Kalbaron ist ein hoher Rang für den Chef der Funkanlage.«

»Die 37.000.001 ist ja auch ein besonderes Schiff«, erwiderte London patzig. »Fakt ist, wir haben... Nun, ein kleines Problem, und es ist eine glückliche Fügung des Schicksals, dass deine 9.110.897 gerade zur rechten Zeit vorbeikommt, Kalbaron Dyrmet.«

Der Mor'Daer verstand. Das amüsierte ihn. »So, so. Was für ein kleines Problem haben wir denn, Kalbaron London?«

Nun wirkte der Humanoide keinesfalls mehr barsch, sondern, wenn Dyrmet die Gesichtssprache richtig interpretierte, verlegen. »...nicht eingerechnet.«

»Was, bitte?«

»...Hyperimpedanz nicht eingerechnet.«

»Wie?«

»Wir haben einen Zeitsprung durchgeführt und die Hyperimpedanz in dieser Region nicht eingerechnet!«, platzte es aus London hervor. »Wir sind havariert, okay? Wegen dieses Fehlers wurden schon drei Offiziere hingerichtet, und der Ärger von Vize-Kapitän Randall ist noch nicht erkaltet! Wir konstruieren gerade an einem primitiven Lineartriebwerk, das in einem Standardtag hoffentlich betriebsbereit sein wird, aber es wäre durchaus nett und ein persönlicher Gefallen, wenn du uns zur Hand gehen könntest, Kalbaron Dyrmet.«

»Aus der Zukunft also? Hm.« Abschätzend sah der Mor'Daer den Ranggleichen an. »Ich habe einen Kartierungsauftrag für dieses Sonnensystem.«

»Du kannst doch nicht die Kartierung eines beliebigen Sonnensystems...«

»Aber ich kann sicher etwas für euch tun, London«, sagte er grinsend, absichtlich den Rang seines Gegenübers weglassend und nur den Vornamen benutzend.

»Kalbaron London Brunswick«, zischte der andere getroffen.

»Ja, ich weiß. Ich bin nicht taub. Jedenfalls muss ich zuerst das Hyperspektrum der Sonne vermessen und die Ressourcenplaneten besuchen. Die Gasriesen kann ich meinen Beibooten überlassen, dann hätte ich Zeit für euch. Grüß deinen Vize-Kapitän von mir und richte ihm aus, ich bin in einem halben Standardtag da. Nicht, dass es für ein Zeitschiff darauf ankommt, ob ein halber Tag vergeht oder nicht.«

Das Gesicht Brunswicks verzog sich vor Wut und Zorn. »Ich habe verstanden. Und ich bedanke mich für deine große Hilfe, Kalbaron Dyrmet. Wir sehen uns in einem halben Standardtag. Zumindest hoffe ich, dass ich dann noch lebe. Ach, eines noch. Wir sind einem Zeitdelinquenten hinterhergesprungen. Kugelschiff, arkonidischer Bau, Schlachtschiff-Größe, hört auf den Eigennamen ARIGA. Falls du etwas über dieses Schiff gehört hast, wäre mein Vize-Kapitän für Informationen sehr dankbar.«

»ARIGA? Die wurde in die Vergangenheit abgestrahlt und hat dabei unseren Zeittransmitter halb zerstört«, sagte Dyrmet, bevor er sich bewusst machte, dass er eine wichtige Handelsware aus der Hand gegeben hatte.

»Ihr habt was? Die Zeitdelinquenten noch weiter in die Vergangenheit geschickt? Okay, das muss ich erst mal verdauen. Wie heißt denn der Vollidiot, der das verzapft hat?«

»Der tote Vollidiot hieß Cerkay.«

»Der ist jetzt vollkommen zu Recht tot«, schloss London kurz angebunden. »Bis in einem halben Tag.«

Die Verbindung erlosch. Tlileec kicherte gackernd, wie es nur die Ganschkaren konnten. »Was für ein arrogantes Großmaul. Dem hast du es gezeigt.«

Auch die anderen Besatzungsmitglieder der Brücke äußerten ihre Zustimmung.

Dyrmet winkte ab. »Genug amüsiert. Seht mir lieber zu, ob Ihr irgendetwas über dieses ominöse Schiff 37.000.001 herausfinden könnt, und das so schnell wie möglich.«

»Befehl erhalten«, sagte Tlileec.

»Aber ja, dem habe ich es gezeigt, Tlileec.« Der Mor'Daer grinste zufrieden. Noch bevor dieser Standardtag vorbei war, würde zudem ein Vize-Kapitän in seiner Schuld stehen.

* * *

Tief in den Eingeweiden der Computeranlagen des Traitanks erschien in diesem Moment ein schwarzhäutiger, vierarmiger Riese. Er materialisierte in einem so eng begrenzten Raum, dass er kaum Platz für eine Bewegung hatte. Dennoch gelang es ihm, mit einem seiner Werkzeuge Zugriff auf den Kern zu bekommen und hier, am Direktzugang, den entscheidenden Datensatz einzugeben. Er wurde anstandslos akzeptiert, denn normalerweise war es nicht einmal einem Kalbaron möglich, den Direktzugang zu benutzen. Hier wurden nur die wichtigsten und reinsten Daten eingegeben. Und hier war die Schwachstelle des ganzen Schiffs, daher war dieser Terminal von außen sehr gut geschützt und auch unüberwindbar. Heute übrigens nicht, denn der Gigant kam nicht von außen.

Nachdem der Upload beendet war, brummte der vier Meter große Riese zufrieden und verschwand wieder, als hätte es ihn nie gegeben.

Er erschien wieder... Im Nirgendwo-Irgendwo. Ein großer, weißhaariger Humanoider bemerkte seine Ankunft. »Hat es funktioniert?«

»Ja, Marus. Es hat funktioniert. Ich habe den neuen Datensatz in das System eingespeist. Da es am Direktzugang erfolgte, wird der Datensatz nicht in Frage gestellt.« Der Riese lachte leise. »Sind diktatorische, gegenüber jedem misstrauische Systeme nicht großartig?«

»Du meinst wie das System, in dem du lebst?«

»Das System, in dem wir leben, Marus«, erwiderte der Riese. Der Arkonide ließ seinen Blick über das schweifen, was das System war. Eine gigantische Ebene, mit Fabriken bebaut, in einer Raumzeitenklave des Hyperraum-Spektrums, zumindest wenn er den Messungen seiner Arbeitswerkzeuge trauen konnte. »Na klasse«, murmelte er. Da war er also, Kriegsgefangener auf einer Plattform der Zeitpolizei, zweiein-

halbtausend Jahre nach deren Niederlage. Was für ein interessantes Universum, in dem er lebte. Dann drückte er einen Sensor auf seiner Ausrüstung, der bewirken würde, dass Randall Ajava in seiner jetzigen Raumzeit darüber informiert wurde, dass die Manipulation des Traitanks geklappt hatte.

47.

»Ups, da kommen sie.« Misstrauisch sah Marcus Ajava nach oben. Der fremde Traitank kam über einen Gebirgszug geflogen, reduzierte seine Geschwindigkeit und hielt dann über der Bodenspalte.

»Weiter arbeiten«, wies Don Scurrillo seine Leute an. »Es gibt nichts am Himmel, was wir nicht schon tausendfach gesehen hätten.« Offiziell waren sie selbst Teil der Terminalen Kolonne, und Traitanks waren damit ihr täglich Brot. Offiziell zumindest. Zudem stammten sie aus der Zukunft und hatten ein Schiff mit Zeitverbrechern gejagt. Offiziell. Und sie konnten von den Kolonnenangehörigen, den Kolonnisten, wie Randall sie genannt hatte, die jetzt gerade mit einem Beiboot zur Landung neben der GLAMOUR ansetzten, erwarten, dass sie bei der Endmontage des Lineartriebwerks helfen würden, soweit dies erforderlich und möglich war. Es hing eben alles davon ab, wie gut Randall Ajava und die Brückencrew ab hier schauspielern würden.

Und auch Marcus.

Das Beiboot setzte neben der Schutzschirmblase auf und spie eine Schar Mor'Daer und Ganschkaren aus, vielleicht dreißig an der Zahl. Marcus verließ seinen Arbeitsplatz und ging auf den Schirm zu. »Es ist nur ein Prallschirm. Ihr könnt ihn durchschreiten«, informierte er die Kolonnisten. Das ließen diese sich nicht zweimal sagen. Sie betraten den Vorhof der GLAMOUR. Zu Marcus' heimlicher Erleichterung hatte keiner der Mor'Daer die Hände an den Waffen. Ein besonders großer Echsenabkömmling schritt vorneweg. Das musste Kalbaron Dyrmet sein.

»Willkommen im Einflussbereich der 37.000.001, Kalbaron Dyrmet. Vize-Kapitän Ajava erwartet dich bereits dringend. Deine Ganschkaren können sich nützlich machen, und...«

Barsch winkte der Mor'Daer ab. »Dein Name?«

»Kalbaron Marcus Ajava, der temporale Offizier.«

»Temporaler Offizier?«, fragte einer der Ganschkaren interessiert. Das Vogelwesen trat näher und musterte den Terraner aufmerksam. »Das musst du uns erklären.«

Marcus lächelte schmallippig. »Die 37.000.001 ist selbstverständlich nicht nur ein Zeitschiff und auch nicht irgendein Kurierschiff. Sie ist ein Jäger.«

»Ein Jäger wonach?«, fragte der Mor'Daer.

»Ich bin sicher, Kalbaron London Brunswick hat dich bereits darüber informiert, dass wir ein Schiff namens ARIGA suchen, Kalbaron Dyrmet. Dieses Schiff hat die TRAITOR-Direktive verletzt, indem es seine Ist-Zeit verlassen hat. Die 37.000.001 ist

darauf spezialisiert, solche Zeitverbrecher aufzuspüren, zu stellen und wieder den Ressourcen der Kolonne hinzuzufügen. Eher in den seltensten Fällen sind wir gezwungen, die Schiffe zu vernichten, was auch die Ressourcen der Kolonne schmälern würde.« Marcus zuckte die Achseln. »Die Besatzungen hingegen exekutieren wir fast immer. Wer einmal gegen die Direktive verstößt, wird dies immer wieder tun.«

»Hm«, machte der Mor'Daer. »Aus welcher Zeit kommt Ihr?«

Marcus' Miene wurde hart. »Es steht dir nicht zu, eine solche Frage zu stellen. Vize-Kapitän Ajava ist nur einem Progress-Wahrer gegenüber auskunftspflichtig. Zu viel Einmischung in der Vergangenheit bewirkt oft genug zu viel Chaos in der Zeitlinie. Wenn jeder übereifrige kleine Kalbaron etwas über die Zukunft wüsste, würde er bewusst oder unbewusst etliche Paradoxa auslösen, die wir dann wieder gerade rücken müssen. Und davon habe ich, ehrlich gesagt, die Schnauze gestrichen voll.«

Dyrmet ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, auch wenn der kaum subtil versteckte Vorwurf schmerzhaft gewesen war. Allerdings hatte der Hinweis auf einen Progress-Wahrer gesessen. »Gut. Ich stelle fest, Ihr kommt aus der Zukunft. Das muss für den Moment reichen. Und Ihr verfolgt die ARIGA, die von uns in die Vergangenheit geschickt wurde. Ich möchte jetzt mit Vize-Kapitän Randall Ajava sprechen.«

»Natürlich.« Marcus winkte zwei Leute heran, die eindeutig zu Wachdiensten abkommandiert waren. Eine war seine Freundin Betia, der Mann neben ihr Merveck Tores. Für die eher banale Aktion der Eskorte hatte Randall seine besten Nahkämpfer aufgeboten. »Wir bringen euch zum Vize-Kapitän. Er wird euch, soweit er es verantworten kann, Rede und Antwort stehen.«

Ohne sich zu vergewissern, ob die Kolonnisten ihnen folgten, wandten sich die drei Galaktiker um und marschierten auf die GLAMOUR zu. »Eines noch, Marcus Ajava«, sagte Dyrmet, nachdem er wieder aufgeschlossen hatte, »dein Name lautet auch Ajava.«

Marcus wandte sich nach hinten um und zeigte ein Lächeln. »Ich bin ein Klonkind des Vize-Kapitäns. Sein erster Versuch. Zumindest der erste Versuch, mit dem er zufrieden genug ist, um ihn leben zu lassen.«

Für einen Moment stockte der Kalbaron im Schritt. Nützlichkeit und Funktionsfähigkeit war eine große Nummer in der Kolonne. Wer nicht die erwarteten Leistungen brachte, fand sich schnell am falschen Ende eines Blasters wieder oder war auf dem besten Wege, um zu einem Himmelfahrtskommando eingeteilt zu werden. Auch ansonsten war die Terminale Kolonne nicht gerade zimperlich mit dem Material, das ihr zu Verfügung stand. Die Opfer der Skapalm-Barken konnten ein Lied davon singen. Dass aber ein Vize-Kapitän mit seinem eigenen genetischen Material so harsch umging, war auch für ihn eine Überraschung. Normalerweise waren Humanoide ihrem Nachwuchs gegenüber wesentlich fürsorglicher. Zumindest hatte er das so gehört. Dieser Randall Ajava musste furchtbar streng sein. Nun, es würde sich zeigen, ob er nur

gnadenlos war, oder ob er einfach Angst hatte und um sich schlug. Der Kalbaron freute sich auf das Treffen.

Das Innere des Traitanks war untypisch, aber funktionell. »Die 37.000.001 wird von Terranern, Arkoniden und anderen Galaktikern betrieben«, informierte Marcus Ajava den Kalbaron, bevor der eine entsprechende Frage stellen konnte. »Daher ist der Innenausbau auf unsere Gewohnheiten und Sinne abgestimmt.« Marcus ging in einen Antigrafschacht voran, seine beiden Begleiter folgten ihm, und die Kolonnen-Soldaten folgten ohne zu zögern. »In der Zukunft, aus der wir kommen, ist die Milchstraße als Ressource vollkommen erschlossen. Die Terminale Kolonne TRAITOR beherrscht die gesamte Lokale Gruppe mit dem Ziel, einen Chaotender zu erbauen. Alle Völker arbeiten gemeinsam an diesem großen Ziel. Dazu wurden sämtliche Hauptwelten kabinettisiert und ihre Bewohner für den neuen Chaotender nutzbar gemacht, oder aber in den Dienst der Kolonne aufgenommen. Weitere ressourcenreiche Welten wurden komplett geerntet. In dieser zukünftigen Welt nehmen wir Terraner wie immer einen herausragenden Platz ein, um im ewigen Kampf gegen die alles erstickende und erstarrende Ordnung für das Leben zu kämpfen. Es gibt dabei noch ein Ziel, aber das... Sagen wir, wenn Ihr noch nichts davon wisst, dann habt Ihr auch kein Recht, es aus meinem Mund zu hören.«

Er verließ den Antigrafschacht wieder, seine Begleiter und die Kolonnisten folgten ihm. Danach schritt er in einen weiten Gang aus.

Dyrmel schätzte, dass sie sich nun fast in der Mitte des Traitanks befanden. Tatsächlich erreichten sie schnell ein Schott, das von unbekannten Kampfrobotern und schwer bewaffneten Umweltangepassten bewacht wurde. Vor dem Tor wandte sich Marcus um. »Du kannst eintreten, Kalbaron, und einen Vertreter mitnehmen. Der Vize-Kapitän wird dich empfangen.«

Die kräftigen Halsmuskeln des Mor'Daer zuckten. »Ich bin keine Bedrohung für ein Schiff TRAITORS, und meine Leute auch nicht.«

»Wer eine Bedrohung für dieses Schiff ist, bestimmt immer noch der Vize-Kapitän«, sagte Marcus in ungewöhnlich scharfem Ton. »Aber darum geht es nicht bei dieser Entscheidung. Mein Vater hat lediglich entschieden, dass Subalterne nichts bei dieser Besprechung zu suchen haben. Sollte er es für notwendig halten, weitere Details bekannt zu geben, muss die Zahl der Mithörer klein gehalten werden.«

»Ajava misstraut mir.«

»Ajava misstraut deinen Leuten. Bereits jetzt wissen sie mehr, als für unsere Mission gut ist. Es steht außer Frage, dass sie das nächste Mal, wenn Ihr ein Kolonnenfort aufsucht, die Gerüchteküche mächtig anheizen werden. Die Alternative besteht darin, deine Leute nach der Konferenz zu exekutieren.«

Für einen Moment war der Kalbaron entsetzt. Dann aber sah er die Notwendigkeit der Geheimhaltung ein. Außerdem würden diese Geheimnisse umso mehr wert sein, wenn nur er von ihnen wusste, und... »Tlileec, du begleitest mich.«

»Ganz wie du wünschst, mein Kommandant.«

Marcus deutete auf eine unbewachte Tür. »Ihr anderen könnt euch hier in dieser Messe aufhalten. Die Nahrungsmitteldispenser sind auf uns abgestimmt, daher solltet Ihr das Meiste problemlos vertragen.« Er wandte sich ab. Vor ihm öffnete sich das Schott. Er und seine beiden Begleiter schritten hindurch. »Kommst du, Kalbaron Dyrmet?«

Die Zentrale des Traitanks 37.000.001 war eine große Baustelle. Techniker und Wartungsroboter modifizierten das Innenleben. »Wir stellen von syntonischer auf positronische Steuerung um«, erklärte Marcus. »Ein Kommafehler bei der mündlichen Übermittlung des Ziels führte dazu, dass wir nicht erkannt haben, dass wir in einer archaischen Episode mit erhöhter Hyperimpedanz herauskommen würden. Aber wir kompensieren, so gut wir können.« Eine weißblonde Frau stand inmitten des Raums, ohne sich zu bewegen. Nur ihre Augen schlossen sich manchmal für ein paar Augenblicke. »Unser biologisches Rechengehirn. Sie kompensiert den Ausfall des Syntrons. Du kannst sie Nhari nennen, mit H nach dem N.«

Schließlich und endlich, obwohl es eigentlich nur wenige Schritte durch das Chaos gewesen waren, erreichten sie den erhöhten Kommandopult, auf dem zwei Sessel thronten. Der des Skippers der 37.000.001, und die des Vize-Kapitäns. In einem saß ein anderer weißhaariger Mann, groß gewachsen, breitschultrig, hoch konzentriert, gefährlich. Im anderen saß ein etwas schmalerer Mann, augenscheinlich Terraner. Seine Augen sagten ganz klar, dass sie schon weit mehr gesehen hatten als ein Dutzend Terraner in ihrer Lebenszeit zu hoffen wagen konnten.

»Mein Vize-Kapitän, dies sind Kalbaron Dyrmet und sein Morbar Tlileec. Sie haben uns Hilfe angeboten.«

Randall Ajava wandte sich den beiden Neuankömmlingen zu. Er musterte sie einen Augenblick, dann konsultierte er seinen Armbandcomputer. »Zehn Sekunden noch. Du hast Glück, London.«

Unwillkürlich folgte Dyrmet dem Blick Ajas. Ein Stück weiter rechts, in einer Arbeitsmulde, kniete Kalbaron London Brunswick. Ein Rauminfanterist in schwarzer Rüstung hielt ihm seine Waffe an den Schädel. Diese nahm er nun wieder ab.

»Du kannst dich wieder um deine Aufgabe kümmern, London. Aber enttäusche mich nicht noch ein weiteres mal, Kalmor London.«

Der Gescholtene kam auf die Füße. Als er aber von seiner Degradierung hörte, wäre er fast wieder gestürzt. Dennoch, die Lippen fest zusammengekniffen, nickte er und nahm wieder seinen Platz ein.

Randall wandte sich wieder dem Mor'Daer und dem Ganschkaren zu. »Ich bitte um Entschuldigung. Sowohl für die Umstände, als auch für meinen impertinenten Untergebenen. Er war äußerst beleidigend zu dir, Kalbaron Dyrmet. Deshalb hätte ich es für eine angemessene Strafe gehalten, ihn zu exekutieren, wenn du nicht in dem Zeitrahmen erschienen wärest, den er angekündigt hat.« Ein flüchtiges, grausames Lächeln ging über seine Züge. »Dennoch habe ich ihm neben seiner Degradierung seine üblichen Sonderrechte gestrichen. Unsere Frauen werden auf seine Gene verzichten müssen, bis er sich dieses Privileg wieder erarbeitet hat.« Randall erhob sich. »Reelgar, du hast das Kommando.«

»Jawohl, mein Vize-Kapitän.« »Nhari, folge mir.« Wortlos setzte sich die blonde Frau in Bewegung und schloss zu Ajava auf. »Marcus, du auch. Meine lieben Gäste, bitte folgt mir in den Besprechungsraum.«

Er ging voran, und wie zuvor sein Sohn schien er keinerlei Zweifel dran zu haben, dass der Kalbaron und sein Offizier ihm folgen würden. Die beiden Infanteristen nahmen neben der Eingangstür Aufstellung. Innen, nicht außen. Dyrmet registrierte das, hielt es aber für angemessen.

Ajava deutete einladend zum großen, ovalen Tisch, an dem Sitzgelegenheiten standen. Etwa die Hälfte war für Mor'Daer und Ganschkaren hergerichtet worden. Er selbst setzte sich an die Spitze. Dyrmet und sein Offizier konnten die Stühle rechts von ihm benutzen. Nhari blieb stehen, aber sein Sohn setzte sich links von ihm an den Tisch.

»Wie Ihr seht, liebe Gäste, befinden wir uns in Schwierigkeiten. Fehler sind eine Sache, aber Unfähigkeit wird nicht toleriert. Die Offiziere, die unsere jetzige Situation zu verantworten haben, durch Fehlleistung, durch Unterlassung, durch Sabotage, haben dafür ihren Preis bezahlt.«

Marcus biss sich auf die Lippen. »Vater, ich halte es immer noch für verkehrt. Du hättest sie einfach exekutieren lassen sollen.«

»Und ihr immer noch potentiell wertvolles Erbgut verschwenden? Ich denke, die Auslöschung ihrer ÜBSEF-Konstante war die richtige Entscheidung. Bei London ist das etwas anderes. Wäre seine Dummheit auf ihn zurückgeschlagen, hätte ich ein drastisches Exempel statuieren müssen.« Über dem Tisch flammte ein Holo auf. Es zeigte eine Arkonidin mit leerem Blick, an deren Brust ein Säugling gestillt wurde. Im Hintergrund saßen und lagen weitere vier Humanoide in katatonischem Zustand. »Wir sind immer ein wenig knapp mit gutem Erbgut an Bord, das weißt du, Marcus. Wir können auf ihre Geister verzichten, aber nicht auf ihre Körper.«

Dyrmet und Tilieec tauschten einen schnellen Blick aus. Der Ganschkare war entsetzt, fast schon ungehalten, aber Dyrmet begann der Vize-Kapitän zu gefallen. »Angesichts deiner Situation, Vize-Kapitän, sicher die beste Wahl. Vor allem, da das Weibchen einen Welpen hat, den es säugen muss. Eine besondere Gnade von dir, es ihrem Leib weiterhin zu erlauben.«

Ajava sah seinen Sohn mit einem triumphierenden Blick an. »Siehst du, ein Mor'Daer versteht mich und meine Motive.« Er wandte sich Dyrmet zu, und diesmal lächelte er. »Wie ich schon sagte, mein Schiff ist in Schwierigkeiten, und ich erwarte von dir Hilfe, Kalbaron.«

»Die ich selbstverständlich leisten werde.«

»Du hast über mein Schiff recherchiert?«, vergewisserte sich Ajava.

»Die Schiffsnummer ist gespeichert, das Schiff wird als streng geheim geführt, und es gibt die Anweisung, auf, ah, Wünsche des Kommandeurs zu reagieren.«

Ajava lachte leise. »Na, immerhin etwas. Ich erwarte, dass ich während des nächsten Standardtags meinen eigenen primitiven Linearantrieb zusammengeschnürt und in Betrieb kriege. Damit kann ich selbstständig bis zum nächsten Kolonnenfort springen. Das war der ursprüngliche Plan. Aber da du jetzt hier bist, hat sich die Situation gravierend geändert, Kalbaron. Du bringst mir Nachricht von dem Schiff, dem wir gefolgt sind?«

»Ja, Vize-Kapitän. Es wurde von einem Ranggleichen aufgebracht, Kalbaron Laurruu. Da es eine Hyperkavität aufwies, die sie befähigt hat, trotz Hyperimpedanz Syntron-technik einzusetzen, hielt er es für geeignet, mit unserem Zeittransmitter in die Vergangenheit zu springen, und Paratau zu ernten. Leider führte die Hyperkavität zu einer, nun, kleinen Resonanz, die unser Portal auf ungewisse Zeit außer Kraft gesetzt hat.« Eigentlich eine himmelschreiende Untertreibung für die gravierenden Schäden, die der Transport angerichtet hatte.

Randall Ajava runzelte die Stirn. »Euer Portal interessiert mich nicht. Ich habe mein eigenes. Mich interessiert die Zielzeit. Außerdem muss ich wissen, wer der ARIGA mitgegeben wurde, um sie unter Kontrolle zu halten. Die ARIGA ist nicht einfach nur ein Zeitrenegat, sondern einer der gefährlichsten Gegner, mit denen ich zu tun habe. Das furchtbare Individuum Dillah Brockov, die Kommandantin, ist einer der größten Stachel im nichtvorhandenen Fleisch unseres Progress-Wahrers. Sie zurückzubringen, oder zumindest ihre Leiche, ist fast noch wichtiger, als die ARIGA aufzubringen und sie in das System der Terminalen Kolonne einzufügen. Die anderen Besatzungsmitglieder... Nun, zumindest ihre Gene und damit ihr enormes Potential müssen für die Kolonne erhalten bleiben. Seit sich Terra durch einen Zeitsprung der Kabinettisierung und damit der direkten Nutzung entzogen hat, sind wir mit frischen Genen etwas knapp.«

Kalbaron Dyrmet nickte verstehend. Er griff in seine Kombination und legte einen Datenkristall auf den Tisch. »Hier ist alles, was mein Schiff über den Lauuru-Vorfall in Erfahrung gebracht hat, Vize-Kapitän.«

»Nhari.«

Die blonde Frau trat an den Tisch, bedankte sich und nahm den Datenträger an sich. Kurz darauf sagte sie: »Die Verfolgung ist kein großes Problem. Allerdings müssen wir

noch tiefer in die Vergangenheit. Es ist fraglich, dass die Generalanweisung, uns Hilfeleistung zu geben, bereits so tief in die Zeitabgründe vorgedrungen ist.«

»Das ist problematisch. Und unvorteilhaft.«

»Moment. Sie hat den Datenträger ausgelesen, indem sie ihn in der Hand gehalten hat?«, fragte der Kalbaron erstaunt.

»Wir haben trotz Hyperimpedanz ein paar... Möglichkeiten. Ich bin sicher, mein Erbling wird euch gegenüber schon etwas angedeutet haben.«

»Er sagte, Nhari mit H nach dem N wäre eure biologische Recheneinheit, die den Syntron kompensiert. Dass sie Datenträger mit den Händen auslesen kann, hat er nicht erwähnt.«

»Dann weißt du es jetzt, Kalbaron. Sieh diese Information als Teil meines Vertrauens in dich.«

»Ich fühle mich geehrt, Vize-Kapitän.«

»Da bleibt aber noch eine Sache«, mischte sich der Ganschkare ein.

Dyrmet sah seinen Untergebenen erstaunt an, als dieser sich zu Wort meldete, ohne ihn zu konsultieren, und das gegenüber einem Vize-Kapitän.

»Laut Kalbaron Laurruu kam die ARIGA aus der Vergangenheit, nicht aus der Zukunft.«

Randalls Gesichtszüge erstarrten. Er sah zu seinem Sohn herüber, von dort zu Nhari. Bei einem der Wächter, es war die Frau, zuckte die rechte, behandschuhte Hand.

Marcus ergriff als Erster das Wort. »Und das hat dieser Laurruu geglaubt?« Übergangslos schien der Nachkömmling des Vize-Kapitäns höchst amüsiert zu sein.

»Die Daten sprechen allerdings dafür, soweit ich es einsehen konnte«, sagte Tlileec.

Randall winkte Nhari zu sich heran. »Ist es möglich, dass sie zuerst einen Sprung in die tiefere Vergangenheit getan haben, um dann wieder ein Stück in die Zukunft zu springen?«

»Nein, Vize-Kapitän. Wir hätten sie dann zuerst mit dem Chronal-Orter in die tiefere Vergangenheit verfolgt und wären dem Schiff dann ins Jetzt gefolgt.«

»Dennoch, kann uns Brockov derart getäuscht haben?«, hakte er nach.

»Es ist eher unwahrscheinlich, dass wir der ARIGA in die falsche Zeit hinterher springen und dann wieder auf ihre Spur treffen. Die Chance ist höher, dass ein Huhn ein Ei mit zwei Dottern legt, und beide sind rotgesprenkelt.«

»Ich hatte gestern ein Ei mit zwei Dottern«, wandte Marcus ein.

Der Vize-Kapitän sah seinen Nachkömmling böse an, bevor er wieder zu Nhari sah. »Also, was denkt der Syntron?«

»Ich nehme an, die ARIGA ist trotz Hyperkavität erst einmal gestrandet. Dann brauchte Brockov Zeit, um die Hyperkavität zu initiieren. In dieser Zeit wurde sie von Laurruu entdeckt, und daraufhin hat sie eine Räuberpistole erzählt, die sich gewaschen hat, schätze ich.«

»Das klingt nicht nach Dillah Brockov. So fähig sie ist, so phantasielos ist sie auch«, sagte eine der Wachen, das Weibchen.

»Da gebe ich dir leider Recht, Betia. Aber irgendjemand an Bord war so schlau, diese Idee umzusetzen«, murmelte Ajava nachdenklich.

»Äh, der Kapitän des Schiffs hieß nicht Brockov, sondern Borian«, warf der Gansch-kare ein.

»Borian? Tristan Borian?« Vater und Sohn tauschten einen schnellen Blick. »Sicher, er hat mehr Phantasie, und er ist rücksichtslos genug, um das ganze Schiff für einen Bluff zu riskieren, aber Brockov hätte das nicht zugelassen.«

»Soweit ich weiß, gab es bei der Ankunft in der Jetztzeit einige Tote und Schwerverletzte«, fügte Tlileec an. »Kapitänin Brockov soll dabei schwer verletzt und ins Koma versetzt worden sein.«

Randalls Kiefermuskeln mahlten hart. »Also hat doch Tristan Borian das Kommando. Das ändert einiges. Wir werden unsere Jagd diesem Umstand anpassen müssen, Nachkömmling.«

Der junge Kalbaron nickte bestätigend. »Das sehe ich genauso. Zudem kann Dillah Brockov jederzeit wieder gesunden und ins Geschehen eingreifen. Das ist mindestens ebenso bedenklich.«

»Du arbeitest mit Reelgar ein entsprechendes Strategiepapier aus.«

»Ja, Vater.« Marcus erhob sich und verließ den Raum.

Randall wandte sich wieder dem Kalbaron zu. »Du hast einige Fragen aufgeworfen, die wir beantworten müssen, und das sofort. Deshalb befehle... Deshalb bitte ich dich von Raumschiffskommandant zu Raumschiffskommandant um einen Gefallen, der große Auswirkungen auf meine Mission haben wird.«

»Sprich, Vize-Kapitän.«

»Ursprünglich wollte ich deine Hilfe in Anspruch nehmen, um die Fertigstellung des improvisierten Linearantriebs voran zu treiben. Aber jetzt sieht es so aus, als würden mir ein paar wichtige Spuren verloren gehen, je länger ich hier festsitze. Kannst du die 37.000.001 in Schlepp nehmen und uns in das System bringen, in dem die ARIGA aufgegriffen wurde? Mit ein wenig Glück können wir dort ein paar temporale Messungen machen, die uns helfen werden, das Rätsel zu lösen.«

»Messungen? Willst du nicht zuerst der ARIGA hinterher?«

»Wozu? Wir wissen, wann sie in der Zeit und wo in Fornax angekommen sind. Aber hier und jetzt haben wir die Aufgabe, die Möglichkeiten der ARIGA auszuleuchten, damit wir bei der weiteren Jagd nicht noch einmal getäuscht werden, Kalbaron.«

Das Echsengesicht des Mor'Daer verzog sich leicht. »Ich gebe dir diese Hilfe, Vize-Kapitän. Ich bin sicher, im Gegenzug wirst du meine Operationsbereitschaft in der Zukunft empfehlen können, was mich und meine Nachkommen begünstigt.«

Randall Ajava nickte leicht. »Akzeptiert.«

»Und ich werde noch mehr tun. Ich stelle dir das Reserveaggregat eines meiner Koffter zur Verfügung und weise meine Ingenieure an, beim Austausch zu helfen. Damit bist du wieder Überlichtflugtauglich.«

Randall legte den Kopf schräg. Dabei biss er sich auf die Unterlippe. »Ich weiß dein großzügiges Angebot zu schätzen und nehme das Reserveaggregat gerne an. Aber ich kann deine Leute nicht in meinen Maschinenraum lassen.«

»Du vertraust mir nicht?«

»Es ist das gleiche wie hier bei unserer Besprechung. Alles, was sie sehen oder erfahren, wird irgendwann einmal die Runde machen. Unsere Temporalreisetechologie ist geheim und von hohem Standard. Alleine deshalb kann ich nicht jedem Ganschkaren die Außenverkleidung zeigen, geschweige denn Zugriff zu den Aggregaten gestatten. Es ist meine Pflicht, die Schäden an der Normzeit so gering wie möglich zu halten.«

»Das kann ich akzeptieren. Ich weise meine Leute an, bei der Endmontage des Triebwerksblocks zu helfen und ansonsten auf die Anweisung deiner Besatzung zu hören. Ansonsten transferiere ich den Antriebsblock des Koffters, sobald wir dein Schiff in den freien Raum geschleppt haben. Anschließend bringe ich die 37.000.001 mit meiner 9.110.897 in das Sonnensystem, in dem die ARIGA aufgegriffen wurde. Dann allerdings musst du auf mich verzichten, Vize-Kapitän.«

»Ich bin dankbar für deine Hilfe, soweit du sie mir gewähren kannst, Kalbaron. Ich werde dich und deine Linie, möge sie ewig bestehen, meinen Vorgesetzten wohlwollend gegenüber erwähnen.

Nhari, bitte begleite unsere Gäste wieder vom Schiff.«

»Jawohl, Vize-Kapitän.« Die junge Frau deutete auf den Ausgang. »Wenn ich bitten darf. Die neuen Informationen müssen überdacht werden, und dafür braucht unser Anführer absolute Ruhe.«

»Wir verstehen.« Der Mor'Daer und der Ganschkare erhoben sich.

Sie folgen Nhari wieder in die Zentrale, und von dort in den Gang, durch den sie eingetreten waren. Ihr Gefolge erwartete sie bereits, sichtlich mit ihrer Situation zufrieden, ein Ganschkare kaute noch.

»Wir kehren auf das Schiff zurück. Ich habe beschlossen, die 37.000.001 in vollem Umfang zu unterstützen.«

Ohne sich um die Reaktion der Untergebenen zu kümmern, setzte er sich an die Spitze und folgte Nhari.

»Das lief doch ganz gut soweit«, raunte Tlileec ihm zu.

»Etwas zu gut, finde ich. Aber einem zwangsversetzten Traitank schaut man nicht ins Besatzungsregister.«

Die Ebene war alles. Die Ebene war nichts. Sie war da, sie war fort. Augen konnten sie nicht sehen, Verstand konnte sie nicht begreifen. Wie auch? Sie war mehrdimensional. Und wenn man nicht dafür geschaffen war, in mehr zu denken als Länge, Breite, Höhe und Zeit, dann wurde es hier etwas... Nun, schwierig. Zwar behinderte das eigene, langsame, nur vierdimensional denkende Gehirn die eigenen Gedanken nicht mehr, die Wahrnehmung nicht mehr, wenn man es nicht mehr hatte, aber das Ich, das Bewusstsein verließ nur sehr langsam einmal eingefahrene Wege. Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne hatte es ihr erklärt. Dass es Zeit brauchte. Dass es das Wunder aber wert war. Weil dies hier mehr war, als sie jemals zu sehen bekommen würde, je zu verstehen bekommen würde. Und außerdem bestand die Wahrscheinlichkeit, dass sie doch irgendwann einmal hierhin aufsteigen würde, warum also die Zeit nicht abkürzen? Schatten hinter dem Schatten hatte das nicht gutgeheißen und eine lange, bergige Diskussion über neunzehn Zeiten mit Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne geführt. Ausführlich hatten sie diskutiert, und den grünen Argumenten von Schatten hinter dem Schatten hatte Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne konkave Tonleitern entgegen gesetzt. Durchgesetzt hatte sich aber keiner, sodass ihre eigene Existenz hier im Nichtraum-Raum auf der Schweben stand. Was würde nun geschehen? Und warum kümmerte es sie überhaupt? Warum überhaupt »sie«?

* * *

»Danke«, sagte Marus.

Der Gigant beugte sich ein wenig zu ihm herab, sodass er dem Arkoniden bequemer in die Augen sehen konnte. »Gern geschehen. Es gibt nicht so viel Abwechslung hier, wie man sich wünschen könnte, daher hat es mir Spaß gemacht, die Kolonne zu piesacken. Aber das wird nicht zum Standard werden. Ich habe die Ebene zu beschützen.« Der vier Meter große Riese klopfte auf das schlauchförmige Nackenpolster, das er trug. »Bedanke dich bei meinem Symboflex-Partner. Er war dafür, dass wir deinen Plan ausführen, nachdem wir dich gefangengenommen haben.« »Dann soll ich mich bei der Wurst bedanken?«

»Vorsicht, du verletzt seine Gefühle. Ich gebe zu, er ist nicht der Schlauste, aber er hat gute Ideen. Oder sie. Wir waren uns nie einig, ob er oder sie Mann oder Frau oder ein Neutrum ist.«

»Dafür entschuldige ich mich. Wirst du mir auch einen Symboflexpartner verpassen?«

»Nein.«

»Weil?«

»Ich hier keinen habe. Ihr habt die Fabrik für Symboflexpartner schon vor langer Zeit zerstört. Also die Terraner. Nicht unbedingt du, Arkonide.«

»Wollte ich auch gerade einwenden. Aber du weißt, dass der Krieg vorbei ist? Dass du hier im Nirgendwo nicht länger Wache stehen musst?«

Der Riese richtete sich auf und seufzte schwer. »Ach, weißt du, Marus, mein Elter hat mich hier geboren, um auf das Arsenal aufzupassen, und davor hat sein Elter ihn geboren, um auf das Arsenal aufzupassen. Dabei wurde der Symboflexpartner stets vom Elter auf das Kind vererbt. Ich kenne kein anderes Leben.« Der Riese lachte unwillig. »Es ist auch nicht gerade so, als wäre ich da draußen in der Normzeit willkommen. Als Nachfahre der Zeitpolizei bin ich immer noch ein Gegner der meisten Völker, ob ich dies sein möchte, oder eben nicht.«

»Aber du kannst doch den Krieg zumindest für dich beenden, oder? Du kannst mich freilassen und mich fortan ignorieren, und...«

Dozierend hob der Riese den rechten Handlungsarm und wischte auf terranische Art mit dem Zeigefinger vor seinem Gesicht herum. »Du bist selber Schuld, Marus. Zwei oder drei Sprünge über eine derart kurze Distanz hätte ich nicht mal bemerkt, aber du hast ja mehr als zwanzig gemacht. Daraufhin musste ich dich als Bedrohung klassifizieren. Und da ich hier eh ein wenig einsam bin, dachte ich mir: Scheiß drauf. Ich hole dich zu mir, so habe ich wenigstens mal ein wenig Abwechslung. Das beendet meinen Krieg nicht, aber alte Gewohnheiten sterben nun mal langsam.«

»Kaplor«, sagte Marus unvermittelt.

»Kaplor, was?«

»Das ist eine Galaxis, die wir auf unserem Weg von Hirdobaan zurück zur Milchstraße besucht haben. Dort leben Terraner und Nachkommen der Zeitpolizei in friedlicher Koexistenz zusammen. Hast du nicht Lust, nach Kaplor zu gehen? Oder warte, nein, die leben jetzt alle in der Nachbargalaxis Merdock.«

»Wie viele von ihnen gibt es denn?«, fragte der Gigant neugierig. »Ein paar hundert bestimmt. Fünf von ihnen haben uns auf unserem Rückweg begleitet.«

Der Riese riss alle drei Augen so weit auf, wie er konnte. »Aber... Haben sie dann nicht Angst... Die Befürchtung, von den Völkern der Milchstraße als Feinde angesehen und verfolgt zu werden?«

Marus runzelte die Stirn. »Warum sollten sie? Der Zeitkrieg mit den Ulebs ist lange vorbei, und solange sie sich benehmen und auch ihre Fürsprecher haben, sehe ich da absolut kein Problem. Von ihrem Naturell sind die Zeitpolizisten eh mehr wie die Haluter und weniger wie die Bestien oder die Uleb.« Ein Geistesblitz durchzuckte Marus. »Was, wenn ich dein Fürsprecher werde? Was, wenn ich ein gutes Wort für dich einlege?«

»Das würdest du tun?«

»Nun, im Moment stehen wir beide nur deshalb im Krieg, weil du darauf bestehst, mein Großer. Ich kann mir durchaus vorstellen, mit dir Frieden zu schließen. Und dann können wir schauen, wo wir für dich und deinen Symboflexpartner einen neuen Platz zum Leben finden.«

»Wenn das so...«

»Und was besonders wichtig ist, wir müssen die GLAMOUR unterstützen und die ARIGA wiederfinden. Auf der ARIGA sind die anderen Zeitpolizisten. Sie nennen sich Domarter, weißt du? Nach Agrir Domart, einem ihrer Stammväter.«

»Domart?« Der Riese blinzelte verwirrt. »Mein Ahn hieß Topir Domart.«

»Ah, eindeutig Verwandtschaft. Du würdest wahrscheinlich gut aufgenommen werden.«

»Aber was wird dann aus dem Arsenal?«

»Du könntest es übergeben. Du könntest es versiegeln. Du könntest es vernichten. Aber vor allem: Du könntest es verlassen.«

Der Riese schien für einen Moment wie erstarrt. »Ich... Muss mich mit meinem Symboflexpartner beraten.« Er wischte mit dem unteren Laufarm durch die Luft, und vor Marus entstanden mehrere Holos zur Beobachtung der Raumzeit. »Gib mir etwas Raum. Zur Zeit ist die Ebene synchron mit deiner Eigenzeit, und du kannst die GLAMOUR beobachten. Gib mir Bescheid, wenn sie Hilfe braucht, und hoffe, dass ich mich in der Zwischenzeit dafür entschieden habe, ihr zu helfen.«

Unschlüssig trat der Riese von einem Bein auf das andere, dann wandte er sich um, ließ sich auf die Laufarme fallen und sprintete davon.

»Na, immerhin etwas! Und wegen mir brauchst du den Krieg nicht aufrecht zu erhalten!«, rief Marus ihm hinterher. Er schnaubte zufrieden, immerhin hatte er das Weltbild und die Ideologie des Zeitpolizisten zum Wanken gebracht und war immer noch am Leben. Die Sache hatte Potential, in mehr als einer Hinsicht. »Also schauen wir doch mal, wie es Marcus und den anderen so ergangen ist. Wird auch höchste Zeit, dass ich auf den neuesten Stand komme.« Innerlich spannte er sich für das Schlimmste an und überlegte, wie er den Zeitpolizisten überreden konnte, notfalls regulierend einzugreifen, sollten dem Schiff und der Besatzung etwas passiert sein, aber, immerhin, die GLAMOUR existierte noch. Nur wurde sie von dem Traitank aus dem System geschleppt.

»Oh, Mist, großer, großer Kjörk-Mist!«

48.

Nach einer kurzen Überlichtetappe rematerialisierten die 9.110.897 und die im Schlepp befindliche 37.000.001 im System einer smaragdgrünen Sonne.

»Dyrmet ruft uns«, sagte London Brunswick.

Randall nickte. Er machte eine nervös wirkende, groteske Grimasse und tat dann so, als wolle er im Mund einen Schluck Wasser rollen. Dabei wurde er vom neuen Chef der Funkabteilung neugierig beäugt.

»Ich lockere meine Sprechmuskulatur«, erklärte er dem Kaplorterraner. »Es mag kaum zu glauben sein, aber ich habe früher ein paar Semester Schauspielerei studiert. Erschien mir das Richtige, um als leitender Offizier in einem der größten Werftbetriebe des Arkonreichs erfolgreich zu sein. Ich kann leichter reden, wenn meine Gesichtsmuskeln locker und warm sind.«

»Na, deine Schauspielkünste habe ich ja ausgiebig erlebt«, erwiderte London und deutete auf die Stelle an seinem Kopf, an der ein feuerbereiter Blaster angesetzt worden war. »Immerhin. Es waren nur Schauspielkünste. Deine waren aber auch ziemlich gut, wie ich zugeben muss«, kommentierte Randall amüsiert.

»Ich wollte schon immer mal Schauspieler werden. Aber ein Brotberuf erschien mir immer besser und weniger risikobeladen. So kann man sich irren«, scherzte Brunswick. »Durchstellen?«

Randall konsultierte sein Armband. Der Kalbaron wartete nun eine Minute auf den Kontakt. Das sollte reichen. »Ja.«

Übergangslos verlor Randalls Miene sein Lächeln. Ein kaltes, berechnendes Glitzern trat in seine Augen. »Ajava hier.«

»Dyrmet. Vize-Kapitän, wir haben das Zielsystem erreicht. Es handelt sich um Zyk-100.018.347.322, eingestuft als Ressourcensystem für Rohstoffe, Kategorie für die Verwertung oder Kabinettisierung auf unterster Stufe. Die ARIGA archivierte das System als Smaragdsystem, warum auch immer.«

Randall zog eine Augenbraue hoch. »Ein Holo.« Vor ihm entstand die Abbildung des Systems. Eine grüne Normsonne, mehrere erdähnliche Planeten, ein paar Gasriesen, nichts Ungewöhnliches. »Smaragd, so nennen wir ein mit Chrom und Vanadium verunreinigtes Beryll-Silikat. Es ist tiefgrün. Ich verstehe, dass die nostalgischen Terraner an Bord der ARIGA eine Assoziation mit dem hexagonalen Kristallkonstrukt gezogen haben. Wo, sagtest du, hat Laurruu die ARIGA aufgebracht?«

»Ein Komet. Er durchquerte das System. Die ARIGA verbarg sich im Schweif, aber nicht gut genug.«

»Es ist kein Komet in diesem Sonnensystem.«

Dyrmet lachte leise. »Laut meinen Unterlagen gaben die Terraner an Bord der ARIGA dem Kometen den Namen eines ihrer Toten, Mike Hinrichs. Daraufhin ließ Laurruu sie den Kometen selbst zerstören, als Beweis seiner Kommandogewalt.«

»Und damit hat er eine wertvolle Möglichkeit für uns vernichtet, wichtige Messungen anzustellen. Dieser Laurruu ist sicher nicht das potentialreichste Mitglied der Terminalen Kolonne, habe ich recht?«

Der Kalbaron lachte erneut. »Viele Muskeln, wenig Hirn, wenn du mich fragst. Manche Kapitäne mögen das an einem Mor'Daer, und seien wir ehrlich, die Kolonnentechnologie gleicht einiges an Dummheit wieder aus, aber in der Kolonne kann man eben nur bis zur Grenze der eigenen Dummheit befördern werden.«

Randall lachte zu diesen Worten amüsiert. Zumindest nach außen. »Aber zu anderen Dingen. Ich bedanke mich bei dir für deine Unterstützung, Dyrmet. Vor allem für den Koffter-Sprungantrieb. Ich werde mit der 37.000.001 versuchen, mit meinen Ortungsanlagen zu orten, was es noch zu orten gibt. Anschließend werde ich wissen, wie ich meine Jagd fortzusetzen habe.«

»Führt dich dein Weg zu unserem Zeitportal, Vize-Kapitän?«, fragte der Kalbaron.

»Nein. Wie ich schon sagte, ich habe mein eigenes Zeitportal, und das Fornax-Portal wurde durch Cerkavs Nachlässigkeit schwer beschädigt. Übrigens das erste wirklich schwere Zeitparadoxon, auf das ich in dieser Zeitebene treffe. Ich muss mir zuerst über die Möglichkeiten klar werden, über die die ARIGA zur Zeit verfügt. Einiges war mir bis dahin nicht bewusst, und das ist sehr, sehr gefährlich. Für mich, für die Zukunft, für die Terminale Kolonne TRAITOR.«

»Und die ARIGA?«

»Dank eures Zeitportals weiß ich, wann und wo sie rematerialisiert ist. Es bedeutet für mich keine Schwierigkeit, ihr zu folgen, wenn ich den richtigen Zeitpunkt abpasse. Was zugegeben nicht ganz so einfach ist. Aber auf jeden Fall ist es eine Chance für mich, die Jagd endlich erfolgreich abzuschließen. Und das verdanke ich dir, Dyrmet.«

»Ich bitte dich, Vize-Kapitän. Wir sind doch beide Kameraden als Schiffskommandanten im Dienst der Kolonne«, wiegelte der Kalbaron ab. »Da ist das selbstverständlich.« Er entblößte sein Gebiss zu einem Grinsen. »Zumindest unter uns fähigeren Schiffskommandeuren.«

Randall lachte laut. »Mir gefällt, wie du denkst.«

»Danke.« Er nickte knapp. »Ich werde mich wieder meiner Aufgabe widmen. Aber falls du erneut meine Unterstützung brauchst, zögere nicht, mich zu rufen.«

Randall nickte zustimmend. »Die Hilfe der 9.110.897 und meine Beurteilung ihres Kommandanten wurde bereits in meinem Logbuch abgelegt und wird Bestand haben,

selbst wenn unsere Begegnung durch eine Zeitveränderung nie passiert sein wird. Die Dienstburg wird von deinen Fähigkeiten erfahren, Kalbaron Dyrmet.«

Der Kommandeur der 9.110.897 neigte huldvoll das Haupt. »Ich weiß das zu schätzen. Viel Glück bei deiner Jagd, Vize-Kapitän.«

»Du hast meinen Dank.«

Der Bildschirm erlosch, und Randall wagte es, wieder aufzuatmen. Auch die anderen Besatzungsmitglieder auf der Brücke atmeten erst einmal tief durch. »Das war der leichte Teil«, sagte Reelgar.

»In der Tat. Wir wissen jetzt, wann und wo die ARIGA wieder auftauchen wird. Ausgerechnet in der Zeit in Fornax, in der die Nocturnen das gesamte Raumgebiet nahezu unschiffbar machen. Paratau, PSI-Explosionen, die Nocturnenstöcke... Mir graust jetzt schon davor.«

»Und vergiss dabei nicht, wir müssen überhaupt erst einmal in diese Zeit vordringen. Dank diesem Cerkav ist es ja mit der Kolonne derzeit nicht möglich«, sagte Reelgar. »Ja, leider. Und wir haben auch nicht die Option, zur Baustelle zurückzukehren und Kumas um Hilfe zu bitten.«

»Dann ist die ARIGA in der Zeit verschollen«, sagte Garet. »Oder hat jemand von euch einen Nullzeitdeformator in der Hosentasche?«

Missmutig sah Randall die topsidische Chefin der Ortung an. »Da hast du leider Recht. Die Zukunft könnten wir mit einem Dilatationsflug erreichen. Aber die Vergangenheit? Selbst wenn wir nicht das Problem mit der Hyperimpedanz hätten, wäre es unmöglich für uns, in die Vergangenheit zu gelangen.«

»Zuallererst sollten wir irgendwohin gelangen«, mahnte Reelgar. »Dank unseres vertrauensseligen Freundes von TRAITOR haben wir nicht nur unseren Kalup, sondern sogar den Überlichtantrieb eines Koffters zur Verfügung. Aber wohin wollen wir?«

»Die 9.110.897 hat uns aus dem Schlepp genommen und beschleunigt systemauswärts«, sagte Garet. »Immerhin das funktioniert heute.«

»Danke, Garet. Fakt ist, unsere Möglichkeiten sind arg begrenzt. Und zwar viel begrenzter, als wir Dyrmet vorgespielt haben.« Randall seufzte. »Führungscrew in den Konferenzraum. Da es die Kolonne geschafft hat, ihren eigenen Zeittransmitter auf unbestimmte Zeit in einen Schrotthaufen zu verwandeln, fällt dieser als Ziel aus.«

* * *

Die Führungscrew bestand in diesem Fall aus den Abteilungsleitern, Marcus, Nhari und Myndo Verheiden, der Bordärztin. Nachdem sich die Gruppe versammelt hatte, eröffnete Randall die Besprechung. »Don, Ansyn, wie steht es um mein Schiff?«

Don Scurrillo, der Aktionskünstler, sprach zuerst. »Die gute Nachricht: Der Kalup von Ansyn funktioniert. Er hat eine Reichweite von fünfzigtausend Lichtjahren, viel-

leicht siebzigtausend. Das müssten wir in einem Versuch ermitteln. Wenn wir die Khamvatt, die wir verbaut haben, rechtzeitig tauschen, könnten wir dreihunderttausend Lichtjahre schaffen, bevor das Triebwerk generalüberholt werden muss. Die Mittel dafür hätten wir an Bord, aber wir wären eine ganze Woche flügelahm. Den Überlichtantrieb des Koffters habe ich in ein HÜ-Feld gepackt und bisher nicht angerührt, bevor Ansyn nicht sein Okay gibt. Aber sobald das der Fall ist, würde der Antrieb, obwohl er ein wesentlich größeres Schiff als ein Beiboot eines Traitanks bewegen muss, unsere Reichweite verdreifachen. Die Milchstraße läge damit in unserer Reichweite. Überlichtfaktor Kalup: Maximal fünf Millionen Lichtjahre pro Jahr Reisezeit; Koffterantrieb: Zwanzig Millionen.«

»Ansyn?« »Ja, Randall. Ich traue der Kolonne nicht. Wir haben im anderen Universum kaum etwas von ihr kennengelernt, aber eindrucksvoll erfahren, wie ihre Möglichkeiten aussehen. Bevor ich nicht den gesamten Aggregatblock auf Herz und Nieren geprüft habe, halte ich das Risiko für zu groß. Die Terminale Kolonne hat zu viele Geheimnisse, als dass sie davon eines ungeschützt lassen würde. Wobei, und das hat mich die Erfahrung mit Kumas' Fernantrieb gelehrt, ich nicht versuche, mit meinen Leuten ins Innenleben zu spähen und das Arbeitsprinzip herauszufinden. Wir überprüfen das Aggregat lediglich auf Möglichkeiten, die GLAMOUR und ihre Systeme zu korrumpieren, sei dies durch eine Art KorraVir, sei dies durch Naniten. Auch eventuelle Peilsender und versteckte Funkanlagen sind Ziel unserer Suche. Wenn wir all das nicht finden, werden wir versuchen, das Gerät zu integrieren und zu benutzen, allerdings unter allergrößten Sicherheitsbestimmungen. Sicherheitshalber schirmen wir dann das Aggregat komplett vom Schiffsbetrieb ab. Es wird keinen direkten Zugang zum Computernetz haben, und alle Anweisungen müssen über Interkom an die Crew im Maschinenraum übermittelt werden. Soweit der Plan.«

»Gut arrangiert, Don, Ansyn. London?«

London Brunswick nickte. »Die 9.110.897 hat uns einen letzten Gruß geschickt und dann das System verlassen. Eine persönliche Botschaft für mich war dabei.«

»Eine persönliche Botschaft?«, fragte Reelgar.

»Ja, tatsächlich. Irgendein Witzbold hat mir die Videoaufnahme eines »Geschlängels« zukommen lassen, da ich ja aufgrund meines Fehlers auf die Gesellschaft des anderen Geschlechts fortan verzichten muss.«

»Ein Geschlängel?«, fragte die Bordärztin interessiert.

»Die Mor'Daer pflanzen sich mit etwas fort, was auf humanoide Augen wirkt wie... Sagen wir wie eine Orgie mit Gruppensex.«

»Du willst also sagen, ein Mor'Daer hat dir aus Mitleid einen Kolonnenporno geschickt, damit du dir einen von der Palme wedeln kannst?«

London zog die Stirn kraus. »Ja, Myndo, so in etwa.«

Die Epsalerin lachte dröhnend. »Mach mir bitte eine Kopie für meine Sammlung.«

»Wo wir gerade bei dir sind, Myndo-Schatz«, sagte Randall, »wie geht es deinen Patienten?«

»Unverändert. Fünf katatonische Fälle unbekannter Ursache. Die schweren Fälle sind noch immer stationär, alle leichten und mittelschweren Fälle sind wieder geheilt und im Dienst. Wenn ich mir so anhöre, was auf der ARIGA los war, können wir wirklich noch von Glück reden.«

»Ja, das denke ich auch. Gareth?«

Gareth Liit Zohma ließ kurz ihre lange schmale Zunge blitzen, ein Zeichen ihrer Nervosität. »Hätten die Idioten von der Kolonne Mike Hinrichs nicht vernichtet, also den Kometen, könnte ich etwas mehr sagen. So aber ergeben meine Ortungen, hochgerechnet aus den Verschiebungen von Mikromaterie im System, nur, dass sich zwei sehr große Objekte innerhalb des Systems bewegt haben. Dazu ein paar kleinere, aber diese Spuren sind sehr unscharf bis kaum vorhanden.«

»Kannst du uns eine grobe Richtung sagen?«

»Ja. Zwei recht eindeutige Spuren mit Restemissionen deuten zum zweiten Planeten.«

»Okay, dann wird das unser nächstes Ziel. Vielleicht konnte Tristan dort irgendetwas für uns zurücklassen. Pores?«

Der Chef der Waffen des Kampfschiffs der Kosmischen Hanse zeigte eines seiner seltenen Lächeln. »Alle Waffen bis auf die MHV-Geschütze funktionieren, wenn auch nicht bei voller Leistung, was zum Teil darauf zurückgeht, dass wir den Hyperraum nicht länger abzapfen können und die Generatoren nur noch gut die Hälfte an Leistung bringen. Dankenswerterweise konnten wir einen der NUGAS-Reaktoren des Solaren Imperiums als funktionsfähig klassifizieren. Wenn wir ihn anbauen und für die Waffen verwenden, garantiere ich den Einsatz aller lichtschnellen Waffen bei bis zu achtzig Prozent der Leistung, und die Leistung der Transformkanonen auf eine Reichweite von bis zu einer Million Kilometer. Kalibergröße bleibt. Einer Fusionsbombe ist es egal, unter welcher Hyperimpedanzbedingung sie detoniert. Allerdings bezweifle ich, dass eine einzige Transformbombe die Schilde eines Traitanks durchschlagen kann. Zudem sollten wir durchaus mit unserer Munition haushalten.«

»Verstehe. Merveck?«

»Unsere Verletzten sind wieder dienstfähig, wir sind einsatzbereit. Der Tatsache geschuldet, dass wir von vorne herein nur die Tara III-UH zur Verfügung hatten, die die ARIGA aus dem Yolona-Museum gestohlen hat und an die Hamamesch verscherbeln wollte, sind alle zehn einsatzbereit. Keine Bio-Komponente, aber Positroniken. Alle Schäden, die sie im Blauen Universum erlitten haben, wurden ausgeglichen.«

»Danke, Merveck. Reelgar?«

»Das Schiff ist soweit einsatzbereit. Die Stimmung der Crew ist nicht negativ, aber es führt auch niemand einen Freudentanz auf. Wir sind allgemein dankbar dafür, dass wir

wissen, wo und wann die ARIGA ist, aber es drückt die Stimmung, dass wir das Wann nicht erreichen können.«

Randall nickte. Schließlich und endlich sah er Marcus und Garrad-Kors an, den Kommandeur der Minor Globe PHAL-GRETS. »Jungs, habt Ihr etwas zu bieten, was unsere Situation verbessert? Hat die Zeitbehörde die Ausrüstung, die Ihr für eure Zeitsprünge benötigt, wieder ausgebaut? Ich habe absichtlich nicht gefragt, aber ich denke, jetzt muss es sein.«

Marcus und der Topsider wechselten einen langen Blick. »Die PHAL-GRETS ist in der Lage, die Vergangenheit zu erreichen, in der die ARIGA gestrandet ist«, sagte der junge Ajava endlich. »Die Technologien wurden uns überlassen, aber wir können sie nicht selbst einsetzen.«

»Was soll das denn heißen?«, polterte Reelgar.

»Das soll heißen, dass wir mindestens einen Zellaktivatorträger brauchen, um die Zeitfunktion zu aktivieren. Alternativ auch Nathan, das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt, SENECA, oder eine vergleichbare Autorität«, erklärte Garrad-Kors. »Die Zeitbehörde hielt es für wichtig, die Temporaltechnologie, außer für einen echten Notfall, komplett zu sperren.«

»Ja, und wo nehmen wir jetzt und hier einen Zellaktivatorträger her?« Reelgar warf einen Seitenblick zu Randall. »Hättest du mal einen angenommen, als Rhodan ihn dir angeboten hat.«

»Ja, ja, reiß du nur faule Witze«, murrte der Plophoser. »Also haben wir theoretisch die Möglichkeit, in die Vergangenheit zu reisen. Was dann?«

»Woher willst du den Unsterblichen nehmen, Randall?«, wandte London ein. »Die meisten sind untergetaucht oder haben sich im Sol-System verbarrikadiert. Da müssen wir erst einmal hinkommen.«

»Ein Schritt nach dem anderen. Angenommen, wir können die PHAL-GRETS in der Zeit versetzen, was dann?«

»Nun, Dad«, sagte Marcus, »wir können am Zeitportal auf die Ankunft der ARIGA warten und sie sicher aus dem Einflussbereich der Terminalen Kolonne lotsen. Wenn unsere Zeittechnologie freigeschaltet ist, haben wir theoretisch alle Zeit der Welt, um das Zeitportal zu infiltrieren und zu unseren Bedingungen zu variieren. Dann könnte die ARIGA das System und Fornax verlassen und zum Beispiel einen Dilatationsflug antreten, der sie ins Jahr 1221 zurückbringt.«

»Ihr könnt weder die GLAMOUR mitnehmen, noch die ARIGA?«, fragte Randall. »Nur, um sicherzugehen.«

»Nein, das können wir nicht.«

Reelgar räusperte sich. »Ist das unsere beste Option?«

»Es ist unsere beste Option.«

»Wenn ich dich da korrigieren darf, Randall.« Der Blue hob die Hand. »Sobald die ARIGA wieder in einer Zeit ohne Hyperimpedanz ist, kann sie theoretisch zur Bau-

stelle zurückkehren und Kumas um Hilfe bitten, um in die eigene Zeit zurückzukehren. Dann kann Kumas auch uns Hilfestellung leisten, so er dazu gewillt ist. Ich denke, das ist unsere beste Option.«

»Okay, das ist unsere beste Option«, gab Randall nach. »Oder hat jemand eine bessere Idee?«

»Ich will ja nicht den Spaß verderben...«

»Oh nein, Merveck, wenn du schon so anfängst, dann solltest du das, was du zu sagen hast, besser für dich behalten«, stöhnte Randall. Der Oxtorner sah ihn konsterniert an.

»Okay, sag, was du auf dem Herzen hast.«

»Was passiert, wenn wir die ARIGA in der Vergangenheit retten, und sie zurückfliegt, damit uns hier in der Zukunft geholfen wird? Was ist, wenn wir ein zweites Mal in der Milchstraße ankommen? Wir werden zwei sehr wichtige Dinge wissen. Erstens: Die Terminale Kolonne TRAITOR wird rund einhundertzwanzig Jahre später über die Milchstraße und die Lokale Gruppe herfallen. Zweitens: Die Hyperimpedanz wird kommen und Raumfahrt in diesem Teil des Universums teilweise erheblich einschränken.«

»Du fürchtest, wir würden ein Zeitparadoxon auslösen, wenn wir die Milchstraße warnen?«, fragte Randall.

»Nein, eigentlich wollte ich vorschlagen, wir gründen ein Unternehmen, bereiten es auf die Hyperimpedanz vor und verdienen uns eine goldene Nase. NATÜRLICH meine ich das Zeitparadoxon! Und ich meine, ich bitte dich, wenn wir es tatsächlich in die Milchstraße in unserer Zeit zurückschaffen, dann müssen wir, dann MÜSSEN wir das Galaktikum über das informieren, was in baldiger Zukunft stattfinden wird. Alleine schon, damit wir uns gegen das Naturphänomen und TRAITOR rüsten können.«

»Fürchtest du, jemand könnte versuchen, uns daran zu hindern? ES, die Zeitpolizei, Agenten der Chaosmächte?«

»Das wohl eher nicht. Ich meine, wie viele Zeitsprünge hat zum Beispiel Perry Rhodan bisher gemacht? Zumindest von denen wir wissen? Und wie oft hat sich ES darauf einen Lyft gebraten? Mir geht es jetzt vor allem um unsere Verantwortung, Randall.«

»Vielleicht sollten wir das mit einer zweiten Partei besprechen, die auf diesem Gebiet wesentlich mehr Erfahrung hat«, warf Ansyn ein. »Ich spreche vom Zentralplasma der Posbis. Du hast doch vor, das Zentralplasma aufzusuchen, nicht, Randall?«

Ajava nickte. »Das war mein allererster Gedanke. Im Gegensatz zu den Unsterblichen wissen wir, wo wir es finden und wie wir hingelangen können. Und wir können es mit eigenen Mitteln schaffen.«

»Randall? Wir empfangen einen Notruf«, sagte Nhari.

»Einen Notruf? Von wem?«

»Die Absender identifizieren sich als Keith Massimo und Dakota van Gree.«

Aufgeregtes Raunen erfüllte den Konferenzraum.

»Von wo kommt der Notruf?«

»Der Mond des zweiten Planeten. Wir stehen günstig für einen Anflug.«

Randall erhob sich. »Die Besprechung ist bis auf weiteres unterbrochen. Die Besatzung auf ihre Positionen. Garrad, die PHAL-GRETS klarmachen. Merveck, ein Team aufstellen, Einsatzmuster Rettungsmission unter Kampfbedingungen. Ansyn, mach mir den Kalup klar. London, auf deine Position. Garet, ich will wissen, was Dyrmet macht, solange er noch im System ist. Und wenn an Bord seines Traitanks die Ratten husten, oder mit welchen Kulturfolgern auch immer TRAITOR zu kämpfen hat, will ich es wissen.«

»Verstanden!«

»Äh, was die 9.110.897 betrifft, so hat sie den Notruf ebenfalls empfangen«, fügte Nhari an. Randall ließ einen Fluch hören, der sich gewaschen hatte. »Und ich dachte, ich könnte diese verdammte Schauspielerei für eine Zeit sein lassen! Arina, schaff uns zum Mond! So schnell es geht, ohne dass es hastig wirkt!«

»Wie soll das denn gehen?«, fragte die Oxtornerin.

»Na, flieg einfach... Einfach unauffällig schnell!« Randall sah zum Chef der Einsatztruppen herüber. »Merveck, halte dich bereit. Es kann sein, dass ich dich und dein Sonderkommando schon bald brauchen werde.«

Der Umweltangepasste nickte ernst. Dank seiner Kompaktkonstitution konnte er Belastungen aushalten, die fast an das gingen, was ein Haluter ertragen konnte, aber eben nur fast. Zum Beispiel einen Traitank von innen erobern. Oder Schlimmeres.

»Dann los, Leute.«

Die Führungscrew verließ des Besprechungsraum. »Marcus bleibt noch.«

Gehorsam wartete der Sohn ab, bis er mit seinem Vater allein war.

»Wo in Hondros Namen ist dieser verdammte Rotaugen?«, zischte er seinem Sohn zu.

»Wo ist unser hauseigener Zeitagent, wenn wir ihn wirklich, wirklich brauchen?«

»Wenn ich es wüsste, würde ich es dir sagen.«

»Ich weiß. Also such ihn. Mir egal, wie du das machst, aber such ihn. Finde ihn. Und bring ihn wieder her!«

»Ich bin nicht sicher, ob...«

»Ich bin sicher, von allen Intelligenzen an Bord bist du der einzige, der auch nur ansatzweise dazu fähig ist, dies zu tun. Also versuche es! Und sei erfolgreich, solange es die GLAMOUR noch gibt!«

»Das ist eine schwere Last, Dad.«

»Immer noch kleiner als meine. Auf mir lastet das Überleben der ganzen GLAMOUR und der ARIGA«, erwiderte Randall.

Marcus erstarrte für einen Moment, dann aber nickte er. »Es gibt vielleicht eine Möglichkeit, eine verschwindend geringe Möglichkeit, die ich zuerst versuchen kann, bevor... Aber das würde zu weit führen. Ich probiere was aus.«

»Danke. Aber bitte, tu es schnell, mein Sohn.«

»Ja, Dad.«

Randall klopfte dem Jüngeren auf die Schulter. »Das ist mein Sohn. Und danach schenke mir einen Enkel.«

Marcus lachte. »Bitte nur eine unmögliche Aufgabe zur gleichen Zeit, Dad.«

* * *

Schatten hinter dem Schatten war erbost, dick und blau. Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne sah das wesentlich entspannter und war tiefgrün und filigran-gemessig.

Was, wenn die Altvorderen... Die Altvorderen sind nicht hier, anwesend, präsent, nicht befugt. Es ist meins allein, was, wie und wann.

Die Altvorderen sind allgegenwart.

Aber sie sind schwarz, und endlich und Fis.

Der Kontrakt mit Gelb im Gelb im Gelb ist beschlossen.

Gelb im Gelb im Gelb ist nieder, zu wenig, rechteckig.

Ihr wurde Angst und bange, als sie die Diskussion der beiden Existenzen miterlebte, hörte, spürte, sah, nicht sah. Die Lande erbeben, je blaubassiger Schatten hinter dem Schatten wurde, und sie wurden umso prunkvoller, je sextetter-schwarz Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne virulierte.

Das Gelb im Gelb im Gelb wurde negiert, obwohl ein Kontrakt bestand, soviel war klar. Was das für sie bedeutete, war unklar, aber es ging um sie. Nur, wer war sie? Und war das wichtig?

Schatten hinter dem Schatten wurde noch gelber, weil Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne allmächtig wurde. Wieder und wieder und doch nicht wieder, über zehn Zeitebenen verteilt bat, bettelte, drohte, grünte und basste Schatten hinter dem Schatten, aber Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne verifizierte hellgelb, dass Gelb im Gelb im Gelb nicht im Nicht-Hier war. Schatten hinter dem Schatten widersprach, denn Gelb im Gelb im Gelb war hier, ist hier, wird im Nicht-Nicht sein. Denn die Ebene ist, war, wird sein, und alles ist, war und wird sein. Und der Kontrakt ist ewig.

Das amüsierte, rötete, fisste Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne, sodass Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne Nähe suchte, rief, zusammenholte, Gedanken vereinte. Schwarzbraunhasel kam hinzu, näherte seine Gedanken an, verließ seine Zeit. Auch Schwarzbraunhasel sah den Kontrakt als nichtig an. Und die Altvorderen bliesen braun und schwarz in hellen Tönen. Was also?

Doch, so Schatten hinter dem Schatten, was, wenn Heller Ton in Hyazinth erfuhr?

Dies wirkte. Nicht so, wie es sollte. Stattdessen grünte nun Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne, und Schwarzbraunhasel stimmte düster mit ein, in bassiger Jen-seitigkeit, dass Heller Ton in Hyazinth nicht erfahren würde, wenn Schatten hinter dem

Schatten nicht schwingte. Und das würde Schatten hinter dem Schatten nicht. Gewiss nicht, sonst grünte Schatten hinter dem Schatten kräftig blaugrauhohesC.

Da war noch wer. Jemand wie sie. Ein Er. Beobachtete. Hörte, roch, sah, erfüllte, nahm wahr mit jedem Stück Ich. Und Jemand sprach: Bald.

Sie verstand. Bald.

* * *

Marcus betrat den Raum. Die »Tasche« in der Raumzeit, die Marus von Vehagen gebaut hatte, damit sie sich jenseits des Chaos der havarierten GLAMOUR hatten besprechen können. Das war kein Zeittrick, es war eher ein reiner Raumzeittrick. Der hatte nichts damit zu tun, wann man war. Nur damit, wo man war. Marcus hoffte, ausgerechnet hier eine Spur vom verschollenen Zeitagenten zu finden. Zu diesem Zweck hatte er eine Geheimwaffe mitgebracht.

»Und du bist sicher, das geht in Ordnung?«, fragte Flicy Falyraz vorsichtig, eine Hand mit beiden Daumen fest in den Saum von Marcus' schwarzer Jacke gekrallt, während sie eintraten. »Ich meine, ich weiß, dass Marus sich verändert hat, seit wir das Universum verlassen haben, also das blaue jetzt, und ich bin ja auch bereit, eine Menge Scheiß zu glauben.«

»Und zu bauen.«

»Ja, das auch. Aber das hier? Eine Tasche in der Raumzeit?«

»Nicht einfach nur eine Tasche in der Raumzeit. Es ist eine Momentaufnahme aus der GLAMOUR, die in den Hyperraum versetzt wurde.«

»Und was soll ich hier tun?«

»Marus ist verschwunden. Du bist sein bester Freund. Finde ihn.«

Unschlüssig schloss der Jülziish alle vier Augen. »Meinst du, das hat noch Bestand? Ich meine, er ist jetzt dreitausend Jahre alt. Da wird er doch so viele andere Wesen kennengelernt haben, und...«

»Und er war immer noch dein bester Freund, als er wiedergekommen ist, richtig?«

»Ja, schon... Warum ist er denn verschwunden?«

Marcus seufzte. »Wenn ich das wüsste, wäre mir wohler. Im einen Moment macht er ein Dutzend Zeitsprünge, um die GLAMOUR aus der Scheiße zu ziehen, im nächsten Moment kommt er einfach nicht wieder zurück. Und hier in der Tasche ist vielleicht der einzige Ansatzpunkt, der zu ihm führen kann.«

Entsetzt riss der Blue die Augen wieder auf. »Was, wenn er nicht zurückkehren kann? Was, wenn er verschollen, wenn er gefangen ist?«

»Ja, was dann, Flicy?«

»Dann müssen wir ihn retten!«

Der Halb-Plophoser grinste zufrieden. »Das wollte ich von dir hören. Also, schau dich um mit all deinen vier Augen. Was siehst du, was ich nicht erkennen kann?«

»Du meinst, meine vier Augen sind ein Vorteil?«

Marus nickte. »Ich habe mal diesen Science Fiction-Film aus dem zwanzigsten Jahrhundert gesehen. Ein Raumkapitän mit dreißig Jahren Erfahrung kämpfte gegen einen Bodentruppenoffizier, der ein Schwesterschiff gekapert hatte. Sie duellierten sich in einer Nebelwolke. Da machte der Erste Offizier folgende Analyse: Das Denken des Bodentruppenoffiziers beinhaltet Ebenendenken, kein dreidimensionales Denken. Und du wirst mir zustimmen, im Raumkampf gibt es nicht nur vorne, hinten, links und rechts.«

»Wie ging es weiter?«

»Der erfahrene Raumkapitän verließ die imaginäre Ebene, auf der beide Schiffe bisher gefochten hatten und positionierte sich »über« ihr. Tatsächlich kam das andere Schiff, aber auf der »alten« Ebene. Und so gewann die Erfahrung letztendlich über die Überraschung.«

»Wow. Den Film musst du mir mal verlinken. Schau ich mir an. Du weißt, ich stehe auf terranische Klassiker.«

»Mach ich gerne. Sobald wir Marus gerettet haben.«

Der Blue zuckte ganz terranisch mit den Schultern. »Na wenn es weiter nichts ist. Ich habe deine Spur gefunden.«

Elektrisiert fuhr Marcus zum Freund herum. »Wirklich? Wo?«

Flicy deutete nach oben. »Die Decke ist keine Decke, sondern ein Boden.«

Marcus riss den Kopf hoch, starrte nach oben. Wirklich, wie begrenzt war das Sehen mit zwei Augen, dass ihm DAS nicht schon früher aufgefallen war? Über ihnen war keine Decke, sondern der gleiche Raum wie der, in dem sie standen. Und in diesem Raum stand eine Tür offen, durch die sie definitiv nicht gekommen waren.

»Da hat sich jemand Zugang zu meiner kompletten Bibliothek verdient, schätze ich«, sinnierte Marcus. Er nahm die Hand des Jülziish, die immer noch an seinem Jackensaum hing, umschloss sie fest und stieß sich ab. »Hey. Hey. HEY!« Beide stiegen in die Höhe – und landeten unsanft auf dem Boden der anderen Seite.

Marcus erhob sich und klopfte imaginären Staub von seiner Jacke. »Bis hierhin ging es gut.«

»Ja, ja, für dich vielleicht, aber ich habe mir ordentlich den Teller angestoßen«, stöhnte Flicy. »Zum Glück sind unsere Hälse flexibler als ein Abgeordneter im Galaktikum.« Der Blue wackelte mehrfach mit dem Tellerkopf. »Besser. Und was jetzt?«

»Jetzt machen wir das Trio Terrible wieder vollständig, mein vieräugiger Freund.« Grinsend deutete der Halbterraner auf das geöffnete Schott. »Oh, ich liebe es, wenn du vollkommen sachlich und rational eine große Gefahr heraufbeschwörst«, seufzte Flicy. Er zog seine Handwaffe, entsicherte sie und hielt sie schussbereit. Immerhin, er war Mitglied der Einsatztruppe mit fünf Jahren Einsatzerfahrung. »Dann mal auf ins Vergnügen.«

»Du nimmst mir die Worte aus dem Mund.« Marcus verließ den Raum durch den neuen Ausgang, Flicy folgte ihm auf dem Fuß.

49.

»Das unauffällig Fliegen hat wohl nicht geklappt, Randall«, sagte London Brunswick.

»Wir werden gerufen.«

»Stell Dyrmet durch.

Hallo, Kalbaron. So schnell sieht man sich wieder.«

»In der Tat, Vize-Kapitän. So schnell kann es gehen. Wir haben ein Notsignal aufgefangen. Ihr sicherlich auch.«

»Du meinst das Signal, das vom Mond des zweiten Planeten gekommen ist?«

Der Mor'Daer nickte. »Der Notruf ist unterzeichnet mit Keith Massimo und Dakota van Gree, die laut der Besatzungsliste der ARIGA zur Crew gehören. Sie haben aber, soweit ich weiß, den Sprung mitgemacht.«

»Ich weiß, dass die beiden zur Besatzung der ARIGA gehören. Das macht sie ja für mich so interessant, Dyrmet.«

Der Mor'Daer beugte sich ein Stück vor. »Es wird ein Schiff gerufen, das GLAMOUR heißt. Ein Diskusraumer der Kosmischen Hanse. Fernraumschiff, Begleitschiff für intergalaktische Karawanen. Wir müssen davon ausgehen, dass es auch unter der erhöhten Hyperimpedanz sehr kampfstark ist.«

»Du gehst davon aus, dass diese GLAMOUR auftauchen wird?«, fragte Randall. Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel. »Was weißt du über die GLAMOUR?«

»Soweit Laurruu recherchieren konnte, ist die GLAMOUR 1220 gestohlen worden und hat Imprintsüchtige nach Hamamesch verbracht. Dort verliert sich die Spur des Schiffes, bis die ARIGA das Schiff aufgebracht hat, um es in die Milchstraße zurückzubringen. Kapitän Tristan Borian hat das Schiff mit keinem Wort erwähnt, aber in den Schiffsakten wird im Logbuch auf die GLAMOUR hingewiesen.«

»Weiter.«

»Nichts, weiter. Ein großer Teil der Daten wurde gelöscht. Wir wissen nur, dass das Kampfschiff mit der ARIGA angeblich 123 Jahre in die Zukunft verschlagen wurde. Also kann es sein...«

»Dass das Ding hier auftaucht«, schloss Randall. Er sah zur Seite. »Reelgar, was wissen wir über diese GLAMOUR?«

»GLAMOUR? Der Name sagt mir nichts.« Nachdenklich strich sich der Arkonide übers Kinn. »Aber wenn sich Tristan die Mühe gemacht hat, sie in sein Logbuch hinein zu fälschen, dann müssen wir davon ausgehen, dass es dieses Schiff gibt. Und ich rede nicht vom verschollenen Kampfschiff der Kosmischen Hanse. Ich rede hier von einer

konkreten Bedrohung, die GLAMOUR genannt wird. Ein Partner vielleicht, ein Komplize.« Entsetzt sah er Randall an. »Was, wenn es eine Falle ist, die die ARIGA für uns aufgestellt hat? Was, wenn der ganze verdammte Mond eine Falle ist?«

»Vorsicht ist besser als Nachsicht«, sagte Dyrmet. »Es ist vielleicht besser, den Mond zu vaporisieren. Meine 9.110.897 übernimmt diese Aufgabe gerne.«

»Niemand vaporisiert hier irgendetwas, solange ich noch was zu sagen habe!«, rief Randall barsch genug, sodass Reelgar und auch der Mor'Daer zusammenzuckten. »Dumm genug, dass dieser Trottel Laurruu schon sämtliche Spuren im Kometen vernichtet hat! Aber jetzt auch noch den Mond zu vernichten, wenn ich zwei reguläre Besatzungsmitglieder der ARIGA in die Hände bekommen kann, das wäre Dummheit pur!«

»Aber Vize-Kapitän, wenn es eine Falle ist, dann...«, wandte Reelgar ein.

Wütend starrte Randall den Arkoniden an. »Dann ist es eben eine Falle, und unsere Leute sterben mit Stolz und Anstand, so wie sich das gehört!« Der wich dem Blick rasch aus. »Wie es dein Wille ist, Vize-Kapitän.«

»Und darum kommandiere ich das Unternehmen, und nicht du, Reelgar!«

»Ja, mein Vize-Kapitän.«

Randall wandte sich wieder dem Mor'Daer zu. »Ich werde die Sache näher untersuchen. Ein Beiboot geht dem Notruf nach. Sollte es sich um eine wie auch immer geartete Falle handeln, werden meine Leute das herausfinden.«

»Ich biete dir meine eigenen Truppen als Unterstützung an. Wenn es Ruhm zu ernten gilt, ist ein guter Mor'Daer immer dabei, Vize-Kapitän.«

Randalls Kiefermuskeln mahlten. »Du bietest mir an, deine Leute statt meine Leute dem Risiko auszusetzen, in eine Falle zu laufen?«

»Richtig, Vize-Kapitän. Ich kommandiere nur einen ganz normalen Traitank. Du aber kommandierst ein Zeitschiff. Du und deine Leute, Ihr seid von höherer Wichtigkeit als wir.«

»Das ist in der Tat ein verlockender Vorschlag. Aber ich muss ihn ablehnen.«

Verwundert blinzelte der Echsenabkömmling mit seinen Nickhäuten. »Verzeihung, Vize-Kapitän, aber warum lehnt du ab?«

»Es handelt sich bei Keith Massimo und Dakota van Gree um Besatzungsmitglieder der ARIGA. Die Chancen sind groß, dass wir da unten etwas finden, was mit dem Zeitverbrechen der ARIGA in direktem Zusammenhang steht. Deine Leute haben schon zu viel gesehen. Ich kann nicht zulassen, dass sie weitere Informationen sammeln, die mich vielleicht zwingen, dich und deinen Traitank samt der Besatzung auszuradieren.«

»Das verstehe ich. Aber die zusätzliche Feuerkraft kann nichts schaden. Ich kann dir ein paar meiner Leute zur Verfügung stellen, die ich ohnehin nicht mehr brauche.«

Randall lachte auf. »Als wenn meine Leute zusätzliche Feuerkraft brauchen würden. Merveck!«

Der braunhäutige Oxtorner sah von seinem Platz auf. »Vize-Kapitän?«

Der Plophoser nahm sein Multifunktionsarmband an. »Iss das.«

Merveck fing das Instrument. »Vize-Kapitän?«

»Ich sagte, iss das, du großer Trottel!«

»Jawohl.« Er steckte sich das Armband in den Mund und biss zu. Es krachte vernehmlich. Mehrfach. Immer wieder. Und es blitzte und zischte, als der Energiekern durchging. »Auff schluffen?«

»Nein, du großer Trottel. Spuck die Reste wieder aus. Das schmeckt doch nicht.«

»Danhe.«

Randall sah, während Merveck die Überreste, fein säuberlich zu einem unfunktionalen Haufen zerkaut und durch überschlagende Energien verkohlt, in einen Entsorgungsschacht spuckte, zurück zum Mor'Daer. »In meiner Truppe sind ein paar Oxtorner. Denkst du, du hast auch nur einen Mor'Daer, der mit ihnen mithalten kann?«

Beeindruckt starrte Dyrmet den Chef der Bodentruppen an. »Äh... Nein, ich glaube nicht.«

»Aber etwas anderes kannst du tun, was mindestens genauso wichtig ist. Ich möchte, dass du dich auf der Höhe der dritten Planetenbahn in relativer Nähe zum zweiten Planeten einfindest und dich bereit hältst. Sollte dieses Kampfschiff tatsächlich kommen, diese GLAMOUR, dann bist du in einer guten Position, um sie zwischen mir und dir in die Zange zu nehmen.«

»Das klingt doch nach einem Plan. Danke für diese Gelegenheit, Vize-Kapitän.«

»Letztendlich schulde ich dir was, Dyrmet. GL... Gespräch beendet.«

Randall wandte sich Merveck zu. »Medoroboter in die Zentrale!«

»Was? Medoroboter? Für mich? Keine Sorge, mir geht es gut.«

Ungläubig starrte Randall den Oxtorner an. »Sicher? Die Energiezelle ist explodiert.«

»Ja, das war wie eine etwas heftige Mundspülung, aber ist in Ordnung. Das war übrigens ein toller Einfall, Randall, das muss ich schon sagen. Ich habe uns schon als Toast gesehen. Später habe ich befürchtet, wir müssten Keith und Dakota, so wir sie denn auf dem Mond finden, diesem Dyrmet überlassen, wenn er sich beteiligt. Aber, alles in allem genial gelöst. Du hast echt Eis in den Adern, Randall.«

»So.« Ajava atmete auf. »Eis nennt er das, wenn ich Blut und Wasser schwitze. Reelgar, du hast gut mitgemacht.«

»Allerdings habe ich das. Immerhin habe ich dir alles beigebracht, was du wissen musst«, schmunzelte der Arkonide. Reelgar legte ihm eine Hand auf die rechte Schulter und drückte kurz zu, was den Plophoser kurz lächeln ließ.

»Genug beweihräuchert.« Randall sah ins Rund. »Der Notruf kam leider sehr ungünstig für uns. Wir müssen zusehen, dass wir die 9.110.897 so weit es geht auf Abstand halten und zeitgleich die ganze Mission so schnell ausführen, dass Dyrmet gar keine Details mitbekommt. Und dann müssen wir so fix wie möglich stiften gehen. Wenn auch nur ein einziger Gansch Kare in seiner Crew eins und eins zusammenzählt und bei-

spielsweise misst, wie groß unsere 37.000.001 ist, und wie groß die GLAMOUR ohne ihren Antriebsüberbau ist, dann geht es uns ganz schnell ganz schlecht! Merveck, deine Leute haben was zu tun. Du kannst beide Space Jets nehmen.«

»Bin schon auf dem Weg.«

»Arina, sieh zu, dass, sollte der Ort des Notrufs von der Position des Traitanks eingesehen werden können, unser schönes Schiff so viel wie möglich für sie verdeckt.«

»Ich sehe zu, was möglich ist, Randall.«

»Und hat irgendjemand meinen Sohn gesehen?«

Nhari hob abwehrend beide Hände. »Schau mich nicht an. Ich überwache jedenfalls nicht permanent die Position jeder Person an Bord. Frag Betia, die weiß das als seine Freundin noch am ehesten.«

Randalls Halsmuskeln spannten sich an. Er wusste ja, wo sein Sohn war. Jedenfalls ungefähr. Und das bedeutete, er war nicht erfolgreich. Die Frage war nur: Noch nicht, oder gar nicht?

* * *

Herzlich willkommen am Arschloch des Universums.« Theatralisch deutete Flicy Falyraz über sich und zu den Seiten. »In alle Richtungen nur pure Plattheit. Nicht einmal deine schlechtesten Witze könnten so platt sein wie das hier.«

»Na, vielen Dank, mein blau bepelzter Freund. Arschloch des Universums?«

»Ja. Hier endet so ziemlich alles.«

Marcus Ajava sah sich einmal um. Unter ihnen befand sich eine Ebene von unbestimmbarer Farbe, vielleicht schwarz, aber definitiv kein Pastellton. Diese Ebene erstreckte sich in die Unendlichkeit. Und sie war flach. Wie Flicy gesagt hatte: Pure Plattheit. Über ihnen aber war das melodische Rauschen der Farben des Hyperraums zu sehen. Etwas, was einen Menschen schnell in den Wahnsinn treiben würde, würde er versuchen zu verstehen. Aber das war ja das Gute an einem menschlichen Gehirn: Wenn es etwas nicht verstand, dann interpretierte es. Normalerweise, bevor es wahn-sinnig wurde, aber es gab Ausnahmen. »Der Hyperraum.«

»Das ist der Hyperraum?« Flicy zuckte die Schultern. »Wird überbewertet. Also, wo ist jetzt unser rotäugiger, weißblonder Freund? Ist das hier eine von den Ebenen, die unendlich sind? Oder hat diese hier einen Anfang und ein Ende? Ist es eine Scheibe? Eine unendlich lange Kugel vielleicht, die uns nur als Ebene erscheint, weil sie so verdammt groß ist?«

»Danke, dass du meine Gedanken so schön in Worte gefasst hast«, sagte Marcus. Die Ebene war leer. So richtig leer. Wirklich, wirklich leer. Aber sie trieb in einer Blase im Hyperraum. Es hätte den jungen Ajava auch nicht gewundert, wenn sie ihre eigene Raumzeit hatte, unabhängig vom Standarduniversum. Was also sollten sie tun? Die Ebene entlang wandern und sich damit vom Eingang entfernen, den sie gefunden

hatten? Hier warten, bis irgendwelche Gebäude vorbeikamen, was im Anbetracht der Tatsache, dass sie in einer Hyperraumenklave rausgekommen waren, gar nicht mal so unwahrscheinlich war. Oder ein Zauberwort rufen? Mit den Fingern schnippen? NICHT mit den Fingern schnippen? Der Versuch, Marus von Vehagen zu treffen und zurückzuholen war im Moment jedenfalls nicht von Erfolg gekrönt. »Hier ist jedenfalls nichts. Kein Arkonide, kein Lebewesen... Bei der blassblauen Kreatur der Langeweile, ich wäre sogar für eine Gefahr dankbar.«

Marcus wollte ansetzen, Flicy ein paar Regeln erklären, darunter jene, dass man nicht laut aussprach, was man besser nicht erleben wollte, aber... Es war zu spät. Auch sehr typisch für solche Situationen.

»Was macht Ihr denn hier? Und warum seid Ihr auf der falschen Seite?«, rief eine bekannte Stimme. Dann griffen aus dem Boden zwei Hände nach Flicy und ihm, umschlossen jeweils einen Knöchel des Halbterraners und des Jülziish, und zogen beide zugleich in die Ebene hinein.

* * *

Die Diskussion/Unterhaltung/Disput/Herumfühlen währte nun schon einige Zeit, was an einem Ort, an dem Zeit eigentlich keine Bedeutung hatte, durchaus bemerkenswert war. Schatten hinter dem Schatten war außer sich vor Wut, Luft, vor Wasser, weil Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne einfach nicht einsehen wollte, was richtig, ordentlich, normal, wichtig war. Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne argumentierte, sang, färbte mehrfach, dass Gelb im Gelb im Gelb nicht hier war und auch nicht hier sein würde, sonst wäre er schon gekommen. Aber Schatten hinter dem Schatten argumentierte mit kräftigem rotem Fis, dass die niederen Wesen im kleinen Raum anders lebten als sie, und dass dies nicht hieß, dass Gelb im Gelb im Gelb nicht doch noch kommen und die Einhaltung des Kontrakts fordern würde, was bedeutete, dass Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne sein Spielzeug, seinen Gefährten, sein Studienobjekt, sein Haustier doch würde wandelgelb werden lassen müsse, und mit ihm ihr auch alle anderen, die so waren wie ersie.

Sie streiten um uns, meinte der andere, ohne zu sprechen. Sie verstand ihn auch so. Ja, es ging um sie. Es ging darum, ob sie hier bleiben oder nach Hause gehen sollten. Schatten hinter dem Schatten wollte sie fortschicken, fort von hier, und Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne wollte behalten, beanspruchen, grünen, besitzen. Es wollte besitzen, sie besitzen. Das war schon ein nicht sehr erquicklicher Gedanke. Musste sie denn besessen werden? Durfte sie besessen werden?

Sollen wir denn besessen werden?, fragte der andere. Sicher, hier ist es schön und unendlich, und die Niederungen sind fern, so wie der Tod und das Altern. Der Geist ist frei, ist ungebunden, erlebt alles, was es hier zu sehenschauenhörenfühlengrünengibt. Aber doch sind wir nur Spielzeuge. Ich will kein Spielzeug sein.

Nein, dachte sie, schrie sie, flüsterte sie, rief sie mit fester Stimme, ich will auch kein Spielzeug sein, für niemanden.

Der Streit eskalierte, wurde brauner und brauner, und immer mehr kamen zusammen, um zuzuschauen. Viele von ihnen sprachen für Schatten hinter dem Schatten, aber er hatte keine Mehrheit. Viele sprachen auch für Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne aber auch eressie hatte keine Mehrheit. Die Mehrheit nämlich schwieg und wartete einfach ab.

Wollen wir nach Hause?, fragte der andere.

Was ist Zuhause?, wollte sie wissen. Was, wenn nicht hier?

Daraufhin schwieg der andere einige Zeit. Schließlich sagte er: GLAMOUR.

Dieses Wort, so orangischhohes C-ig, wie es war, brachte in ihr etwas zum schwingen. GLAMOUR. Ja, da war noch etwas. Etwas wichtiges. Etwas entscheidendes. Für sie. Und endlich wusste sie wieder, warum sie von sich als »sie« dachte. Weil sie eine »sie« war. Ein Weibchen. Eine von denen, die gebären. Und das hatte sie getan. Nun aber war sie von dem Wesen, das sie geboren hatte, getrennt. Es war nicht hier auf der Ebene. Es war nicht da. Unvermittelt umfloss süßes Grau ihre Gedanken und ihr Sehnen. Sie wollte zum Wesen, das sie geboren hatte. GLAMOUR, wiederholte sie. Sie wollte zu GLAMOUR, egal, was Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne dazu zu singen hatte.

* * *

»Es ist gleich soweit, Merveck.« Der Oxtorner Merveck Tores nickte Betia von Ariga bestätigend zu und schloss seinen SERUN. Neun Einsatzsoldaten der GLAMOUR warteten mit ihm hier im Hangar auf jenen Moment, in dem seine Lebensgefährtin Arina ihnen für die beiden Space Jets das Go geben würde. Dann begann ihre Mission, die hoffentlich mit der Rettung zweier Besatzungsmitglieder der ARIGA endete. Und darauf waren er sowie die anderen neun Soldaten in ihren SERUNS und vereinzelt TRUVs ganz heiß.

Wie die überwiegende Mehrzahl der Raumtruppen der GLAMOUR hatte auch er vom arkonidischen TRUV auf den SERUN umgestellt, aber nicht auf die wichtigsten Pluspunkte des arkonidischen Modells verzichtet. Selbst unter den Bedingungen der Hyperimpedanz ergab das einen SERUN, der beiden Modellen überlegen war, selbst ohne dass er seine Hypertechnologie und damit den Paratronschild einsetzen konnte. »Hergehört, Leute, wir gehen mit den Space Jets runter und improvisieren. Wir wissen nicht, was uns da unten erwartet, aber der Notruf spricht zumindest von zweien unserer Besatzungsmitglieder, Keith Massimo, unseren Helden, der die ARIGA im Alleingang gerettet hat, und Dakota van Gree, eine unserer Kaplorterranischen Neuzugänge. Ich weiß, du kennst sie persönlich, Ionos«, sprach er seinen Stellvertreter für diesen Einsatz an. »Da wir davon ausgehen, dass weder die ARIGA noch die GLAMOUR in

diesem Raumsektor erwartet wurden, können wir eine Falle mit Insiderwissen so gut wie ausschließen. Demnach haben wir es mit einer unbeantworteten Frage zu tun. Aber ich möchte ungern durch Unvorsichtigkeit in Gefahr geraten oder euch gefährdet sehen. Andererseits haben wir nicht viel Zeit, bevor Dyrmet langweilig wird und er uns seine Hilfe anbietet, was wir absolut nicht gebrauchen können. Ach, und vergesst nicht, es besteht jederzeit die Chance, dass uns die Kolonnisten auf die Schliche kommen. Sollte dies passieren, wird das Codewort Fujisan nobore ausgegeben. Das ist eine alt-terranische Sprache, nämlich japanisch und bedeutet: Besteigt den Berg Fuji! Wenn diese Codewörter fallen, heißt das, alles stehen und liegen zu lassen und so schnell wie möglich zur GLAMOUR zurückzukommen. Wird es ganz dicke, werden die Transmitter an Bord der Space Jets genutzt und die Jets anschließend vernichtet. Das ist ein Risiko, aber Ansyn garantiert, dass die Transmitterpassage für die fünfzig Kilometer, die die GLAMOUR über uns stehen wird, stabil bleibt.« Er sah seine Leute einen nach dem anderen zustimmend nicken. »Betia kommandiert die an Bord verbleibenden Truppen für den Fall, dass hier etwas furchtbar schief geht. Wir nehmen vier von den Taras mit und agieren in zwei Fünfergruppen plus zwei Piloten. Ionos, ich erwarte gute Arbeit.«

»Die wirst du bekommen«, antwortete der Kaplorterraner mit entschlossener Stimme.

Merveck fuhr fort: »Die Tara III-UH werden notfalls geopfert, aber ich meine damit wirklich notfalls. Sie sind kein Kanonenfutter, und wir werden sie noch bitter brauchen. Haben das alle verstanden?«

Die neun Elitesoldaten nickten bestätigend. Merveck schnaubte zufrieden. »Gut. Hat jemand Marcus, Flicy und Marus gesehen?«

»Lass das meine Sorge sein«, sagte Betia. »Randall hat sie auf eine Spezialmission geschickt.«

»Spezialmission?«

»Mehr weiß ich auch nicht.«

»Hm. Gut. Sie sind in deiner Gruppe, also dein Problem, Mädchen. Drück uns die Daumen und dir auch viel Glück.«

Betia nickte und zeigte dem Oxtorner beide erhobene Daumen, die sie dann auf ihre zu Fäusten geballten Finger drückte. Dann legte sie eine Hand an ihr Kinn: »Wir haben ein Go, Merveck.«

Der Oxtorner nickte. »Los geht's!«

Die zehn Raumsoldaten und die vier Taras teilten sich auf die beiden Space Jets auf. Die beiden Piloten erwarteten sie bereits. Ihr Pilot war Andeen Carel, ebenfalls eine Kaplorterranerin, die in der Solaren Flotte Kaplor im Rang eines Lieutenants gestanden hatte. Kaum hatten sich die Schleusen der Jets geschlossen, hoben beide ab und flogen auf den Prallschirm zu, der verhinderte, dass die Atemluft im Hangar diffundieren und

ein Vakuum erschaffen konnte. Sie durchdrangen nebeneinander den Schirm und starteten sofort durch.

Schon war die GLAMOUR ein schwarzer Fleck hinter ihnen, dann war das Schiff verschwunden, zumindest in der optischen Beobachtung. Beide Jets nahmen den direkten Weg und verließen sich dabei auf ihre schweren HÜ-Schirme, die die Reibung durch den Luftwiderstand in den dichteren Atmosphärenschichten absorbieren würden. Dafür würden beide Jets wie große Fackeln zu sehen sein; Randall hatte Eile gefordert, und das bedeutete, so schnell wie möglich auf dem Planeten zu landen. Und das taten Andeen und ihr Pendant in der zweiten Space Jet auch. Ein langsamerer Abstieg war selbstverständlich möglich gewesen, beinahe schwerelos und ohne Luftverwirbelungen gen Erdboden zu sinken, aber das hätte Zeit gekostet, und ein Startgerüst, das ihnen einen luftleeren Korridor bis zur Exosphäre zur Verfügung stellte, gab es nicht. Also fielen eben zwei Fackeln vom Himmel. Und dabei lösten beide Schiffe eine Unruhe in der Atmosphäre aus, die schnell in einen ausgewachsenen Sturm umschlug. Merveck betrachtete die virtuelle Karte, die von den Ortern permanent aktualisiert wurde, während rund um die Jets die Reibungshitze wütete, aber nicht zu ihnen durchschlug. Unter ihnen waren ein Meer und ein Stück Festland. Ein Gletscher war auf dem Weg zum Meer und würde in wenigen Jahrtausenden hinein kalben. Es war eben immer alles im Fluss. Das Meer war sturmgepeitscht, und die neuerliche rabiate Störung durch die Space Jets wühlte das Wasser noch mehr auf. Der große Wald in Strandnähe wurde auch schon gerupft, aber Merveck nahm das in Kauf. Nicht, dass es ihn wirklich gekümmert hätte, solange der Mond nicht besiedelt war.

Laut den Aufzeichnungen war der Notruf von irgendwo unter dem Gletscher erfolgt. »Ortung!«, meldete Carel. »Auf dem Meeresboden wird eine größere Metallansammlung angezeigt, typisch für Terkonit.«

»Ein Beiboot?«

»Eine Space Jet, wie es scheint. Ist abgestürzt.«

Merveck zog eine Augenbraue hoch. »Ich möchte ihr Schicksal nicht teilen, du verstehst?«

»Es gibt im Moment keinen Grund anzunehmen, dass es irgendetwas auf dieser Welt gibt, was es darauf abgesehen hätte, uns abstürzen zu lassen.«

»Abstürzen zu lassen?«

»Es ist eine von unseren Space Jets, also des Solaren Imperiums. Die Dinger sind robust und redundant aufgebaut. Vor allem aber funktionieren sie auch unter der Hyperimpedanz. Es gibt nicht sehr viel, was sie würde abstürzen lassen können. Abgesehen von direktem Beschuss oder Sabotage.« Sie sah den skeptischen Blick des Einsatzleiters. »Ja, ich achte auf eventuell versteckte Einheiten, die sich zum Beispiel unter einem Dunkelfeld verbergen. Die kann man indirekt orten, egal wie gut sie sich getarnt wähnen.«

»Wie das?«

»Sie hinterlassen ein Loch in der Raumzeit. Ist schwierig zu erklären, aber recht einfach zu erfassen. Dazu gleichen die GLAMOUR SJ-2 und unser Schiff permanent die Ortungsdaten ab. Bei dieser Dopplerortung entdeckt man dann schnell Ungereimtheiten, die auf ein verstecktes Schiff schließen lassen.«

»Und es ist nichts davon zu sehen?«

»Nein, Merveck, nichts davon zu sehen.« Carel wandte sich wieder ihrer Aufgabe zu. »Wollen wir die Space Jet bergen? Beide Jets zusammen könnten sie mit Traktorstrahl aus dem Wasser fischen.«

»Nein. Ihr wärt dann erstens durch das Wrack belastet, und zweitens wärt Ihr nicht mehr nahe genug für eine Notfallevakuierung.«

»Verstanden.«

Der Oxtorner sah wieder auf seine Karte. Dann musste er lachen. »Na sieh einer an. Da lädt uns doch tatsächlich jemand dazu ein, einfach einzutreten.«

»Was?«

»Die Haustür ist weit offen. Die Frage ist halt nur, können wir der Freundlichkeit auch trauen?«

Carel grinste schief. »Wie du schon gesagt hast, da niemand von unserer Anwesenheit weiß, hat niemand etwas davon, uns mit Keith und Dakota zu ködern.«

Merveck dachte kurz nach. »Wir machen einen Anflug, die Raumsoldaten und die Taras springen ab. Danach fliegen die Space Jets wieder ab und kreisen, aber halten sich in der Nähe.«

»Verstanden.« Andeen Carel nickte zufrieden. Dadurch würden die Jets beweglich bleiben und nicht an ihren Landeplätzen am Boden hocken. Ob das gegen einen getarnten Feind helfen würde, war ungewiss, aber immerhin besser als nichts.

Merveck erhob sich, als die Distanz zum Boden mit nur noch einem Kilometer angezeigt wurde und die Jet bereits kräftig abbremste.

Er stieg in den unteren Schleusenraum hinab. »Wir springen. Alle bereit machen.«

Die vier Raumsoldaten bestätigten, von den Taras gingen Bestätigungen ein. Sie waren bereit. Selbst die alten Roboter, die ursprünglich für ein Museum bestimmt gewesen waren. Aber, ha, ha, sie gehörten eben doch noch nicht zum alten Eisen.

Die Bodenluke der Schleuse öffnete sich, blaues Licht erfüllte die kleine Halle. Dann wechselte sie auf grün, und Merveck sprang als Erster hinaus.

Ihm folge ein Tara, dann zwei Mann seiner Truppe, darauf wieder ein Tara, und ihm der letzte Soldat der Gruppe.

Neben ihnen, als der Antigrav des SERUNs eingriff und ihn schweben ließ, vollführte die GLAMOUR SJ-2 das gleiche Manöver. Sie kamen in einer sauberen Reihe auf dem Boden an und vereinigten sich zu einem einzigen Trupp. Jeweils ein Tara sicherte eine Himmelsrichtung, unterstützt von zwei Soldaten. Merveck und Ionos Tai befanden sich in der Mitte. In dieser Formation trabten sie schnell, aber nicht überhastet, auf den Ein-

gang zu, jederzeit bereit, sich zu einer festen Formation mit überlappenden HÜ-Schirmen einzuigeln. Merveck wäre beinahe in lautes Gelächter ausgebrochen, als ihm der Action-Film einfiel, den er mit Arina am Vorabend gesehen hatte. Da waren die terranischen Raumsoldaten tatsächlich beim ersten Treffer in einem der Individualschirme auseinandergespritzt und hatten Deckung hinter Metall und Gestein gesucht, anstatt ihre Schirme zu einem großen kompakten Ganzen zu vereinigen. Klar war das spektakulärer und brachte mehr Handlung ins Geschehen, aber es war taktisch so falsch, dass das Zuschauen beinahe schon weh getan hatte. Es suggerierte tatsächlich, dass ein wenig Metall oder sogar schlichtes Gestein Schutz vor einem Thermoblaste oder gar einem Desintegrator bot, aber das taten beide Materialien nicht. Ja, wäre es Terkonit oder Ynkelonium gewesen... Der Oxtorner schüttelte den Gedanken ab, bevor er ihn ablenken konnte. Sie hatten eine Aufgabe zu erledigen, und das möglichst schnell.

Sie erreichten das Tor. Bis hier nichts Ungewöhnliches. Wohl sah Merveck die goldenen Stränge, die vom nahen Strand durch den Wald bis in den Gletscher liefen, aber da von diesen keine Reaktionen ausgingen und auch keine psychische Beeinflussung spürbar war, speicherte er sie als potentielle Bedrohung ab, aber nicht als aktuelle. Also blieb nur eines: Nachschauen, ob jemand Zuhause war. Die Frontgruppe trat durch das Tor, gedeckt von ihrem Tara. »Sicher.«

Nun formierten sich die restlichen Einsatzsoldaten und drangen nach und nach in den Gang ein, sich gegenseitig Deckung gebend. Aber nichts passierte. Kein unsichtbarer Feind nahm sie unter Feuer, die Wände verwandelten sich nicht in mit Waffen gespickte Todesfallen, und der Boden unter ihnen blieb fester Boden. »Ein Antigravschacht«, meldete die Frontgruppe. »Benutzungsspuren, die nach oben führen. Keine Energie auf dem Schacht.«

»Warten, bis wir aufgeschlossen haben«, sagte Merveck. Kurz darauf sah er den Schacht selbst. Wie weiter? Vorgehen mit allem, was er hatte? Oder war dies auch sein Ausgang? Es gab noch immer keine Bedrohung, aber das konnte sich schnell, sehr schnell ändern. Und wenn sein Rückzug dann nicht gesichert war, würde das böse enden. »Nachhut sichert den Korridor«, befahl er schließlich. Mit den restlichen drei Taras und sieben Mann schwebte er weiter nach oben.

»Diese Schott wurde gewaltsam geöffnet«, meldete die Vorhut.

»Wir schließen auf.« Merveck besah sich das Ausgangsschott persönlich und fand die Aussage bestätigt. Hier war irgendjemand aus dem Schacht gegangen, und das mit Gewalt.

»Alle zwanzig Meter hoch«, befahl er. »Wir haben nicht mehr viel Zeit.«

Die Soldaten und die Roboter gehorchten und zogen über ihm in Position. »Nachhut Achtung. Ich öffne eine verdächtige Tür.«

Das war für die Profis der Hinweis, möglichst nicht mitten im Schacht zu stehen. Sollte die Tür eine Falle sein, hatte Merveck mit seinem SERUN und seiner Kompakt-

konstitution als Umweltangepasster fast so große Überlebenschancen wie ein Haluter, während der Explosionsdruck den Schacht als Kamin nutzen würde und Trümmerstücke nach unten fielen. Natürlich hätte er seine Spezialisten darauf ansetzen können zu ermitteln, ob die Tür vermint war und ob die Mine entschärft werden konnte, aber je länger er sich in der Station aufhielt, desto unruhiger wurde er, denn jede Sekunde, die sie ungestört von der Kolonne verbrachten, wurde garantiert auf ein großes Konto mit Zinsen eingezahlt, das ihnen dann, wenn sie es ganz und gar nicht gebrauchen konnten, um die Ohren gehauen werden würde. Also spielte er auf Geschwindigkeit, nicht auf Eleganz, und öffnete die Tür. Es gab keine Explosion. Sie öffnete sich ohne große Anstrengung. »Ja, da hau mich doch...«, entfuhr es ihm, als er ausgerechnet die GLA-MOUR sah. In Nahaufnahme. Auf einem Bildschirm, auf dem ihm auch Keith Massimos Konterfei entgegenlächelte.

»Hallo, Merveck. Wir haben nicht viel Zeit.«

Und das, fand der Oxtorner, fasste das Geschehen sehr gut zusammen.

* * *

Schatten hinter dem Schatten wurde wortgreiflich. Und das war eine Ungeheuerlichkeit, die, hätten die Altvorderen dies mitbekommen, so nicht im Nicht-Raum hätte stehenbleiben lassen. Geschweige denn ungeahndet gelassen hätten. Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne war deshalb auch sehr, sehr blau und dissonant. Schatten hinter dem Schatten hatte zwar Recht, Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne brach den Kontrakt mit Gelb im Gelb im Gelb, aber es hatte doch keinerlei Konsequenzen. Warum also spielte sich Schatten hinter dem Schatten derart auf?

Diesen Moment-Nichtmoment wollte sie nutzen, um zu sagen, singen, rufen, malen, dass sie doch ganz gerne zu ihrem Kind zurück wollte. Und so sprach sie, und auch ihr neuer, alter Freund sprach so. Zurück. Weg von der Ebene.

Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne war darüber sehr grün, altstimmig und erheitert. Weil, sie wusste ja gar nicht, was sie da sagte. Sie wusste ja gar nicht, was sie verlangte, was sie aufgeben würde. All das, die ganze Ebene-Nichtebene für was? Für eine Existenz in den niederen Landen, die wie lange dauern würde? Einen winzigen Aufmerksamkeitsaugenblick. Nein, es war besser für sie, wenn sie bei Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne bleiben würde. Aber vielleicht war es nicht verkehrt, wenn Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne noch einmal hinabstieg und all die anderen mitnahm, wie sie es vorgehabt hatten, bevor Gelb im Gelb im Gelb protestiert und verhandelt hatte. Und überhaupt, sie war doch gar nicht ernst zu nehmen, sie war ja nur ein Spielzeug, Haustier, Ablenkung.

Sie bestand darauf, zurück zu gehen.

Nun wurde Das Wesen hinter dem Schatten wortgreiflich, und das so richtig. Schrie sie nieder. Dissonant, rot und laut. Sie wisse nichts, sie könne nichts, solle froh sein, Das

Wesen von jenseits der Sonnenspanne zu haben. Was sie einfiele! Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne böte sie alles an, und das sei sie Dank? Unbegreiflich. Unbegreiflich. So etwas ignorierte man am besten.

Sie bestand noch immer darauf.

Da wollte Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne nicht nur wortgreiflich werden, sondern strafen. Niemand nahm Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne das Spielzeug, Haustier, Zeitvertreib weg! Niemand! NIEMAND! Nicht mal die Altvorderen! Und sicher nicht das Haustier selbst!

Sollte das tatsächlich so sein? Sollte das tatsächlich so geschehen? So sprach eine neue Stimme.

Für einen Moment, der ewig währte, dachte Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne, ein Altvorderer wäre gekommen, aber es war nur Heller Ton in Hyazinth.

HELLER TON IN HYAZINTH? Verdattert, vollkommen violett und ganz sopranig versuchte Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne zu erklären, was getan war und warum es gut für sie war. Schatten hinter dem Schatten aber sprach, dachte, sang, malte ganz genau aus, was passiert war, und was passieren würde. Schatten hinter dem Schatten petzte. Und Heller Ton in Hyazinth war nicht sehr weiß deswegen und wurde richtig, richtig sopranig. So wirklich richtig sopranig.

Sie gehen zurück. Alle fünf. So verkündete es Heller Ton in Hyazinth, und so sollte es geschehen. So würde es geschehen, denn wenn sie noch eines mehr fürchteten als die Altvorderen, dann war es Heller Ton in Hyazinth. Denn Heller Ton in Hyazinth war IMMER gerecht. Und wenn er tadelte, dann stets zu Recht. Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne gab beleidigt, blau und bassig nach und ließ ab von sie. Grummelndblau und schwer verletzt, weil Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne nicht den Willen bekommen hatte.

Heller Ton in Hyazinth aber sammelte mit Schatten hinter dem Schatten alle fünf ein im Raum-Nichtraum. Und dann sprach er: Es geht zurück, Tara.

Sie glaubte, hoffte, verstand und folgte Heller Ton in Hyazinth.

50.

»Na, das ist ja merkwürdig«, murmelte Tlileec mehr zu sich selbst.

Der Kalbaron, in die optische Fernbeobachtung des Traitanks 37.000.001 vertieft, vor allem das beobachtend, was die Bodentruppen auf dem Mond taten, sah auf. »Was ist interessant?«

»Mir war ein wenig langweilig, deshalb habe ich die Daten gecheckt, die wir vom Kolonnenfort über die ARIGA bekommen haben. Nicht, dass die noch relevant wären, jetzt, wo sie in die Vergangenheit gesprungen ist. Das ist ja nun vollkommen Laurruus Problem, richtig?«

»Richtig«, sagte Dyrmet.

»Daher bin ich da eher zum Vergnügen rüber. Und ich bin auf das hier gestoßen. Das ist die GLAMOUR. Du weißt schon.«

»Ein Diskusschiff. Sehr interessant. Prä-Hyperimpedanz, oder?«

»Prä-Hyperimpedanz. Beachte vor allem die über den Diskus kragenden Ausläufer. Sie beinhalten den Metagrav und den Hyperzapfer. Typisch für diese Schiffe der Scorpion-Klasse, entwickelt und produziert von der Kosmischen Hanse.«

»Und?«

»Ich finde, die 37.000.001 hat eine gewisse Ähnlichkeit mit diesem Schiff.«

»Die Aufbauten fehlen«, wandte Dyrmet ein.

»Ja, die Aufbauten. Es ist ja auch nur eine Ähnlichkeit, so wie unsere Traitanks alle so ähnlich aussehen, aber wesentlich größer sind. Allerdings bin ich dabei auf noch etwas gestoßen. Wie du weißt, habe ich das Schiff vermessen, sein Potential ausgemacht und die Signaturen nach Kolonnentechnologie gecheckt.«

»Und?«

»Es gibt Signaturen der Chaos-Seite, zugegeben, aber nichts Kolonnenspezifisches.«

»Das will nichts heißen. Die 37.000.001 ist ein Spezialschiff, nicht irgendein Raumschiff TRAITORS.«

Der Ganschke nickte bestätigend. »Schon, schon, aber ich habe auch ein paar Passivmessungen hinzu genommen, die meine Leute vorgenommen haben, als sie beim Einbau des Linearantriebs assistiert haben. Wenn ich danach gehe, kann ich nicht verifizieren, wo der Zeitsprungantrieb der 37.000.001 sein soll. Entweder ist er stark dezentralisiert, oder aber das Schiff benutzt eine externe Einrichtung, um durch die Zeit zu springen.«

»Wie ich schon sagte, die 37.000.001 ist nicht irgendein Schiff, sondern eine Spezialeinheit. Es steht uns nicht zu, zu ergründen, wie es den Abgrund der Zeit überbrückt«, schränkte Dyrmet ein.

»Da gebe ich dir Recht. Bis zu einem gewissen Punkt. Wie du weißt, sind die Daten über die GLAMOUR größtenteils vom Syntron der ARIGA kastriert worden, und somit für uns nahezu unbrauchbar, bis auf ein paar grundlegende Informationen.«

»Worauf willst du hinaus?«

»Eigentlich ist es banal, aber ich habe den Computer ein paar Rechenarbeiten ausführen lassen, als mir etwas aufgefallen ist.« Tlileec rief ein Bild von Marcus Ajava auf, dem Sohn des Vize-Kapitäns. »Wir wissen laut eigener Aussage von Randall Ajava, dass dies sein Nachkömmling ist. Der Computer bestätigt anhand des Aussehens eine große Verwandtschaft. Hätte ich DNS-Proben von beiden, könnte ich das zu einhundert Prozent hinterlegen.«

»Gut. Sein Sohn ist also kein taubes Ei«, sagte der Echsenabkömmling, einen Begriff aus seinem Volk benutzend, der bei Terraner Kuckuckskind gelautes hätte. »Was willst du mir also sagen?«

Ein weiteres Bild entstand. Es stammte aus der fast vollständig gelöschten Personalakte der verletzten Kapitänin der ARIGA. Dillah Brockov, Terranerin. »Nun, ich ließ den Computer mal durchrechnen, was wir an Fakten haben, und dabei kam er zu diesem Kreuzvergleich.«

»Zu welchem Kreuzvergleich?«, fragte Dyrmet, übergangslos nervös werdend.

»Wir haben festgestellt, dass Marcus Ajava der Spross des Vize-Kapitäns ist, richtig?«

»Das haben wir.«

»Der Computer ist sich zu achtzig Prozent und ein paar Eierschalensplitter sicher, dass Marcus Ajava auch das Kind von Dillah Brockov ist.«

Da war er, der Schock. Der Moment, den er gefürchtet hatte. Was bedeutete diese Information für die 37.000.001? Was bedeutete sie für die Hatz auf die ARIGA? Was für das ominöse zweite Schiff, die GLAMOUR? Dyrmet begriff, dass er jetzt sehr, sehr vorsichtig, aber auch sehr, sehr schnell handeln musste, wenn er nicht ganz tief in der Kloake landen wollte. »Irgendwas stimmt hier nicht. Irgendwas stimmt hier ganz und gar nicht.«

»Genau das wollte ich dir sagen. Der Vize-Kapitän hat uns verschwiegen, dass die Chefin der Zeitverbrecher seine Gefährtin war. Oder noch immer ist. Auf jeden Fall hat sie sein Kind empfangen und vermutlich geboren. Die Säugetiere sind da ein bisschen merkwürdig, wie ich finde.«

»Oder aber es gibt gar keine 37.000.001, und dieser vermeintliche Traitank ist in Wirklichkeit die GLAMOUR«, zischte Dyrmet. »Vergleiche die potentiellen Daten der Scorpion-Klasse mit den Daten der 37.000.001.«

»Das ist doch Unsinn. Woher hätten sie wissen sollen, dass wir vorbei kommen? Sie hatten keine Notwendigkeit, sich als Traitank zu tarnen.«

»Oh doch, das hatten sie. Sie haben ein Diskusschiff, und sie wissen, dass die Terminale Kolonne hier regiert. Vergleiche die Daten, bei den Kosmokraten!«

Tlileec tat wie ihm geheißen. »Oh, das ist unerfreulich. Die groben Maße stimmen zu fünfundachtzig Prozent und ein paar Eierschalensplitter überein. Einige Aufbauten sind anders, zugegeben.«

Dyrmets Gedanken rasten. Was tun? Was tun an dieser Stelle? Was war richtig, was war in Ordnung? Zog er sich jetzt zurück, konnte er sich, falls das Thema je zur Sprache kam, darauf berufen, einem Zeitschiff geholfen zu haben. Wer sollte ihm das Gegenteil beweisen? Andererseits, wenn er auf die schlechte Seite eines Kapitäns geriet, oder gar eines Duals, dann waren Beweise nichts, was ihm helfen konnte. Duale Kapitäne waren für eine gewisse Willkür bekannt. Fest stand auf jeden Fall, dass Ajava ihm nicht nur wichtige Details verheimlicht hatte, höchstwahrscheinlich hatte ihn der Terraner nach Strich und Faden belogen. Woher also hatten sie die Chaos-Kodierungen, mit denen sie um sich warfen, woher die Waffen, woher die Ausrüstung? Wäre es TRAITOR-Technologie gewesen, wäre er von vorne herein misstrauisch gewesen. So aber war Ajas Aussage, aus der Zukunft zu stammen, plausibel gewesen. Konnte er etwas retten, wenn er jetzt den Abflug befahl und sich taub und dumm stellte? Oder konnte, musste er nicht vielmehr das Schiff aufbringen, die Crew gefangennehmen und zum nächsten Fort schaffen? Egal, welchen Weg er einschlug, er musste sich JETZT entscheiden, solange die Sache noch zwischen ihm und Tlileec und nicht innerhalb der Mannschaft kursierte. Bei den Kosmokraten auch, dazu kam noch, dass ihm der Terraner sehr sympathisch war. Randall Ajava war ein Kommandeur nach seinem Geschmack. Hochintelligent, rücksichtslos gegen sich selbst, rücksichtslos gegen seine Crew, auf sein Ziel fixiert. Der ideale Typ eines Kolonnenkapitäns. Dyrmets atmete tief ein und wieder aus. »Gefechtsbereitschaft herstellen«, befahl er laut genug, damit jedermann in der Zentrale ihn hören konnte.

Nur wenige Sekundenbruchteile darauf gellten die Alarmsirenen und riefen alle Besatzungsmitglieder auf ihre Positionen, die sie während eines Kampfes einzunehmen hatten. Hektik erfüllte das Schiff.

Dyrmets verließ seinen Ortungsspezialisten und nahm auf dem erhöhten Podest in Kapitänssitz Platz. »Die 37.000.001 ist keine Kolonneneinheit, sondern das flüchtige terranische Raumschiff GLAMOUR. Dieser Traitank wird nun eingesetzt, um die GLAMOUR aufzubringen und seine Besatzung zu internieren, notfalls und falls sich das Schiff wehrt, es zu vernichten.«

Damit hatte er wahrscheinlich das Todesurteil über die GLAMOUR gefällt. Aber höchstwahrscheinlich war Ajava nicht wirklich der Vorzeigekapitän, für den Dyrmets ihn gehalten hatte und würde die Möglichkeit, sich zu ergeben, in Betracht ziehen.

* * *

Garet Liit Zohma runzelte die Gesichtsschuppen zu einer ungläubigen Miene. »Äh, Randall.«

»Was gibt es, Gareth?«

»Die 9.110.897 hat ihre Position auf Höhe der dritten Planetenbahn verlassen und beschleunigt in Richtung zweiter Planet!«

»London?«

»Ich rufe sie, aber ich erhalte keine Antwort.«

Randall fluchte. »Nur fünf Minuten mehr, war das so viel verlangt? Nhari, lass meinen Sohn ausrufen! London, gib das Codewort für Merveck raus!«

Die junge Frau mit dem Projektionskörper sah ihn skeptisch an. »Meinst du, das nützt was?«

»Wenn es auch nur ein kleines bisschen nützt, kann uns das schon helfen«, erwiderte er mit verbissener Miene.

»Fujisan nobore, Merveck! Ich wiederhole: Fujisan nobore!«, rief London hastig.

»Okay, ich lasse Marcus Ajava ausrufen und fordere ihn auf, in die Zentrale zu kommen.«

»Danke. Klar Schiff zum Gefecht!«

»Merveck für dich, Randall!«, meldete der Cheffunker. »Durchstellen! Fujisan nobore, Merveck!«

»Das habe ich gehört! Wie viel Extrazeit kannst du mir geben? Hier stehen zwei Tanks, und da drin befinden sich Keith und Dakota! Sie sind vernetzt mit so einem merkwürdigen goldenen Zeug, aber Keith gibt uns Anweisungen, wie wir diese Verbindungen lösen können, ohne sie dabei zu töten.«

»Wie lange brauchst du, Merveck?« Himmel auch, hätte er jetzt gerne an seinen Nägeln gekaut, ging es Randall durch den Kopf.

»Oh, es geht relativ schnell. Fünf, sechs Minuten höchstens.«

»Wie lange, bis die 9.110.897 auf Maximalreichweite heran ist, Gareth?«

»Sie muss 120 Millionen Kilometer überwinden und fliegt derzeit ein Zehntel Lichtgeschwindigkeit, beschleunigt aber mit sechshundert Kilometern pro Sekundenquadrat. Mit Abbremsmanöver und Einschwenken um den Mond braucht sie etwa achtzehn Minuten bis auf Maximalschussweite, fünfundzwanzig bis auf Kernschussweite.«

»Das werden lange achtzehn Minuten«, sagte Randall. »Hast du das gehört, Merveck? In achtzehn Minuten, lieber in siebzehn, will ich euch hier an Bord haben! Ob mit oder ohne Keith und Dakota!«

»Das schaffen wir! Rückweg zu den Jets nehmen wir mit Höchstgeschwindigkeit und positronisch gesteuert, also brauchen wir dafür maximal drei Minuten. Dann haben wir für den Aufstieg der Space Jets zum Mutterschiff noch rund neun Minuten!«

Randall rechnete die Zahlen nach, rechnete noch einmal nach und sagte dann: »Merveck, in sechzehn Minuten wird die GLAMOUR den Parkorbit verlassen und auf einen Kurs gehen, der von der 9.110.897 so weit wie möglich fortführen wird, knapp an der Sonne Smaragd vorbei. Ihr werdet uns dann einholen müssen, wenn Ihr es dann noch nicht geschafft habt. Hast du das verstanden?«

»Habe verstanden.«

Randall sah ins Rund. »Ist der Signaturkompensator einsatzbereit? Ich will nicht, dass uns Dyrmet automatisch überallhin folgen kann.«

»Der Kompensator ist fertig und wird die Linearemissionen des Kalups verbergen. Das schützt uns allerdings nicht vor normaler Hyperortung, daher empfehle ich, dass wir ein paar Haken schlagen«, sagte Ansyn.

»Einverstanden. Arina, berechne das.«

»Verstanden.«

»Sechzehn Minuten, achtzehn Sekunden, bis die 9.110.897 auf Maximalschussreichweite heran ist«, meldete die topsidische Chefin der Ortung.

In genau diesem Moment wünschte sich Randall, er hätte so eiskalt sein können wie der Kolonnen-Kapitän, den er so grandios gespielt hatte.

* * *

Die letzte Verbindung der goldenen Materie fiel bei Keiths Sarkophag. So hatte Merveck das Gerät genannt, und er fand den Vergleich passend. »Auf das Ding jetzt!«, rief er. Der Deckel schwenkte hoch, und sie hatten Zugriff auf Keith in seiner Nährflüssigkeit. Er schlug die Augen auf, aber er war nicht in der Lage, auch nur den kleinen Finger zu bewegen. Sprechen konnte er auch nicht, nicht mehr, denn mit dem letzten goldenen Strang war auch seine Verbindung zum Computer des Stützpunkts gefallen. Zwei seiner Leute hoben den Terraner nicht gerade sanft aus dem Becken. Anschließend steckten sie den entkräfteten Terraner in einen freien SERUN, den sie in Fernsteuerung mitnehmen würden. »Wie weit seid Ihr?«, fragte der Oxtorner das zweite Team.

»Wir sind dran!«, zischte Tai. »Wir sind dran... Das war's! Auf das Ding, und Dakota rausholen!«

Hastig, aber nicht hektisch, zogen zwei Soldaten die nackte Kaplorterranerin aus ihrem Tank, um sie sofort tiefend nass wie sie war in den zweiten freien SERUN zu stecken. Auch sie war vollkommen entkräftet, so als hätte sie ihre Muskeln eine sehr lange Zeit nicht eingesetzt. Und nach Keiths Andeutungen entsprach das wahrscheinlich der Wahrheit. »Zeit?«, fragte Merveck seinen Pikosyn.

»Von den fünf Minuten sind erst viereinhalb verstrichen.«

»Gut. Nehmt Keith und Dakota in Fernsteuerung! Wir verlassen den Stützpunkt jetzt!« Kurz ging sein Blick zur Leiche des Kartanin in Vorraum, und für einen Augenblick dachte er daran, ihn mitzunehmen. Allerdings hatte Keith nichts davon gesagt,

also nahm er an, dass der alte Felide nichts dergleichen gewünscht hatte. Also ließ er ihn hier, getötet von TRAITOR, aber zumindest in der eigenen Behausung. Oder was auch immer dieser Ort für ihn war.

»Los jetzt!«, blaffte Merveck und übernahm die Spitze.

Mit einer Geschwindigkeit, die ein Mensch gar nicht hätte bewältigen können, beschleunigten die Kampfanzüge, durchquerten die Zentrale, fielen in den Antigravschacht hinab und nahmen dann, die Nachhut aufsammelnd, den Weg nach draußen. Dort angekommen teilten sich die Soldaten wieder auf. Ionos Tai nahm Dakota mit zur GLAMOUR SJ-2, Mervecks Trupp führte Keith mit zu ihrer Space Jet. Noch während der letzte Tara III-UH an Bord ging, beschleunigte ihr Jet und folgte damit der SJ-2, die wenige Augenblicke zuvor durchgestartet war. Ein Gewaltaufstieg begann, der eine wesentlich größere Druckwelle auslöste als ihre Gefechtslandung. Aber nun kam es auf jede einzelne Sekunde an, und wenn sie Pech hatten, mussten sie der GLAMOUR nachfliegen. Damit würden sie angreifbar werden, beschießbar für den Traitank. Merveck hoffte für sich, dass sie es schafften, in die GLAMOUR einzuschleusen, bevor die sechzehn Minuten um waren. Darum fochten die Antriebe und die HÜ-Schirme der Space Jets einen erbitterten Kampf mit der Atmosphäre des Mondes. Sie verließen die unteren Schichten der Atmosphäre, die Helligkeit der Lichtbrechung verschwand und machte der Schwärze des Weltraums Platz. Dreizehn Minuten waren vergangen. Über ihnen erschien ein Punkt, der rasch größer wurde und mit einem einladend offenen Hangartor lockte. Die GLAMOUR. Befreit von den dichteren Atmosphäreschichten legten beide Space Jets noch an Geschwindigkeit zu, bevor sie wieder abbremsten mussten, um gefahrlos einschleusen zu können.

Vierzehneinhalb Minuten. Beide Jets erreichten die perfekte Geschwindigkeit ein paar Sekunden, bevor die GLAMOUR den Orbit verließ; sie setzten im Hangar auf, kurz bevor das Schiff seine Flucht antrat. Für den Moment waren sie gerettet, aber jetzt mussten sie noch dem Traitank entkommen.

»Keine Zeit, um auszuruhen!«, rief Merveck. »Übergebt Keith und Dakota an Myndo, und dann bezieht Enterschutz-Positionen! Noch sind wir nicht hier raus, und ich will verdammt sein, wenn meine Nachlässigkeit unsere Flucht vermasselt!« Ja, noch hatten sie es nicht geschafft.

* * *

»Was hat das zu bedeuten, Dyrmet?«, fragte Randall mit strengem Blick. »Du widersetzt dich meinen Anweisungen.«

»Ich habe Grund dazu, Vize-Kapitän«, erwiderte der Mor'Daer.

»Welchen Grund?«

»Zum Beispiel, dass dein Schiff, die GLAMOUR, sich gerade auf Fluchtkurs befindet.«

»Mein Schiff, die 37.000.001, befindet sich nach Abschluss der Untersuchungen auf dem Weg, um das System zu verlassen, genau, wie ich es mit dir besprochen habe, KALBARON!«

»Gib dir keine Mühe, Randall Ajava. Ich habe einen unwiderlegbaren Beweis, dass du zusammen mit der ARIGA aus der Vergangenheit gekommen und in unserer Zeit gestrandet bist und uns den Vize-Kapitän nur vorgespielt hast. Übrigens, eine großartige schauspielerische Leistung. Vor allem London hat mich vollkommen überzeugt.«

»So ein hanebüchener Unsinn...«

Der Mor'Daer hob eine Hand. »Randall, ich als erster gestehe ein, dass ich nicht das bestgeladenste Magazin im Arsenal bin. Da gibt es schlauere und bessere als mich, zugegeben. Aber eines bin ich tatsächlich: Nicht dumm. Also verkauf mich nicht weiterhin für dumm.«

Die Miene Ajas wankte zwischen Zorn und Missmut. Schließlich atmete er schwer aus und fragte: »Was hat uns verraten? Die identischen Maße mit den anderen Schiffen der Scorpion-Klasse? Der fehlende Zeitsprunggenerator?«

»Eigentlich die Tatsache, dass dein Nachkömmling Marcus auch der Nachkömmling von Dillah Brockov ist. Alles andere hast du wunderbar weggeblufft, das muss man dir lassen.«

Randall lachte abgehackt. »Und, wie soll es jetzt deiner Meinung nach weiter gehen?«

»Wie es meiner Meinung nach weitergehen soll? Ich verfolge dich, wohin du dich auch wendest. Dazu hülle ich mein Schiff in den Dunkelschirm. Du wirst niemals wirklich wissen, ob ich nicht doch in der Nähe bin, bis ich dich habe. Du kannst nicht entkommen.«

»Eventuell wäre es eine gute Idee, wenn sich die GLAMOUR zum Gefecht stellt und die Sache ein für allemal austrägt, Dyrmet.«

»Eventuell solltest du dich vielleicht auch fragen, ob das, was du nur gespielt hast, nicht eine tatsächliche Option ist. Überlege dir mal, wie wertvoll du und deine Besatzung für die Kolonne sein könntet, wie hoch geschätzt Ihr werdet. Und komm mir bitte nicht damit, du wärst auf der Seite der Kosmokraten. Den hohen Herren ist es scheißegal, was aus Fußvolk wie dir und deinen Leuten wird. Es ist egal, auf welcher Seite du arbeitest, solange du leben, dich fortpflanzen, dich entwickeln kannst. Im Vertrauen, ich habe in meinem Leben weder einen Dunklen Ermittler, noch einen Progress-Bewahrer gesehen und bin mir ziemlich sicher, dass ich auch den Rest meines Lebens von ihnen verschont bleibe.«

Der Terraner lachte leise. »Tut mir leid, aber das wird nicht funktionieren. Wir haben gerade erst in einem Paralleluniversum einen Chaotarchen verärgert. Ich könnte mir vorstellen, dass er der Vorstellung, uns in die Dienste TRAITORS aufzunehmen, gegenüber extrem abgeneigt ist.«

»Wie habt Ihr das denn geschafft?«, fragte der Mor'Daer verwundert. »Oh, dies führte zu dem, und das führte zu dem, und dann kam Apuusa vorbei und hat nicht bekommen, was sie wollte... Ist halt passiert.«

»So, so, ist halt passiert.« Amüsiert beugte sich Dyrmet ein klein wenig vor. »Es ist unglaublich schade, Randall Ajava. Wir hätten sehr viel Spaß haben können. Ich habe den Vize-Kapitän, den du mir vorgespielt hast, regelrecht ins Herz geschlossen. Ich habe ihn für einen echten Vorzeigeeoffizier der Kolonne gehalten. Es hätte großartig werden können. Wirklich großartig.«

»Weißt du, auch wenn es die Kosmokraten nicht schert, was aus mir und meinen Leuten wird, so gibt es doch den einen oder anderen aus ihrer Struktur, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Selbst wenn die Option bestehen würde, überzulaufen, ich könnte es allein aus Respekt diesen Leuten gegenüber nicht.«

Der Mor'Daer schnaubte heftig aus. »Dann ist alles gesagt. Ich werde in dreißig Sekunden auf Maximalreichweite das Feuer eröffnen. Dein Schiff hat erst ein Drittel der Lichtgeschwindigkeit erreicht und kann frühestens bei halber Lichtgeschwindigkeit in den Linearraum wechseln. In dieser Zeit werde ich die GLAMOUR zu einem Wrack schießen. Aber wenn es dir ein Trost ist, ich werde die Überlebenden, die ich bergen kann, nicht sofort töten, sondern zum nächsten Kolonnenfort bringen, wo sie dann hoffentlich auch nicht getötet werden.«

Randalls Zähne mahlten sichtbar. »Ich eröffne fast zur gleichen Zeit das Feuer mit meinen Transformkanonen. Wir werden sehen, wer die besseren Treffer landet.«

»Wir werden sehen«, sagte Dyrmet amüsiert. »Ach, und Randall Ajava: Viel Glück.«

»Das wünsche ich dir auch, Dyrmet.«

Die Verbindung erlosch, und der Mor'Daer wurde von großem Bedauern erfüllt. So ein angenehmes Wesen, so ein interessanter Charakter, und er war verpflichtet, ihn auszulöschen. »Feuer frei bei Maximalreichweite«, befahl er. »Schiff bereithalten für Gegenschlag der GLAMOUR!«

»Jawohl, Kalbaron.«

Ein Counter zählte die Sekunden. Acht. Sechs. Vier. Drei. Zwei. Eins. Eins... Es blieb bei eins.

»Was ist los? Warum feuern wir nicht?«, blaffte Dyrmet. »Und wo bleibt das Feuer der GLAMOUR?«

»Äh«, machte Tlileec verlegen, »wir feuern nicht, weil wir kein Ziel mehr haben. Die GLAMOUR ist... Weg.«

»Weg? Weg wie transitiert?«

»Nein. Weg wie aus dem Universum ausgewischt.« Ein wenig verzweifelt deutete der Ganschke auf seine Monitore und Hologramme. »Ich kann es nicht anders erklären! Alle Emissionsdaten, die Bewegungen der Mikromaterie, die dem Schiff gefolgt ist, selbst die optische Beobachtung sagen alle eines: Das Schiff ist weg! Ursache unbekannt!«

Ungläubig starrte Dyrmet seinen fähigsten Offizier an, dann aber musste er lachen. »Gut gespielt, Randall, wirklich gut gespielt. Die 9.110.897 fliegt das nächste Kolonnenfort an, damit ich direkt Bericht erstatten kann. Die Existenz der GLAMOUR ist eine Bedrohung für die Kolonne. Und wenn ich es geschickt verpacke, braucht Ihr euch nicht im Anschluss an einen neuen Kalbaron zu gewöhnen.«

»Na, wenigstens kennen wir das Ziel der GLAMOUR. Das ist ein Federbesatz, mit dem du handeln kannst, Kalbaron«, sagte Tlileec.

Der Mor'Daer schien erstaunt. »So, kennen wir es?«

»Natürlich. Die GLAMOUR wird zweifellos vorhaben, in die Vergangenheit zu reisen, um die ARIGA wiederzufinden. Und auch wenn sie nicht die Technologie dafür an Bord hat, sagt mir mein Magen, dass Randall Ajava einen Weg finden könnte.«

»Du hast Recht«, sagte Dyrmet verblüfft. Eventuell, nur eventuell würde dieser Rapport nicht nur damit enden, dass er am Leben blieb... Wenn er seine Karten richtig ausspielte, war vielleicht sogar eine Beförderung für ihn drin.

51.

Epilog

Über der Ebene ging ein neuer Stern auf. Nein, eigentlich waren es Dutzende Sterne. Um genau zu sein waren es die Positions-, und Wartungslichter der GLAMOUR, die mit einem Drittel der Lichtgeschwindigkeit über die Ebene hinweg rauschte, bis sie weit genug abgebremst hatte, um einen stationären Orbit einzunehmen. Marus von Vehagen, der Zeitpolizist, Flicy Falyraz und Marcus Ajava beobachteten das Schiff dabei, wie es nach fast einer halben Stunde endlich weit genug abgebremst hatte, um für sie faktisch still zu stehen. »Ich bin mir immer noch nicht sicher, ob das eine gute Idee war«, murmelte der Zweitkonditionierte unsicher.

»Was sagt dir dein Extrahirn, Großer?«

»Es sagt mir, Marcus Ajava, dass meine Situation nur besser werden kann. Wenn die Besatzung der GLAMOUR mir freundlich gesinnt ist. Wenn.«

»Du hast sie gerade vor der bevorstehenden Vernichtung durch einen Traitank bewahrt, indem du das Schiff in den 5D-Raum gezogen hast, Großer. Es kann natürlich sein, dass die Kolonne das mitbekommen hat und irgendwann hier aufschlägt...«

»Davon hast du zuvor aber nichts gesagt«, fauchte der Zweitkonditionierte, für seine Begriffe aber relativ leise.

»Du wolltest doch eh eine Veränderung«, wiegelte Marus von Wehagen ab. »Sonst hättest du mich gleich nach meiner Extraktion getötet.«

»Zugegeben, aber muss ich gleich die ganze Ebene und die Fabriken auf ihr vernichten?«

»Das brauchst du nicht. Wenn es okay ist, dass sie TRAITOR in die Pranken fallen.«

»Das sind tolle Aussichten.«

»Ich denke, das wird nicht von jetzt auf sofort geschehen«, sagte Marcus. »Lass uns erst einmal an Bord gehen und mit Vater reden. Wir müssen zusammenlegen, was jeder an Wissen erbeutet hat, und ich bin sehr gespannt, den Bericht von Dakota und Keith zu hören, sobald sie wieder sprechen können. Dann können wir auch darüber diskutieren, was wir mit der Ebene und mit ihren Fabriken machen. Es ist ja überhaupt nicht gesagt, dass TRAITOR überhaupt hierher finden wird.«

»Aber es ist wahrscheinlich«, wandte der Blue ein.

»Leider ja.«

Der Zeitpolizist quittierte diese Worte mit einem ärgerlichen Schnauben. »Was uns auch wieder zu dir bringt, Großer.« Marcus tätschelte dem vierarmigen Riesen den linken unteren Laufarm. »Du brauchst einen Namen. Klar hast du keinen gebraucht, als du auf der Ebene alleine warst, aber ab jetzt hast du Umgang mit anderen Intelligenzen, also brauchst du eine Identitätsbezeichnung.«

»Er stammt aus dem Domart-Zweig der Zweitkonditionierten«, sagte Marus. »Damit hätten wir schon mal den Nachnamen.«

»Domart. Das hat doch einen guten Klang bei uns. Jetzt brauchst du nur noch einen Vornamen. Den brauchst du, weil zwei Namen in deinem Volk Tradition sind, Großer.«

»Gut, das sehe ich ein. Kann ich Agrir heißen?«

Agrir Domart, nach dem Stammvater der Domarter, die in friedlicher Koexistenz mit dem Solaren Imperium Kaplor, jetzt Merdock, lebten. Ein großer Name. Zweifellos würde er Eindruck schinden.

Marcus wechselte einen Blick mit den anderen beiden Mitgliedern des Trio Infernales. Beide nickten zustimmend.

»Großer, du kannst heißen, wie immer du willst. Und wenn du Agrir Domart heißen willst, dann heißt du Agrir Domart.«

»Agrir Domart...« Er rollte die beiden Worte im Mund wie eine Arkonide guten Wein. »Ich bin Agrir Domart.«

»Du bist Agrir Domart«, sagte nun auch Marus zufrieden. Über ihnen öffnete die GLAMOUR die südliche Polschleuse und fuhr die Rampe für sie aus.

»Meine Herren, Agrir Domart, wir sollen an Bord kommen. Gehen wir.«

Die beiden Galaktiker und der frisch gebackene Domarter folgten dem Arkoniden auf die Rampe. Randall würde sich freuen, dass die endlose Abfolge an Überraschungen noch nicht zu Ende war.

* * *

»Kann ich zu ihr?«

Myndo Verheiden sah den Arkoniden für einen Moment abweisend an, dann aber seufzte sie. »Nun geh schon, Pores. Sie ist deine Frau. Wie also kann ich es dir verbieten? Aber Vorsicht, wir haben ihr gerade Theta angesetzt, damit sie Muttermilch trinken kann. Ich weiß nicht, ob es ihr gefallen würde, wenn du ihr dabei zusiehst. Ihr Arkoniden seid da manchmal so etepetete.«

»Keine Sorge, sie hat immer vor meinen Augen gestillt. Das geht also in Ordnung.« Pores klopfte der Epsalerin auf die breite Schulter und machte sich auf zum Krankbett seiner katatonischen Frau.

»Sie zahnt«, klang ihre Stimme zu ihm herüber. »Pores, sie zahnt schon wieder. Sie zerbeißt mir meine Brustwarze. Autsch, Schatz, nicht so grob.«

»Ja, das ist mir auch schon aufge... Tara?« Mit weit aufgerissenen Augen stürzte er an das Krankenbett seiner Gefährtin. »Tara?«

»Ja, ich bin es, schon immer gewesen, Pores. Hast du mich vermisst?«, fragte sie mit einem fröhlichen Lächeln, während sie ihr Kind hielt.

Überglücklich und beinahe kraftlos vor Erleichterung umarmte der Arkonide die Frau und sein Kind. Haltlos begannen seine Augen zu tränen, aber, hey, Arkoniden und Augensekret, das war nicht das Gleiche wie bei einem Terraner. Meistens jedenfalls nicht.

»Du bist wieder da. Du bist wieder zurück«, flüsterte er, küsste ihre Stirn und ihre Wangen und wäre vor Erleichterung fast geschmolzen. Auch die anderen vier katatonischen Fälle meldeten sich nun zu Wort. Myndo hatte plötzlich alle Hände voll zu tun.

»Was ist passiert?«, verlangte Pores Stabs plötzlich zu wissen. »Die Houlla?«

»Ja, sie haben mich mitgenommen. Sie haben uns mitgenommen. Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne war nicht sehr einsichtig, als Schatten hinter dem Schatten gesagt hat, der Kontrakt mit Gelb im Gelb im Gelb... Mit Marcus Ajava müsste eingehalten werden. Sie haben sich gestritten, und ich und die anderen wären immer noch dort, wenn wir nicht eine wirklich große Hilfe gehabt hätten. Heller Ton in Hyazinth hat Das Wesen von jenseits der Sonnenspanne gehörig in die Mangel genommen und uns rausgehauen. Ich wollte doch so gerne zu unserer Tochter zurück...«

»Keine Ahnung, wovon du redest, aber ich bin froh, dass dich jemand rausgehauen hat. Ich bin diesem Heller Ton in Hyazinth auf ewig dankbar und stehe für immer in seiner Schuld.«

Ein Wassertropfen fiel zu Boden. Dieses Geräusch kannte Pores. Er sah auf, noch ein wenig höher und erkannte ein Wesen, das auf der anderen Seite von Taras Bett stand. Ein Kopffüßler, ein Mächtiger, ein Freund. »Das werde ich mir natürlich notieren, Pores Stabs. Man kann nie genug Intelligenzen haben, die bei einem in der Schuld stehen. Ach, und... Gern geschehen. Mal sehen, ob ich euch allen noch ein wenig mehr helfen kann. Ehrlich gesagt, ich kann es aber nicht sagen.«

Entsetzt, aber auch erleichtert, und vom tiefsten Grund seines Herzens froh sah Pores das Wesen an. »Kumas... Wird jetzt alles gut?«

»Ich weiß es nicht, Pores. Ich weiß es wirklich nicht. Ihr werdet mehr Hilfe brauchen als mich, denke ich. Mächtige Hilfe. Ich werde das mit Randall besprechen.«

Mit diesen Worten war der Kopffüßler verschwunden, und nur ein paar Tropfen Wasser auf der anderen Seite des Bettes zeugten davon, dass er tatsächlich hier gewesen war.

Epilog

Durch die Folgen der Hyperimpedanz gestrandet, getrennt von der ARIGA, hat es die GLAMOUR nicht nur bis nach Fornax geschafft, sie hat auch das Wunder vollbracht, der Terminalen Kolonne TRAITOR ein Schnippchen zu schlagen. Zumindest diesmal. Zwar hat Kumas der Mächtige das Schiff wiedergefunden und jene Besatzungsmitglieder befreien können, die von den Houlla entführt worden waren, aber das war nur eines der vielen Probleme, denen sich Randall und seine Leute stellen müssen. Eines davon ist, die ARIGA in Raum und Zeit aufzuspüren – irgendwo in Fornax zur Zeit der schwärmenden Nocturnen und des diffundierenden Parataus. Damit dies gelingt, braucht die Crew der GLAMOUR jedoch einen mächtigen, einen sehr mächtigen Verbündeten, der seit Jahrtausenden ein enger und wichtiger Freund der Terraner ist: Das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt. Weiter geht es im Sammelband 9, dem zweiten Band des Fornax-Zyklus.

1. Auflage, 2026

© 2026 Rätsel der Galaxien – alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine nichtkommerzielle Publikation der Redaktion World of Cosmos.

Perry Rhodan ist eine Marke der Pabel-Moewig Verlag KG

redaktion@world-of-cosmos.de

www.world-of-cosmos.de